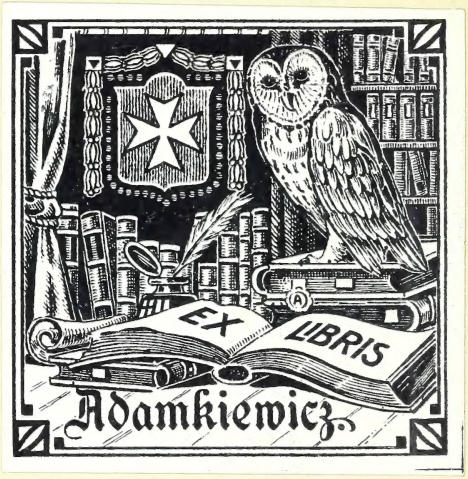
CO-1.A.

H.S. Jantz



Alb. Benecke.
November 1861.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/deutschestheater121tiec

Deutsches Theater.

Herausgegeben

von

Ludewig Tieck.

Erster Band.

Berlin, 1817.
In der Realschulbuchhandlung.

RBR
Jantz
#1634

Vorrede zum ersten Bande.

Bei den gebildeteren Nationen der neuern Zeit ist das Theater bald nach seiner Entstehung und Verbesserung eine Angelegenheit geworden, die die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Geister, der Gelehrten und selbst der Staatsmänner auf sich gezogen, man hat es eben so oft als einen National-Gegenstand erhoben und verehrt, als geschmäht und verfolgt, und die Geschichte dieser Ansichten und Stimmungen eben so wie des Entstehens und der allmähligen Entwickelung des Drama, so wie des früh eintretenden Kampfs mit voreiliger Kritik und falsch angewandter Gelehrsamkeit, seines Aufschwungs zur Kunst und Bildung einer bestimmten Schule, welches ihm in England unter Elisabeth und später in Spanien gelang, ist für den Freund der Poesie auf gleiche Weise lehrreich und unterhaltend. Wie in Frankreich, bald nachdem sich das Theater in Spanien vervollkommnet hatte, eine Schule entstand, die sich aber aus vielen Ursachen niemals zur Kunst erheben konnte, wie Italien in allen Zeitaltern einer höhern Ausbildung des Drama widerstrebte und wie dort alle Versuche nur einseitig ausfielen und nie die ganze Nation ergreifen konnten, welche immer ihrem alten überlieferten wenig zusammen hängenden Schauspiele treu blieb, diesem nachzufolgen, ist ebenfalls für den kritischen Forscher anziehend, wenn er gleich nicht dieselbe Befriedigung, wie bei der Theatergeschichte Englands findet. Kein Volk aber hat so vielseitige Versuche gemacht, sich in so verschiedene Nachahmungen geworfen, kein anderes hat mit diesem Ernst Kritik und Ausübung der Kunst

vereinigen wollen, als das Deutsche, auch ist kein anderes durch günstige Umstände so wenig unterstützt, keines so durch Begebenheiten und Unfälle von außen gestört worden, so, daß seine Bahn in Rücksicht des Theaters, so wie der Literatur überhaupt, die sonderbarsten und abweichendsten Linien beschreibt. In dieser Hinsicht führt uns das deutsche Theater, obwohl es weder jetzt noch früher seine Vollendung, oder auch nur einen bestimmten eigenthümlichen Charakter gewonnen hat, mehr als jedes andre zu den interessantesten Betrachtungen, und ich hoffe, es soll den Freunden der Bühne nicht unwichtig scheinen, in einer Sammlung von Beispielen, von seiner frühsten Entstehung an, die verschiedenen Epochen desselben, die Annäherung zur Kunst und Nationalität, so wie die Mißverständnisse deutlich werden zu sehen, die Trieb zur Ausbildung begleitet und gestört haben.

Der Leser besorge aber nicht, daß man ihn durch eine Ueberzahl von Bänden ermüden, und eine Masse von literarischen Merkwürdigkeiten oder Seltsamkeiten aufhäufen wolle, die wohl dem Gelehrten und Sprachforscher, aber schwerlich dem gebildeten Freunde des Theaters wichtig seyn dürften; die ganze Sammlung wird, obgleich sie sich bis auf unsere Zeit erstrecken soll, nur aus sechs Theilen bestehen, in denen man die merkwürdigsten Schauspiele finden wird, von denen viele jetzt wohl ganz vergessen, oder nicht beachtet seyn dürften. Jeden Band wird eine Vorrede begleiten, die über die verschiednen Dramen, ihre Verfasser, und die Zeit in welcher sie galten, kritische Bemerkungen entwickelt. —

Die eigentlichen Theater in Europa sind alle ziemlich neu. Die Völker haben eine Eitelkeit darin gesetzt, die Entstehung ihrer Bühne in frühe Jahrhunderte hinauf zu rücken, und vorzüglich haben Italiener und Franzosen hierin einen unnützen Wettstreit geführt. Wenn man sich dahin vereinigt, daß man von der Bühne und der Schauspielkunst einer Nation nur sprechen kann, wenn ein Publikum entstanden, das mit seinen Dichtern eins geworden ist, wenn sich ein bestimmter Geschmack, eine Schule und eigne Vorliebe ausgebildet haben, so wird man nicht mehr einzelne religiöse oder moralische

Dialogen zum Theater zählen, noch weniger jene fragmentarische Nachrichten von Gauklern und Jongleuren, um wenigsten aber frühe Uebungsversuche und Nachahmungen, die einen Mönch auf seiner Zelle, oder einen Gelehrten, der keines Publikums bedurfte, unterhielten. Das jetzige Bedürfniß des Theaters konnte sich in frühern Jahrhunderten nicht zeigen, in welchem viele Kirchen- und weltliche Feste, Turniere des Adels neben Aufzügen und Spielen der Bürger, die Imagination beschäftigten, und in denen das Leben überhaupt weit weniger auf den engen Kreis des Hauses und kleiner Thätigkeit eingeschränkt war. Die neue Zeit genießt nicht jene Begünstigung der griechischen, in welcher Poesie und Theater aus dem großen öffentlichen Beisammenleben, aus einem mächtigen gemeinsamen Interesse entsprangen, und dadurch so früh von selbst national und geheiligt wurden: bei uns zeigt sich nach dem verschwundenen Mittelalter und seinen großartigen Gedichten die neuere Poesie vorzüglich aber das Theater erst dann, als eine Sehnsucht nach entflohenen großen Bildern und Begebenheiten an die Stelle dieser tritt; es schärft sich diese Begier um so mehr, je mehr das gemeinsame Band sich löset, je mehr alle Menschen den Mittelpunkt des Lebens verlieren. So steht in neuern Zeiten die Poesie leicht als Widerstreit des Lebens da, und die Aufgabe, sich mit diesem auszusöhnen und wieder mit ihm eins zu werden, ist die Ursache, daß so oft und so gern Größe und Schönheit einer falschen nachgemachten Wahrheit aufgeopfert wurden.

Soll also die Bühne nur in der Eigenthümlichkeit und nationalen Bildung eines Volks bestehen, so hat ohne Zweifel nach dieser Voraussetzung England das älteste Theater in Europa, welches kurz vor Shakspeare entstand und durch ihn seine Vollendung erhielt; fast eben so alt ist das spanische, welches nicht lange vor und mit Lope begann, aber erst durch Calderon nach 1640 seine Ausbildung fand; mit dem Cid beginnt die Periode des wahren französischen Drama; vor dem Goldoni können sich die Italiener keiner nationalen geschriebenen Comödie rühmen, und die Deutschen müssen gestehn, daß sie erst seit etwa vierzig oder funfzig Jahren auf dem Wege sind, original und deutsch für ihre Bühne zu dichten, um vielleicht künftig jene Vollkom-

menheit zu finden, in welcher sie eben so kunstmäßig als national sein können, wenn es nicht etwa beschlossen ist, durch neue Verirrungen diese Bildungsfähigkeit zu stören und wiederholt zu verwirren.

Die frühesten Versuche der deutschen Bühne heben mit wirklich theatralischen Dialogen an, von denen wir einige mittheilen; denn wir nehmen hier so wenig auf die bekannten Klosterexercitien der Nonne Roswitha, als auf jenes räthselhafte Gedicht „der Streit auf Wartburg" Rücksicht.

Wenn wir uns von der weichen wohllautenden deutschen Sprache des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, von ihren edlen Formen und ihrer vielsinnigen Grammatik zu der Sprache unseres Vaterlandes wenden, wie wir sie im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert wieder antreffen, so haben wir die Empfindung, als fänden wir einen ungebildeten Dialekt, der sich erst zu jener vollendeten Sprache entwickeln möchte. Es trafen viele Ursachen zusammen, um diese Verderbung der Sprache hervor zu bringen. Unruhen und Kriege, die in verschiedenen Zeiträumen die Bildung störten, das Zurückziehn des Adels von Poesie und Wissenschaft, wodurch die Dichtkunst ausschließend nur von Bürgerlichen geübt wurde, die sie anfangs, seit Frauenlob, mit Eigensinn und seltsamer Künstlichkeit, späterhin als Handwerk nach ganz willkührlichen Regeln behandelten, und um Wohllaut und musikalischen Rhythmus nicht besorgt waren: die mehr um sich greifende Bekanntschaft mit der römischen wie griechischen Literatur, die alle bessern Köpfe, indem sie sich diese Schätze lange noch nicht frei aneignen konnten, zu Nachahmung in fremder Sprache lockte, wodurch das Deutsche immer mehr vernachlässigt wurde: alle diese Ursachen erklären einigermaßen, aber bei weitem nicht genugthuend die Erscheinung, und es bleibt hier dem Forscher noch vieles übrig, um diese so schnelle Entartung der Sprache zu erklären.

Es scheint fast, als wenn zu Zeiten, auch ohne sonderlich nachtheilige Umstände, bloß durch Nachgeben und Schlaffwerden, dadurch, daß das Bedürfniß der Sprache und Literatur nicht lebendig genug gefühlt wird, die ähnliche Wirkung sich zeigen muß. Nachdem Petrarca seiner Muttersprache in seinen Gedichten den höchsten Wohllaut, Glanz und Biegsamkeit gegeben hatte, mußte

durch und nach Lorenzo Magnifico derselbe Wohllaut erst allgemach wieder entdeckt werden, Sacchetti sieht in seiner Prose kaum wie ein Zeitgenoß des Boccacio aus, und es war auch mehr als ein Jahrhundert nothwendig, um Arioſts Lieblichkeit und Macchiavells Nachdruck wieder erzeugen zu können. Mehr als zwei Jahrhunderte waren seit der poetischen Vollendung der deutschen Sprache vergangen, als Luther sich ihrer annahm, und vorzüglich durch seine Bibelüberſetzung ihren tiefen Sinn, ihren vollen Wohlklang und ihre Mannigfaltigkeit dem Volke wieder deutlich machte.

Deutschland hatte geraume Zeit vor Dante, als das Florentiniſche nur noch ein Provinzial-Dialekt war, seine Dichter und ausgebildete Sprache, und als die italieniſche Cultur in Poeſie und Sprachkunſt ihre schönſte Blüthe erreicht hatte, konnten die Deutschen nur noch eine Fabel, einen treuherzigen Schwank, ein Faſtnachtſpiel voll bäuriſcher Luſtigkeit mit armer und beſchränkter, wenn auch körniger Sprache aufweiſen.

Und dennoch blühten damals Nürnberg und andre Städte, die bürgerlichen Gewerbe, die einheimiſche Kunſt, der deutſche Handel, wie ſeitdem nie wieder, und Kriege hatten nur einzelne Provinzen beſchädigt; aber es fehlte an einem gemeinſamen Intereſſe, an einem Mittelpunkt, am Bedürfniß nach dem Beſſeren, und darum ward es nicht vermißt. Der Handel der über Italien geführt ward, die verbreitete Liebe zu den zeichnenden Künſten, ja ſelbſt die Erfindung der Buchdruckerkunſt, welche grade vortheilhaft ſcheinen möchte, mögen ebenfalls geſchadet haben. *)

Kurz vor Cervantes entſtand das ſpaniſche Schauſpiel aus Schäferdramen und kleinen komiſchen Begebenheiten, in denen die nemlichen Charaktere und Perſonen oft wieder erſchienen: dieſem ſehr ähnlich mag das älteſte engliſche Theater geweſen ſeyn, und ohnge-

*) Die Buchdrucker ſetzten früh eine Ehre darin, die Claſſiker heraus zu geben, auch wurden dieſe von den Käufern am meiſten geſucht, eben ſo die Kirchenväter, theologiſche Werke und lateiniſche Schriften. Späterhin nahm der theologiſche Krieg die Preſſen ein. Es ſcheint, daß man im Anfange noch auf Theilnahme an deutſchen Meiſterwerken von großem Umfang rechnen konnte. Denn, ſo haben wir den Parcifal und Titurell von 1478.

fähr dasselbe finden wir in den ersten deutschen Versuchen, die man Faßnachtspiele nannte. Die Verkleidungen, die an diesem feierlichen Abende vorfielen, gaben eine natürliche Veranlassung, kleine Lustspiele, erst aus dem Stegreif, dann eingelernt, her zu sagen: in den Wirthshäusern, oder in Familien, wenn am Abend die erheiterte Gesellschaft beim Schmause versammelt war, trat die kleine Schauspielertruppe herein, und führte ohne weitere Vorbereitung oder Dekoration ihr Lustspiel auf. Diese Leute waren Bürger, und trieben wahrscheinlich neben ihrem Gewerbe auch das des Comödianten, als ein Handwerk, da man sie oft so in den Stadtregistern aufgeführt findet.

Hans Rosenplüt, der Schnepperer, (der Bader) scheint wirklich bald nach 1450 in Nürnberg seine Faßnachtspiele geschrieben zu haben, denn in dem vom Großtürken wird der Eroberung von Constantinopel als einer neuen Begebenheit erwähnt; (doch macht; diese kurze Stelle die Sache nicht unwidersprechlich) auf jeden Fall gehört er noch dem funfzehnten Jahrhundert. Gottsched besaß in Manuskript einen Band Gedichte dieses Meistersängers, in welchem sich auch sechs Faßnachtspiele befanden, die er bis auf einige zu anstößige Zeilen in seinem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst hat abdrucken lassen. Der Leser findet in gegenwärtiger Sammlung zwei von diesen Spielen, das zweite und das sechste, die nicht ohne Laune und derben bäurischen Witz sind. Das beste ist das vierte, ein Ehegericht, welches aber in unserm allzu züchtigen Zeitalter dem zarten Gehör zu schwer fallen dürfte, da Gottsched schon glaubte, einige zu ärgerliche Verse auslassen zu müssen. Neben diesen Unzüchtigkeiten sind in diesen Schwänken, wie in Hans Sachs und vielen Schriftstellern seiner und der spätern Zeit, Unfläthereien, an denen sich unsere Vorfahren, mehr als entschuldigt werden kann, ergözt zu haben scheinen. Zwar findet man dergleichen auch in alten französischen und italiänischen Schriften, aber bei keinem Volke in diesem Uebermaße und in solcher Grobheit, als bei dem deutschen.

Gottsched giebt in seinem Vorrath noch eine Art von Tragödie, welche 1565 gedruckt worden ist, aber schon 1480 von einem Geistlichen, Theoderich Schernberk, geschrieben seyn soll. Sie enthält die Geschichte der Päbstin Jutta, oder Johanna, einfach dargestellt,

ohne Erfindung und Eigenthümlichkeit der Sprache. Sie ist wahrscheinlich auf einer Schule oder im Kloster, wie so manche unbedeutende Compositionen jener Zeit, dargestellt worden.

Der Gebrauch, auf Schulen oder in Klöstern, biblische Geschichten, geistliche Ermahnungen, Bußpredigten, oder moralische und allegorische Erfindungen dramatisch aufzuführen, wurde im Verlauf der Zeit immer allgemeiner; aber diese Zusammensetzungen interessirten niemand weiter, sie füllten ihren Tag aus und wurden vergessen. Mit der Reformation nahmen diese Uebungen von beiden Partheien einen polemischen Charakter an, man bekriegte sich mit allen Waffen der Schrift und Auslegekunst, auch benutzten manche die dramatische Form zu Pasquillen, ohne eben ihre Erfindungen zur Aufführung bringen zu wollen. Gelehrte Dichter, wie Reuchlin und später Conrad Celtes, so wie viele andre, schrieben lateinische Comödien, zur Ergötzung anderer Gelehrten, welche die ächte Latinität zu würdigen wußten. Schulen und Bürgerschaften fuhren fort, bald geistliche, bald weltliche, geschichtliche oder possenhafte Darstellungen bei gewissen Gelegenheiten zu geben, und dieser evangelischen und katholischen Dramen, dieser biblischen und weltlichen Geschichten, dieser Schwänke und Faßnachtspiele oder Mordthaten, giebt es bis 1650 und noch später unzählige, und jeder, der zu sammeln Lust hat, kann deren noch manche entdecken, die Gottsched und andere Litteratoren nicht gekannt haben; doch sind alle diese Sachen ohne Bedeutung für deutsches Theater und deutsche Poesie, auch dürfte nur an wenigen Sprache und Ausdruck der Aufmerksamkeit werth seyn.

Dagegen verdient ein Mann, der aus dieser unfruchtbaren Zeit hervorragt, große Achtung, ja ein eignes Studium: der Meistersänger Hans Sachs. Er war 1498 geboren und lebte bis 1576; sein erstes Gedicht schrieb er 1514 und 1567 sein letztes; als Meistersänger verfertigte er für die Schulen und nach ihren Regeln 4275 Gedichte; von weltlichen und geistlichen Sprüchen, Psalmen, Schwänken, Fabeln, Allegorieen, Comödien und Tragödien in allem 2391. Es bestanden alle seine Poesieen aus vier und dreißig Folianten, die er mit eigner Hand abschrieb, von diesen wählte

er selbst für den Druck diejenigen aus, die er für die besten und interessantesten hielt, und diese sind in verschiedenen Auflagen in fünf Folianten erschienen; ein Beweis, daß er wirklich von seinen Zeitgenossen und nach seinem Tode gelesen und geachtet wurde. Aus dieser Sammlung schloß er alles aus, was nur für die Schulen der Meistersänger geschrieben war, und darum findet man in Nürnberg und an andern Orten noch einige Bände ungedruckter Sachen von ihm, die nur ein mißverstandener Patriotismus durch den Druck vor das Publikum bringen konnte; denn in unsern fünf Folianten befinden sich schon sehr viele Gedichte, vorzüglich geistliche, die man lieber entbehrte, um die bessern leichter auffinden zu können.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, H. Sachs sey der einzige deutsche Poet seines Zeitalters gewesen. Seine Verdienste wie seine Mängel sind so leicht zu erkennen, sein Verhältniß zur Poesie so leicht zu würdigen, daß es auffallen muß, wie die Urtheile über ihn in verschiedenen Zeiten sich so völlig haben widersprechen können. Seit Opitz und jener neuen Schule wurde H. Sachs vergessen, die Meistersängerei, die bis in das leerste Reimgeschwätz, dem Gedanke, Wohllaut und alles Erforderniß eines Verses mangelte, ausgeartet war, wurde verächtlich, und mit ihr H. Sachs, dessen Nahmen man bald nachher zum Sprichwort und zur Bezeichnung eines elenden Bänkelsängers gebrauchte, wie z. B. Wernicke in seinem damals und auch nachher gepriesenen Spottgedicht gegen Postel, welches nur eine sehr matte und unpassende Nachahmung des Mac. Flecnoe von Dryden ist, in diesem und noch sonst gilt H. Sachs und Pritschmeister für dasselbe und man glaubt den Gegner nicht tiefer herabwürdigen zu können, als wenn man ihn zum Nachfolger und Stellvertreter des Nürnberger Sängers ernennt. Diese Unbekanntschaft und Geringschätzung währte, bis Göthe, der uns zuerst wieder auf das Einheimische hinwies, mit Liebe von ihm in jenem schönen Gedichte sprach, in welchem der alte Sänger meisterhaft in allen seinen Vorzügen gewürdigt ist Man wollte nun 1778 alle seine Werke von neuem herausgeben. Ein für unsre Zeiten höchst unpassendes Unternehmen, durch welches, wenn es ausgeführt werden könnte, dem Dichter selber das größte Unrecht ge-

schähe, denn dem Freunde seiner Muse würden die vielen gleichgültigen nur mit Worten angefüllten Verse, die nichtssagenden Tragödien, die vielen charakterlosen, geistlichen Gedichte wiederum Muth und Laune nehmen, das wirklich Treffliche zu suchen und zu genießen.

H. Sachs, der keine Poesie mehr vorfand, der durch seinen Beruf nur in einem beschränkten Kreise lebte, der auch keine gelehrten Kenntnisse besaß, sahe mit offenem Sinne, mit richtigem Verstande und kräftigem Charakter, mit Redlichkeit und Ehrbarkeit, die sich gern mit Schalkheit und Ironie mischen, aus seinem engen ihm behaglichen Leben in die Thorheit seiner Umgebungen, in die Geschichte der Welt, in die Vorzeit hinaus, er grübelte und zweifelte nicht, weder in moralischen noch religiösen Gegenständen, und so spricht er über Tugend und Laster, über Religion und Gottlosigkeit bestimmt und ruhig allgemein bekannte Dinge in faßlichen Bildern, und wird in der Allegorie, die seinem Zeitalter noch aus der entschwundenen Poesie am nächsten stand, groß und erhebend; hier ist seine Sprache, besonders in den landschaftlichen Einleitungen mahlerisch weich und klingt alt, in den Fabeln ist er liebenswürdig, in den Schwänken und Faßnachtspielen höchst originell und komisch, und in manchem vaterländischen Gedicht, besonders über Nürnberg, merkwürdig und unterrichtend, viele seiner geistlichen Gedichte sind nicht ohne Andacht und Erbauung, doch sind die meisten zu trocken prosaisch und schwach an Inhalt: da, wo er Meister ist und wirklich darstellt, ist seine Sprache unvergleichlich, vielseitig und gewandt, und keinem andern steht jene trockne ehrbare Schalkheit so gut, die den Deutschen charakterisirt. Er hat Worte, Zusammensetzungen und Formen, die unendlich treffend bezeichnen, und von denen wir bedauern müssen, daß wir sie eingebüßt haben, so sehr er auch in dieser Hinsicht gegen die Poeten des Mittelalters zurück stehen mag. Ganz mittelmäßig und unbedeutend wird er in den meisten seiner Geschichtserzählungen, die er aus verschiedenen Büchern schöpft, und noch mehr in seinen Tragödien aus der römischen und griechischen Historie, oder den romantischen Traditionen des Mittelalters. Es gehört zu der Uebertreibung mancher Neueren, wenn man ihn auch hier bewundern, und ihm sogar Sinn für Geschichte, und zwar mehr als manchem Geschichtsschreiber beilegen will,

ein Sinn, der ihm völlig fehlte und fehlen muste. Alle diese Sachen scheinen nur aus der Gewohnheit, sich zu beschäftigen hingeschrieben, und darum darf man sich auch über seine anscheinende Fruchtbarkeit nicht wundern, denn in den meisten dieser Gedichte haben ihn weder Erfindung noch Einkleidung oder Sprache in Unkosten gesetzt.

Da er nach sehr verschiedenen Quellen arbeitete, auch wohl nach mündlichen Erzählungen, in denen auch meist der Charakter des Erzählers wieder durchscheinen mag, so ist er dadurch sehr ungleich und man muß, auch wenn er zu erfinden scheint, Verdacht gegen ihn behalten, da er auch oft dann nachahmt, wenn er seinen Gewährsmann oder Vorarbeiter nicht nennt, wie er doch meistentheils zu thun pflegt. Darum findet man auch oft denselben Gedanken in einem dialogischen und erzählenden Gedicht sehr verschieden behandelt, hier stark und dort schwach ausgedrückt. In seiner Kunst, vorzüglich der dramatischen, sieht man eben keinen Fortschritt, in dem historischen Schauspiel bleibt er durchaus auf demselben Standpunkte der Kindheit, kann den Anfang nicht finden, führt auf die Bühne, was sich nicht darstellen läßt, erzählt wieder ohne Noth, was die Darstellung recht gut vertrüge, hilft sich immer mit Rathsherren und ihren Rathschlagungen, und hat so wenig Gefühl für Colorit und Zeichnung, daß römische Geschichte und Mährchen ganz auf demselben Leisten geschlagen sind. In der Sprache scheint er in der letzten Periode, vorzüglich in den komischen Gedichten, matter zu werden, und manche aus seiner frühern Zeit haben mehr Schwung und erinnern bestimmter an ältere Jahrhunderte.

Von H. Sachs bis zu Göthe ist ungefähr ein so großer Zeitraum, wie von Chaucer bis Shakspeare. Der nürnberger Dichter fand eine fast untergegangene Sprache und Poesie, Chaucer fing in seiner Mundart beinah zuerst zu dichten an, doch kannte er die französische und die blühende italienische Poesie, daher ahmte er im Großen nach, hauptsächlich den Boccacio, und selbst die südlichen Sylbenmaße schienen ihm nicht unzugänglich, er lebte außerdem in der großen Welt und seine Schicksale waren mannigfaltig, die Vortheile, die ihm diese Stellung und Umgebung boten, abgerechnet, hat sonst sein Geist und seine Poesie mehr wie Eine Aehnlichkeit mit

H. Sachs. Auch in England erfolgten nach Chaucer, wie in Deutschland nach der Reformation verheerende Bürgerkriege, aber die deutschen Dichter dichteten früh mit Kritik und Gelehrsamkeit, von der sie sich erst in neuern Zeiten mehr entwöhnten, dagegen die Engländer erst nach Shakspeare ihre gelehrteren Dichter erhielten.

In dieser gegenwärtigen Sammlung finden sich zuerst zwei Faßnachtspiele, von denen besonders das Narrenschneiden vortrefflich ist. Die Comödie von der Göttinn Pallas ist auf das anmuthigste von der Schalkheit und dem Ernst des Dichters durchdrungen, sie scheint nach einem vorzüglichen Original gearbeitet zu sein, obgleich H. S. kein Vorbild nennt; die Ehrbarkeit, mit welcher der Kayser Herkules und Epikurus mit der Göttinn Pallas und dem Satan zusammengebracht werden, ist höchst ergötzlich.

In diesem eben so sonderbaren als erfreulichen Schauspiel ist die Mythologie mit der christlichen Moral auf die heiterste Weise vermischt, und durch die Figur Carls des fünften dem Zuschauer in die nächste Gegenwart herbei gerückt, der den Sathan um so eindringlicher findet, wenn Cacus erst als Riese, dann als Zuchtmeister des abscheulichen Epikurus erscheint, dessen Lehren der Kayser als Stellvertreter Deutschlands unmöglich billigen kann. Wenn man nach Nahmen eintheilen soll, so ist man verlegen, wie man diese Comödie betiteln möchte, da hier wie oft die Eintheilung in Mysterien, Moralitäten und Fargen nicht zureicht.

Das nächste Stück ist mehr eine sogenannte Moralität, ein allegorisches Gedicht über das Nichtige aller weltlichen Herrlichkeit. Auch bei diesem nennt der Dichter kein Vorbild, und doch wissen wir gewiß, daß er hier nach einem fremden Muster arbeitete, und zwar nach einem Dichter, der, wenn man ihm den Stoff einmal zugiebt, die dramatische Eintheilung, Steigerung und Entwicklung vortrefflich anzuordnen verstand. H. S. ist darum hier in seiner Unschuld als dramatischer Dichter musterhaft, weil er wahrscheinlich seinem Vorbilde Schritt für Schritt folgt. Es giebt ein altes englisches Stück Every Man (s. Hawkins Origin of the engl. Dram. Vol. I.) welches im Wesentlichen mit diesem von H. S. überein kommt, und man sieht,

Von diesem Briefe hat wahrscheinlich ein Freund des H. Sachs dem Dichter gesprochen, der die Sache hierauf in seinem Prologe so vorstellt, als wenn er ein Schauspiel von Melanchthon über diesen Gegenstand vor sich habe. (S. Gottsched, Zusätze zu seinem Vorrath z. Gesch. der dram. Dichtk.)

Das letzte Stück unsers Dichters in dieser Sammlung, welches 1555 geschrieben ist, erscheint nur, um zu zeigen, auf welche dürre unlustige Weise er eine der buntesten und grellsten Compositionen des Mittelalters genommen und ausgeführt hat. Hier sieht man weder Umriß noch Farbe, kein Interesse entwickelt sich und steigt; alle Schwierigkeiten, die sich dem dramatischen Dichter in dieser Geschichte in den Weg stellen, umgeht er mit unschuldiger Unwissenheit, auch die Sprache ist matt und ohne Charakter, völlig seinen frohen Faßnachtspielen unähnlich, wo jede Figur und die Posse selbst gewöhnlich vollständig und rund vor uns stehen, und sich der glücklichste Ausdruck immer freiwillig darbietet; diese Schwänke wurden aber gespielt, seine frohe Laune und Beobachtung konnten hier etwas Erlebtes und Wahres darstellen, dagegen ließ er sich mit den flachgeschnittenen Figuren der Geschichte und der Mährchen nur wie aus hergebrachter Gewohnheit ein, auch wurden diese Stücke vielleicht nicht alle aufgeführt.

Wenn wir uns die Blüthe Nürnbergs, des reichen Mittelpunkts Deutschlands in damaliger Zeit denken in schöner Freiheit, von Fremden aller Stände besucht, von Künstlern und wohlhabenden Bürgern erfüllt, in welchem ein Theater, wenn auch nur einen schwachen Anfang genommen hatte, und wir sehn nun, daß bei allen diesen günstigen äußeren Umständen dennoch keine deutsche Bühne entstand, daß keine Dichter sich fanden, daß kein Wetteifer verschiedener Talente eintrat, daß vielleicht im Publikum selbst das Bedürfniß zum Theater nicht lebendig wurde, und daß die Sprache, statt sich zu heben, sank, und viel unbedeutender und platter wurde, so zeigt sich wiederum, daß es nicht genügt, eine schöne Kunst zu pflanzen, und ihr von außen Gedeihen zu schaffen, um sie zur erquicklichen Frucht zu erziehen, sondern daß tausend sichtbare wie unsichtbare Ursachen zusammentreffen müssen, um eine wahre Schule der Kunst und Poesie hervor zu bringen, die alle ihre Kräfte entwickelt.

Verlor die Sprache, so sehn wir dagegen bei einem folgenden Dichter, der auch in Nürnberg lebte und viel schrieb, in manchen seiner Schauspiele die dramatische Kunst eine höhere Stufe, aber freilich nur durch Nachahmung fremder Originale ersteigen.

Jacob Ayrer war Prokurator und Notarius zu Nürnberg, und lebte wahrscheinlich bis gegen 1618. Weiter wissen wir von seinen Lebensumständen nichts, weder das Jahr seiner Geburt, noch um welche Zeit er eigentlich seine vielen Schauspiele geschrieben hat. Koch sagt in seinem Grundriß, er habe seine Stücke von 1570 bis 1589 gedichtet, kann aber diese Behauptung durch nichts beweisen. Gottsched führt den Julius redivivus nach Frischlin vom Jahr 1585 an, der zu Worms mit des Uebersetzers, Ayrers, Namen erschienen ist; man muß also glauben, daß Gottsched diesen Druck selber gesehn hat, und daß diese Nachahmung vielleicht die früheste Arbeit des Verfassers ist. In dem Folianten seiner Werke (Opus theatricum), der 1618, wie es scheint bald nach seinem Tode, herauskam, findet sich dieser Julius redivivus ebenfalls, ob verändert, oder wörtlich abgedruckt, sagt uns Gottsched nicht, doch muß das erstere der Fall sein. Im zweiten Akt dieses Lustspiels spricht der Poet Eobanus Hessus von der Buchdruckerkunst, die zu Mainz erfunden sei, „als nach Christi des Herrn Geburt Vierzehn hundert Vierzig zahlt wurd — H. Guttenberg — das erste Buch trucken ließ vor Hundert und Siebenzig Jahren." Die Stelle ist also 1610 geschrieben; mit dieser Jahreszahl stimmt auch überein, was Blatt 106. S. 2. von Erfindung des Pulvers gesagt wird, daß man es vor 256 Jahren (man nimmt gewöhnlich 1354 an) entdeckt habe, so daß sich hier wieder 1610 ergiebt. Ich habe sonst bei ihm keine Andeutung seiner Zeit gefunden, außer noch einmal in seinem Fastnachtspiel, „Proceß wider der Königinn Podraga Tyranney," wo Blatt 40, Seite 1. Achilles sagt: „Ich hab gehört von Hans Sachssen, — der hab vor acht und fünftzig Jahrn von der Götter rathschlag erfahrn Woher das Zipperlein sey kommen, Im ersten Buch hab ichs vernommen Vierhundert fünff und fünfftzig Blatt u. s. w." — Dieses Gedicht, welches

Achilles zitirt, ist 1544 den 28sten Febr. geschrieben, folglich das Faßnachtspiel Ayrers, im Jahre 1602.

Und ich bin der Meinung, daß die wenigsten seiner Stücke vor 1610 möchten geschrieben sein. Das älteste ist vielleicht mit dem übersetzten Julius das lange, ganz kronikenmäßige Schauspiel von der Stiftung Bambergs, von der ersten Gründung der Stadt bis auf den Tod Heinrich des zweiten, in neun Akten; in vielen der übrigen sieht man mehr oder minder Nachahmung, und zwar nach englischen Stücken, in andern, die ihm ganz eigen gehören mögen, weil er sie ziemlich in der Manier des H. Sachs Schritt vor Schritt nach Mährchen und Volksgedichten bearbeitet, kommt wenigstens ein Jahn vor, den er oft den Engelländischen Narren nennt, oder Jahn Posset, zuweilen auch Jahn Clahm, so daß es deutlich ist, er habe in allen diesen Figuren den englischen nationalen Clown vor Augen gehabt. Denn kurz vor, oder um 1600 durchzog eine Truppe sogenannter englischer Comödianten, auf die ich nachher zurück kommen werde, Deutschland, und spielte an den meisten Höfen und in den vornehmsten Städten.

Dem englischen Theater war es schon in seiner frühesten Periode nicht fremd, das Komische mit dem Ernsthaften zu vermischen: es scheint, daß es kurz vor Shakspear Sitte geworden war, beides wieder von einander zu sondern, daß man die Possen aber als selbstständige Schwänke zwischen die tragischen Scenen schob, oder sie scheinbar und locker mit dem Schauspiele verband. Das erste war wohl häufiger, so wie die Spanier noch jetzt ihre Saynetes zwischen den Akten geben, und es kann seyn, daß Shakspear diese Zwischenspiele zuerst wieder auf seine kecke Weise in vielen seiner Werke mit der Haupthandlung verband. Diese Possen wurden, wenn sie einzeln waren, Jiggs genannt, auch wurden sie nach einer Balladenmelodie gesungen, daher Jigg auch Gesang bedeutet, oft wurde dabei getanzt, daher auch ein bestimmter lustiger Tanz denselben Namen führt. Etwas einem Jigg ähnliches ist im alten King John von Shakspear die komische Scene zwischen Faulconbridge und den Mönchen. Twelf night schließt mit einem klei-

nen Jigg, der gewiß auch getanzt wurde, und wie es Sitte war, den Clown oft, wie in Twelf night, mit einer Trommel darzustellen, so erscheint bei Ayrer der Lustigmacher häufig mit einer Pfeife. Diese Jigs haben die größte Aehnlichkeit mit den deutschen Faßnachtspielen, und Ayrer, der mit dem englischen Theater nicht unbekannt war, hat manche dieser ausländischen Possen sowohl unter seinen sechs und dreißig Faßnachtspielen, wie auch als Episode in manches seiner dreißig Schauspiele übertragen. So scheint mir, obgleich das Stück lokalisirt ist, der überwundene Trummelschläger, eine englische Farce, da, wie gesagt, die Trommel oft das Abzeichen des Narren war, wovon ich kein Beispiel bei den national-deutschen, spanischen, italienischen oder französischen Narren weiß. Ein altes englisches Sprichwort, „to receive, oder to find Jack Drums entertainment," übel anlaufen, schlimm fahren, statt des gehofften Guten etwas Schlimmes treffen (s. z. B. All's well von Shakspear, Akt IV.), ist wahrscheinlich aus einem ähnlichen alten Schwanke entstanden *).

Das zweite Faßnachtspiel Ayrers in gegenwärtiger Sammlung ist auch schon auf die Engelländische Art zum Gesange eingerichtet (im Opus theatricum ist es das 22ste, das 21ste ist dasselbe Stück, in gewöhnlichen Reimen), dieses besteht aus zwei verschiedenen Schwänken, die sich bei unserm Dichter nicht vereinigen wollen, Jann Posset als Diener und als Ehemann, auch ist die Verwechslung mit inkhorn, wie es wohl im Englischen hieß, mit einem Trinkgeschirre natürlicher, als im Deutschen mit einem Schreibzeuge. Der Zank mit dem Weibe um die Herrschaft kommt in Ayrers Eduard dem dritten weitläuftiger vor, der Spaß mit

*) Eine alte Comödie, 1616 gedruckt, heißt Jack Drums entertainment, enthält aber nicht, wie man vermuthen sollte, den Spaß Ayrers, sondern ist eine unsinnige Novelle, in der Vergiftung, Wahnsinn, und zuweilen lateinische Verse abgeschmackt wechseln; den Titel, wie der Autor witzig sagt, führt das Stück nur sprichwörtlich, indem die Zuschauer, wenn sie etwas Gutes erwarten, sich getäuscht sehn, und also Jack Drum's entertainment finden.

den Birnen wiederholt sich (nur daß es dort eine Flasche Wein ist), in seiner Comödie von einem alten Buhler, welches Stück im Wesentlichen eben so in den Englischen Comedien und Tragedien sich findet, die zuerst 1620 heraus kamen.

Im Faßnachtspiel verliert Ayrer unbedingt gegen seinen Vorgänger H. Sachs, die Sprache ist matt und hart, die Verse sind oft ganz ohne Ton, dabei ist er weitschweifig, wiederholt sich, und seine Erfindungen sind sehr ungleich. Das dritte im Original, „die zween Paar verwechselten Eheleute," ist vielleicht aus dem Englischen, denn d'Urfey hat späterhin denselben Einfall bearbeitet, aus welchem nachher unser erstes komisches Singespiel, die verwandelten Weiber, ist gemacht worden.

Von den dreißig Schauspielen Ayrers sind fünf aus der römische Geschichte genommen; das erste: von der Erbauung Roms, ist durchaus ernsthaft; in den folgenden erscheint der Engelländische Narr, entweder als Bothe oder Nebenperson, er kann auch vielleicht bei einer spätern Ueberarbeitung eingeschoben sein, und diese Schauspiele, so wie das sechste, „die Tragödie vom Kaiser Otto dem dritten," mögen vor des Dichters Bekanntschaft mit den Engländern geschrieben sein. Die Geschichte Kayser Machmets und der Eroberung von Constantinopel hatte G. Peele in London ebenfalls bearbeitet, und dies Stück war dort wegen seiner Popularität sprichwörtlich geworden, doch mag das deutsche nach der bekannten Beschreibung von der Einnahme der Stadt ausgeführt seyn. Die drei Schauspiele aus unserm deutschen Heldenbuche, so wie die Tragödie vom Theseus, und vier lange Stücke vom Valentin und Ursus sind gewiß original, obgleich man in den letzten, trotz ihrer undramatischen Verwirrung und der Häufung unnützer Figuren immer die äußere Einrichtung der altenglischen Bücher durchschimmern sieht, so daß er schon gewohnt war, seine Figuren und Scenen nach dieser Theatereinrichtung zu ordnen. Zwei Tragödien von der Melusina, die ein wenig mehr dramatisch zusammen gehn, sind ebenfalls ziemlich treu nach dem alten Märchenbuche; die Comedia (die 22ste) vom Soldan von

Babilonia und dem Ritter Torello von Pavia ist aus dem Dekameron; die zehnte vom Kaiser Theodosio, so wie die 23ste vom getreuen Ramo, auch Edward III. sind nach populären Novellen gearbeitet, oder vielleicht auch nach englischen Vorbildern; die 27ste nach den Menechmen des Plautus, und die 29ste vom alten Buhler ist nur jene veränderte Farce in den „Englischen Comedien;" so scheint ebenfalls die 30ste „von zween fürstlichen Räthen, die beide um ein Weib buhlten, „nach einem englischen Original."

Die meisten dieser Versuche sind sich in der dramatischen Anordnung sehr ungleich, manche sind völlig eben so ungeschickt angelegt und durchgeführt, wie die historischen Schauspiele des H. Sachs, andre nähern sich dem Theatralischen, und man sieht den geübteren Schriftsteller in der verständigeren Anlage, so wie in dem Versuch, die Charaktere wenigstens in Umrissen zu zeichnen, ja er sucht zuweilen den Zuschauer zu spannen und in Ungewißheit zu erhalten. Die Sprache in allen Schauspielen Ayrers ist ohne Kraft und Eigenthümlichkeit, auch lassen sich nach dieser, da sie allenthalben gleich unbedeutend erscheint, die früheren oder späteren Versuche nicht auseinander finden.

Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatricum, oder den dreißig Schauspielen, 1618 ausgegeben.

In seiner Art merkwürdig ist das erste seiner Schauspiele in gegenwärtiger Sammlung von der „Belimperia und Horatio." Dieses ist nehmlich die sogenannte Spanish Tragedy, oder Hieronimo, die vielleicht schon 1570 in England gespielt, und um 1593 und 1597 von Kyd neu bearbeitet wurde. Ayrer hat das ältere Original vor sich gehabt (welches wohl nie gedruckt worden ist) denn alle Zusätze des Verbesserers sind ihm unbekannt. Dieses Stück, welches gewissermaßen die Grundlage des englischen tragischen Theaters ausmacht, ist im Original nicht ohne Schönheiten, die Sprache in der neuern Bearbeitung ist gesucht und spielend, aber meist fließend und poetisch, die Anord-

nung des Schauspiels, so bizarr es auch, vorzüglich im Schlusse seyn mag, ist ächt theatralisch, auch hatte es sich dem englischen Publikum so empfohlen, daß es eins der populärsten Stücke war, welches sich auch während der höchsten Ausbildung des englischen Theaters auf der Bühne erhielt. (S. Dodsley's Collection, Vol. III.) Der Deutsche folgt dem Engländer (die poetische Einleitung des neuern Bearbeiters abgerechnet) auf seine Weise Scene für Scene, auch hat er die meisten Nahmen des Originals beibehalten, nur daß er das Stück unverständig genug (wahrscheinlich aus ängstlicher Rücksicht auf den Kaiser und das nah verwandte Spanien) aus Spanien nach Griechenland verlegt, und den König Amurat und den Marschall, statt Hieronimo, seiner Mordthat wegen Malignus nennt. —

Das folgende Schauspiel von der schönen Phönizia ist interessant, weil es den Gegenstand des Shakspearschen „Viel Lärmens um Nichts" bearbeitet. Ich vermuthe, daß beide Arbeiten nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde, einem ältern englischen Theaterstücke sind. Die komische Episode des Deutschen ist willkührlich eingeschoben, und der Spaß im zweiten Akt ist ganz derselbe, den der Dichter auch in seinem Grafen Torellus anbringt.

Das folgende Schauspiel von der schönen Sidea hat noch deutlicher das Gepräge einer Nachahmung des Englischen, ob wir gleich jetzt kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte. Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit unter diesem, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzklötze, erinnern an den Sturm Shakspears: von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bis jetzt noch keine Quelle auffinden können, und mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sh. den Gedanken zu seinem Werke aus dem nehmlichen alten Stücke nahm, welches Ayrer hier nachgeahmt hat. Die Nahmen und Gegenden scheint dieser Autor willkührlich geändert zu haben, so wie er die komische Episode, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Stücke, eingeschaltet hat, ganz auf die Weise des ältesten englischen Theaters.

Es schien überflüssig, Ayrers Comödie vom König von Cypern und der Königinn in Frankreich auch noch abdrucken zu lassen, welche wieder ein englisches Stück ist, Scene für Scene, mit wenigen Abänderungen, wie wir es noch jetzt von einem neuern Bearbeiter Lewis Machin, unter dem Titel the dumb knight, besitzen, 1608 gedruckt, und schwerlich vor 1607 geschrieben. Statt der komischen Episode, die beim Deutschen dieselbe ist, die sich in den „Englischen Comedien" findet (von dem Jahn, der mit einem Stein Possen macht), hat der Engländer ein nicht gar züchtiges Zwischenspiel (S. Dodsley's Collection of old Plays, Vol. VI.).

Als in London die Theater blühten und selbst im Auslande berühmt waren, gingen zuweilen Schauspielertruppen nach den Niederlanden, um dort zu spielen, und ohngefähr um das Jahr 1600 (vielleicht einige Jahre früher), treffen wir in Deutschland wandernde Schauspieler an, die unter dem Titel der Englischen Comödianten herum reisen, um unsern Landsleuten eine, wenn auch nur schwache Vorstellung, von der Höhe der englischen Poesie und von der Vortrefflichkeit der dortigen Schauspielkunst zu geben. Haben sie selber so gespielt, wie die Stücke geschrieben sind, die diese Wanderer in Deutschland herausgaben (wenn sie von den Spielern herrühren), so können wir uns keinen großen Begriff von ihrer Geschicklichkeit machen, aus ihrem Beifall sollte man schließen daß sie viel leisten konnten, wenn die Deutschen nicht vielleicht, wegen der Neuheit der Sache, auch mit dem Unbedeutendsten sehr zufrieden waren *).

Im Jahre 1620 erschien ein Band Schauspiele unter folgendem Titel: „Engländische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne, herrliche und auserlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel, sampt

*) Schon vor vielen Jahren hatte ich mir Notizen gesammelt in welchen Jahren diese Comödianten in Dresden, und vor dem dortigen Hofe spielten, aber das Blatt ist mir seitdem verloren gegangen. In alten Rechnungsbüchern der Höfe und Reichsstädte möchten sich vielleicht noch Nachrichten finden

dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhafftigen Geschicht halben, von den Engelländern in Deutschland, an Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie in Druck außgangen. Anjetzo allen der Comedi und Tragedi Liebhabern, und Andern zu lieb und gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht daraus Spielweiß wiederum angerichtet, und zur Ergetzlichkeit und Erquikkung des Gemüths gehalten werden können." —

Diese Gesellschaft bestand also nicht, wie es früher gewöhnlich war, aus Bürgern; diese Menschen machten aus der Schauspielkunst einen eigenen Beruf. Aber wer waren sie? Sollen wir sie, obigem Titel zufolge, für wirkliche Engländer halten? Oder waren es junge Deutsche, vom Comtoir der Hansa in London, oder Abentheurer, die jene Uebersetzungen der populärsten Schauspiele zu uns brachten? Es ist auch nicht unmöglich, daß Liebhaber des Theaters auf Spekulation nach London reiseten, und mit einem Vorrath von Manuscripten und einstudirten Rollen zurück kamen, und so in Deutschland ihr Glück versuchten. Es scheint, daß diese Leute allenthalben gefielen, ihr Stand mag auch erst viel später in Verachtung gesunken seyn, denn man findet, daß ihnen und spätern Truppen der Magistrat der Städte feierlich entgegen kam, daß einer der ältesten Schauspieler, welcher genannt wird, Lassenius (und der vermuthlich bei dieser Truppe war, da er um 1600 spielte), nachher Doktor der Theologie und dänischer Hofprediger wurde: ein Junker Hans von Stockfisch (wohl ein Theaternahme) erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt nebst freier Station, und mußte ihm ohngefähr 1614 eine „Kompagnie Komödianten" aus England und den Niederlanden verschaffen. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts finden wir viele Schauspieler, die ihren Stand verließen, um, da sie früher studirt hatten, wieder die Arzneikunst, Chemie oder andre gelehrte Beschäftigungen ergriffen, doch bald darauf, als sich die Schauspielertruppen nun ziemlich vermehrten, und sich jeder zum Director aufwarf, um

auf kurze Zeit sich zu versuchen, scheinen wohl diese vielwandernden sich gegenseitig schadenden Spieler zu jener Abentheuerlichkeit und Armuth hinab zu sinken, in welcher wir sie noch lange nachher antreffen.

Diese Englischen Schauspieler sind es, welche Ayrer hatte kennen lernen. Ihr Buch wurde erst nach einigen Jahren mit einem zweiten Bande und lange nachher mit einem dritten vermehrt, der schon ganz unbedeutend ist; der erste Band, der ziemlich selten ist, obgleich er 1630 neu aufgelegt wurde, enthält einige dieser alten englischen Schauspiele in der schlechtesten deutschen Prosa, sehr unkorrekt gedruckt, und in einer Sprache, als wenn jemand ungeschickten extemporisirenden Schauspielern nachgeschrieben hätte, voll fremder gemißhandelter Worte, undeutscher Construktionen, und nicht sparsam an groben Zweideutigkeiten und Unfläthereien. Da das Buch selten ist, und der Inhalt in vieler Hinsicht merkwürdig, so wird es der Leser vielleicht nicht ungern sehn, wenn ihm zwei Schauspiele aus dieser Sammlung mit geringen Auslassungen mitgetheilt werden.

Das erste Stück des alten Buchs ist die Geschichte Esthers und Hamans, das 1594 und gewiß schon viel früher in London gespielt wurde; man sieht in diesem Schatten immer noch den theatralischen Dichter, dem die Wirkungen der Bühne zu Gebote stehen, so daß die Einrichtung und Verbindung der Scenen einen ganz andern Geist verräth, als die historischen Stücke des H. Sachs, oder diejenigen, die Ayrer ohne ein fremdes Vorbild erfann. Die lustige Person des Stücks wird hier Hans Knapkäse genannt, er hat dieselben Streitscenen um die Oberherrschaft mit seiner Frau wie Jann Posset im Faßnachtspiel, oder in Edward III. von Ayrer, nur mit einigen Späßen vermehrt. Hans ist ein Zimmermann, der für Haman den Galgen baut, diesen auch selber hängt, so daß er leidlich genug in den ehrbaren Gegenstand eingeflochten ist.

Die zweite Comödie ist der verlorne Sohn, die noch besser komponirt und klarer ausgeführt ist.

Dann folgt der Fortunat (den ich im zweiten Bande gegenwärtiger Sammlung habe abdrucken lassen); es ist interessant zu sehn, in wiefern der alte Dichter diesen Gegenstand, der sich der dramatischen Behandlung widersetzt, geschickt behandelt, und wie er ihm doch in den meisten Scenen unterliegt. Dieses Stück wurde auch 1595 und lange vorher in London gespielt, und 1600 bearbeitete es Deckar von neuem, und nannte es, weil es schon längst bekannt war, Old Fortunatus. Er vermehrte die moralischen Parthieen, die Aufzüge des Glücks und der Tugend, fügte als Episode eine leidenschaftliche Liebe hinzu, und gründete durch diese Arbeit, der wir jetzt nicht viel Geschmack abgewinnen können, zuerst seinen Ruf. Diese Bearbeitung haben die alten deutschen Schauspieler nicht gekannt, weil sie sonst manches benutzt haben würden, und hieraus, wie aus ihrem Titus Andronikus, so wie aus dem Umstande, daß sie nur ältere Stücke aufführten, schließe ich, daß sie schon einige Jahre vor 1600 London müssen verlassen haben.

Das vierte Schauspiel wird eine triumphirende Comödie genannt, „von eines Königes Sohn aus Engelland und des Königes Tochter aus Schottland." England und Schottland sind im Kriege, im Kampf verliebt sich der Prinz in des Feindes Tochter, und benutzt den Waffenstillstand, um als Narr verkleidet zu ihr zu kommen. Der Prinz heißt Serule und ist selbst der Lustigmacher, folglich erscheint hier kein Clown. Dies Lustspiel ist eins der ältesten.

Die folgende Comödie „von Sidonia und Theagene" hat fast gar keine Handlung, ist nichts als Liebesbewerbung und Heirath, der Bauer Cuemon und die Magd sind nicht müßig in groben Späßen. Dieses unbedeutende Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung.

Das sechste Schauspiel ist eins der merkwürdigsten, weil es alte englische Geschichte sehr keck mit Allegorie vermischt, es heißt: Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand. Arcial und Ellidar werden umwechselnd vom Thron gestoßen, wobei der Schmarotzer

jedesmal die verstoßene Königin quält und verspottet, indessen der ehrliche Niemand aller Laster beschuldigt wird, hauptsächlich vom schelmischen Jemand, da er doch der tugendhafteste, uneigennützigste und großmüthigste Charakter ist. Die Satire liegt nahe, ist aber volksmäßig und gut durchgeführt, das Ganze ist selbst in dieser kauderwelschen Gestalt erfreulich. Ohne Druckort aber von 1603 ist dieses Stück in London erschienen: No Body, and Some Body; with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three times crown'd king of England: acted by the Queen's Majesty's Servants *).

Diesem folgt: 7) Tragödie von Julio und Hypolita. Fast die Geschichte der Veroneser Shakspears, nur erstickt am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, der seine Intrigue freilich nur sehr grob geführt hat, die Braut ermordet sich ebenfalls und der getreue Liebende folgt ihrem Beispiel. Der Narr heißt Grobianus Pickelhering. Dies Stück ist nur sehr roh und kurz, es scheint vieles zu fehlen, wie denn überhaupt in dieser Sammlung das meiste, die schlechte Sprache abgerechnet, nur verstümmelt ist.

Das nächste ist der Titus Andronikus, der in gegenwärtiger Sammlung den ersten Band beschließt. Dieses höchst blutige Trauerspiel war ein Lieblingsstück des Londner Publikums, und 1593, oft nachher, und gewiß schon seit 1590 aufgeführt worden. Shakspear bearbeitete es 1600 von neuem, und gab ihm die Gestalt, in der wir es jetzt in der Sammlung seiner Werke finden. Dieses Stück, weil man es zu schlecht findet, gegen Zeitgenossen, öffentlichen Druck und alle Zeichen der Authenticität für unächt erklären, können nur die unkritischen englischen Editoren; und da Shakspear es neu schrieb, auf seinem Theater darstellte und es einer ältern Bühne entzog, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch der

*) Das Original, welches ich in London gelesen habe, kann für vortrefflich gelten. S. des Herrn v. Arnim Theater, wo dieses Stück nebst einem kleinen Schwank nach dem alten deutschen Buche bearbeitet ist.

frühere Andronikus von ihm herrührte. Dieses deutsche Trauerspiel ist nur eine Nachahmung jenes Titus in seiner ersten Gestalt, aber es ist verstümmelt, denn die hingerichteten Söhne des Titus treten vorher nicht auf und wirken nicht auf die Handlung ein; der verstellte Wahnsinn des alten Titus, der die Kaiserinn auf den Gedanken der Verkleidung bringt, ist verschwiegen, wodurch das Gedicht im letzten Theile alle Haltung verliert, dagegen ist die Grausamkeit allenthalben übertrieben und körperlich näher gebracht, der Kenner findet aber hie und da fast wörtliche Uebersetzungen von den Versen des Dichters, und dieses alte Stück muß uns immer höchst merkwürdig seyn, weil es doch ziemlich deutlich durchschimmern läßt, wie diese Jugendarbeit Shakspears komponirt war, und wir sie durch dieses Fragment mit seiner spätern Umarbeitung vergleichen können *)

Der Leser entschuldige den Abdruck dieses Schauspiels, wie des Fortunat, die nur als Seltenheiten und als damals freundlich aufgenommene Fremdlinge bei ihrer schlechten und völlig vernachläßigten Sprache einige Nachsicht erwarten können. Alle diese Gegenstände wurden aber bei uns einheimisch, weil sie der Nation zusagten, sie gründeten jene berüchtigten Haupt- und Staatsactionen, die späterhin durch den Einfluß der spanischen Bühne von den Niederlanden aus noch hochtrabender wurden, und die sich beinah bis zu unsern Tagen erhalten hatten, aus diesen „Englischen Comödien" entwikkelte sich jene stets so genannte „Deutsche Comödie" die Holberg um 1712 in Copenhagen durch einen van Quoten kennen lernte, der sich dort festsetzen wollte, und die der dänische Satyriker in seiner Hexerei erwähnt, in seinem Ulysses von Ithaka aber mit poetischem Muthwillen parodirt, doch eben so gut die alte englische Form und Shakspear, wie jene Carikaturen mit seiner Laune bezeichnet und trifft.

*) Der Titus und Fortunat ist nach einem Exemplar der Königlichen Bibliothek in Dresden von 1630 gedruckt, welches ich schon vor vielen Jahren durch die Freundschaft des verstorbenen Bibliothekars Daßdorf von dort erhielt.

In diesem Sinne hatten sich also die Deutschen diese Produkte wenigstens eben so angeeignet, wie den Hecastus, und wie bis auf unsere Zeiten so manches Fremde, was wir doch auch für deutsch müssen gelten lassen. Wahrscheinlich kam damals auch der Faust des Marlow zu uns herüber, und manches andre merkwürdige, wovon wir die Spuren im Ayrer finden und sie noch jetzt bei den wandernden Marionetten entdecken können, die bald darauf auch aus London zuerst nach Deutschland kamen, und durch einen neu erfundenen Mechanismus jenes ältere Puppenspiel, welches wir im Don Quixote beschrieben finden, verdrängten.

Der Tit. Andronikus ist das letzte größere Stück des alten Buchs, es folgt noch ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria, welches willkührlich aus mehrern kleinen Farcen und anderswo oftmals wiederkehrenden Theaterspäßen zu einem größern Lustspiel zusammengesetzt ist; noch mehr erweitert hat Ayrer dieselbe Comedie unter dem Titel: der alte Buhler.

Zunächst: „Ein ander lustig Pickelheringsspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen macht. Hans (der Clown) bildet sich ein, worin ihn die Frau und ihr Liebhaber bestärken, er habe die Gestalt dieses Nachbarn, wenn er einen Stein auf die Schulter nimmt (S. die Königin von Cypern, von Ayrer, wo noch ein Zauberer hinzugefügt ist).

Zum Schluß des Buches liest man: „Nachfolgende Englische Auffzüge können nach Beliebung zwischen die Personen agiret werden." Es sind fünf kleine Intriguen, zum Gesang eingerichtet, von denen die eine sogar mit den Melodieen wechselt; bekannte Späße, die manchmal ziemlich frei und platt werden, gewiß ächte Jiggs, die Shakspears Zeitgenossen, moralisirende Schriftsteller, selbst Spenser, sehr bitter schelten. Auch diese mögen ursprünglich von bekannten und berühmten Verfassern herrühren. *)

*) Acteon et Diana by Rob. Cox erschien 1656 in London: sind einige dieser alten Possen neu aufgestutzt; ein kleines

Der zweite Theil dieser alten Sammlung, welcher 1630 heraus kam und zugleich den Titel Liebeskampf führt, ist viel weniger charakteristisch, auch kann man nicht mit Gewißheit behaupten, daß alle, oder nur die meisten Stücke dieses Bandes aus dem Englischen wären, manche haben eine andre Miene und erinnern nur noch in einzelnen Scenen an die englische Manier, der Hanswurst, oder Schambitasche (Jean Pottage) oder Schrämmgens, hat in allen Stücken dieselben gemeinen Späße, alles will mehr durch grobe Plattheit, als durch die Composition gefallen. Das letzte Stück dieses Bandes heißt „Unzeitiger Vorwitz", die bekannte Novelle des Cervantes, il curioso impertinente, oft wörtlich nach dem Spanischen. Silvia und Aminta ist nach dem Aminta des T. Tasso.

Noch so spät wie 1670 kamen drei Bände der Schaubühne englischer und französischer Comedianten heraus. Hier ist schon einiges nach Moliere und andern Franzosen, und nur im letzten Bande sind manche von den alten Stücken beibehalten.

Die Form des alten englischen Theaters ist höchst merkwürdig; die Werke jener Zeit sind wichtig, auch wenn Shakspear nie diese Form ergriffen und bis zur höchsten Vollendung ausgebildet hätte; auch ohne ihn wäre dieses Theater das für die Deutschen passende gewesen, um sich von hieraus zu entwickeln und die Vollendung auf nationale Art zu suchen. Um so mehr kann uns auf gewisse Weise der Gedanke rühren, daß sich damals Deutschland mit der englischen Poesie, mit dem größten Dichter der neuern Welt schon unmittelbar berührte, und daß der Weg offen war, auch das Edelste und Größeste von ihm kennen zu lernen. Wenn die Zeit

---

Stück dieser Sammlung, welches Singing Simpkin heißt, ist die Geschichte des Liebhabers, der in den Kasten kriechen muß, indem ein zweiter kommt; der Mann überrascht diesen, der sich wüthend stellt, und seinen Feind sucht, und worauf, als dieser fort ist, der Versteckte als der Verfolgte hervor kömmt, ganz wie im Ayrer und in dieser Engl. Comödie. Auch in dieser Farce wird alles nach einer Melodie gesungen.

im Allgemeinen auch nicht für seine Vollendung reif seyn mochte, so müssen wir die Ueberzeugung doch fest halten, daß die damalige Englische Bühne, wie sie in ihrem Vaterlande die volksmäßige war, und durch Shakspear es noch mehr und auf edlere Art wurde, ebenfalls den Deutschen, demselben Stamme, demselben frohsinnigen, tiefen und ernsten Charakter aneignet; daß sich uns auf ähnliche Weise das Leben mit seinen Verhältnissen spiegelt, daß wir auf demselben Standpunkte der Reflexion stehn und stehn bleiben werden, der uns die Wahrheit unerläßlich macht, und daß wir hier fortfahren, erweitern und originell werden sollen: denn Shakspear und seine bessern Zeitgenossen sind auch deutsch, aber weder damals noch je waren die Deutschen italiänisch, französisch und spanisch, und darum sollen wir die Spanier so wenig, wie die Franzosen und Griechen auf unserm Theater nachahmen. Die alte Poesie ist auf ihrem Wege im Sophokles erfüllt, im Calderon noch mehr beschlossen; die Franzosen bilden eine Schule ihrer Zeit, aber Shakspear kann niemals beendigt werden, alles schreibt gleichsam an ihm fort, was im Sinne der wahren großen Welt geschieht, diese Form ist keine geschlossene, kein Werk in ihr ist das höchste, einzige oder endende zu nennen, sondern, wie die jetzige und künftige Zeit mit ihren besten Bestrebungen schon im Shakspear liegt, so sollen wir uns eben darum von hieraus entwickeln, und Natur, Wahrheit und Kunst finden. Diesen Gedanken recht überzeugend zu machen, durch Beispiele, die sich bald dem Rechten nähern, bald entfernen, immer wieder darauf hinzuweisen, und so in mancherlei Bildern auszusprechen, was denn deutsch und national auf unsrer Bühne seyn könne, und so vielleicht am besten manche Mißverständnisse aufzuhellen und manchen Irrthum zu entfernen, dies ist es, was den Herausgeber bewogen hat, diese Sammlung von Schauspielen zu veranstalten. Denn es scheint, als sey es noch immer mit der Bewunderung Shakspears und dem Erkennen seiner Vortrefflichkeit kein rechter Ernst, so lange es denselben Bewunderern noch möglich ist zu mäkeln, zu korrigiren, oder gar mit dieser Verehrung etwas der Natur und Wahrheit vollkommen Entgegengesetztes zu vereinigen. —

So wenig alle die Versuche, die der erste Band dieser Sammlung enthält, auf Meisterschaft Anspruch machen können, so sind sie doch nicht ganz ohne Verdienste; die meisten sind freilich nur Nachahmungen, aber sie schmiegten sich der Zeit und dem Volke an, und noch war das Bestreben nicht da, mit voreiliger, zu früher Kritik den Trieb der Poesie einseitig zu regeln, oder altklug beschränken zu wollen: alles war vorbereitet, es fehlten nur Dichter, um die Gelegenheit zu benutzen, es fehlte an jener lebendigen Lust, das Todte zu beleben, das Fremde wahrhaft einheimisch zu machen und trübe Zeiten und Unglücksfälle störten bald darauf alle Entwickelung des freien heitern Geistes.

Erster Band.

Von 1450 bis 1600.

Hans Rosenplüt, Schnepperer.

Dichtete um 1450.

Des Turcken vaßnachtſpil.

Der Herolt.

Nun ſweigt vnd hort frembe mere:
Der groß Turck iſt kumen here,
Der kriechenlant gewunnen hat,
Der iſt hie mit ſeinem weiſen Rat;
Den ſind vil großer clage furkumen,
Von eytel Criſten, von den frumen,
Die clagen, der pawer vnd der kaufman,
Die konnen nyndert keinen fride gehan,
Bey nacht, bey tag, auf waſſer vnd auf lande,
Das iſt dem adel ein große ſchande,
Das ſie ein ſollichs nicht können wenden;
Man ſolt die ſtraßrauber pfennden,
Vnd an die pawm mit ſtricken pinden,
So ließen ſie auf der ſtraßen Jr ſchinden:
Man vecht ein wildes tyer in dem walde,
Man ving einen Rauber gleich ſo palde,
Wenn man ernſtlichen nach im ſtelt.
Die ſach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd ſun,
In allen lannden ferr vnd weyt,
So verren wer ſich an In ergeyt,
Den wolle er bey ſeiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen ſtraßen.
Dorumb wer ſich an in wolle verherren,
Der tret hertzu vnd laße ſich leren,

Wie er hinfür sol haben sein wesen
Das wirt man in einem briue herab lesen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarst du den tag ymmer geleben,
Das du so weyt bist here kumen,
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen,
Das sie sich an dich solten verherren?
Das mügen sie nicht thun mit eren,
Vnd lest in doch ein sollichs verclaffen!
Nu bist du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Cristen,
Vnd meynst in diese lant zu nisten,
Vnd wurffest in vor ein sueßes luder;
Dein got der ist des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der ist des himelreichs berawbt.

Ein Turckischer.

Vnnser Herr der Turck ist reich vnd mechtig,
Vnd ist gein seinem got gar andechtig,
Das er Im also bey besitet,
Das Im alle sein sach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen.
Das keyserthum zu Trebesund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey,
Vnd die groß Stat Nicosio,
Die hat er alle bezwungen dō,
Das sie opffern vnsern got Machmet;
Wer wider In vnnsern Hern tet,
Das wurde vnnser Her an im rechen,
Dorum sol vnnserm Hern nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd sage allen den Reten was ir hie sey,
Wenn sie dir raten so verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weyßen,
So mugen sie alle groß narren sein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,

Du vechst nicht visch in diesem pach,
Du fuerst dann noch ein annder sach,
Als wir von dir hie haben standen.
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht nisten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor sol vnns vnnser got behuten,
Wann vnnser got hat deinen got von oben herab gestoßen,
Dorum magst du wol ablaßen.
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen,
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,
Wenn wir alle ein großes leyden musten,
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres geleyt,
Das hat man vnns also zugeseit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,
Wann sie haben auch ein starcken got,
Wenn sie nicht prechen sein gepot,
So kont in nyemands obgesiegen,
Vnd wurden in allen streyten obliegen,
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:
Dann welcher sich balde lest vberwinden,
Derselb auch balde wider abtrunig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser.

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt,
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt,
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,
So wollen wir nyemants hier betriegen,
So wollen wir vnnser Heil versuchen.
Wir haben gelesen in den alten Buchen,
Wenn der reich dem armen lengt,
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt,
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen,
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen,
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,
Vnd wenn der her nicht befridt seinen bawerßman,
So hebt sich dann der Cristen vngluck an.
Die stuck Horen wir alle In irem lande clagen,

Das sie vnns selber haben furgetragen,
So wirt sich dann selbs ir got von in wenden,
Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden.
Newn stuck wil er an In rechen,
Ir hochfart, wuchern vnd eeprechen,
Das vierd stuck ist meyneyd sweren,
Das solten die obersten hawbt in weren,
Das funfft ist von Irem glauben abtreten,
Das solten Ir babst vnd Bischoff awß Jeten,
Das sechst helkuchen vnd hautsalben vor gericht,
Damit man offt einem armen sein recht zuprícht,
Das sybent stück ist Symoney,
Das want dem geistlichen stant ser pey,
Das acht new zoll vnd swere new tetz,
Davon man sammet heymlich schetz,
Das Newnd die hohen die nydern versmehen,
Das wil In ir got je nicht vbersehen,
Vnd wil sein zorn gein In auffließen,
Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd eß *),
Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochst planet,
Ein in das hawse des Schützen get,
So hilfft kein zugeschloßene thur:
Ir Cristen, so secht euch dann fur.
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dickem wald,
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Also wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weißheit vnd mit listen,
Bis das sie sich an vns verherren,
So wirt sich dann vnnser got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

---

*) Daus und As.

Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant,
Das ich dir groser Turck sol sagen,
Das alle frum Cristen vber dich clagen,
Das du die Römischen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner person,
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan,
Vnd wil dir ein solliche straff zumeßen,
Daß du furbaß eytel Eselsfeygen muſt eßen,
Vnd eyer, die die bawern haben geleyt,
Die man mit schauffeln auff den miſt treyt,
Vnd ein Brunne trincken der auf der yihwisen stat,
Der vnter einem kutzagel herfür gat,
Die rede solt du mir glauben gar,
In dem briue wirdeſt du sein wol gewar.

Ein Turckischer.

Vnser aller großmechtigster furst,
Den hat darnach nie gedurst,
Das er ewer Römische kirchen wolt zustorn,
Die rechten wahrheit solt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch sey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr seyt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt bose muntz, das ist das ander,
Vnd valsch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein sollichs außrewt?
Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in gutem frid sein gesezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man selten vmb den glauben sicht streyten,
Vnd bose gericht, vnd vngetrew herren,
Die muſt ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beswerung vnd clein frid;
Wo ist einer, der das alles abstmied?
Das sol vnnser fürst alles recht reformiren,
Das hat man im gesehen an dem gestirn,
Das ewer got In dartzu wil haben,
Das er die vbel sulle abgraben,
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen,
Dorumb solt Ir in so gering nicht schatzen.

Des keysers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romischen keyser,
Zu dir du vnglaubiger weytreyser,
Das ich dir solle sagen: wolleſt du sein peiten,
So wil er sich aufrüſten vnd bereyten,
Vnd wolle dir alſo ſcharpff begeinen,
Das du vnd alle dein Rete muſt weynen,
Vnd wil dir ein ſollich ſtraff ertzeygen,
Das du dich im muſt geben zu eygen;
Mer ſtraff wil ich dir offennbaren,
Dein part wirt dir mit ſicheln abgeſchorn,
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaſchen,
Vnd darinn ſeen kalck vnd aſchen,
Das loch dir dein got nicht mag verſtopffen,
Dein hawbt muß dir vber ein ſwerts clingen abhupffen,
Weſt ich wolt es ſich nicht zu ſeere eynreißen,
Ich ſlug dich ſelber du mochſt dich beſcheißen,
See hie ſein briue vnd lieſe ſie gar eben,
Wie du Im ein Antwortt wolleſt geben.

Der Turkiſch Keyſer.

Sage deinem keyſer hinwider, dem oberſten hawpt,
Im ſey recht vnd vnrecht erlawbt,
Wolle er hageln, ſo wollen wir ſchawern,
Vnd wolle er weynen, ſo wollen wir trawern,
Wolle er ſawern, ſo wollen wir bittern,
Vnd wolle er lachen, ſo wollen wir kittern,
Vnd wolle er trennen, ſo wollen wir reyßen,
Vnd wolle er vartzen, ſo wollen wir vns beſcheißen,
Wolle ers dann verbieten, ſo wollen wirs halten,
Das raten vnnſern furſten wir alten;
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
Vnd wenn ein hunt ein haſen fleucht,
Vnd wenn ein eynveltiger ein beſchißen Juden betrewgt,
Vnd wenn ein froſch einen ſtorchen verſlickt,
Vnd wenn der pettler nymmer an ſeine cleyder flickt,
Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen,
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,
Wenn im das alles geſchicht erſt wollen wir fliehen,
Vnd mit ſchannden wider heymziehen!
Die antwurt ſolt du dem keyſer eben ſagen,
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein,
Da die kurfursten alle beymander sein,
Vnd solle dir Turckischer keyser sagen,
Das sie dir es nicht wollen vertragen,
Das du Constantinopel hast genott,
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen,
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große schannde hast angelegt,
Das selbe sie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen,
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

Der Turkisch Keyser.

Sage deinen fursten wider das,
Das Im alle heyden sind gehaß,
Jr kuchen die stenen vil zu fayst,
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst,
Vnd sein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veist gesmeltzt,
Jr hohe roß sein schon vnd glat,
Vnd stenen vber tag vol vnd sat,
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,
Daran sie sich solten laßen genugen,
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt,
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt,
Sie flugen im nyder alle seine rinder,
Vnd solten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben sie von Irem got das leben,
So konnen wir unserm auch nicht vnrecht geben,
Haben sie es aber das sie Ire vntertan besweren,
So sage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermeister von Nurmberg.

Aller hochster Rex, aller oberster Imperator,
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,
Der aller nechst nach deinem got machmet,
Wer wider ewer keyserliche kron tet,

Er were furst, herr, burger oder pawer,
Es muste im newnmal werden zu sawer,
Der vnnser gleyt an euch zuertrent,
Vnd were er ein keyser zu Occident,
Er were vnns nicht zu weyt gesezzen,
Er must ein sawer suppen mit vnns essen,
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vesperzeit,
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt,
So haben wir im Rate gehort sollich clengk,
Das man euchs in die herberg sol nachtragen,
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen.

Der Turckisch keyser.

Ir weisen Erbern Burger alle,
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle.
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen,
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen.
Wir nemen sueß holtz in den mundt,
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt,
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten,
Vnd sullen wir leben vnd allten.
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,
Ir sult euch auch furbaß offennlich nennen,
So sult ir varen sicher vnd frey,
Als weyt als alle Heydenschafft sey,
Vnd wo ir inndert kumpt in vnser gepiet,
So muß euch alle Heydenische Dyet
Groze ere vnd wirde ertzeigen;
Vnnser hertz sol sich nymmer von euch neygen,
Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden;
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen scheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt, ihr sult vnns vrlauh geben,
Vnd furen im hawse ein rechts leben,
Habt ir vihe, so last sein wol wartten,
So gewint ir guten mist in den gartten,
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen,
So sult ir sie auf ein annder Jare wider dingen,
Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt,
So sagt im nicht wenn ihr des nachts awfen seyt,
Und hutt euch vor vngesotener speiße,
Vnd get an hoher stigen leise,

Vnd rennt nicht fere an bosem wege,
Ob euch etwas unter den fueßen lege;
Wolt ir ein frumer geman pleiben,
So zecht nicht vil mit winckelweyben,
Vnd wolt ir getrew sein weib vnd kinden,
So last euch ob keinem spil vinden,
Vnd wolt ir sein ein geistlich man,
So plickt die schonen frewlein nicht vil an,
Vnd leckt im pade nicht zu heiß,
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern scheiß,
Vnd sperret ewern Esel vnden ein,
So mugt ir die vasten frum vnd geistlich gesein.

Ein vaßnnacht Spil,
von dem pawern vnd dem Bock.

Der Herolt.

Nun sweigt ein weil vnd redt nicht vil,
Hie werdet Ir horen ein vaßnnacht Spil,
Von einem Bawern vnd einer Frawen,
Die wollen sich hie laßen schawen,
Der Bawer mit warheit vnd sie mit listen,
Damit man sich wol ein weyl mag fristen;
Als Ir hernach wol werdet horen,
Mit warheit mag man nyemant betoren,
Der Bawer hat nie kein luge gesagt,
Das hat kein Mensch von Im geclagt,
Nu meynt die fraw sie wolle In betrigen,
Vnd sollich wege finden das er muß liegen,
Das er sich an seinen eren muß letzen
Vnd solt sie ettwas groß̃s daran setzen,
Ein gemesten Ochsen vnd ein kw.
Wo bist du, Meyer? tritt hertzu!

Der Herr.

Meyer, biß mir gott bilkumen,
Bringest du gelt so pist du frum,
So kumest du gar zu rechter zeit,
Wann yederman sein gult im geyt,
Du hast dich erwergklich gestelt,
Dasselb mir gar wol von dir geuelt.

Der Bawer.

Jungkher, ich brenge euch do keßgelt,
Vnd hette ein große sorg ir schelt,
Das ich so lange bin awßen gewesen,
Mit andern gelten vnd mit den kesen,

Nu last ir euch so gutlich vinden,
Das ir mich auch werdet vberwinden,
Was Jr hinfur von mir begert,
Ich hab mein keßrewsen gantz gelert.

Der Herr.

Meyer, du hast mir nye gelogen,
Vnd auch zu keiner zeit betrogen,
Ich hab einen pock so lieb vnd wertt,
Vil liber dann mein pestes pfert,
Den wirst du mir ziehen acht wochen,
Wie wol ich von dir hab gesprochen,
So wil ich noch paß von dir sprechen,
Den dinst solt du mir nicht abbrechen,
Vnd halt den Bock getreulich Jn hut,
Wann ich gebe Jn nicht vmb großes gut.

Der Bawer.

Jungkher ich hab kein lug nye getan.
So wil ich an euch nicht heben an,
Wann ich wil mein gut wortt hie nicht vertzeten,
Mein vater vnd mutter kein lug nicht tetten,
Dorumb erbt es mich auch an,
Das ich kein lug nye hab getan,
Den Bock wil ich an ein rebseyl snüren,
Vnd wil in yetzund mit mir heym füren,
Vnd wil sein wartten getreulich vnd eben,
Vnd wil euch in vber acht wochen wider geben.

Die fraw.

Jungkher Dietrich von Turnaw,
Ich bin ein eynfeltige fraw,
Jr meynt ewer Bawer mug nicht liegen,
Nu wil ich in mit listen betriegen,
Des wett ich mit euch vmb vier kw,
Ich woll in effen mit cleyner mw,
Das er euch ein große lug werd sagen,
Noch neher dann bey zweyen tagen,
Des wettet mit mir vmb drey veist stier,
Vnd vmb guter melcker kw vier.

Der Herr.

Meinen Bawern hab ich also erkant,
Ich wolt es gelt mir ein gantzes landt,
Ich wett mit euch vmb wenig vnd vil,
Wann es ist mir gor ein gutes spil,

Wann ich weiß wol, das ich es gewynn,
Wann er hat gar gut scharpff synn.

Die fraw.

Jungkher, das sey euch dargeslagen,
So wil ich gene zu richten meinen schragen,
Vnd wil mich zu dem Bawern schicken,
Vnd wil in vahen In meinen stricken,
Mit sachen die Ich hab furgenomen,
Vnd wil gar schir zu euch kumen.

Der Herr.

Jr herren, nun wil ich horen,
Das weib begert den Bawern zu toren,
Nu ist er ein sollich frumer knecht,
Das ich In allweg habe gefunden gerecht,
Mit rechter warheit in allen seinen sachen,
So meynt sie sie wolle in abtrunig machen:
Secht weibes list ist so tieff,
Das in kein man nie vorgelieff,
Aristoteles der hoch doctor,
Der hat in nye gelauffen vor,
Einer frawen list In vberkam,
Das alle sein weißheit in im wurdt lam,
Do er auf seinen knyen wolt streyten,
Do ließ er sich in einen gartten reyten.
Wir man hab alle ein swachs gemut,
Wenn vnns die waßerstang recht glut,
Das ist ein sollicher heymlicher gebrechen,
Das in nyemant kan awßgesprechen,
Vnd bringt vnns ein solliche große vnrw,
Das clagen wir frawen, die sagen vnns zu,
Das sie vnns die krancheit wollen wenden,
Dasselb stet gantz in iren henden.
Kunig Salomon der was weise vnd clug,
Der große weißheit in im trug,
Vnd was mit weißheit so gereicht,
Das im kein man nie geleicht,
So weißlich richt er awß all sein geschefft,
Noch hette ein weib in also geefft,
Das er sich mit aller seiner weißheit verspetet,
Das er die aptgoter anpetet.
Der starck Sampson den efft ein weib,
Das er geswecht wurd an seinem leib,
Sein hawbt ward Im beschorn bloß,

Dauon er alle sein sterck verloß;
Kein man mag sich vor In gefristen,
Sie teuschen in mit iren listen;
Darumb so wollen wir nicht verkiesen,
Ich besorg der Bawer laß euch verliesen.

Die Fraw.

Jungkher, ich lauff vom Bawern her,
Vnd bringe mir selber gute mer,
Ich hab mein sach also awßgetragen,
Das er euch ein große lug wirdt sagen,
Ich hab mich nicht lang bey Im gespart,
Er kumpt auch yetzundt auf der vart;
Wann ich allererst von Im gee,
Fragt in wie es vmb ewern pock stee,
So werdt ir einer lug von Im ynnen,
Damit ich euch wil angewynnen.

Der Herr.

Meyer, was sagst du vnns guter mer?
Lauffest du yetzund von heymen her,
So sag mir wie es vmb dich stee,
Vnd auch wie es meynem pock gee.

Der Bawer.

Junckher, ich wil euch sagen die warheit,
Ich hab getan ein große torheit,
Es kam zu mir ein schön lustig weyb,
Vnd tet so schon zu meinem leyb,
Mit beyden armen sie mich vmbsloß,
Dauon mir ein großer geprech auffschoß,
Mein Esel wurd sich vnten regen,
Den konde ich mit zuchten nicht nyderlegen,
Wann sie so fruntlich zu mir tet,
Das ich meine synne nicht halber hett,
Sie swang meinem Esel das futter vor,
Vnd offennt mir der frewden thor,
Davon sie sollichen vntersturtz nam,
Das ir der visch in die rewsen kam,
Die warheit allwegen recht noch lawt,
Ich hab den Bock an ir verbrawt,
Sie lert mich ich solt euch ein lugen sagen,
In hett ein wolff hinwegk getragen.

Der Herr.

Meyer, du hast recht getan,
Wann sie gewynnet am meynsten daran,

Ich hab gewunnen drey gemeſt ſtyer,
Vnd dartzu guter kw wol vier.
Dorumb haſt du es beſunen eben,
Vnd haſt deinem Eſel futer geben,
Awß Irem rawhen futerparn,
Dein gelt wil ich dir drew Jar laßen varen.

Die fraw.

Zwar du beſchißenner Bawer,
Ich wolt dir es noch wol machen zu ſawer,
Wenn ich mich nicht ſolt ſchewhen vnd ſchemen,
So wolt ich dies gar wol abnemen,
Hett ich es gewiſt, du beſchißenner man,
Du hetteſt mir kein rechnung an meiner kerben getan.

Der Herolt.

Her der wir ſolt vnns vrlaub geben,
Vnd furet die zeit ein rechtes leben,
Ob wir es zu grob hetten geſpuunen,
Damit wir ewer vngunſt hetten gewunnen,
So wollen wir lenger gen zu ſchul,
Auf das Rathawſe, vnter dem pfeifferſtul,
Da lernt man heymlich Bubin kennen,
Die nicht alle tugen hie zu nennen,
Auch lernet man da das a b c,
Wo man vmb ſechſe in die nacht eyngee,
Auch leyt ein ſchul bey der ſmeltzhutten,
Da muß man in ein hornlein tutten,
So zeucht man auf vnd leſt in ein,
Gibt er dann pald awß vmb wein,
So hat man In lieb vnd helt In wert,
Biß das man Im ſein taſchen lert,
Wenn wir die zwu ſchul haben eyngenummen,
So wollen wir wider zu euch kumen,
Vnd wollen euch ettwas newes machen,
Das Ir vnd alles ewer hawßgeſinde muſt lachen.

Hans Sachs.

Geboren 1494, starb 1576.

Ein Faßnachtspil,

Mit drey Personen;

Der böß Rauch.

Der Ehmann tritt einn, neygt sich, vnd spricht:

Jr Erbarn Herrn, ein guten Tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter böses Weib,
Die täglich peynigt meinen Leib,
Bey Tag und Nacht, zu Bett vnd Tisch,
Sindt mir Kifferbeis allzeit frisch,
Vnd füllt mich der so voll vnd spot,
Wiewol mich gar offt prennt der Sot,
Eh ich ein Nicht verdewet han,
So richt sie mir ein andre an:
Kieff Erbes speiß gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen;
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,
Das ich hett das viertäglich Fieber,
So hett ich etwan ein guten Tag;
Aber bey meinem Weib ich mag
Haben gar kein geruhte stundt,
Nicht weiß ich wie jm wer zu thund,
Das ich möcht haben fried vnd rhu:
Inn trewen bin ich kömmen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbawr spricht:

Nachbawr, du schreyst vmb hülff zu spat,
Wann du hast dein Weib aller massen

Erstlich den Zaum zu lang gelassen,
Da sie dein Einfalt hat gemercket,
Ist sie dardurch worden gestercket,
Der Herrschafft sich genommen an,
Ist blieben also Herr vnd Mann,
Derhalben ist die schuld selbs dein.

Der Mann.

Du sagst war, lieber Nachbawr mein,
Ich hab mich ja darmit versaumbt,
Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt,
Ich hett sie lieb, ließ mirs gefallen,
Was sie nur wolt, vnd thet in allen,
Vnd ließ mein Weib sein Herr vnd Mann,
Namb mich der Herrschafft gar nicht an,
Derhalb ich seyther gar durchauß
Der Narr hab müssen sein im Hauß,
Deß ich seyther hab dieser sachen
Im Teutschen Hof den schweinen Pachen
Nie holen dörffen auff mein Eyd.

Der Nachbawr.

Mein Nachpawr, dein Elendt ist mir leydt,
Ich hab lengst wol gemerckt allein
Das du der Narr im Hauß must sein.

Der Mann.

Ich bitt gib aber Rath nach dem,
Wie ich doch selber vberkemm
Die Herrschafft, vnd würd Herr vnd Mann.

Der Nachbawr.

Mein Nachbawr, du must also than:
Nimb ein Manns hertz in deinen Leib,
Vnd bewt ein Kampff an deinem Weib,
Du wölst dich weiblich mit jr schlagen
Welliches sol die Bruch antragen,
Vnd welches in dem Kampff erlieg
Daß das ander gewinn vnd sieg,
Vnd sey denn Herr vnd Mann im Hauß,
So kombst du auff das kürtzt darauß,
Ich weiß kein ander hilff noch rath.

Der Mann.

Ich förcht mich aber in der That,
Weil noch der sieg steht in dem zweiffel,
Mein Weib ist gar ein böser Teuffel,
Doch räthst du mirs, so wil ichs wagen.

Das Weib kombt.

Der Nachbawr.

Dein Weib kommt, thu jr den kampf ansagen.

Der Nachpawr geht aus.

Der Mann.

Hör Weib, du bist bißher durchauß
Gewesen Herr vnd Mann im Hauß,
Dasselb ich nicht mehr leyden kan.

Das Weib.

So leg dich an den rück, lieber Mann,
Vnd zappel dich darumb zu todt.

Der Mann.

Ich wil nicht mehr leyden den spot,
Ich wil dich auff dein Maul klopffen.

Das Weib zeigt im die Feygen, vnd spricht:

Zeuch mir den herdurch allers Tropffen,
Vnd knüpff mir einen Knoden dran.

Der Mann.

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd Mann,
Wie du vor bist gewest bißher!

Das Weib zeigt im den Esel, S:

Schaw, mein Mann, rath, wieuel sind der?

Der Mann spricht zornig:

Ich wil sein Herr, das solt du wissen!

Das Weib krümbts maul, S:

Schaw, wie hat mich der Han gebissen.

Der Mann spricht zorniger:

Kurtzumb, du must mich halten thun,
Für deinen Herren vnd dein Mann,
Vnd hewt, ich wil nicht lenger harrn!

Das Weib.

Ich halt dich gleich für einen Narrn,
Wie ich dich denn bißher auch hielt.

Der Mann.

Wennt mich nit anderst halten wilt
So wöll wir mit einander schlagen,
Welliches sol die Bruch antragen,
Wer obligt, der sey Herr im Hauß.

Das Weib.

So mach nur nicht viel teydung drauß,
Geh, bring zwen Prügel mir vnd dir,
So wölln einander blewen wir,
Vnd welches in dem Kampff obleyt,

Sey darnach Herr vnd Mann allzeyt,
Vnd trag die Bruch ohn als einreden.

Der Mann.

Das sey beschlossen zwischen vns beden,
Ich wil gehn nauß, zwen Prügel bringen.

Der Mann geht auß, Sie spricht:

Mein Mann der thut nach vnglück ringen.
Hat ein Hertz wie ein Wasserſuppen,
Ich wil jn bringen recht int Kluppen,
Mit worten thu ich jn erregen,
Wie viel mehr wil ich jn mit schlegen
Vberwinden, schieben vntert panck;
Er ist warlich dem Kampff zu kranck,
Weil jhn mein Zung thet vberwinden,
Sol er auch meiner Hend entfinden.

Der Mann bringt die Brügel, vnd spricht:

Seh, Weib, zwen gleich Brügel wir han,
Welchen du wilt, den nimb du an,
Vnd thu mich in dem Kampff nicht sparn.

Das Weib zuckt ein Brügel, vnd spricht:

Ja, endtlich du solt es erfarn,
Das ich dein eygentlich nicht wil fehln,
Ich wil die Flöh dir fein abstreln,
Das du lang wirst darbey gedencken.

Der Mann heuckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch die wil ich da auffhencken,
Darnach die Helmlein ziehen vorab,
Wer vnter vns den vorstreich hab.

Das Weib schlegt auff jhn, spricht:

Ich kan auff dein Helm ziehen nicht harrn,
Flucks wehr dich nur mein allers Narrn!

Sie schlegt auff jhn, Er fleucht, wehrt sich ein wenig, fleucht wider, nach dem schlegt jhns Weib wider, Er reckt beyde hend auff, vnd spricht:

Hör auff, lieb Weib, ich gib dir gwunnen,
Es ist mir je der Kunst zurunnen,
Sey du nur fürbaß Herr vnd Mann,
Ich wil dir gar sein vnterthan,
Im Hauß wie ein alt Weib vmbzaspen,
Spinnen, Garn winden vnd abhaspen,
Spülen, kern, betthen vnd waschen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aschen,
Wil kein Faust vber dich mehr zucken.

Das Weib.

Thut dich der Buckel wieder jucken,
So magstu dich wol an mich reiben,
Du solt mir in dem Hauß nicht bleiben,
Heb dich nauß, weil ich gwunnen hab,
Oder ich wirff dich all stiegen ab,
Flucks troll dich, weil es ist so gut,
Also man Windelwaschern thut!

Der Mann geht auß, Sie nimbt die Bruch hebt sie inn der Hand auff, vnd spricht:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin bissen meinen Mann,
Der sitzt da vnden vor dem Hauß.
Ich wil gehn in die Kuchen nauß,
Vnd mit Spülwasser jn begiessen,
Das vber sein Leib ab muß fliessen,
Wil jm gleich den Weichbrunnen geben,
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht aus.

Der Mann kompt, setzt sich trawrig, vnd spricht:

Ach Gott! wie hab ich nur ein Weib!
Wie hat sie mir zugricht mein Leib,
Vol Pewlen vnd vol plaber Flecken,
Vnd als ich enttrann jrem stecken
Auß den grausamen donner schlegen,
Kam hernach auff mich ein Platzregen.

Der Nachpawr kompt vnd spricht:

Sich, Nachbawr, wie sitzt du allein
So trawrig hie auff deinem stein?
Wie tropffst vnd bist so gar triefnaß?
Was ist die vrsach? sag mir das.

Der Mann spricht zorniger:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen,
Da hab ich lang gerettet jnnen,
Vnd ward also durchnetzet auch,
Biß mich zuletzt doch der böß rauch
Gar hat auß meinem Hauß gebissen.

Der Nachbawr.

Warumb hast michs nicht lassen wissen?
Ich wolt dir sein gestanden bey,
Ich wil gehn sehen ob doch sey
In deinem Schlot gedempfft das Fewer.

Der Nachbawr geht auß

Der Mann geht nach vnd spricht:
Lauff hin, besteh dein Abenthewr,
Ich aber hab der Byren gnungk.
Dir wird auch werden ein Ehrtrunck,
Ich wil nachschleichen vnd hören zu
Wie dich mein Weib empfahen thu.

Der Mann schleicht nach hinauß.

Das Weib geht ein vnd spricht:
Mein Narr sitzt vnden vor dem Hauß
Vnd sicht wie ein getauffte Mauß,
Sein Mannheit ist jm gar erlegen,
Nach der Bruch wird er nicht mehr fregen,
Mich dunckt ich hör jn auff her sappen,
Kompt er ich kauff jm noch ein Kappen.

Der Nachzawr kompt mit einem Schaff mit Wasser, die Frawe schlecht auff jhn, Der Nachbawr spricht:

Ach Nachbewrin, thut jr mich schlagen?
Ich wolt euch Wasser hie zu tragen;
Ewr Mann sagt der schlat brinn im hauß.

Das Weib.

Du weresst zwar wol blieben drauß,
Hab dir halt diese Schlappen dran,
Wiewol ich meint es wer mein Mann,
Troll dich, wilt du das Fewer l schen
So wil ich vmb den Kopff dich pleschen!

Der Nachbawr geht ab, spricht:

Alde, alde, ich scheid mit wissen,
Der böß rauch hat mich auch nauß bissen,
Ich mein ich hab sein auch entpfunden.

Er geht auß. Das Weib spricht:

Ich wil nauß, sitzt mein Mann noch vnden
So wil ich jm gleich noch verwegen
Auch geben Sanct Johannes Segen,
Mit einer warmen Kammer Laugen
Erfrischen jm die seinen Augen.

Das Weib geht aus.

Der Mann kompt, redt zu jhm selbs, vnd spricht:

Nun frew ich mich, das ich allein
Nit förchten thu die Frawen mein,
Sonder mein Nachbawr sie auch fleucht,
Vnd gmachsam vor dem Garn abzeucht,

Der Nachbawr kompt spricht:

O Nachbawe, du hast mich betrogen,
Mit worten in dein Hauß gelogen,

Ich meint darinn dein Schlot zu leschen,
Dein Weib thet vmb den kopff mich plesche[n],
Ich meint du hetst das Fewer dempfft,
So hast mit deinem Weib gekempfft;
Mein Nachbawr, wie ist dir geschehen?
Wie hast du den Kampff vbersehen,
Das sie hat so durchschlägen dich?

Der Mann.

Ach sie hat vbereylet mich,
Ich wolt erst viel mit jr außdingen,
Da thets mit streichen auff mich dringen.

Der Nachbawr.

Wie daß nicht dapffer kempffest du?

Der Mann.

Kondt vor jrn streichen nicht darzu,
So vngefüg schlug sie zu mir,
Eh ich ein streich thet, thet sie vier,
Das mir geleich das Liecht erlasch,
Dieweil sie jmmer auff mich drasch,
Biß ich doch endtlich mich ergab.

Der Nachbawr.

Nachbawr, ich wolt nicht lassen ab,
Vmb die Bruch noch einmal zu kempffen,
Ob du dein Weib darmit möchst dempffen,
Das du doch selbst wirst Herr im Hauß.

Der Mann.

O lieber Nachbawr, es ist auß,
Eh ich mein Weib mehr wolt schlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mehr antragen,
Ich hab deß Kampffs eben genung,
Mein Nachbawr, mach mir ein teydung,
Das mich mein Weib wider einnüm.

Der Nachbawr.

Wenn sie nicht wer so vngestümm:
Da kompts, ich will sie gleich anreden.

Das Weib kompt vnd spricht:

Was fehlet hie euch allen beden?
Sol ich euch beyd noch baß ablewen?

Der Nachbawr.

Nein, Nachbewrin, bey meinen trewen,
Last ewern zorn, ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen Weiblich sitten
Still sein mit worten, hören zu.

Das Weib.

Ich thu jetzt wie ich allmal thu;
Solt ich dir jetzt ein anders machen?
Ey das sein mög ein Saw gelachen!
Wie ist mein Nachbawr so naßweis?

Der Nachpawr.

Mein Nachpewrin, ich bitt mit Fleiß,
Wolt ewren Mann einnemen wider,
Er ist je nichts denn fromm vnd hyder.

Das Weib.

Schaw, hab ich mein Ohren auch noch?
Nun war er heut so frewdig doch,
Meint mir die Bruch gar abzugwinnen.

Der Nachbawr.

Von friedes wegen bin ich hinnen,
Wölst das best bey euch lassen stehn,
Schaden gen schadn ablassen gehn,
Was gschehen ist in den gezencken
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weib reckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch ist gewunnen vnd ist mein,
Wil mein Narr wider kommen ein,
Vnd mein genad wider erhaschen,
So muß er darzu Messer vnd Taschen
Mir selber gürten an mein Seyten,
Das ich das trag zu allen zeyten,
Das ich im Hauß sey Herr vnd Mann,
Sonst wil ich jn nicht nemen an.

Der Mann legt die Hand zsammen vnd spricht:

Ach, liebes Weib, nicht weyter such!
Weil du gewunnen hast die Bruch,
Laß mir das Messer vnd die Taschen,
Man wird mich sonst genug außwaschen,
Ich muß mich schemen vor allen Mannen,
Weil du hast den rechten Hauptfannen
So nimb mich einn, vnd sey zu rhu.

Das Weib.

Schweig nur vnd halt dein Waffel zu,
Wilt nicht, so wil ichs wider wagen,
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagen,
Vmb die Bruch, Taschen vnd das Messer.

Das Weib hengt die Bruch wider auff.

Der Mann sprichr:

Nein, nein, mir ist weger vnd besser
Ich geb dir darzu Messer vnd Taschen;
Denns mich baß vmb den kopff thet waschen.

Der Nachpawr.

Ey lieber, sey nicht so verzagt,
Ich hett ein genglein noch gewagt
Mit jr, gilts doch nicht Leib vnd Leben.

Der Mann.

Seh, ich wil dir mein Strecken geben,
Bistu so bös, schlag dich mit jr,
Wo du die Bruch gewinnst wider mir
Wil dir ein dutzet Thaler schencken.

Der Nachbawr.

Nein, vnuerworren mit den schwencken!
Sie hat zum schlagen ein schwere Hand,
Der ich vor durch zween streich entpfand,
Ich hab jr gnung, ich geh dahin.

Der Mann gürt Messer vnd Taschen ab, reicht jrs vnd sprichr:

Weil ich denn vberwunden bin
So hab Taschen vnd Messer dir.

Das Weib.

Du must sie selbs vmbgürten mir,
Frey offentlich, vor Mann vnd Frawen,
Das sie mit jren augen schawen,
Das ich hab Ritterlich gewunnen,
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Mann gürt jrs vmb, vnd spricht:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleib;
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbawr.

Ey, was bist für ein lumppen Mann,
Ey, wirst denn gar zu einem Thorn,
Ey, schlag sie selbert vmb die Ohrn!
Wie magst sogar ein Füttin sein?

Das Weib lauffr auff jn, vnd spricht:

Du Maulaff, so wehr dich auch mein!

Der Nachbawr fleucht, Sie jagt ihm nach hinnauß.

Der Mann beschleust.

Ach, fahr auß du böses Vnziffer,
Vnter die Erd je lenger tieffer,
Auff das ich armer werd erlöst!

Du hast mich je wol plagt vnd krösst,
Nun daling rast auff dreissig jar.
O junger Mann, nimb eben war:
Zeuch erstlich dein Weib an den orten
Zu gehorsam mit guten worten,
Wo gute wort nicht helffen wöllen,
So thu dich etwas ernstlich stellen,
Zu wehrn jr eygensinnig art;
Wo sie dir noch helt widerpart,
So magstus straffen mit der zeyt,
Doch mit vernunfft vnd bescheidenheyt,
Wie man denn spricht: ein frommer Mann
Ein ghorsam Weib jm ziehen kan,
Ich hab es erstlich vbersehen,
Darumb ist mir jetzt das geschehen,
Das ich hab so ein böse Eh,
Vol Hader, Zanck vnd hertzenweh,
Vol widerwillens vnd vngmachs,
Hüt dich darfür, räth dir Hans Sachs.

Die III Personen in das Spiel.

Das böß Weib, der Mann, der Nachbawr.

Anno Salutis, 1551. Jar,
Am 13. Tag Januarij.

Ein Faßnacht Spiel,

mit dreyen Personen:

Das Narrenschneyden.

Der Arzt reitt ein mit seinem Knecht vnd spricht:

Ein guten abend; ich bin dort nieden
Von einem worden rauf beschieden,
Wie etlich krancē heroben wern,
Die hetten einen Arzet gern,
Nun sind sie hie Frow oder Man,
Die mügen sich mir zeygen an,
Sie haben faul flaisch odern stein,
Die Husten oder Zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spil,
Eyfersucht, oder das seenen,
Das lauffend, krampff mit bösen zeenen,
Auch sunst für krancheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney,
Vnd umb solchung vnbeschwerdt,
Weil ich des bin ein Arzt bewert,
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zaigt Brieff vnd Sigel.

Der knecht sicht hin vnd her, vnd spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht,
Ich sich kein krancken an dem ort;
Secht jr die leut nicht sitzen dort
All frölich, frisch, gesund vnd frey?
Sie bedürffen keyner Artzney,

Hettens ein Hofirer darfür,
Vnd wer wir drauſſen vor der thür,
Das deucht vns beyden ſein am beſten.

Der Arʒt neigt ſich vnd ſpricht:

Got gſegn den Wirt mit ſeinen Geſten,
Weil wir haben verfelt des Hauß,
Bitt wir legt vns zum beſten auß,
Das nemb wir an zu groſſem danck.

Inn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken, der Knecht S.

Mein Herr, ſchaut zu, hie kumpt der kranck.

Der Kranck.

O Herr Doctor, ſeyt jr der Man
Von dem ich lang gehöret han,
Wie jhr helfft yederman ſo fein,
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geſchwollen iſt mein leib,
Als ſey ich ein groß pauchet Weib,
Vnd rürt ſich tag vnd nacht in mir,
O mein Herr Doctor ſchawet jr
Ob es doch ſey die Waſſerſucht,
Oder was ich trag für ein frucht,
Vnd ſchawt, ob mir zu helffen ſey,
Durch ewer heylſam Arʒeney,
Weyl euch der kunſt nye iſt zerrunnen.

Der Arʒt.

Haſt du gefangen deinen prunnen
So gib, vnd laß mich den beſehen.

Der Kranck gibt im das harn glaß, vnd ſpricht.

Ja, lieber Herr, das ſol geſchehen,
Nembt hin vnd beſchawt den prunnen ſelb.

Der Arʒt beſicht den prunnen vnd ſpricht:

Geſell, dein prunn iſt trüb vnd gelb,
Es ligt dir warlich inn dem Magen.

Der Kranck greifft den Bauch vnd ſpricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen,
Vnd iſt mir leichnam hart geſchwollen.

Der Arʒt.

Geſell, wenn wir dir helffen ſollen,
So muſt du warlich für den Todt
Ein trünclein trincken vber not,
Das will ich dir ſelbert zurichten.

Der Kranck.

Ja, lieber Herr, ſorgt nur mit nichten,

Ich hab offt vier maß außgetruncken,
Das ich an Wenden haym bin ghuncken;
Solt ich erst nicht ein trúncklein mügen?

Der Artzt.

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen,
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein in deinen magen,
Das ist dir als darinn verlegen,
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:

Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,
So haist hinnauß gehn yederman,
Es wurt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht.

Ey, merck, du must ein trúncklein trincken,
Das wirt dir fegn den Magen dein.

Der Kranck.

Was wirt es für ein trúncklein sein?
Ist es Wein, mät oder weiß Bier?
Mein lieber Herr vnd het ichs schier,
Jetz het ich eben gleich ein durst.

Der Artzt.

Du must vor essen ein roselwurst,
Darnach nembst du den trunck erst billich,
Nemblich ein vierteil putter millich,
Tempriert mit eym viertl summer pier,
Das must ein nemen des tags zwier,
Das selb wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck.

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
Tranck pier vnnd puttermilch darzu,
Das macht mir im pauch ein verhu,
Vnd rumplet mir in meynem pauch,
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel,
Vnnd riß mich inn dem leib so vbel,
Noch ist mir yetzund nichts deß baß.

Der Artzet.

Knecht, lang mir her das Harn glaß,
Laß mich der Kranckheit baß nach sehen.

Er schaut den harn vnd spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der Mensch steckt aller voller Narrn.

Der Knecht.

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn,
So muß man dir die Narren schneyden.

Der Kranck.

Das selbig mag ich gar nit leyden,
Der Artzet hat nit war gesprochen,
Wo woltn die narrn in mich sein krochen,
Das west ich armer Krancker gern.

Der Artzt.

Die ding will ich dir baß bewern,
Geh hin und trinck dein aygen Harm,
Dieweil er noch ist also warm,
So wern die Narrn in dir zabeln,
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der Kranck drinckt den harm vnnd spricht:

O Herr Doctor, yetz prüff ich wol,
Vnd das ich steck der Narren vol,
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch,
Ich glaub es wern die würm sein.

Der Artzt raicht im ein Spiegel vnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein,
Du glaubst doch sunst dem Artzet nicht.

Der Kranck schawt in spiegel, vnnd greifft jhm selb an die Narrenohren, vnnd spricht:

Erst sich ich wol was mir gebricht,
Helfft mir es gschech gleich wies wöll.

Der Knecht.

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem Artzt voran
Ergeben für ein Todten Man,
Dieweyl das schneyden ist geferlich.

Der Kranck.

Für ein toden Man gib ich mich schwerlich,
Stürb ich, das wer meiner Frawen lieb,
Für kein todn mann ich mich dargieb.

Der Knecht.

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
Das vberhand nemen in dir die Narrn,
So wurdens dir den Bauch auffreysen.

Der Kranck.

Da würd mich erst der Teuffel bscheissen!
Weil es ye mag nit anderst sein,
So facht nur an vnd schneydet drein;
Doch müst jr mich vor hin bescheyden:
Was gibt man euch vom narren zschneiden?

Der Artzt.

Ich will dich schneyden gar vmbsunst,
An dir beweren diese kunst,
Mich dunckt du seist ein armer Man,
Knecht schick dich nur so wöll wir dran.

Der Knecht legt seinen zeug auß vnnd spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,
Zangen, schermesser vnd blutschwammen,
Zu labung sefft vnd köstlich würtz.

Der Kranck.

Mein Herr, das man mich nit verkürtz,
Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der Artzt.

Knecht, schaw, so bald ich dir thu wincken
So schlaich jm dhantzwehel vmb den hals,
So will ich anfahen nachmals.

Der Knecht bindt den Krancken mit der Handzwehel vmb den Hals, vnd spricht:

Gehab dich wol, yetz wird es gehn,
Beiß auff einander fest die zehn,
So magst du es dester baß erleyden.

Der Artzt.

Halt für das Peck, so will ich schneyden.

Er schneidt, Der kranck schreyt.

Halt, halt, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen:
Wilt dich die Narren lassen fressen?

Der Artzt greifft mit der zangen in Bauch. zeuch den ersten Narrn herauß vnd spricht:

Schaw mein Gsell, wie ein grosser tropff,
Wie hat er so ein geschwollen kopff!

Der Kranck greifft sein Bauch vnnd spricht:

Jetzt dunckt mich gleich es sey mir baß.

Der Arzt.

Wie wol will ich dir glauben das,
Der Narr hat dich hart auffgeplecht,
Er übet dich in hoffart stät;
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht vbermassen,
Stolz, üppich, aygensinnig vnd prechtig,
Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt baß hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Arzt schawt im in Bauch vnnd spricht:

Ja freylich, hierinn sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt.

Du thust mir wee an meynem Bauch.

Der Knecht.

Botz leichnam! halt! vnd thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart getrücket?

Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket,
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß viereckt Narr auch wer.

Der Arzt reckt in in der zangen auf vnnd spricht:

Das ist der Narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

Der Kranck greifft in die seyten vnnd spricht:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen,
Ein Narr, den hab ich lang getragen.

Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Artzt greifft hin nein, zeucht ihn mit der zangen herauß vnnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?

Der Artzet.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd braucheſt viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nägst du dein aygen hertz,
Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doctor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.

Der Artzt greyfft nein vnd reist.

Der Kranck schreyt.

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt im den Narren vnnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch,
Mit tantzen, bulen vnd hofiren,
Meyden vnd sehnen thet dich verieren,
Mainst dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west,
Des must noch schand vnd schaden leyden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Kranck.

Ich main, daſt ein Zygeuner ſeiſt,
Weil all mein haimligkeyt du weiſt,
Noch dunckt mich es ſteck eyner hinden,
Mein Herr ſchaut ob jr jn möcht finden.

Der Artzt greifft mit der zangen hin nein vnd ſpricht:

Botz angſt wie iſt der Narr ſo feucht!
Er weret ſich vnd vor mir fleucht,
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck ſchreyt.

O wee! du thuſt mir wee am rucken!
Laſt mirn, er hat mich lang ernert!

Der Artzt reckt den Narren auff vnd ſpricht:

Der hat dir ſchier dein gut verzeert,
Es iſt der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey,
Vnd dich gemachet hat vnmeſſig,
Vernaſcht, verſuffen vnd gefreſſig,
Dein leib bekrenckt, dein ſinn beſchwert,
Dein Magen gefült, dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd viel vnrats;
Was woltſt du lenger des vnflats?

Der Kranck.

O, dieſer Narr rewt mich erſt ſehr!

Der Knecht.

Mainſt du haſt keinen Narren mehr?

Der Kranck.

Ich hoff, ſie ſind nun all herauß:
Hefft mich zu, laſt mich haym zu hauß.

Der Knecht loſt vnd ſpricht:

Mich dunckt, ich hör noch eynen gronen,
Herr Doctor jr dürfft ſein nit ſchonen,
Er iſt noch ſtarck vnd mags wol leyden,
Thut jm den narren auch rauß ſchneyden.

Der Artzt greiffet nein vnd ſpricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen,
Der thut mir inn die zangen ſtechen,
Knecht hilff mir feſt halten die zangen,
Laß vns den Narren herauß fangen.

Der Kranck.

O wee, der sticht mich inn die seyten!
Reist jhn herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt.

Halt still, sey guter Ding vnnd harr,
Das ist der schellich zornig Narr,
Das du mochst nyemand vbersehen,
Viel Heber vnd zenck thetst du an dreen,
Inn gsellschafft macheſt viel auffrur,
Dein hawt dir offt zerblewet wur;
Was wolteſt du denn des dilbappen?

Der Kranck.

Ey lieber, last mich haym hin sappen,
Es hats yetz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der Kranck.

Im ruck thut mir noch eyner weh,
Der ist wol als ein groß packscheyt,
Helfft mir deß ab, es ist groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd spricht:

So halt nur stät vnd sey auch keck,
Schaw zu, wol weret sich der Geck.

Er zeucht jhn raus.

Der Knecht spricht:

Schaw zu, wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt.

Es ist der aller fewleſt tropff,
Hat dich gemacht inn alle weg
Hinlessig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, schleffrig vnd vnütz,
Verrossen aller ding vrdrütz;
Het ich dirn nit geschnitten ab
Er het dich pracht an pettlstab.
Mein guter Man, nun sag an mir,
Empfindst du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greifft sich vnd spricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerrt,
Doch ist mein pauch noch groß vnd herrt,
Was das bedeudt ist mir verborgen.

Der Artzt greifft den Bauch vnd spricht:

Sey guter ding vnd laß mich sorgen,
Inn dir steckt noch das Narren nest,
Sey keck vnd halt dich an gar fest,
Du must noch ein walckwasser leyden,
Ich will das nest auch von dir schneyden.

Der Kranck.

O langt mir her ein reben safft,
Mir ist entgangen all mein krafft,
Ich sitz da in eym kalten schweyß,
Zu halten ich gar nit meer weiß:
O last mir nur das nest zu fried.

Der Knecht.

Mein freund, du verstehst warlich nit,
Schnitt man das nest dir nit herauß,
So prütest du jung Narren auß,
So würd dein sach denn wieder böß.

Der Kranck.

So schneyt mich nur nit in das kröß,
So will ich gleich die Marter leyden,
Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der Artzt greifft mit der zangen nein vnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber, halt fest!
Es ist so groß vnd vngelachsen,
Vnd ist im leib dir angewachsen;
Schaw, yetzund kumbt der groß vnfurm,
Schaw, wie ein wilder wüster wurm,
Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,
Oben vnd vnden als vol krimmeln,
Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck.

Was weren das für Narrn worn?

Der Knecht.

Allerley gattung, als falsch Juristen,
Schwartzkünstler vnd die Alchamisten,
Finantzer, alifantzer vnd trügner,
Schmaichler, spotfeler vnd lügner,
Wundrer, Egelmayr vnd lewnisch,
Grob, ölprer, vnzüchtig vnd hewnisch,
Vndanckpar, stocknarrn vnd gech,
Fürwitzig, leichtfertig vnd frech,

Gronet vnd gremisch, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer so hüten jrer Frawen,
Die on not rechten vnd on nutz pawen,
Spiler, bögschützen vnd waidleut,
Die viel verthun nach kleyner pewt,
Summa summarum wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt
Inn seinem Narren schiff zu faren.

Der Artzet.

Vor solchen narrn vns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das vnzifer
Inn die pegnitz hin nein, ye tieffer
Ye dessers ist vnd laß sie baden.

Der Kranck.

Mein Herr, hefft mir zu meinen schaden,
Mich dünckt yetz hab ich gute rhu.

Der Artzt hefft in zu vnd spricht:

So halt, ich will dich hefften zu;
Nun magst du wol frölich auffstehn.
Schaw, kanst du an dein krucken gen?

Der Kranck steht auff vnd spricht:

Mein Herr ich bin gar gsund vnd ring,
Vor frewden ich gleich hupff vnd spring,
Wie hetten mich die Narren bsessen!
Sagt, het ichs truncken oder gessen?
Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der Artzt.

Waist nit, man spricht nach alter weiß,
Das yedem gfelt sein weiß so wol,
Des ist das land der Narren vol,
Von dem kamen die Narren dein,
Das dir gefiel dein sein allein,
Vnd list deym aygen willen raum,
Hieltest dich selbert gar nit im zaum,
Was dir gefil, das thetst du gleich.

Der Kranck.

O Herr Doctor gar künstenreich,
Ich merck ewer kunst die ist fuotil,
Ich thet ye als was mir gefiel.

Es brecht mir gleich nutz oder schaden;
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürsichtigklich heben vnd wandeln,
Vnd folgen guter leer vnd rath.
O wie an zal inn dieser Stat
Waiß ich armer und reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben;
Die doch selber entpfinden nicht,
Noch wissen was jn doch gebricht,
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das jr jn müst den Narren schneyden,
Da werd jr Gelts gnug vberkummen;
Weil jr von mir nichts hat genummen
Sag ich euch danck ewer milten g..,
Alde, ich schaid mit wissen ab.

Er geet ab.

Der Knecht schreyt auß.

Nun hört! ob jndert einer wer,
Der dieser Artzeney beger,
Der such vns inn der Herberg hie,
Bey eym der haist, ich weiß nit wie,
Dem wöll wir vnser kunst mit thailn,
Vnd an der Narren sucht jn hayln!

Der Artzt beschleust.

Jr Herrn, weil jr yetz habt vernummen,
Viel Narren von dem Krancken kummen,
Die bey jm wuchsen vor viel Jaren,
Vor solcher Kranckheit zu bewaren,
Las ich zu letz ein gut Recept:
Ein yegklicher dieweil er lebt
Las er sein vernunfft Mayster sein,
Vnd reytt sich selb im zaum gar fein,
Vnd thu sich fleissigklich vmbschawen,
Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frawen,
Vnd wem ein ding vbel anste
Das er des selben müssig geh,
Richt sein gedancken, wort vnd that
Nach weyser lewte leer vnd rat,
Zu pfand setz ich jm trew vnd ehr,
Das als denn bey jm immer mehr

Gemelter Narren keiner wachs
Wünscht euch mit guter Nacht H. Sachs.

Die Person in das Spiel.

Der Artzet. . . . . j
Der Knecht. . . . . ij
Der Kranck. . . . . iij.

Anno Salutis. M.D.LVII.
Am III. Tag
Octobris.

Comedia.

Darin die Göttin Pallas die Tugend, und die Göttin Venus die Wolluſt verficht,

und hat xij Perſon und drey Actus.

Der Herolt Tritt ein, Vnd Spricht.

Achtbar weiß vnd günſtigen Herren,
Euch freud vnd fröligkeit zu mehren,
(Seyd das es yetz iſt an der zeyt
Zu mehren freud vnd fröligkeyt)
Seind wir rein kummen zu euch allen
Auff ſonder gunſt vnd wolgefallen,
Ein ſpil zuhalten fürgenommen,
Das yederman zu nutz mag kommen,
Seyd yetz die Tugendt iſt veracht
Vnd wolluſt ſteet in groſſem Pracht;
Aber inn dieſem Spiel hie wirdt
Die edel Tugendt hoch geziert,
Faulkeit vnd wolluſt gar veracht:
Iſt auß den Poeten gemacht
Allein menſchlicher zucht zu gut,
Das man lehr auß ſinreichem mut,
Das beſſer ſey weißheit ſtudirn
Denn ſchlemmen vnd der lieb hofiern,
Das euch allen kummet zu heyl.
Schweigt ſtill, habt rhu ein kleine weyl,
Ir werd hören zwo Göttin ſtreiten,

Venus wirdt auff der eynen seyten
Menschlich freud vnd wolluſt verfechten,
Darwider wird klagen vnd rechten
Die Ehrwirdig Göttin Pallas,
Als sey die Tugend aller maß
Auf dieser erd das allerbest,
Erwelen ein Richter zu lest.
Nun hört auff die Tayl alle bed,
Auffklag, antwort vnd gegenred.

Venus die Göttin trit ein S.

Ich Venus die frölich Göttin,
Der süssen lieb ein Königin,
Bring euch freud vnd wolluſt herein,
Gelt, silber vnd edelgestein;
Alle reichthumb nach folgen mir
Aller geschmuck schön vnde zier,
Vol freud ist die beywonung mein,
Inn lieb der zarten Jugend fein,
Kein mangel an leiblicher Speiß,
Am wein, getranck inn aller weiß,
Gut ruhen, schlaffen vnd auch süst
Vnzelich weiß aller wollüst,
Als rennen, stechen, ringen, springen.
Mit saytenspil hofieren, singen,
Das als ist mein handel vnd leben
Wolluſt thut all belonung geben,
Die mein Diener außtailt all fart,
Jedem Menschen nach seiner art,
Die er schöpfft auß der Helle fluß.
Sathan, nun geh hin an vertruß,
Drenck das volck durch mein reiche güt,
Betreug die Närrischen gemüt,
Vnd kumb mit grossem gwin herwider.

Der Sathan geet ringsweiß herumb mit einer guldin Schewren, Vnd spricht:

Hie trag ich fayl hin vnde wider
Wollüst, die schetz höllischer wonung,
Welche sind der Faulkeit belonung,
Ewer leib solt behalten jr
Allein der Seel begeren wir,
Mein gwürtz das sucht die Seel allein,
Jeder nemb die Venerem sein,
Auff das er selb sey vnser gantz.

O Venus, hie eert dich nyemands,
Wolluſt vnd freud wirdt hie veracht,
Jch kumb an gwin hab nichtſen bracht.

Venus ſpricht zornig.

Ach du biſt lanckſam nutz zu ſchaffen,
Darumb du billich werſt zu ſtraffen,
Warumb thuſt nit dein ſchewren auff,
Verſuchſt all ding inn meinem kauff,
Vnd betreugſt der hertzen gelider?
Geh fluchs hin, kumb nit lär herwider,
Hab guten fleiß vnd ſey geſchefftig.

Der Sathan neygt ſich vnd ſpricht:

Venus, du biſt mir viel zu hefftig,
Du peynigſt mich zu hart vmbſüſt
Her, her, hie drincк, welchen gelüſt
Zu Bulen, der mach jhm gefellig
Ein ſchönes bild, freundlich holdſelig,
Zu freud vnd wolluſt auſſerkoren;
Auch hab ich wind in dieſem horen,
Das die gemüt auffblaſen thut,
Jnn hoffart und inn vbermut,
Darmit ich die Weybs bilder paitz,
Zu Veneri der Göttin raitz;
Jnn meiner Scheuer iſt gut Confeck,
Von freſſerey ſehr gut geſchleck,
Wann wo Bachus nit Kelner iſt,
Da iſt verloren kunſt und liſt,
Jnn meiner Daſchen iſt die meng,
Fawlentzen, ſchlaffen nach der leng,
Das eyner zehen ſtund mag ſchlaffen,
Darmit verfür ich Münch vnd Pfaffen,
Hab vil einſidel mit betrogen,
Vnd in Fraw Venus Dienſt gezogen;
All mein koſtung, müh, fleiß vnd kunſt
Tayl ich euch allen mit vmbſunſt:
Wol her, wol her, wer das beger!
Ach will denn ewer keyner her?
O verſchon mein, du Göttin frumb,
Seid ich gantz lär herwiderkumb,
Sie wöllen lieber edel gſtein
Denn deß ſtarcken gewürtzes mein,
Sie tragen deinem hof vngunſt.

Venus spricht drutzig:
Ist matt vnd daub worden dein kunst?
Ach weich, du schalckhafftiger knecht!
Der Knab ist zu den dingen recht.
Du bist faul worden vndern üchsen,
Geh laß mir da schewern vnd büchsen;
Geh, mein Sun, thu dem volck zu eyln,
Mit deym Bogen nnd scharpffen pfeyln.
Vnd scheuß das menschliche gemüt,
Das es verwund mit senen wüt,
Geh bald, scheuß einen nach dem andern,
Ehr sey auß Brabant oder Flandern,
Bis du jhr felst ein thail zu letz.

Cupido schewt vnd spricht:
Fraw, Mutter, mein kunst ich dran setz,
Ich hab wol ein Bogen vnd scharpfe pfeil,
Kan auch wol schiessen in der eyl,
Ob ich wol starck geschossen hab,
Hafft er doch nit vnd weichet ab,
Ir Hertz ist wie magnet vnd eysen.

Venus.
Wilt du dich auch hilfloß beweysen?
Ich erkenn wol, hertzliebes kind,
Die Götter mir endgegen sind,
Dort kummet die Göttin Pallas,
Die mir alzeit zu wider was,
Vnd hat gelert, man soll mich fliehen,
Ich sey die leut zu wollust ziehen,
Vnd Pallas nert die menschling hertzen
Mit müh, angst, sorg, arbeit vnd schmertzen,
Vnd verwürfft allen müssiggang;
Herr Juppiter mit herbem zwang
Peinigt mit seine töblich feind
So hart als Pallas ihre freund,
Vnd will dannoch vnstraffbar sein.

Pallas die Göttin tritt ein vnd spricht.
Die Götter grüssen euch gemein,
Ich hör Venus mich an den orten
Anraitzen mit leichtferting worten,
Dergleich ich jr vergelten muß.
Biß gegrüst, du Göttin Venus,
Ein erlauberin aller laster,
Aller vnthugent ein ziech pflaster,

Ein hail der Menschen sey gegrüst,
Wo anderst seligen die wollüst,
Biß gegrüst ein Buben Wirtin;
Du bist onwürdig das ich hin
Sol mit dir reden oder Rechten,
Und du wilt doch wider mich fechten
Mit einer onuerschambten stirn.

Venus spricht spöttlich.

Hört wunder von der blaichen Diern!
Ich erzel vrsach jhres haß:
Nachdem vnd die Göttin Pallas
Von Paridi veracht ist worn,
Vnd ich für sie wart ausserkorn,
Sie mit Junoni zu den stunden
Am Berg Yda wart vberwunden,
Nun verdampt sie alle wollüst,
So jr vermügen ist vmbsüst,
Mag nit brauchen jr alte dück.

Pallas.

Das ist Veneris Maisterstück;
Ich preiß ehr, zucht, weißheit, Tugend,
Die vbertrifft all freud der Jugend,
Die giebt den Menschen in der zeit
Ehr, Tittel vnd groß wirdigkeyt,
Die regiert mit rechtem verstand,
All Königreich, Stett vnde Land,
Dem keuschen tugentsamen leben
Sie endlich seligkeit ist geben,
So wirt Venus freud gar endwicht.

Venus.

Ach weh, der armen zuuersicht!
Pallas nempt gegenwertigs hin,
Verheist zukünfftigen gewin,
Den verstorben den es nit zimpt,
Den lebending all freud benimpt.
Verheist gut suppen, doch allein
Gesotten von einem wetzstein,
Als es Tantalo wirt gemessen
Bey den hellen mit trincken, essen,
Der hat wol vil vnd neust sein nicht.

Pallas.

Hört, Venus, nemb baß vndter richt:
Frost, hitz, hunger, durst, angst vnd not,

Ein dürfftig leben vnd der Todt,
Diß alles sol gedultig leyden
Ein starckmutiger Man bescheyden,
Mit dieser geringen arbeit
Die man lebet in dieser zeit
Erlangt man Himelisch geschenck,
Ist löblicher denn dein geprenck,
Wann dein wollüst kürzen das Leben.

Venus.

Noch muß ich weiter antwort geben
Dir blaiche Pallas an als brangen:
Was speist du die hungrigen wangen
Mit blossen worten vnd dem wind,
Die vol vnnützer sorgen sind,
Inn Subtiler weißheit studirn
Schwechen Krafft, macht sin vnn das hirn,
Zu warten vil mit weng erlangen,
Mit armutseliger Tugend brangen;
Leid du selb hunger, durst vnd frost,
Biß hoffnung dir dein hertz abstost,
Vnd deiner Tugend nicht geneust.

Pallas.

Ach das dich nicht der wort vertreust!
Sag an, was ist dein Angesicht,
Schön, wolgestalt vnd röselicht,
Rot mund, weiß kel, schwartz euglein klar,
Was ist ein gelb geflochten har,
Was ist ein wolgestalter leib,
Was ist ein Adeliches weib,
Was ist köstlich seyden gewand,
Von Damast seyden und daffand,
Aller geschmuck zierlicher weiß,
Was hilfft köstlich getranck vnd speiß,
Was helff ein zertlich waiches pett,
Was ist all freud die man ye het,
Was ist diß als erzelt der massen?
Nicht anders denn ein wasser plasen,
Die von eym wind zerbrechen thut;
Noch wilt du, Venus, auß hochmut,
Wider mich fechten gar verderblich,
Weist nit? vergencklich das ist sterblich;
Nichts sterblichs lat der himel in sich,
Aber die Tugend bleibt ewig,

Die selbig hat mich ausserwelt,
Vnd jhrem kampf frey fürgestelt,
So bald vnd ward geboren ich,
Mein Mutter mich fürsichtiglich
Mit einem waffen hat bewart,
Ist vnüberwindlicher art,
Hie sichst du helm, schilt vnd sper,
Den ich vertraw heut und jmmer,
Auff einem schloß da ist mein schutz,
Dein wollust vertreib ich mit trutz,
Vnd hüt baß denn der Argus thet,
Der doch wol hundert augen het,
Wann ich beschleuß alle zugeng
Der laster vnd vntugend meng,
Die dein Diener treiben allsand.

Venus.

Wollust vnd freud haist du ein schand?
Mein Pallas, so behalt dir heut
Dein vngestalt vnd dürstig leut,
Jch hab ein faist geschmuckte zal.

Pallas.

Venus, dein Diener alzumal,
On zal gemest inn fresserey,
Ein kleine zal mir wonet bey
Von redlichen Mannen gemeret.
Löblicher gedechtnuß hoch geeret,
Darum ergieb ich mich zu hail
Vndter dein weiß gerecht vrtail
Du groß mächtig gwaltiger Keyser.
Seyt du bist aller tugend preyser,
Ein große ehr Hispanien,
Jch bitt ein vrtail vns erkenn,
Welche sey vndter vns die best.

Venus naigt dem Kayser vnd spricht

Ach du thewrer in ehren fest,
O schönster Fürst freundlich holdselig,
Laß mich dir sein lieb vnd gefellich,
Mir ein genedig vrtail sprich,
Deß wart ich von dir günstiglich,
Jch tröst mich deiner zarten Jugend.

Ernhold.

Edle Pallas, geziert mit Tugend,
An zweyfel du wirst vberwinden,

Wo du aber nit gnad wirst finden,
Will ich dich nach vermügen rechen,
Den Satanam mit feusten stechen,
Mit meinem stab sein kopff zerschlagen,
Vnd je zum hellischen Fewer jagen,
Der grausam großen Hirenstesel.

Sathan springt dem Herolt zu, Vnd spricht:

Was streytst du wieder mich, du esel?
Bist du der Palladis verfechter,
Der schönen Venery verechter?
Woltst du treten mit füsen mich?
So will dein angsicht klopffen ich,
Vnd dir dein rotten kamp erschütteln,
Vnd deinen pirnpaum zu rütteln,
Se, hab dir die putz pirn ein weyl!

Da fallen sie zusam vnd schlagen eynander.

Der Ritter.

Seyt styl, Seyt styl auff peyden teyl!
Bekümert euch nit der zwietracht,
Hie wirt bald wider fryd gemacht,
So jn beyden die meuler bluten.

Der herolt.

Schweigt stil, vnd hört mich vngemuten,
Gar schwere strach hab ich empfangen,
Blutrüstig sind mir beide wangen,
Bei diesem Hader ist kein Heil,
Darumb seyt stil vnd schweigt ein weil
Bis der Richter felt den sententz.

Juder, der Kayser Carl.

Aus sonder gunst vnd Reuerentz
Der zwayer Göttin fürgestelt
Bin ich zu Richter ausserwelt,
Aber den bayden zu vrteyln
Darff ich die Sach nicht vbereyln
Am sunder fleissige verhör,
Derhalb ein yede Göttin ker
Vnd bring jr zeugen her für mich,
Nach der Verhör so vrtail ich
Mit höchstem fleiß fürsichtiglich.

Sie gehen alle ab.

ACTUS ij.

Der Kayser tritt wider ein vnd sitzt zu Gericht.

Der Ernholt.

Nun werden hie zu Angesicht
Baid Göttin bringen für gericht
Ir zeugen, vnd Venus mit rum
Wirt durch ihren Epicurum
Wollüst in diesem leben preysen,
Vnd das in viel worten beweysen,
So wirt Pallas entgegen dem
Bezeugen durch den Herculem,
Nit durch vil wort, sonder durch werck
Der edlen tugend krafft vnd sterck;
Nun schweyget stil vnd höret zu
Was yeder thail bezeugen thu.

Venus.

O du Maister Epicure,
Kumb hilff verfechten, mir bey steh,
Die weil ich dich groß acht allein
Für ander tausent wer die sein,
Von den Wollüsten waist du wol,
Mein freud dem bauch anhangen sol,
Schaw, ich wirt durch gezeugnuß zwungen
Zu beweisen durch menschlich zungen,
Deß ru sey besser denn Arbeyt,
Wolluſt für Tugend sey gemeit,
Ich traw helffst das bezeugen mir.

Epicurus.

Venus ich bin behilflich dir;
Aber die auffsteigenden praten
Des Mostes vnd der Ayerfladen,
Vnd der faisten praten durchspicket,
Macht mich zu reden vngeschicket;
Het ich ein trunck so wer mir baß.
Wer hat unter euch ein weinglaß,

Der geb mir durſtigen zu trincken
Auff das mein dürre kel thu ſchlincken,
Ich entpfind, das meſſiger wein
Die ſin ſcherpff, es hat mir allein
Ein Buchſtab brochen, den hab ich,
Nun trinck ich wider meſſichlich,
Ich habs geleſen offt vor allen,
Der ſpruch hat mir doch nie gefallen,
Voll becher mich erfrewen mehr;
Gebt mir die gſellen becher her,
Auff das ſie mich frey redbar machen.

Sathan gibt im einen Becher vnd ſpricht:

So geuß den Becher in dein rachen,
Vnd ſpey dein zeugnuß rauß für dich.

Epicurus trinckt vnd ſpricht:

Lieben Kinder, es duncket mich,
Es ſey kein Got auff erden frey,
Doch laß ichs ſein das einer ſey,
Der iſt doch aller ſorg entſchloſſen,
Aller ding ordnung kumpt gefloſſen
An gfer, und alles Regiment,
Gantz alle ding vermüſchet ſend
Von der Natur enthalten wird
Die menſchen vnd himel gebiert,
Daraüß volgt das die vermüſchung
Ein Mutter ſey vnd vrſprung
Aller geſchöpff an allem ort.

Sathan.

Alter Maiſter, dein ſüſſe wort
Haben verdient ein guten drunck,
Seh, lieber alter, drinck dir gnunck,
Vnd leb im ſauß die weil es wert.

Epicurus ſpricht nachdem er getruncken hat.

Darumb ſo fürcht ich hie auff erd
Nicht Jouis zoren noch die Hell,
Weil mit dem leib doch ſtirbt die Seel,
Das in zukunfft verendert wirt,
Inn der Sunnen feublen geziert;
Auch Venus, die du auſſerkorn
Von Meeres geſte warſt geborn,
Du wirdſt wider geendert werden,
Vnd Pallas in lufft ob der erden,
So gar nichts bleiblichs iſt auff erd,

Sunder vergencklich und verkert,
Nach etlich hundert Jaren alt
Die Welt auch endert jr geſtalt;
Gottes Verſehung iſt auch nicht,
Sunder von den alten erdicht,
Darumb ſo ſuchen wir wollüſt
Inn dieſem leben, weil doch ſüſt
Der Tugend iſt doch kein belonung,
Auch kein ſtraff luſtreiche Beywonung,
Nach dieſem leben wirt gar wenig.

Sathan ſpringt auff vor frewden vnd ſpricht:

Dein red iſt ſüſſer wann das hönig,
Belüſtigt die helliſchen gaiſter.

Epicurus ſtreichet ſein Bauch vnd ſpricht:

Ich ſchlemb vnd wirt je lenger faiſter,
Vnd ſchlaff die nacht biß auff mittag,
Ich pul vnd ſpil die weil ich mag,
Seyt all krefft vorgehnt mit dem leib.

Epicurus huſtet, ſo gibt ihm Sathan ein ſpeck vnd ſpricht:

Seh, lieber Maiſter, dir vertreib
Dein böſe huſten mit dem ſpeck,
Das dir dein Gorgel nit beſteck,
Auff das dein zeugniß du mügſt ſagen.

Epicurus ſtreicht ſein Hals S.

Wolt Gott, ich het ein Kranichs kragen,
Das mir die ſpeiß lang ſchmecket vor,
Vnd ein maul wie ein ſtadel thor,
Das ich kuchen vnd koch verſchland,
Vnd zen groß wie ein Elephant,
Vnd ein bauch weit wie ein Bierkuffen,
Das nur viel darein wurt geſuffen,
Het ich geſotten alle fiſch,
Vnd het als wildbret auff eym Tiſch,
Wie wer ich ſo ſelig vnd edel!

Der Sathan ſchwingt im den Mucken wedel vmb die kopf vnd ſpricht:

Ach, Maiſter, laß mich mit dem wedel
Die ſchnacken, mucken vnd die webſen
Ein wenig treiben von dem lebſen,
Die nach der ſpeiß dein maul benagen.

Epicurus.

O das ich ſeß auff eym hew wagen,
Vnd het zu trincken vnd zu dempffen,

Mit faisten speck kuchen zu kempffen,
Das man mich fürt durch laub vnd graß,
Inn dem Felde durch alle straß,
Vnd wurd auch deß nit verdrießlich,
Ach wer wer seliger wann ich,
Wenn mir würd ein solch lüstig leben!
Der Venus thu ich zeugnuß geben,
Daß sie vnd all jr hofgesind
Leben so zertlich, senfft vnd lind
Der Todt wird doch all Ding hie enden.

Juder der Kayser.

Ey, ey, wie thut der alt doch schenden
Mit so viel wonwitzigen worten
Die edel Tugend an allen orten,
Das er vns gleich lang macht die weil!
Pallas nun stel auff deinen theil
Zeugnuß, die dir dein ehr thu retten.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O Richter, es ist nicht von nöten,
Des Socratis sitliche lehr
Zu erzelen mit worten mehr,
Sunder ich wil der Tugent sterck
Clerlich bezeugen mit dem werck,
Alda steet mein zeug Hercules
Ein starcker Held der Tugent gmes,
Der sol mein that an diesen orten
Mit werck bezeugen nit mit worten.
Du recht warhaffter zeug, kumb her,
Ich weiß zu Tugend steht dein gehr,
Die laster schlugest in deiner Jugend.

Hercules.

Fürwar die heilig löblich Tugend
Hat mich beruffen groß gemacht
Von vil grausamen Tieren bracht,
Die ich all vberwunden hab,
Die Tugend mir den Himel gab,
Die Giganten ich vberwand,
Mit starcker Tugendhaffter hand,
Nicht mit fresserey noch faulkeit,
Sonder mit Heldreicher Arbeyt
Der ich mich fliß in meiner Jugend.

Antheus der Rieß tritt ein vnd spricht:

Hat denn erlanget dir dein Tugent

Den Himmel, vnd dir beygestanden
Zu überwinden die Giganten?
Hie steet Antheus, schaw jhn an,
Den Giganten must auch bestan,
Greiff jn an ritterlich zu kempffen.

Antheus gibt Herculi ein stoß, Hercules schlecht jhn nider vnd S.

Also weiß ich dich wol zu dempffen:
Mit meiner sterck, du grosser Gigant,
Jetz ligest du von meiner hand,
Schaw kummest du so bald herwieder,
Das ich dich stürtzen soll erniedet,
Du Sun der erd, rür an die erd,
Ob dir sterck von jr geben werd
Ich wil dich mit mein armen drücken,
Das dir dein Geist bald muß entnücken!
Schleppet hinweck den halb gestorben.
Hie lehrt das wolluſt vnuerdorben
Bleibet im leib starck vnd wonhafft,
Biß man dem leib nembt all sein krafft.
Wer durch der tugentreichen gůt
Von laster freyet sein gemůt
Der wirdt die befleckung vermeyden
Der schendlichen laster nit leyden.

Gerion tritt ein vnd spricht.

Du vberwinder eins Giganten,
Den du yetzunder hast bestanden,
Du hast nit sterck braucht, sunder list,
Kumb vnd kempff mit mir in der frist,
Ich will dich hoffertigen stillen,
Endlich soll dein hand von vns vilen
Die du růmest erleget werden.

Hercules.

Ich sich Gerionem auff erden,
Du grawsam dreyleybiger wurm,
Ich vberwind dich auch mit sturm,
Du trygestaldtes Thier vnrein,
Jetzt liegst du auch von mir allein,
Da ligt er, schlept jhn hin jr freund!
So soll ein drylibiger feind
Mit starcker hand erleget werden,
So hab wir steten krieg auff erden,
Wider die gail wolluſtbarkeit,

So Teufel, flaisch vnd welt fürgeyt,
Die soll wir würgen vnd verdempffen,
Mit höchstem fleiß mit Tugend kempffen.

Hipolita die Amasonerin geet ein vnd sprichtt:

Zwen Mender hast du vberwunden,
Die du doch hast verzaget funden,
Ein Weib muß Herculem beston,
Da muß erkendt werden daruon,
Was krefft vndter vns bayden wer.

Hercules halst sie vnd sprichtt:

Es ist fürwar ein kleine ehr
Eym Mann, ein weib zu vberwinden,
Des gschlecht muß man mit halsen binden,
Wil nicht mit schwerd bestritten sein.

Hipolita.

Gebrauch des fechtens dich allein
Mit dem anhang Dianire,
Die Amassanes, mich versteh,
Die streytten nit also mit euch.

Hercules.

Du starcke Amassona, fleuch
Vnser vmbfahen nit so sehr,
Schaw die Gürtel, ein raub der ehr,
Hab ich eyner Heldin genummen!

Hercules zeigt jr die Gürtel, so er jr genummen hat, sie sprichtt:

O Ja die Gürtel ist der frummen
Hipolitè wirt dir ehr bringen,
Geh hin berümb dich mit den dingen,
Du ehren rauber von meynem raub.

Hercules.

Geh hin, du weib, an krafft gantz daub
Von eynem Man zu vberwinden,
Welch Man anfechtung ist entpfinden
Weiblicher lieb, der selbig sech
Vnd kempff nit mit jr in der nech,
Sonder von weytem vberwind,
Von dem anrürn wirt er blind,
Gefangen in der liebe sucht,
Den sig erlangt er durch die flucht,
So er jr schön verachten ist,
Denn vberwind er weibes list,
Darumb du Weib geh weyt von mir,
Such nit mehr zu kempffen mit gier,

Geh hin vnd such darfür ein dantz,
Vnd mach deym Bulen einen krantz.

Hipolita geet ab.

Cacus tritt ein vnd spricht:

Du steckst vol rhumes gar und gantz,
Du solt den vierdten sigeskrantz
Nit vberwindlich hie empfahen,
Wiewol du stehst samb wölst mich fahen
Als ein Elephant vngehewr.

Hercules greifft Cacum an vnd spricht:

O Cace, der du speyest fewer,
Von meiner Hand must du verderben,
Da streck dich rückling, du must sterben.

Er würfft ihn an rück.

Sathan, versenck das scheutzlich oß,
Inn deß helliſchen flusses moß,
Schleps bald hin dz scheutzlich meerwunder!
Also, jr Menschen, treibt besunder
Von euch den zoren, so er wůt,
Zu bösem bewegt ewer gmůt,
Die Himmel wöllen han allein
Gemůt von bösen lůsten rein,
Der Himel kein gmůt nit tregt
Das mit wollůsten ist befleckt,
Nun kreucht auch nit herfür die lang
Gifftig groß widerwachsent schlang,
Der grawsam König Pusiris,
Die wilden Thier die ich zuriß,
An den ich erlangt sieges rumb,
Kumb last euch bestehn widerumb,
Cerbere, du helliſcher hund;
Wo verbirgest du dich yetzund?
Weil kein feind mich wil mehr bestan,
So geh ich mit preiß von dem plan,
Ein vberwindter durch die Tugend:,
Jr menschen in alter vnd Jugent
Leret von mir inn dieser zeit,
Inn diesem leben seydt bereyt,
Euch mit dem bösen feind zu schlahen,
Wo er durch wollůst euch wil fahen,
Mit bulen, fressen, sauffen vnd schlaffen,
So braucht der edlen Tugend waffen
Als starckmůtigkeit vnd weißheit,

Messigkeit vnd gerechtigkeyt,
Dadurch schnöd wolluſt wird gehönet,
Wer vberwind der wirt gekrönet,
Das lob in ehr vnd wirden dönet.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Der Herolt gehet ein vnd spricht:

Nun weitter höret den sententz
Aus der zeugen Experientz,
Wie weißlichen an dem Gericht
Der Richter jn ein vrtail spricht,
Bayder Parthey an allen neid,
Nyemand zu lieb oder zu leid,
An alle forcht mied oder gab,
Die offt den Richter weisen ab,
Sonder auß purer ghrechtigkeit,
Die yedem Tail das seinig geit;
Nun höret zu vnd schweigt ein weyl,
Biß man außsprech das end vrteil.

Der Kayser kumpt, setzt sich zu Gericht vnd spricht:

Es ist gewonheit am Gericht
Das man die sach soll eylen nicht,
Zu straffen oder frey zu lassen,
Sunst wirt man betrogen der massen,
Wo man nach grund der sach zu wenig,
Gift wirt gemüscht offt vnder hönig;
Seyt aber wir durch werck vnd wort
Beyder Tail zeugen hand gehort,
Die sach bewegen hin vnd her,
So vberwiegt doch an der schwer
Die gut Pallas in diesem krieg
Vnd erlangt hie warhafftig sieg,
Derhalb soll sie billich den lon
Vnd preiß allhie gewunnen hon:
Nemb hin verdiendter Ehr den krantz.

Pallas die Göttin neygt sich vnd spricht:
O gerechtester Richter, gantz
Ist mir genug das ich hie hon
Vberwunden auff diesem plon,
O Carole von edlem stam,
Von Kayserlichem gschlecht herkam,
Ach das dir auch in deinem leben
Die Götter vberwindung geben,
Darumb nem widerumb den krantz,
Vnd deinem gschlecht zu eygen gantz,
Zu eyner gedechtnuß der Tugend,
Darinn vereeret ewer Jugend,
So werd den Göttern jr genem.

Der Kayser kert sich zu Herculi vnd spricht:
Ich stelle zu dem Himel dem
Herculi, zu preiß vnd zu ehren
Gezimmet jm sein lob zu mehren,
Das er auß lieb der Tugent hat
Vertrieben hie allen vnflat,
Darumb der Himmel soll auff erden
Den tugenden gegeben werden,
Den leg ich auff die schuldtern sein.

Hercules nembt den Himel auff sein Achsel vnd spricht:
O Carole der Tugend schrein,
So der Himel der Tugend gebürt
Billich er dir gegeben wirt,
Seit dein Tugend ist hoch berümbt,
Auch deiner vorfarn weyt geblümbt,
Von Kayser Maximilian,
Inn Tugend ein erleuchter Man,
War der gerechten schilt und schutz,
Sucht deß heiligen reiches nutz,
Vil Tyrannen er vberwand,
Mit seiner heldenreichen hand,
Darumb du erleuchtiger Fürst,
Seyt dich dergleich nach ehren dürst,
Stet dir selb wol das hoch geschenck,
Sey edler Tugend jngedenck,
Laß neydisch red dich nicht verfürn,
Noch vnschuldiges blut berürn,
Verhör vor selb dein gegenthail,
Denn wirt dir folgen glück vnd hail
Bestendigklich als dein vorfarn,

So nem hin von mir den scheinbarn
Himel mit den leuchtenden stern,
Volg nach in scheinparlichen ehrn
Deiner eltern hoch gedechtnuß wirdig.

Der Kayser nimpt den Himel wider vnd spricht;

Ich nemb an diß geschenck begirdig
Aus großer gunst des Herculis,
Vnd auß Tugendt der Palladis,
Wie groß ist ewer beder kunst,
Inn wercken und der tugend brunst.
Weitter muß ich das böß geschweren
Billich auch straffen mit verderben,
Das es die Göttin laß mit rhu!
Hör, hoffertige Venus du,
Vil leichter denn der schwartze rauch,
Vnnützer denn die stuppel auch,
Gut zu der Helle fewer Ofen,
Du vnd dein kind an alles hoffen,
Für sie hin, Sathan vngehewer,
Baybe in das Hellische fewer,
Ir freud in leyd sich wirt verkern.

Sathan nempt Venerem vnd Cupidinem vnd spricht:

Hie her, hie her, an alles wern,
Zu der feurigen Buler schar,
Die ewer hat gewart viel Jar,
Mit andern die in wolluſt lagn,
Vnd nur dem Bauch zu dienen pflagen!
Ir hellischen schwester, richt die tisch,
Mit schlangen, krötten für die Visch,
Die ehr der welt kumpt heut zu euch,
Mit ihrem Sun habt keinen scheuch
Zu behausung in vnser wonung,
Schnöd werck verdient schnöde belonung,
Ir getranck wirt von schwefel warme.

Venus spricht Kleglich:

O liebes kind, beschütz vns arme
Mit deym geschoß, vor welchem doch
Herr Mars der Helen Got vns floch,
Vnd forcht die deinen scharpfen pfeil.

Cupido.

Wir haben gar ein böß vrtail,
O liebe Muter vnser bogen
Ist machtloß vnd hat vns betrogen

Die messigen nach Tugend trachten
Vnser geschoß sie gar verachten,
Vom Teuffel wir gefangen sind.

Sathan.

O Cupido, du kleines Kind,
Vnd in laster ein grosser schalck,
Vnd du Venus, du laster balck,
Kumpt jr zu uns mit leib vnd Seel,
Die ihr vns her bracht in die Hell
Durch wolluſt gar vnzalbar leut,
Jr hölliſchen Schweſter euch erfreut,
Vnd gieſſet pech in das pad fewer,
Das es den Geſten kumpt zu stewer,
Trenckt ſie auß der hölliſchen pfütſchen
Plutonis pad der Schlangen rütſchen,
Das darinn yhu die Fraw Venus
Da ſie ewig beleyben muß.

Der Sathan führt ſie ab.

Der Kayſer.

Epicurus, Veneris knecht,
Welcher die Tugent hat geſchmecht,
Der faule ſitten hat gelert,
Wolluſt vnd galheyt hat gemert,
Mit allen laſtern iſt behafft,
Muß auch nit bleiben vngeſtrafft.
Du Cace, tritt her auff das pflaſter,
Vnd nemb den Maiſter aller laſter,
Vnd feg jm ſein roſtig arspacken
Mit pritſchen wol dem faiſten pracken,
Das die verſamlung in dem ring
Mit freuden nach der pritſchen ſing
Sathan, hilff auch, das man jn ſalb.

Sie bucken Epicurum vber die banck, Cacus pritſcht jn vnd ſpricht:

So buck dich her, du faiſtes kalb,
Vnd entpfach von mir gute ſtraich,
Dein rück wil ich ſchlagen ſo waich
Als waich dir iſt dein faiſter bauch,
Die ſtraich ſollen erklingen auch
Jnn alle höch mit dem geſang;
Nun ſtimpt zuſam, macht es nit lang,
Wir wöllen hie ein lobgſang ſingen,
Dem alten Narrn ſein loch erſchwingen,

Er ist ein guter alter Jucker,
Seine tag gewest ein Weinschlucker.

Epicurus schreyt kleglich

All den, die faisten kuchen lieben,
Die roselwürst mit faisten grieben,
Kumpt helfft mir von den Teufelsmannen,
Mit bratspieß, schüssel vnd mit pfannen,
Mit becher, flaschen, gleser vnd kandeln,
Beschützt mich armen vor dem handeln,
Seyt ich ewer fürsprecher bin.

Sathan.

Der alt lernet kein weisen sin,
Er wert denn vor gar wol geschlagen,
Was sein mund vor mir nit wolte sagen,
Vnd nicht wolt glauben bey sein Jarn,
Das muß er mit dem Ars erfarn.

Cacus pritscht vnd singt wider vor.

Du alter Esel, halt mir frey,
Als lieb als dir die pritschen sey,
Du hast dir gewünscht ein grossen bauch,
Ein weites maul, ein grossen schlauch,
Ein gantze kuchen zu verschlinden,
Kein bessern wunsch kan ich erfinden,
Ich wünscht du hest grösser arsbacken,
Wann ich het lust frölich zu hacken,
Mit meiner pritschen auff dein scheln
Das dir dein blaß belg möchten gschweln.

Cacus pritscht weitter vnd singt ihn vor:

Die böse lüst ist gleich dem gifft,
Was ein ainfeltig hertz betrifft,
So ist sie schedlich leib vnd seel,
Ob gleich sunst wer kein ander hel.

Cacus spricht:

Ich muß dem vnuerschempten lappen
Mit pritschen geben besser kappen,
Wann diese straich sind warlich bey
Dem alten kind ein Artzeney.

Cacus singt vnd pritscht:

Gott ist ein herrscher aller welt,
Fürsichtig, weiß, das er vergelt
Einem yeden nach seim verdienst
Himelisch oder hellisch zinst.

Cacus spricht:

Den alten armen krancken knaben
Wöll wir mit guten kolben laben,
Er gienet schnarchet in der Juppen,
Vnd grölzt nach einer faisten suppen.

Cacus singt wider vor vnd pritscht.

Dieweil die selig Tugend ist
Jr selb belonung alle frist,
So helt man sie billich in ehr,
Ob schon kein Got noch himel wer.

Cacus spricht weiter:

Wellichen hie mehr juck die hawt,
Der soll also werden gekraut,
Wann es lindert die haut alzeit,
Lescht auß anraitzung vnd gailhait.

Cacus pritscht wieder vnd singet:

Darumb wer ewig leben wöl,
Derselb die laster meyden söl,
Vnd sich der edlen Tugend rem.
Die ist den Göttern angenem.

Sie lassen Epicurum gehn. Nach dem macht der Herolt den beschluß.

Also habt jr alhie gehort
Anfang, mittel vnd auch das ort,
Palladis Tugent, wort und werck,
Jr zeugnus tugendreicher sterck,
Auch wie die erlangt in dem krieg
Triumph vnd ritterlichen sieg,
Vnd wirt zu danck begabet gantz
Zu preyß vnd ehr mit eynem krantz
Dergleich man ihrem diener geyt
Himlischen preiß in ewigkeyt;
Dergleich dem jhren gegen thail,
Venus, der wolluſt Göttin gail,
Jr schnöde werck, zeugnus vnd wort,
Mit schwerem vrtail an dem ort
Gestraffet wirdt mit leib vnd seel,
Inn den abgrund der tieffen Hell,
Dergleich wirt ihr Diener genandt
Gepritscht mit grossem spot vnd schand;
Hie bei nemb yederman ein lehr,
Das er von schnödem wolluſt ker,
Von dem er hat schad, schand vnd spot,

Feindschafft bey menschen vnd bey Got,
Vnd ker sich zu der edlen Tugend,
Inn seiner zart plüenden Jugend,
Von der hat er lob, preiß vnd Ehr,
Auff erden vnd dort immer mehr,
Sein Nam, gedechtnuß wirdig wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrenholt. i
Venus, die Göttin der lieb. . . . . ij
Cupido, ihr Sun. . . . . iij
Pallas, ein Göttin der weißheit. . . . . iiij
Kayser, der Richter. v
Hercules, der Helt. . . . . vj
Epicurus, ein lehrer der wollüst. . . . . vij
Antheus, der Rieß. . . . . viij
Gerion mit drey Angesichten. ix
Hipolita, ein streytbar Weib. x
Cacus, ein Parteter Mörder. . . . . xj
Der Sathan. . . . . xij

Anno Salutis. M. D. XXX.
Am III. Tag
Februarij.

Ein Comedi

Von dem reichen sterbenden menschen, Der Hecastus genannt,

hat neunzehen Personen vnd V Actus zu Spielen.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herrn
Sey euch allen nahet
vnd ferrn,
Jr Erbern Herrn vnd züchting Frawen,
Vnd all so hie wöllen zu schawen
Ein schöne Comedi agirn,
Wie mit Wirtschafft vnd Panckadirn
Ein junger reicher stoltzer Mann
Sein zeit vnnützlich hat verthan,
In allem wollust hie auff Erdt,
Darmit sein Leib vnd Seel beschwert,
Das zukünfftig gar nit betracht,
Gottes vnd seines worts nit acht.
Hört, schweigt vnd merckt vnd habet rhu,
Nembt anfang vnd mittel darzu,
Wie es sich darmit enden thu.

Hecastus der reich Mann gehet ein setzt sich vnd spricht.

Ich glaub das kein glückhaffter Mann
Auff Erd sey, der mir gleichen kan,
Wann mir felt nichts an gut noch Leib,
Ich hab ein schön vnd freundlichs Weib,
Ein groß Haußgsind vnd dapffer Söhn,
Mein Döchter die sind zart vnd schön,

He-

Die schönsten Heuser in der Statt,
Darinn den köstlichsten Haußrat,
Groß Schätz von Kleinoten vnd Gelt,
Auff dem Land Dörffer, Vieh vnd Feldt,
Schlösser vnd Sitz an manchem endt,
Von den auffheb ich Zinß vnd Rendt;
Drumb leb mein liebe Seel von allem
Güttern nach deinem wolgefallen
Vnd für ein frewdenreiches leben,
Thu fort in allem wollust schweben
Mit gutn Gesellen Nacht vnd tag,
Ker dich nit an der Pfaffen sag,
Die sprechen, das wir nach dem Leben
Des Guts halb müssen rechnung geben;
Das ich doch alles halt für Lügen,
Des wöll wir schlemmen weil wir mügen.
Jetzt geh ich zu meim Freundt Demon,
Das Frümal mit jm zeren than:
Ghe, Knecht, vnd heiß mir auß dem Hauß
Mein Frawen bald kommen herauß.

Epicuria das Weib kompt vnd spricht.

Mein Mann, warumb rufftu mir jtz
Rauß an Lufft vnd der Sonnen hitz?
Kanstu mirs in dem Hauß nit sagen?

Der reich Mann.

Du schöne Ros, was thustu klagen?
Deck dein Haupt mit eim schleyer zu.

Epicuria.

Laß ab dein spott; sag, was wiltu
Das du mich rauß beruffen hast?

Hecastus.

Da wil ich jetzund gehn zu Gast
Zu Demonem meim guten Freundt,
Du aber richt vns zu auff heint
Ein köstlich Mal auffs allerbest,
Wann ich wirdt haben ehrlich Gest,
Auff das wir jns erbieten wol.

Das Weib.

Mein lieber Haußwirt, sag, vnd sol
Ich, ein news widerkochen heint,
Weil nechten vberblieben seint
Speiß, gnugsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus.

Hörst nit? gehe hin, koch lauter frisch!
Wer wil dein vberbleibling essen?
Wie ist dein Kargheit so vermessen?
Vnd das dich auch der ritt muß schütten!

Das Weib.

Ey, vor dem wöll vns Gott behüten!
Zürn nicht, mein Mann, bedenk doch daß,
Was der Prediger sagen was,
Am Jüngsten tag rechnung zu geben,
Was wir allhie in diesem leben
Etwan so vnnützlich verzern.

Der reich Mann.

Die Pfaffen thun nur sollichs lern
Vnd trowen vns mit solchen Dingen,
Darmit sie das Gelt von vns bringen,
Als weren wir Mörder vnd Heiden,
Denn solche trawort sind bescheiden:
Wir sind gut Christen und Hören predig,
Geben Almusen vnd sind ledig,
Darumb förcht dir nichts vberall,
Richt vns zu ein köstlich Nachtmal.
Jetzund gehe ich dochin zu dem
Meim guten Freundt, du weist wol wem,
Wil bey im biß zu abend bleiben,
Vnd mit kurtzweil den tag vertreiben,
Du, sag gar niemand wo ich bin.

Die Fraw.

Ich will es thun, geh du nur hin

Der reiche Mann.

Panocite, komb vnd geh mit mir.

Panocitus der Knecht spricht:

Ja, Herr, ich will nach tretten dir.

Der Herr gehet mit dem Knecht ab.

Die Fraw schreit:

Datre, Datre, komb rauß zu mir!

Datrus der Koch kombt, vnd spricht:

Hie bin ich, Fraw, was wollet jr?

Die Fraw.

Da, nimb den Korb, vnd darmit lauff
Hin vnter die Fleischbenk vnd kauff
Vmb die zween schilling auff das best,
Der Herr will aber haben Gest.

Der Koch.

Ja woll! zween schilling klecken nicht.

Die Fraw.

Du hast gnug du arger Bößwicht.

Der Koch.

Nein fürwar, doch gib ich ein raht
Wir wollen heint zu Abend spat
Das nechtig kalt Bratens dargegen
Vnter das warm frisch Brates legen,
Das wir dest ringer kommen auß.

Die Fraw.

Ja, thus, ich will gehn in das Hauß
Vnd all ding verordnen besunder.

Die Fraw geht ab.

Der Koch redt mit im selbs, vnd spricht:

Ey, soll nit einen nemen wunder,
Von der grossen kargheit der Frawen,
Ich muß nur mit dem Fuchsschwantz hawen,
Vnd reden was sie geren hört,
Das sie sich nit gen mir empört.

Der Koch gehet mit dem Korb ab.

Der reiche Mann kombt mit seinem Freund Demone und spricht:

Demone, hie wöll wir herauß
An den lufft sitzen für das Hauß,
Vnd ein par stund vertreiben spet,
Vnd der Lurtz spielen in dem Bret,
Das soll gelten ein Becher Wein.

Demones.

Ja wol, dasselbig muß ja sein.

Der reich Mann.

Du, mein Knecht, schenck vns ein in kheim,
Vnd lauff denn eilend wider heim
Das man bereit die Gasterey,
Den besten Wein anstechen sey,
Den Sal richt zu zu einem Tantz
Auff heint zu leben frölich gantz,
Vnd das es gentzlich fehl an nichten.

Der Knecht.

Ja, Herr, ich will es als außrichten.

Der Knecht gehet ab.

Der reich Mann.

Wen etst fach wir an das Lurtzspiel.

Demones wirfft,
Seß es, die Gab ich geben will.
Der reich Mann wirfft.
Ich hab zinck drey, ich wil anfahen,
Demones wirfft.
All Zincken, den stein muß ich schlahen.
Der reich Mann greifft in die seitten.
Vnd wenn ich soll die Warheit sagen,
Wie du mir hast den stein geschlagen,
Da ist mir etwas gar von weittem
Geschossen in die lincken seitten;
Vnd sticht mich sehr; O weh, weh mir!
Demones.
Hecaste, ich mein es traum dir.
Der reiche Mann.
Nein, mir traumbt nit, O laß vns zween
Wider hinnein ins Hause gehn.
Der Freundt.
Ja, doch thu jeder vor ein trunck.
Hecastus.
Des trinckens hab ich schon genunck,
Mir ist nit recht, laß mich ins Hauß.
Demones.
So komb, ich gib jetzt quater Taus,
Drinn spielen wir die Lurtz gar auß.
Sie nemen das Spielbrett, vnd gehn ab.

ACTUS ij.

Economus der Haußvogt, gehet ein, redt mit jhm selbs,

Ich soll den Abent vnd den Morgen
Meins Herren gantzes Hauß versorgen,
Vnd was versaumbt wird spat vnd fru,
Will man als an mir kommen zu.
Des hab ich mit Mägden vnd Knechten
Den gantzen Tag on rhu zu fechten,

Sie sind nachlessig vnd Stůbfaul,
Allein resch vnd hurtig im Maul,
Ich muß gahn schawen was sie thun,
Ich sich sie vor dem Hauß dort stan;
Ey! was steht jr all hie zu klaffen,
Als ob jr gar nichts habt zu schaffen?
Hat man noch nit abthan die Fisch?
Sucht alle Ding hinzu zum Tisch,
Vnd was jr habt zu schaffen mehr,
Eh wann ich euch die Haut zerper!
Bald kompt herein vnd volgt mir nach,
Eh das ich euch die Lend zerschlach?

Der Haußhalter gehet ein.

Philepanis der Knecht spricht zu Panocite dem Knecht:

Schaw, das sagt ich dir im anfang,
Wir wurden allhie stehn zu lang,
Vnd werden drumb gehandelt wern.
Schaw, lieber, wer kompt dort von fern?
Fürwar, ein Erbar tapffer Monn,
Von Kleidung vnd auch von Person
Als sey er etwan ein Legat,
Von Keyserlicher Mayestat;
Ey, bleib stehn laß vns jn recht sehen.

Panocitus.

Ey komb, mich dunckt er wöll vns nehen.

Philepanis.

Ey steh, ob er vns gleich anredt
So gib ich antwort für vns bed.

Der Göttlich Legat kombt vnd spricht:

Ihr Knecht, ich bitt euch vberauß:
Wo ist des reichen Hecasti Hauß?

Der erst Knecht.

Inn dem Hauß, Ehrwirdiger Herr,
Wohnt Hecastus, vnd ist nich ferr.

Der Legat.

Er ist der recht, heist jm herauß
Zu mir herkommen für das Hauß.

Der ander Knecht.

Vnser Herr ist jetzt nit daheim.

Der Legat.

Wo ist er denn, sag mirs inkheim.

Der ander Knecht.

Er ist zu einem Freundt hingangen,

Das er bey jm vertreib die langen
Zeit, mit dem trincken vnd dem spiel.

Der Legat.

O das ist warlich vil zu vil,
Das man die thewren Zeit für vol
So vnnützlich verzeren sol,
Darinn man sich zu Gott solt sehnen,
Aller Wolluſt sich abgewenen,
Weil nichts gwissers ist denn der todt,
Der doch kein gwisse stunde hot.
Geht, heist mir sein Weib herauß gehn.

Der 1 Knecht.

Sie ist gleich in der Küchen stehn
Vnd richtet zu auffs aller best,
Mein Herr wird haben heint vil Gest;
Ich will gehn schawen was sie thut.

Der Knecht gehet ab.

Der Legat.

O du schendtlich verfluchtes Gut,
Du zeuchst den Menschen gar auffs irrdisch,
Das er denckt an kein Himelisch,
Allein sündtliche Lust erbaw:
Jetzt geht gleich auß dem Hauß die Fraw.

Die Fraw kombt.

Mein Herr nun seit mir wille kumb

Der Legat.

Mein Fraw, Gott danck euch widerumb.

Die Fraw.

Wölt jr zu mir, oder zum Herrn?

Der Legat.

Bey ewrem Mann da wer ich gern.

Die Fraw.

Mein Herr, ich weiß nit wo er ist.

Der Legat.

Weib, brauch kein lüg noch Hinterlist,
Villeicht so wissens deine knecht,
Schick einn, das er in eilend brecht,
Für den höchsten König er muß,
Wo er nit kem, müst er zu buß
Verlieren beyde seel vnd Leib.

Die Fraw.

O wie habt jr mich armes Weib
Mit den hessting worten erschreckt

Vnd in die höchsten sorg gesteckt,
Ancilla, geh, heiß einen knecht,
Auff das er bald den Herren brecht,
Lauff bald vnd schaw denn zu dem essen

Der Legat.

Die vnnütz sorg hat dich besessen
Vmb das Nachtmal, prechtig zu geben,
Vnd weist nit ob du wirst erleben
Den Abend, du vnd auch dein Herr.

Die Fraw.

O das sey von vns beiden ferr,
Auff vierzig Jar sind wir kaum alt,
Ihr werd vns schrecken nit so bald
Von vnsern Freuden mit dem Todt.

Der Legat.

Du thörichts Weib, es ist ein spot
Dein red, schaw jetzund kompt dein Knecht,
Schaff das er bald den Herren brecht.

Der 1 Knecht.

Fraw, was wolt jr das ich thun soll?

Die Fraw.

Lauff vnd eilend den Herren hol,
Sprich das er eilend komb erheim
Wiewol er mirs verbot ingheim,
Lauff eilend, vnd Ancilla du
Richt den Sal auff das köstlichst zu
Mit Teppichen in allen ecken,
Strew graß vnd blumen die wol schmecken,
Vnd mach ein rauch von edlen Würtzen,
Auch den Gesten jr weil zu kürtzen
Laß bringen etlich Seitenspiel.

Ancilla.

Fraw, diß als ich außrichten will,
Seit nur on sorg vnd bleibt mit rhu,
Als was jr wölt ich alles thu.

Der Legat.

Weib, was erfülst dein gantzes Hauß
Mit Müh vnd arbeit vberauß,
Wie du fülst deinen Madensack,
Vnd denkest nit auff diesen tagk
An jenes das ewige Leben,
Das Gott den seinen dort wird geben?
Weil diß Leben zergengklich ist,

Gantz hinfellig wie kot vnd mist,
Heint lebst du, morgen stirbst du gar.

Die Fraw.

O lieber Herr, es ist wol war,
Wir aber sind noch frisch vnd jung,
Im Alter ist die Buß noch gnung
Wenn wir schier streichen zu dem end.

Der Legat.

O Weib, närrisch anschleg das send,
Du weist der Mensch ist staub vnd aschen;
Wie wenn der Todt dich thut erhaschen
Eh wann kompt deines alters stund?

Die Fraw.

Ihr schrecket mich auß hertzen grundt
Das jr mir saget von dem Todt,
Jedoch was vns das Glück vnd Gott
Beschert hat, werden wir dermassen
Durch den Todt nicht so bald verlassen.
Seht, dort kommt gleich mein herr zu hauß.

Der Göttlich Legat greifft in Busen.

So nem ich gleich mein Brieff herauß,
Daß ichs antwort dem reichen Mann,
Ein antwort jm darauff zu than.

Der reich Mann kombt mit dem Knecht, vnd spricht zum Knecht:

Sag, wer hat mich heimfordern than?

Der Knecht.

Sih, Herr, ein herrlich tapffer Mann.

Hecastus.

Helt er sich rhumretig vnd prechtig?

Der Knecht.

Inn redt vnd geberd ist er mechtig.
Secht Herr, dort steht er bey der Frawen.

Der reiche Mann.

Ja, ich merck am ersten anschawen,
Das er ist gar ein tapffer Mann,
Ich wil hin vnd in reden an.
Mein lieber Herr, seit mir willkumb.

Der Legat.

Vnd ich wünsch dir auch widerumb
Als Glück vnd heil wöll dir Gott geben
Vnd nach diesem das ewig leben.
Bist du Hecastus? sag mir an.

Hecastus.

Ja ich bin gleich derselbig Mann.

Der Legat.

Der König vber alle Land
Der hat mich her zu dir gesandt,
Für seinen Richterstul zu kummen,
Vnd von alle deinen Reichthummen,
Vnd auch von deinem gantzen leben
Ein klare Rechnung jhm zu geben,
Zu warzeichn hab dir sein Handgschrifft,
So diesen Handel gar betrifft.

Der reich Mann stöst den Brieff von im, will jn nit annemen.

Der König hat nichts mit mir zu schaffen,
Weder zu fodern noch zu straffen,
Derhalb mag ich mit meinem Gut
Haben ein gantz frölichen mut,
Darff niemand rechnung geben drumb.

Der Legat geit im den Brieff.

Nimb hin vnd schaw den Brieff darumb.
Ließ jn, was du verstehest nicht,
Das gib ich dir weitter Bericht.

Der Reich thut den Brieff auff.

O Herr, was ist das für ein Gschrifft,
Die meinem Hertzen schrecken stifft?
Dergleich ich sach in keinr Cantzley,
Sicht sambs von Gott geschrieben sey.

Der Legat.

Was verstumbst du? den Brieff hie ließ,
Gib wider antwort mir gewieß,
Was ich dem Richter sagen soll.

Hecastus.

Mein lieber Herr, die Schrifft ist wol
Gestelt, vnd gar artlich punctiert,
Aber ich bin darinn verirrt,
Vnd kenn weder Buchstab noch wort;
Ich hab aber ein Sohne dort,
Derselbig der hat lang studirt,
Der mir den Brieff außlegen wird.

Der Legat.

Ja wol, so heiß jn kommen rauß.

Hecastus.

Knecht, eil vnd geh hinein ins Hauß,

Vnd meinen jüngsten Sone bring,
Sprich ich dürff sein nötiger ding.

Der Knecht geht ab.

Hecastus redt mit im selb.

Angst, not, schrecken kommt mir mit schmertz,
Mir hebt zu klopffen an mein Hertz,
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Mein seitten sticht mich an dem end:
O ich armer! was soll ich thun?
Dort kompt fürwar mein jüngster Sun,
Der wirdt mich trösten an der statt,
Baldt er den Brieff gelesen hat.

Philomaches der jüngst Son, kombt, vnd spricht:

Glück zu, Vatter! was bist betrübt?
Sag vrsach was dich darzu vbt?

Der reich Mann.

O es ist mir weh in der seitten.

Der jüngst Sohn.

O Vatter, so ist nit zu beitten,
Reck du mir baldt dein Zungen auß.

Der Vatter reckt die Zungen auß, der Son schawet die.

O Vatter, was will werden drauß?
Gib, laß mich auch den Puls begreiffen.
Gar schwach dir dein Pulsadern pfeiffen,
Es ist in der seitten das stechen,
Vnd gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen,
Der Kranckheit wil ich baldt rath thun.

Hecastus.

Mich truckt ein grössers, lieber Sun,
Des höchsten Königes Legat
Hat mir bracht ein ernstlich Mandat,
Ich soll für sein Gerichtstul kummen,
Vnd von allen meinen Reichthummen
Jhm da ein klare antwort geben,
Wie ichs hab braucht inn all meim leben,
Vnd hat mir geantwort ein Brief,
Der mich erschrecket hat so tief,
Dieweil ich jn nit lesen kan;
Des must du dich hie nemen an,
Lesen vnd sein verstandt erklern.

Der jüngst Son.

Lieber Vatter, von hertzen gern,
Dieweil ich kan fünfferley Sprach,

Vnd ich hab auch studirt hernach,
In beiden Rechten doctorirt,
Darumb mir nichts verhalten wird,
Ich will dirs legen an den tag,
Als was der Brieff inhalten mag.

Der Legat kombt, vnd spricht:

Hecaste, sag, ist das der Mann
Der diesen Brieff auslegen kan?

Der reich Mann.

Ja, eben der ist es gewiß.

Der Legat.

So nimb hin diesen Brief vnd liß.

Der Sohn thut den Brieff auff, vnd list nit, der Vatter spricht:

Du stock, ließ her! wie dast erstumbst?
Ließ laut! was hilfft mich das du brumst?

Der jung sohn.

Vatter, mich kompt ein grausen an,
Den Brief ich gar nit lesen kan,
Vnd noch vil weniger verstehn,
All mein Har mir gen Berge gehn:
Der Brieff zeigt an ein Götling gwalt.

Der reich Mann.

O Son, vil Gelts hab ich bezalt
Für dich, das du hast gestudirt,
Dein Kunst doch hie zu schanden wird,
Schem dich vor diesem ehrling Mann.

Der Legat.

Ob gleich dein Son der schrifft nit kan,
Das ist nit wunder, weil Gott hat
Selbert geschrieben das Mandat,
Dich für sein Richtstul geladen.

Der reiche Mann.

Ach Gott, was hör ich für vngnaden!
Ich meint du werst eins Königs Bott,
So bist du her gesandt von Gott.

Der Legat.

Ja, eben Gott hat mich zu dir
Gesendt, vnd das du solt mit mir
Kommen für sein strenges Gericht
Vnd antwort geben, wie er spricht:
Von alle deinem leben auch,
So du gehabt hast in dem brauch,
Durch auß vnd auß dein gantzes Leben.

Der reich Mann.

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?
Ich hab gar nie kein gutes thun,
Wann ich bin noch ein junger Mann,
Aber wenn ich komb in das alter
Wird ich ein bußfertig Haußhalter,
Des ich vber viel Jar wol kumb.

Der Legat.

Weist nit, der Mensch ist wie ein Blum
Vnd ein vergengklich Wasserblasen,
Wenn der Mensch meint steh aller massen
Gantz vest, vnd sey versichert als,
So ligt der Todt jm auff dem Halß,
Drumb rüst bald zu der antwort dich.

Hecastus.

Ihr trenget hart mit worten mich
Zu geben auff den Brief antwort,
Bestimpt mir noch kein zeit vnd ort.

Der Legat.

So sag ich dirs, jetzt ist dein zeit.

Der reich Mann.

Sag, ist der weg dahin auch weit?

Der Legat.

Gottes Engel habn dich verklagt,
Vnd dein böß leben angesagt,
Von dem Teuffel vnd deim Gewissen
Wirst du für den Richtstul gerissen.

Hecastus.

Wer ist Richter inn dieser not?

Der Legat.

Der allmechtig erschröcklich Gott,
Welchen förchten alle Creatur.

Der reich Mann.

Künd ich nit das durch Bottschafft nur
Außrichten, wenn ich ein andern fand?

Der Legat.

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich Mann.

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der Legat.

Nein, heut dein letzter Termin ist.

Der reich Mann.

Weh mir! hilfft da kein Gelt noch Gut?

Der Legat.

Miet vnd Gab da nit helffen thut.

Der reich Mann.

Hilfft aber vor Gericht kein bitt?

Der Legat.

Ja wol; O Mensch, mit nichten nit
All solche ding sind dort verloren.

Der reich Mann.

Weh mir, das ich je bin geborn!
Wie kommet mir das vnglück als
Eins tages her auff meinen hals?

Der Legat.

Das solt du lang haben betracht,
Du aber hast es als veracht,
Wo man dir sagt von Gotts Gericht;
Gib antwort, ich wart lenger nicht.

Hecastus.

O ich bin gar in grosser angst,
Solt mich ja han bereittet langt
Zu dem erschröcklichen Gericht,
Ich bitt wölst vnterlassen nicht
Den Brieff selb lesen, auff das ich
Dem antwort geb, der fordert mich.

Der Legat list also:

Die erst Klauß also jenen helt:
Gott hat deins Lebens zeit gezelt,
Vnd die auff einer Wag gereicht
Vnd die gefunden gar zu leicht,
Drumb als ein richter durch sein schwert
Dich abgeschnitten von der Erdt.
Der ander Sententz lautet eben;
Mensch, gib rechenschafft von deinem leben,
Du must sterben des tages noch.
Das ist der Innhalt schwer vnd hoch.

Hecastus.

So hör ich wol, das ich muß sterben.

Der Legat.

Du hast nichts gewissers denn verderben
Vnd das noch den heutigen tag.

Der reich Mann.

Soll sterben ich, der doch vermag
So grosses Gut, noch also jung,

Vnd hab sehr guter Freund genung
Ein schönes Weib vnd liebe Kindt?

Der Legat.

Schaw, was die ding dich helffen sind!
Merck, du must sterben diesen tag.
Antwort was ich dem Richter sag.

Der reiche Mann.

Weh mir, sol ich vnd muß je gehn,
Wie soll ich vor Gericht bestehn?
Weh mir armen vnd ewig weh!

Der Legat.

Folg on verzug vnd naher geh,
Ich wart dein vor des Richters Thor,
Laß mich nur nit lang stehn daruor.

Der Legat geht ab.

Der reich Mann wind seine Hendt.

O Todt, O Todt, wie sawr bist du!
Ein gsunden Menschen, der in rhu
Sizt, vnd grossen Reichthumb vermag,
Vnd hat gehabt all seine tag
Ehr vnd gwalt, vnd allen Wolluſt!
Ach, mein Seel, nun verlassen muß
Dein kinder vnd dein liebes Weib,
Vnd auch dein jungen schönen leib,
Dein gute Freund vnd gute Gseln,
Vnd für den Gerichtstul dich steln,
Da du denn das tausentest theil
Nit kanst verantworten zum heil,
Da denn hilfft weder Gelt noch schenck,
Weder schmeichein, list oder renck,
O das ich einen Freunde fünd
Der für mich für Gerichte stünd,
Vnd mir mein sach hülff füren auß!
Ich will mein Freundt suchen zu hauß
Ob ich mit jn möcht reden drauß.

Hecastus der reich Mann geht traurig ab.

ACTUS iij.

Hecastus der reich Mann geht ein, setzt sich, vnd spricht:

Selig ist der Mensch, der sein leben
Führt, das er Gott kan rechnung geben,
Wenn jm der Todt sein leben bricht,
Vnd jn Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein Gwissen hart,
Der Helle forcht erschrecken mich,
Ob gleich gern Buß wolt wircken ich,
So truckt zu hart mich mein kranckheit,
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund suchen heim
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones sein Freund kombt, vnd spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,
Sehen wie es vmb jn thut stahn,
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bey mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht kranckisch:

O mein freund, schweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt sehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst König, dem ich eben
Soll vor seim Richtstul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beystand, vor diesem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?

Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer,
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
So wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn.
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundschafft vnd die trew
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest inn dem stück
In meim allerhöchsten vnglück?

Demones.

Es giebts also die zeit vnd stat,
Doch gib ich dir ein guten rath,
Singenes vnd ander Blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint,
Sag jm nur was dir liget on;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Singenes der ander Freund kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem Hauß,
Das so sehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz Haußgesindt?
Was ligt dir an? sag mir geschwindt.

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Gericht,
Nun hab ich keinen Menschen nicht,
Der mit mir zůg vnd thet beystandt,
Vnd wo mich jetz verlest dein Handt,
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

Ey schweig, ich will selb mit dir hin,
Zu Beystandt ich bereittet bin
Wer ist der Richter, sag mir klar.

Hecastus.

Für Gott den Richter muß ich dan,
Vnd dem von allem meinem leben
Inn jener Welt dort rechnung geben.

Singenes.

Als mir Gott helff du jammerst mich,
Das solch vnglück geht vber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen;
Thu dein Weib vnd Kinder angelffen,
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen
Magstu durch dein reichthum empfangen,
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,
Das jetzt regiert die gantzen Welt,
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,
Will abr dieweil dein Hauß versorgen,
Wenn du bist auff die straß bereit,
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer so ellend!
Ach wie wanckel mein Freunde sendt!
So helffen eim die Freunde sein.
Ich wolt verschonn der Söne mein,
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein Freund verlassen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Son.

Wiewol wir beid erwachsen sein
Noch dawert mich im hertzen mein
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Hertz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sön, kompt her vnd helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Hertzlieber Vatter, so wir beid
Dir künten helffen auß hertzleid,
So wöll wir vnser lebn nit sparn,
In Kriegen bin ich wol erfarn,
Kan ich dir helffen dieser zeit
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,
So will ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,
Auch in der Medicina sunst,
Mit solcher meiner hohen Kunst
Will ich dir helffen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr hertzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehn anderst ewer redt von hertzen.
Sonst bin ich von Freunden verlassen,
Ich bitt euch geht mit mir mein strassen,
Für das streng erschröcklich Gericht.

Der ält er Son.

Wer ist Richter, verhalt vns nicht.

Hecastus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der ält er Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche strassen must du ziehen
Zu dem erschröcklich strengen Richter?

Hecastus.

Ich zeuch zu dem grausamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüste straß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der ält er Son.

Ey Vatter, was sagst, must du sterben?

Hecastus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in diesem Hertzenleid
Verlassen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten sein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der ält er Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht,
Weil von Natur Fleisch vnde Blut
Vor dem Todt sich entsetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie,

Der jünger Son.

Hertz lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt
Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren sie in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht,
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Das wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verlorn.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch verecht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon:
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd jn allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kombt, vnd spricht:

Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt, vnd all mein Schatz
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.

Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die Knecht gehen beyd ab.

Hecastus.

Balt, balt, eilet vnd saumbt euch nicht!

Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das Weibshilt ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken Mann
Vor dem Todte erzittert han,
Mein Freund vnd auch mein söhn vorauß;
Mein Weib geht eben auß dem Hauß,
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nicht was je gebricht.

Das Weib kombt, vnd spricht:

Mein Mann, was bedeut, das du auß
Dein Schatz lest tragen auß dem Hauß?
Dich macht leicht vnsinn dein Kranckheit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurtze zeit,
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,
Weil mir heint hat der Göttlich Bott
Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.

Er schrecket mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott
Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir stehn.

Die Fraw.

Mein Mann, ich kann dir helffen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuuorsicht,
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar zu sehr,
Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben:
Reichliche Almoß will ich geben
Den armen Leuten, Gelt vnd Brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt,
Für dein Seel mein hertz lieber Monn;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Die Fraw geht ab.

Die zween Knecht bringen den Schatz inn einer Truhen.

der ein Knecht spricht:

Greiff zu, du fauler Esel her.

Der II. Knecht.

Der Schatz der ist so marter schwer.

Plutus der schreyt im Schrein:

Wo wölt jr mich Plutum hintragen?

Der ein Knecht.

Wir thun wie vns der Herr thut sagen,
Herr, secht, hie bringen wir den Schatz.

Hecastus.

Setzt nider jn auff diesen Platz.
Plute, du aller sachen schlichter,
Du must heint mit mir für den Richter.

Plutus in der Truhen.

Wie kan ich mit dir wandern hin,
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?
Daheim will ich wol mehr außrichten.

Der reich Mann.

Ich laß dich hinter mir mit nichten,
Must mit mir in ein ander Hauß:
Mach dich bald auff vnd steig herauß.

Plutus.

Ich geh nit rauß, daß wiß fürwar,
Zerschlügst du gleich die Truhen gar.

Der reich Mann.

Plute komb, mir nahet der Todt,
Vnd wo du nicht magst gehn im Kot,
So müssen dich mein Knecht fein tragen.

Plutus.

Ey schweig, thu mir nit darvon sagen,
Ich hilff gar niemand nach dem todt,
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott,
Such mir nur bald ein andern Herrn.

Der reich Mann.

Geht, thut jn schlagen vnd jn kern,
Vnd schût jn auß der Truhen rauß,
Ich will bald nach hin gehn zu Hauß.

Sie tragen den Schatz ab.

Der reich Mann.

O ich armer ellender Mann!
Als trostes ich beraubet stahn,
Mein Kranckheit die nimpt hefftig zu,

Im Gwissen hab ich auch kein rhu,
Die stund' ist hie, ich muß dahin,
Mit ängsten ich vmbfangen bin;
Wenn ich denck an den Richter streng,
Wil werden mir die Welt zu eng,
Ich geh hinnein betrübet hart,
Will schicken mich trawriger art
Auff mein letzt klägliche hinfart.

Der reich Mann geht auch ab.

ACTUS iiij.

Der reich Mann geht herauß mit all seinen Freunden vnd Haußgesind, und spricht:

Ihr Knecht, geht hin auff ebner straß,
Tragt Plutonem sittlich, auff das
Er nicht von euch werde geletzet,
Vnd sich etwan wider mich setzet;
Geht fort, thut euch vmb nichtsen gremen,
So wil ein weil ich vrlaub nemen.
Hertzliebes Weib gesegn dich Gott,
Jetzund scheid vns der bitter Todt.

Das Weib.

Beleit dich Gott hertzlieber Mann;
Wem wilt mich arme Widtwe lahn?
Mein zeit wird ich einsamb vertreiben,
Gleich wie ein Turtelteublein bleiben.

Der jüngst Son.

Hertzlieber Vatter, helff dir Gott,
Weil vns scheidet der grimme Todt,
Vnd wilt vns forthin Wayfen lassen,
Gott der beleit dich auff der strassen.

Der reiche Mann.

Jr Freund vnd nachbarn, gesegn euch Gott,
Jetzt scheid ich von euch durch den Todt.

Demones.

Hecaste, lieber Freunde mein,
Weil es je kan nit anderst sein

Das du vns verleſt durch den Todt,
So fahr hin vnd beleit dich Gott.

Der reich Mann ſpricht kläglich:

Ich bin verlaſſen von jederman,
Muß allein für den Richter gan,

Singenes.

Wir wöllen dich beleiten vor,
Vnd mit dir gehn biß zu dem Thor.

Der reich Mann.

O das iſt gar ein kalter troſt,
Der mir ſchier all mein gmüt vmbſtoſt,
Ich bin von euch allen verlaſſen.
Ach, was kompt daher auff der ſtraſſen
Für ein ſolch grauſam gerümpel,
Das von dem erſchröckling getümpel
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Samb wöll ich vergehn an dem endt?

Der ein Knecht.

Hecaſte, lieber Herr durch Gott,
Fliecht, euch eilt hinden nach der Todt.

Der reich Mann ſicht vmb

Ach weh, ach weh, vnd jmmer weh!
Vor forcht vnd ſchrecken ich vergeh.

Demones.

Was vermeinſt du mit dem geſchrey?
Meinſt, je der Todt vorhanden ſey?

Der II. Knecht.

Der Todt kompt dort grauſamer gſtalt,
Heßlich wie man den Teufel malt.

Singenes.

So geben wir die Flucht daruon.

Der ein Knecht.

Seit jr weiß, ſo werd jr das thon.

Demones.

Schawt, ſchawt, wie lauffe der tod daher!

Singenes.

Fliecht, fliecht, eh es vns werd zu ſchwer!

Sie fliehen all.

Der ander Knecht.

Fliech, lieber Herr, der Todt meint dich.

Der reiche Mann.

Ach wo hin ſoll doch fliehen ich?

Es will mir sein die Welt zu eng,
Vor dem Todt so grausam vnd streng.

Der reich Mann fleucht auch.

Der Todt kombt mit seinem Handtbogen.

Nun steh stiller, du loser Mann,
Auff dich ich schon gezilet han,
Du must für das Gericht zu Gott.

Der reich Mann.

O du erschröcklich grimmer Todt,
Laß mir doch noch ein Monat frist.

Der Todt.

Kein Monat lang zu harren ist.

Der reich Mann.

Ich bitt, so laß mir frist auff morgen.

Der Todt.

Das thu ich nit, heint must erworgen.

Der reich Mann.

So laß mir doch nur Frist ein stundt,

Der Todt.

Ein stundt die sey dir noch vergundt,
Darnach so will ich bey dir sein
Vnd nemen dir das leben dein,
Dein Seel denn für den Richter stellen,
Ein strenges vrtheil dir zu fellen.

Der Todt geht ab.

Hecastus.

Ach Gott, wie graust mir vor dem Todt,
Der angstschweiß bricht mir auß vor not,
Der sünd halb wird ich im Gewissen
Gemartert vnd hefftig gebissen,
Von oben peinigt mein Gesicht
Das streng vnd erschröcklich Gericht,
Vnten spert auff die Hell den Rachen
Mich zu verschlinden in den sachen,
Derhalb muß ich in dieser quel
Verzweiffeln beid an Leib vnd Seel,
Weil ich kein trost von niemand han
Der sich mein hie will nemen an;
Ach mein Freund, du edle Tugent,
Die ich lieb hett in meiner Jugend,
Ich sich dich dort von ferrn kommen:
Wird ich von dir nit auffgenommen
So hab ich keinr hülff mehr zu hoffen;

All mein krefft haben sich verloffen,
Kan nit mehr auff mein Füssen stehn,
Muß gleich in der trübsal vergehn.

Der reich Mann fellt nieder.

Fraw Tugent kombt, vnd spricht:

Ligt nit dort der alt Freunde mein,
Der mich liebt in der Jugent sein,
Ehe er kam zu grosser Reichthumb?
Ich muß ansprechen jn darumb.
Hecaste! dir sey Glück und Heil.

Hecastus.

Ich dörfft wol, das mir wurd zu theil,
Glück hett ich nie bedörfft so wol,
Weil ich steck alles vnglücks vol.

Die Tugent.

Mein Hecaste, was fehlet dir?

Hecastus.

Der bitter Todt der nahet mir,
Von dem kan mir kein Mensch gehelffen,
Zu dir thu ich schreyen vnd gelffen,
Das du mir helffst, du edle Tugent.

Die Tugent.

Ja du hast mich lieb in deinr Jugent,
In deim Reichthumb wurd ich veracht,
Des bin ich mat vnd gar verschmacht:
Wie kann ich denn vor Gott so schwach
Dir gut machen dein böse sach?

Der reiche Mann.

Ja, ich bekenn mein Missethat,
Doch bitt ich dich vmb hülff vnd rath,
Dieweil ich sonst hin gar verlassen.

Die Tugent.

Dein Bitt beweget mich dermassen
Das ich mich ergieb dir zu helffen,
Doch muß ich vor vmb hülff angelffen
Fidem mein Schwester, die vor Gott
Dich kan erretten in der not,
Von dir will ich nit lang auß sein.
Laß tragen dich ins Hauß hinnein,
Laß holen dir ein Priester dort,
Der dich tröste mit Gottes Wort,
Ich wil den glauben, mein schwester, bringn.

Der reich Mann.

O edle Tugent, mit den dingn
Hast mich getröst gnad zu erwerben,
Nun will ich dester senffter sterben.
O liebe Tugent, komb bald wider.

Die Tugent geht ab, der Reich spricht weitter:

O weh mir armen, das ich sieder,
Weil ich die Reichthumb hab empfangen,
Bin ich dem Wollust angehangen,
Vnd hab die Tugent von mir jagt,
Die mir jetzt allen Trost zu sagt,
So sonst aller Welt trost ist auß.
O das ein Knecht them auß dem Hauß,
Der mich doch tragen hülff hinnein.
Will denn heint keiner bey mir sein?

Die zween Knecht kommen, der ein Knecht spricht:

Wir haben gehört, O Herre mein,
Das kleglich seuffzn vnd weinen dein,
Das wir mit dir trawren dermassen.

Hecastus.

Wie habt jr mich so gar verlassen
In meiner aller grösten not?

Der ander Knecht.

Vns hat erschreckt der bitter Todt,
An den wir sonst verbringen wern
Als was du thust von vns begern.

Hecastus.

So tragt mich in das Hauß hinnein,
Gebt mir ein kaltn trunck wassers ein,
Das ich erfrisch mein krafftloß Hertz,
Vmbgeben mit sorg, angst vnd schmertz,
Vnd sagts auch meinen Sönen an,
Zu suchen ein gelehrten Mann,
Der mich tröste mit Gottes Wort.
Nun hebt mich auff vnd tragt mich fort,
Hinnein an mein begertes ort.

Die Knecht tragen den Krancken ab.

ACTUS V.

Die zween Söne kommen, der jüngst Sohn spricht:

Mein Bruder, mir ist warhafft kundt,
Vnser Vatter wer nicht mehr gsund,
Sonder es werd sein letztes endt.

Der älter Sohn.

Du Knecht, so lauff du hin behendt,
Bring den Priester Hieronymum,
Sprich zu im, das er eilend kumb,
Dem Vatter bring das Sacrament,
Vnd jn tröst an dem letzten endt;
Vnd lauff nach dem ins Schreiners hauß.
Bring die Bar hinden in das Hauß.

Der Knecht spricht, vnd laufft ab.

Junckher, ich wils außrichten fein.

Der älter Son:

Bruder, sag her die meinung dein.

Der jüngst Son:

Ja, du meinst auff die vorig redt,
Da wir vom Erbfal redten bed,
Du vermeinst mich vnterzustauchen,
Der besten Erbstück dich zu brauchen,
Nach vnsers lieben Vatters todt,
Das würd ich leiden nit bey Gott,
Ich wolt eh mit dir rechten schlecht.

Der älter Son.

Was geht mich an dein stinckents Recht?
Du Foß! meinst ich solt mit dir rechten,
Weil du kanst mit der Federn fechten?
Ey! ich kan fechten mit der Klingen!

Der jünger Son.

Wie? wolst mich mit droworten zwingen?
Ob du gleich ein Kriegsmann bist,
Doch müssen wir zu dieser frist
Die sach mit zanck nit tragen auß;
Der Priester ist schon in dem Hauß.

Der älter Son.

So bliebs also, laß vns all zween
Wider hinnein zum Vatter gehn,
Das jn nit vberredt der Pfaf

Das er vil in die Klöster schaff,
Auch andern armen vil zu geben.

Der jüngst Son.

Not ist vns auff zu schawen eben,
Die Pfaffen können das gewiß
Das jn gar nicht abrinn jr Spiß,
Drumb laß vns gehn vnd hören zu.
Schaw, Bruder, schaw, es stehn dort zwu
Frawen gantz Englischer gestalt,
Wie man der Heyden Göttin malt.

Da kompt der Glaub und Tugend, die Tugent spricht:

Liebe Schwester, der Mann verzagt,
Von dem ich dir vor hab gesagt,
Der hat in seiner blüenden Jugent
Sehr vast geliebet mich Fraw Tugent,
Biß er in grosse Reichthumb kam,
Da all sein Lieb gen mir abnam,
Vnd thet in alln Lastern verderben:
Jetzt aber muß er ellend sterben,
Hab ich mich je erbarmet sein,
Vnd bitt dich, liebe Schwester mein,
Durch die Gottes Barmhertzigkeit,
Wölst jm inn seiner letzten zeit
In seinen nöten bey gestehn,
Vnd mit jm für den Richter gehn,
Das jm gestilt werd Gottes zorn,
Das der arm Sündr nit werd verlorn,
Für den Christus vergoß sein Blut.

Der Glaub.

Mein Schwester, ja, es wer wol gut,
Wie kan ich dem Gottlosen Mann
Aber mein Geistlich hülffe than,
Der in allm Wolluſt ist versuncken
Vnd allen Lastern gar ertruncken,
Vnd mich, den Glauben, gar veracht,
Gottes Wort verspott vnd verlacht?
Weil ich doch nichts schaff an dem ort,
Es sey dann vor das Gottes Wort.
Das jm erleucht sein sündig hertz,
Vnd zieh es frey zu Gott auffwertz;
Drumb wo der arme Sünder hett
Ein Priester, der jm verkünden thet

Gottes Hüld, güte vnd genaden,
Als denn wirdt ich zu jm geladen,
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Tugent.

Ja Schwester, es ist war, du solt
Mit mir gehn in das Haus hinnein,
Ein Priester wird schon drinnen sein,
Eh vns fürkomb der Teufel heint,
Auch der Todt, vnser beider Feind,
Das der Kranck kein Schaden empfach.

Der Glaub.

So geh voran, so folg ich nach.

Sie gehn beid ab.

Da beicht der Kranck dem Priester heimlich, So kombt der Teuffel vnd S.

Ich will ein weil daniden sitzen,
Das ich beschreib mein sach mit witzen,
Was vbel dieser Reich hat than,
Hört auch zu jr Frawen vnd Mann:
Last ab von sünden vnd boßheit,
Das ich euch auch nit mit der zeit
Müß schreiben ein Register lang;
Ich schreib: Hecastus im anfang
Ist ein Wuchrer vnd Ehebrecher,
Ein prechtig Mann vnd ein Weinzecher,
Ein Spieler, Hasser vnd ein Neider,
Ein Gottslestrer vnd Ehrabschneider,
Vnd ein vntertrucker der armen,
Den sein Nechster nit thet erbarmen.
Das and'r will ich stillschweigent schreiben,
Auff das es mög verschwigen bleiben
Bey Mägd vnd Knechten in dem Hauß,
Die alle ding sonst waschen auß.

Der Priester stehet auff von dem Krancken, vnd spricht:

Weil du dein sünd nun hast gebeicht
So muß dir werden auch gereicht,
Mein Hecaste, vor deinem end,
Das heilig wirdig Sacrament,
Wo du anderst gelaubest recht.

Der Reich sterbend:

Ich glaub die zwölff Artickel schlecht
Des Glaubens, das sie all sind war.

Der Priester.

Das ist aber der Glaub nit gar,
Sonder allein ein stück daruon,
Der Teuffel das auch glauben kan,
Dardurch aber nit selig wird.

Der Reich sterbend.

Mein Herr, den Glauben mir declarirt,
Welches der war Christlich Glaube sey,
Der vns mach von den sünden frey,
Das mein Gewissen darauff berhu.

Der Priester.

Merck fleissig auff, vnd hör mir zu
Glaubst du Christum sey geborn,
Auff Erd dir zu gut Mensche worn,
Vnd dir zu gut auch sey gestorben,
Dir bey dem Vatter huld erworben,
Vnd aufferstanden von dem Todt,
Das du versönet seyst mit Gott,
Dort ewiglich mit jm zu leben?

Der Reich sterbend.

Ja, ich glaube wol vnd eben
Das Gottes Son ist Mensche worn,
Hab vns versönt des Vatters Zorn,
Dasselb aber allein den frommen
Die seim Gebot vnd Wort nachkommen,
Vnd geistlich thun vil guter Werck:
Ich aber hab der sünden Berck
So vber schwer auff mich geladen,
Das mich Gott gar nit kan begnaden,
Wann er ist gar gerecht vnd streng.

Der Priester.

Merck, hetst du aller Sünden meng
Auff dieser gantzen Erden than,
Dennoch solt du kein zweiffel han
An der Gottes Barmhertzigkeit.

Der Reich sterbend.

Die Schrifft aber gezeugk uns geit
Der Gottes erschröcklichen straff,
Die Sodom vnd Gomorrha traff,
Pharaonem vnd ander mehr.

Der Priester.

Hecaste, merck recht auff mein Lehr:
Diß sind gewest vnglaubig Heiden,

Vns Christen ist bessers bescheiden,
Wir haben den Heyland Christum,
Der aller Welt sünd auff sich numb,
Vnd für vns Christen hat getragen,
Darumb kein Sünder soll verzagen,
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der Reich sterbend.

Herr, sind ewer wort gewiß vnd war?

Der Priester.

Ja, Christus ist allein zu frommen
Dem Sünder her auff Erden kommen,
Der Gsund bedarff keines Artztes nicht,
Wie Jhesus Christus selber spricht:
Wann Gott hat die Welt lieben thun,
Das er seinen einigen Sun
Her gab, das er Mensch würd geborn,
Auff das gar niemandt wurd verlorn,
Von den so an jn glauben eben,
Sonder hetten das ewig leben;
Schaw zu, das beut dir Christus an,
Der je warhafft nit liegen kan,
Glaubst du das in deinem Leben,
So sind dir all dein Sündt vergeben,
Vnd ist gestillt der Gottes zorn.

Der Reich sterbend.

Erst dunckt mich ich sey new geborn,
Gott sey ewig lob, preiß vnd ehr,
Mein Gwissen beist mich gar nit mehr,
Doch förcht ich noch das schröcklich bildt
Des Todtes vnd des Teuffels wilt,
Die werden nit lang aussen sein.

Der Priester.

So halt zu Christo dich allein.
Tritt herzu, du Christlicher Glauben,
Laß jhn des Schatz nicht mehr berauben,
Vnd du, Tugent, auch zu jm kumb,
Biß ich auch her komb widerumb,
Schützt jn, so Teufel vnd der Todt
Jhn anfechten inn letzter not.

Nach dem tritt der Glaub vnd Tugent zum Krancken, so kombt auch der Todt, vnd spricht zum Teuffel:

Sathan, was wartst du in dem Hauß?

Der Teuffel.

Das ich möcht etwas bringen rauß!
Wie lang muß ich dein warten da
Du langsam böse Bestia?

Der Todt.

Bin ich gewesen denn zu lang?

Der Teufel.

Hast nit gsehen in deim eingang
Den dicken Dieb, den schelming Pfaffen
Der hat mit seim schwatzen vnd klaffen
Den krancken mir auß den Zenen gnummen,
Dieweil du bist zu langsam kummen,
Du vndanckbar, schelmiges Thier!
Dein gwalt vnd macht hast du von mir,
Als ich felt das Menschlich Geschlecht,
Erwarbst du Todt erst dein Erbrecht,
Des bist doch gantz vndanckbar mir.

Der Todt.

Vil tausent Menschen bring ich dir,
Bringst du jr gleich nicht vil daruon,
Für dasselbig ich nichtsen kon,
Was du frist, muß ich dir vorkewen:
Seit her gestorben ist in trewen
Christus für sein gläubige Schar
Ist vnser Reich zerstöret gar,
Vor hett ich den gewalt von Gott,
Ich bracht leib vnd die seel in Todt,
Jetzund darff ich den leib kaum tödten,
Die seel darff ich gar nichts mehr nöten.

Der Teufel.

Es ist war, liebe Schwester mein,
So laß wir vnser klagen sein,
Weil ist zu wider bringen nicht:
Ich wil versuchen den Bößwicht,
Ob ich jn mit listigen dingen
Noch möcht in die verzweiflung bringen;
Ich will gehn tückisch, an jn setzen.

Der Todt.

Ja geh, ich will mein Pfeil vor wetzen,
Auff das ich jm sein leben brich,
Darauff er vbel förchtet sich.

Der Todt geht ab.

Der reich Mann,

Du sterckest mich wol, lieber Glaube;
Thut mich der Todt meins lebens raubn,
Meinst ich werd wider erstehn zum Leben?

Der Glaub.

Ja, zum letzten Gerichte eben
Werden all Todten aufferstehn,
Vnd die Christglaubigen eingehn
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der reich Mann.

Noch ist der Todt mir erschröckleich.

Der Glaub.

Der Todt wird dir nur sein ein schlaff,
Den vnglaubing ist er ein straff.

Der reich Mann.

Ich förcht mich auch vor dem Sathan.

Der Glaub.

Nichts args er dir zufügen kan,
Ich wil jn wol treiben von dir.

Der reich Mann.

Schaw, schaw was grausams kompt zu mir.

Der Teufel schleicht hinzu.

Der Glaub.

Was wilt du thun, du Bluthund?
Weich von vns in der Helle grundt!

Der Teufel.

Ich weich nit, dieser Mann ist mein,
Vmb die groß vbertrettung sein:
Schaw du mein Schuldt-Register an!

Der Glaub.

Das hat bezalt ein ander Mann,
Jhesus Christus, der Gottes Sohn,
Welcher genug für jn hat thon,
Erworben jm ewigs leben,
Demselben hat er sich ergeben,
In rhew vnd leid durch waren glauben
Des du jn nicht mehr kanst berauben
Weich ab, kein theil hast an jm nicht.

Der Teufel.

Ich will jn vor dem strengen Ghricht,
Vor dem zorning Richter verklagen
Der wird das Recht mir nit versagen
Sonder der Sünde sein ein Recher.

Der Glaub.

So hat er ein trewen Fürsprecher,
Jhesum Christum, der jn vertritt,
Vnd auch den Vatter für jn bitt,
Das du auch nichts außrichten kanst.

Der Teufel.

Solt ich dir zerreissen dein Wanst,
Du feindtselig schendtlicher Glaub!
Du entführst mir sehr grossen Raub,
Vil etlich hundert tausent Seel,
Die sonst mein weren vnd der Hell;
O das ich mich an dir köndt rechen!

Die Tugent.

So muß man dir dein Boßheit brechen;
Du neidiger vnreiner Geist,
Dem Menschlich Gschlecht viel tück beweist,
Vnd es stettigs abführst von Gott.

Der Todt geht ein, der Teuffel spricht:

Jetzunder kompt auch gleich der Todt.
Wirst gleich so vil schaffen als ich!
Den schendtling Pfaffn ich wider sich
Mit seiner Büchsen, wird dergleichen
Dem krancken Menschen jetzt darreichen,
Die waren lebendigen Speiß,
Die jn beleit ins Paradeis;
Ich wil stehn vnd sehen was der
Todt an dem Krancken gwinnen wer.

Der Todt trit ein, spant seinen Bogen, vnd spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß
Mein Pfeil in den Hecastum schiß.
Thu auff, thu auff das Fenster dein,
Auff das ich schiß mein Pfeil hinein,
Ich verschon weder jung noch alt.

Der Glaub.

Du Boßwicht, brauchst jetzt dein gewalt,
Komb her, vb all die kreffte dein,
Doch wirst du jm vnschedlich sein,
Ob du jn bringst gleich in das Grab,
Das er rhu von den sünden hab,
Wird er doch widerumb erstehn,
Mit allen außerwehlten gehn
Am jüngsten tag zum ewing leben,
Darzu du jn hie forderst eben,

Derhalb er sich nit forcht vor dir,
Weil er sich hat ergeben mir;
Welch Mensch aber den Glaubn nit hat,
Der ist gen dir forchtsam vnd mat,
Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt.

Ich will jm wol ein forcht einstecken,
Ich will den Sathan zu mir nemen
Ob ich jn auch mit möcht beschemen.

Der Todt geht ab.

Der Priester kombt, vnd spricht:

Hecaste, hast gehört die that,
Wie der Glaub für dich kempffet hat?
Nun hast du auch das Sacrament,
So bald du nimpst ein selig endt
So füren dich die Engel bloß
Dahin in Abrahames schoß,
Darfst fürbaß förchten kein verderben.

Der Reich sterbend.

Allererst will ich geren sterben,
Dieweil der HERRE Jhesus Christ
Mein warer Heyland worden ist,
Glaub vnd Tugent, ich bitt durch Gott,
Verlast mich nicht in letzter not.

Der Glaub.

Hecaste, ich verlaß dich nicht,
Hie, noch vor dem strengen Gericht.

Die Tugent.

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der Reich sterbend.

Nun mag der Todt kommen zu mir,
Vnd in mich schiessen seinen Stral,
Ich fürcht jn nichts mehr vberal.

Der Todt.

Wo ligt der stoltze Kranck mit pracht,
Der mich vnd meine Pfeil veracht?

Der Glaub.

Da ist er, es ist kein Hoffart,
Sonder des rechten Glaubens art,
Das er Todt fürcht nit dein verderben.

Der Todt.

Hecaste, wilt du geren sterben?

Der Reich sterbend, spricht:

Ja, ja.

Der Glaub.

Antwort nur keck, du wirst gesiegen.

Der Reich sterbend.

Mir will geleich mein Sprach verligen;
Dich, Todt, fürcht ich nicht vberal,
Fürcht auch nit deine Todtenstral.

Der Todt.

Sag an, warauff verlest du dich?

Der Reich sterbend.

Auff den Glauben verlaß ich mich;
Vnd frew mich auch zu sterben eben,
Mit Christo dort ewig zu leben.

Der Todt.

Dennoch will ich dein Leib erhaschen,
Brechen vnd machen gar zu aschen.

Der Reich sterbend.

Ob gleich mein Leib fault in der Erdt,
Ich widerumb erwecket werd;
Ich zeuch dahin, ich bin todt schwach.

Der Glaub.

Hecaste, heb an, sprich mir nach:
Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Reich sterbend.

Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Glaub.

Nun greiff an, du grausamer Todt,
Mach erbleichen sein Munde rot,
Brich sein augen, erstarr sein Hendt,
Vnd streck jn auß an alle endt,
Sein Geist der lebt dort ewigkleich,
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der Todt steht ob jhm, vnd sprichr:

Du jrrdisch Fleisch, tuck dich vnd stirb.

Der Teuffel.

Vor neid vnd haß ich schier verdirb,
Das mein vnd auch des Todtes Banden
Der Glaub macht also gar zu schanden,
Wir haben beid den Kampff verlorn,
Vnd faren auß mit grossem zorn.

Sie gehen auß, der Glaub, Tugent, Todt vnd Teufel.

Der erst Knecht kombt.

Ihr Freund vnd Nachbarn kompt herein,
Helfft ewrem Hecastum beweinn.

Demones kommet.

Was, ist denn der Hecastus todt?

Der Knecht.

Ja, er ist hin, genad im Gott.

Singenes kompt.

Ist er todt? sag an, wenn werden
Wir jn bestetten zu der Erden?

Demones.

Ja, wer köndt doch das trawren lan,
Vmb ein so jungen reichen Mann
Der hinfert in sein jungen tagen?

Singenes.

Sein schnellen Todt thu ich nur klagen.
Ey wo sind sein Weib vnde Kind?

Der ander Knecht.

Sie allesam versammelt sindt
Bey der Leich drinnen in dem Hauß,
Schaw jetzund kommen sie herauß
Mit grossem weinen vnd wehklagen,
Man wird jn baldt zu Grabe tragen.

Die Fraw vnd Söhn gehen ein, weinen, Demones jr Freundt gert jhr die Hendt.

Epicuria, liebe Freundin mein,
Gott tröst dich in der Trübsal dein.

Die Fraw.

Ich armes Weib verlassen bin,
Mein lieber Gmahel ist dahin.

Singenes.

Wir sind beraubt vnsers freunds dagegn
Wir wölln all trawer Kleider anlegn,
Das man die Leich zum Grabe trag,
Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones.

Ein köstlich Grebnus wir zu richten,
Den vnkost wir sparen mit nichten;
Wolt warhafft tausent Gülden geben
Das Hecastus noch wer bey leben.

Der älter sohn.

Ich muß weinen vnd seufftzen sencken
Wenn ich meins Vatters thu gedencken.

Der jüngst Sohn.

Ach wer wolt aber nit bewein
Den hertzen lieben Vatter mein?

Die Fraw.

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich thun
Vmb meinen lieben frommen Mann?

Ancilla.

Ach, ach, des frommen Herren mein!
Ach wer möcht doch vmb jn nit weinn?

Die Fraw.

Ach, wie freundtlich war sein Angsicht,
Lieblicher gstalt vnd gar rößlicht,
Wie ist sein rotter mund erblichen,
Vnd all sein krefft von jm gewichen,
Wie sind all sein Glieder verdorben;
Ach das ich wer für jn gestorben!
Ach, grimmer Todt, wie scheidst selbander
Die aller liebsten von einander!

Der Priester.

Liebs Weib vnd Kindt, weint nit so sehr,
Als ob er hett kein Hoffnung mehr,
Als ander vnglaubige Heyden,
Vns Christen bessers ist bescheiden,
Weil Christus selb ist aufferstanden,
Am dritten tag auß Todes Banden,
Wirdt er auch zu der letzten zeit
Aufferwecken mit Herrligkeit
Alle die seinen Gottes Kindt,
Die im Glauben entschlaffen sindt,
Derhalben so thut alle Buß,
So wirdt euch an dem endt Christus
Alle erwecken von dem Todt,
Das jr dort ewig lebt bei Gott.

Der jünger Sohn.

Ja jr sagt recht, bey meinen trewen,
Wir wölln nit klagn, sonder vns frewen,
Mit vnserm Vatter, in Gott verschieden
Der nun rhuet vnd ist zufrieden,
Von allem zergengklichn jrrdischen,
Vnd lebet nun in den Himlischen,
Drumb, lieben Freundt, kompt all herein
So wöll wir zimlich frölich sein,
Mit einander das Nachtmal essen,
Trawren vnd des weinens vergessen,
Vnd wölln Gott lobn vnd seinen Namen

Das er vns auch geb allensamen
Ein Christlich end, sprecht alle Amen.

Sie gehen alle in Ordnung ab.

Der Ehrnholt beschleust.

O Christen Mensch, diese Parabel
Laß dir im hertzen sein kein Fabel,
Sonder bedenck hertzlich darbey
Wie vngewiß die stunde sey
Des Todtes, das du von deim leben
Dort must ein schwere Rechnung geben,
Vor dem strengen Gottes Gericht,
Da dich niemandt schützt noch verspricht,
Es sey denn das du hast gehort
Das heylig thewer Gottes Wort
Das ware Euangelium,
Welches den Glauben in Christum
In dir krefftig gewürcket hat,
Derselbig Glaub dich nit verlat,
Inn Todtes nöten dich versicht,
Steht dir auch bey in dem Gericht;
Derhalb, Mensch, die zeit nit versaum,
Die Art die ligt schon an dem Baum,
Würck Buß vnd kere dich zu Gott,
Auff das dir nach dem leibling Todt
Dort ewigs leben aufferwachs,
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Volgen hernach die XIX Personen in die Comedi.

Der Ehrnholt 1
Hecastus, der reichsterbend Mann 2
Epicuria, sein Gemahel 3
Philocrates } 2 Ehlich Söhn. 4
Philomaches } 5
Philepanis } 2 Knecht 6
Panocitus } 7
Economus, der Haußvogt 8
Datrus, der Koch 9
Ancilla, die Magd 10
Nomodidaskalus, der Legat 11
Virtus, die Tugent 12

Fides, der Glaub 13
Demones, der erst Freundt 14
Singenes, der ander Freundt 15
Hieronymus, der Priester 16
Plutus, der Schatz 17
Mors, der Todt 18
Sathan, der Teufel 19

Anno salutis MDXLIX.
Am 6. tage Septembris.

Comedia.

Die vngeleichen Kinder Eue, wie sie Got der Herr anredt.

Hat xix Person vnnd fünff Actus.

Der Herolt tritt ein neigt sich vnd spricht:

Heil vnd genad von Gott
dem Herren
Sey all den so von nah
vnd ferren
Versamlet seind ahn dieses ort,
Zu hören da von wort zu wort
Ein Comedi vnd lieblich gedicht,
Das Vrsprünglich hat zu gericht
Im Latein, Philippus Melanchthon,
Vnd nun zu gut dem gmeinen Mon
Auch in Teutsche Sprach ist gewendt,
Vnd helt inn kurtz das Argument:
Nachdem Eo vnd Adam wart außtrieben
Vom Paradeiß, darnach ist blieben
Auff Erd hartselig in Arbeyt,
Wie Gott der Herr ist auff ein zeyt
Her kummen inn diß Jammerthal,
Zu trösten sie in dem vnfal,
Vnd sein kind zu Examinirn,
Wie sie in Gottes wort studirn;

Da Gott der Herr den Abel find
Vnd seins gleichen ghorsame kind,
Die jm antworten auff den tag
Verstendig wol auff alle frag,
Das der Herr gleich hat ob jn allen
Ein sonder hertzlich wolgefallen,
Vnd segnet dieselben auff Erden,
Grosse vnd herrlich leut zu werden:
Nach dem aber der Herre Gott
Anredt den Cain vnd sein Rott,
Da sind er sie in Antwort bloß,
Vnkündig, glaubloß vnd Gottloß,
Darob der Herr vnwillig ist,
Sagt jhn sie werden in der frist
Auff Erden gar hartselig leut,
Vnd dem frummen Abel gebeut
Das er sein Brüder vnderweiß,
Das Abel thut mit allem fleiß;
Das vertreuft den Cain so sehr,
Vnd auß des Sathans weiß vnd lehr
Erschlecht er jn auß Neid vnd Haß,
Darumb jn Got strafft, sagt jm das
Er fort auff Erd müß flüchtig sein;
Nach dem heist Got die Engel fein
Des frummen Abels Leib begraben,
Thut Adam vnd Eua begaben
Mit einem frummen Sun dem Set
Zum erst gebornen jn bestet,
Der sie forthin tröste auff Erden,
Wie jhr sollichs als sehen werden
Vnd hören mit worten vnd geberden.

Eua tritt ein vnd spricht:

Ich bin das armutseligst Weib,
Beyde an Seel vnd auch an leyb,
Seyd das ich folget an den ortten
Den schmeichelhafftting süsen worten
Der Hellisch Sathanischen Schlangen,
Die mich hat listig hindtergangen,
Samb hab vns Gott auß neid vnd haß
Die Frücht verbotten, vnd auff das
Wir nit jhm gleich auch Götter werden,
Es hab auff jm gar kein geferden,
Ob wir gleich diß Gebot verbrechen,

Gott der werd es nit an vns rechen,
Er sey nit so grausam vnd streng:
Macht mit den worten nach der leng,
Daß ich aß der verbotten Frucht,
Derhalb ich forthin bin verflucht
Von Got vnd hab sein gnad verlorn,
Ich bin auch nun außtrieben worn
Vom Paradeiß, muß auff der Ern
Mit schmertzen mein kinder gebern,
Mich auch ducken vor meinen Man!
Ach Got! groß übel hab ich thon.

Adam kumpt vnd spricht.

Grüß dich Gott, Eua, mein liebs Weib,
Ich bin gantz müd vnd Mat von leib,
Ich hab dauß graben vnd gehawen,
Das vnfruchtbar Erdtrich zu bawen,
Das ist mir also sawer worn,
Wann es tregt nur distel vnd dorn,
Auff das ich nach Gottes geheyß
Inn meines Angesichtes schweiß
Das hartselig brot hab zu essen:
Wie bist so traurig auff Thür gsessen,
Mein liebes weib, was ligt dir an?

Eua.

Ach, was fragst du, mein lieber Man?
Ich bin ein vrsach dieser not,
Das wir essen hartselig Brot!
Als ich im fromen Paradeyß
Hab gessen die verbotten speiß,
Dar durch lieg wir, auch nicht dest minder
All vnser nachkummen vnd kinder
In Gottes fluch vnd vngenaden
In jmmer ewigklichem schaden,
Vnderworffen dem Ewing Tod,
Darein vns hat gestossen Got,
Derhalb mag ich auff dieser Erden
Die weyl ich leb nit frölich werden,
Sunder leben in rew vnnd klag.

Adam.

Ach, mein Eua, nit gar verzag,
Ob wir gleich viel leyden auff erden,
Vnser sal muß gebüset werden,
Durch mancherley Creutz vnnd trübsal,

Allhie inn diesem Jammerthal;
Aber von dem ewigen sterben
Wirt vns lösen vnnd huld erwerben
Des weibs gewenedeyter sam,
Drumb ist vnns Gott nicht feind noch gram,
Sunder wirt sich bald vnser armen
Durch sein gůt vnnd mildte erbarmen,
Ich hab von Gabriel vernummen
Der Herr werd morgen zu vns kummen
Bey vns halten ein hohes Fest,
Vnd vns sollichs verkünden lest,
Vnd will schawen wie wir haußhalten,
Auch wie wir vnser kinder walten,
Wie wir sie den gelauben lern,
Auch wie sie Gott fürchten vnd Ehrn,
Nach dem wirt er vns leicht begnaden.
Darumb so thu die kinder Baden,
Strel jn vnd schmuck sie allesamt,
Vnd leg jn an jr feyer gwand,
Kere das Hauß vnd strew ein graß,
Auff das es hierinn schmeck dest baß,
Wenn Gott der Herr kumpt morgen rein
Mit den lieben Engeln sein.

Eua.

O Adam, mein Hertz lieber Mon,
Solliches will ich alles thon,
Weyl Gott der Herr will kummen rein.
Ach lob sey Gott dem schöpffer mein,
Das er doch noch an vns gedencket,
Vnd in diß Elend zu vns lencket,
Auß seinem veterlichen gnaden;
So wil ich heint die kinder Baden:
Vnd das Hauß schmucken vmb vnd vmb,
Auff das wenn morgen der Herr kumb,
Das es als reyn vnd sauber sey,
Das er vns segn vnd benedey,
Ich hoff vnd glaub er werd es thun.

Adam.

Wo ist Abel, mein lieber Sun?

Eua.

Er ist dauß vnd füttert die Schaff,
Er ist frumb vnd geydt vmb die straff,
Gotfürchtig vnd sucht Gotes Ehr,

Auch mit jhm andre kinder mehr,
Darob ich gantz erfrewet bin.

Adam.

Wo ist denn vnser Sun Cain,
Der wüstling vnd böß galgenstrick?

Eua.

Ach, wenn ich sein denck, ich erschrick;
Was solt des Belials kind thun?
Ich hieß den vnghorsamen Sun,
Er solt holtz tragen in das hauß,
Da floch er nur vnd loff hinauß,
Vnd thet mir lang herwidr murren,
Thut etwan auff der gaß vmbschnurren
Vnd schlecht sich etwan mit den Buben,
Kan jhn nit bhalten in der Stuben,
Von Himmel so scheint auch kein tag
Es kumb vber jhn etlich klag,
Das selbig quelet mir mein hertz.

Adam.

Mich peynigt auch die forcht mit schmertz,
Wir wern nichts guts an jhm erleben,
Weyl er wolt vmb kein straff nye geben;
Er ist gantz Gotloß vnd mutwillig,
Handelt mit wort vnd werck unbillich,
Die andern kinder auch verfürt
Auff schalckheyt, das sich nit gebürt,
Er steckt aller vntugent vol.

Eua.

O sollichs weyß ich selber wol;
Da kumbt Abel der liebe Sun.
Hast du die Schäflein füttern thun?
Geh, such Kain, den Bruder dein,
Vnd sag jhm das er kumb herein.

Abel.

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern,
Fürcht doch, er wer mich schlahen wern,
Wenn ich jn heyß her haymer gohn.

Eua.

Ey, er wird dir gar nichts nit thon:
Wir haben von eynem Engl vernummen,
Der Herr werd morgen zu vns kummen.

Abel.

Ach, des frey ich von hertzen mich,

Das den Herren sol sehen ich,
Von dem mir viel gesaget hat
Du vnd der Vater frü vnd spat!
Nun ich wil suchen den Bruder mein.

Adam.

So wöll wir in das Hauß hinein,
Das zyren auff das schönst vnd best,
Auff Got vnd die Englischen Gest,
Vnd wöllen das in allen ecken
Mit schön grünen Mayen bestecken,
Das es wird lüstig vnd wol schmecken.

Sie geen alle ab.

ACTUS ij.

Abel geet ein, vnd redt mit jhm selb.

Wo soll ich nur den Kain finden?
Er ist etwan vndter den kinden;
Hab jn lang gesucht hin vnd her,
Künd nit wol wissen wo er wer.
Schaw, schaw, wer laufft so gschwind herein?
Es wird warlich mein Bruder sein.
Er jß, es ist nicht recht zugangen,
Er hat abr ein vnglück angfangen
Kain, Kain, wann her so gschwind?

Kain kumbt.

Wer rüfft mir? schaw, du Mutterkind!
Bist dus? ich het ein lust zu wagen,
Die faust dir an dein Kopff zu schlagen.

Abel.

Kain, kumb rein schnelligklich,
Die Mutter die muß waschen dich.

Kain.

Ich hab jetzunder ein gewaschen,
Hettn mich die Buben thun erhaschen,
Sie hetten wider gewaschen mich.

Abel.

Du fleyst allmal des haders dich,
Ich mein du wölst ein Mörder wern.

Kain.

Ich wils ein mal versuchn auf ern
An dir, du Schalck! hast dus vernummen?

Abel.

Gott der Herr wird morg zu vnns kummen
Mit den lieben Engelein sein,
Drumb mach dich auf vnd kumb herein,
Das du dich Badest, schmückst vnd zierest,
Auf das Fest den Herren glorierest.

Kain.

Das Fest sey gleich hoch oder nider
Ficht mich nit an, ich will gen wider
Zumb Spiel vnd meinen Spiel gesellen.

Abel.

Ey kumb du must dich auch darstellen
Dem Herrn als ein Gotselig kind.

Kain.

Ich will mich wol lüstig vnd gschwind
Stellen samb ich Gotsförchtig sey,
Doch bleiben wol ein Schalck darbey:
Wer sagts, das Gott zu vns werd kummen?

Abel.

Ich habs von der Mutter vernummen.

Kain.

Der Herr blieb mir viel lieber drauſſen.

Abel.

Ach wie magst du so Gotloß hausen!
Bet wir nit, das Got zu vns kumb
Vnd vns behüte vmb vnd vmb?

Kain.

Hab wol also Bett hewr vnd fert,
Doch seiner zukunfft nye begert,
Ich nemb diß lebn das Gott hat geben,
Vnd ließ Gott sein ewiges leben;
Wer weiß wie es dort zu wirt gehn.

Abel.

Wie magst du also Gottloß stehn?
Fürchst du dich denn nit vor der Hell?

Kain.

Was verdambnuß! O, lieber gsell,
Der Vatter sagt wol viel daruon,
Das ich doch nye geglaubet hon.

Abel.

Du wirs einmal wol innen wern.

Kain.

Du lecker, wiltu mich erst lern?
Ich weyß wol, was ich glauben sol.
Wil mich der Herr nit haben wol
Im himel, mich hat der Teuffel gern.

Abel.

Kumb Kain, wie magst so gotloß wern?
Der Vater sagt, du solt bald kummen.

Kain.

Ich hab es wol von dir vernummen,
Wenn ich nit fürcht die Ruten mehr
Denn Gotes ghorsam, forcht vnd ehr,
So blieb ich in der gaß herunden,
Kem noch nit heym in zweyen stunden.

Sie geen beide ab.

Adam vnd Eua kummen.

Adam.

Wenn kummen vnser Sün herein?

Abel geet ein, Eua spricht:

Da kumbt vnser Abel allein.

Adam.

Abel, wo bist gewest so lang?

Abel.

Ich hab gethan ein weyten gang,
Vnd sucht Kain, der loff daher,
Vnd brummet wie ein wilder Beer,
Vnd het sich mit den buben gschlagen.

Eua.

Ach lieber Got, ich muß dirs klagen,
Was sol wir mit dem lecker thun?

Adam.

Wo ist der vngeraten Sun?

Abel.

Er sitzet drussen vor der Thür
Vnd schawet gar dückisch herfür.

Adam schreyt naus.

Kain! Kain! wo bist du?
Kum rein zu mir vnd hör mir zu!

Kain redt mit im selb.

Du rüffest noch wol dreymal mir,
Eh das ich gib ein antwort dir.

Adam.

Wo bleibst, Kain? kum rein zu mir?

Eua.

Kumb, Kain, der vater rüfft dir.

Kain.

Ich sitz allhie; wo solt ich sein?

Adam.

Laß Baden dich vnd kumb herein,
Kemmen vnd butzn auff den Fest tag,
Dich zieren nach des Herren sag,
Zu opffern, betn vnd Predig hörn.

Kain.

Ach! was wilt mich damit bethörn!
Ich wolt das opfer, predig vnd bet
Nie werd erdacht, wann ich wolt spet
Viel lieber Füchs vnd hasen jagen,
Denn hören viel vom Glauben sagen,
Aber mit den bösen buben lauffen
Spiln vnd mit jn schlagn vnd rauffn.

Adam.

Ach, du lest von deiner schalckheit nicht,
Du bist Gotlos vnd gar entwicht;
Got wirt morg kummen, verhören fast
Was du gutes gelernet hast.

Kain.

Des guten wird nit gar viel sein,
Ich will dem Herrn wol allein
Opffern ein grosse garben fro
Für mein gebet, des wird er fro.

Adam.

Vnserm Herrn ist mehr allwegen
Vielmehr an dem gehorsam glegen,
Denn am opffer warhafftigklich,
Drumb laß auff das best baden dich,
Daß erscheinst vor dem Herren rein.

Kain.

Ich will wol vngewaschen sein,
Wenn mich die Buben thun erhaschen
Wirt ich wol vmb den Korff gewaschen,
Das mir rind vbers maul das blut.

Eua.

Hör, was der Lecker sagen thut!
Weil er nit wil gebadet sein
So bleib er ein vnflat allein.

Kain.

Ja, Mutter, du redst recht daruon,
Auff die weiß wil ich bleiben nun.

Eua.

So kumb, Abel, laß waschen dich,
Sambt andern kinden ghorsamlich,
Wenn der Herr morgen ein wirt gohn,
Das jhr sauber vor jhm thut ston,
So wird der Kain finden
Mit andern vnghorsamen kinden
Vnlustig, zottet wie die Sew,
Sam send sie glegen in der strew,
Ein wüste zerhaderte rott.

Abel.

Ja, Mutter, ich will dir vnd Gott
Gar willig vnd gehorsam sein
Die weyl ich hab das leben mein,
Sambt andern frummen kinderlein.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Adam vnd Eua geen ein, vnd Abel selb sechst, Kain auch selb sechst.

Adam.

Eua, ist das hauß gezirt?
Auff das wenn der Herr kummen wirt,
Das es als schön vnd lüstig Sie
Wie ich dir hab befohlen Ee?

Eua.

Alle ding war schon zu bereyt,
Ja nechten vmb die vesperzeit.

Adam.

Jr kinderlein, ich sich den Herrn

Mit seinen Engeln kummen von Ferrn,
Nun stelt euch in die ordnung fein,
Vnd bald der Herre dritt herein
Neygt euch vnd bietet jm die hend.
Schaw zu, wie stelt sich an dem End
Der Kain vnd sein Galgen rott,
Sam wöllen sie fliehen vor Gott!

Der Herr geet ein mit zweyen Engeln, geyd den segen vnd spricht.

Der Fried sey euch jr Kinderlein.

Adam hebt sein hend auff.

O Himelischer Vater mein,
Wir dancken in vnsrem gemüt,
Das du vns Sunder durch dein güt
Heimsuchst in vnser angst vnd not.

Eua hebt jr hend auff.

Ach, du trewer Vatter vnd Got,
Wie soll wirs verdienen vmb dich,
Das du kumbst so demütiglich
Zu vns elenden an diß ort,
Dieweil ich hab veracht dein wort,
Vnd gefolgt der hellischen schlangen,
Da ich die gröst sünd hab begangen,
Wider dich, drumb wirt mein gewissn
Bekümmert, geengst vnd gebissn.

Der herr.

Mein Tochter, sey zufrieden eben,
Deine Sünde seind dir vergeben,
Wann ich bin barmhertzig vnd gütig,
Genedig, Trew vnd gar langmütig,
Ein Vater der trostlosen armen
Ich wirt mich vber euch erbarmen
So ich euch send in meinem namen
Des verheissenen weibes samen,
Der wird von übel euch erlösen,
Zertretten die hellischen bösen
Schlangen; doch mitler zeit vnd fort
Solt jhr euch halten an mein wort
Mit eim festen vnd starcken glaubn,
Vnd last euch des niemand beraubn,
Das sol die weil ewer trost sein.

Adam.

O himelischer vater mein,
Des sey dir lob, danck, preiß vnd ehr,

Jetzund ewig vnd jmmer mehr.
Nun, jhr kinder, euch hieher macht,
Mit reuerentz den Herrn empfacht.
Sich, sich, wie sich der Kain stelt!
Mit seiner rott so vngschickt helt.
Vnd wend vnserm herr gott den rück!
Wend eüch, vnd habt euch als vnglück!
Entpfacht jn nach einander rumb.

Kain entpfecht den herrn mit der lincken hand.

Herr, nun biß mir wilkumb.

Eua.

Ey, reicht jr denn an diesem end
Vnserm hergott die lincken hend?
Ziecht auch ewre hütlein nit ab,
Wie ich euch vor gelereet hab,
Jr groben filtz an zucht vnd ehr?
Mein Abel, kum zum herren her,
Sambt den ghorsamen brüdern dein,
Entpfahet Gott den herrn fein.

Abel beut dem Herrn sein hand sampt den frommen kindern.

O Herr Got, du himlischer vater,
Ich danck dir du höchster wolthater,
Der du dich vnser so gnedigklich
Annembst: wer kan vol loben dich?

Der Herr.

Abel vnd diese fünffe sind
Gehorsam wolgezogen kind,
Kumpt thût neher zu mir her trettn,
Saget mir her: wie kund jhr bettn?

Sie legen die hend zusam,

Abel spricht.

O Vatter in dem himel reich,
Wir bitten dich andechtigkleich,
Du wölst vns senden allermeist
Dein heiligen himlischen Geist,
Der vns erleucht mit der lieb flammen,
Das wir heiligen deinen namen,
Vnd den in nöten rüffen on,
Laß vns kein falsche zuflucht hon
Zu jrgend einer Creatur,
Dardurch dein Nam gelestert wur.

Set der ander Bruder.

Himlischer Vater, wir bittn gleich,

Laß vns zukummen auch dein reich,
Durch dein heilig tröstliches wort,
Das vns das selb regiere fort,
Laß das vnser Lucern sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared der dritt.

Laß dein willen gschehen auff erden,
Wie bey den Engeln im himel werden,
Das wir gantz leben nach deim wiln,
Hilff vnser böse natur stillen,
Durch Creutz vnd leiden teglich dempfen,
Das vnser Geyst mûg fraidig kempfen,
Dem fleisch vnd blut mûg angesigen,
Das es sich muß ducken vnd schmiegen,
Sambt der vernunfft, das nur allein
In vns gschech der gut wille dein.

Enoch der vierdt.

Auch bit wir, allmechtiger Got,
Vater, vmb vnser teglich Brot,
Vnnd aller notturfft vber tag,
Des alles vns durch dein zusag
Zu felt gnedig zu aller zeit,
Herr bhût vns vor der geitzigkeit,
Die ein wurtz alles übels ist,
Vnd vergieb vns in dieser frist
Vnser schuld, wie vnd wir vergeben,
Vnsern schuldnern von hertzen eben.

Mathusalach der fünfft.

Ach Himlischer vater, ich bitt,
Für vns auch in versuchung nit,
Sunder sterck vns durch deinen Geist,
Zu vberwinden aller meist
Bestendigklich alle anfechtung,
In aller trûbsal vnd durchechtung,
Vnd vns genedigklich erner
Vor Ketzerey vnd falscher lehr
Des Sathanas vnd seiner glider,
Da hilffe vns Herr kempfen wider.

Lamech der sechst.

Auch bitt ich, Herr, thu vns erlôsen
Von allem übel vnd dem bôsen,
Beyde an Leib, vnd auch an Seel,
In aller angst, not, pein vnd quel,

Durch dein gebenedeyten samen,
Den du vns hast verheissen Amen.

Der Herr.

Abel, was heißt das wort Amen?

Abel.

Das wir darbey erkennen denn
Vngezweisselt du werst als thon,
Was wir von dir gebetten hon.

Der Herr.

Set, warbey bist du gewis auff erd,
Das dein gebet erhöret werd?

Set.

Bey deinr verheissung wir das hon
Die vns nimmer mer felen kon,
Wann du bist ein Gott der warheit,
Was du verheist, das gschicht alzeyt.

Der Herr.

Jared, wenn Got nit bald geit was man
Bit, was muß denn der glaubig than?

Jared.

Da sol er gar nicht lassen ab
Zu hoffen, sunder sich vest hab
An Gottes gnedige zusag,
Die gentzlich nit außbleiben mag,
Gott allein weiß die rechten zeit.

Der Herr.

Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warumb geschicht das?

Enoch.

Es geschicht, das wir dester baß
Dardurch vns üben in dem glauben,
Lassen die prob vns nit berauben,
Sunder bleiben in hoffnung stet.

Der Herr.

Mathusalach, wenn das Gebet
Von Got bleibet gar vngewerd,
Sag, was gedencket jr auff erdt;
Wo bleibet alsdenn ewer hoffen?

Matthusalach.

Auß dem wird dem glaubing frey offen,
Weyl Gott die gab nit geben thut,
Das jm gar nit wer nütz vnd gut,
Wo er jhm die selb gab het geben.

Der herr.

Jr habt geantwort wol vnd eben
All sechs vom heiligen gebet,
Wie jr des treybet frů vnd spet;
Kůnd jhr auch die zehen gebot?

Lamech.

Ja, Himlischer Vater vnd Got,
Hilff das wir sie verbringen thund,
Wie wirs bekennen mit dem mund.

Der herr.

Abel, wie heist das erst gebot?

Abel.

Du solt glauben an einen Got,
Nit frembde Götter neben jhm hon.

Der Herr.

Wie versteest du das? zeig mir an.

Abel.

Wir soln auff Got vbr all ding schawen,
Jn fürchten, lieben vnd vertrawen.

Der Herr.

Set, wie heist das ander gebot?

Set.

Du solt den namen deinem Got
Nit unnützlich vnd spötlich nennen.

Der Herr.

Was ist das gsagt? thu mir bekennen.

Set.

Wir soln Got fürchten liebn vnd Eren,
Bey seim namen nit fluchn vnd schweren,
Zaubern, liegen noch betriegen,
Sunder jhn loben vnuerschwiegen.

Der Herr.

Jared, wie heist das dritte, sag?

Jared.

Du solt heyling den Sabbathtag.

Der Herr.

Was gebeut Gott an diesem ort?

Jared.

Das wir soln hören Gottes wort,
Vnd vns Got gentzlichen ergeben
Mit gedancken, wort werck vnd leben.

Der Herr.

Enoch, was thut das vierdte lern?

Enoch.

Du solt Vater vnd Mutter ehrn.

Der Herr.

Wie versteest das gebot allein?

Enoch.

Wir soln den Eltern gehorsam sein,
In dien, sie halten lieb vnd wert,
So werd wir lang leben auff erd.

Der Herr.

Mathusalah, zeig das fünfft gebot.

Methusalah.

Du solt niemand schlagen zu Tod,

Der Herr.

Was ist das gsagt? du mich bescheid.

Matthusalah.

Wir soln dem nechstn thun kein leyd,
Sunder vor schadn bhütn auff ern,
Im thun wie wir von jm begern.

Der Herr.

Lamech, thu mir das sechst außsprechen.

Lamech.

Das heist: du solt nit Ehbrechen.

Der Herr.

Wie thust du das gebot verston?

Lamech.

Wir soln ein züchtig leben hon,
In gedancken wercken vnd worten,
Im ehstand vnd an allen orten.

Der Herr.

Abel, wie heist das siebend gebot?

Abel.

Du solt nicht stelen, so spricht Got.

Der Herr.

Sag, wie man das vernemen thut?

Abel.

Da soll wir dem nechsten sein gut
Nicht entpfrembden oder abliegen
Mit wucher, raub oder betriegen.

Der Herr.

Set, wie heist das acht, sag mir eben.

Set.

Du solt kein falsche zeugnuß geben
Wider den nechstn auß neid vnd has.

Der Herr.
Sag mir her, wie verſteeſt du das?
Set.
Mit nachred ſolt niemand verliegen,
Verraten, verſagn noch betriegen,
Nit verkleinern an ghrůcht vnd Ehrn.
Der Herr.
Jared, was thut das neundte leeren?
Jared.
Solt nit begern deins nechſten haus.
Der Herr.
Sag mir, was leereſt du daraus?
Jared.
Wir ſollen nit begern im land
Des nechſten wird, Ehr oder ſtand,
Im nit geferlich darnach ſteln.
Der Herr.
Enoch, das zehent thu erzeln.
Enoch.
Solt nicht begern, das zehent ſagt,
Deins nechſten weib, knecht oder magt,
Viech, oder deines nechſten gut.
Der Herr.
Sag, was das ſelb gebieten thut?
Enoch.
Das wir weib vnd gſind nit verfůrn
Dem nechſten, das nit thut gebůrn,
Abſpenen vnd abwendig machen.
Der Herr.
Jr habt gantz recht zu allen ſachen
Geantwort, lieben Kinderlein;
Sagt, ob jr auch kůnd all gemein
Ewren Gelauben hie bekennen?
Sie ſprechen alle Ja,
Der Herr.
Thut mir die ſtůck des ſelben nennen.
Abel.
Jch glaub in Gott den Vater werd
Ein ſchöpfer himel vnd der erd.
Set.
Jch glaube auch an den heyland,
Der von dem Himel wirt geſandt,

Der dem Sathan den Kopff zertritt,
Vnnd menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared.

Ich glaub auch an den heyling geyst,
Der vns auch tröstet allermeist.

Enoch.

Ich glaub auch ein heylige gmein,
Die all himlische burger sein.

Matthusalah.

Ich glaub auch vergebung der Sünd,
Die durch den heiland wirt verkünd.

Lamech.

Ich glaub ein aufferstreeung eben
Des fleisch vnd ein ewiges leben.

Der Herr.

Abel, was heist glauben in Got?

Abel.

So wir auff jn in aller not
Vns verfassen vnd auff jn schawen,
Als eim Vatter von hertzen trawen.

Der Herr.

Was heist ein schöpffer himel vnd erden?

Set.

Das all Creatur durch jn werden,
Vnd die er auch durch sein gewalt
Alzeit erneret vnd erhalt.

Der herr.

Was heist glauben an heiling Geist?

Jared.

Da hoff wir auff jn allermeist,
Das er vns vnser hertz erleucht,
Mit glaub, hoffnung vnd lieb durchfeucht.

Der Herr.

Was heist denn die heilig gemein?

Enoch.

Sind alle die so glaubig sein
An den Messiam vnnd heyland,
Der vom Himel wirt her gesandt.

Der Herr.

Was ist denn vergebung der sünden?

Mathusalah.

Das ist, das vns Gott lest verkünden,

Das vns durch den künfting heyland
Ablaß der sünden wird bekandt.

Der Herr.

Was ist denn das fleisch vrestend?

Lamech.

Das wir werden nach dem elend
Von den Toten wider erstehn
Vnd in das ewig leben gehn.

Der Herr.

Jr kindlein, jr kend meine wort,
Nun farer darinn jmmer fort,
Darzu wil ich geben mein Geist,
Der euch leret, tröstet vnd speist,
Das jr kumbt zum ewigen leben,
Will auch in dieser zeit euch geben
Glück vnd heyl auff dieser erden,
Das groß leut auß euch sollen werden,
Als Künig, Fürsten vnd Potentaten,
Gelert, Prediger vnd Prelaten,
Auff das in ehren werd erkand
Ewer Nam rumreich in all land,
Darzu so habt euch meinen segen,
Der bleib auff euch jetz vnd allwegen.

Raphael der Engel.

Zu lob wöllen wir Got hofieren,
Mit Seytenspiel, singen, Quintieren,
Dieweil sein gnad stet gantz auffrecht
Zu dem gantzen Menschlichen gschlecht,
Wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

ACTUS iiij.

Kain geet ein mit seiner bösen rott sampt dem Tarban vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das wir jm sollen antwort geben

Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Ich weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrürisch.

Solch disputirn mich nit ansicht,
Het ich dafür würffel vnd kartten
Der wolt ich fleissiger außwartten,
Oder zu spilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein schantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du hast meines kopfs auch vil,
Der Predig thu ich nit nach lauffen;
Het ich zu fressen vnd zu sauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann die schrifft,
Dieweil man sich daran vergifft
So mit mancherley ketzerey,
Aberglauben vnd schwirmerey;
Des will der schrifft ich müssig gehn —

Esaw der wollüstig.

Jr Brüder, ich thu bey euch stehn,
Mich erfrewt wenig Gottes wort,
Hett ich darfür an diesem ort
Auff erden allerley wollüst,
Darmit ich meinen fürwitz büst,
Denn wer ich wol content darmit.

Nemrot der Tyrann

Jr Brüder, ich hab auch den sitt,
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,
Vnd herrschen in der welt gemein,
Vber die reichen vnd die armen,
Vnd krieg füren an als erbarmen,
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,
Das kan ich baß denn disputirn,

Wil darmit schwechen nit mein Hirn:
Geb ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Jr seyd all vndter meinen Fannen,
Darumb kert euch nur nit an Got,
Veracht seine wort vnd gebot:
Ich bin ein Fürst der gantzen Welt,
Kan schaffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
Da mügt jr allm wolluſt nachlauffn,
Spilln, Buln, Freſſn vnd sauffn,
Vnd euch der jungen tag wol nietn
Thůt vnserm Herrgott den trutz bietn,
Seyd auch vngehorsam muter vnd Vater;
Ich wil wol sein ewer wolthater,
Euch genug schaffen hie auff erd,
Alls was nur ewer hertz begert.

Der herr geet ein mit Adam vnd Eua, der Sathan verbirgt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ach Herr, wir haben sein vergeſſen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermeſſen
Das jr sein nit vil habt gelert,
Sunder eur sinn auff schalckheit kert;
Nun was du kanſt das bert mir her.

Kain.

O Vater Himel vnser,
Laß vns dein reich geschehen,
In Himel vnd in erden sehen,
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,
Vnd alles vbel angſt vnd not, Amen.

Der herr.

Wer lert dich das verkert geber?

Eua.

Ach lieber herr, ich lert jn stet,
Es hilfft kein straff, was ich thu sagen,
Er thut es als in wind schlagen,
Sambt denen so hie bey jm ston,
Namen kein zucht noch straff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.

Du Dathan, sag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnnd erden,
Vnd auch des Samens weib muß werden,
Vnd des heiligen geistes namen,
Die sünde fleisch vnd leben, amen.

Der Herr.

Ist so kurtz deines glaubens grund?

Dathan.

So vil ich kaum behalten kund.

Der Herr.

Nabal, sag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich sie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber sag mir eins:
Gedenckst du auch selig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es stet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu versicht,
Das ich auch selig werden söll,
So wird ich selig thu was ich wöll.

Der Herr.

Esaw, was heltst vom opffer du
In deim hertzen? des sag mir zu.

Esaw.

Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo anderst ein ewigs lebn ist.

Der herr.

Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?

Nemrot.

Das will ich dir gleich sagen eben:
Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaubloſe rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht nur an dem jrrdiſchen ſtet,
Was wol thut jhrem fleiſch vnd blut,
Vnd der Sathan einblaſen thut!
Derhalben ſo müſt jr auff erden
Hart vnd armutſelig leut werden,
Als Baurn, Kehler, ſcheffer vnd ſchinder,
Badknecht, holtzhacker vnd beſenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd ſchergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,
Jacobs brüder, ſchuſter vnd Landtzknecht,
Auff erd das hartſeligſt geſchlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeſchicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd ſchand,
Wo jhr euch nit zu mir thůt kern,
Glaubn, gebot vnd Bet thůt lern,
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brüder baſer vnterricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich ſparen nicht,
Wo ſie anderſt mir folgen wölln,
Von mir ſie all wol leren ſölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder ſich bekern,
Kumbt her jr Engeliſchen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayeſtat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

ACTUS 6.

Kain geet ein mit dem Sathan.

Mein Bruder Abel ist wol zu hoff,
Er ist worn vnser Bischoff,
Der Herr treibt mit im groffen bracht,
Vns sunst all verspott vnd veracht,
Soll wir vns alle vor im biegen,
Vnd jhm vnter den füssen liegen?
Es wird vns gar hart kummen on.

Der Sathan.

Warumb wolt jhr dasselbig thon?
Jr seyd doch gleich als gut als er,
Kumbt jr doch all von Adam her,
Darzu bist du der erst geborn,
Dir sol die schmach thun billich zorn.

Kain.

Ja, mir ist mein gemüt vnd hertz
Mit hessigem neydigen schmertz
Erfült, das es gleich vbergeht.

Der Sathan.

Wenn er dir denn sträflich zu redt,
Vnd auß dir treybet seinen spot,
So schlag du jhn einmal zu Tod,
So kumbst du sein mit ehren ab.

Kain.

Langst ich das außgesunnen hab,
Jetz wirds gleich gut so wir all zwen
Auffs Feld naus zu dem opfer gehn
Wil ich jn erschlagn vnd eingraben,
Das wir darnach ruw vor jm haben.

Abel kumpt.

Bruder, wöl wir ein opffer thon?

Kain.

Ja wol, fach du am ersten on.

Sie opffern beyd, Der Herr kumpt vnd spricht.

Kain, warumb ergrimbst auff Erd,
Warumb verstelt sich dein geberd?
Jß nit also? wenn du werst frumb

So werst du angnem vnd darumb
Bist aber böß so glaube mir,
Die Sünd bleibt nit verborgn in dir,
Du sollt die Sünde in dir stilln
Vnnd jr nit lassen jren willn.

Der Herr geet ab.

Abel knieet bey seinem opffer.

Cain.

Bruder, mein Garb hab ich außtroschen,
Darumb mein opffer ist erloschen,
Dein feists vom Schaff dz flammet sehr.

Abel.

In allen dingen Got die ehr,
Der vns Seel, Leib, Ehr, Gut vnd leben
Vmb sunst auß gnaden hat gegeben.

Sathan zeygt Abel zu tödten, Kain schlecht jhn nider, der Sathan hilfft jn zudecken vnd fleucht, der herr kumpt vnnd spricht.

Kain, wo ist abel, der Bruder dein?

Kain.

Soll ich meins Bruders hüter sein?
Was ficht mich wol mein Bruder an?

Der herr.

O Kain, was hast du gethan!
Die stim von deines Bruders Blut
Zu mir in Himel rüffen thut,
Die erden die sey auch verflucht,
Der mund dein bruders blut versucht,
Das sie entpfing von deinen henden,
Sol vnfruchtbar sein an den enden,
Vnd jr vermügen dir nit geben,
Auch so solt du durch all dein leben
Auff Erd flüchtig vnnd vnstet sein.

Der Sathan redt Kain in ein Ohr.

O Kain, jetzund bist du mein!
Gelt du wirst jetz von deim gewissn
Geengst, gemartert vnd gebissn,
Das dir die Welt zu eng will werden?
Du bist verfluchet sambt der erden,
Got vnd menschen ist wider dich,
Vnd all Creatur auff erdterich,

Weil du dein bruder hast erschlägn,
Drumb must verzweyfeln vnd verzagn,
Es wirt kein Buß dir hilflich sein.

Kain.

Viel grösser ist die sünde mein
Denn das sie mir vergeben werd,
Vnd du treybest mich von der erd,
Vnd treibst mich von dem Angsicht dein,
Ich muß flüchtig auff erden sein,
So wirdts mir gehn nach diesen tagen,
Wer mich find, der wirt mich erschlagen.

Der Herr.

Nein, Kain, wer dich schlecht auff erden,
Sols siebenfalt gerochen werden,
Da mach an dich ein zeichen ich,
Das niemand sol erschlagen dich.

Der Sathan fürt Kain ab vnnd spricht

Kain, thu dich an ein Baum hencken,
Oder inn ein wasser ertrencken,
Auff das du kumbst der martter ab,
Vnd ich an dir ein Hellbrand hab.

Sie geen beyde ab.

Adam kumpt weinend mit der Eua.

Ach Herr vnd Got, laß dir es klagen,
Kain hat vnsern Abel erschlagen,
Das frumme gehorsame kind,
Des wir leyder beraubet sind
Von Kain, der mit wort vnd thaten
War vnghorsam vnd vngeraten,
Vnd vns auch nie kein gut wolt thon,
Kein zucht noch straff wolt nemen on:
Ach lieber Herr, tröste doch vns
Ob dem Tod vnsers frummen Suns,
Herr, da ligt das vnschuldig blut.

Der Herr.

Jr Engel, geht, begraben thut
Den Abel, vnd bringt her den Set,
Auff das er von mir werd bestet
Für Abel, den sie habn verlorn,
Set soll nun sein der erst geborn.

Die Engel tragn Abel auß.

Eua.

O lieber Herr, wilt du das thun?

Set ist auch ein ghorsamer Sun,
Von dem ich werd getröst zuletzt
Vnd alles hertzleyds werd ergetzt.

Die Engel bringen Set.

Der Herr.

Den Set solt jr annemen thun
Für Abel ewren lieben Sun,
Von dem ich warhafft kummen las
Des weybes Samen füre bas
Auff einen nach dem andern her,
Biß mit der zeyt doch kummet der
Verheissen Sam vnd der heyland,
Der euch löst auß des fluches hand,
Auff das jr kummet all geleich
Zu mir in das himlische reich,
Vnd mit mir lebet Ewigkleich.

Sie geen alle ab.

Der Herolt kumpt vnd beschleust.

So sich die Comedi finirt,
Auß der vier schöner lehr vns wirt:
Erstlich, bey Adam vnd Eua
Wirt vns gestelt für augen da,
Wie durch den fal gantz menschlich gschlecht
Vor Gott verflucht wart vnd vnghrecht,
Vnderworffen viel angst vnd plag,
Wie noch auff den heutigen tag
In Hartsel wir stecken allsand,
Ein Creutz dem andern beut die hand,
Vnd essen das hartselig brot,
Wie sollichs hat befolhen Got;
Zumb andern, beym frummen Abel,
Da hab wir abgemalet hell,
All Gotfürchtige menschen fort,
Die Gelauben dem Gottes wort,
Vnd dem gehorsamlich nach lebn,
Vnd sich Got gentzlich vndtergebn,
Auff sein Göttlichen willen schawen,
In allen nöten jm vertrawen
Als jrem himelischen Vater,
Dem allerhöhisten guthater,
Vnd werden durch den Geist getrieben,
Jrem nechsten hertzlich zu lieben,
Vnd jhm zuthun auch alles gut

Geystlich vnd leiblich, wie jn thut
Jr himelischer Vatter mehr,
Das thund sie Gott zu danck vnd ehr;
Zumb dritten aber bey Kain,
All Gottloß leut bedeuten sein,
Die Got verachten vnd sein wort,
Glaubloß leben an allem ort,
Nach der vernunfft, fleisch vnde blut,
Vnd was dem selbigen wol thut,
Dem kummens nach an alle scham,
Vnd stecken in der wolluſt schlam,
Jn sünden vnd lastern verstocket,
Wie freundlich Got sie zu jm locket,
Das ist jn alles nur ein spot,
Verfolgen, wer sie weist zu Got
Mit mörderey, neyd, haß vnd zorn,
Der Sathan ligt jhn in den ohrn,
Vnd blest jhn alles arges ein,
Auff das sie ewig bleiben sein;
Zumb vierdten: bey Got wird vns zeigt,
Wie Gott sey alle zeyt geneigt,
Zu helffen Menschlichem geschlecht,
Zu bringen sie auß fluch vnd echt,
Durch den gebenedeyten Sam,
Darmit tröst Eua Adam,
Das ist Christus, vnser Heyland,
Welchen der Vater hat gesand,
Von Maria leib ist außgangen,
Der zerdrat das haubet der Schlangen
Am Creutz, durch seinen bittern tad,
Darmit hat er versünet Got,
Menschlich geschlecht vnd Adams fal,
Das wir nach diesem Jamerthal
Haben mit jm das ewig leben,
Das Got thut auß genaden geben,
Da ewig freud vns aufferwachs
Mit allen Engeln wünscht Hans Sachs.

Die Person in die Comedi.

Gott der Herr i
Gabriel } zwen Engel ii
Raphael } zwen Engel iii

Adam		iiij
Eua		v
Abel	Sechs gehorsam Sün Eue.	vj
Set		vij
Jareb		viij
Enoch		ix
Mathusalach		x
Lamech		xj
Kain	vj. vngeraten Sün Eue.	xij
Dathan		xiij
Achan		xiiij
Nabal		xv
Esaw		xvj
Nemrot		xvij
Sathan		xviij
Herolt		xix

Anno salutis 1553
Am 6 tag Nouembris.

Ein Comedi

Mit zwey vnd zweyntzig Personen,

Die vertrieben Keyserin mit den zweyen verlornen Söhnen,

vnd hat sechs Actus.

Der Ehrenholdt geht ein, neigt sich vnd spricht.

HEil sey den Erbern Ehrenfesten
Namhafften außerwelten Gesten,
Den züchting Frawen vnd Junckfrawen.
Beruffen kom wir her auff trawen
Ein Comedi bey euch zu halten,
Der gschicht ist bschriben von den Alten
In der Frantzosen Cronica,
Von eim Römischen Keyser da
Heraclius Regiert mit rhum
Das Orientisch Keyserthum,
Welchem sein Gmahel auff ein Jar
Eins tags zwen schöner Söhn gepar,
Darob des Keysers Muter was
Entzündr in bitter neyd vnd haß,
Vnd die Keyserin hart versaget,
Hinterruck eins Ehebruchs beklaget;
Doch hett sein Weyb der Keyser lieb,

Sein Mutter mit worten abtrieb:
Die Schwieger aber hett kein rhu,
Sonder richt mit argliſten zu,
Vnd beredt einen Kämmerling
Mit gſchenck, verheiſſung groſſer ding,
Das er ſich heimlich legen thet
Zu der Keyſerin an jr Bett
Mutternacket, dieweil ſie ſchlieff;
Nach dem die Alt zum Keyſer lieff,
Fürt jn zum Bett, als er das ſach,
In grimm den Kämmerling erſtach,
Vnd Vrteilt die Keyſerin thewr
Mit beyden Kindern zu dem Fewr,
Doch nach viel groſſer bitt am endt
Verſchickt er ſie in das elendt
Mit jren beyden jungen Kinden,
Da ſie in einer Wildtnus hinden
Jr Kinder ſeugt, in leyd entſchlieff,
Da ein groſſer Aff zu jr lieff,
Nam das ein Kind, er von jr trug:
Als erwacht die Keyſerin klug
Im Holtz, dem Affen ſie nachlieff,
Dieweil ein Löwin auch ergrieff
Das ander Kind, trug es daruon.
Was ſie hernach erlitten hon
Für groß elendt in zweyntzig Jaren,
Gefahr vnd vnglücks hahn erfaren,
Auch wie ſie entlich alleſamen
So wunderbar zuſamen kamen,
Sampt dem Keyſer, vnd an der letzt
All jres leyds wurden ergetzt
Auß Gottes gnad, ſo habet rhu,
Seydt ſtil, vnd höret fleyſſig zu,
Wie man euch das erzelen thu.

Der Ehrenholdt geht ab.

Heraclius der Keyſer geht ein hebt ſeine Hend auff.

Gott ſey ewig lob preyß vnd Eher,
Der vns nun hat erfreuet ſehr
In dem, das er vns hat gewert,
Des wir ſo lang haben begert,
Vns heint zwen jungen Erben geben,
Welliche wir in jrem leben
Auffziehen wölln zu Ritterſchafft,

Auff das sie nach vns Tugenthafft
Regieren auch des Keyserthumb,
In hohen Eheren, wird vnd frumb,
Den wirt Durchleuchtig vnser Namen,
In ewig zeyt woll vnser stamen
Besitzet Scepter vnd die Kron
Auff des Römischen Keysers Thron.

Der Ehrenholt kompt, neygt sich.

Ewr Mayestat Fraw Mutter wil
Mit ewr Mayestat in der still
Reden, wenn es euch wer gelegen.

Der Keyser.

O laß sie herein in allwegen,
Auff das sie sich mit vns erfeew
Durch jre Mütterliche trew.

Die Mutter geht ein der Keyser vmbfecht sie.

O Fraw Mutter, frewt euch mit vns,
Als ewers allerliebsten Suns,
Das wir durch Gottes milten Gaben
Zwen Erben vberkommen haben.

Die Mutter.

Ewr thöricht frewd die bringet schmertzen,
Mir in mein Mütterlichen hertzen.

Der Keyser.

Ach Fraw Mntter wie köndt das sein?
Seyt her die grosse frewd allein
Da wir empfiengen Keyserlich Kron
Vnser hertz nie gröſſer frewd gewon:
Sagt, warumb jr euch frewet nit?

Die Mutter.

Ach wie köndt ich mich frewen mit,
Weil diese Kinder beyde worn
Sind, gwiß in dem Ehebruch geborn?
Was köndt mich frewen an dem ort?

Der Keyser.

O Fraw Muttrr, schweygt dieser wort
Von vnser keusch züchtigen Gemahel,
Die Eherenfest bleibt wie der Stahel,
Die wir weder mit Werck noch worten
Nie anderst prüfen an alle orten,
Nie falsch mit keinem Augenblick.

Die Mutter.

Herr Son, für euch ich selb erschrick,
Das Jr von jr so seydt verblendt,
Weyl jr Natürlich nit erkennt,
Das ein Fraw von eim einning Mann
Nit zwey Kinder empfahen kan,
Sonder muß haben zwen Mann dazu.

Der Keyser.

Fraw Mutter, bleibet jetzt zu rhu,
Biß das die Keyserin versteht
Geht wider auß dem Kindelbett,
So wöll wir denn zwischen vns beden
Denn weyter von den sachen reden.

Der Keyser stieht auff, gehr ab.

Die Mutter redt mit jr selb.

Mein Herr Son glaubet nit mein wortn,
Ich muß jr warlich an den ortn
Ein grössern jammer richten zu,
Kan auch haben kein rast noch rhu,
Biß ich meim Son mach ein argkwon,
Samm henck sie an eim andern Monn,
Darmit sie heimlich jr Eh brech,
Darmit ich mich gnug an jr rech,
Dann ich auff dieser Erden gar
Keinem Menschen nie feinder war.
Da kompt eben ein Kämerling,
Der wird mir recht zu diesem ding.

Der Kämerling kompt.

Sie spricht.

Hör, Kämerling, ich hab ein bitt
Zu dir, wirst mirs versagen nit,
Weil du dem Keyser auserkorn
Zu dienen hast ein Eyd geschworn,
Weil ich nun bin die Mutter sein
So gilt mir auch die pflichte dein,
Bist auch schuldig mich zu gewern,

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, ja, das von hertzen gern,
Als was ich weiß, kan vnd vermag
Ich ewren gnaden nit versag.

Die Mutter.

Der Keyser sitzt jetzt in geschefft,
So ligt die Keyserin vnd schlefft,

Komm geh in jr Kammer mit mir
Vnd zeuch dich ab, leg dich zu jr,
Wann es gilt heimlich ein gewett.

Der Kämmerling.

Wie, solt ich an der Keyserin Bett
Mich legen also nacket bloß?
Das thu ich nit, es wer ein groß;
Was wurd der Keyser darzu sprechen?
Wurd er es jnn, er wurd es rechen.
Ich müst eins harten Todes sterben.

Die Mutter.

Kein Har sol von deim Haupt verderben
Wil dir gut für all schäden sein,
Sey nur ohn sorg vnd komm herein,
Du darffst es vmb ein sonst nit thon.
Zehen Marck Silbers hast zu lohn,
Ein Pferd vnd auch ein new Hofkleyd,
Kom, kom, dir sol gschehen kein leyd,
Kom, kom, vnd schweig nur darzu still.

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, nun ich euch folgen wil
Doch ist mein hertz mir darzu schwer,
Mich dunckt die sach sey gar gefehr.

Sie gehn beyde mit einander ab.

Der Kaiser kompt mit dem Ehrnholt vnd zweyen Trabanten, setzt sich.

Vns ist gleich vnser hertz heut schwer
Vnd gentzlich aller frewden ler,
Vorsorg es sey vns ein vnglück vor:
Geh, schaw, wer klopffet am Saalthor.

Der Ehrenholt geht ein, kompt wider.

Ewr Majestät Fraw Mutter alt
Kompt gantz grimmig zorniger gstalt.

Die Mutter kompt, vnd spricht:

Herr Son, jr wolt mir glauben nie,
Was ich euch hab gesaget ye
Von ewer Frawen Bulerey,
Kompt jetzt mit mir so secht jr frey,
Wie ein Kämerling an der stett
Nacket bey jr ligt an dem Bett,
Den ich durch ein löchlein herab
Jr Bulrey lang zu gsehen hab,
Jetzundt sie beide sind entschlaffen;

Kompt, thut sie vmb jr vnzucht straffen,
Ich hab die ding gemercket langst.

Der Keyser schlegt seine Hend zusammen.

O ein hertzleyd angst vber angst!
Findt ichs also so müssens sterben
Vnd eines grimmen tods verderben,
Kein Mensch soll jn genad erwerben.

Sie gehen alle eylends ab.

ACTUS ij.

Die zween Keyserischen Räth gehn ein.

Metellus spricht:

Fabi, was ist newes zu Hof?
Ich sach das etlichs Hofgsind lof,
Raunten heimlich zsam in die Ohren.

Fabius.

Metelle, bist noch nit jnn woren
Die bösen newen zeytung heut?

Metellus.

Was haben args thun die Hofleut?

Fabius.

Ey, von vnser Fraw Keyserin.

Metellus.

Der sach ich gar vnwissend bin.

Fabius.

Ach wer hat sollichs thun vertrawen
Der zarten Keyserlichen Frawen
Das jetzundt kommet an den Tag?

Metellus.

Was ist denn von jr args die sag?

Fabius.

Ach, sie hat sich halt vbersehen,
Mit eim Kämerling heint geschehen,
Den Keyserliche Majestät
Bey jr im Bett ergriffen hat,
Als solchs der Keyser sehen thet,
Hat er jn erstochen im Bett,

Vnd hat jn weiter ohn nachdencken
Hinauß an Galgen lassen hencken,
Vnd die Keyserin aller massen
In schwer Gefengknuß legen lassen,
Man wird sie heut noch richten wern.

Metellus.

Ey, Ey, das hör ich je nit gern!
Wer hats dem Keyser zeyget an?

Fabius.

Das hat des Keysers Mutter than,
Die hat es heimlich außgespecht:

Metellus.

Wie, wenn der Keysrin gschech vnrecht?
Jr Schwieger ist jr spinnen feindt;
Mein Gmahel hat mir gesaget heint,
Wie sie gestert so groß vnzucht
Getrieben hab so gar verrucht,
Drinn bey der edlen Keyserin,
Hat gleichsamm wütig vnd ohn sinn
Die jungen Kinder wölln vmbbringen,
Wann nicht mit gwalt vor diesen dingen
Wer gewesen das Frawenzimmer,
So wer jr beyder leben nimmer,
Sonder sie hett sie beyde tödt.

Fabius.

Mein Metelle, so wer von nöt
Dem Keyser wol darauff zu sehen
Das solchs ist mit list geschehen,
Vnd von seiner Mutter erdicht
Solch Hurerey sey zugericht,
Weil man sonst spricht: Schwiger der schnur
Von hertzen nie recht günstig wur,
So ist das zmal ein listig Weib,
Vntrew, doch das solchs bey dir bleib,
Einr dörfft in vnglück mit jr kommen.

Metellus.

Ja, es dawret mich je der frommen
Wolt Gott, das sie vnschuldig wer!
Schweig, schweig der Keyser geht daher.

Der Keyser kompt mit dem Ehrnholt vnd den Trabanten, setzt sich.

Jr liebn getrewen, vnsr angst vnd not
Vnd vnabloschlich schand vnd spot

Sey euch allen klaget trewlich,
So vns begegnet sind jetzt newlich,
Das keim Keysr im Römischen Reich
Vor nie begegnet ist dergleich;
Jr wist, was an dem gestring Tag
Gschach, daruon ich nit reden mag,
Bitt abr jr wölt mir helffen rechen
Die schmach, vnd ein streng vrteil sprechen,
Wie wir euch das wöllen benennen,
Nemlich vor dem Thor zu verbrennen
Die Keyserin samt zweyen Kinden;
Weil sich jr Ehebruch thut finden,
Ist der Kinder keins vnser mit recht,
Derhalb das Vrteil hie außsprecht
Nach streng, den endtlichen Sententz.

Fabius.

Herr Keyser, mit gutr Conscientz
Kan ich nit vrteiln die Keysrin
Zum todt, weil sie allmal vorhin
Gefürt hat ein vnstrefling wandel,
In wort vnd werck, in allem handel,
Das niemand anderst sagen kan;
Solch ding möcht sein gerichtet an
Mit betrug, auß neid vnd auß haß,
Der vrsach halb so rath ich das
Ewr Mayestat nit handel zu gech,
Sonder sich gar weißlich vmbsech,
Erforscht alle ding vmb vnd vmb,
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb,
Als denn kan man ein Vrteil stelln,
Warhafftig mit Ghrechtigkeit felln.

Der Keyser.

Wie kündt wir gwiser kundschafft haben?
Weil vnser Augen Zeugknuß gaben;
Was Augen sehen redt der Mundt,
Vnd glaubet auch des hertzen grundt,
Des sol sie sterben nicht dest minder,
Sonder auch mit jr beyde Kinder,
Darfür hilfft weder bet noch bitt.

Metellus,

Großmechtiger Köng, ich thet sein nit,
Ich setz, obschon die Keyserin her
In diesen sachen sträflich wer,

Wie man sie hie verdencken thut;
Was wolt jr zeyhen vnschuldig Blut,
Der zweyer newgeboren Kind,
Die aller sach vnschuldig sind?
Derhalb mein trewer Rathe wer,
Wolt auff dißmal verschonen der,
Vnd nicht in dem Fewer verderben,
Sonder als zween natürlich Erben
Auffziehen zum Römischen Reich.

Der Keyser.

Mutter vnd Kind müssen zugleich
Verbrinnen im flammenden Fewer,
Weil sie im Ehbruch vngehewer
Von dem schendling Weib sind geborn,
Derhalb sind alle Bitt verlorn;
Kein Banckhart sol im Reich regiern,
Das Vrteil sol man Exequirn!
Ehrnholt, geh mit den Trabantn hin,
Bring mit dem Hencker die Keyserin,
Das verrucht Weyb mit Ketten bindt,
Vnd darzu die zwey Banckhart Kind,
Schür vor der Stadt ein vngehewr
Ein groß grausamm erschröcklich Fewr,
Das mans darinn verbrennen thu,
Vnd die zween Banckhart auch darzu.

Der Ehrenholdt geht ab mit den Trabanten, die zween Rätl folgen dem Keyser zu Fuß, heben jre Hend auff.

Metellus.

Großmechtiger Keyser, wir bittn hie
Weil jr wöllt lassen tödten sie,
Wolt vberhebn sie solcher harter
Vnd erbärmlichen herbn marter,
Sonder lasts richten mit dem Schwerdt.

Der Keyser.

Nein, ewer bitt seidt jr vngwerr,
Vnd redt weyter kein wort darein,
Was wir reden vnd das muß sein!

Man bringt die Keyserin gebunden, Sie tregt die Kinder am arm vnd felt dem Kehser zu Fuß.

Großmechtiger Herr vnd Gmahel mein,
Gott der HErr sol mein gezeuge sein,
Das ich bin vnschuldig der That;
Wer mir das zugerichtet hat
Auß neid vnd haß, vntrew vnd list

Mir armen gar vnwissend ist:
Wann ich hab je, zu Gott ich schwer,
Gebrochen nie mein Weiblich Ehr,
Derhalb bitt ich wolt euch erbarmen,
Vber mich vervrteilten armen,
Dergleichen euch erbarmen thut,
Vber ewr eygen fleisch vnd blut,
Das allhie sol vnschuldig sterben,
In grewlichem Fewer verderben.
Drob jr müst rechnung geben dort.

Der Keyser wendt sich zu dem Hencker.

Es darff nun weyter keiner wort,
Volzeuch mein Vrteil obgefelt.

Die Keyserin.

Ich bitt, Großmechtigster Keyser, wölt
Bedencken ewer Ehr vnd Eyd,
Da jr schwuret ohn vnterscheyd,
Als jr mich namet zu der Eh,
Das mir von euch solt nimmermeh
Zu stehn kein leyd, angst noch trübsal,
Sonder jr wolt mir alle mal
Beschützen mein Leib, Ehr vnd Gut:
Denselben Eyd bedencken thut,
Verschont selb ewer pflicht vnd Ehr.

Der Keyser wendt sich zu jr.

Nun das ist vns ingedenck sehr,
Wie wir dirs habn beim Eyd versprochen,
Wöllen das auch halten vnzubrochen,
Des todts solt du sein gfreyet gleich,
Doch solt raumen das Römisch Reich
Mit beyden Kinden heut den Tag;
Vnsr Mayestat dich nit sehen mag —
Mit sampt den Hurenkinden dein!

Der Keyser geht mit sein Trabanten ab, der Hencker löst sie auff. Sie spricht:

Nun weils je mag nit anderst sein,
Das ich muß in das Elend bitter,
O wer indert ein frommer Ritter,
Der mich fürt im Walt auff die straß.

Metellus.

Fraw Keyserin, so wil ich das
Selb thun, vnd jetzt mit euch auff sein,

Ihr tawret mich im hertzen mein,
Das gantz Hofgsind ist mit euch betrübt,
Vnd sich als im mitleyden vbt.

Die Keyserin hebt jr Hendt auff.

Nun ich wil in das Elend hin
Gott weiß das ich vnschuldig bin.
Gott gsegen dich, lieber Gmahel mein,
Weil ich nit mehr kan bey dir sein,
Du stöst mich auß mit frefler Handt;
Gott gsegen dich, hertzliebs Vatterland,
Gott gsegen dich, gwalt, Gut, Frewd vnd Ehr,
Nun gesich ich euch nimmermehr:
Nun muß ich jmmer elend sein,
Mit den verlassnen Waysen mein,
Dem jungen vnschuldigen Blut,
Gott der halt vns in seiner hut,
Der alle ding im besten thut.

Sie gehn mit einander ab.

ACTUS iij.

Die Keyserin kompt gelauffen, vnd schlecht die Hendt ob dem Kopff zusammen.

O weh der angst vnd grossen not!
Ich klag dir, Allmechtiger Gott,
Das du so grosses vngelück
Mir armen schickest auff den Rück:
Ich hab dort in dem finstern Walt
Geruht bey einem Brünnlein kalt,
Hab geseugt meine Söhn all beyd,
Vnd bin bey jhn in hertzenleyd
Vnd grosser anfechtung entschlaffen,
Inn dem ist mir von einem Affen
Das ein Kind worden tragen hin,
Vnd als ich nun erwachet bin
Hab ich im Holtz jn sehen tragen
Mein Kind, als ich jm nach thet jagen

Loff

Loff er so schnell, das ich die stundt
Mit nichte jn ereylen kundt;
Da hett ich sehr groß anfechtung
Auch vmb das ander Kindlein jung,
Als ich hin wiederkert zum Brunnen
Hab ich das Kindlein auch nit funnen,
Erst thet sich angst in mir erheben
Wann ich sach auch ein grimmen Löwen
Das Kindlein tragen in sein Maul,
Ich laufft dem nach, war gar nit faul,
Inn dem sach ich ein Greiffen hoch
Im Lufft, der sich heraber zoch,
Vnd den Löwen mit sein Klawen
Vrplötzlich auffziehen vnd fahen,
Vnd füret jn hin sampt dem Kind
Auff durch den Lufft, das ich erblind:
Wo er mit hin kompt, weiß ich nit;
Also bin ich beraubet mit
Der meinen lieben Kinder beyde,
Der ich mich in meim hertzenleyde
Gefrewet hab, O schöpffer mein,
Noch hoff ich auff die Güte dein,
Werst vns beystehn in dem elend,
Wann alle ding sind in deiner Hend,
Hilff das ich auß dem Walte kumb
Bald zu den Leuten widerumb.
Dort sich ich ein Schiff auff dem Meer,
Zu dem ich nemen wil mein ker,
Ob sie mich wolten darauff lassen,
Mit den führ ich dahin mein strassen,
In jrm Panier steht ein Bilgram Stab,
Das Schiff fehrt zum heiligen Grab,
Inn die heilig Stadt Jerusalem,
Ich wil gehn, bald eylen zu dem.

Die Keyserin geht eylent ab.

Der Ritter kompt tregt das kind, der redt wider sich selbs.

Ach Gott! wes mag das Kindte sein
Das im Walt trug der Aff herein?
Wo hat er nur das Kindlein genommen?
Es ist von edlen Eltern kommen,
Das zeigt seiner Complexen art,

Das Kindlein ist subtil vnd zart,
Gantz Engelisch vnd wol gebildt.

Die zween Mörder kommen, vnd Malchus spricht:

Sag du vns, wo das Kind du wilt
Hintragen; wo hast dus verholen
Etwan eim grossen Herrn gstolen?
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr
Ein Aff in diesem Walt her zug,
Das er in seinem armen trug,
Den ich erschlug vnd namm das Kind,
Dort jr noch todt den Affen findt,
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das schawen.

Der Ritter geit jhn das Kind, sie schawen das,
Plons spricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,
Es muß vns tragen ein Zerung eben,
Oder thu dich mit vns drumb schlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich wil ein dücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein bhalten sol,
Jr seydt zween Mörder merck ich wol.

Sie schlagen einander, biß der Ritter die flucht geit, sie heben das Kind auff, Herr Clement kompt inn Pilgram gstalt. Malchus spricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?
Oder wohin steht dein beger?

Herr Clement.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Mut wider heim in Franckreich hab
Gen Paris ist mein Vatterland;
Sagt mir wo wölt jr beyde sand
Das adeliche Kind hintragen,
Mich dunckt das ich bey all mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malchus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreissig Crona darneben.
Doch sagt, wo habt jrs Kind genommen?

Plons.

Es ist ein Ritter vns bekommen,
Derselb hat dieses Kindlein tragen,
Hat es eim Affen ab thun jagen,
Dem namm wirs wider mit gewalt,
Mein Herr, dreyssig Crona auffzalt,
Vnd nemet nur das Kindlein hin,
Was jr vns gebt ist lauter gwinn.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind wil ich heim tragen spat
Auffziehen an eins Kindes stat,
Sol meines Guts ein Erbe sein,
Wann es liebt mir im hertzen mein.

Er küst das Kindlein, geht mit ab.

Malchus.

Zeuch hin mit deiner bschissnen Wahr;
Nun hab wir dreyssig Cronen par,
Da wöll wir von schlemmen vnd zern.
Den nechsten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Tagabert: der könig auß Franckreich geht ein mit zweyen Räthen vnd dem Ehrenholt, tregt ein Brief.

Hört zu jr getrewen vnd frommen:
Es ist vns heut ein Postbot kommen
Von dem großmechtigen Soldon,
Türckische Keyser zu Babylon,
Der thut erschröcklich ding vns schreiben,
Er wöll vns auß Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leydige Mär,
Wie er schon sey im anzug her,
Mit einer vnzeligen Meng
Kriegesvolck, das gar hart vnd streng
Verwüst Franckreich, das edel Landt,
Mit gefengknuß, Raub, Mord vnd Brand,
Vnd schneiden auff die schwangern Weib,
Nemen die Kind auß jrem Leib,
Vnd sie auff die Zaunpfel thun stecken,

Darmit thun sie das Volck erschrecken
Das es fleucht auß Dörfer vnd Städten,
Rath, wie wir vnser Reich erretten,
Wann mich im hertzen thut erbarmen
Vnsers Volcks, der elenden armen,
Ob diesem Blutdurstigen Hundt.

Herr Dionisius.

Ewr Mayestat schreib schnell vnd rundt
Dem König auß Hispania,
Engelland, Schotten, Hibernia,
Biß zum Keyser Heraclium,
Auch ander Fürsten vnd Herrn frumb.
Weil der beydsam gert zu berauben
Franckreich vnd den Christlichen glauben,
Außzutilgen inn diesen Tagen;
Hülff wird jr je keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit grosser sum.

Herr Clement.

Dieweil wöll wir auch vmb vnd vmb
Die Mawer vberall befesten,
Vnd Wal auffwerffen nach dem besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegßvolck auch zu dem Krieg außwelen,
Mit Profant vns versehen als,
Eh vns der Feind komm auff den Hals
Vnd vns belager in der Stadt.

König Tagabertus.

Mir gefellt ewer beyder rath,
Nun wöllen wir in die Cantzley,
Die Postboten außschicken frey,
Weil hülff so hoch von nöten sey.

Sie gehn alle auß.

Actus iiij.

Der Keyser kombt mit seinen Räthen vnd Trabanten, setzt sich.

Nun seyen wir hie zu Pariß,
In Franckreich, da wöll wir gewiß
Zu hülff kommen ohn allen zadel
Mit vnsern Fürsten vnd dem Adel
Der Königklichen Kron Franckreich
Zu Roß vnd Fuß gewaltigkleich.

König Tagabertus kompt mit seinen Räthen, empfächt den Keyser.

O großmechtig Römischer Keyser,
Der Welt ein gwaltiger Durchreyser,
Ich sag danck ewer Mayestat,
Das sie vns nit verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert send
Ringsweiß herumb an allem endt,
Hoff doch zu ewer hilff vnd Gott
Werd vns erretten auß aller not.

Des Soldans Postbot kompt, tregt ein Brieff vnd Brand in einer Kluppen.

Der großmechtig Keyser Soldon
Inn Orient zu Babylon
Der leßt dir zu eim Krieg absagen,
Auff morgen solst dich mit jm schlagen
Vmb das Königreich zu Franckreich,
Wer das forthin besitz ewigkleich,
Heut aber der Risen König wirdt
In seim Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freyen Feldt
Vor des Keysers Soldanus Zelt,
Welcher lust hat zu kempffen da
Zu lieb Jungkfraw Marcibilla,
Des Soldans Tochter seinr Bulschafft,
So schick ein Ritter starcker krafft
Hinauß vnd das er mit jm kempff,
Laß sehen wer den andern dempff.

König Tagabertus.

Ja, den Kampff sag dem Risen zu,
Vnd dem Soldan auff morgen frü
Zu liffern ein gantze Feldschlacht
Mit aller seiner Heeres macht.

Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König.

Jr all mein Ritter thut ansagen,
Wer wil sich mit dem Risen schlagen,
Vnd jm thun einen widerstandt,
Zu Eheren vnserm Vatterlandt?

Niemandt geit antwort.

Der König spricht weiter.

Wo sich denn bey euch keiner findt,
Des Kampffs ich mich selb vnterwindt.

Der Römisch Keyser.

Jst keiner da, welcher wil den
Risen in einem Kampff besten,
So wil ich jn für mein Person
Selber in einem Kampff beston.

Der jung Ritter.

Dieweil die gantze Ritterschafft
Zu dem Kampff thut also zaghafft,
So seydt jr alle mit dem schwerdt
Kaum einer faulen Biren werdt,
So wil ich gleich mein junges leben
Wagen vnd in den todt ergeben,
Für mein geliebtest Vaterlandt
Dem Risen thun ein widerstandt.

Der König beut jm gelück,

Nun Gott geb dir darzu gelück
Vnd halt dir gnedigklichen rück,
Jm Kampff halt dich nur starck vnd fest
Vnter den Rittern der allerbest.

Sie gehnt alle ab von dem Ritter.

Der Risen König kompt vnd spricht.

Herauß, Herauß zum Kampff vnd streit!
Welcher des Kampffes oben leit
Wirdt mit eim Krantz vereheret da
Von der schönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werdt,
Die adelichst so lebt auff Erdt:

Wol her, wol her, am Tag ists spat,
Welch Ritter lust zu Kempffen hat.

Der jung Ritter tritt zu jm:

Der Risen König.

Was, Woltest du Kempffen mit mir?
Vnd wenn deiner weren noch vir,
Ich wolt euch halten in ein schantz.

Der jung Ritter.

Du solt niemandt verachten gantz,
Du weist nit was ein ander kan,
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann
Jedoch ich dich des Kampffs gewer.

Der Risen König.

Du stoltzer Ritter, so schlag her!

Sie schlagen einander, der Riß treibt jn hinder sich, ergreifft jn.

Weil dir der Kampff thut misselingen
Wil ich dich Marcebilla bringen,
Dich jr zu einem Beurpfenning schencken
Im besten mein darbey zu dencken.

Der jung Ritter schreit:

O weh, ich förcht des Teuffels Esell
Der werdt mich tragen in die Hell!
O Herr, mein Geyst befelh ich dir,
Ich bitt wölst sein genedig mir.

Der Risen König tregt jn hin.

Herr Clement kompt mit Florentzem seinem gekaufften Son vnd spricht:

Herr vatter, was bedeut das geschrey
Vom Risen König so mancherley?
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement.

Er hat ein jungen Ritter gfangen
Welcher draus mit jm kempffet hat,
Vnd hintragen, derhalb die Statt
Ein groß mitleyden traget mit.

Florentz.

Ach Herr Vatter, es wer mein bitt
Last mich mit diesem Risen Kempffen;
Was gilts, ich wil sein hochmut dempffen,
Ich hett zu jm ein grossen lust.

Herr Clement.

O lieber Son, es ist vmbsust,

Deim Kampff wer gehn jm nur ein spot,
Er schlůg deiner wol zwölff zu todt,
Du bist gen jm ein Kind zu rechen,
Drumb thu dergleich kein wort mehr sprechen,
Es sind wol ander Ritter hie
Die diesen Ritter förchten je,
Der keiner mit jm Kempffen wil:

Florentz.

Herr Vatter, zu Hof findt man vil
Ritter, Grafen vnd Edelleut,
Sie förchten aber jrer Heutz|
Mein Herr Vatter, laß mich an jn,
Weil ich gantz vnerschrocken bin,
Ich hoff den Risen König zu fellen,
Darmit nach grossen Eherenstellen,
Wenn ich sein Haupt dem König brecht.

Herr Clement.

Ach, dein Rüstung ist viel zu schlecht,
Dein Harnisch ist rostig vnd schwartz,
Vol Muckendreck sam brentes Hartz,
In deim Helmlin habn vnerlogen
Ratzn vnd Meus junge außgezogen,
So sindt auch auff deiner Reittglennen
Langzeyt gesessen Han vnd Hennen,
Dein Schwerdt ist wol Stehle vnd gut,
Jedoch der Rost es fressen thut,
Wer dich sech in deiner Rüstung rennen
Wurdt dich den rosting Ritter nennen,
Sie taugt gar nit auff Kampffes Plan.

Florentz.

Herr Vatter, mir ligt nichts daran,
Ob ich gleich bin geschmucket schlecht,
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,
Vnd dein Schwerdt Stehlein ist vnd gut,
Vnd ich hab vnuerzagten mut,
Bitt thut mich des Kampffes nit berauben.

Herr Clement.

Florentz, ich wil dirs gleich erlauben,
Vnd ich wünsch dir darzu gelück,
Halt dich dapffer in allem stück,
Auß dem mag dir groß heyl geschehen,
Wil dir auff der Stattmaur zu sehen.

Schaw, dort tritt der Ris wider her,
Zu Kempffen mehr steht sein beger.

Clement tritt auff ein ort.

Der Risen König kompt.

Nun wart ich wider auff dem Plan
Auff einen Ritterlichen Mann,
Der mit mir Kempff: ist keiner da,
Das ich meiner Marcebilla
Wider ein Beutpfenning thät bringen?
Ein rostiger Ritter thut herspringen,
In einem Harnisch spiegel klar,
Als ob er glegen sey ein Jar
In einer Misthül: Ey, lieber, wann her?
Sag, steht zu kempffen dein beger?
O ich rath dir jungen vnd dummen
Heiß dein König Tagabertum kummen,
Wann es wer je ein schande mir
Das ich hie kempffen solt mit dir.
Geh weg von mir, ich schemm mich dein.

Florentz der rostig Ritter.

Ich merck wol, das du spottest mein,
Das gspött wird dir im Bussen rinnen,
Meiner krafft solt du werden innen,
Es wird dahin nit sein gar lang.
Hab dir dein streich zum anefang!

Sie kempffen lang mit einander, jeder weicht ein weil.

Clement.

Florentz, mein Son, sey keck vnd kün!
Wehr dich auff diesem Anger grün!
Wehr dich dapffer, mein Son Florentz,
So erwirbst groß Ehr vnd Reuerentz!

Sie Kempffen so lang biß der Risen König fellt.

Florentz.

Herr Vatter, hilff mir den Risn nab tragen,
Denn wil ich jm das Haubt abschlagn,
Darnach sein Haubt vor allen dingen
Dem König zu eim Beutpfennig bringen.

Sie tragen den Risen ab.

Der König kompt mit dem Rath Dionysio.

Wir haben gesehn von den Zinnen
Florentz den thewren Kampff gewinnen,
Mit dem todten Haubt daruon ritt,
Wo er hin kamm wissen wir nit,

Dort kompt er mit seim Vater gleich,
Des sind wir alle frewdenreich.

Florentz kompt mit Clementen, reicht dem König des todten Haubt.

Da hat Königlich Mayestat das Haubt
Des Risen Köng, der vns beraubt,
Vnd verderbt Franckreich das gut Land,
Den ich gantz Sieghafft vberwandt,
Reitt darnach mit dem Haubte da
Zu der Jungkfraw Marcebilla,
Der ich verkünd jrs Vulen todt,
Da kam an mich die Türkisch Rott
Als ich die Jungkfraw fürt daruon,
Doch erschlug ich jn etlich Monn.

Der König empfecht das Haubt.

Groß rhum vnd preiß thun wir dir sagen,
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen,
Auff morgen vor der Ritterschafft
Zu Ehr deiner kün Heldeskrafft;
Heut aber wöll wir ein Schlacht thon,
Mit dem großmechting Köng Soldon,
Alle ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle frölich ab.

Actus v.

Die Keyserin geht ein mit jrem Son Lion, den die Löwin hintrug, der spricht:

Fraw Mutter, auff des Ritters sagen,
Geschehen vor vierzehen Tagen,
So sein wir her in Franckreich kommen,
Zu hülff Tagaberte dem frommen,
Zu erretten das Christlich Blut,
Das der Soldan vergiessen thut:
Wir bringn zwey tausent Mann zu Roß,
Darzu die starcke Löwin groß,
Die auch den Christen hülff beweist,
Vnd der Türcken ohn zal zerreist,

Wie sie thet beim Kông zu Acris,
Da sie ohn zal Türcken zuriß,
Wird jr auch hie nit fehlen wern.
Hertzlieb Fraw Mutter, ich wißt gern,
Wie die Lôwin zu vns wer kommen
Anfengklich, hab ich nie vernommen.

Die Keyserin.

Hertzlieber Son, der Frage ich
Von gantzem hertzn betrûb ich mich,
Wenn ich gedenck derselben zeit
Vol vnglücks vnd trûbseligkeit.

Lion.

Ach, mein Fraw Mutter, dich nit beschwer,
Sag mir auch meinen vrsprung her,
Ob du mich zu Jerusalem
Geboren hast, auch sag mit wem,
Wer mein natûrlich Vater sey.

Die Keyserin.

Mein Son, ich wils anzeigen frey;
So wiß warhafftig, das ich bin
Dein Mutter, die Rômisch Keysrin,
Heraclius der groß Keyser
Sieghafft vnvberwindlich Reyser
Dein rechter Vater ist fürwar,
Mit dem ich zwen Zwilling gebar,
Dich vnd sonst noch ein jungen Sun,
Deß dein Anfraw groß neyd gewun.
Auß bittrem haß, weil ich in rhu
Schlieff, legt sie mir heimlichen zu
An mein Pett einen Kämerling,
Nach dem sie hin zum Keyser gieng,
Fürt jn zum Bett, als bald er sach
Den Kämmerling, er jn erstach,
Vnd mich verurteilt zu dem todt
Vnschuldig zu dem Fewer rot,
Sampt beyden Kinden zu verbrennen,
Doch thet er mit barmung erkennen
Sein pflicht, als ich jn der ermant,
Vnd schaffet mich baldt auß dem Landt
Mit euch Kindern ins bitr elendt.
Als ich mit euch an wildem endt
Dort im Walt bey eim Brünnlein schlieff,
Ein grosser Aff heimlich her lieff,

Namm dein Brüderlein loff daruon,
Dem ich lang nach loff in dem thon,
Dieweil kam diese groß Löwin,
Namm dich vnd trug dich auch dahin,
Ich loff jr nach mit weyn vnd winseln;
Vnd vberlang in einer Inseln
Fandt ich die Löwin, als ich für fuhr,
Mit Gott die Löwin ich beschwur,
Da ließ sie lieber Sohne dich
Mich wider nemen gutwilligklich,
Vnd loff mit mir zum Schiffe lang,
Vnd mit kräfften zu vns nein sprang,
Vnd fuhr also mit vns nach dem
Auch in die Stadt Jerusalem,
Da ist sie stets her bey vns blieben:
Da hab wir vnser zeyt vertrieben
Bey einem alten Edelmann,
Also hast du von anfang an
Dein Geburt, Vater, vnd dein stamm,
Vnd wie die Löwin zu vns kam.

Lion.

Ist auff Erdt der hochst Gubernater
Mein recht vnd natürlicher Vater?
O HErr Gott, des wundert mich sehr!
Fraw Mutter, ich wil nauß zum Heer,
Das wir in einer Ordnung reitten,
Dieweil die Feind sind nit von weiten.
Ob ich mit mein Reysigen frommen
Dem Christen volck zu hülff möcht kommen.

Sie geyn beyde ab.

Der Keyser, König, Florentz vnd Clement kommen der König spricht:

Inn Gottes Namen greiffet an!
Es zeucht auff vns der groß Soldan.
Hör, hör, hör, hör des Soldans Heer!
Thut Ritterliche gegenwehr!

Die Türcken kommen, schlagen ein ander, biß die Türcken die Flucht geben, die Christen lauffen jhn nach all auß.

König Tagabertus vnd Clement kommen wider, der König spricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen,
Man sagt der Keyser sey gefangen,

Dergleichen auch Ritter Florentz
Von dem Soldan, vnd sind eylents
Beyde worden zusamm gebunden
Eben gleich zweyen Jaghunden,
Vnd gefürt in des Soldans Läger.

Herr Clement.

O HErr Gott so wird es vns weger
Nit wol gehn weil vns sind gefellt
Die zwen aller thewersten Heldt,
Ich rieth man sammlet vnser Heer
Wider zusamm mit Harnisch, Weer,
Vnd grieff den Soldan wider an,
Es ist ein Ritterlicher Mann
Kommen wol mit zwey tausent Pferden,
Der wird ewr Mayestat helffn werden,
Der heist mit Nam Ritter Lion.

Der König.

Räthst dus, so wöllen wir es thon,
So heiß nur bald auffblasen wider,
Der Feind hat sich gelegert nider
Zu essen vnd schlaffen mit rhu,
Er trawt vns keines Lermans zu.

Lion tritt ein mit einem Ritter, der König empfecht jn, vnd spricht:

Seyd vns zu tausentmal willkumb
Inn vnser Franckreigisch Königthumb!
Wolt jr in nöten vns beystan?

Lion.

Ja, weil ich Leib vnd leben han.
Derhalb so habt nur Heldesmuth,
Heut wöll wir rechn das Christen Blut,
Seidt kün, ohn forcht vnd vnuerzagt,
Ich hab es vor offt dapffer gwagt,
Erlangt manchen ehrlichen Sieg
An dem Türcken in einem Krieg.
Nun wo es euch geliebet allen
Wöll wir dem Soldan ins Lägr fallen,
An jm Ritterlich Sieg erlangen.

Der König.

Der Soldan hat zwen Man gefangen,
Die hoff wir mit eyl in den dingen

Dem Soldan wider abzutringen,
Hoff zu Gott vns soll wol gelingen.

Sie schreyen: her! her! die Türcken kommen, schlagen sich mit einander, biß die Türcken fliehen, die Christen jagen nach, vnd lauffen also alle ab.

Actus vj.

Lion kompt, bringt den Keyser vnd Florentzen zusammen gebunden, löst sie auff, spricht nach dem:

Jr Herren, zeigt mir an beydsandt,
Wie ewer jeder ist genannt.

Der Keyser.

O küner Ritter, wißt forthin,
Das ich der Romisch Keyser bin,
Lob hab ewr Ritterliche Handt,
Die vns löst auß des Soldans bandt;
Des Lebens hett wir vns verwegen.

Lion.

Herr Keyser, eines muß ich fregen:
Habt jr keinen Ehlichen Gmahel?

Der Keyser.

Die wort als ein schneidender Stahel
Mit schmertzen vnser hertz verschneiden,
Wenn wir dencken das schmertzlich leyden
Das wir vnserm Gmahel haben than.

Lion.

Warmit, Herr Keyser? zeyget an.

Der Keyser.

Es ist etwan auff zwentzig Jar,
Das sie zween schöner Sön gebar,
Da vns vnser Mutter vberredt
Wie sie jr Eh gebrochen hett,
Jr schlaffent ein Jüngling zu legt,
Zeigt vns das an vnd vns bewegt
Mit Eyffer vnd zorn bezwungen,

Vnnerhört erstach ich den Jungen,
Wolt auch die Keyserin aufferkorn
Sampt beyden Sönen new geborn
Im Augenblick verbrennen lassen,
Das doch wurd abgeleint dermassen,
Vnd sie verschickt in das Elendt,
Durch vnser Mutter List geblendt,
Ohn all nachfrag, auff wohn, ohn grund:
Haben seydt kein fröliche stundt
Im Reich gehabt bey gwalt vnd Ehr,
Wern auch recht frölich nimmermehr.
Weil wir sindt also schendlich kommen
Vmb die keuschen, reinen vnd frommen,
Auch vmb vnser zween Sön geborn.

Lion.

Wenn jr jetzt secht die aufferkorn
Keyserin, meintr ob jr sie kennt.

Der Keyser.

O sie ist lengst in dem Elendt
Vor grosser angst vnd trübsal verschiedn,
Vnd hat ein grimmen todt erlieden
Mit jren Sönen allen zweyen,
Auff Erd mag vns nichts mehr erfrewen,
Weil wir keins sehen nimmermehr.

Lion.

Seydt getrost, edler Keyser Herr,
Jr solt sie noch mit Augen schawen.
Herr Keyser, kennt jr jehne Frawen?

Die Keyserin geht auff, sammt dem König vnd Clementen, der Keyser.

Das ist vnser hertzlieber Gmahel,
Der trew standthafft ist wie der stahel.

Der Keyser fellt jr zu Fuß.

Wir bitten jr wöllt vns begnaden,
Weil wir euch in schmach, schand vnd schaden
Gesetzt haben, doch gantz vnschuldig,
Das jr doch lidet als gedultig,
Verzeicht vns, das bitt wir durch Gott.

Die Keyserin hebt jhn auff, vmbfächt jn.

Hertzlieber Gmahel, es hat kein noth,
Es soll euch als verziehen sein,
Ich weiß ewr vnschuld groß vnd klein,
Das euch ewr Mutter hat verhetzt.

Gott vergeb jr vntrew zu letzt,
Ich hab jr je nichts darzu than.

Der Keyser.

Ach Edle Keyserin, sagt,
Wo sind denn ewer beyde Sön?

Die Keyserin zeygt auff den Lion.

Herr Keyser, dieser Ritter kön
Der euch vom Soldan hat erledigt,
Das jr von jm bliebt vngeschedigt,
Der ist der ein noch meiner Sön.

Der Keyser vmbfächt Lion.

Ach edler, strenger Ritter kün,
So frew wir vns eins solchen Suns!
Fraw Keyserin, saget auch vns:
Wo ist der ander Son hinkommen?

Die Keyserin.

O den hat mir ein Aff genommen,
Als ich im wüsten Walt entschlieff,
Als ich erwacht, ich dem nachlieff,
Zuletzt kam auß den Augen mit,
Wohin er mitkam weiß ich nit,
Mit schmertzen ich mich sein verwag.

Herr Clement neygt sich.

Fraw Keyserin, auff ewer sag,
Solt wol Florentz, der Sone mein,
Ewer verlorner Sone sein?
Den auch ein Aff im Walt vmbtrug,
Den Affen ein Ritter erschlug,
Namm jm das Kind, trug es daruon,
Da kamen jn zween Mörder an,
Die jm mit gwalt namen das Kind,
Die ohn gfehr auff mich gstossen sind,
Als ich kam vom heiligen Grab,
Den ich das Kindlein kauffet ab,
Vnd es mit mir gen Paris trug,
Vnd jn an eins Kinds statt auff zug.
Das ist der Florentz, der hie steht.

Die Keyserin.

Das Kind ein rotes Creutzlein hett
Auff eim Daumen, das ich ausspecht.

Sie beschawt Florentzen den Daumen.

Gott sey lob du bist gleich der recht.

Sie vmbfächt jn.

Sey

Sey mir willkumb vnd grüß dich Gott!
Mein Son, ich meint du werst lengst todt,
O ich hab mich dein gar verwegen.

Der Keyser vmbfächt Florentzen,

Mit dir so sey der Gottes segen,
Florentz, vnser hertzlieber Sun,
So bald wir dich anblicktẽ thun,
Weil wir noch warn in harter zwengknuß,
Inn des Soldans harter Gefengknuß,
Trug vnser Hertz dir lieb vnd gunst
Mit heiser inflammender brunst,
Vns ants, es floß zusamm das blut,
Wie solchs die Natur würcken thut;
Gott sey lob in seim Heiligthumb!

Lion vmbfächt seinen Bruder Florentzen.

Sey mir in Gottes Nam willkumb,
Du ausserwelter Bruder mein,
Nun wöll wir vngeschieden sein.

König Tagabertus.

Nun sey Gott lob im höchsten Thron,
Der rechter zeyt wol wenden kon
Trawren, hertzleydt vnd elendt
Zu einem gut frölichen endt,
Der euch viere zusammen bracht,
Vnd auch erlegt des Soldans macht,
Erschlagen sein Türckischen hauffen.
Jhn gfangen, den wir lassen Tauffen
Mit seinr Tochter Marcebille,
Die wöll wir geben zu der Eh
Dir, du küner Ritter Florentz,
Vnd Hochzeit halten mit Reuerentz,
Mit einem Königklichen Pracht,
Sol weren gantzer Tage acht.

Ein Keyserischer Postbot kompt, vnd spricht:

O großmechtig Römischer Keyser,
Vnüberwindlich sieghaffter Keyser,
Dir schickt der Orientisch Senat
Den Brieff her deiner Mayestat.

Der Keyser bricht den Brieff auff, list jn die Keyserin spricht:

Was ist news zu Constantinopel?

Der Postbot.

Newe zeyttung, sind arg, zwifach dopel,
Sie sind gar schendtlich vnd nit gut.

Die Keyserin.

Sag an auß vnuerzagtem muth,
Jedoch nichts denn die recht warheit.

Der Postbot.

So wißt, das gar vor kurtzer zeyt
Deß Keysers Mutter ist wütig worn,
Thet vnsinn, schreyen vnd rumorn,
Samm wers mit dem Teuffel besessen,
Fiel die Leut an, samm wolt sies fressen,
Vnd jr Angsicht selb krellt vnd riß,
Jr selber auch die Zung abbiß,
Das vier Mann an jr zhalten hetten.
Auch schmitt mans an zwo eysern Ketten,
Daran sie also wüten lag
Gebunden biß an neunden Tag,
Biß sie doch endtlich ist verschieden,
Hat ein wütenden todt erlieden.

Die Keyserin legt jre Hendt zusammen, sicht gen Himmel,

Gott, du bist ein gerechter Richter,
Aller vntrew ein strenger Schlichter,
Dem ich mein Rach in dem elend
Allmal hab geben in dein Hendt.

Der Keyser.

Last auffblasen, das jedermon
Bereit sey, wir müssen daruon
Gen Constantinopl in vnser Stadt,
Vns hat geschrieben der Senat,
Lenger köndt wir verziehen nit.

Tagabertus.

Großmechtiger Keyser, wir wölln mit,
Wir habn noch viel mit euch zu reden,
Heimlich allein zwischen vns beden,
Wir wöllen euch das Gleid nauß geben,
Mit all vnserm Hofgsind darneben,
Nach dem vrlaub auch nemen eben.

Sie gehnt alle inn der Ordnung ab.

Der Ehrnholt kompt, vnd beschleust.

So hat die Comedi ein endt;
Auß der werden vier Lehr erkennt.

Die erste: bey dem Keyser wißt,
Das ein weiser Mann alle frist
Seiner frommen Ehlichen Frawen
Soll keines argen zu vertrawen,
Weil sie sich helt wie sich gebürt,
In vntrew sie nie hat gespürt,
Wo die wird hinterruck verklagt,
Etwann auß neyd vnd haß versagt,
Jr Ehren vnd glimpff zu berauben,
Dem sol er gentzlich nit gelauben,
Ob er gleich was dergleichen sech,
Sol er doch nit vnbsinnt vnd gech
Mit wort noch wercken in seim zorn
Gegen seiner Gmahel rumorn,
Sonder sol schonen jr vnd sein,
Vernünfftigklichen handeln fein
Dieweil offt ein falscher argkwon
Bringt groß nachrew eim weisen Monn.
Zum andern, bey der Keyserin
So lehr ein Byderweib vorhin
Das sie wandel Erbar vnd züchtig,
Schamhafft, still, stett vnd ehrentüchtig
Mit wort vnd wercken, vnd geber,
Auff das sie nit komm in gefehr,
Durch leichtfertig werck oder wort,
Wann das falsch maul an allem ort
Sucht wo es etwas tadeln müg,
Vnd das auffmutzt durch list vnd lüg,
Wo sich abr ein Fraw in jrm handel
Helt in wort, werck vnd allem wandel
Ehrlich, vnd wird doch berüchtigt
Jrn Ehrn halben wird bezüchtigt,
Die trag solche schmach mit gedult,
Befelh es Gott, der jr vnschult
An Tag wird bringen rechter zeit
Durch sein grundloß barmhertzigkeit.
Zum dritten: bey den beyden jungen
Sönen, den endtlich ist gelungen,
Da lehr ein Jüngling in der jugendt,
Fleiß sich guter sitten vnd Tugent,
Vnd regulier sich mit verstandt,
Außwendig vnd im Vatterlandt,
Sey dienstbafft, ghorsam, vnterthan

Vnd gutwillig bey jederman,
Warhafft vnd auffrichtig darbey,
Das jederman jm günstig sey,
Hab lust zu ehrlich guten stücken
So thut es jm endtlich gelücken.
Weis Keysers Mutter zu dem vierden
Lehr ein böß maul, das mit begierden
Auß neyd, haß, gifftiger boßheit
Frommen Leuten jr Ehr abschneidt,
Verschont gar niemand an dem ort,
Richt an groß vnglück, mayn vnd mordt,
Mit Lüg vnd listen als vergifft, —
Das vntrew jren Herren trifft!
Dann was auß vntrew wird gespunnen,
Das kompt zu seiner zeit ant Sunnen,
Darauß denn rach vnd vnglück wachs
Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

Die Personen in die Comedi.

Der Ehrenholt . . . . . 1.
Heraclius, der Orientisch Keyser . . . . . 2.
Die Keyserin . . . . . 3.
Florentz } zween Sön des Keysers . . . . . 4.
Lion } . . . . . 5.
Falsa, des Keysers Mutter . . . . . 6.
Metellus } zween Räth des Keysers . . . . . 7.
Fabius } . . . . . 8.
Dagabertus, König in Franckreich . . . . . 9.
Dionisius } zween Räth des Königs . . . . . 10.
Clement } . . . . . 11.
Der Kämmerling . . . . . 12.
Der Ritter mit dem Affen . . . . . 13.
Malchus } zween Mörder . . . . . 14.
Plons } . . . . . 15.
Der Risen König . . . . . 16.
Der gefangen Ritter . . . . . 17.
Postbot des Soldans . . . . . 18.
Postbot des Keysers . . . . . 19.
Gallus } zween Trabanten . . . . . 20.
Marcus } . . . . . 21.
Der Hencker . . . . . 22.

Anno Salutis M.D.LV.
Am V. Tag Octobris.

Jakob Ayrer.

Dichtete um 1600.

Ein Faßnachtspil,

Der vberwunden Trummelschlager,

mit siben Personen:

Virgilius der Schreiber, geht ein, schüttelt den Kop, vnd spricht.

WEin Herr, der Grafe von der Lipp,
Hat fürwar einen Schelm vnd Dieb
An seinem Hof, das bringt mir grauß,
Denn er macht mich so gar offt auß,
Verkehrt mir die redt in dem Mundt;
Doch verhoff ich es kum ein stundt,
Daß ich mich an den losen frechen
Tellerschlecker könn füglich rechen,
Vnd jm vergeben sein hochmuth.
Der Graf jn gar sehr lieben thut
Von wegn seiner possen vnd schwenck,
O würd jm war, was ich offt denck,
So wer der lecker lengst gehangen:
Dann will er ein glechter anfangen,
So muß ich jhm offt halten her,
Wenn mein gnediger Herr nit wer,
Den ich muß glimpffes halben scheuhen,
Ich wolt den Bößwicht so zerbleuen,
Er solts keinen mehr thun hinfort.
Ich hab den Grafen gsehen dort.

Er will sich abdrehen, der Graf geht ein, vnd sagt.

Verzeich, vnd thu ein wenig gmach,
Laß dir befehlen vor ein sach.

Virgilius der Schreiber thut Reverentz.

Gnediger Herr, was will eur gnad?

Friderich der Graf.

Dieweil das Pfingstfest herzu gaht,
Auff die ich mit jungen vnd altn
Mein Jartag hab feürlich gehaltn,
Geladen Fürsten, Herrn vnd Freyen,
Vnd all die an vnsern Hof seyen,
Auch braucht Music vnd Seidenspil,
So hat vns gmacht der kurtzweil vil
Der Thurhüter Jahnn Posset,
Dem all sein sach gar wol ansteht,
Der kan auff Zitter, Geign vnd Trummen,
Den must du heissen zu vns kommen,
Daß er vns thu gut possen machen.

Virgilius der Schreiber schüttelt den Kopff.

Eur gnaden haben gut zu lachen,
Wenn er anderleut so veracht,
Verfuchsschwentzt, verlügt, vnd verlacht,
Wie er mir schon offt hat gethan;
Eur gnaden muß ich scheuhen dran,
Het jn sonst lengst an halß geschlagen.

Der Graf.

Weiß nicht, ein alts sprichwort thut sagen:
Wer will anderleuth spötter sein,
Der muß wider spott nemen ein;
Drumb kanst jm auch ein schalckheit than,
So darffst du mein nicht schonen dran,
Ich lach sein gleich so wol als dein,
Er kummt von Narrn weiß wegn rein,
Derhalb darff man jn wol Verirn,
Halten wie er sich thut Tarirn,
Vnd wolt er darumb saur sehen
Würd jhm nur desto übler geschehen,
Dann ich nem mich sein gar nichts an;

Virgilius.

Nun, gnediger Herr, gedenck dran,
Wenn ich jm auch ein schackheit thu,

Daß eur gnad auch nur lach darzu,
Drauff geh ich hin, vnd wils jm sagn.

Graf.

Du magst versuchn, vnd mit jm wagn,
Welchers dem anderns am besten mach,
Den halt ich Meister in der sach.

Der Graf geht ab.

Virgilius schüttelt den Kopff, lacht.

Halt, lecker, ich will dirs mercken schon,
Greiffstu mich mehr wie vorhin an,
Mit dein paß worten vnd gespöt,
Darwider ich vor nie geredt,
Hab gefürch meines Herr vngnad,
Der den stock Narrn gar lieb hat,
So will ich dich der massen zahln,
Du solst nicht thun ein andermahln.
Schau dort geht gleich der stockfisch her.

Jahn Posset geht ein vnd sagt.

Ey, Herr schreiber, was bringt jr für meer?
Wist jr was neuß, so zeigt mirs an.

Virgilius.

Mit meern ich nicht vmbgehen kan,
Sonder was ich bring das ist war.
Mein Herr hat mich hergschicket zwar,
Vnd hat mir ernstlich befohlen
Daß jr vnd eur gsellschafft sollen
Jr gnaden vnd derselben gesten
Musicirn, vnd nach dem besten
Kurtzweil machen vnd stockerey,
Weil die Pfingstfeurtag streichn herbey,
Daß will ich jtzt außgerichtet han.

Jahnn.

Hört, jr könt wol ein dinst mir than:
Mein Trummel zwen böß böden hat,
Nun mach man alhie in der Statt
Die Trummelfehl lang nit so gut,
Als mans zu Blumberg machen thut,
Da könt jr mir zugfallen sein,
Jm namen deß gnedigen Herrn mein
Ein Brieflein schreiben an Praelaten,
Vnd das sie beten jre Gnaden,
Mich mit fehln theten begaben,

Virgilius.

Ja wol, ein schreiben solt jr haben,
Wenn mirs der Graff befilcht zu schreibn,
Wie jr thut eur fatzwerck treibn,
Auß mir gar offt vor jr Gnaden,
Macht mich schamrott das ich mit schaden
Must mein jederman lachen lahn,
Das ich nit gar wol leiden kan,
Dafür bit ich last mich zu frid.

Jahnn sagt spötlich:

Vnd köndt jrs Veriren leiden nit,
So must jr ein Brief darfür haben,
Wie sie vor jarn die Narrn gaben,
Jrem gech zornigen Hofgsindt.

Virgilius.

Kein Narrn jr an mir nit find,
Dann ich meines Herrn Diener bin.

Jahnn.

Wenn jr dient demselben ich auch dien,
Vnd ist schon gescheid der Herr mein
Kan ich dennoch wol ein Narr sein,
Meint jr nicht euch sey auch also?

Virgilius schüttelt den Kopff.

Ey schweigt, jr dresht ein lehres stro,
Ich dünck mich besser als jr seit.

Jahnn.

So dünck mich, ich sey euch zu gscheid,
Vnd könn euch zu eim Narrn machen,
Das alls Hofgsind nur muß lachen,
Vnd sagen, ich hab euch recht than.

Virgilius.

Vielleicht ich euch auch einmal kan
Bezahlen all euren hochmuth.

Jahnn.

Ich danck euch nit, wenn jrs nit thut;
Wie wenn jr aber mich wolt essen,
Vnd thet der schalck den lecker treffen,
Daß eur gespöt dann würd zwifach?

Virgilius.

Ich will der sach schon dencken nach,
Vnd sehen wie ich vor euch bleib.
Ich will gehn, daß ich dem Abt schreib,
Das er euch geb die Trumelfehl.

Jahnn.

Ja, jr thut recht bey meiner Seel,
Macht das schreiben deſt beſſer mir,
Von mir ſolt es genieſſen jr,
Vnd ich will eur guter freund ſein.

Jahnn gibt jm die Händ vnd geht ab.

Virgilius.

Der ſchalcks Narr thut noch ſpotten mein,
Ich aber wils jm balt vertreiben,
Dem Abt von Blumberg wil ich ſchreiben,
Wie er nicht gar wol ſey bey ſinnen,
Daheim wir jn nicht leiden können,
Er ſoll jn ſpern in ein Preſaun,
Dann wenn jn ankummen ſein laun,
Daß er von Trumelfehlen redt,
So balt ſein dolle weiß angeht,
Daß jn der Teuffel thu regirn,
Müſt der nechſt Menſch das lebn verlirn!
Drum ſoll man jm bey Leib nit trauen,
Sonder mit fleiß hörn vnd ſchauen,
Wenn er der Trmmelfehl begert,
Daß man in niderwerff zur erd,
Bind jn hart vnd thu jn wol ſchlagn,
Daß er die haut kaum kan ertragn,
Vnd thu den Teuffel von jm beſchwern;
Was gilts, man ſoll jm den Puckl bern,
Daß er fort thu mein müſſig ſtehn;
Ich will in die Cantzley hein gehn.

Abgang.

Kummt Jahnn, tregt ein groſſe Trumel (wo mans haben kan) mit einem offenen boten.

Nun will ich gehn zu dem Grafen,
Daß er thu ſeim ſchreiber ſchaffen,
Daß er mir ſchreib ins Cloſter nein,
Weil ſehr wenig iſt des geltes mein,
Möcht ich durch jrer gnaden gunſt
Etliche fehl krigen vmbſunſt,
Dem ſchreiber gib ich gute wort,
Daß er mein ſach mir brechte fort,
Sonſt wolt ich jn habn beſchlagn
Das er ſein tag von mir könd ſagn;
Ich gehe dahin, dann es iſt zeit
Der weg iſt eben zimlich weit,

Virgilius geht ein, treget ein offnen Brieff in der Hand.

Den Brieff hab ich gefertigt schon,
Ich mein er werd mit kommen an,
Diß schreiben bekummt jm nicht baß,
Dann wie dem Hund bekommt das graß,
Den Brieff ich euch gleich lesen will,
Doch daß jhr darzu schweiget still:

Er list den Brieff.

Würdiger in Gott vnd Prelat,
Eur lieb wünschen wir vnser gnad,
Brieffzeiger vnseren Spilmann
Ist nemlich ein Kranckheit kommen an,
Daß wir darauß müßen ermessen
Er sey mit einem Geist besessen,
Darumb solt jr all fleiß ankehrn,
Vnd diesen bösen Geist beschwern,
Der jhn fast alle Tag hart plagt,
Drumb merckts: so bald der Kranck nur sagt,
Daß man jhm sol Trummelfehl gebn,
So bringt er alle die vmbs Lebn
Die vor jhm stehn, wenn man nicht halt
Jhn zu der Erden schlägt mit gwalt,
Vnd schmirt jhm die Lend darzu auch,
Daß sie weich werden wie sein Bauch, —
Bind jhn, werfft jhn in ein Presaun,
Daß jhm wider vergehe sein laun,
Dem bestelt gut starck kecke Leut,
Vnd wenn er solche red für geut,
So last jhn wol schmiren, daß er
Wjdrumb ein wenig gdultig wer,
Vnd wenn euch die Beschwerung glückt
Vns jhn wider zu Hauß herschickt,
So verschulten wirs denn mit gnad;
Geben zu Dermelt, in der Stadt,
Den sechsten Monatstag Aprillen.

Er lacht.

Was gelts ich wil den Lecker stillen,
Daß er jhm schaff ein andern Knecht,
Der jhm sey zu eim Stocknarrn recht.

Virgilius geht ab.

Kommt Abbas, der Abt, Fridbert der Conventual, Georgius, der Gastknecht, vnd Morax, der Büttel, der Abt setzt sich, vnd spricht:

Hör Gastknecht, es mißfehlet mir
Fürwar nicht nur wenig von dir,
Daß du machst keinen vnterschiedt;
Das Closter hat grosse auffriedt
Beydes von Knechten vnd vom Adel,
Den Alten lest man keinen zatel
Weder an Futter, Speiß noch Tranck
Das ligen sie alhie zulang,
Vnd geben vns gar nichts dargegn,
Man muß jhns Futter höher legn,
In Keller vnd Kuchn auch abschneiden:
Welcher dann nicht herein wil reiten
Der ist vns lieber er bleib drauß,
Dann vnser würdiges Gotteshauß
Hat vorhin gnug des auffgangs,
Der nicht gewesen ist anfangs,
Da ich kam in das Regiment.

Georg der Gastknecht.

Gnädiger Herr, die Reuter send
Fürwar die Zeit nicht zu erfülln,
Lassen sich nicht schweigen vnd stilln,
Biß mans jhn macht nach jhrem sinn,
Dann sie seind mir feind zuvorhin,
Vnd darff mirs unter die Augn sagn
Sie wollen mich noch zum Krüppel schlagn,
Ihr Junckherrn habn das Closter gstifft,
Man geb jhn darfür lieber Gifft
Als man jhn nur geb ein Nachtläger,
Ich sey ein fauler Hund, ein träger,
Der sie anseh so saur vnd schelch,
Vnd sey nicht eur Gnaden befelch,
Daß mans so vbel halten thu,
Vnd ich darff nichts sagen darzu,
Wil ich von jhn vngschlagen bleiben.

Fridbert.

Gnediger Herr, solch red sie treiben,
Ich bin selbst offt darzu kummen,
Daß sie haben gezürnet drummen.
Daß man jn Bier hat gschencket ein,

Sie sagen rund, man soll jn Wein
So woll als jren Jungherrn geben,
Bier zusauffen sey jn nicht eben,
Sondern fordern kurtzumb den Wein,
Kein Gastknecht möcht ich althie sein,
Er ist schir nicht sicher seins Lebens,
Neu ordnung machen ist vergebens,
Darumb gedenck eur gnad nochmals
Daß nicht so lang wehret jr halß
Als des Gotthausses einkommen.

Abt.

Vor der pfort hab ich Leut vernommen,
Morax, geh, sich wer es mag sein.

Morax geht zum Thor.

Des Grafen Bott begert herein,
Der hat an eur Gnad ein schreiben.

Abt S.

So müß wir die red lassen bleiben.

Jann geht ein, thut den Brieff auß der Taschen.

Ehrwürdiger, in Gott, Herr Prelat,
Mein Herr der Graf schreib euer Gnad:
Wie jhr im Brief vernommen werd.

Der Abt list den Brieff.

Mein Freund, jhr wollt doch vnbeschwerd
Ein kleins von vns hie tretten ab,
Mit jhm ich was zu reden hab.

Jann geht gegen den abgang, kehrt doch wider vmb.

Ich kan eur Gnad nicht recht verstehn:
Sol ich ein weill auffn Saal nauß gehn?

Prelat sagt ja.

Jann neigt sich vnd geht ab.

Prelat.

Jhr lieben getreuen, daß jhrs auch wist,
Der Mensch gar hart besessen ist,
Den hat der Graf geschickt hieher,
Daß er von vns beschworen wer,
Allein jhr müst euch sehen für,
Dann der Graf hat geschrieben mir,
Wenn er thu von Trummelfehl sagn
Sol wir jhn balt zu boden schlagn,
Vnd darzu alle viere binden,
Jhn in ein Presaun werfen hinden,
Dann wenn der Teufel jhn ansicht,

So schon er keines Menschen nicht,
Sonder thut als zu hauffen schlagn,
Drumb so balt jhn einer hört fragn
Von Trummelfehln, so wart nicht lang.
Schlagt jhn zu boden, daß man jhn fang,
Biß solche Tobsucht thut auffhörn,
Alsdann so wöll wir jhn beschwern,
Nun geh, laß jhn wider herein.

Morar.

Gnädiger Herr, dasselb sol sein.

Man heist jhn wider rein.

Jann kommt, neigt sich.

Herr Prelat, thut mir nicht verheln,
Jhr Gnad schreiben nach Trummelfehln;
Wer ich der bey euch haben können?

Georg der Gastknecht felt jhn an.

Ja, ja, du solt jhr gar gnug sinnen.

Morar felt auch auff jhn, schlägt zu.

Jann schreyt.

Ach weh! was thut jhr schlagen mich?
Meins Herrn Trummelschlager bin ich!
Wolt gern etlich Trummelfehl hon.

Der Prelat schreyt.

Halt vest, daß er nicht komm davon,
Vnd bind jhm gar starck Füß vnd Händ!

Jann schreyt.

Ey, daß euch alle Veltin schänd!
Wolt jhr mir kein Trummelfehl gebn,
So lasset mir jedoch das Lebn,
So zieh ich meins Wegs wider hin!

Sie halten jn starck.

Prelat.

Bey leib last noch nicht ledig jn,
Herr Fridbert, im Capitul Hauß
Find jhr viel Ruhten, die tragt rauß,
Damit sol man jhn gar wol streichen,
Ob der Teufel von jhm wolt weichen.

Fridbert geht ab, bringt etliche Ruhten, würfft sie den zweyen für.

Seht, da habt jhr der Ruhten gnug,
Streicht dapffer drauff, so wird er klug.

Sie schlagen jhn weidlich mit Ruhten.

Jann schreyt.

Ach Gott vom Himmel, erbarm dich mein!

Ich wolt ich wer nicht kommen rein;
Hab ich doch niemand kein leid gethan.

Der Prelat.

Still, still, mich dunckt er wöll noch lachn
Von seiner groben Vnbsunnenheit.

Jann legt die Händ zusamm.

Ach, gnediger Herr, gebt mir bscheid,
Ob ich sol Fehl haben, oder nicht.

Der Prelat.

Balt schlagt zuhauffen den Bößwicht,
Der Teufel ist noch nicht außgfahrn.

Sie schlagen wider auff ihn.

Morax.

Wir wöllen dir der Streich nicht sparn,
Sonder den Teufel treiben von dir.

Jann.

Ach, es ist kein Teufel bey mir,
Ich meint die Trummelfehl zu krigen.

Prelat.

Deß Grafen schreiben wird nicht ligen,
Dem muß man mehr glauben als dir.

Jann.

Hat man dann das geschrieben von mir,
Daß ich sol sein ein besessener Mann,
So hats allein der Schreiber than,
Vnd weiß mein Herr kein Wort darumm,
In das Spil ich vnschuldig kumm,
Jedoch ich mich besinnen thu,
Daß er mir gedroht jmmer zu;
Er wöll mir noch ein Possen reissen.

Prelat.

Da stehts gschrieben, ich kan dirs wol weissen,
Doch glaub ich nicht deiner außredt,
Deß Grafen Sigl auff dem Brieff steht,
Daß der Graf davon wissen muß.

Jann.

Gnädiger Herr, habts kein verdruß,
Ich bin halt deß Grafen Fatzmann,
Hab dem Schreiber verdruß gethan
Mit meinen seltzamen Fatzpossn,
Das hat den Schreiber hart verdrossn,
Vnd hat mir auch gar offt geschworn,
Daß er wöll ewig sein verlorn

Oder

Oder er wöll sich an mir rechen,
Nun thet ich den Grafen ansprechen,
Der halt ein Gastung halten wolt,
Auff der ich jhm hofiren solt,
Daß mich sein Gnad verschrieb hieher,
Sintemal ich bedörfftig wer
Etlich Boden zu meiner Trummen,
So hats der Schreiber unrecht verummen,
Und mich alher so commendirt
Daß man mich weislich ab hat gschmirt,
Dardurch auch bekomm meinen lohn,
Umb das, so ich jhm offt gethon;
So muß ichs annemen zu gnaden
Und den Spott behalten zum schaden,
Das dunckt mich schier ein weng zu vil.

Prelat lacht.

Hast nicht ghört: wer Leut fatzen wil
Muß Fatzwerck wider auffklauben?
Doch thu ich dir nicht gwiß glauben,
Daß dein fürgeben als war sey,
Wil dich gwarnet haben dabey,
Du wolst nichts vom Trummelfehl sagn,
Ich laß dich sonst zu boden schlagn,
Deinen Leib mit Ruthen streichen,
Wilt du aber fort davon schweigen
So sol man dich wider auffbinden.

Jann zittert.

O laß mich nur die Gnad finden
Daß ich von hinn gelassen wer,
Kein Trummelfehl ich mehr beger,
Sonder wil als balt heimwarts kehrn.

Fridbert.

Ich meint, man sol jhn vor beschwern,
Ob etwann ein Teufl bey jhm wer,
So wird dardurch außtrieben er,
Weil er der Fehl nicht kan vergessn.

Jann hebt die Händ auff.

Ich bin doch auff mein Eyd nicht besessen,
Derhalb bitt ich euch, last mich gahn.

Prelat.

So hör vor mein Beschwerung an:
Ich beschwer dich, du böser Geist,
Daß du mir balt gehorsam seist,

Vnd fahrst von diesen Christen auß
In Walt in das wilt rörig hauß,
Vnd kommst fort immermehr in jn,
So heilig ich ein Prelat bin,
Vnd thu balt was ich dir gebeut,
Bey meines Ordens reinigkeit,
Vnd bey mein würdigen Convent,
Darinn wol achtzehen Priester send,
Bey vnsern Heiligthumb alln sand,
Bey S. Benedict rechter Hand,
Damit er hat das Gifft beschworn,
Daß jm zu schaden gmacht war worn,
Bey dem Crysam vnd heilign Oel,
Daß du jm fort an Leib vnd Seel
Ewig wolst fügen kein schaden.
Nun fürt jn ab vnd thut jn baden
Im Weywasser, das thut vertreiben
Die Teufel, daß keiner kan bleiben,
Vnd so balt er kommt auß dem Badt
Laß wir jhn balt wider von stadt.

Sie nemmen Jannen, reissen jhn hin vnnd wider.

Morar.

Komm fort, wir wöllen dich außbaden.

Jann legt die Händ zusammen, zittert.

Durch Gott so bitt ich eur Gnaden,
Ich hab kein Teufel auff mein Eid.

Georg der Gasknecht gibt jhm eins an Kopff.

Ey, geh deins Wegs, du hast dein bscheid!

Sie führen jhn ab.

Abbas der Prelat vnd Fridbert der Münch bleiben stehn.

Abbas.

Ich muß mir deß Schertz selber lachn:
Sol man jhm diesen Possen machn,
Vnd er sol nicht besessen sein,
Kommt solches für den Herren mein,
Was werden jhr Gnad darzu sagen?

Fridbert.

Was darff eur Gnad darnach fragen?
Ist er schon ein weng abgeschmirt worn,
Vnd die Bschwerung an jhm verlorn,
So kan es jhm doch schaden nicht,
Vnd geb halt eur genad bericht

Daß man alhie in der Abtey
Ihr Gnaden befelch nachkommen sey,
Verantworts der jhn geschrieben hat.

Der Prelat.

Weil ich bin gwessen ein Prelat
Ist mir nichts seltzamer kommen für,
Hab mich halb kranck gelachet schier,
Es geh nun hinauß wie es wöll,
Kein graues Haar mir bringen söll.

Sie gehn ab.

Kommt Jann, ist verbunden, greint.

Ach, secht wie mich die Closter Katzen,
Der Büttel vnd ander wüst Fratzen,
So jämmerlich gerichtet zu,
Daß ich mich selbst nicht kennen thu!
Ich weiß nicht, bin ichs oder nit,
Bey jhn hälff weder flehen noch bitt,
Ihr kont ich mich je nicht erwehrn,
Theten mich stossen, stauchen vnd knörn,
Wolten den Teufel von mir treiben:
Der schreiber sol mir nichts mehr schreiben
So wil ich auch mein Tag forthan
Mit jhm nichts mehr zu schaffen han,
Wel jhn bleiben lohn wer er ist,
Die Schreiber steckn voll arger List,
Doch wil ichs meinem Herr klagen,
Hörn, was er darzu wird sagen.

Er geht ab.

Kommt Herr Friderich, der Graf, mit Virgilio dem Schreiber.

Der Graf.

Ist Jann noch mehr widerkommen?

Virgilius.

Ich hab noch nichts von jhm vernommen,
Verhoff, er sol balt kommen her,
Als wenn hett Wildbret tragen er,
Auch mein Schreiben mir gerähten,
Vnd es müssen sagen eur Gnaden
Ich mich wol hab an jhm gerochen.

Jann geht ein.

Ja, ja, sie hetrn mich balt erstochen;
O ins Kloster komm ich nicht mehr.

Der Graf.

Sieh da kommt er, bey meiner Ehr;
Ey, Jann, wie hats auff der Reiß gangen?

Jann.

O, die Münch haben mich gfangen,
Vnd nidergriffen zu der Ern,
Kund kaum dem dritten zutheil wern,
Auch theten sie mich herumb rucken,
Mit Ruthen mein Leib durchjucken.
Daß das rohte Blut floß davon.

Er weind.

Virgilius.

Wie da, Jann, was hast den München thon?
Vmbsonst haben sie dich nicht gschlagen.

Jann.

Fürwar eurn Brieff möcht jhr drumb fragn,
Den eben derselbig hats gemacht:
Balt ich eins Trumelfehls gedacht,
Hett ich wol zehen Händ ob mir,
Haben mir bunden alle vier,
Vnd offentlich außgeben dabey
Daß ich vom Teufel bsessen sey,
Ob dem ich gar verstürtzt bin worn,
Der Abt selbst der hat mich beschworn,
Vnd haben mich mit Erisam gschmirt,
Darnach hinein im Creutzgang gfürt,
Vnd mich gebadt im Weywasser,
Auß dem Closter jagt triffnasser,
Vnd darzu kein Trumelfehl gebn,
Das schadt mir so lang ich thu leben.

Der Graf.

Wie hat sich das als tragen zu?
Vns außführlich berichten thu,
Dann wie mich die Sach sihet an
Hast du dem Wein zuviel gethan,
Etwann die Stiegen gfallen nab,
Deßhalb ich dich nicht außgschickt hab,
Ist worden dein verdienter lohn,
Must du jhn zu danck nemmen an,
Vnd man thet dir auch nicht vnrecht,
Daß man die Warheit von dir brecht
Vnd stecket in die Keichen dich.

Virgilius.

Gnediger Herr, vermercket mich:
Der Jann mit seiner Stockerey
Hat mir Schalckheit thon mancherley,
Drumb ich eur Gnad vor der Zeit,
Ich wolt jhm auch thon ein Schalckheit,
Dieweil mich dann der Jann nechst batt,
Weil man alhie in dieser Statt
Die Trumelfehl nicht machet auß
So gut wie in dem Closter drauß,
Solt ich jhm dem Abt Commendirn,
Auff daß er kund sein Trumel zirn,
Auff künfftig eur Gnaden wollebn
Sol man etlich derselbn jhm gebn,
Dieweil ich jhm dann gschworn han
Jhm widrumb ein Schalckheit zu thon,
Vnd ewer Gnaden theten jehen
Wenn ich es könt, wolten sies sehen,
Hab ich jhm gemacht Urias Brieff
Ein solchen Innhalts vnd begriff;
Daß nemblich er besessen wer,
Vnd eur Gnaden vom Abt beger,
Daß jhn sein Gnaden beschwern sol,
Doch sol man in acht haben wol,
Bald er saget von Trumelfehln,
Säß jhn der Teuffel in der Kehln,
Fiel auff den nechsten, thet jhn reißn,
Drumb sollens dapffer auff jhn schmeißn,
Vnd darzu alle viere binden,
Auch eine Beschwerung erfinden
Daß doch der Teufel von jhm kem.

Jann.

Fleissig hat Mann euch gfolgt in dem,
Sie haben mich zu boden gerissn,
Mit fäusten vnd mit Ruten geschmißn,
Haben mir bunden Füß vnd Händ;
Nun merck ich daß die Schreiber send
Solche Leut, denen will gebürn
Daß man sie nur nicht thu verirn,
Sie zahln sonst ein doppelt wider,
Dasselb mag wol thun ein jeder,
Daß es ihm nicht wie mir ergeh.

Der Graf.

Jetzund ich die Müntz recht versteh,
Daß dich der Schreiber vberwunden,
Hast auch einsmals deins Männleins funden,
Du hast jhm auch viel Schalckheit thon,
Wenn er dich hatt bezahlet schon
So ist es erst gleich worden wett;
Also es solchen Gsellen geht;
Die jedermann schellen anhencken,
Vnd gut Leut zu verschimpffen dencken,
Die fallen letzlich in den Grahn,
Den sie andern gemachet habn;
Mein Jann, sag mir was dich gebeucht,
Dann jetzo bist du gschmirt vnd gweicht,
Darzu für dem Teufel beschworn,
Möcht leicht du werst gar geistlich worn,
Lieber sag mir, thuts dir nicht and?

Jann S.

Ich hab den schaden zu der schand,
Der Wolffeln ich nachgangen bin,
Dacht ich wolt es bringen dahin
Daß man mir vmbsonst Fehl solt gebn,
So hats weit fehl gschlagen darnebn.
Daß man mich vmbsonst ab hat bläut,
Muß schlaffen mit zerschlagner Häut,
Dem Balbirer zahlen Artzlohn,
Vnd wenn ich Trummelfehl wil han
So muß ichs kauffen in der Stadt,
Darumb so bitt ich jetzt eur Gnad,
Die thu etwann das best bey mir.

Der Graf.

Nichts vbels hab ich gemachet dir,
So wil ich dir auch nichts guts thun,
Als ich mir selbst gemachet han,
So gehts auch als an mir nur auß,
Tropff heim wie ein getauffte Mauß.

Der Graf vnd sein Schreiber gehn ab, vnd lachen.

Jann.

Jetzt seh ich wie offt mancher Mann
Einem ein Zech lang borgen kan,
Vor hab ich offt ander verlacht
Jetzund so werd ich außgemacht,
Vor hab ich offt ein guten Mann

Ein schmach Schellen gehencket an,
Die klingt mir jetzt vor mein Ohrn,
Manchen ich offt hilt für ein Tohrn,
Jetzund helt man mich auch darfür:
Darumb hab ich fürgenommen mir
Dergleichen sach nicht mehr zutreibn,
Sonder in mein beruff zu bleibn,
Erfahrung hat mich gscheid gemacht;
Damit habt euch ein gute Nacht.

Abgang.

Die Personen in das Spil.

Herr Friederich, Graf zu der Lippa 1
Virgilius, sein Schreiber 2
Abbas der Abt } zu Blumberg 3
Fridbert, der Conventual } zu Blumberg 4
Georgius, der Gastknecht 5
Morar, der Büttel 6
Jann Posset, der Thurnhütter vnd Trummelschlager . 7

Ein Faßnacht-Spiel,

von dem

Engelendischen Jann Posset,

wie er sich in dinsten verhalten,

mit acht Personen, in deß Rolandts Thon.

Rolandt geht ein mit Willanda, seinem Weib in Baurs Kleidern vnd singt:

1.

Ach soll ich dir nit sagen
Von Jannen vnserm Sohn?
Der thut sich so hart klagen,
Vnd will kurtzumb davon;
Er will nicht bey vns bleiben
Sonder verdingen sich,
Will lernen lesen vnd schreiben:
Liebs Weib, wie düncket dich?

2.

Willanda.

Er ist nun bey sein Jaren,
Wenn er nicht bleiben will,
So laß den lecker faren,
Er nützt dir sonst nit vil;
Dann er arbeit nit geren,
Leyrt geren feurent vmb,
Sein kan ich wol emperen,
Biß er wider herkumb.

Jann Posset geht ein, tregt sein Bündel an ein Spießlein vnd singt.

3.

Hört Vatter, ich will wandern,
Mag nicht mehr eur Knecht sein,
Darumb dingt euch ein andern,
Ich will in die Stadt nein,
Mir schaffen einen Herren
Der mir gibt einen lohn,
Vnd mich thut etwas lehren,
Eur beeder ich gnug hon.

Rolland.

4.

Du bist ein fauler Bengel,
Drumb bleib bey mir herauß,
Ich meint du habst kein mengel
In deines Vatters hauß;
Kanst du aber nicht bleiben
Solst du wissen von mir,
Ich will dir den Buckl reiben,
Du solsts empfinden schir.

Jann.

5.

Fürwar, alhie so bleib ich nicht,
Ir seit ein grober Baur,
Ir habt ein strenges Angesicht,
Vnd secht schellig vnd saur;
So ist die Mutter vngschaffen,
Zeicht gar zerlampet her,
Runtzlet gleich wie die Affen.
Vnd brummet als wie ein Beer.

Willanda.

6.

Ach du leichtfertiger Hudler,
Wolst mich so machen auß?
Du bist ein fauler sudler,
Pack dich balt auß meim hauß,
Mit dir mag ich nicht palgen;
Wend je nicht bleiben wilt
So droll dich nauß an Galgen,
Deinthalb es mir gleich gilt.

Jann will fortgehn, sein Vatter ist zornig.

Roland.

7.

Wart, Lecker, thu vor hören;
Ich will dirs drencken ein,
Vnd dich vor lernen ehren
Vatter vnd Mutter dein,
Das nimm zu einer zehrung mit,
Pack dich zum Teuffel heut,
Dann wenn du schon hie bleibest nit,
Hab ich dennoch gnug freundt.

Er schlegt jn ab, vnd gehn alle ab.

Kummt Herr Emerich.

8.

Ich bin fürwar ein alter Mann
Vnd gar vbel zufuß,
Ein Knecht den will ich nemen an
Der auff mich warten muß,
Im hauß vnd auff der Gassen,
Dieweil die Haußfrau mein
Mich nicht allein will lassen
Also gehn auß vnd ein.

Jann Posset geht ein, Herr Emerich.

9.

Schau dort kummt hergegangen
Ein Knecht, den nimm ich an,
Will jn gehn halt empfangen:

Er geht zu jm.

Was seit jr für ein Mann?
Ein Knecht den solt ich dingen,
Der thet warten auff mich;
Will du dich lassen zwingen,
Darff ich annemen dich.

Jann.

10.

So wist, ich kumm geloffen rein,
Von einem Dorff drey Meil,
Von Rolanden dem Vatter mein,
Bey dem ich ward ein weil,
Von dem ich nichts kund lehren.
Vnd kumm her in die Stadt
Halt jr mich nun in ehren,
So finden wir beid stat,

11.

Auch will ich gern sein euer Knecht,
Wenn jr mich dingen wolt,
Wils euch auch als verrichten recht,
Jedoch jr mir auch solt
Als was ich hab zuschaffen
Schreiben auff einen Brieff,
Vnd dörfft mich auch drumb straffen,
Wenn ichs nicht als wol triff.

Herr Emerich.

12.

Was soll ich dir lang schreiben?
Thu halt was ich dich heiß,
So kanst du bey mir bleiben,
Wenn du es thust mit fleiß,
Du must halt auff mich warten
Vnd all Handreichunch than,
Mich führn in mein Garten,
Vnd was ich dir zeig an.

Jann.

13.

Weil ich vor nicht bin gwest alhie
Vnd gedient in der Stadt,
Den gebrauch auch erfahren nie
Was es für Arbeit hat,
So last euch nicht schwer fallen für
Zumachen mir ein Brieff,
Das ichs als hab geschriebn bey mir,
Vnd mich nicht vbergrieff.

14.

Ich bin gar ein vergessner Mann,
Wenn man mir sagt zuvil
Ich es fürwar nicht mercken kan,
Jedoch ich als thon will,
Was man mir wird auffschreiben,
Mein Herr versuchts mit mir,

Herr Emerich.

Nun so thu bey mir bleiben,
Ich will dirs schreiben für.

15.

So geh halt in die Stuben nein
Vnd foder ein Schreibzeug,
Denselben trag zu mir herein

So beschreib ich dirs gleich,
Wastu hast zuschaffen bey mir:
Kummst du demselben nach,
So bin ich zufriden mit dir
Itzund vnd mein lebtag.

Jann neigt sich vnd geht ab. Kummt bald wider bringt ein Feurzeug.

16.

Alhie bring ich den Feurzeug euch,
Wie jr den habt begert.

Herr Emerich.

Ey nein, ich mein ein Schreibzeug,
Du hast nicht recht gehört,
Ein Schreibzeug bring mit Dinten,
Daß ich kan schreiben dir,
Gehe nein du wirst jn finden,
Vnd bring denselben mir.

Er gehr wider ab, zeicht den Hut ab, kummt bald wider, bringt ein Krug.

17.

Ach mein Herr da habt jr den Krug,
Dieweil jr trincken wölt,
Da trincket euch halt eben gnug,
So vil als euch gefelt.

Emerich.

Wie bist du so vnbesunnen?
Du hast nicht gsuchet recht,
Sonst hast gnug Dinten gfunnen.

Jann will gehn.

Emerich.

Ey hör, noch eins, mein Knecht!

18.

Wenn du die Dinten bringen thust,
So bring sie mir herein,
Dabey du mir auch bringen must
Ein Federn tragen rein,
So will ich dir auffschreiben
Wie ich mit dir hab gredt.

Jann.

Ich will nicht lang außbleiben,
Balt kommen an der stet.

Er geht ab.

Emerich.

19.

Daß ist ein rechter Knecht für mich
Vnd für die Frauen mein,
Für gar frumm ich jn zwar ansich;
Dort kummt er gleich herein,
Er thut die Dinten tragen,
Drumb hort mir alle zu
Was der gut gsell wird sagen
Wenn ich jtzt schreiben thu.

Jann geht ein, treagt ein Schreibzeug in der ein Hand, vnd in der andern ein lange Hannenfedern.

20.

Secht da, Herr, diesen Schreibzeug,
Die schicket euch die Fraw,
Auch schicket sie die Federn euch.

Emerich S.

Du grober Dilldapp, schau,
Was soll doch diese Federn mir?
Man kan nit schreiben mit;
Der Federn baß geziemet dir!

Er steckt Jannen die Federn auff.

Jann.

Ach, mein Herr, zürnet nit.

Herr Emerich.

21.

So geh balt wider neinwartz du,
Vnd bring ein Federn mir,
So rieht ich dir dein bstallung zu,
Auch hol mir ein Papir,
So kan ich darauff schreiben,
Was du must richten auß.

Jann geht ab, vnd singt.

Ich will nicht lang außbleiben
Sonder balt kommen rauß.

Jann geht balt wider ein, bringt ein Schreibfedern vnnd ein Glaß mit Bier.

22.

Hort, Herr, jtzt kumm ich wider rein,
Bring ein Feder mit mir,
Eur Frau hat mir auch erst geschencket ein
Dieses frisch Glaß mit Bier,
Daß solt jr von mir haben

Wenn es euch schmecken thut,
Eur Hertz damit zu laben
Vnd haben ein guten muth.

Herr Emerich.

23.

Du must ein seltzamer Vogl sein,
Ich schick dich nach Papir,
So bringstu mir zu trincken rein,
Geh nein, heiß geben dir
Ein Papir drauff zu schreiben,
Vnd thu der sachen recht,
Sonst kanst nicht bey mir bleiben
Du Eilenspigels Knecht.

Er geht ab.

Emerich.

24.

Was soll ich mit dem Narrn than?
Ich glaub er sey nicht gscheidt,
Was ich jm heut befohlen han,
So hat er allezeit
Darfür ein widerwertigs bracht,
Daß es mich gleich verdreist,
Wenn ers je ja nit anderst macht
So wird er abgeweist.

Jann geht ein, bringt Papir gibts seim Herrn.

25.

Ach Herr, habts nicht für vbel mir,
Ich kan lesen noch nicht,
Von euch will ichs noch lernen schir
Wenn jr michs vnterricht,
Darumb thut jr auffschreiben
Was ich bey euch soll than,
Bey euch so will ich bleiben,
Vnd als thun was ich kan.

Der Herr schütteit den Kopff, schreibt.

26.

Daß hab ich all mein lebtag
Keim Diener nie gethan,
So schau vnd halte dich darnach,
Nimb dich mein fleissig an,
Wenn du das wirst verrichten
So ich auff gschriben dir,

So fehlt es dir mit nichten
Du bleibst noch lang bey mir.

Herr Emerich gibt im den Brief, vnd singt.

27.

Nun so kumm mit mir nein ins hauß,
So red ich mehr mit dir
Was du auch hast zurichten auß —

Der alt fehlt vmb.

O mein Knecht, hilff du mir,
Ein schwindel ist mir gangen zu,
Gar hart ich gfallen bin,
Darumb thu mir auffhelffen du
Ich weiß sonst nicht wo hin:

Jann.

28.

Ach Herr, seit doch gedultig,
Vnd lasts vor sehen mich
Ob ich es auch sey schuldig,
Das euch auffhebe ich,
Weil ich nicht hab vernommen
Das auch in mein geding
Das auffheben sey kommen,
Wenn ich mit euch außging.

Der alt steht allein auff mit grosser mühe, Jann lacht.

Emerich.

29.

Du bist zwar ein vertrogner Knecht,
Doch dült ich mich mit dir,
Vnd wenn dus mir nicht macheſt recht,
Schlag ich dich mit der Thür
Fürs gseß, vnd laß dich lauffen,
Dieweil ich alle tag
Deins gleich ein gantzen hauffen
Gar wol bekommen mag.

Jann stürtzt die Arm vnder, sicht saur.

30.

Gnad Herr, ich will es nimmer than,
Habt mir nur das für gut.

Herr Emerich.

Du solst fein weidlich nacher gahn
Vnd abziehen dein hut,
Ein wenig Hofzucht lehren
Du bist alt gnug darzu.

Jann.

Ja, ich will mich bekehren
Was jr mir schafft ich thu.

Sie gehn ab.

Kummen all beid wider, Herr Emerich tregt ein Schüssel mit Pirn, gibt sie dem Jannen.

31.

Seh in vnd nimb die Piren
Mit zu Herr Fridrich lauff,
Thu nichts davon verliren,
Sprich, ich schick sie jm nauff,
Die soll er nicht verschmehen,
In gutem nemen an,
Darauß so kan er sehen
Was neuer frucht ich han.

Der alt geht wider ab.

Jann singt wider sich selber.

32.

O Jann, wenn dich der Piren
Etwan thet glüsten an,
Vnd du list dich verführen, —
Ey nein! ich wils nicht than!

Er besind sich.

Aber, was könt es schaden,
Wenn ichs schon halbig freß?
Wer wolt mir das verrathen?

Er beist in eine.

Sie seind dennoch nicht böß.

33.

O Jann, du wilt es wagen,
Den Piren sprechen zu?
Weils doch niemand thut sagen
Wie vil ich liffern thu,
Will ich mich drinn ergötzen,
Mir fressen Piren gnug,
Will mich da niedersetzen,
Da hab ich guten fug.

Jann setzt sich, frist vil Pirn, geht dann ab, kummt bald wider, vnd bringt nur ein Pirn.

34.

Ach sagt mir, hab ich vnrecht thon?
Ein Piren hab ich noch,
Die andern hab ich gfressen schon,

Ich

Ich meint es könt sich doch
Herr Fridrich wol versuchen
Wenn er noch eine hat,
Mein Herr wird aber fluchen
Wenn mich einer verrahr.

Friderich geht ein.

35.

Sieh, Jann, was wilt du machen hie
So spat vor meinem Hauß?
Da hab ich dich noch gsehen nie;
Wo wilt du erst hinauß?

Jann zicht sein Hütlein ab.

Ach, mein Herr, soll ich sagen,
Mein Herr der schicket mich
Zu euch die Pirn zu tragen,
Daß will außrichten ich.

36.

Mein Herr der leßt euch sagen
Daß diese Piren gleich
Ein junger Baum hat tragen,
Vnd hat sie gschicket euch,
Dieselben zu versuchen.

Herr Friderich.

Hat das dein Herr gethan,
So soll man jn verfluchen
Den vngetreuen Mann.

37.

Drum geh, sag deinem alten,
Wolt er nichts schicken mir
Als die, soll ers auch bhalten,
Doch will mich dünken schir
Der Pirn seind mehr gewessen,
Drumm zeig die warheit an:
Hast du sie selber gfressen?

Jann.

Der groß luſt hats gethan.

Herr Friderich.

38.

Wie bist du mit vmbgangen
Dasselbig zeig du mir?

Jann.

Thät mir die Pirn verlangen
So solts bald sehen jr.

Er frist die Pirn.

Wie ich jtzt fahr der Pirn mit
Hab ich jn allen than.

Herr Friderich.

Du Lecker, so schend dich der ried,
Ich zeigs deim Herrn an.

Er geht ab.

Jann.

39.

Wenn dus nicht wilt emperen
So thu es wenn du wilt,
Hat mich mein Herr nicht geren
Es mir fürwar gleich gilt,
So will ich mich vmbschauen
Ob ich villeicht bekumm
Ein schöne junge Frauen
Vnd ist mir nichts darumb.

Er geht ab.

Ela geht ein, tregt ein Korb.

40.

Ach, wie hab ich so vbel than,
Wo hab ich hingedacht?
Ich hab mir gnommen einen Mann,
Der mich schir döricht macht,
Dann er thut sich stets stellen
Als sey er nicht bey sinn,
Henck sich an loß Gesellen
Drob ich gar zornig bin.

41.

Ich thet jm schon offt sagen,
Wolt er jr nicht abstahn,
So wolt ich jn erschlagen,
Doch lest er nicht davon,
Lest sich die gselln verführen,
Drumb wils versuchen ich,
Vnd will jn jtzt probiren
Ob er thu fürchten mich.

Jann geht ein mit seiner Stangen.

42.

Ey grüß dich Gott, mein liebe Frau,
Wo wiltu so frü nauß?

Ela.

Ich rath dirs zwar, mir nicht vertrau,

Wilt du so halten hauß
Kan ich dirs nicht vertragen,
Ich büst als mit dir ein.
Ich will dirs Maul zerschlagen,
Daß du solst dencken mein.

Jann neigt sich.

43.

Gnad Frau, ich will es nimmer than,
Sonder euch ghorsam sein.

Ela würfft den Korb für im nider.

Seh, Löll, so faß den Korb halt an,
Vnd was ich kauffe ein
Daß must du mir heimtragen,
Darumb mir halt nach tritt,
Ich will dirs Maul zerschlagen.

Jann.

Ey, Frau, vmb gnad ich bitt.

Die Frau geht vor, stürtzt die Arm vnter, sicht je einmal vmb.

44.

Die Arm solst vnterstützen
Vnd wacker nacher gahn,
Werd dich sonst jns gsicht schmitzen.

Ela schlegt jn an Halß.

Jann.

Gnad Frau, will ichs doch than,
Dann ich fürcht euer taschen
Ich spinn vnd haspel ab,
Auch will ich gern waschen,
Daß ich eur hult nur hab.

Ela.

45.

Ich rath dirs auch, du solst es than,
Wilt du vngschlagen sein,
Hast ein Nasen die schmecken kan,
So gib dich nur darein.

Sie schlegt jn wider.
Er weind.

Du bist im Ehlichn Orden
Von dem Apostelstand
Zu einem Märtrer worden,
Daß thut dir etwas andt.

Sie gehn mit einander herumb, wie oben angezeigt, endlich gehn sie ab.

Kummen Dietrich vnd Heinrich, zwen Trabanten.

Dietrich.

46.

Ach, ich hab hören sagen,
Jannen Weib rüme sich
Wie sie so offt thu schlagen
Iren Mann, der taurt mich,
Wie wenn wir sie bereden
Daß Königlich Mayestat
Jr ernstlich botten heten
Bey hochster vngenadt,

47.

Soll jr Mann jr Herr sein im Hauß
Vnd sie jm nichtes thon?

Jann vnd sein Weib kommen, er tregt den Korb, geht jr nach.

Heinrich.

Schau da kommen sie beede rauß
Den wöll wirs zeigen an.

Ela sagt zu Jannen.

Wolst du den Korb nicht tragen,
Hast mir die Taubn verlorn,
Wolt ich dir den Korb schlagen
Weidlich zwischen die ohrn.

Sie nimmt ihm den Korb von der stangen, gibt jhn den an Arm, balt schlegt sie jn an den Kopff, die Trabanten lauffen zu, reissen sie von jhm.

Heinrich.

48.

Ey, mein El, thu ein wenig gmach,
Schlag dein Mann nicht so hart,
Ich will dir sagn ein andere sach:
Beim König ist es angebracht,
Daß in der Stadt die Frauen
Seind gern Herren im hauß,
Daß will er nicht zuschauen
Hats verbotten durchauß.

49.

Darumb wil ich dir sagen
Faß du den Korb selbst an,
Vnd thu jn selbst heim tragen,
Laß den Janen sein Mann,
Vnd tritt hinder jm here,

Wilt du das haben nicht
So felt es dir gar schwere,
Mit dem Schwerdt wirst du gricht.

Ela nimmt den Korb.

50.

Hat denn der König sonst nichts zu thon,
Als das er denck an mich?
Das Mandat ich nicht halten kan.

Jann reist je die Schlüssel vnnd Beutel von der seiten.

So bscheist der Teuffel dich!
Gib mir die Schlüssel vnd Beutel her,
Vnd trit züchtig nach mir!

Er stürtzt die Arm vnder, sie auch, gehn also rumb, die Trabanten lachen vnnd Ela singt.

Ach, wie felt mir die sach so schwer!
Der Teufl bscheist mich mit dir.

Jann.

51.

Ir Königlich Trabanten,
Wie gfall ich euch jtzund?
Ich bin auß spot vnd schanden
Erlöst auff diese stundt,
Darumb so seit geladen
Zu einer Collation,
Ohn beeder euren schaden;
Jtzund bin ich ein Mann!

Er sicht sich nach der Frauen vmb, gibt je eins am Kopff.

52.

Gelt, Frau, du must wider hüsen
Was du mir hast gethon?
Ich habs auch lang leiden müssen.

Ela.

Du bist ein loser Mann,
Laß nur wegk kommen dein gfellen,
Vnd sich dann was ich thu.

Dieterich.

Darnach wir vns einstellen,
Wenn die Nacht geht herzu.

Sie gehn ab die Trabanten, Ela würfft im den Korb wider für.

53.

Das Gebot ich nicht halten kan,
Kosts das Leben mir:
Seh da, faß den Korb widen an

Ehe ich dich auch abschmir,
Daß alle Engel lachen,
Weil dein gsellen wegk sein!

Sie reist im den Beutel auß den Händen, schlegt ihn damit vber die lend.

Jann.

Ey Frau, was wilt du machen?
Ich bitt schon mein vnd dein;

54.

Vnd wirst du das lang treiben
Will ich dich verklagen
Daß du noch Herr wilst bleiben.

Ela.

Will dich noch besser zwagen,
Dich dein Maul lernen halten
Vnd mir gehorsam sein.

Sie schlegt in zu boden, steht ober im, vnd schmirt in weidlich ab.

Jann.

Daß muß der Teuffel walten!
O helfft, jr Nachbaurn mein!

Heinrich vnnd Dietrich die zwen Trabanten lauffen ein.

Heinrich.

55.

Ach Jahnn, sag mir, was soll das sein,
Was machst vnder dem Weib?

Jann.

Da wehr ich mich der Frauen mein
Von Leben vnd von Leib,
Wie mir Ehnhalb gebüret,
Denn het ich das nit than,
Sie het mich abgeschmiret.

Sie reissen sie von einander.

Dietrich.

Das ist nicht recht, wolan,

56.

Solts der König erfahren,
Daß kostet dir dein Leib,
Weil doch in langen Jaren
Hie war kein bösers Weib,
Das jren Mann thet schlagen
Vnd so vbel Tractirn.

Ela.

Was thu ich darnach fragen?
Ich will euch beed abschmirn!

Sie springt auff, schlegt die beede Trabanten vnd iren Mann ab.

57.

Also habt jr vernommen,
Wie ein jungs Weib allein
In der schlacht vberkommen
Hat sich gewehret fein
Dreyer Männer wol einmal;
Darumb wer freyen will
Vnd nicht kommen in pein vnd qual
Der lerne auß dem spil;

58.

Das er jm nemm ein solches Weib,
Die ehr vnd tugent kan,
Das er bey jr zufriden bleib,
Regir als wie ein Mann,
So besteht sein haußhalten,
Ein frumms Weib ist ein Ehr,
Bey der man kan wol alten;
Daß behalt zu einer lehr.

Die Personen in das Spil.

Jann Posset . . . . . 1.
Herr Emerich, der alt Mann . . . . . 2.
Herr Friderich, der reich Nachbaur . . . . . 3.
Dietrich } Zwen Trabanten . . . . . 4.
Heinrich } . . . . . 5.
Ela, deß Janen Weib, ... 6.
Rolandt, deß Jannen Vatter. . . . . 7.
Willanda, sein Mutter. . . . . 8.

Tragedia,

Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio.

mit 18 Personen, hat 6 Actus.

Kompt **Jahn der Narr**, weynt vnd schreyt laut.

O es wird war, o es wird war,
O es fehlt mir nit umb ein Har,
Dann heynt wie es sich hat zutragen
Hat die Vhr eben viere gschlagen,
O secht drauff, was gelts, ich wils gwinnen,
Sie wird noch gar kommen von sinnen
Wenn man jhr wird die Zeytung sagn
Wie Andreas sey worn erschlagen:
Ja, fürwar es ist für jhn schad,
Kein solcher Kerls ist in der Statt,
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd,
Vnd ist mir für jhn hertzlich leyd.

Er greynt, geht hin vnd wider.

Kompt Pelimperia mit Philomena jrer Jungfrauen, sicht sich vmb.

Philomena, geht nicht dort der Jahn?
Es wird jhm etwas ligen an,

Dann sonst wird er nicht also weynen,
Ich will jhn fragen wie ers thu meinen,
Dann er greint gwis vergebens nit.

Sie geht zu jhm.

Hör, Jahn, sag mir, das ist mein bitt,
Was ist dir, das du weinst also?

Jahn zieht sein Hut ab, knayt.

Ich wust nit, das jhr ward aldo,
Sunst hett ich etwan villeicht gelacht.

Er sicht auff die ander seiten:

Ja, hört jhr, heint, da ich erwacht —
Freylich, ja, ich kans für war sagen,
Er ist gester worden erschlagen,
Daß ist ein böse klägliche sach.

Pelimperia.

Jahn, sag mirs, nicht vil vmbstend mach;
Was meinstu? daß ich es auch wiß.

Jahn schlegt in die Händ:

Ja, auff mein Eyd, es ist gewiß;
Was gelts, jhr werds noch selber sagen?

Pelimperia.

Was ists dann, vnd wer ist erschlagen?
Sag mirs, das ich es kan verstehn.

Jahn.

Im Krieg thuts nicht anderst zugehn,
Wer nur den andern übermag
Macht, das der schwechste vnter lag,
Also es auch da gangen ist,

Pelimperia.

Ey ein rechter halbnarr du bist,
Wiltu mirs sagen so sag her.

Jahn.

Ja wohl; was ists denn aber mehr?
Ich sey gleich ein halbnarr oder nit,
So hat er gnommen sein abschid,
Der gut Herr Andres ist schon hin.

Pelimperia.

Von Hertzen ich erschrocken bin;
Wer ist hin? thu mirs doch recht sagen.

Jahn.

Eur Andres ist vorn erschlagen,
Dann es hat mir heint traumt davon.

Pelimperia sinckt nider

Ach, jetzt thut mir mein traum außgahn;
Ach weh des Jammers, weh der not!
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt!

Jahn vnd Philomena erhalten sie, vnd setzen sie nieder.

Philomena spricht zum Jahnnen.

Du stocknarr, weist sonst nichts zu sagen?
Thust den Leuten dein Traum fürtragen,
Alß seint sie war vnd müssen geschehen?

Jahn.

Ey nun, was gelts, jr werds sein sehen.

Er geht weg.

Philomena.

Gnedigß Fräulein, seit wolgemut,
Der Fantast eben reden thut
Wie er die sach weiß vnd versteht,
Vnd ich hett nicht glaubt, das jhr hett
Auff des Narrn traum was gehalten.

Pelimperia.

Ach weh, das es sein Gott muß walten!
Ich weiß des Narrn sinn gar wol,
Er stecket des warsagens voll,
Vnd solchs nur als auß den geschichten,
Darnach hab ich mich gwiß zurichten;
Ach weh, weh, allerliebster mein,
Soll ich dein schon beraubet sein?
Wie dann heint eben selber mir
In dem gesicht ist kommen für,
So klag ichs Gott in seinem Reich.

Philomena.

Königlichs Fräulein, was kümmert jhr euch
Von wegen eines traums gesicht
Auff die man doch sol glauben nicht?
Dann sie gantz falsch vnd trüglich sein,
Fallen eim im schlaf also ein,
Auß gschichten, den man bey dem tag
Etwan zu gar hart dencket nach,
Drumb seit getrost vnd kommt mit mir,
Da will ich euch was lesen für.

Sie gehen ab

Kompt Amurates der König, mit Malignus dem Marschalk setzt sich.

Die zeitung gibt, es hab ein Schlacht
Vnser Volck vor menig tagen verbracht,
Vnd hab die Portugalischen gschlagen.

Malignus neigt sich.

Ja, man hat auch das wollen sagn,
Deß Königs Son sey worden gefangen.

Amurates.

Vns thut wahrhafftig sehr verlangen
Zu erwarten wenn sie herkommen.

Malignus.

Herr König, ich hör pfeiffen vnd drommen,
Vnser Kriegsvolck das ziecht herein.

Amurates.

Irer zukunfft wir erfreut sein:
Gehr jhn entgegen, sagt dem Hauptman,
Daß er sie auff den weiden plan
Laß fürziehen, das wir sie sehen.

Malignus.

Gnedigster Herr, das sol geschehen.

Er geht ab.

Amurates.

Der zeitung sind wir hoch erfreut
Daß wider kommen vnser Kriegsleut,
Die wollen wir mit ehren empfangen.

Malignus geht mit dem Frauenzimmer ein.

Großmechtigster König, jetzt kommt gegangen
Der Feldt Hauptman mit sein gsind her,
Die tragen all ihr Waffen vnd wehr.

Jetzt kompt Ernestus, der Hauptman geht vor, alsdenn Lorentz, des Königs Son, dann Balthasar, der gefangen Fürst von Portugall, alsdann Horatius, Nicolaus, Famulus, Petrian, vnd so vil man ihr haben kan, die gehen zu einer Thür ein, alle für den König, neigen sich, vnd zu der andern Thür wider hinauß.

Der König.

Herr Hauptmann, kompt vnd zeigt vns an:
Wer war der hinder vnserm Son,
In solchen stattlichen Kleidern gieng?

Erneſtus.

Es iſt der Jung Printz, den man fieng.

Der König.

Wer war der, ſo nach jhm thet gahn?

Malignus.

Gnedigſter Herr, das ward mein Son,
Welcher hat den Printzen gefangen.

Amurates.

Sie ſind vns zu geſchwind abgangen,
Drumb, Hauptman, laſt ſie widerumben
Wie zuvor auff den platz herkommen.

Der Hauptman geht geſchwind ab, kompt mit dem Kriegsvolck wider, vnd als der Printz zu jm kompt, ſteht er auff vnd ſ.

Seit jhr der Printz auß Portugall?

Balthaſar.

Ich bins geweſt vor dem einmal,
Jetzt bin ich ein gefangener Mann.

Amurates.

Es ſol euch niemand nichts böß thanz
Lorentz, ſag, wer hat gfangen jhn?

Lorentz.

Herr König, derſelbig Mann ich bin,
Der den Printzen thet erlangen.

Horatius.

Nein Herr König, ich hab jhn gfangen,
Derhalb hab den ruhm billich ich.

Malignus.

Der König wöll bedencken ſich,
Das mein Son nicht vnrecht geſchech.

Amurates.

Wir wollen ſchon finden ein Weg,
Der Jung Printz ſoll vns zeygen an,
Was ſie beyd bey der Schlacht gethan,
Vnd welcher jhn gefangen hab.

Balthaſar.

Dem Horatio ich mich ergab,
Der iſt der mich hat gefangen genommen,
Darnach iſt jhr Lieb darzu kommen
Vnd mich geriſſen von dem Pferdt,
Mir auch genommen mein ſcharpffes Schwerdt,
Vnd ander Waffen die ich het.

Amurates.

Weil euch Horatius fangen thet,
So gebürt ihm die Rantion,
Aber dir, Lorentz, unserm Sohn
Gebürt das Pferdt, Harnisch vnd Wehr.

Horatius neygt sich.

Großmächtiger König, dieser Ehr
Bedanck ich mich all mein Lebtag,
Vnd wills verdienen wo ich mag,
Vnd ferners wagen Leib vnd Blut.

Amurates.

Mann soll dem, der das beste thut
Im Krieg allzeit danckbar lohnen:
Balthasar der Printz soll bey dir wohnen,
Den halt, daß er nur hab kein klag,
Biß sich sein Vatter mit vns vertrag
Vnd biß er zalt sein Rantzion.

Lorentz.

Ja, Herr König, das will ich thun,
Gut gelegenheit er hie bey mir hat.

Balthasar.

Ich danck euer Majestatt der Gnad,
Biß daß ichs wider kan beschulden.

Amurates.

Ihr müst eine weil gedulden,
Biß jhr ein wenig gewonen thut,
So wird euch schon leichter eur muht.

Der König geht ab mit Maligno vnd Horatio.

Lorentz gibt Balthasar die Händ.

Weil ihr bey mir seyt einlosirt,
Sich nun für anderst nicht gebürt
Als daß wir treulich zusammsetzen,
Vns mit einander alls Leidts ergötzen,
Weil jhr auch seyt ein Königs Sohn,
Villeicht sichs noch zutragen kan,
Daß jhr bekompt die Schwester mein.

Balthasar.

Ja wol, warumb soll das nit sein?
Darzu bin ich in eurn Händen,
Gott helff es als zum besten wenden.

Sie gehen mit einander ab.

Kompt Horatius, vnd mit jhm Pelimperia vnd Philomena.

Pelimperia.

Ach mein Horati, küner Ritter,
Wie steck ich in Hertzenleyd so bitter!
Ich bitt, jhr wolt mir zeigen an,
Wer doch das übel hat gethan,
Vnd mein lieben Andream erschlagen.

Horatius.

Ins vertrauen will ich euchs sagen:
Eur Bruder Lorentz das than hat.

Pelimperia.

Deß Straff ihn Gott mit vngenad!
Mein Bruder soll er nimmer sein,
Weil er mich bringt in Leid vnd pein;
Ach Andreas, du liebster Schatz,
Hat dich dann mein Bruder auß tratz
Vmbgebracht von meinet wegen?
So woll der liebe Gott dein pflegen,
Vnd mir auffs ehst helffen zu dir,
Weil du hie nicht kanst werden mir,
Daß ich doch dort mög bey dir sein.

Horatius.

Seyd getrost, gnedigs Fräuelein,
Bekümmert euch nit mit den dingen,
Die man je nit kan widerbringen,
Weil es ist ohn euer schuld geschehen,
Gott wird euch wol wider versehen,
Beschern ein Gmahl eurs gleichen,
Ein Adelichen, schönen reichen,
Das wünsch ich euch von grund meines hertzen.

Er gibt jhr die Händ, neigt sich, vnd geht ab.

Pelimperia.

Ach weh des jammers, ängst vnd schmertzen!
Jetzt denck ich an des Jahnnen traum,
Dem du wolst geben gar kein raum,
Vnd sprachst, es wer betrüglichs ding,
Daß man zu achten hett gering,
Vnd das er wer zuschlagen auß;
Kompts mir jetzt nicht als sambt zuhauß,
Daß ich mich lang besorget han?

Philomena.

Königlichs Fräulein, wie soll man jhm thun?

Gott, der alle ding hat verſehen,
Der hatt es gwolt, drumb iſt es gſchehen,
Dem könn wir je nicht widerſtreben,
Müſſen vns ſeim willen ergeben,
Wöll wir anderſt recht Chriſten ſein:
Darumb ſchlagt auß klag, leid vnd pein,
Gott wirds nicht vngerochen lahn,
Euch wol beſchern ein andern Man,
Der euch ſo lieb wird ſein als der,

Pelimperia.

Ja, es ſind wol der Männer mehr,
So wol als etwan der Jungfrauen,
Die ſich Perſon halb laſſen ſchauen,
Aber da fallen ſtets hinderung ein,
Auch glaub ich nicht das müglich ſein,
Das mir ein Menſch auff dieſer Erdn
So lieb als der vorig kan werdn,
Deß ſteh ich in groß not vnd klag.

Philomena.

Morgen kompt ſchon ein anderer tag,
Vber morgen ein andere zeit,
Die bringen halt groß vnterſcheid,
Deß Menſchen hertz iſt wandelbar,
Gnedigs Fräulein, über ein halbs Jar
Habt jhr ein andern mut vnd ſin.

Pelimperia.

Meinſtu, das ich geſinnet bin
Heut ſchwartz vnd morgen weiß zu reden?
Ich weiß wol was mir iſt von nöten
Vnd was ich drinnen muß bedencken;
Aber meim Bruder wil ichs nit ſchencken,
Oder will mich ſelber erhencken.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Lorentz deß Königs Son, mit Balthasar.

Lorentz.

Herr Balthasar, wie gefellts allhie eur liebt?
Mich dünckt das jhr hart seit betrübt;
Geht euch was ab, so thut mirs sagen.

Balthasar.

Ich hab hie nichts anderst zu klagen
Als das ich muß gefangen sein,
Vnd das mich der Herr Vatter mein
Nicht außlöst vnd bringt Ranzion,
Sonst ich gar nichts klagen kan,
Mir gefellts hie so wol als zu hauß.

Lorentz.

Wolt jhr mit auff das Jaid hinauß?
Oder ein weil zum ringlein rennen?
Oder sehen schöns Feuerwerck brennen?
Vnd wie die Falckner mit Falcken beißen?
Oder ein weil spatzirn reisen
Zu dem Wilt garten in dem holtz?
Oder wolt schiesen mit dem poltz?
Oder der Büchsen zu der Scheiben?
Oder wolt sonst die zeit vertreiben
Mit spiel durch Würffl oder Karten?
Oder wollen in den Lustgarten
Den Balm schlagen, Tantzen vnd springen,
Hören Seitenspiel oder Singen?
Oder was sonst die gelegenheit geyt,
Dardurch vergeht die lange zeit,
Die euch möcht in dem gmach beschwern?

Balthasar seufftzt.

Ach Gott, wann ich was dorfft begern,
So wehr mir all mein leyd vergangen!
Wolt gern allhie bleiben gefangen.
Aber, lieber Gott, ich darffs nit wagen.

Lorentz.

Ey, thuts ohn allen scheuen sagen,
Dann es bleibt wol bey mir verborgen.

Er gibt jhm die Händ.

Balt-

Balthasar.

Ich wils sagen, doch thu ich sorgen
Ich werd bey euch ein fehlbitt thun.

Lorentz S.

Sey was es wöll, sagts kecklich an,
Dann ich euch gar gern helffen thu.

Balthasar.

Ach Gott, die Lieb leßt mir kein ruh,
Die ich thu tragen zu eurer Schweßter,
Die peinigt mich je lenger vnd veßter,
Daß ich sorg ich wer troßlos ßterben.

Lorentz.

O die will ich euch wol erwerben.

Er gibt jm die Händ.

Schweigt nur ßtill vnd gebt euch zu ruh,
Mein Schweßter ich euch geben thu.

Sie gehn mit einander hin vnd wider, ßtehn je ßtill, denn sagen ßie etwas in die ohrn zuſammen, Horatius kompt, ßicht die Königs Sön.

Potz! ich ßeh die zwen Königs Sön
Auff dem Sal hin vnd wider gehn,
Es wird gewiß was heimlichs bedeutenz
Ich will mich drehen auff die ßeiten,
Dann ßie ßind mir gewiß nicht gut,
Weils Balthaßar verdrieſſen thut,
Daß ich ihn hab Rancionirt
Vnd auß der Schlacht gfangen hergführt,
Der Lorentz aber henckt das maul,
Daß er nur die Rüſtung vnd Gaul
Auß dem Krieg hat zur Beud genommen,
Vnd ich den gröſten preiß bekommen.

Indem geht die Pelimperia mit Philomena ein, vnd als er abgehen will, vnd für ßie gehr, thut er jr reverentz, ſo leßt ßie ein Handſchuch fallen, den hebt er auff, neigt ßich, küßt den vnnd gibt jhr jhn wider.

Gnedigs Fräulein, der händſchuch gehört euch.

Pelimperia gibt jhm den andern auch.

Da, nemmt auch den andern zugleich,
Vnd behaltet ßie von wegen mein.

Er thut ihr Reverentz vnd S.

Daß ßoll mir gar ein lieb gſchenck ßein.

Horatius geht ab.

Balthaßar hats mit den Händſchuch als geſehen vnd S.

Ach Gott, jetzund ich geſehen han,
Horatius bringt das beſt davon.

Pelimperia geht mit der Philomena herumb, reden gemächlich zusammen, vnd fechten mit den Händen.

Lorentz sagt laut:

Ey schweigt nur vnd last mich drumb sorgen,
Er müst an einem strick erworgen,
Ehe er mein Schwester solte kriegen,
Wir wölln vns hin zu ihr fügen
Vnd jhr ein wenig sprechen zu,
So hör wir was sie sagen thu.

Sie gehn mit einander zu jhr, thun jr Reverentz, geben jr die Händ.

Lorentz.

Hertzliebe Schwester, glaub, weil ich
Auff dem Sal hab gesehen dich,
Hab ich dir wollen zusprechen,
Ich weiß es nit auszurechen
Daß du vnd auch die Jungfrau dein
Also heimlich redet allein;
Ist es dir zu thun vmb einen Mann,
Weiß ich ein rechten für dich schon,
Den wolt ich gar balt nennen dir.

Pelimperia.

Was wolst für ein Mann geben mir?
Deins gebens ich mir wenig acht,
Du hast mein liebsten mir vmbbracht,
Versprichst mir Brüderliche treu,
Der ich mich aber gar nicht freu,
Will wol ein Mann bekommen ohn dich.

Sie geht mit jrer Jungfrau ab.

Balthasar kratzt sich in kopff.

Ach weh, ach sie verachtet mich,
Der Horatius ist jhr lieb;
Zu sterben ich mich schon ergib.

Lorentz.

Ey schweigt vnd seit nur nit so weich,
Es fellt kein Baum von einem streich,
Nemmt ein Hertz, vns soll noch wol gelingen,
Ich will sie euch zu wegen bringen,
Gschichts nit mit gutem willen balt,
So muß geschehen mit eim gewalt.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius.

Gott lob, mein sach steht trefflich wol,
So ist auch mein hertz freuden vol,

Von wegen dreyerley genad
Die mir mein Gott erzeyget hat:
Die erst gnad ist, daß ich im Krieg
Gefangen hab mit Glück vnd Sieg
Deß Königs Sohn auß Portugall,
Der gibt mir Gelts ein grosse Zahl
Für zugesprochne Rantion,
Davon ich lang wol leben kan;
Die ander Gnad die mir Gott gab;
Ist, daß ich gnad beym König hab;
Aber die dritt gnad ist die best,
Besser als ich zu wünschen west,
Das ist des Königs Tochter gunst,
Die liebet mich in heysser Brunst,
Dieselb hat mich hieher bescheiden.
Der wart ich mit hertzlichen Freuden;
Dargegen aber kümmert mich
Daß sich hart setzet wider mich
Deß Königs Sohn Laurentzius,
Vor dem ich mich befahren muß,
Er zieh mir ein reiß übern weg,
Sintemal dieweil er gern sech
Daß sie den Printz Balthasare nemb:
Zum andern förcht ich mich vor dem,
Daß er beym König mich versag,
Vnd er geb die Heyrat nit nach,
Weil ich nur bin eins Grafen Sohn:
Wie aber denn, was soll ich than?
Hie erwart ich der liebsten mein,
Die kompt gleich eben gangen rein.

Kompt Pelimperia mit Philomena beut jm die Händ.

Fürwar, ich hab mich kümmert hart,
Ihr werd lang haben auff mich gwart,
Ich hab zu den vorgehenden Sachen
Vor all ding richtig müssen machen,
Heint umb sechs Uhr in eurn Garten
Da will ich euer allein erwarten,
Mit euch beschliessen alle ding,
Wie ich den König darzu bring,
Daß er mich euch zum Gmahel laß.

Horatius.

Gar wohl hab ich verstanden das,

Will mich einstelln zu rechter Zeit,
Weil die Nacht leichtlich schrecken geyt,
Den Weibspersonen wo die sein,
Deß Nachts auß jhrem Gmach allein;
Gott laß vns bede frisch vnd gsund
Erleben die glückselig stund,
Vnd daß man vns nicht sehe hie stehn
Will ich auff dißmal von euch gehn.

Er druckt sie, vnd geht ab.

Sie sicht jhm nach, Pelimperia S.

Vnd wenn der König nit haben wolt
Daß ich Horatium nemen sollt;
So wolt ich mir selbst thun den Todt.

Philomena.

Gnedigs Fräulein, dafür sey Gott!
Wie lang ists, denckt eur Gnad nit dran,
Da jhr wolt nemen gar kein Mann?
Doch habt jar euch eins andern besunnen,
Zwar kein unfletigen lieb gewunnen,
Sonder euch nach eim schön vmbgsehen.

Pelimperia.

Weist nicht, man thet vor Alters jehen:
Wenn einer etwas kauffen wolt,
Daß er etwas güts nemen solt,
Wenn ers schon desto theurer nem?
Als daß ich nur jetzt überkäm
Des Königs Consens vnd vergunst,
Wolt ich mir nichts mehr wünschen sunst,
Oder es kost mir Leib vnd Leben.

Philomena.

Hat der König das vorig nachgeben,
So hab ich gar kein zweiffl dran
Daß ers da nicht noch eh werd than,
Nun kompt, der Tag der neigt sich immer,
Wir wölln nein ins Frauenzimmer.

Sie gehn ab.

Kompt Balthasar vnd Lorentz.

Balthasar sagt kläglich.

Ach Gott, ich lig hie vergebens
Vnd hab all Hoffnung meines Lebens
Mir gäntzlich aus dem Sinn gesetzt,
Vnd muß deß dings sterben zuletzt,

Weil das Königlich Fräulein
So gantz vnd gar nicht achtet mein,
Will sich auch an eur Lieb nit kehrn.

Lorentz.

Ich will jhr den Hochmut fein wehrn;
Eur Lieb mir nur zusehen thu,
Was ich schaff, da helfft mir darzu.
Petrian! balt komm herein zu mir.

Petrian, ein Junger Kerl laufft ein.

Gnedigster Herr, was wolt doch jhr?
Zu eurem dienst bin ich bereidt.

Lorentz.

Mein Petrian, mich bescheidt,
Ich wolt dich gern etwas fragen,
Wann du mir wolst die warheit sagen,
Vnd du solst es vmb sonst nit thun.

Petrian.

Ja, wenn ich der sach wissens han,
So will ich sagen die warheit.

Lorentz.

Weistu nicht wen jetziger zeit
Mein Schwester an dem Hof hat lieb?

Petrian.

Ey, darauff ich kein achtung gib,
So will es mir auch nicht gebürn.

Lorentz ziecht vom Leder, setzt jms Napier ans Hertz.

So mustu dein Leben verliern,
Weil dus nit wilt in guten thun,
Ich dich villeicht wol zwingen kan,
Das dus mit bösen sagen must.

Petrian.

O verschont ich, wils sagen sust.
Die Jungfrau liebt Horatium,
Vnd wie ich heint heimlich vernumm,
So will er in seins Vatters Garten
Irer heint auff den Abend warten
Da werdens haben ein gesprech,
Doch bitt ich das jhr in keim weg
Was ich gesagt hab, wolt vermelten,
Müsts sonst all mein tag entgelten,
Bey jhr vnd andern Höflingen.

Lorentz.

Meinst, das ich sag von disen dingen?

Er greifft in sack.

Sich da, hab dir ein schenck zu lohn.
Erfehrst du mehr, so zeig mirs an,
So gib ich dir noch ein verehrung.

Balthasar gibt im auch gelt.

Sich da, hab dir ein ritter zehrung,
Vnd halt die sach still vnd verschwiegen,
Du solst noch anderst von vns kriegen.

Er nimmts vnd geht ab.

Lorentz.

Wolt der Lecker mein Schwester erwerben?
Nein, zwar er muß die Nacht noch sterben,
Doch vnvermerckt, das sies nicht weiß,
Wir wölln jhm auffwarten mit fleiß,
Vnd wölln jhm geben seinen lohn,
Daß ers hinfort nit mehr soll thon.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius mit Petrian.

Horatius.

Allhie steh vnd wart vor der Thür.
Du weist wen du solst lassen zu mir,
Wenn du aber hörst fremde Leut,
So schau, das mir das werd bedeut,
Damit ich eine warnung nem.

Petrian.

Ja, ich wil recht nachkommen dem.

Er geht auff die ander seiten.

Ich will es gehn dem Fürsten sagen,
Daß wird mir gwiß ein Tranckgelt tragen.

Er gehr ab.

Horatius geht auff vnd nider.

Nun hat die gegenwärtig nacht
Mit jhren schwartzen flügn gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,
Auch Mond vnd Stern verfinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag,
Dann bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich lang hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt.

Pelimperia geht ein, beut Horatio die Händ.

Ach hertzen allerliebstes Lieb,
Euch ich mich gar zu eygen gib,
Will auch von euch nicht setzen wider:
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider,
Mein Hertz ist mir traurig vnd schwer,
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer,
Darvon wir kämen in ein Schaden.

Sie setzen sich zusammen.

Horatius.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen,
Förchten sich wo es nicht bedarff,
Haben Gedancken schwer vnd scharff;
Aber, Hertzlieb, schlaget die auß,
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß,
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten,
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich, gebt euch zu ruh,
Allhie sind wir ohn alle gfahr.

Pelimperia.

O hertzenlieb, fürwar, fürwar,
Fürwar die Sach die ist nit gut,
Dann wenn mich etwas anden thut
So geht es mir gwiß in die Händ.

Horatius.

Ich hoff all Vnglück hab ein End
Vnd bin frölich vnd freuden voll.

Jetzt lauffen die zween Fürsten ein, sind vermummet.

Pelimperia laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott! das hat mich geandet wol!
O Herr Marschalt! O Herr Marschalt!
Köndt jhr vns helffen, so kompt baldt;

Horatius greifft nach der Wehr, die zween Fürsten drucken jhn zu Boden, stossen jhm den Dolchen in Leib.

Horatius.

Jhr Bößwicht, wie kompt jhr hierein?
Was Mörderey soll das doch sein?

Sie schweigen still, binden jhn an, vnd hencken jhn.

Lorentz.

Sich, also hast du deinen lohn,
Ein todter Hund nicht beissen kan.

Sie gehen eylendt ab.

Kompt der Marschalt in einer Nachtschauben, hat ein Hemmet über die Kleider an, ein schlaffhauben auff, mit einer blossen Wehr.

Ach, wer hat mich so hart erschreckt,
Mit seim Geschrey auß dem schlaff erweckt,
Vnd mich bey meinem Ampt genennt,
Daß ich soll kommen vnd helffen bhend?
Wer bist du der so geschryen hat?

Er stehet still.

Wenn nur niemand wer gschehen schad,
Ich muß mich ein wenig umbsehen.

Er kompt, wo sein Sohn hengt.

Ach weh, weh, was ist dem geschehen?

Er schneid jhn ab, legt jhn für sich, so ists sein Sohn, er zicht ein blutigs Tüchlein rauß, rüttelt jhn, zicht jhn bey der Nasen, vnd sagt kläglich:

Ach weh! Ach Horati, mein Sohn!
Ach Horati, wer hat dir than?
Ach weh, du mein einiges Kind,
Daß ich dich solcher gstalt hie find,
Mit einem so durchstochnen Hertzen!
O weh meins schmertzen über all schmertzen!
Weh meiner pein über all pein!
Ach wer müssen die Mörder sein?
Daß ich mich nur an jhn künd rechen!
Ach weh, mein Hertz will mir zerbrechen,
Meine Sinn wollen mir vergehn;
Was soll ich in der klag hie stehn?
Ich will mich gehn selbst bringen vmb,
Daß ich nur auß dem Hertzleyd kumm.

Er kehrt die Wehr über sich, will sich erstechen, besinnt sich doch, vnd würfft sie wider weg.

Ach nein, es ist die zeitlich Pein
Gegen der Höll gar schlecht vnd klein,
Drumb will ich nicht Händ an mich legen,
Sonder geflissen sein dargegen
Daß ich erforsch die Feinde mein,
Dann das hat than keiner allein.
Erfahr ich wer sind die Böswicht
So schon ich selbst meins Lebens nicht,
Sonder will jhn geben den Lohn,
Wie sie dir, meim Sohn, haben than.
Nun will ich ihn tragen ins Hauß,
Vnd will ihn lassen waydnen auß,

Vnd jhn auff das best balsamiren,
Stett sehnlich klag über jhn führn,
So lang biß ich mich grochen hab,
Alsdann ich jhn leg in ein Grab,
Will jhn auch lassen mahlen ab.

Er küst sein Sohn offt, vnd tregt jhn ab.

Actus Secundus.

Lorentz geht ein mit Balthasar in jren Fürstlichen Kleidern.

Lorentz.

Der Sach ist nun ein anfang gmacht,
Auch so hab ich nechten zu Nacht
Ergriffen auch die Schwester mein,
Die hab ich lassen legen ein,
Vnd soll nicht eh kommen an Tag,
Biß daß sie euch die Eh zusag;
Was gilts, ich wöll sie dultig machen?

Balthasar.

Wir haben groß Gfahr bey der Sachen,
Vnd ich werd von meim Gewissen
Gar hart genaget vnd gebissen,
Daß ich mein Händ geleget an
Horatium, der mir nichts than;
Solt dann die Mordthat erst außbrechen,
Wie hart wür man die an vns rechen!
Fürwar das übel thut mich reühen.

Lorentz.

Ey schweigt still, ihr dörfft bey mein treuen
Euch nicht fürchten, daß mans erfahr,
Oder die That werd offenbar;
Doch müß wir Niclaus vnd Petrian
Auch eben wie Horatio than,
Denn wenn einer von mir nimbt Geldt
Vnd mir einen verräth vnd melt,
So nimbt er Gelt, verräht auch mich,

Aber daß jhm das wehre ich,
Vnd daß sie dahin nicht mehr dencken,
Woll wir jhn allen beyden schencken,
Vnd darzu geben gute Wort;
Morgen müssen sie bede fort,
So bleiben wir bede vnvermehrt.

Balthasar.

Ich will als thun was jr begert,
Daß nur die Sach verschwigen bleib,
Vnd ich die Jungfrau krieg zum Weib.

In dem kompt Niclaus, geht zu Balthasar.

Gnediger Herr, ich hab die Kleider
Widerumb tragen zu dem Schneider,
Der will sie machen nach eurem beger.

Lorentz.

Hört, mein Nicolaus, kompt doch hieher,
Ein guten dienst habt jhr vns than
Darvmb gebürt euch was zu lohn.

Er gibt jm ein Ketten.

So nemet bise Ketten hin,
Auch sollt ihr das gniessen forthin,
Bey eurm Herrn so wol als mir.

Balthasar.

Ich will ein neus Kleid kauffen dir,
Doch schweig still vnd sag nichts davon,
Vnd heiß vns rein den Petrian,
Dem haben wir was zu vermelten.

Niclaus.

Gott wöll euch diß reichlich vergelten,
Petrian will ich schaffen kommen.

Lorentz.

Niclaus, wir haben vns fürgenommen
Die Nacht zu üben ein kurtzweil,
Darzu dörff wir nur hilff zum Theil,
Das sollt heint geschehen vmb siben Vhr,
Da sollt jhr auff den Kirchhof nur
Warten biß wir bed zu euch stossen.

Niclaus.

Ja, ich will mich da finden lassen
Vmb dieselb Zeit, das glaubt nur gewiß.

Lorentz.

Wir werden vns verlassen auff diß.

Niclaus geht ab.

Kompt Petrian.

Jr gnedige Herrn, der Nicolaus
Der hat mich gheissen zu euch herauß.

Lorentz gibt Petrian auch ein Ketten.

Du bist ein guter Petrian,
Vnd hast vns grossen Dienst gethan,
Darumb so nimb zu Lohn die Ketten.

Er gibt jhn die Ketten vnd spricht weiter,

Noch mehr wir dir zusagen hetten:
Der Niclaus der ist dir nicht gut,
Böß Karten er außwerffen thut,
Daß ich förcht, er möcht vns verrahten,
Darburch kömbstu am meinsten zu schaden,
Weil vns ein alts Sprichwort vergwist:
Wo der Zaun an dem niderstен ist,
Da steigt man an dem meinsten drüber;
Vns zween möcht man wol tragen nüber.
Aber wo bleibst du? drumb wöll wir
Ein sehr guten raht geben dir,
Dem Niclaus das Maul zu verbinden:
Heint wirst du jhn auff dem Kirchhoff finden,
So bald die Vhr thut siben schlagen,
Wann du nun wolst ein Kunststück wagen,
Vnd jhm schiessen ein Kugel in Leib,
Daß vnser Sach verschwigen bleib,
So wolten wir dir ehrlich lohnen.

Petrian.

Thet ich Horatii nit schonen,
Hab jhn bracht den strick an die Kehln,
Will ich des Niclaus auch nit fehln,
Das glob ich euch bey Treu vnd Ehr,
Morgen früh lebt er schon nicht mehr.

Er geht ab.

Lorentz.

Secht nur wie fein schickt sich all sach;
Jetzund will ich bestellen die Wach,
Daß sie beym Kirchhof haben acht,
So bald ein Püxen knalt vnd kracht,
Sollen sie lauffen von stund an
Vnd den der den Schuß hat gethan
Sollen sie gfangen setzen ein,
Der Galg soll auch sein Kirchhof sein,

Dardurch machen wir vns allbeid
Vor jhnen gute sicherheit.

Balthasar schüttelt den Kopf, vnd gehn ab.

Kommen Horolt vnd Morolt, die zween Scharwächter, haben mit sich noch etliche stumme Personen.

Horolt.

Nun hört mir zu, jhr lieben Gesellen,
Weiln wir die Wach versehen söllen
So wolt fein dapsser zsamen halten,
Wie vns herkam von den Alten:
Sanct Marx will ich euch zum Loß geben,
Das soll ein jeder mercken eben,
Wenn er gfragt wird, was das Loß sey,
Auff daß man jhn erkenn darbey,
Dann welcher das nicht mercken thet,
Sein Leib vnd Leben verwickelt hett,
Oder daß man jhn zu boden schlüg.

Morolt.

Ey, jhr dorfft kein sorg haben für mich,
Ich bin deß vnterrichtet gnug;
Thet eins mals in Vngern ein Zug,
Da hett ich auch deß Loß vergessen,
Da thet mir der Wachmeister messen
Mit seim Federspieß meine Ohrn,
Davon bin ich so witzig worn,
Daß ichs forthin vergiß nit mehr.

Horolt.

Still, still, es gehn Leut dorten her,
Da müß wir sehen wer sie sein,
Seinds nicht richtig, so führ wirs ein.

Kompt Lorentz mit Balthasar.

Lorentz.

Glück zu jr Wächter, wie steht allsach?

Horolt.

Ey gnediger Herr, also gemach,
Wir sind gleich allererst auffzogen.

Lorentz.

Hört zu was mich hat jetzt bewogen
Euch ein Befehlch zu zeigen an:
Es finden sich etlich Person,
Die haben böse Practick vor,
Halten sich vor Sanct Affra Thor,

Finden sich gmeiniglich vmb siben Vhr;
Damit man fürkomm der Auffruhr,
So gebeut ich euch bey der Pflicht
Vnd daß jhrs vnterlasset nicht,
Wen jhr der orten thut erlangen,
Sey wer da wöll, die thut all fangen.
Werns schon vnser Diener vnd Knecht.

Horolt.

Den Sachen weiß ich zuthun recht,
Eur Fürstlich Gnad kein zweiffl trag,
Ich will sie kriegen eh es wird Tag.

Sie bede gehn ab.

Horolt.

So habt gut acht wie ist vermelt,
Es tregt ein, ein Gülden fang Gelt,
Da können wir ein Trunck drumb than.

Morolt.

Das Gelt wir halt verdienet han,
Wir wollen vns bey der Kirch ecken
Hinder eim grossen Pfeiler verstecken,
Daselbst vns keiner mag empflihen
Vnd wollen jetzt alsbalt auffziehen.

Sie gehen ab.

Kompt Petrian, hat ein gespandte Püxen.

Die bede Fürsten sind kostfrey,
Geben mir guten trost dabey,
Daß sie mich hoch erheben wöllen,
Ich soll jhn zgfallen mein Gsellen,
Wenn er jetzt balt wird fürgehn müssen,
Mit einer Kugel zu Todt schiessen,
Das will ich thun ohn all mein Schaden,
Mein Büxen hab ich doppelt gladen,
Kompt er, so schieß ich jhn behend,
Daß ers weiß in dem Kopff umbwend;
Schau, schau, dort schleicht er auß eim Hauß,
Ich will jhm machen sein garauß.

Nicolaus geht ein.

Mich reut warlich Horatius,
Jetzund ich in forchten sein muß,
Daß solches übel komm an Tag,
Vnd folg ernstliche Straff hernach.

Petrian schiest.

Niclaus.

Au weh! wer hat geschossen mich?

Petrian.

Dasselb will dir nicht sagen ich.

Wenn der Petrian mit trucknen Papier den Niclaus schiest, hat er inwendig ein kleines Sprützlein voll Prsillich, das druckt er, als griff er an die Wunden, sprützt die Prisil durch ein Löchlein aus dem Wammes wie Blut, so turckelt er vmb biß er stirbt, vnd lests folgends außlauffen.

Horolt, Morolt, vnd die andern Wächter lauffen herfür, fallen auff Petrian.

Horolt.

Du Lecker! baldt gib dich gfangen!
Solst an Galgen werden ghangen,
Daß du hie in der Statt loß schiest!

Petrian.

Zu frieden jhr mich lassen müst,
Ich bin deß jungen Printzen Knecht.

Horolt.

Ey, schad nichts, du bist vns der recht;
Man schiest nicht in deß Königs Statt!

Morolt.

Secht da, er ein erschossen hat,
Den will ich legen in ein Ecken.

Morolt schleifft Niclaus ab.

Horolt.

So will ich den ins loch nein stecken,
Darumb geh nur balt fort dein Strassen.

Petrian gehr mit.

Jhr müst mich wol wider rauß lassen.

Sie führn jn ab.

Kompt Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Ich hab mein Jungen ausgesand,
Zusehen was die Wächter hand
Nächten die Nacht wol außgericht,
Ich meint ja, es solt fehlen nicht,
Wie wir gester haben beschlossen.

Balthasar.

Es gehn vns noch wol an die Possen,
Aber das Spil ist noch nicht auß,
Gott geb daß nichts böß folg darauß,
Denn mir ist mein Hertz gar zu schwer,
Wollt daß ich in Portugall wer.

Famulus der Jung geht ein.

Gnedige Herrn, der Petrian
Leſt euch vmb eur Hilff ruffen an,
Der ligt dort in ein Thurn tieff,
Vnd hat mir geben diſen Brieff.

Lorentz lieſt den Brieff, lacht vnd gibt jn dem Balthaſar.

Herr, eur Lieb wollen den Brieff leſen.

Zu dem Famulo ſagt er, vnd gibt jhm Gelt.

Zu jhm ſprichſt, du ſeiſt bey mir gweſen,
Er ſoll haben ein gutes Hertz,
Wenn man jhn ſchon auch führt auffwertz
Zum Galgen, als wolt man jhn hencken,
Sol er jhm doch nichts böß gedencken,
Dann ich wöll jhn ohn als beſchedigen
Von aller ſchand vnd ſchmach erledigen;
Zeig jhm die Büchſen, doch ſchau drauff,
Das du die machſt bey leib nit auff,
Sag des Königs Brieff ſeind darinnen,
Die jhn bald ledig machen können;
Da gib jhm jetzt die zwantzig Kronen,
Sag jhm, er dörff keins Gelts nicht ſchonen,
Er ſoll jhm kauffen was er beger,
Gibt er das auß ſchick ich jhm mehr.

Der Jung geht ab.

Lorentz ſchreit.

Meiſter Jahn! Jahn, komm doch herfür:

Jahn geht ein hat ein Henckers Schwert an.

Ey, gnedigſte Herrn, was wollet jhr?

Lorentz.

Ich meint zwar, du könſt ſelbſt wol dencken,
Morgen ſolſtu Petrian hencken,

Jahn beſinnt ſich.

Petrian hencken, hencken Petrian,
Ey, was hat der gut Kerll gethan
Vnd das ich jhn auffhencken ſoll?

Balthaſar.

Ey du wirſt es erfahren wol.

Jahn geht hinzu, vnnd miſt mit ſeim ſpieß an Lorentzen.

Ey ja, ein Galg iſt wol ſo hoch als jhr.

Lorentz gibt jm ein mauldaſchen.

Wolſtu den Galgen meſſen an mir?
Gehin, meß jhn an deines gleichen.

Zu Balthasar sagt er.

Wir zwen wollen zu Hauß heimschleichen.

Sie gehen ab.

Jahn.

Den Printzen hett ich gehencket gern,
Solt mir ein solcher zu theil wern,
Ich wolt mit allem lust jhn hencken
Vnd jhm das schlagen wol eindrencken.

Er geht ab.

Kompt Famulus.

Wenn man mir hat verbotten schon
Daß ich die Büchßn nit sol auffthon,
So kan ichs jedoch lassen nicht,
Vnd mir gleich wie den Weibern gschicht,
Wenn man denselben was verbeut,
Gwinnens darzu begierligkeit,
Darumb so mach ich auff die Büchsen.

Er thut sie auff, lacht.

Da sind ich auff der Welt gar nichsen,
Vnd man hat mirs verbotten so hart.
Nun mach ich mich bald auff die fahrt,
Vnd richt Petrian botschafft auß,
Trag darnach die lehr Büchsen zu hauß.

Abgang.

Kompt Malignus mit Ernesto dem Hauptman setzt sich.

Dieweil der gfangen bey der nacht
Hat ein Soldaten vmbgebracht,
Vnd solche Mordthat klar bekennt,
So hat das Königlich Regiment
Jn drauff verdampt zustrangulirn.
Vnd wir beyd solln zuexequiern
Meister Jahnnen das anzeigen,
Vnd jhm den Theter machen eygen.

Ernestus.

Gstrenger (Herr) Marschalt, weil er bekend
Daß er mit seiner eygnen hend
Hat vmbgebracht Nicolaum,
So hencket man jhn billich drum,

Jahn kompt, führt Petrian an eim strick.

Malignus.

Du bekenst doch noch die mordthat?

Pe-

Petrian.

Was mein maul einmal geredt hat,
Vnd was mein Hand einmal hat than
Da werd ich nimmer weichen von,
Gott geb was jhr Herr Marschalt sagt,
Ich bin nit so blöd vnd verzagt
Daß ich mich förchte für dem Todt.

Malignus.

So raht ich dir, befilch dich Gott,
Dann das Königlich Regiment
Hat dich des Strangs wirdig erkennt.
Drumb Jahn, geh hin vnd knüpff jhn an,
Doch solst jhn todt wider rab than,
Vnd jhn begraben in ein grab.

Der Marschalt vnd Hauptmann gehn ab.

Jahn.

Ich thu wessen ich befelch hab,
Komm her, ich will dich hübsch anstricken.

Petrian.

Ey schweig, es wird dich nit hart drücken.

Jahn.

Ey nun, so drückt es aber dich.

Petrian.

Du solst den Tag nicht hencken mich,
Vnd wenn du auch werst noch so klug.

Jahn.

Ey, ich will dir sein gscheid genug,
Vnd dich hoch nauff an Galgen binden,
Du wollst mir dann vntern händn verschwinden.

Sie kommen zum Galgen, Jahn steigt hinauff, vnd sagt zu Petrian.

Nun bet, da sichst dein Kirchhof du,
Ehe daß ich zeich die Schlingen zu,
Alsdann wird es dir sein zu spet.

Petrian.

Ich hab noch wol zeit daß ich bet,
Du wirst bald hören andere mehr.

Jahn.

Auff dich zu warten ich nit beger,
Wiltu beten so magst dus than,
Ich hab dich angebunden schon
Vnd stoß dich über die Läyttern ab.

Petrian.

Noch zeit gnug ich zu beten hab.

Jahn würfft jhn hinunter.

Der Schelm will kein guts Wort ausgeben,
Schad wers doch daß man jhn ließ leben,
Nun will ich jhn vor ziehen auß,
Sein Kleider mit mir tragen zu Hauß,
Jhn werffen in ein Gruben drauß.

Er schneid jhn ab, zicht jhn auß, vnd tregt jhn ab.

Actus Tertius.

Kompt Malignus der Marschalt allein.

Ach, wie thuts mir so schmertzlich wey,
Wo ich in meim Hauß steh vnd geh
So kompt mir stetigs für mein Sohn,
Vnd thut mich gleichsam manen dran
Sein vnschuldigen Todt zurechen
So weiß ich nicht wer sein die Frechen,
Die jhn erwürgt in meinem Garten,
Erfahr ichs, so müssen sie gwarten
Was sie meinem Sohn haben than,
Vnd weil ichs nicht erfahrn kan
So macht ein Schmertz den andern schmerzen,
Die mir ligen an meinem Hertzen.
Schau dort kompt gleich der Famulus rein;
Was wird nun neuß vorhanden sein?

Famulus geht ein, tregt ein Brieff, gibt jhn dem Marschalt.

Gestrenger Herr, nembt disen Brieff,
Als ich von der Gfengnuß herlieff
Pelimperia mir den gab.

Malignus

Mein lieber Jung, groß danck du hab,
Du darffst warten auff kein Antwort,
Darumb geh deines wegs nur fort.

Famulus geht ab.

Er bricht den Brieff auff, verwundert sich.

Ach, der Brieff ist geschrieben mit Blut!
Sein innhalt also lauten thut.
Zuvor mein Ehrn gebürlichen gruß;
Eurnthalb ich mich wundern muß,
Vnd kan nicht wissen was es macht
Daß jhr eurs Sohns so wenig acht,
Den die zwen Printzen haben erstochen,
Vnd wenn jhr das last vngerochen,
Weil ich jhn hab zur Ehe genommen
Hett er wol hoch können ankommen,
Daß jhm die Mörder abgeraubt,
Vnd ich will nicht sanfft legen mein Haubt,
Hilfft mir Gott auß der Gfängknuß wider,
Biß ich auch leg zur Erden nider
Die zwen Printzen, ich arme Mäydt,
Das schwer ich hiemit einen Eyd:
Thut jhr was dabey, so ists gut.
Den Brieff schrib ich meinem Blut.

Malignus.

Ach Gott, Ach Gott! was soll das sein?
Soll dann die eygen Herrschafft mein,
Der ich so lang wol dienet han,
Mir geben so ein bösen Lohn,
Vnd mir mein einigen Sohn vmbbringen?
Ich kans nicht rechen mit der Klingen,
Sie sind mir beyd zu hoch geborn;
Klag ich dann schon, so ists verlorn,
Ich kan kein recht deßhalb gewinnen,
Deß muß ich noch kommen von sinnen;
Der richter ist verdächtlich mir.
O, grechter Richter, ich klag es dir!
Laß leuchten die Sonn der Grechtigkeit,
Mein Sohn noch in meim Hauß todt leit,
Den will ich nicht lassen begraben
Biß sie allbeyd bezahlet haben
Mit jhrem Blut den Sohne mein.

Jetzt geht Jahn ein, tregt ein Brieff, greynt.

Ey, ey, ey, der schmertzlichen Peyn!
Den Brieff hab ich in Hosen vnden
In deß Petrians Sack gefunden,
Darauß ich gar wol spüren kan;

Daß man jhm hat vnrecht gethan
Nun, meinhalb, ich kan nichts dafür.

Malignus der Marschalt sicht sich vmb.

Sich, Halbnarr, wie schreyst? was ist dir?
Vnd was hast du da für ein Brieff?

Jahn weynt.

In Petrians Sack ich jhn ergriff,
Darauß ich gar wol merken kan
Daß man jhm vnrecht hat gethan,
Deßhalb thut er mich gar sehr reuhen.

Der Marschalt list den Brieff also:

Mein Petrian, bey meinen treuen
So will ich dir genedig sein,
Darumb du in dem Gfängnuß dein
Solst dich mit Gedult wol gehaben,
Mit großer Freud will ich dich laben,
Halt du nur verschwigen die sach,
Vom Galgen ich dich ledig mach,
Solst du schon sein gebunden an,
Dann ich hab Brieff vom König schon.
Datum Lorentz.

Jahn sagt kläglich.

Da hörns ja selber eur Gnad,
Daß jhn der König loß gesprochen hat,
Aber jhr hiest jhn hencken mich,
Kein schuld will daran tragen ich:
Secht ihr, wie ihr es verantwort.

Er schnupfft als greyner.

Malignus.

Pack du dich deines Wegs nur fort,
Vnd laß dir wachssen kein grabs Har.

Jahn kratzt sich im kopff, und geht ab.

Der Marschalt.

Durch den Brieff wird mir offenbar,
Daß diser gehenckt Petrian
Mir hat helffen ermörden mein Sohn,
Vnd daß der jung Printz, Herr Lorentz,
Gott geb jhn Peuln vnd Pestilentz,
Den Petrian angelernt hat
Daß er verbracht hat die Mordthat,
Auff daß die so gewisset drumb
Alle bede sind kommen umb,
Seiner Schwester in der hafft dahinden

Will er das Maul auch damit binden,
Daß niemand mehr verhanden wer
Der drumb west wie Balthasar vnd er,
So schwerlich warlich, Gott gesprochen,
Daß ichs nicht laß an jhm vngrochen,
So baldt vnd ich hab glegenheit;
Ich will sie noch umbbringen beyd.

Er zuckt sein Schwert, denn auch den Dolchen, haut vnd sticht vmb sich, wird vnsinnig.

Ach! mir vergeht gleich all mein sinn!
O, mein Horati, wo komst hin?
Schau, dort laufft er! sicht wie ein mauß!
Hört, Horati! nein, er will da nauß!

Er laufft von einer seiten zu der andern.

Den Hasen hett ich bald gefangen.
Hör, Päurla, von wann bistu gangen?
Ja, der König sitzt über der Malzeit.
Herr Balthasar, wollt jhr auffs gejäydt?
Schau, schau, dort Reit auch Lorentz her,
Springt in mein Garten mit sein Pfer!
Wenn wir denn heint die Birn blaten
Lieber, thut mir in Gräß kein schaden!
Daß Sommer hauß hab ich erst baut.
Secht, da kompt meins Horati Braut!
O Horati, mein liber Son!
Wart, ich laß dich noch nit davon.

Er laufft vnsinniger weiß mit bloser Wehr vnd Dolchen ab.

Kompt König Amurates mit Laurentio, Balthasar vnd Erneſto dem Hauptman vnd Gangolffo dem Portugaliſchen Gſandten, der tregt zwen feck mit Gelt,

Der Marſchalt gehet auch ein vmb den König herumb, ſicht ſie alle nach einander an, thut gar nerriſch.

Der König lieſt ein Brieff vnd S.

Königlicher Gſandter von Portugal,
Wir leſen eur Credentz zumal,
Darinn finden geſchriben wir,
Was jhr vns bringet Mündlich für,
Dem ſollen wir glauben zuſtellen,
Vnd jhre Lieb auch halten wöllen
Alles was jhr vns werd zuſagen,

Daran wir auch kein zweiffel tragen,
Darauff möcht jhr eur sach fürbringen.

Gangolff neigt sich.

Gnedigster Herr, vor allen dingen
Ich jhr Majestat anzeigen muß
Meins Gnedigsten Herrn freundlichen gruß,
Vnd sein willige dienst dabey,
Vnd weil sein Son gefangen sey
Vmb ettlichs Gelt Rancionirt
Hab ich dasselb mit mir hergfürt,
Vnd ist mein hohe bitt darneben,
Den Jungen Printzen ledig zu geben,
Daß ühnig eur Majestat begern
(Ob es wol thut mein Herrn bschwern)
So will er doch das alls eingehn,
In ewiger Bündnuß bey euch stehn,
Nicht thun, wider euch vnd die eurn,
Daß soll ich mit meim Eyd beteurn,
Vnd aller diser Red begrieff
Verfertigen mit Sigll vnd Brieff,
Daß es nun forthin dabey bleib.

Amurates.

Daß man dise ding all beschreib
Befelch man in der Cantzeley,
Vnd jhr solt selbst auch seyn dabey,
Daß man vor als collationir
Deutlich beschreibe nach gebür,
Darauff drück wir auch vnser Secret,
Vnd wöllens halten vest vnd steht;
Aber das Rancionir gelt
Davon jhr auch besonders gemelt
Daß gehört vnserm Hof Marschalt.

Marschalt spricht thöricht vnd fellt zu fuß.

Ja es ist mir mein hertz erkalt:
O Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Lorentz stöst jhn weg.

Eur fürbringen sich jetzt nit leid,
Ir secht, der König hat zuthan.

Marschalt.

Ja, mir ist auch gelegen dran.

Amurates.

Was ist dem Marschalt widerfahrn

Daß er thut so seltzam gebarn?
Wir seinds an jhm nit gwohnet vor?

Lorentz sagt dem König in ein Ohr.

Herr König, der Gelt geytzig thor
Dat ghört, das der Gesand vermelt
Er bring das Rancionir Gelt,
Darauff ist er also gesessen,
Hat sorg das man werd sein vergessen,
Vnd wer jhm das nit folgen lahn,

Amurates.

Ey, was wir euch zugsagt han,
Das soll euch werden, nempt das Gelt hin.

Man gibt ihm das Gelt, er würffts zum Eingang hinein, geht alle weil ab, vnd S.

Damit ich nicht zufrieden bin;
Ich wolt das Gelt wer nie gemacht,
Dann es hat mir mein Sohn vmbbracht.

Balthasar stöst Lorentzen, Lorentz sagt jhm etwas in ein Ohr.

Der König.

Herr Balthasar, jhr seyt gelöset auß,
Wenn nun eur Lieb will heim zu Hauß
So soll es Jhr vergünnet sein,
Denn alle Clausel groß und klein,
Die wir haben mündlich bedingt
Vnd was vns Fried vnd freundschafft bringt,
Das alls wir zu halten begern.

Lorentz.

Herr König, wolts euch nicht beschwern,
Daß ich eur Majestatt fall ein,
Printz Balthasar, der gliebste mein
Hatt sich gegen mir also erklert,
Daß er jetzt noch nicht heim begert,
Sonder wann ers erhalten künd
Sein Hertz vnd Gmüt jhm darzu stünd,
Daß er eur Tochter nemen wolt,
Wenns nur eur Majestatt will sein sollt
Wollt er vor Hochzeit halten mit jhr.

Amurates.

Wenns von euch selber hören wir
So wöll wir euch gut antwort geben.

Balthasar.

Sie liebet mir für Leib vnd Leben,

Wenn sie mich liebet wie ich sie
Würd sie mirs nicht abschlagen je,
Vnd wenn ich sie nur sollt erwerben
So wollt ich desto lieber sterben
Vnd mich achten den seligsten Mann.

Amurates gibt jhm die Hand.

Vnsern Willen den habt jr schon,
Doch vnser Tochter woll wir fragen
Die wir nicht sahen in etlich Tagen,
Darauff sollt jhr balt antwort wissen.

Lorentz.

Pelimperia wir sagen lissen,
Daß sie sich innen halten sollt
Eur Gnaden will erwarten wollt,
Die soll noch dises Tages spatt
Gstellt werden für eur Majestatt.

Malignus geht ein, ist wider thöricht vnd schreyt.

O Königliche Majestatt!

Lorentz treibt jhn zurück.

Dieselbig jetzund zu thun hat.
Kompt etwan wider ein ander mal.

Malignus.

So komm ich in noch gröſſer Quaal,
Mein Hertz im Leib will sich vmbkehrn,
Daß man mich nicht ein Wort will hörn.

Amurates.

Vns deucht, du vnd der Marschalt beyd
Mit einander vneinig seyd,
Das wolten wir nicht gern hörn.

Lorentz.

Großmächtiger König, nein, bey mein Ehrn,
Der Marschalt ist ein frommer Mann
Vnd mir niemals kein Leid gethan,
Daß ich jhn aber nicht wolt für lassen,
Ist seine Sach gschaffen der massen
Daß sie die Würdigkeit nicht hat
Zu bringen für eur Majestatt,
Wie ich der will anzeigen bald.

Amurates.

Hat denn die sach ein solche Gstallt
So haben wirs bedenckens klein;

Drumb kompt all zu der Tafel reyn,
Thut mit dem Gsandten lustig sein.

Abgang jhr aller.

Actus Quartus.

Kompt der Marschalt hat ein Buch vnd list.

Wer Königlicher Dienst will geniessen,
Der muß auch bey sich selbst beschliessen
Daß er Vnbilligkeit woll tragen,
Vnd wenn jm was gschicht nichts wöll sagen.

Er schlegt ins Buch.

Ja freylich gehts mir auch also!

Er list weiter.

Noch ferners sind ich geschrieben do:
Gleich wie die war gerechtigkeit
Drucket den vngerechten allzeit:
Also auch die Boßheit begert
Daß der gerechte werd beschwert.
Also thut auch Herr Lorentz mir,
Der will mich gar nicht lassen für,
Daß mein Beschwerung komm an tag,
Daß ich dir Gott vom Himl klag.

Er list wider im Buch gemächlich, ficht mit den Händen, schüttelt den Kopff vnd ist vngeduldig.

Kompt Primus, Secundus, Tertius, drey Supplicanten, hat ein jeder ein Supplication.

Primus.

Ach, wie gehts zu im Regiment!
Die Königs Räthe schuldig send
Die armen zu hören wie die reichen,
Von dem rechten nicht abzuweichen
Sonder ein gleiches vrthel zu sprechen,
Guts belohnen das böß zurechen,
Wittwen vnd Wayfen zuverthädigen,
Die betrübten nit zu beleidygen,
Jr beschwerung gern anzuhörn:
So will es sich jetzt alls vmbkehrn,
Dann ich je kein bekommen kan

Der nur mein Supplicatz nem an,
Daß sie im Rath verlesen wür,
Man leßt mich stehn auß vor der Thür,
Alß wenn ich wer ein armer Hund.

Secundus.

Gott spar vns den Marschalt lang gsund,
Derselbig hört die armen gern,
Vnd wo sie etwan hilff begern
In jhrn guten gerechten sachen
Hilfft er alles richtig machen,
Vnd schneid ab all weitläufftigkeit.

Tertius.

Weil es sich dann also begeit,
Daß er dort steht, liest in eim Buch,
Was kans schaden, daß mans versuch,
Daß wir jhm vnser Bittschrift geben,
Vnd beten jhn fleissig darneben
Daß er vns die thet bringen für.

Der Marschalt sicht sich vmb.

Ihr guten Leut, wollt jhr zu mir?

Sie ziehen alle die Hüt ab.

Primus.

Gestrenger Herr, versteht mich recht:
Am Hoff ist ein Einspenniger Knecht
Hat mir abkaufft vor dem ein Pferdt
Vmb 20 Gülden, ward es wol werth,
Hat sich verschrieben vnd versprochen
Mich zu bezahlen in vier Wochen,
Wie das zeyget sein Handschrifft an,
Jetzt ich nichts von jhm bringen kan,
Vnd trohet mir noch sehr darzu.

Der Marschalt sicht die Verschreibung.

Mein lieber Freund, gebt euch zuruh,
Er muß euch zaln in acht tagen,
Oder ich will jhn vom Hof weg jagen.

Zum andern sagt er:

Was habt jhr dann für eine Klag?

Secundus gibt im die Supplication.

Ich hab mir ein Hauß kaufft die Tag,
Vnd hab schon mein Gelt drumb außgeben,
So will der nechst Nachbaur darneben
Mich abtreiben von solchem Kauff,

Vnd sagt, er hab den Verkauff drauff,
Das fellt mir schwer über all massen.

Marschalt.

Ich will es die Räth lesen lassen,
Darumb kompt wider nach Mittag,
Daß ich alsdann den Bscheyd euch sag.
Nun, was habt jhr dann? das zeygt an!

Tertius gibt jhm ein Supplication, vnd sagt kläglich:

Ach Gott, mein allerliebster Sohn
Ist mir die Tag wordn gfangen
Vnd vnschuldig an Galgen ghangen,
Der ist gewest mein Trost vnd Schatz,
Wie jhr sind in der Supplicatz.

Der Marschalt list:

Ach jetz sind ich wie es ist gangen,
Daß Horatius ist wordn erhangen,
Vnd hat dein Sohn gholffen darzu.

Er wird vnsinnig.

So back dich nauß an Galgen du!
O Horati, du küner Heldt,
Hat man die Buben auff dich bestellt?

Er zerreist die Schrifften alle zu stücken, die Supplicanten lauffen alle zu, vnd Primus S.

O Herr Marschalt, meine Handschrifft
Die deß Einspänniger Schuldt betrifft!

Sie wollen jhm die Brieff nemen, Er gibt jedem ein Dötschkappen, zerreist die Brieff zu klein stücken vnd geht ab.

Secundus.

Ach Gott, was fang wir jetzund an?

Tertius.

Also ich kein Hülff kriegen kan,
Ach weh! daß es Gott muß erbarmen,
Wie gehts allhie so hart den Armen,
Vnd werden noch darzu geschlagen!
Was thun wir nun, wem woll wirs klagen?

Sie gehn traurig ab.

Kompt Lorentz, Balthasar, vnd mit ihm der Famulus.

Lorentz.

Famule, geh ind Gfängknuß nein,
Vnd laß kommen mein Schwester rein.

Famulus neygt sich, vnd geht ab.

Lorentz.

Herr Balthasar, jetzt wöllen wir

Meiner Schwester hie halten für,
Daß sie euch soll zum Gmahl krigen,
Dardurch wir sie bereden mügen
Wenn sie anredt der Vatter mein
Daß sie sich willig geb darein,
Vnd daß alle Sach richtig sey.

Balthasar.

Dieses Fürschlags ich mich hoch frey,
Dann durch das mittel wird fürkommen
Daß aller Argwohn von vns gnommen,
Der auff vns schier wolt beissen ein.

Pelimperia kompt mit dem Famulo.

Lorentz sagt zu dem Famulo:

Gehe du dieweil ins Gmach hinein,
Ich will auch bald kommen hinach.

Lorentz geht zu seiner Schwester, gibt ihr die Händ.

Schwester, Gott geb dir ein guten Tag;
Wie sichst mich an so streng vnd bitter?

Pelimperia.

Meynst ich zürn nicht billich mitter,
Daß du mich so lang sperrest ein?
Soll das Brüderlich ghandelt sein?
Was Leidts hab ich dir thun mein Tag?

Lorentz.

Hör, Schwester, ich sag dirs darnach
Warumb das alls geschehen sey,
Du wirst mir dancken der Lieb vnd Treu,
Daß ich dirs hab zum besten than;
Schau da, sich Printz Balthasar an,
Hast du dardurch zum Gmahl bekommen,
Der König wird dich fragen darumben
Ob du auch sein begerst zur Ehe.

Pelimperia.

Ach Gott, soll mir das thun nicht wehe,
Daß mein gar allerärgster Feind
Mich zum Gmahl zuhaben vermeynt?
Das nimbt mich wunder über wunder.

Balthasar führt Lorentz auff die seyten.

Ach Gott! ich habs ghört jetzunder
Daß sie mich gar nicht haben will.

Lorentz.

Ach, mein Herr Balthasar, schweiget still,
Weibsbilder sind Wanckelmuts voll

Vnd sind doch zu bereden wol,
Daß sie thun was sie lang verreden.

Sie kehrn wider, Balthasar gibt jhr die Händ.

Eurenthalben wolt ich mich lassen tödten,
Vnd jhr stellt euch gegen mir so wilt,
Das mir mein junges Leben gilt.
Wenn jhr mich list thun ein fehlbitt.

Pelimperia.

Fürst Balthasar, weiß warlich nit,
Doch weils der König bewilligt hat
Will ich jhn vorhalten zu Raht,
Vnd wenn er das für rahtsam sind,
Jr bessere antwort kriegen künd.

Balthasar gibt jhr die Händ.

Der Bscheid mir gute Hoffnung geyt,
Dem lieben Gott befohlen seyt.

Zu Lorentz sagt er, vnd geht alleweil ab.

Ich hoff sie soll noch werden gut.

Lorentz.

Darumb schweigt vnd seyt nur wolgemut,
Ich bin schon gar wol Informirt
Wie sie zu vermögen sein wird
Euch anzunemen mit gutem danck.

Balthasar.

Gschicht das nicht balt so wer ich krancк.

Sie bede gehn ab.

Pelimperia.

Ich wolt mich in mein Hertz nein schemen
Soll ich meins liebsten Mörder nennen,
Den er mir an der seyte erstach,
Daß ich nimmer vergessen mag,
Darff doch vor schand auch nichts sagen,
Allein will ichs dem Marschalt klagen,
Vnd jhn mit Worten hart zusprechen
Biß er sein Sohn an jhm thut rechen.
Schau, dorten geht er gleich hereyn.

Malignus der Marschalt geht ein.

O Horati, lieber Sohn mein!
Dein Todt reut mich je lenger je mehr.

Pelimperia.

Ach Gott! wie reut er mich so sehr,
Der mir vor hat mein Hertz erfreut,

Der bringt mir jetzt groß Hertzenleibt;
O Freud, wie bald hast dich verkehrt!

Malignus.

Ich hab das Königlich Fräulein ghört.
Er geht zu ir, beut ihr die Händ.
Ach Gott, wo seyt ihr so lang gwesen?
Eurn Kläglichen Brieff hab ich gelesen,
Doch versteh ich nicht recht die Gschicht,
Drumb bitt ich euch, mich vnterricht;
Wie ist Horatius vmbkommen?

Pelimperia.

Wir zwey haben einander gnommen
Vnd als wir wolten rahtschlagen
Wie ichs meim Vatter liß fürtragen
Verzielt er mich in eurn Garten,
Mein in dem Sommerhauß zu warten,
Petrian, derselb Verräther,
Der Mordstiffter vnd Vbelthäter,
Der von der sachen hat gewist
Von meim Bruder dahin bracht ist,
Daß ers jhm vnd Balthasar gsagt,
Die zuvor haben gmacht ein packt,
Da ich Balthasar nemen sollt;
Als ich aber das nit thun wolt,
Sonder behalten Horatium,
Schwuren sie jhn zubringen vmb,
Derhalb vnd als wir beyde sein
Kaum kommen in dem Garten rein,
Vnd vns allererst nidergesetzt,
Noch nit mit gutem Gspräch ergötzt,
Sind sie vermumbt kommen geloffen,
Dann die Thur hat jhn glassen offen
Der arg Verrähter Petrian,
Vnd mein liebsten erstochen han,
Vnd jhn gehangen an ein strick,
Da entrann ich zu all mein Glück,
Doch legten sie mich gfänglich ein:
Wolt jhr den Mord lassen gut sein,
Vnd euch an jhn beden nit rechen,
So wolt vnd müst ich von euch sprechen
Daß jhr keins ehrlichen Manns seyd werht.

Malignus.

Mein Hertz hat stetigs Rach begert,

Daß mir offt drob mein Witz entgangen,
Hett nie Zeyt die Rach anzufangen,
Darzu so hab ich nie gewist
Wie es alles zugangen ist,
Jetzt aber so hab ich den bscheidt,
Darzu die zeit vnd gelegenheit,
So wil ich schon recht thun den Sachen,
Euch vom Balthasar ledig machen:
Doch muß sich eur genaden stellen
Als ob sie Balthasar nemen wöllen,
So will ich freundlich stellen mich,
Dann werden sie erfreuen sich.
Meinen, es sey vergessen schon,
Denn fang ich ein Tragedi an
Mit jhnen vor dem König agire,
Dareyn wolt euch auch lassen ziern,
Die Gschicht bring ich also herumb,
Daß ihr leicht bringt Balthasar vmb,
So will ich den Lorentz erstechen,
Vnd will es schon der König rechen
So stich ich mein Dolchen in mich.

Pelimperia.

Ja, deßgleichen so thu auch ich,
Dann wenn ich jhm sein Lohn hab geben
Beger ich lenger nit zu leben.
Ich geh dahin, es bleib dabey,
Doch also daß verschwiegen sey.

Pelimperia geht ab.

Der Marschalt geht hin vnd schüttelt den Kopff, ficht mit jhm selbst, kompt der König mit Erneſto dem Hauptmann, Lorentz vnd Balthaſar, Pelimperia vnd Philomena, Gangolffo dem Geſandten.

Der König.

Sohn Lorentz, nun sag es balt;
Was hast du doch mit dem Marschalt?
Wir mercken daß er zornig ist.

Lorentz neigt sich.

Allergroßmächtigster König, so wist,
Daß ich mein Tag vor, wie jetzund
Mit jhm gezürnt hab kein stund,
Zürnt er mit mir, so weis ichs nit.

Amurates.

Wir woltens ja gern sehen nit;
Herr Marschalt, trett zu vns herbey,
Vnd zeiget vns an was euch sey;
Habt jhr ein Zorn zu jhn zweyen?

Malignus.

Nein Herr König, bey mein treuen,
Sie sind beid mein Gnedige Herrn,
Beger jhn guts zuthun so ferrn
Ich das an Leib vnd gut vermag.

Lorentz gibt jhm die Händ.

Dafür ich euch groffen danck sag,
Dargegen sollt jhr das auch wissen,
Wo jhr könd meiner dienst geniessen
So will ich sparn gar keinen fleiß.

Balthasar gibt jhm auch die Händ.

Weil ich dann auch kein Vrsach weiß
Darumb ich zürnen sollt mit euch,
So bin ich vrbietig dergleich
Euch auch zu dienen wo ich kan.

Der Marschalt gibt jhm die Händ.

Zu vnterthenigem danck nemm ichs an,
Vnd will danckbar erfunden wern.

Amurates.

Frid vnd Einigkeit hab wir gern,
Nun komm, du Pelimperia;
Siehst du den jungen Printzen da,
Deß Königs Sohn auß Portugall?
Den geb wir dir zu einem Gmahl,
Das wirst du zu Danck nemen an.

Pelimperia neygt sich.

Was Eur Majestatt will han
Darzu will ich gehorsam sein.

Amurates der König steht auff, gibt Balthasar die Händ.

Jetzt seyt jhr der lieb Eyden mein,
Vnd Gott wöll euch zu disem stück
Geben vil Wolfart, Heyl vnd Glück,
Vnd daß jhr langs Leben mögt haben.

Balthasar.

Weil mich eur Majestatt begabn
Mit dem höchsten Schatz auff der Welt,
Der besser ist als gut vnd Gelt,
So danck ich der demütig drumb.

Zu Pelimperia.

Vnd jhr Hertzlieb getreu vnd fromm,
Jhr seyt die alleredelst Gab
Die ich für all Königreich lieb hab,
Die mir mein Hertz vnd Seel erfreut.

Amurates.

Das man ein köstlichs Mahl bereyt
Zu Ehrn dem Königlichen Gsandten,
Daß er daheim in seinen Landen
Kan seinem König zeygen an,
Daß man jhm hab groß Ehr gethan,
Auch wöll wir Gsandte schicken mit
Daß man jhn auff die Hochzeit bitt
Vnd geb auch sein Consens darein.

Der Marschalt.

All ding vor wol bestellet sein
Von essen, trincken vnd Confect,
Kasten, Küchen vnd Keller voll steckt,
Daß das wenigst nicht mangeln soll,
Vnd gfellt es auch dem König wol,
So wöllen wir wie bey den Alten
Ein gar Herrlich Tragedi halten,
Die ich mir vorlengst hab erlesen,
Zeigt von schönen künen Wesen,
Vnd schickt sich wol für Manns-Personen,
Ich selbst will mich drein legen an,
Denn nur vier Person gehören drein,
Die zwo können bed Fürsten sein,
Vnd Pelimperia das Weibsbild.

Amurates.

Man hat dergleich hie lang nicht gspilt,
Schau, Lorentz, daß es angricht werd,
Vnd machs wies der Marschalt begert,
So schauen wir mit Freuden zu.

Lorentz.

Eur Majestatt befelch ich thu.

Der König geht mit seinen Leuten ab, Pelimperia bleibt mit Philomena zurück.

Hie muß ich auff den Marschalt warten.

Philomena.

Das Spil thut sich gar seltzam karten,
Daß jhr den Printzen nemen solt,

Von dem jhr vor nichts wissen wollt,
Vnd der euch hat eur Lieb erschlagen.

Pelimperia.

Ey schweig still vnd thu nichts davon sagen,
Wenn du behalten wilt mein Hulf,
Sonder nimb dir ein wenig gedult,
Es ist das Spil noch nicht gar auß,
Dort kompt auch gleich der Marschalt rauß.

Der Marschalt geht ein, gibt der Pelimperia ein Zettel.

Den Zettel thut außwendig kehrn,
Thut allen Zorn gantz abwertz kehrn,
Biß wir vnsern Feinden nachmals
Den strich haben bracht an den Halß,
So wöllen wir jhn zucken die Schlingen
Vnd all vnsere Feind umbbringen;
Gott geb, daß vns nicht thu mißlingen,

Sie geben die Händ einander, vnd gehn ab.

Actus Quintus.

Malignus der Marschalt geht ein, thut als schlag er Töppich auff, butzt es alles zu der Comedi sauber, so kommen zu jhm Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Herr Marschalt, jhr thut euch bemühen;
Werden wir denn so bald auffziehen,
So wöll wir vnser Person staffirn.

Malignus.

Vns Commedianten wills gebürn
Daß wir zeytlich gnug sind bereyt,
Wenn der König sitzt an der Mahlzeit
So zihen wir dann auff alsbald.

Balthasar.

Ich bitt, verzeicht mir, Herr Marschalt;
Mich deucht ein Comedi macht Freud,
Ein Tragedi nur Traurigkeit,
Vnd weil wir sind in Freud erquickt

So hett sich für vns baß geschickt
Ein fein posierlichs glächter Spil.

Malignus.

Davon halten die Weiber vil,
Die gern tantzen, lachen vnd singen,
Dagegen soll man von ernstlichen Dingen
Den Männern sagen vnd agirn.

Lorentz.

Machts halt wie es sich will gebürn,
Wir wöllen gehn, vns richten zu,
Daß man alsbald auffziehen thu.

Sie gehn alle ab.

Kompt der König mit seinen Leuten, als dem Ernesto, etlichen Trabanten, vnd was er haben kan, setzt sich.

Der Marschalt hats alls wol zugricht,
So spilt er auch ein schöne Gschicht,
Die wir haben gelesen schon.

Ernestus.

Mit der Sach er wol vmbgehn kan,
Daß machts, er hat sie offt getrieben,
Hat viel gelesen vnd geschrieben,
Auch selbst vil in der That erfahrn,
Hofdiener gweſt vor langen Jahrn,
Deßgleichen ich nicht kenn im Reich,
Ich mercks, er will anfangen gleich.

Jetzt trumblt man, vnd ziehen die Comedianten auff, vnd ist Balthasar der Türckisch Soldan, Lorentz ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Lieblhabent Jungkfrau des Soldans Schwester, Marschalt der König auß Babylon, gehn vmb, alsdann gehen sie alle wider ab, kompt Balthasar in gestallt deß Türkischen Soldan mit seiner Schwester, welche die Pelimperia vertritt, vnd spricht:

Hör Schwester, es kompt mir jetzt für,
Es streb der König von Babl nach dir,
Vnd du wollst jhn zum Gemahl han,
Nun ist er schier ein alter Mann,
Vnd du bist ein junge Jungfrau,
Darumb dich eben wol für schau;
Alt Männer vnd Junge Weiber
Haben zweyerley vngleich Leiber,
Solt dir dann dein freyen vmbschlagen
Vnd du wollst kommen vnd mirs klagen,
Wenn du wollst handeln ohn mein Raht,

So magst du dir haben den Schad
Zusampt dem außglächter vnd hohn.

Pelimperia sagt in gestallt deß Soldans Schwester:

Ich hab gut Heyraht gehabt schon,
Vnd hat vnter denselben allen
Eur Lieb noch nie keiner gefallen,
Einer war euch nicht reich genung,
Einer zu alt, der ander zu jung,
Einer war nicht vom Königlichen Gschlecht;
Wo nem ich ein der euch wer recht?
Ihr thut mir alle Heyrath wehrn;
Wenn könd ich so kommen zu ehrn?
Ich wolt wol hie bey euch verligen,
Daß ich nimmer kein Mann köndt kriegen,
Dasselb ich nicht erwarten will,
Vnd euch vertrauen in dem Spil.
Wenn jhr mir schlagt die Heyraht ab
Daß ich ein Ordens Ritter hab,
Der will mich mit sich führen hin,
Vnd ich gäntzlich deß Willens bin,
Mich mit demselben wegk zu begeben,
Vnd bey jhm zu sterben vnd leben.

Balthasar im Namen deß Soldans.

Ey, Schwester, thu ein wenig gemach,
Laß mich nachdencken baß der Sach,
Vnd geh du in dein Gmach hinein.
Ich will von stund an bey dir sein.

Die Jungfrau geht ab.

Balthasar im Namen deß Soldans.

Meiner Schwestr Heyraht bringt mir leiden,
Ich muß sehen wie ichs kön scheiden,
Vnd will dem König sagen frey
Daß mein Schwester nicht redlich sey,
Vnd daß sie an dem Ritter henck,
Damit er jhr nicht mehr nachdenck,
Auch so will ich dencken darneben
Wie ich sie alle bring vmbs Leben,
Ich mag die Heyraht nicht nachgeben.

Er geht ab.

Kompt Malignus in gestallt des Königs auß Babylonia.

Ach, sollt das Königlich Fräulein,
Mir zu der Ehe versprochen sein.
Von jhrem Bruder wie von jhr,
So wer alls leid benommen mir;
Aber wie ich mir laß sagen
Thut er jhr andre Leut antragen,
Vnd buhl vmb sie ein Ritter gwiß
Des Ritters Orden von Rodis,
Vnd der thu darauff practicirn
Daß er sie wöll mit gwalt wegführn,
Dieser wann er mir nur auffstieß
Vnd sich dergleich vernemen ließ
So wolt ich jhm ohn allen Schmertz
Den Stilet stossen durch sein Hertz,
Vnd die Jungfrauen retten mit.
Dort kompt die mein Hertz machet frid.

Kompt Pelimperia in Namen deß Soldans Schwester.

Der König auß Babylon.

Seyt mir willkom zu tausentmal!
Ach wie leyd ich groß noth vnd qual
Von wegen eurer Lieb allein.

Pelimperia.

Aber Soldan der Bruder mein
Thut mir das hefftig widerrahten,
Vnd zwar jhm selbst vnd mir zu schaden,
Dann lest er nicht die Heyrat zu
Ich jhm zu schand vnd schmach was thu,
Das ich zuvor nicht hett im Sinn,
Vnd köndt ich dann vmbbringen jhn
Solt er mirs beichten keinem Pfaffen.

Malignus in Gestallt deß Königs auß Babylon.

Er hat euch zu gebieten noch schaffen,
Vnd bin so wol König als er,
Auch müst mir leid seyn daß ich wer
Nicht so mächtig, reich vnd so gut,
Nicht so wehrhafft an Hertz vnd Muht,
Als er vnd eben seines gleichen.
Drumb thut nicht von vns abweichen,
Dann wir begern euch zu ehrn:

Von dem Ritter thut euch abkern
Der euch mit gwalt wolt wegkführn.

Pelimperia in gestallt des Soldans Schwester.

Ich will thun was sich will gebürn,
Vnd schwer damit bey Eyd vnd Ehr,
Wenn mich mein Bruder hindert mehr,
Wie er mir bißher hat gethan,
Vnd ich mich an ihm rechen kan,
Daß ich will keinen fleiß nicht sparn,
Mein Lieb eur Lieb zu offenbarn
Will ich dieselben haben vor andern.

Malignus in des Königs von Babylon Person.

Königlichs Fräulein, ich muß jetzt wandern,
Doch habt gedult, ich komm bald wider,
Vnd stich der Ritter zu boden nider,
Der euch mit Gwalt wegführen wolt.

Pelimperia in gestallt deß Soldans Schwester.

Ach Gott, wenn das geschehen sollt,
Vnd ich könd eur Majestatt erwerben,
So muß mein Bruder durch mich sterben,
Wenn jhr mir ein wenig wolt beystehn.

Malignus in gestallt deß Königs von Babylon.

Ja, ich fürcht sie nicht alle zwen,
Thun sie euch böß, schwer ich ein Eyd,
Sie müssen sterben alle beyd.

Sie gehen ab.

Der König Amurates.

Die Tragedi vns wol gefellt,
Der Marschalt hats wol angestellt;
Wie sie aber zu end wird gehn
Das gibt der Außgang zu verstehn.

Jetzt kompt Lorentz, in gestallt deß Ritters auß Rodis.

Die Lieb wird in mir wie ein Feur,
Kein Pein vnd Straff wie vngeheur
Man mir die nur fürmahlen kan,
Sollt mich nicht abtreiben davon,
Daß ich nicht absteh von meim zohrn
Gott geb, Gott grüß was ich hab geschworn,
Deß Königs Schwester muß mein sein,
Oder will leyden Todespeyn.

Jetzt geht Pelimperia in gestallt deß Soldans Schwester ein, Lorentz in gestallt deß Ritters geht zu jhr.

Königlichs Fräulein, Krafft meines Hertzens,
Ein Heylerin alls Leyds vnd Schmertzens,
Ein Widerbringerin meins Lebens,
Laß mein Hoffnung nicht sein vergebens,
Dann sollt ich euch nicht überkommen
So wer mir all mein Trost benommen,
Darumb bitt ich, thut mich gewern,
Sieht es schon eur Bruder vngern,
Wöll wir wol an ein Ort davon,
Da er vns kein leid nicht mag than,
So will ich euch also versehen,
Daß euch kein abbruch soll geschehen,
An eurem Königlichen Stand:
Wollt jhr das thun, gebt mir eur Hand.

Pelimperia S.

Dasselb aber ist mir nicht eben
Daß ich euch meine Händ soll geben,
Ich verheyrat mich solcher Gstallt
Auffer meins Standts noch nicht so balt,
Auch nicht wider meins Bruders willen.

Kompt der Marschalt in gestallt deß Königs auß Babylonia.

Halt! ich will dir dein Hochmut stillen!
Die Jungfrau steht mir zu versprechen,
Mein Stilet will ich in dich stechen.

Er sticht den Lorentz in gestallt deß Ritters daß er stirbt.

Der König Amurates sagt oben auff der Zinen:

Wenn daß nur thut Spillweiß geschehen
So ist gar lustig zu zusehen.

Kompt Balthasar in gestallt deß Soldans, vnd sagt Pelimperia in seiner Schwester namen.

O gebt bald euren Dolchen mir,
Daß ich mein Bruder im Zorn schir
Denselben auch stoß in sein Leib,
Ich vnd jhr vor jhm sicher bleib.

Er schleicht jhr den Dolchen zu.

Balthasar im Nahmen deß Soldans.

Was habt jhr da für ein Blutbad?
Vnd sagt, wer euch bestellet hat

Allein zu seyn bey meiner Schwester?
Ich hab dirs erst verbotten gester,
Du sollst der Mannsbild müssig stahn.

Pelimperia in gestallt seiner Schwester stöst jhm den Dolchen in Leib.

Von deint wegen will ichs nit lohn.

Er fellt vmb vnd stirbt.

Pelimperia.

Also sind vnser Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erstochen,
Jedoch seind wir in grosser gfahr,
Daß ein end nem mein traurn gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff
Meins Vatters straff, ernstlich vnd scharff,
Vnd komm zu eurem Sohn dest nehr,
So gseng euch Gott, hertzlieber Schwehr,
Meins bleibens ist allhie nicht mehr.

Sie ersticht sich auch.

König Amurates.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß sie allsand gestorben sind,
Darunter sind drey Königs Kind,
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden.

Malignus der Marschalt reist die Larffen weg.

Der König laß sich deß bescheiden,
Daß auch den gringen Leuten sind
Gleich so lieb vnd wehrt jhre Kind
Als sie sind eurer Majestatt;
Die Tragedi den ernst hat,
Daß wir vnser Feind gar erstechen,
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein Todten Sohn vnter dem außgang aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür.

Seht doch die traurig Tragedi an,
Das hat eur Sohn gethan meim Sohn,
Das hat meim Vätterlichen Hertzen
Gebracht solch jammer, noth vnd schmertzen,
Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt,
Dardurch ich ward der Sinn beraubt,
Nun weil wir vns gerochen haben,
So will ich dich lassen begraben,
Mein Hertzen allerliebsten Sohn,
Vnd will mir vor den Todt auch thun.

Er tregt sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein bloſen Dolchen.

Nun wil ich mich an den strick hencken.

Der König laufft mit seinem Gesind ein, nimpt jhm den Strick.

Ey, Gsell das thu dir nur nicht dencken.

Sie reiſſen jhm Strick vnd Dolchen auß den Händen.

Der König.

Du muſt ein ander Straff außſtehn;
Drumb sag bald, wie thets alls zugehn
Daß du so vil mord hast gestifft?

Malignus erwischt ein messer, schneit jhm die Zungen ab, wirfft sie wegk, vnd hält ein blutigs Tüchlein fürs Maul.

Amurates.

Schau doch einer zu dem Böſwicht!
Eh er uns der Warheit bericht
Eh schneyd er jhm selbſt ab die Zungen,
Daß er darzu nicht werd gezwungen:
Doch solls nicht vnverschwigen bleiben,
Bringt ein Schreibzeug, so muß ers schreiben.

Es laufft einer ab, bringt ein Schreibzeug.

Der König.

Auff daß wir deſſen wissens han,
Wie dieſes übel sein Vrsprung gwan.

Er seßt sich vnd schreibt, schüttelt den Kopff, er könn mit der Federn nicht schreiben, man soll jhm ein Meſſerlein geben, er wöll dir feder anderſt schneiden, man gibt jhm eins, er ſtöſts in den König, der fellt vnd stirbt, alsdann erſticht er ſich ſelbſt.

Actus Sextus.

Erneſtus der Hauptmann beſchleuſt:

Ach, ist das nit ein groſſe Klag.
Daß so vil groß Leud auff ein Tag
Nur von Geſchöpffter mißgunſt wegen
Sind ermörd worden vnd erlegen?
Dann erſtlich gwann Lorentz verdruß,
Daß der kühn Heldt Horatius
In dem Krieg erlanget den Preiß,
Daß er auff jhn leget mit fleiß,

Mit Verrähterey jhn umbzubringen,
Vnd sein Schwester dahin zu zwingen
Daß sie Balthasar nemb zur Ehe,
Deß muß er sterben in Hertzen wehe,
Das stifftet als der böß Feind an:
Als man aber den Mord hett than,
So machet er gar groß die Gfahr,
Daß der Mord nicht würd offenbar,
Daß er vnd auch sein Helffer liessen
Jhren eignen Diener erschiessen,
Den andern aber an Galgen hencken,
Daß man deß übels nicht solt dencken,
Die Schwester ließ er setzen ein,
Doch wurdts alls offenbaret fein,
Wie sich der erst Mord hett zutragen;
Darauß erfolgt groß weh und klagen,
Biß endlich die Mordthat war gerochen,
Den Authorn jhr Practick zerbrochen,
Daß sie in jren Sünden sturben,
Beides an Seel und Leib verdurben;
Darauß man hat zu mercken schon,
Daß die Arbeit hat gleichen Lohn,
Daß auch keiner dem andern wehr
Was derselb hat mit Recht vnd Ehr,
Meyd böse Nachred hinder rück,
Den Gottsfürchtigen nicht vnterdrück,
Bey Leib aber begehe kein Mord,
Dieweil Gott verbeut durch sein Wort
Daß man ja niemand tödten soll,
Dann straffts die Oberkeit schon wol
Auff anruffen so balden nicht,
Sonder etwan durch die Finger sicht,
So thut doch Gott das nicht vergessen,
Vnd leßt eim solchen wider messen,
Wie er andern gemessen hat,
Vnd das offt auß eim kleinen schad
Kompt eines gantzen Lands verderben,
Daß siben vmb eins willen sterben,
Wie hie die Rädleinsführer beyd,
Der König der die Grechtigkeit
Auff anruffen nicht ließ ergehn,
Müssen schröckliche Straff außstehn,
Von hinnen scheiden ohn Reu vnd Beicht,

Darauß man hat zu glauben leicht
Wie sie seind auß dem Leben gfahrn.
Gott wöll vns vor dergleich bewahrn
Vnd zu dem ewigen Leben sparn.

Abgang.

Die Personen in das Spiel.

Amurates, der König		1.
Malignus, der Hofmarschalt		2.
Laurentzius, des Königs Sohn		3.
Ernestus, der Hauptmann		4.
Horatius, des Marschalts Sohn		5.
Pelimperia, des Königs Tochter		6.
Philamena, die Hofjungfrau		7.
Herr Balthasar, der gefangen Fürst auß Portugall		8.
Petrian, der Wehrletrager		9.
Famulus, der Jung, so auff Herr Lorentz wartet		10.
Jahn, der Narr oder Hencker		11.
Gangolffus, der Portugallisch Gesandt		12.
Nicolaus, deß Herr Balthasars Knecht		13.
Horolt, Morolt	zwen Wächter	14. 15.
Primus, Secundus, Tertius	drey Supplicanten	16. 17. 18.

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia,

Von der schönen Phoenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß Arragonien, wie es jhnen in jhrer Ehelichen Lieb gangen, biß sie Ehelich zusammen=kommen.

Mit 17 Personen vnd hat 6 Actus.

Venus die Göttin geht ein mit blosen halß vnd armen, hat ein fliegents gewand, vnd ist gar Göttisch gekleit, ist zor=nig, vnd S.

Ich wolt hie gern klagen mein not,
Das mich vnd mein Sohn macht zu spot
Tymborius, der Graf von Golison,
An Königs Hof zu Arragon,
Der helt sich Mannlich, starck vnd vest,
Hat im nechsten Krieg than das best,
Da Prochyte angfangen hat
In Sicilien das groß blutbad,

So man Sicilisch Vesper nendt;
Weil aber so vil Leüt hie sendt
Die mir villeicht möchten zu hörn,
Vnd mir meinen Fürschlag zerstörn,
So halt ich, ich will schweigen still.
Sie befind sich.
Was ich mir fürgesetzt das will
Ich mit glück verhofflich nauß bringen,
Vor zorn wil mirs hertz zerspringen,
Dann ich hab manchem Helten wehrt
Sein Kriegshertz zu Weibslieb verkehrt,
Vnd auß jhm einen weichling gmacht,
Das er keines Kriegs mehr hat geacht,
Sonder hat mit gedancken gestritten,
Weiber zu führn auff den Schlitten,
Jhn zu Ehrn kempfft vnd Turnirt,
Zu nacht gesungen vnd gassirt,
Dieweil mir nach fleischlicher art
Alzeit angenemb vnd lieber wart
Das Menschlich geschlecht zuheuffen vnd mehrn,
Als zu verderben jn Kriegshörn:
So ist aber der Graf vnd Ritter
Wider mich so grim vnd bitter,
Das er sich keiner Weiber acht,
Liebt vil mehr gros Kriegsweßn vnd schlacht,
Das hat mich billich hart verdrossen;
Cupido hat vil Pfeil verschossen
Nach jhm, send all gangen in windt,
Vulcanus ist zornig vnd geschwindt
Vnd will jhm keine Pfeil mehr schmiden,
Wird offt mit mir drob zu vnfriden,
Darumb so muß ich mich bedencken
Wie ich den Ritter möcht ablencken,
Das er auch Weiber lieb möcht han.
Mein Natur liebet schön Person,
So weiß ich aber kein andern raht,
Dann weil der König verordnet hat
Zu Messina einen Turnir,
Will ich allen fleiß wenden für
Das der Phocnicia lieb gewin,
Dieselb ist auch geladen hin,
Die ist so schön vnd Tugentreich
Auff Erd ist nirgent jhres gleich,

Ein Jungfrau von Sechzehen Jarn;
Aber jhr solt dabey erfahrn
Wie ich jhm will sein Kriegsherz demmen,
Im weiten Meer der lieb vmbschwemmen,
Das man gewiß soll halten dabey
Das die gschicht ein Tragedi sey,
Darauß soll man erfahrn vnd lehrn
Was gehört zu Weiblichen Ehrn.
Darumb habt ruh vnd schweigt all still,
Secht wunder wie ichs machen will.

Cupido geht ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein Pfeil auff sein Bogen.

Frau Mutter, habt fort kein verdruß,
Mein Vatter der zornig Vulcanus
Der hat mir etlich Pfeil geschmit,
Vnd sagt, ich könn mit fehlen nit,
Sonder treff was ich treffen sol.

Venus.

Ist das wahr, so gfelt es mir wol,
So werd wir vns befleissen müssen
Den Grafen Timbori zuschiessen,
Nun hastu je bey all dein tagen
Noch kein kleid niemals angetragen,
Trifftu jhn, so schwer ich ein Eydt
Ich will dir kauffen ein schönes kleidt,
Wie sie die Götter tragen an.

Cupido.

Frau Mutter, vnd wolt jhr das than
So kompt vnd helfft mir suchen jhn,
Das jhr erfahret was ich künn.

Abgang.

Jahn geht ein, ist mit einem Pfeil, der jhm noch im gesess steckt, geschossen worden, helt beede hendt für das gesess, vnd schreit.

Auwe, Auwe, meines hertzen!
Ey, wie leid ich ein grosen schmertzen!
O Anna Maria, komb vnd tröst mich
Dann ich kan nicht leben ohn dich.

Er greint.

Auwehe! wie leid ich ein schmertzen!
Fürwahr es ist nicht mit zu schertzen.
Dann der schelm der hat mich geschossen.

Er zeucht an dem Pfeil vnd schreit.

Auweh! fürwar gar seltzam bossen,
Das das loß schendlich hurn Kindt
Kan schiessen, vnd ist dennoch blindt.

Er reist den Pfeil raus sicht jhn.

Ja fürwahr, er hat mich recht hart troffen
O Anna Maria, erfreu mein hoffen,
Laß mich nur einmal bey dir

Er verzeicht ein wenig vnd S.

Kommen.

Gerando der Ritter laufft ein.

Was für gschrey hab ich da vernommen?
Ich mein es wer mein Knecht der Jahn.

Jahn schlegt an sein Hertz, weist jhms gesaß, zeigt jhm den Pfeil.

Ja fürwar ich hab es than;
Secht jhr da, wie ich gschossen bin?
Ach meines hertzen, wo soll ich hin?
Es brennet in mir wie lauter feur,
Vnd kompt mein schmertzen nicht zusteur
Die Anna Maria bey rechter zeit,
Vnd mir jhre

Er pausirt ein wenig vnd S.

Schnee weise hend beüt,
So muß ich dises schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig Jahn, ich will dir helffen werben,
Das dein begern gehe von statt.

Jahn.

Fürwahr, das wer ein guter raht,
O helfft mir erwerben jhr gunst,
Ihr verlirt euren Jahnnen sunst,
Dann der schuß mir zum hertzen geht.

Gerando.

So sag mir, wer dich schiessen thet,
Davon dir diser schmertzen kam?

Jahn.

Ich kan nicht behalten den Nam,
Aber wie ich jhn gesehen hab
So ist es noch ein junger Knab,
Vnd ist jhm verbunden das angesicht,
Das einer meint er geseh ein nicht,
Aber der schelm scheust gar wol,

Gott geb das jhn der Teufel hol,
Vnd das ich wider gesundt wer.

Gerando.

Nun wol, mein Jahn, was wiltu mehr?
Ich will dir selbst die Jungfrau werben.

Jahn.

Wolt jhr? fürwahr, ich muß sonst sterben!
Vnd zeiget jhr auch an dabey
Wie ich so ein fein Kerls sey,
Ein Exilend schöne Person,
Vnd was sie sagt zeigt mir wider an.
Aber halt, ehe mir mein hertz zerspring,
Fürwar es ist gar nötigs ding,
Dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst halt werden gesund,
Dann ich bin des orts wol bekandt.

Gerando geht als wöll er abgehn.

Jahn.

Hört jhr, —

Er geht wider zurück.

So sagts aber sonst niemandt,
Sonder lasts als bey euch bleiben,
Das Buln muß man verschwiegen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich will der sach recht thon.

Er geht wider fort.

Jahn.

Hört jhr, —

Er geht wider zurück.

Jahn.

Lieber so sagt nichts davvn.

Gerando geht ab.

Jahn.

Es hat mich gleichwol hart verdrossen,
Das mich das Kerl so hat geschossen,
Auch hab ich gelitten grosen schmertzen,
Dann die Liebsbrunst eilt mir zum hertzen,
Also ward ich mit lieb besessen,
Jetzt aber hab ichs als vergessen,
Vnd bin schon halb geheilet ich,
Weil Anna Maria wil haben mich.

Er geht ab, juchhet, vnd ist gar fro.

Kompt König Petrus auß Arragonien mit Reinhart vnd Dietrichen seinen beden Räthen, und Tymbori dem Grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir
Haben angestelt ein Turnir,
Weil wir in der nechsten gehaltenen schlacht
Vil Frantzosen haben vmbbracht,
Darzu Prochyte geholffen hat,
Vnd angerichtet ein blutbad
Die Sicilische vesper genandt,
Das die geschicht lang bleib bekandt
Hab wir darzu vil Ritter geladen,
Den besten Kempffer wir begnaden
Mit einer Ketten vnd einem Krantz,
Vnd nach der Malzeit mit eim Tantz,
Derhalb wer vnder euch kempffen wöll
Nach Turnirs gebrauch kempffen söll,
Ohn all verbotten stück vnd gfahr,
Vnd alle zeit nur par vnd par,
Das man sehe welcher thu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die frembden Gäst,
Die zu dem Turnir gerüst sein.

König Petrus.

Es send vns liebe Gäst, last sie rein.

Indessen geht das gantz Frauenzimmer auff die zinnen, sehen oben herab.

Man macht auff.

Kompt Lionito von Toneten der alt Ritter, Lionatus ein alter von Adel, vnd Gerando ein Ritter, der König steht auff, gibt jhnen allen die handt, deßgleichen thun auch die Räht, der König setzt sich wider nider, vnd S.

Ihr Herrn, wir haben gern vernommen,
Daß jhr zum Turnir seit herkommen,
Vns vnd euch selbst zu erlustirn,
Vnd vns vnser Malzeit zu zirn,
Zu Ehr dem Königlichn Frauenzimmer,
Deß wöllen wir vergessen nimmer,
Darzu auch die Kempffer begaben,
Wer das best thut soll von vns haben
Diese Ketten sambt einem Krantz,

Nach der Malzeit den ersten Tantz,
Auch soll ein jeder nach seinen Ehrn
Nach dem er kempfft begabet wern,
Drumb bedenckt euch nicht lang hierinnen,
Dieweil jhr sehet auff der zinnen
Die Königlich Frauen vnd Jungfrauen
Die dem Turnir zu wollen schauen,
Vnd zu dem kampff haben verlangen.

Lionito der alt Ritter.

Wie wol mein sterck mir ist vergangen
Vnd meine glieder schwach send worn,
Doch ist mir Kempffen angeborn,
Das ichs nicht vnterlassen kan
Kurtzweil halb auch mein bestes zu than,
Vnd an dem Streit ein gang zu wagen.

Tymbor.

Eur Lieb wolt ich nicht gern schlagen,
Jedoch bin ich zum Kampff begirig,
Drumb will ich allein kempffen zierlich,
Vnd eur Lieb gar kein Leid nicht than.

Lionito.

Ey, es kan so gleich nicht zu gahn.

Sie schlagen zusammen, Lionito, da er auffhört, sagt.

Eur Lieb ist mir weit vberlegen,
Doch kempffet ich von freundschafft wegen,
Vor Jarn ich auch baß kempffen kundt.

Sie geben die Händ aneinander.

Tymbor.

So komb einanderer her jetzundt.
Vnd Kempff mit mir auß langer schneiden,
Wer troffen wird der muß es leiden,
Als wenn jhn hett ein hundt gebissen.

Lionatus der alt Edelman.

Ich hab mich wol ehe mit ein geschmissen,
Vnd darffs auch noch so alt wol than.

Sie schlagen zusammen.

Lionatus.

Ich bekenns, das du bist mein Man,
Das alter mir die sterck hat genommen.

Tymbor gibt im die hand.

Ey, so mag ein anderer herfür kommen,
Der alten zu schonen werd ich gezwungen.

Wolt gern kempffen mit eim jungen,
Den wolt ich etwa beſſer ſtreln.

Gerando.

So komb, ich will dein auch nicht fehln,
Hab gleich ſo wol zwo hend als du,
Haſtu ein hertz ſchlag weidlich zu.

Dieſe bede ſchlagen lang einander, endlich felt Gerando zu boden, würfft das Schwert nider.

Thu gmach, ich hab deins Kempffens gnug.

Reinhart der Raht geht herfür.

Herr Tymbor, kan es haben fug
So thu ich auch ein Kampff mit euch.

Tymbor.

O ſchlagt nur her, es gilt doch gleich
Weil es dem König gſchicht zu Ehrn.

Sie ſchlagen zuſammen vnd als ſie auffhörn, ſagt Reinhart vnd beut jhm die hand.

Hört auff, ich kan mich nimmer wehrn,
Alſo habt jhr mich vmbgetriben.

Tymbor.

Iſt dann keiner mehr vberblieben
Der mit mir zu kempffen beger?

Dietrich.

Hie bin ich ſchon, drumb ſchlat nur her!

Sie ſchlagen auch zuſammen, Tymbor treibt jhn auch zurück, Theodorus gibt jhm die hand.

Ihr habt mich Ritterlich beſtanden.

Tymbor.

Iſt gar kein Kempffer mehr vorhanden?

Er ſagt weider.

Weil ſich dann niemand meldet an
Hab ich im Kampff das beſt gethan
Zu Ehrn Königlicher Mayeſtatt.

König Petrus.

Von wegen eurer Khünen that
So nembt die Ketten vnd den Krantz,
Die tragt bede am Abent Tantz,
Jetzt aber kombt zur Malzeit rein,
Da ſoll das Frauenzimmer ſein
Vnd ſich mit vns zu Tafel ſetzen,
Da wöll wir vns als leibts ergötzen
Vnd auch einnemen das Nachtmal,

Darnach auff dem Königlichen Saal
Halten ein herrlichen Abent-Tantz,
Das vnser freude werde gantz.

Abgang jhr aller.

Gerando geht allein ein.

Tymbor, der Graf von Golison,
Legt vns hie allen groß schandt an,
Der thut gar hoch herprechen sich,
Weil er im Franckreichischen Krieg
Durch verrätherey angericht hat
Vberauß ein sehr groses blutbadt,
Das man Sicilisch Vesper heist
Vnd jhn der König so gar hoch preist,
Des helt er sich dest steüff vnd strenger
Vnd ander gegen jhm vil wenger,
Sein Künheit wechst von tag zu tagen
Der hats im Turnir als wegk gschlagen,
Vnd ist beim Königlichen Abent essen
Zunechst oben bey dem König gesessen,
Bey jhm das Königlich Frauenzimmer,
Das ich es kan zusehen nimmer,
Sonder bin gleich gangen davon,
Weil ich schir saß zu vnderst an,
Vnd will der sachen dencken nach
Wie ich mich an jhm rechen mag.
Nun ists mit Kempffen gar vergebens,
Mir schad der schimpff die zeit meins lebens,
Er ist zu Khün, lüstig vnd scharff,
An jhn ich mich nicht richten darff,
Sonder muß mich nur dahin schicken
Das ich mit falschem Practicken
Jhm etwa schand vnd schimpff beweiß,
Ich will ankehren allen fleiß,
Vnd will mich an dem Grafen rechen,
Mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er geht zornig ab.

Venus die Göttin geht ein, mit Cupido der hat sein köcher vol Pfeil vnd sein Pogen ist staffirt, wie man jhn malt, Venus S.

Hie steck dich in die ecken nein,
Es wird jetzt Tymbor kommen rein
Vnd mit sich zum Tantz führn da
Die aller schönst Phänicia,

Den schieß mit deiner lieben Pfeil,
Das jhn der liebs brunst vbereil,
Vnd sich in mein gesellschafft begeb,
Nicht steht dem Krieg vnd Kampff nachstreb
Vnd ander Ritter mach zu schand,
Sonder das jhm auch werd bekand
Was ich durch meinen gewalt außricht.

Cupido.

Frau Mutter, ich will sein fehlen nicht,
Sonder jhn sein Mannhafftes Hertz
Verwunden mit der lieben schmertz,
Jedoch so soll er sich schemen
Phäniciam Ehelich zunemen,
Damit so will ich jhn vmbtreiben,
Er soll nicht wissen, wo er kan bleiben
Vnd eur schmach an jhm wider rechen.

Venus.

So thuts, was ich dir thet versprechen
Dasselbig ich dir halten wil,
Sie kommen, ich hör die Seidenspil.

Jetzt bläst man auff, vnd so man außgeblasen har, kompt der König, dem folgen seine Räht, darnach allerley Seidenspil, darnach führt Tymborus die Phäniciam, Lionito sein Gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria die Kammer Jungfrau, vnd Gerando die Philis oder Kammer Frau, Cupido schiest den Tymbor mit einem Pfeil, hebt jhn bald wider auff, Tymbor sicht die Phäniciam an, seufftzt, truckt sie vnd führt den Reyhen, vnd wird auch Venus auffgezogen, wenn sie nun etlich Reyhen getantzt, so tritt Dietrich des Königs Raht herfür, vnd S.

Jhr Musicanten, haltet still!
Hört, was der König fürbringen will.

König Peter neigt sich gegen seinen Turnirs Gästen, deut mit dem Zepter.

Jhr lieben Herrn vnd werden Gäst,
Die jhr am Turnir thet has best,
Vnd all die wir her laden theten,
Wenn sie jhn genug getantzet hetten
So wollen wir den schlaff truncken thon
Vnd halten ein Collation,
Vnd diesen ersten tag beschliessen,

Morgen wir wider trincken müssen,
Vnd noch ferners in freuden leben,
Doch wöll wir niemand ordnung geben,
Dann die kurtzweil ist euch angstellt,
Das jhr all thun mögt was jhr wölt
So vil geschehen kan mit Ehrn.

Tymborus wend sich zu den zusehern.

Soll wir zu Tantzen schon auffhörn
Vnd ein end haben der beste muht?
Ach, wie hart mein hertz brennen thut
Gegen Phäniciam, der schön Jungfrauen,
Dergleichen Mensch thet ich nie schauen,
Wenn ich jhr hult nicht kan erwerben
So muß vor hertzen leid ich sterben,
Vngeacht ich sie vor nie thet sehen
Ich weiß nicht wie mir ist geschehen,
Werd ich jhrer lieb nicht geniessen
So muß ich noch mein leben beschliessen,
Ich glaub das Venus vnd jhr Kind
Selbst hie bey disen Reyen sind
Vnd schleichen diesen liebschmertz ein.

König Petrus.

Ich bitt folgt vns all nach herein.

Man bläst auff, der König geht mit seinen Rähten voran, vnd so der König zum abgang kompt, hört man deß blasens auff, vnd heben die andern Musicanten an, vnd gehn wider in der ordnung ab, wie zuvorn.

Venus vnd Cupido bleiben herauß, gehn herfür, Venus S.

Cupido, du hast Ehr engelegt,
Weil du dem Tymbor hast bewegt
Mit deinem Pfeil, durch einen schuß
Das er Phäniciam lieben muß,
So will ich jhn nun darzu treiben
Das er nirgent soll können bleiben,
Vnd jhr soll zu vnehr begern,
Doch sol sie jhm nicht zu theil werden,
Biß er sie Ehelich nemen thu,
Vnd soll gar kaum kommen darzu,
Das er dasselbig kan erleben
Daß man sie ihm thu Ehelich geben,
Auff das er merck vnd lern dabey

Das ich Jupiters Tochter sey
Vnd vermög mich an jhm zu rechen.

Cupido.

Frau Mutter, jhr thet mir versprechen
Das jhr mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt
Vnd ein schöns kleid werden gemacht,
Weil er in meinen gewalt ist bracht,
Der mich zuvor so hat veracht.

Abgang jhr aller.

Actus Primus.

Kompt Gerando allein.

Ich habs vor gesagt, vnd sag es noch,
Tymbor tregt vns den zaum zu hoch,
Vnd vbernimet sich der gnad
Die er bey vnserm König hat,
Da jhm doch besser vnd nützer wer
Er bekôm solch gnad nimmermehr,
Kônd er deß Königs zorn entweichen;
Hofleût thu ich den Vögeln vergleichen,
Derselben die Vogler vil mehr fangen
Mit ihrem locken vnd gesangen
Als die Paurn mit jhrer grobheit;
Groser Herrn gunst ist alle zeit
Müßlich, schedlich, vnd zu besorgen
Es sey gefahr dahinder verborgen,
Vnd wer groser Herrn gnad erlaufft
Jhm selbst gefahr, mit gefahr erkaufft,
Dann sich dergleichen gnad ergötzen
Muß man Ehr, vnd Gut, in schantz setzen,
Wie es Tymbor noch sol erfahrn:
Was gelts, ich bring jhn selbst ins garn
Das ich an jhm gerochen wer?
Potz, dort geht Anna Maria her,
Welcher mein Jahn will hoffiern,
Ich muß sie ein wenig mit jhm verirn.

Anna Maria geht ein, Gerando geht zu jhr.

Edle Jungfrau, wo wolt jhr hinauß?
Ich wolt gleich zu euch in ein hauß,
Ich hab etwas bey euch zu werben;
Es will einer vor liebe sterben
Die er in Ehren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach wie hat mich der Herr erschreckt,
Dieweil mir je nit ist bewist
Obs eur schimpff oder ernst ist,
Ich hab sonst kein der vmb mich würbt,
Wilweniger meinethalben stirbt;
Was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwahr, er leit eurthalben pein
Vnd sagt ohn euch kan er nicht leben.

Anna Maria.

So thut mir jhn zu erkennen geben:
Soll ich ein nemen, ehe ich weiß
Von wann er ist, vnd wie er heiß?
Das wer meiner freundtschafft ein schandt,

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekandt
Vnd seins theils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gern wie er hieß,
Ich glaub fürwahr jhr spottet mein.

Gerando.

Nein zwar, wie soll das gespottet sein,
Weil jhm ligt leib vnd leben dran.

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfahrn kan
Wie er heist, so niemb ich jhn nit,
Das habet hiemit zum abschiedt;
Ich mag nicht alle prügl auffklauben.

Gerando.

Jhr werd jhn seiner sin berauben,
Wenn jhr jhn gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist villeicht vorhin nicht gescheidt,
Weil er nicht saget, wie er heiß,
Ich spiel nicht gern der blindenmeüß;

Diß ist gar kein Heürat für mich,
Er mag auch wol versehen sich.

Sie geht als wöll sie wegkgehn.

Gerando schreit.

Verziecht, ich wils euch zeigen an.

Sie geht wider zurück, er sagt.

Es ist halt eben mein Knecht, der Jahn,
Der begert eur so hertzlich sehr.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein Narr wer,
Vnd ich hetts euch nich thun zutrauen
Das jhr einer Edeln Jungfrauen
Solt ein solchen Narren antragen,
Wenn ichs thet meinen freunden klagen
Sie würdens des kein gefallen han.

Gerando.

Ich habs in keinem ernst than,
Euch auch zu keiner schand noch schmach,
Ich hört heimlich von jhm die tag
Das er nach euch gar senlich echtzet,
Gar kleglich winselt, seufftzt vnd lechtzet,
Vnd gar hoch lobet sein Person,
Vnd sprach mich jhm zu langen an;
Das hab ich jetzt gleich außgericht
Vnd meinet, es kond schaden nicht,
Daß jhr jhm beschied für eur hauß,
Vnd giest ein schaff voll wassers rauß,
Vnd thet jhm die lieb mit außleschen,
Liest jhn wider zuhauß heim zeschen:
Das wer ein rechte saltzen für jhn.

Anna Maria.

Derselben Menschen ich keines bin,
Mit solchen Leüten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wills von eurentwegen thon,
Vnd jhm ein solchen bossen machen
Das jhr sein lange zeit solt lachen,
Vnd es soll euch ohn schaden sein.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.

Sie geht ab.

Geht Jahn ein.

Fürwahr, Herr, ich muß heut noch sterben,

Ihr seit zu langsam mit eurm werben,
Bey meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jahn, sie ward gleich jetzund da,
Da hab ich mit jhr schon geredt.

Jahn seufftzt, schlegt an sein hertz.

Ach, sagt mir, waß sie sprechen thet,
Ach, bringt ein gute Bottschafft mir,
Das ich mein leben nicht verlier,
Dann mein hertz jm leib zappeln thut
Wie ein lauß in eim filtzhut,
Drumb sagt mir, hat sie mich gewerth?

Gerando.

Hör Jahn, die Anna Maria begert
Dastu solst jhr geliebster sein,
Doch wer sie gern bey dir allein
Ferners mit dir zu reden drauß,
Drumb komb morgen nachts für jhr hauß,
Wenn die vhr hat achte geschlagen.

Jahn felt jhn in die Red.

Herr, thets die Anna Maria sagen
Vnd das ich zu jhr kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du horst ja wol,
Ich werd kein Eyd nicht schweren dir.

Jahn lacht, vnd streicht den Bart, die strumpff, auch das gesetz hinauff.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?
Ich bin ja ein herrliche Person!
Ey Herr, was gib ich euch zu lohn
Weil jhr mir die gut Bottschafft bracht,
Das ich vmb acht vhr morgens nacht
Solt kommen für der Jungfrau hauß,
Das sie mit mir selbst red darauß?
Jetzt ist mein hertz wider frisch
Vnd hüpfft im leib als wie ein Visch,
Den man auß dem wasser zeucht,
Jetzt ist mir mein sin wider leicht;
Wehr nur der tag vnd nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, vmb acht vhr kumb,
Da wirstu kriegen guten bescheid.

Jahn knabt, ziecht den hut ab.

Drauff ich von euch mit wissen scheid.

Jahn geht ab.

Gerando.

Ja, mein Narr, ich wils schon verfüegen,
Dastu deinen theil solst kriegen,
Doch aber nicht, wie du wolst han,
Du solst dein lebtag dencken dran.

Abgang.

Kompt Tymbor.

Ach, wie ist mir mein gemüth verkehrt!
Ich ward ein Graf gar hoch geehrt,
Als vor andern ein kecker Kriegsman,
Bracht im Turnir den Preiß davon,
Wie ich auch sonst bey meinen tagen
Den ruhm vnd preiß davon hab tragen,
Jetzt ist mir all Mannhafft vergangen,
In Venus stricken lieg ich gefangen,
Dann mir auff Erd nichts mehr gefelt
Dann Phânicia die außerwehlt,
Die hat mit lieblichen gebert vnd prangen
Mein hertz in lieb also eingfangen,
Das ich vor jhr hab gar kein ruh,
Ich schlaf oder wach, vnd was ich thu,
Das geschicht alles jhr zu gedencken,
Mein hertz thut sich gar an hencken,
Vnd werd ich jhrer Lieb nicht gniessen
So werd vor leid ich sterben müssen.

Er befindt sich.

Ach was thu ich, ich armer thor?
Was such ich, vnd was hab ich vor?
Die Jungfrau ist Edel geborn,
Mit grosem fleiß erzogen worn,
Von jhren Eltern ehrlich vnd frum,
Ich sorg das ich vergebens kumb,
Jhrenthalben ein leers stro trisch
Vnd vmb sonst vor dem hamen fisch,
Ich glaub nicht, das sie mir mög wern,
Anders als zu der Ehe in ehrn;
Sie ist aber nicht gar reich,
Auch mir an dem stand nit geleich,
Mein freundschafft würden mich außmachen,
Gar schimpfflich halten vnd außlachen,

Das ich ein reicher Graf geborn
Mir hett ein Edele außerkorn,
Vnd zuvor keine Fürstin wolt;
Das macht aber ich hets nicht holt,
Darzu jhr schön gstalt mich thut treiben.
Ich will jhr halt ein Briefflein schreiben,
Vnd darinnen vmb jhr Lieb werben,
Auff das sie mich nur nit laß sterben,
Sonder mich meiner bitt thu gewern,
Was sie begert, schenck ich jhr gern.

Er geht ab, kombt bald wider.

Nein, ich hab mich anderst besunnen,
Vnd einen bessern raht ersunnen,
Ich will jhr vorgehn für das hauß
Ob ichs möcht sehen gehn herauß,
So rede ich sie selber an,
Wenn ichs aber nicht sehen kan
Will ich heut gehn zu nacht Gassirn,
Mit Seidenspil lassen hoffirn,
Darnach jhr lassen ein Liedlein singen,
Jhr drinn mein anliegen fürbringen,
Das will ich also treiben lang,
Biß ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando geht ein.

Dieweil die Sonn schir geht zu ruh
Ich mein verheisen ein gnügen thu,
Vnd gehn in Anna Maria hauß
Vnd sehn so lang zum Fenster rauß
Biß daß mein Jahn herkombt gegangen,
Den will ich jhrenhalben empfangen,
Ein Hafen voll wassers vber jhn gieſſen,
Das jhns soll vbers maul abfliessen.

Gerando geht ab, Jahn geht ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsorgt vnd gedacht
Es würde heut nicht werden nacht,
Mein hertz hat grose freud empfangen
Das nur dieser tag ist vergangen,
Denn jetzt thut meine sach wol stehn,
Ich muß zur Anna Maria gehn,
Fürwar ein hertzigs Mägdelein
Ich hoff sie laß mich zu jhr nein,
So will ich jhr, —

Er pausirt und reuspert sich, dann sagt er weiter:

Freundlich zusprechen
Sonst wird mir doch mein hertz zerbrechen.

Er geht gegen ihren hauß zu, Jahn schnaltzt mit der zungen:

O hertzeter schatz, hörstu mich
So laß mich nein, so tröst ich dich!

Gerando schreit in Anna Maria Personen:

Wer ist so spat vor dem hauß?

Jahn.

Fürwahr Juncker Jahn der ist herauß,
Vnd wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es soll als balten sein,
Mein Magt soll euch als balt auff thun.

Jahn.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,
Vnd wart biß ihr mich last hinein.

Er schnaltzt, springt vnd ist lustig, so giest man oben ein Hafen vol wassers vber den kopff, Jahn sagt zornig:

Was all die Teuffel soll das sein?
Ein starcken leußguß hab ich empfangen,
Mein Buln ist mir schon vergangen;
O Anna Maria, geustu mich
So Bul hinfort einander umb dich,
Der birn mag ich gar nicht freessen!
Was gelts, man wird andern auch so messen
Wie mir jetzo ist gschorn worn?
Nun sey das Buln forthin verschworn.

Jahn schüttelt sich, vnd geht ab.

Kompt Tymbor mit seinen Seidenspillen still, geht einmal zwey hin vnd wider, dann sagt er:

Es ist alles sambt in diesem hauß
Verspert vnd so still wie ein Mauß,
Darumb schlaget auff ihr Spilleut
Zusehen was vns bring die zeit.

Sie schlagen auff, alsdann so es auß ist, sagt Tymbor:

Kein Menschen ich sehen noch hörn kan,
Singer, fang eins zu singen an.

Jetzt fengt einer nachfolgendes Lied an, Im Thon: Ach wehe der jemmerlichen pein, hertz Lieb ob allem schmertzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bilt,
Wie hastu mich gebunden, ja gebunden!
Deins blinden Kindes Pfeil vnmilt
Haben mich vberwunden, ja wunden;
Deß leidet mein hertz grose pein,
Thu ich dir seins Lieb klagen, ja klagen,
Wirstu dich nicht erbarmen mein
So muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so Edel geborn
In vil Tugent erzogen, ja zogen
Ich hoff mein bitt sey nicht verlorn,
Du werdest noch bewogen, ja bewogen
Dastu mich nicht verschmachten last!
Mein hertz will mir zerbrechen, ja brechen,
Vnd hat ohn dich kein ruh noch rast
Ach thu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach hett ich das gantz Meer vol gelt,
Wie Wasser drinn thut fliessen, ja fliessen,
Ich dirs doch alles geben wolt
Kond ich nur dein geniessen, ja geniessen,
Ach schlag mir doch die bitt nicht ab
Du bringst mich sonst vmbs leben, ja leben,
Dargegen alles das ich hab
Das will ich dir auch geben, ja geben.

4.

Hertz Lieb ich bitt so hoch ich kan
Thu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,
Dann mein hoffnung ich zu dir han
Wolst es doch lassen gschehen, ja geschehen,
Was ich von dir beger vnd bitt
Will ichs doch gern vergelten, vergelten,
Vnd darzu auch mein lebtag nit
Gegen keinem Menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich du kenst mich wol,
Du ich mich schon nicht nennen, ja nennen,
Gester wir wahrn freuden vol

Fieng mein hertz an zu brennen, ja brennen,
Das leſt mir gantz vnd gar kein ruh
Biß ich dein Lieb erwürbe, ja würbe,
Ach hertzigs Lieb ſprich mir doch zu
Ehe vnd wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Alde zu tauſent guter nacht,
Merck was ich dir ließ ſingen, ja ſingen,
Ich zweiffel nicht, du habſt gewacht,
Dein ſchön die thet mich zwingen, ja zwingen,
Das ich dir offenbart mein hertz,
Ich hab mich dir ergeben, ja geben,
Traurig zieh ich wieder heimwertz,
Gott laß dich lang geſundt leben, ja leben.

Die Muſicanten ſchlagen wider auff vnd gehen alle ab.

Lionito der alt Edelman, geht mit Veracundia ſeiner Gemahl ein.

Hertz liebe Haußfrau, was bedeut
Das Muſicirn vnd ſingen heut
Das man vor vnſerm hauß heut thet?
Darob ich gleich ein vnluſt hett;
Vnd ſolts gehn vnſer Tochter an
So weſt ich gern wers hett than,
Das ich weſt, wie es gemeinet wer:
Es gibt jetzund der Hofleût mehr
Die den Jungfrauen nach Ehre ſtellen,
Als dern, die ſie ehelichen wöllen,
Vnſer Tochter iſt ein junges blut,
Am Adel reich, doch arm am Gut,
Auch iſt ſie ſchön vnd wol erzogen,
Doch könd ſie villeicht werden betrogen
Vnd an Ehrn werden verletzt,
Vnd wir in ſchand vnd ſchaden geſetzt:
Darumb ſo thu ſie fragen allein
Wer die nacht vögl geweſen ſein,
Sie ſend geweſt vor vnſer Thür,
Vnd thu es wider ſagen mir.

Veracundia.

Hertz lieber Gemahl, geht nur hinein,
Sie wird als balt da bey mir ſein,
So will ich mit jhr reden davon
Vnd es euch wider zeigen an.

Er gehet ab.

Kompt Phönicia mit Philis jhrer Kammer Frau, geht gegen der Mutter, neigt sich, beut jhr die Hand.

Frau Mutter, Gott geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab danck, mein Tochter; mir doch sag
Wer heut die nacht auff der Gassen
Hat so hoffirn vnd singen lassen?
Hastus auch ghört, vnd hastu gwacht?

Phönicia neigt sich.

Frau Mutter, ich hab der sach nach dacht,
Es habs Tymbor, der Graf thän,
Der nechst am Tantz mich lieb gewahn,
Das merckt ich an sein augen-blicken
Vnd das er mir die hand thet drücken,
Auch das er so offt Tantzt mit mir.

Veracundia.

Ach du liebs Kindt, setz dirs nit für
Das der Graf dein beger zu Ehrn.
Laß dich auch der ding keins hörn,
Er ist aus Königs Hof der gröst,
Am Gut der Reichst, im Kampff der best,
Im Rahtschlagen listig vnd geschwind,
Er sind noch wol eines Fürsten Kindt
Die jhm zu bringet Leût vnd Landt,
Vnser armuht ist jhm bekandt,
Er geht dir zu vnehren nach,
Das er dich hindergehe vnd sach,
Darumb vertrau jhm bey leib nicht;
Schreibt er dir, oder dich anspricht,
So thu jhn an dein Eltern weisen,
Sag was dich wern dieselben heisen
Denselben wolstu gehorsam sein,
Begert er dann zu Ehrn dein
So darffstu gar kein zweiffel tragen
Da wir jhn sein Beger abschlagen,
Spricht er vns aber nicht selbst an
So magstu sein wol müssig stahn,
Dastu nicht komst in schand vnd spot.

Phönicia.

Hertz liebe Mutter, behût mich Gott
Das ich solt handeln ohn eur wissen,

Das

Hab ich mich doch mein tag gefliessen
Euch vnd dem liebsten Herr Vatter mein
In all dingen ghorsam zu sein,
Von euch bin ich mit schmertz geborn,
Vom Herr Vatter ernehret worn
Vnd aufferzogen mit groser Müh,
Wider euch thu ich nimmer nie,
Wenn mich derhalb der Graf red an
So will ich jhn abweisen schan,
Jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die Regel halten alzeit
So wirst nach dem virdten gebot
Langs leben vnd glück haben von Gott,
Der wird dir auch nach deinen Ehrn
Noch wol ein gute Heürat bschern,
Wenn es sein will vnd gfallen ist,
Dann du noch jung von Jarn bist.

Sie gehen mit einander ab.

Tymbor geht ein, geht traurig hin vnd wider, schüttelt den kopff, schlegt an sein brust.

Ach jammer not, was will doch wern?
Das gelt will ich dran wenden gern,
Wie ich die gesterig nacht hab thon;
Aber was bringe ich davon?
Es hett sich in dem gantzen hauß
Nicht sehen noch hören lassen ein mauß,
Geschweigen die hertz aller liebste mein
Sich mehrt je lenger je mehr mein pein,
Daß ich ohn sie nicht bleiben kan:
Ich wolt sie gern reden an,
Wenn ich nur könd kommen zu jhr,
Ich will bey ihrem hauß gehn für,
Villeicht es sich begibt vnd schickt
Das sie durch mich nur werd erplickt,
Oder das ich zwischen vns beden
Nur ein wort oder zwey könd reden.

Er geht lang hin vnd wider, vnd schlegt an sein Brust.

Ach hertz lieb, wiltu mich erquicken,
Thu nur ein wenig zum Fenster außplicken,
Vnd sprich mir ein wenig freundlich zu.

Er geht ferner vmb.

Ach, wie steck ich so vol vnrhu!
Jetzt denck ich diß, bald anders das,
Sehe ich die Lieb so wer mir baß.

Er geht hin vnd wider, Phänicia geht mit Philie, jhrer Kammer Frauen ein.

Mein Frau Mutter hat mir befohlen
Jhr Portten auß dem Kram zu holen,
Das wöll wir eillend richten auß,
Vnd bald wider kommen zu hauß.

Tymbor sicht auff, vnd ersicht sie, geht zu jhr, neigt sich.

Phänicia, meins hertzens Lieb,
Euch ich mich gar zu eigen gib,
Jhr seit der einig trost meines Lebens,
Ich hoff mein bitt sey nicht vergebens,
Jhr werd mich eur Lieb lassen genieſſen.

Phänicia neigt sich gar tieff.

Eur Gnad woll sich nicht lassen verdrieſſen
Das ich euch solche antwort gieb,
Ich weiß noch nicht von Mannes lieb,
Dieweil ich noch jung bin von Jarn,
Hab nichts gelernet noch erfahrn,
Sonder ich muß gehorsam sein
Dem Vatter vnd der Mutter mein,
Von denen ich hab leib vnd leben,
Jn der gehorsam bin ich ergeben
An die ich eur Gnad thu weisen,
Denn ich thu als was sie mich heisen,
Was sie mir aber verbieten vnd wehrn
Davon thu ich mich lencken vnd kehrn,
Die werden eur Gnad bescheid geben.

Tymbor beut jhr die hand, er will sie trucken, sie scheubt sie jhn von sich, er sagt:

Die red bringen mich vmb das leben,
Dann sie greiffen gar weit vmb sich.

Phänicia.

Eur Gnad wird nicht verdencken mich
So wird sie auch nicht scheuhen tragen,
Hat sie mir etwas Ehrlichs zu sagen
Das sie es mein Eltern anmelt.

Tymbor.

Zart schöne Jungfrau, helff kein gelt,
Kein gutes wort, kein schenck, noch gab?
Ich will euch geben was ich hab,
Wenn ich nur Lieb erlangen kan.

Phönicia.

Eur Gnad hat mich verstanden schon,
Meine Eltern sein mein gelt vnd gab,
Die ich nach Gott am liebsten hab,
Was die mich heißen, das will ich than,
Ein anders vnd mehrers ich nicht kan.
Ich muß gehn, Gott gesegn eur Gnad.

Phänicia geht mit jhrer Kammer Jungfrauen eillend ab, Tymbor schreit jhr nach:

Hat dann mein bitten gar kein stadt?
Ich bitt durch Gott hört noch ein wort!

Sie geht eillend wegk.

Tymbor.

Ja wol, sie geht jhrs wegs strachs fort,
Vnd ist mir mein bitt gar abgeschlagen,
Jhrem Vatter werd ich davon nichts sagen
Was ich fürhabens bin mit jhr,
Er solt wol antwort geben mir
Das es die halbe Statt erführ.

Actus Secundus.

Jahn geht ein, sicht sich lang vnder den Leuten vmb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was jhr also lacht,
Das man mich also naß hat gemacht,
Vnd ich durch den Korb gefallen bin;
War ist es, doch giengs als wol hin.

Er greint.

Wenn nur mein Mutter noch leben thet,
Oder sie der Teuffel lengst wegk hett,
So hett ich lengst jhr Gut bekommen,
Vnd mich die Anna Maria genommen,
Der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit gelts her auß.

Secht da, das gelt ist alles mein.

Malchus der betriger sicht zum außgang hinein, pazscht mit den henden, Jahn S.

Das hab ich von meiner Mutter ererbt,
Die mir mein Freyerey verderbt,
Hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus sagt zu den zusehern durch den außgang:

Ich will dir dein gelt balt abfangen,
Ich wolt es wer sein noch so vil,
Gar balt ich jhn drumb bescheissen wil.

Er zeucht den kopff wider zuruck, Jahn steckt das gelt wider in die Taschen, prangt auff vnd nider.

Das gelt ist gar ein gute war,
Jetzt bin ich stoltzer, dann vor ein Jahr,
Darumb ists wahr, das gelt vnd Gut
Gibt den Leuten ein frischen muht,
Armuth bringt vil Melancoley.

Er geht hin vnd wider gar hochfertig, streicht denn part, streicht auch die strümpff hinauff, indeß kompt Malchus, hat ein leilach vmbgehület, vnd ein Feur brennt jhm auff dem kopff, Jahn macht das Creutz für sich, hebt an zu lauffen.

Ey Herr behüt! was kompt da herbey?
Alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit.

Sohn Jahn, steh still das ist mein bitt.

Jahn.

Was wiltu? soll ich dein Sohn sein?
Pack dich nur in die Höll hinein!

Er macht ein Creutz.

Du bist der Teuffel oder ein gespenst!

Malchus.

Sohn Jahn, wenn du mich gleich nicht kenst
Bin ich doch deiner Mutter geist.

Jahn.

Geist, so sag mir wie du dann heist,
Ob ich möcht wissen wer du bist.

Malchus.

Anima mein Namen ist.

Jahn.

Hat doch mein Mutter Vrsel geheissen.

Er zucket sein stangen.

Ich darff dich vber den kopff balt schmeissen,
Du Teuffel, wolst mich gern bethörn.

Jahn macht gar vil Creutz für sich, Malchus S.

Mein Sohn Jahn, thu mich recht hörn,
Wieß, ich bin deiner Mutter geist.

Jahn.

Warumb das du nicht Brsel heist?

Jahn zuckt den spieß.

Ich trau dir nit, geh nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer
Das ich bin deiner Mutter Seel,
Vnd muß erleiden grose quel
Im Fegfeur, darumb ist mein bitt
Du wolst doch vnterlassen nit
Vnd meiner nicht so gar vergessen
Mit Jartägen, Vigilen vnd Seelmessen,
Dann sonst ich vor dem Jüngsten tag
Daraus nimmermehr kommen mag,
Vnd ist die pein so groß vnd schwer
Als wenn ich gar in der Höll wer,
Darauß hilff mir, hertzlieber Sohn.

Jahn greint.

Ach liebe Mutter, was hastu thon
Dastu bist kommen ins Fegfeür?

Malchus.

Ich hab mein wahr verkaufft zu teür,
Vnd zu wenig geben vmb Gotts willen.

Jahn.

Ey Mutter, ich will dein pein dir stillen,
Vnd will dir stifften ein Jartag.

Malchus geht zu dem Jahn, fellt jhn vmb den halß vnd sagt gar greinerlich:

Darfür ich dir grosen danck sag,
Du bist mein einiger trost allein.

Jahn greint auch, fellt jhr umb den halß.

Ach, du hertz liebe Mutter mein,
Thut es so vbel vmb dich stohn?

Malchus.

O freylich, du hertzen lieber Sohn,
Du bist mein trost mein hilff vnd heil,
Verricht die meß von deim Erbtheil
Welchen ich dir verlassen hab.

Er greifft jhn alleweil in die Taschen, erwischt das gelt, laufft mit ab.

Ich hab das Gelt vnd scheid mit ab.

Jahn sicht sich vmb, greifft in sein Taschen.

Sie! der Prager hat mich beredt,
Vnd das ich es frey glauben thet
Das er meiner Mutter geist wer,
Davon wird mir mein Taschen lehr,
Ich muß jhn eillend lassen fangen
Vnd darnach an den galgen hangen.

Er laufft eillend ab, der Prager laufft wider ein, hat aber die leer sack von sich geworffen, tregt des Jahnen gelt in henden, Jahn schreit inwendig.

Halt auff! halt auff! der Dieb hat gestollen!

Malchus.

In die welt wir beid lauffen sollen;
Drumb weichet vnd verkürtzt mich nit!

Jahn laufft jhm nach, er laufft wider ab, Jahn schreit.

Ey halt auff, halt auff! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede aussen.

Kompt Tymbor der Graf.

All mein begern ist mir abgschlagen,
Drob muß ich verschmachten vnd verzagen,
Also werd ich in Lieb vmbtriben;
Ich hab jhr halt ein Brieff geschriben
Vnd geschickt bey jhrer Kammer Frauen,
Vnd hab die hoffnung vnd vertrauen
Sie wer mir was guts richten auß,
Bringt sie mir gut Bottschafft zu hauß
So wil ich sie von neuen kleiden,
Ich hoff sie werd mich zu jhr bescheiden.

Er geht ab.

Phänicia geht allein ein, tregt ein Brieff, liest jhn, dann rufft sie:

Philis! Philis! halt komb herfür!

Philis die Kammer Frau geht ein.

Edles Jungfräulein, was wollet jhr?

Phänicia.

Jhr habt mir einen Brieff gebracht

Der mich zwar schir hat zornig gmacht,
Der Graf ist gar von hohen stammen,
Hat bey dem König ein grosen namen
Auch ist er Reich an Leût vnd Landt,
Mich zu nemen wer jhm ein schandt,
Weil ich jhm bin am Stand vngleich,
Darumb so will ich bitten euch
Jhr wolt jhm meinethalben sagen,
Ich hab von mein Kindlichen tagen
Gehabt zwo guter Meisterin,
Von den ich vnter wiesen bin,
Die erste ist Gottsfürchtigkeit,
Die ander aber ist keûschheit,
Die erst Meisterin gibt nicht zu
Das ich was hinder meim Vatter thu,
Die ander Meisterin die keûschheit
Auch nicht gedultet oder leid
Das ich allein red mit jhr Gnad,
Wenn er mich aber Ehrlich lieb hat
So sprech er meinen Vatter an,
Was mich der heist das will ich than,
Das ist mein antwort, dabey sols bleiben,
Vnd heist mir nur nit weiter schreiben
Oder ich wils meim Vatter sagen.

Philis.

Edles Jungfräulein, darff ich fragen,
Ob es nicht thet, das jhr jhm schriebt?
Dieweil er euch so hertzlich liebt
Möcht er sich drauß ein wenig erquicken.

Phänicia.

Jungfrauen sollen kein Brief außschicken,
Mein Vatter hat mich das nicht gelehrt,
Ich hoff, wenn er die antwort hört,
So werd er darauß mercken wol
Was er thun, oder lassen sol.

Phänicia geht ab

Philis bleibt stehn.

Mit der antwort die ich empfangen
Werd ich ein schlechts Trinckgelt erlangen,
Dann sie ist hart wider den Grafen,
Mit seim Bulen wird er nichts schaffen,

Sonder wird das gar abstehn müssen,
Das wird jhn gar vbel verdriessen,
Doch richt ich meinen befelch auß;
Schau dort geht der Graf gleich herauß.

Tymbor der Graf geht ein, sicht die Kammer Frauen, gibt jhr strachs die Hand.

Ach wie ist mir die weil so lang,
Biß ich gute antwort empfang,
Von der hertz allerliebsten mein!

Philis.

Gnediger Herr, ich ergib mich drein
Das ich kein Tranckgelt oberkum.

Tymbor.

Ach liebe Jungfrau, sagt, warumb?
Meint jhr dann ich sag eim was zu
Vnd jhm dasselb nicht halten thu?
Da nembt von mir die zwey par Cronen,
Seit nur fleissig ich will euch lohnen,
Jhr solt damit zufriden sein.

Philis.

Gnediger Herr, die Jungfrau mein
Die ist aber mit mir nit zufriden.

Tymbor.

Was sagt sie dann? ich thu euch bitten
Halt mich nicht lang auff, oder ich stirb.

Philis.

Ach Gott, je lenger ich Bul vnd würb
Je weniger ich erlangen kan.

Tymbor.

Ach! soll ich mir selbst den todt thun?
Ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Philis.

Ich hab mein Jungfrau betten gar hoch,
Sie soll eur Gnaden bitt gewehrn.

Sie schweigt, schüttelt den Kopff.

Tymbor.

Ach sagts! wie möcht jhr mich beschwern,
Der ich vor steck voller vnmuths.

Philis.

Gnediger Herr, es ist nichts guts,
Darumb ichs euch nicht gern sag.

Tymbor.

Ey sagts, das ich der sach denck nach,
Ob ich villeicht könd finden raht.

Philis.

Mein Jungfrau embeut eur Gnad
In gebür ein freundlichen gruß, —
Nun weil ichs dann je sagen muß
So wolt mir nichts vor vbel han. —

Tymbor.

Ach Gott von Himel, was sol ich thun?
Sagts rauß, es sey gleich was es wöll.

Philis.

Eur Gnad, ich euch anzeigen söll
Mein Jungfrau sey also begabt,
Das sie hab zwo lehr Meisterin gehabt,
Den hab sie fleissig gefolgt vnd gehorcht,
Die ein die heist die Gottesforcht,
Die ander heist zucht vnd keuschheit,
Die Gottes forcht mit nichten leid
Das sie an jhres Vatters raht
Etwas rede mit eur Gnad,
Die keüschheit aber weiß sie an
Aller Mansbilder müssig zahn,
Als die jhr zu Ehrn begern;
Dieselben wol anders werben wern
Bey jhren Eltern vnd Freundschafft;
Vnd hat mit worten mich gestrafft
Das ich solch Brieff von euch hab gnommen,
Sagt, ich soll nicht mehr widerkommen,
Oder sie wolts jhren Eltern sagen.

Tymbor.

Von hertzen leid muß ich verzagen;
Ach wie hat das geant mein hertz!

Er greifft in pusen, ziecht ein Brieff oder Lied herauß.

Drumb hab ich mein jammer vnd schmertz
Alda in dieses gesang gebracht,
Bringt eur Jungfrauen zu guter nacht,
So will ich mein junges leben
In dieser liebes brunst auffgeben,
Dieweils nicht anders gesein kan,
Doch bitt ich, jhr wolt das beste than,
Mich helffen bey dem leben erhalten.

Phitis.

Gnediger Herr, Gott wöll eur walten.
Ich teht mich lang bey euch verweiln
Ich muß wider zu hauß heim eiln,
Daß es mein Jungfrau nicht erfahr,
Doch sag ich euch jetzt zu fürwahr
Was an mir ligt, das will ich than,
Vnd eur Gnad wider zeigen an.

Sie geht eylend ab.

Tymbor.

Ich bitt thut nicht vergessen mein!

Er sagt ferners.

Ach solt das junge Jungfräulein
Haben ein solchen hohen verstandt,
Mich machen mit vernunfft zu schandt,
Das sie mich zu jhren Eltern weist?
Mein thorheit mich selber verdreist,
Dann mir bey allen meinen Jahren
Kein solcher schimpff ist widerfahren,
Das macht die blindt vnd töricht lieb,
Die hat so grosen harten trieb,
Das ich mich selbst nicht hab bedacht,
Auß mir ein Löffler vnd Buler gmacht,
Der ich bin eines Königs Rath,
Hochghalten bey jhr Mayestat,
Vnd mach mich jetzo selbst zu schand.
Der Jungfrau Vatter ist wol bekandt,
Ein frommer ehrlicher Edelman,
Der nie hat wider Ehr gethan,
Ob er schon nicht ist so gar Reich,
Auch an dem Standt mir ist nicht gleich,
Ist es doch offt zu schulten kommen
Das ein Graf hat ein Edle gnommen,
Weil ich dann hab vil Leut vnd Landt,
Ein grose Paarschafft vnderhandt,
Könd sie ein Gräfin wern durch mich,
Auch so kan sie Reich machen ich,
Darumb so will ich mich nicht schemen
Dise Jungfrau Ehelich zu nemen,
Dann jhre Tugent die sie hat
Mein Grafen vermögen weit für gaht,
Weil man sie nicht bezahlt mit gelt,
Sie mir auch liebt für die gantz Welt,

Ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.
Ich will mir vmb sie lassen werben
Lionitem dem frommen alten,
Ich hoff er soll mir sie erhalten.
Schau da, weil ich noch von jhm red
Er zu gutem glück gleich hergeht.

Lionatus der alt Ritter geht ein.

Gnediger Herr, was macht eur Gnad
Allein auff der Gassen so spat?
Haben eur Gnaden kein gut zech gesellen?

Tymbor.

Ich hab gleich zu euch gehn wöllen
Vnd hab euch wollen sprechen an,
Ihr solt mir etwas zugfallen than,
Wenn jhr mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ach Gnediger Herr, thuts nur balt sagen,
Was ich eur Gnad zu lieb thun kan
Da wag ich leib vnd leben dran,
Vnd alles mit guten geneigten willen.

Tymbor.

So bitt ich halt die sach in stillen,
Die brennet lieb hat mich gefangen,
Ihr solt mir ein Heürat erlangen
Bey Lionito, den jhr wol kend,
Sein Tochter Phänicia genend,
Die hat mein jungs hertz mir gebunden
Vnd mich in der lieb vberwunden,
Das ich jhr muß zur Ehe begern,
Drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern,
Vnd wolt mir ein guter Werber sein.

Lionatus.

Ist dieses das begern allein,
Das ich eur Gnad verrichten sol,
So thu ichs gern vnd kans gar wol:
Lionitus ist mir wol bekandt
Von Ehrn Gottsforcht vnd verstandt,
Der seine Kinder in jhrer jugent
Zeucht in Gottesforcht vnd Tugent
Darumb er in der gantzen Statt
Ein guten Ehrlichen namen hat,
Das sich eur Gnad gar nicht darff schemen
Sein Tochter Phäniciam zunemen.

Sie ist ein solches gezogens Kind
Als man in Messina nicht find,
Will dennoch niemand mit andasten.

Tymbor.

So richts halt auß, ich kan nicht rasten,
Vnd bringt ein gute Bottschafft mir.
Ach wie wirds mir gehn, biß das ihr
Mir sagt, was ihr habt außgericht!

Lionatus.

Schweigt still es wird vns fehlen nicht.

Sie gehn bede ab.

Kompt Phänicia mit Philis ihrer Kammer Frauen, tregt das gesang, so ihr Tymbor geschickt.

Phänicia.

Philis, wer hat das Lied gedicht?

Philis.

Jungfrau, der Graf hats zugericht,
Er sagt er hab darein gebracht
Die schmertzen, die ihr ihm habt gemacht,
Vnd bitt ihr sollts ihn lassen genieſſen.
Eur hertz vor ihm nicht gar zu schlieſſen,
Vnd meint das Lied soll euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen
Das ich mein tag kein schöners Lied
Hab gelesen oder gesehen nit,
Jedoch ich es nicht singen kan,
Ich bitt euch lernet mich den thon,
So will ichs lernen von seinet wegen.

Philis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

Jetzt hebt die Kammer Jungfrau das Lied an zu singen. Im Thon: Wie man das Lied vom Reinthaler singt.

Ach Lieb, wie ist dein name süeß,
Wie sanfft dustu einschleichen
Wenn einer meint du seist gewieß,
Thustu gar von ihm weichen:
Das macht groß pein,
Die dir allein
Nach hencken vnd vertrauen,
Ich hab auch gewieß
Erfahren dieß,
Mit einer schön Jungfrauen,

2.

Auff die ich hab mein hertz gesetzt,
Vermeint jhr Lieb zugnieſſen,
Die hat mir gar abſagt zuletzt,
Mein gunſt gſtoſſen mit füeſſen;
Ach lieber Gott,
Groß iſt der ſpot,
Wer ohne danck thut lieben,
Dann er damit
Krigt beſſers nit
Als ſich hoch zu betrieben.

3.

Alſo iſt es auch gangen mir,
Da ich recht liebt von hertzen,
Deß wuchs mein jammer für vnd für
In ſeufftzen vnd vil ſchmertzen,
Dann ich die nacht
Vergebens wacht,
Beim tag hett vil gedancken,
Sucht ich ſchon raht
Fand ich kein gnad,
Hett ſiehts in mir zu zancken.

4.

Ich kam auch jmmer tieffer drein,
Vnd kund gar kein ruh finden,
Das verſchmacht mir das hertze mein
Meine krefft theten verſchwinden,
Vnd mein verſtand
Mir auch verſchwand,
Gieng daher wie der ſchatten,
Lied groſe pein,
Ach liebſte mein,
Nimb mich doch an zu gnaden.

5.

Vnd wenn du mir mein bitt abſchlägſt,
Thuſt mir mein leben nemen,
Alsdann du böſe nachred tregſt,
Der du dich noch wirſt ſchemen,
Man ſagt von dir
Du ſeiſt an mir
Schültig, das ich bin geſtorben,
Ach hat jedoch

Ein griengerer noch
Sein feines Lieb erworben.

6.

Drumb hertz Lieb, so erhör mein klag,
Laß mich dein lieb erwerben,
Wenn ich dich nicht bekommen mag
So muß ich schmertzlich sterben,
Das hab ich dir
Jetzt tragen für,
Bitt nimb es doch zu ohren,
Wenn das nicht gschicht
Hilfft niemand nicht,
Ich hab mein leben verlohren.

Phânicia.

Ach, was setzt jhm der Graf nur für
Das er also nachstellet mir,
Zu fellen an Jungfräuling Ehrn,
Der es billig soll andern wehrn!
Drumb wird er mit all seiner bitt
Mich darzu bringen nimmer nit,
Jungfrauschafft vnd ein weisses kleid
Lassen sich zusam gleichen beid,
Wenn der eines bekombt ein flecken
Bleibt er Ewig darinnen stecken,
Vnd kan man jhn nicht mehr vertreiben,
Drumb laß er nur sein flehen bleiben,
Will er nicht Ehelich vmb mich werben
So mag er deßhalb gar wol sterben.

Kompt Lionitas der alt Edelman vnd Veracundia sein Weib.

Lionitas.

Kammer Frau, trett ein wenig ab,
Alhie ich was zu reden hab.

Philis neigt sich vnd geht ab.

Lionitas.

Tochter, ich hab dich was zu fragen;
Drumb wolleſt mir die warheit sagen
Was dein gemüth vnd will wird sein:
Graf Tymbor begert Ehelich dein,
Hat Lionitem gschickt zu mir her,
Dieweil es dann nicht billig wer
Dich vngehört jhm zu zusagen,

So hab ich dich vor wollen fragen,
Ich meint die Heürat wer für dich.

Phänicia neiget sich.

Ach, Herr Vatter, was fragt ihr mich?
Bin ich doch eür mit leib vnd leben,
Euch zufolgen auch vndergeben,
Find jhr die Heürat gut für mich
So will gar gern folgen ich,
Dann der Graf ist von hohen stand,
Die Heürat helff vns alle sand,
Doch haben eur Lieb ein bedencken,
Dürffen sie sich gar nicht bekrencken
Vnd jhm die Heürat schlagen ab,
Weil ich noch vil zu lernen hab,
Vnd noch gar jung von Jaren bin,
Ihr bhalt mich, oder gebt mich hin,
So will ich euch gehorsam sein.

Lionitas.

Es ist recht, liebe Tochter mein,
Solt wir die gelegenheit abschlagen
Wer weiß ob du bey deinen tagen
Villeicht mehr dergleichen bekembst,
Drumb rath ich dir, das du jhn nembst,
Ob du jhn anderst lieben thust,
Ich sag nit dastu es thun must,
Sonder wenns sein könd, wer es gut.

Phänicia.

Herr Vatter, all mein sin vnd muth
Ist nur gericht nach eurn willen,
Was jhr mich heist wil ich erfüllen,
Vnd ich weiß wenn ich folgen thu
Das mir Gott gibt vil glücks darzu,
Darumb darff es nicht fragens vil.

Lionitas.

Drauff ich dich jhm zusagen will;
Komb rein, sein Werber ist noch drin.
Dich zu versprechen ich willens bin
Vnd hoff es gscheh vns alle zu gwinn.

Abgang.

Actus Tertius.

Kompt Jahn, hat ein Peütschen auff den hindern, kratzt sich hinder den ohren, stellt sich weinerlich.

Der Prager ist mit dem gelt hin,
Des hab ich warlich klein gewien,
Aber ich weiß wo er sich helt,
Da hab ich jhn schon auffgestelt,
Das ich mein gelt werd wider krigen,
Vnd soll der schalck den lecker betriegen.

Er geht wider ab.

Malchus geht ein, tregt das gestollen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,
Ohn das ich jagt hab durch den halß,
Dargegen hab ich gewunnen vil
Wo ich hinkomb mit falschen spil
Von Kauffman Dienern vnd wanderknaben,
Nun sagt man, Jahn sol noch mehr haben,
Das möcht ich jhm auch wol abschwatzen.
Ich bin eine der falschen Katzen,
Die bedes lecken vnd kratzen kan,
O treff ich den Kerl wider an
Sein gelt das wer fürwahr schon mein;
Schau, fürwahr, er kombt gleich herein!

Jahn sicht durch den eingang herauß, da er Malchum sicht, steckt er den kopff wider nein, nimbt ein Peütschen, steckts hinden auff dem ruck in die görtel, helt mit den henden die Taschen zu, Malchus schreit:

Jahn, komb rein! Jahn, bist nicht mein Sohn?

Jahn geht herauß.

Sich, Prager, was soll ich bey dir thon?
Vor warstu meiner Mutter geist,
Jetzt weiß ich das du Malchus heist,
Ein schelm der mirs gelt hat gnommen,
Weil du aber bist widerkommen
So sag mir weils den halß dir gilt

Ob

Ob du mir wider geben wilt
Mein gelt, dastu mir stehlen thest?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mehr hest
Dann ich solt wider geben dir
Kanstu kein dreyer wechseln mir,
Ich hab dirs nit, sonder mir gestolen.

Jahn zeigt die Peütschen.

Ja, schelm wer hat dir das befohlen?
Weist nicht, wer stilt, den sol man hencken;
Was gelts ich will dirs eindrencken?

Er Peutscht jhn, Malchus felt zufuß, helt die hend auff.

Ehrnvester Jahn, schenck mir das leben.

Jahn.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.

Er schlegt als dapffer drauff.

Malchus.

Ey, Juncker Jahn, thut doch auffhören!
Welt jhr mich des geltshalb ermörn?
Jhr solt eur gelt als wider han.

Jahn.

Ja, bin ich jetzo Juncker Jahn?
Gelt, vor da solt ich dein Sohn sein?
Es kostet dir das leben dein
Wenn du mein gelt nicht balt raus gibst.

Malchus würfft jhn das Gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst
So nimb dein gelt, zieh deins wegs hin!
Ich danck Gott das ich dein los bin.

Jahn hebt das gelt auff, Malchus geht ab, kratzt sich im kopff, und S.

Dich zu betrigen thet ich hoffen,
So hat der schalck den Lecker troffen:
Bihalt dir dein gelt! hab dir den feüffel!

Jahn.

Hab dir die streich! fahr hin zum Teüffel!
Vor warstu meiner Mutter Seel,
Fahr hin zum Teuffel in die Höll!

Er geht auch ab.

Gerando der Ritter, geht schön Kleit ein, und sagt sehr kläglich.

Ach wie solt ich mir wünschen zu leben?

Phänicia die ist vergeben
Tymbori, den reichen mechtigen Grafen!
Ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,
Auff die ich all mein hoffnung gmacht?
Ey, ey, wer solt haben gedacht
Das der Graf vmb sie Freyen sol!
Doch halt ich sie sein wirdig wol,
Wegen jhrer Gottsforcht vnd Tugent,
Jhrs Adels vnd jhr schönen jugent,
Ach ich hab dacht, sie sey gewieß mein,
So muß ich jhr beraubet sein,
Das kostet mich leib, Ehr vnd Gut,
Ach wehe ich stecke voller vnmuth,
Das ich nicht davon reden kan,
Ich muß vor grosem leid vergahn.

Er setzt sich nider, seufftzt vnd schlegt an sein brust, Jahn geht ein, sicht jhn also sitzen, verwundert sich, vnd sagt gar einfeltig.

Ach Herr, sagt, was bedeuten thut
Das jhr so steckt voller vnmuth
Als sey euch etwas widerfahrn?

Gerando.

Ja, mir ist bey all mein Jahrn
Kein solches hertzen leid geschehen.

Jahn.

Fürwahr, das leid ist zu verschmehen,
Das eim auff Erd zu kommen mag,
Allein das bringt hertzleid vnd klag,
Wenn jhm einer ein Lieb bestelt
Vnd er darnach durch den Korb felt,
Wie mir dann gar vor wenig tagen
Die Anna Maria hat gezwagen,
Da mirs Wasser vbers maul floß,
Da stecket ich in traurn groß,
Vnd jhr habt auch gholffen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen thu,
Aber ich hab dahin nicht gedacht
Das offt einer ein gruben macht
Eim andern, vnd fellt selbst darein,
Geh halt, vnd heiß mir Gerwalt rein,

Dem will ich klagen mein gebrechen,
Vnd vmb ein guten raht ansprechen.

Jahn.

Gerwalt solt ich heisen rein?
Es würd doch der Edelman sein,
Der so vil böser händel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zufragen nicht,
Gehin, heiß jhn balt zu mir her,
Vnd sag jhm, das ich sein beger.

Jahn geht gegen dem außgang.

Zu mir her —
Sein beger —

Er kehrt wider vmb.

Ja, wo soll er euch aber sinnen?

Gerando.

Ich werd auff jhn warten hierinnen.

Jahn schüttelt den kopff geht ab, vnd S.

Weil ich nur mein gelt wider hab
So geh ich vnd heiß jhn herab.

Er gehrt ab.

Gerando sagt kläglich.

O Phänicia, die gantze Welt,
Silber, Gelt vnd alles gelt,
Edelgestein vnd all Metal,
All Perlein die haben kein zahl,
Vnd was der Mensch sonst lieben thut,
Halt ich alles sambt nicht so gut
Als dich mein hertzen Lieb allein,
Vnd ich soll dein beraubet sein!
Ach ich muß eben alhie verzagen.

Gerwalt der Edelmann geht ein, sicht jhn sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen
Das jhr euch also traurig stelt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir außerwehlt
Die Phänicia zu bekommen,
So hat sie den Graf Tymbor gnommen,
Dasselbig mich so hart verirt,
Dann wann die Jungfrau mir nicht wird,
So muß ich sterben, das ist schon gwiß.

Gerwalt.

Wenn ich dann kond verhindern diß
Was wolt jhr mir zu lohn geben?

Gerando.

Jhr erhaltet mich bey dem leben,
Drumb ich euch billig danckbar bin.

Gerwalt.

So geh ich zu dem Grafen hin,
Phânicia auffs höchst verklag,
Wie das man vnehr von jhr sag,
Mit jungen Gesellen in jhren Garten,
Will jhn darinnen lassen warten
Zu nachts wol bey den Moneschein,
Steigen mit eurn Knecht allein
In Weiberskleidern, mit den wil ich
Gar freundlichen besprechen mich,
Als ob er Phânicia wer,
Jhn führn in Garten hin vnd her,
Endlichen mich in einer ecken
Mit jhn verlirn vnd verstecken,
Das vns der Graf nicht mehr kan sehen,
So meint er, es sey mit jhr geschehen;
Wird jhr die Heürat wider auff sagen.

Gerando.

Was ich hab will ich als dran wagen,
Geht nur hin, richt die sach wol auß,
Ich will wider schleichen zu hauß.

Sie gehn mit einander ab, schwatzen gemechlich mit ein ander.

Dann kompt Tymbor der Graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,
Weil mir ist geschehen die zusag,
Das Phânicia mein soll sein,
Verschwunden ist all schmertz vnd pein,
All mein anfechtung ist vergangen,
Zu jhr steht mir all mein verlangen,
Dann ich hab warlich recht gethan,
Das ich mehr hab gesehen an
Jhr Tugent, zucht, dann zeitlichs gut,
Nun bin ich frölich, vnd wolgemuth,
Gott helff vns beiden glücklich zammen,
Vnd laß vns auch lang leben beysammen.

Der Graf spacirt hin vnd wider, ficht mit den henden, in dem geht Gerwalt der Edelman ein.

Gnediger Herr, verzeihet mir:
Was haben euer Gnaden für
Das sie also melancolirn?

Tymbor.

Nein, zwar, ich geh sonst hie spacirn,
In lieblichen süssen gedancken,
Vor hett ich schmertzen wie die krancken,
Die send mir Gott lob all verschwunden,
Das bin ich fro, wie andere gsunden,
Alles leid hab ich gelegt ab,
Dieweil ich nun bekommen hab
Phânicia, die aller schönst Jungfrauen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, thut mit zuschauen
Das jhr nit werd betrogen mit,
Ich wolts eur Gnaden gönnen nit,
Phâniciam kennt jhr nicht recht.

Tymbor.

Last jhr mir mein Braut vngeschmecht,
Wolt jhr mit mir bleiben zufrid!

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich schmech sie nit,
Sonder sag, eur Gnad soll zuschauen
Vnd jhr so vil guts nicht vertrauen,
Als eur Gnad jhr möcht bilten ein.

Tymbor.

Soll dann das nicht geschmehet sein?
Nun solt jhr nicht kommen von mir
Jhr sagt dann was jhr wist von jhr,
Oder ich werd eins mit euch wagen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich wils nicht sagen,
Sonder heut die nacht solt jhr sehen
Was thu in jhren Garten gschehen,
In einer stunden bey dem Monschein.

Tymbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,
Dieweil die Pforten ist verspert?

Gerwalt.

Ein gute Lättern darzu gehört,

Da kriecht jhr in die Haselstauden,
Halt euch drin ohn regen vnd schnauden,
Da werd jhr kennen vnd hörn mich
Was mit jhr werd fürbringen ich,
Das jhr jhr werd nicht mehr vertrauen.

Tymbor.

Ich glaub es nicht von der Jungfrauen,
Doch was des Menschen Aug selbst sicht
Das kan das hertz betrigen nicht,
Ziecht hin, die nacht bricht schon herein,
Ich will balt in dem Garten sein.

Tymbor geht ab.

Gerwalt.

So geh ich recht zum Jahnnen zu,
Das ich den Grafen betrigen thu.

Er geht auch ab.

Kompt Veracundia mit jhrer Tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,
Dich befleissigt der Gottesforcht,
Vnd gelebt in zucht vnd reinigkeit,
Dasselb vergiltet Gott allezeit
Mit sein vnaußsprechlichen gnaden,
Der hat dich also wol berahten
Das wirs selber nicht wünschen mügen.

Phänicia.

Ach Gott thut vns vil guts zufügen,
Dem seind wir billig danckbar drumb,
Weil ich ein Gemahl vberkumb
Deß ich mein tag hett nicht begert,
Bin auch sein nicht würdig noch werd,
Aber jedoch notürfftig wol,
Die Gottes güt ist gnaden vol,
Dafür danck jhm zuförderst ich,
Dann euch, Frau Mutter, das jhr mich
Sambt dem Herr Vatter habt erzogen
Zur Tugent, in der jugent bogen,
Des will ich euch stetig danckbar sein.

Veracundia.

Ach Tochter, wie ist es so fein,
Wenn man Gottesforcht vnd Eltern liebt!
Solchen Kindern Gott sein segen gibt,
Das sie lang leben in dem Land,
Behütet sie vor Sünd vnd schand,

Vnd thut jhn auch nach diesem leben
Das ewig wehrent Himelreich geben,
Drumb komb mit zu dem Vatter rein,
Es möcht jhm sonst dieweil lang sein.

Sie gehn ab.

Jetzund wird ein Lättern auffen des eingangs angeleint, daran steigt Tymbor herunder, als wenn er vber ein Maurn stieg, vnd dann so sagt er.

Alhie so bin ich in dem Garten,
Vnd will der Abentheur erwarten,
Die mir Gerwalt thet offenbarn,
Die warheit darburch zu erfahrn.

Er steckt sich in ein ecken.

Alda kan ich bey dem Monschein
Sehen wer hie geht auß vnd ein.

Es steigt Gerwalt, vnd dann der verkleidt Jahn in Weiberkleidern auch herab, Gerwalt führt Jahnnen bey der hand, Jahn brangt wie ein Weib,

Gerwalt S.

Ach, Phänicia, hertzliebste mein,
Jetzt send wir abermal allein
Vnser Bulwerck hie zu verbringen.

Jahn.

Ey, schweigt nur gar still zu den dingen,
Das es mein Vatter nicht erfahr.

Sie gehn im Garten hin vnd wider, setzen sich zusammen, Tymbor der Graf S.

O ho! vnd ist das gleichwol wahr?
Das hett ich nicht glaubt, muß ich jehen,
Hett ichs nicht ghört, vnd zum theil gsehen.
Nun pack dich hin zum Teuffel wegk,
Du leichtfertiger loser schandfleck!
Ich meint du werst in dein geberten
Die allerzüchtigst auff der Erden,
So bistu ein loser hurnsack:
An liechten galgen dich wegkpack!
Ich will gehn Lionito sagen,
Jhr die Heürat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig vnd geht ab.

Gerwalt sagt zu Jahnnen.

So komb, wir wöllen auch zuhauß.

Jahn.

Was hab wir hie gerichtet auß?
Nichts, dann ich hab je kein Menschen gsehen.

Gerwalt.

Du erfehrst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider vber die Lätter ab.

Kompt Lionatus der alt Edelman mit Veracundia, Phänicia, Philis der Kammer Jungfrau vnd etlich stummen Jungfrauen.

Lionatus.

Ihr lieben Töchter, nembt zu muth
Wie vns Gott also gütlich thut,
Die wir jhn haben gefürcht vnd gelicbt,
Darfür er vns jetzt vil glücks gibt,
Das wir jhn billig loben vnd Ehrn:
Nun wird kürtzlich die Hochzeit wehrn,
Da mustu lieber Gemahl mein
Mit Phänicia bemühet sein,
Das sie mit Kleidung vnd mit zier
Staffiret werde nach gebür,
Vnd die andern müssen versehen
Was auff die Hochzeit ist zu nehen,
Aber Philis, du must vmblauffen
Vnd was man bedarff einkauffen,
Das alles zeitlich sey bey der handt,
Vnd man nicht einleg schimpff vnd schandt
Bey dem Grafen vnsern Eyden.

Veracundia.

Phänicia will ich wolkleiden
Wie es jhr standt wird außweisen,
Auch will ich andern Jungfrauen heisen
Was wird zu Nehen vonnöten sein,
Vnd als was man soll kauffen ein
Das will ich Philis zeichen auff,
Das mans bey rechter zeit einkauff,
Eur Lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phänicia.

Ich danck Gott das darzu ist kommen,
Jedoch so bin ich traurens vol
Das ich euch Eltern bemühen sol
Mit meiner Ehrn frölichkeit.

Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit
So muß vnd wöll wirs gern thun.

Man klopfft.

Veracundia.

Balt secht, wer so frü klopffet an.

Lionitas der Edelman geht ein, beut jhn allen dse hand, sie empfangen jhn gar freundlich.

Lionitas.

Hertzlieber Vatter, es ist mein bitt,
Jhr wolt mirs alles verargen nit:
Ich bring euch ein Bottschafft zu hauß.

Lionatus der alte.

Mein Vetter, was istes? sagts nur rauß;
Es soll euch sein ohn allen schaden.

Lionitas.

Es schicken mich her jhr Genaden
Vnd künden euch die Heürat ab,
Die ich jhm neulich geworben hab,
Vnd leßt euch anzeigen dabey,
Eur Tochter nicht frum von Ehrn sey,
Drumb wöll seim stand nicht gebürn
Ein solche dirn zu Kirchen zuführn,
Was er jhr geschenckt, das mag sie bhalten.

Phänicia geht herfür.

Ach! daß sein ewig Gott muß walten!
Wer hat das zeigt dem Grafen an
Das ich hett wider Ehr gethan?
Der thut mir groß gwalt vnd vnrecht;
All Vppigkeit hab ich verschmecht,
Auch mir mein tag nit für genommen
Das mir jetzt von euch ist fürkommen
Das ruff ich Gott zu zeigen an;
Das heiß eysen auch tragen kan
Zu bewehrung meiner vnschult;
Ach Gott! solt ich dann deine hult
In vnehrlicher lieb verlirn,
Mich Böse begirt lassen verführn?
Das sey jmmermehr weit von mir!
O Herr Gott, ich befelch mich dir.
Vor angst muß ich mein geist auffgeben.

Sie singt darnider, sie halten sie.

Lionatus.

Ach! sol mein Tochter kommen vmbs leben

Ehe sie jhr vnschult thut purgirn,
So will ichs nach jhrem todt außführn,
Dann ich weiß das jhr vnrecht gschicht.

Lionitas.

Herr Vetter, habt mirs frübel nicht,
Ich kan meins theils davon nit sagen
Wers also hat in Grafen tragen,
Doch kan mans noch wol werden innen.

Er gehet ab.

Veracundia.

Philis, in meinen Kestlein drinnen
Hab ich ein köstliches Aquavit,
Vnd bringt auch ander labung mit!

Zu Phänicia sagt sie.

Hertz liebe Tochter, laß dich erweichen;
Lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Lionatus.

Was sol sie geben? sie ist schon todt,
Jhr woll gnaden der liebe Gott:
Sie leit von sich fallen alle glieder.

Philis kombt mit dem wasser vnd labung, man streicht sie an.

Veracundia.

Jhr krefft kommen ein wenig wider,
Sie hat jetzund ein Athem gholt.

Lionatus.

Ich bitt, sie balt abtragen wolt,
Kombt sie wider zu jhrer krafft,
Soll der sach schon raht werden gschafft.

Sie gehn mit jhr vmb, auff die letzt sagt Phänicia.

Ach Gott, ach wie ist mir geschehen?
Wie so vil schönes ding hab ich gesehen?
Das ich gwieß mercken muß dabey
Das ich im Himel gwesen sey;
Ach, führet mich ein wenig ab.
Dann mein kraff ich verlorn hab.

Die Weibs Personen fürn sie ab.

Lionatus.

Auff das es ein weil bleib dabey,
Das Phänicia gestorben sey,
So wollen wirs in kleidern beklagen,
Ein toden Sarg gen Kirchen tragen,
Denselben an jhrer statt begraben,
Villeicht möcht der Graf ein reühen haben,

Was er hat an jhr begangen,
Vnd möcht ein bessern Bericht empfangen,
Das sie die schand nicht hab gethan,
Sich wider vmb sie nemen an,
Dann ich weiß das jhr unrecht gschicht;
Es lests auch Gott geschehen nicht
Das die Wahrheit verdrucket werd,
Villeicht sich dann der Graf vmbkehrt,
Vnd seiner Braut auffs neu begert.

Abgang.

Actus Quartus.

Kommen etliche in Leidkleidern angelegte Diener, die tragen einen Sarg, ist mit einem Leichtuch bedeckt, den setzen sie nider, vnd ist darauff geschrieben:

Gedechtnuß der vnschultigen Edlen vnd Tugentreichen Phänicien, von Loneten seeligen.

Vnd gehn alle wider ab.

Kompt Jahn, liest was auff dem sarg geschrieben ist, greifft zu seinen Beutel.

Ich muß dennoch sehen das nicht jhr geist
Mir das Gelt auß den Beutel reist,
Als wie mir Malchus hat gethon.

Er wundert sich.

Ist dann Phänicia gestorben schon
Wie ich an dem Sarg hab gelesen?
Bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?
Dann also hieß der namen mein;
Ich darff fürwahr bald gestorben sein.

Er betastt sich selbst allenthalben, vnd sagt zu den zuhörern.

Gelt, jhr Herrn, ich bin noch do?
Ja, fürwahr, ich bin gleich frö.

Er list noch einmal, besinnt sich.

Potz Valtin! jetzt ist mir bewüst,
Wer die gestorben Phänicia ist!

Er greindt.

O weh! sie ist meines Herrn Braut;

Ey! ey! wer hett des vnglücks traut?
Ich will jhm gehn die zeitung sagen;
Ach wie wird der Mann weinen vnd klagen!

Abgang.

Tymbor geht ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich.

Ach weh, ach weh mir armen Mann!
Ach weh, ach weh, was hab ich than?
Das ich hab den Gerwalt geglaubt?
Er hat mich meiner sinn beraubt,
Vnd mich wie einen thorn bethört,
Vnd ich hab Phäniciam ermört,
Als hett ich jhr denn halß abgstochen.
Ach weh! das bleibt nicht vngerochen.
Auch wolt ich das die rach bald kôm
Vnd mir derhalb mein leben nemb;
Soll ich an dein todt schultig sein,
Der du keüsch warst vnd Engel rein?
Wie soll ich nun das vbel büessen?
Ich werd noch selbst verzweiffeln müssen.

Er geht hin vnd wider.

Komt Gerando auch in einem Mantel, vnd geht der Jahn hinden hernach, weint gar sehr, Gerando sagt kläglich.

Ach jammer der traurigen mäer!
Ach das ich nie geborn wer!
Ein groß vbel hab ich gestifft,
Das mich leider am meisten trifft.
Ach das ich nur kôm zu dem Grafen,
Das er mich nach Verdienst thet straffen,
Ich habs verschult vnd wils als leiden.

Tymborus der Graf geht zu jhm.

Herr Gerando, was thuts bedeuten
Das jhr euch also kläglich stelt?

Gerando.

Gnediger Herr, ach wenn jhr wölt
Ein gang mit mir ind Kirchen than,
So zeig ich euch mein traurn an.

Sie gehn alleweil fort der Graf S.

Ja kein traurn ist vber mein traurn,
Nicht weiß ich, wie ichs werd außtaurn,
Ich wolt Gott, das ich todt wer.

Jahn.

Ja, mein Herr hat kein Braut mehr,
So bin ich durch den Korb gefallen,
Also gehts vns gar vbel allen,
Darumb ich billig weinen sol.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gerwalt hol!
Sprich, er soll eylend kommen her.

Jahn.

Wer weiß wo ist zu finden er?

Er geht ab.

In dem kommen sie zu dem Sarg.

Tymbor.

O Phänicia, du einicht Kron,
Ein spiegl der Jungfrauen schon,
Du wahrer außbundt aller Tugent,
Wie schendlich starbst in deiner jugent!
O jhr Weiber vnd Jungfrauen,
Thut mich betrübten Mann anschauen,
Mein groses leid thut mich bewegen,
Das ich selbst hend an mich muß legen
Von wegen der hertz allerliebsten mein.

Gerando helt jn, zeucht sein schwerdt auß, wirfft jhms für, auff die knie zu Erden.

Ach, Gnediger Herr, ich bin allein
Der recht schultig an dieser that,
Die mich Gerwalt anglernet hat,
Drumb nembt mein Rappir, das bitt ich,
Vnd stost dasselbig balt in mich,
Oder ich will es selber than.
O jhr, all Menschen, secht mich an,
Ein verderber solcher schön jugent,
Ein Kron vnd zier aller Tugent,
Drumb ich auch hab mein leben verlorn,
Doch sey es Gerwalten geschworn,
Der mich darzu felschlich verfürt,
Das jhms von mir nit gschencket würt.

Tymbor hebt den Gerando auff.

Die sach kombt mir gar seltzam für,
Ich bitt euch, wolt doch sagen mir,
Wie sich alle sachen zugetragen.

Gerando sagt gantz demütig.

Gnad, Herr, ich will die warheit sagen:

Phänicíam hett ich so holt
Das ich sie selber nemen wolt,
Vnd als sie hat eur Gnad erworben
Wer ich vor hertzenleid schir gestorben,
Vnd thet mich die groß lieb bezwingen
Eur Heürat hinder sich zu bringen,
Nun west ich nicht was ich thun solt,
Da vnterstundt sich der Gerwalt
Eur Gnaden bält dahin zu treiben,
Das sie nicht wurden bstendig bleiben
Sonder künden die Heürat ab,
Als ich jhm dann gefolget hab,
Wie aber er das spil angfangen,
Vnd wie jhms ferners nauß ist gangen
Wissen eur Gnad vil baß dann ich,
Doch bitt ich wolt begnaden mich,
Oder strafft mich, wie ich verschult,
Ich wils als leiden mit gedult.

Tymbor.

Ach jammer! ach wehe der grosen schand!
Das als hat balt mein hertz geandt
Das Gerwalt vmbging mit betrug!
Nun hab ich von euch brichts genug,
Wie ich komb vmb die Liebsten mein:
Jedoch kan ich euch nicht feind sein,
Sonder wils euch halten zu gut
So fern jhr abbittung thut,
Erstlich der toden Jungfrauen,
Auch jhren Eltern, den jhr auff trauen
Habt zugefügt groß hertzenleid;
Aber Gerwalt schwer ich ein Eyd,
Wo ich den Lecker vberkumb
Soll er sein Lohn bekommen drumb,
Er sols sein lebtag nimmer than.

Gerando.

So last vns zu der Jungfrau gahn
Da sie liget jhn jhrem grab
Vnd ich jhr bitt das vbel ab.

Sie gehn zu dem Sarg, Gerando felt darnider.

Ach! Phänicia, du Edles bilt,
Ich bitt durch all dein Tugent milt,
Vnd die Lieb, die ich zu dir trug,
Derhalben dir groß schmach zu zug,

Du wolst mit mir tragen gedult,
Vnd mir vergeben meine schult,
Dann ich hab dir groß vnrecht than,
Von dir nichts anders wissen kan
Dann Ehr, Tugent, vnd redlichkeit,
Du warst ein Brunn aller keuschheit,
Vnd ein spiegel aller Jungfrauen,
Das sag ich jetzt bey Ehr vnd trauen,
Anderst kan ich nicht reden von dir.

Tymbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zugeben mir,
Das ich glaubt hab dem losen Mann,
Der mir von dir zeigt vbels an,
Vnd dir mein Ehegelüb hab auffkündt;
Ich bitt verzeih mir meine Sündt,
Das ich so gar balt glauben thet,
Vnschultig in den verdacht hett.

Sie stehn alle beed auff, geben die hend aneinander.

Tymbor.

Ach, könd ich sie vom tod auffwecken,
Leib Ehr, vnd Gut wolt ich dran strecken,
Vnd wer mir nichts zu lieb auff erden!
Sagt aber, wie wir bestehn werden,
Wenn wir zu jhrem Vatter kommen?

Gerando.

Er wird vns vbel halten drummen,
Vnd thut vns auch gar nicht vnrecht.
Potz! dorten kombt gleich Jahn mein Knecht,
Derselb hat den Gerwalt gsucht.

Jahn gehe ein.

Ich hab mich schir zu tod geflucht,
Ich kan den Gerwalt nicht finnen,
Ich hör er hab sich gemacht von hinnen
Vnd hab halt einen weiden geben.

Tymbor.

So lang vnd weil ich hab das leben
Soll er haben kein hult noch gleit.

Jahn.

Er ist ein schelm auff mein Eyd,
Er legt mir Frauenkleider an,
Thut mit mir im Garten rumb gahn,
Vnd mich Phäniciam nennen thet,
Stalt sich als wenn er mich lieb hett;

Was solt er mir für zeit verkürtzen?
Ist eben als wann zwen Hasen stürtzen
Einer wolt stürtzen vber einander.

Tymbor.

Hett ich euch kennet beyde sander
Ich wolt euch haben füeß gemacht!

Jahn.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht,
Ich hett in kleidern nicht lauffen können.

Tymbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
Kompt last vns in jhrs Vatters hauß
Vnd vnser sach gahr richten auß.

Sie gehn alle ab.

Man tregt den Sarg darnach ab.

Kommen Lionatus der alt Edelman mit Veracundia seiner Gemahl, vnd der Kammer Jungfrauen, all in leidt kleidern, Lionatus S.

Veracundia, ich hab vernommen
Es sey als für den Grafen kommen,
Wie vnser Tochter sey gestorben,
Vmb die er hab gebetten vnd geworben,
Dafür trag er groß hertzen leid,
Vnd hab auch weder muth noch freüd,
Das er nicht mehr beger zu leben,
Wolt all sein haab und Gut drumb geben
Wenn nur Phänicia leben solt,
Gar gern er sie bhalten wolt,
Darumb halt alle sach in still,
Mit Gottes hilff ich machen will
Das die Heürat gwinn ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang
Vnd köm villeicht was anders drein.
Still, still, es wollen Leüt herein.
Gott geb das sie was bessers werben
Alls das dient zu vnserm verderben.

Es geht Graf Tymbor ein, mit Gerando dem Ritter, tragen alle beede leidt.

Lionatus der alt Edelman empfengt sie, desgleichen auch geben sie allen die hend, Tymbor S.

Herr Schwehr, mir ist leid eur vnmuth,

Der

Der mich nicht wenig krencken thut,
Als ob der wer selbst eigen mein.

Lionatus.

Wehe denen, die dran schultig sein,
Das ich bin vmb mein liebs Kind kommen!
Jedoch weil sie Gott hat genommen
Zu jhm auß diesem armen leben,
So kan ers auch wol wider geben
Wenn es ist sein Göttlicher will.

Tymbor felt zu fuß.

Ach Gott, ich bin dran schultig vil;
Wolt Gott das ichs könd widerbringen!

Gerando felt auch zu fuß.

Ich bin die gröst vrsach der dingen,
Die seind erfolgt auß bösem raht,
Aber ich bitt durch Gott vmb gnad,
Vnd wollt jhrs nicht verzeihen mir
So stosset in mich mein Rappir,
Als ich es wol verschultet hab.

Tymbor.

Ach Gott, die gröst vrsach ich hab,
Das ich die Heürat hab auffkündt,
Ich hab begangen ein grose sündt,
Die mir nicht wol kan werden vergeben,
Dann ich bracht sie damit vmbs leben:
Ach, Herr Schwehr, wenn es sein kan
So nembt mich wider zu gnaden an,
Ich weiß wol das ich hab vnrecht,
Vnd eur Tochter vnschultig geschmecht,
Vnd das ich hab geglaubt zu balt,
Ich ergieb mich in euren gwalt,
Schafft mit mir was euch selbst gefelt.

Lionatus.

Gnediger Herr vnd Strenger helt,
Eur Gnaden haben glaubt zugeschwind
Vnd mich gebracht vmb mein frombs Kindt,
Das ich in Tugent hab erzogen,
Das hab ich offt hertzlich erwogen
Vnd bringet mir auch grosen schmertzen.

Tymbor.

Ich trag die gröst pein vnd schmertzen:
Erstlich, das ich hab glaubt so gern,

Vnd das ich jhr nun muß entpern;
Aber was soll ich armer than?
Niemand dann Gott mir helffen kan
Vnd meinen schmertzen mir abladen,
Ich bitt, Herr Vatter, thut mich begnaden,
Last mich gleichwol euren Sohn sein,
Ich will die zeit des lebens mein
Euch in keinem punct wider streben.

Lionatus.

Eur Gnaden sey es als vergeben,
So ferr mir eur Gnad saget zu,
Wenn sich die verheürathen thu,
Das sie Heüraten mit mein Raht,
Ich hoff zu Gott, es geschey ohne schad,
Dann ich jhr nichts böß rahten will.

Tymbor.

Deß erbietten ist vil zu vil,
Ich hets euch nicht dörffen anmuten,
Darumb so nemb ichs auff im guten,
Vnd glob euch das an Eydsstat an
Ohn eur wissen nichts mehr zu than
Bey den alten sind man gut raht.

Gerando.

So bitt ich gleicher weiß vmb gnad,
Ob ich schon thöricht ghandelt hab,
So bitt ichs eur Lieb wider ab,
Wie auch Phänicia ich hab than.

Lionatus.

Es ist leider geschehen schon,
Doch ist es mir ein groser schad
Das jhr so ein Närrischen raht
So vnbesunnen habt nachgsetzt,
Mich vnd mein gantzes gschlecht verletzt,
Jhr solts auch bey mir nicht endgelten,
Jedoch thut nichts mehr davon melten
Wie jhr mein Tochter habt vmbbracht,
Das mir mein leid nicht werd neu gmacht;
Kombt rein vnd Eßt mit mir zunacht.

Sie gehn alle ab.

Actus Quintus.

Kompt Jahn.

Fürwahr, mich thuts gar hart verdrieſſen,
Das man mich thet mit waſſer gieſſen
Vnd durch den Korb mich fallen ließ,
Mein Herr hats gſchafft, das weiß ich gwiß,
Er hats dem Grafen auch ſo gemacht,
Vnd die Phänicia vmbgebracht,
Das ich bey jhm nicht bleiben kan.
Er weiſt das gelt.
Weil ich dann mein gelt wider han,
Das mir mein Mutter gelaſſen hat,
So weiß ich mir kein andern taht,
Dann ich ziech an ein anders ord,
Ich bin ja ſchultig an dem mord,
Das Phänicia iſt vmbkommen,
Dann ſolt ich werden gfangen gnommen,
So leget man mich gwießlich gfangen
Vnd thet mich für mein Herrn hangen,
Der mich doch darzu bringen thet;
Dann in der Welt es alſo geht,
Das die ſpinn die klein mucken erbeiſſen,
Vnd die webſen durchs netz außreiſſen.
Er gehet ab.

Gerando geht ein.

Ach Gott! was ſoll ich leider ſagen?
Phänicia todt iſt wol vertragen,
Das ich kein ſtraff hab zu beſorgen,
Doch iſt die ſach dir vnverborgen,
Vnd ich ſtehe, Herr, in deinem zorn,
Nun bin ichs je angelernet worn,
Ich hets ſonſt nimmer mehr gethan,
Nicht weniger ich nicht ruhen kan,
Mein gewiſſen mich hart beiſt vnd nagt.
Mich tag vnd nacht hefftig anklagt,
Das ich kan nimmer frölich ſein.
Ach gwiſſens pein iſt die gröſt pein,
Die kan der Menſch gar ſchwerlich tragen,

So darff ich es auch niemand klagen,
Das das vbel nicht komb an tag.

Jahn geht ein.

Bey euch ich nimmer bleiben mag,
Drumb gebt mir vrlaub, vnd meinen lohn,
Ich will jetzund als balt davon,
Drumb schaut vmb einen andern Knecht.

Gerando.

Ey, mein Doctor Jahn, besinn dich recht,
Es ist dein verspruchzeit nicht auß,
So darff ich jetzt dein wol im hauß,
Dieweil ich jetzt muß Reisen davon.

Jahn S.

Nein fürwahr Herr das werd ich nicht thon,
Dann jhr habt mir mein Lieb verstört,
Die Anna Maria dahin verkehrt
Das sie mich mit brunzwasser gossen,
Das mir ist vbers maul geflossen,
So habt jhr mich zum Mörder gemacht,
Die Phänicia vmbgebracht,
Wie mirs da gieng, so gehts jetzt euch,
Jhr seid durch den Korb gfallen zugleich,
Phänicia hat ein andern gnommen,
Eurthalben ist sie vms leben kommen,
Von eurs gelts wegen halff ich darzu,
Solch schelms arbeit ich nimmer thu,
Weil mir auch ist mein Mutter gestorben
Vnd ich jhr Erbgut hab erworben
So ists mir besser ich legs selbst an,
Als das mirs trag ein Dieb davon,
Wie mirs schon stal der galgenstrick,
Bey euch ist weder heil noch glück,
Drumb gebt mir gelt vnd last mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben dieng ich ein andern,
Deins gelts halb du kein Juncker bist,
Man gereht eines jeden der nicht da ist,
Geht nein ins hauß, dann so will ich
Also balt abfertigen dich.

Er geht ab.

Gerando.

Ich bin mit grosem leid besessen,
O hett ich meines jammers vergessen.

Ich hett den lecker also abgschlagen
Er hett die zeichn lang soln tragen,
So muß ich tragen Patientz
Vnd laß jhn haben die pestilentz.

Indessen geht Graf Tymbor ein, sicht den Gerando, geht zu jhm.

Mein freundt als Bruder, wie stehn all sach?

Gerando.

Gnediger Herre, all gemach,
Mir will der anfechtungs schmertzen
Gar nicht verschwinden auß dem Hertzen,
Den ich für Phänicia trag.

Tymbor.

Ich dencke auch dran nacht vnd tag,
Ach wenn ich gedenck jhrer schön,
Die ich ob alle Weibs hilt Krön,
So ist sie die schönst auff der Erden,
Gedenck ich jhr züchtigen geberten,
Wie sie kund die augn vnderschlagen,
Thu ich billig leid vmb sie tragen,
Dann jhr ohrn vnzüchtige wort
Niemals gern haben gehort,
Jhr zung hat nichts vergebens gredt,
Allein sie Gott anruffen thet,
Sie hasset was vnehrlich war,
Auch hat sie alles gedultet zwar
Was man jhr vbels hat gethan;
Wo ist ein solche Weibs Person,
Die darzu Edel ist geborn,
Als wir an jhr haben verlorn?
Ach Gott, jhrs gleichen thut nicht leben.
Nun hab ich darzu vrsach geben
Das sie vor hertzleid ist verschieden,
Des kumbt mein hertz nicht mehr zufriden,
Sonder schwebet in steter klag,
Das ich kein andere nennen mag,
Sonder will eben ledig bleiben,
Mein zeit in klag vnd leid vertreiben
Biß mich von hin abfordert Gott.

Gerando.

Ich bin schultig das sie ist todt,
Ich wolt sie eur Gnad erleiden,
So ist sie vns entgangen beiden,

Das ich doch je nicht hab begert,
Darumb ist mein gewissen beschwert,
Das ich nicht weiß was ich soll than,
Ihrs Vatters Gnad wir bede han,
Jedoch eur Gnad vil mehr dann ich,
Doch will das nicht benügen mich,
Ich fürcht die streng Göttliche rach
Die werd auch noch kommen hernach,
Deß schweb ich in groß hertzen leid.

Tymbor.

Ey kombt, wir wolle alle beid
Besuchn jhren Vatter den alten,
Den wollen wir zum freund behalten,
Weil wir jhn hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur Gnad mit ins hauß rein gahn?
Mein Jahn will nicht mehr bey mir bleiben,
Vil vnützer red thet er treiben,
So will ich jhn vor fertign ab,
Seines gleichen Knecht ich alzeit hab.

Sie gehn ab.

Komt Lionatus der alt Edelman, mit Veracundia seiner Gemahl vnd Philis der Kammer Frau.

Lionatus.

Hertz lieber Gemahl, Gott sey lob
Die warheit schwebet allzeit ob,
Dann vnser Tochter ward geschmecht
Vnschultig, vnd behelt noch recht,
Auch ist der zugefügte schaden
Durch Gottes hilff noch wol gerahten,
Weil der Graf vnd Gerando beid
Schweben jetzo in hertzen leid,
Wissen nicht anders, dann sie sey todt;
So hat es nun ferners kein not,
Weil der Graf sich mir hat ergeben
Als ein Sohn, meins willens zu leben,
Den will ich geben einen raht
Das sich Verheüraten sol sein Gnad,
Im sagen das er mir sol trauen,
Ich wiß jhm ein schöne Jungfrauen,
Der Phänicia gar geleich,
So schön, so Edel, vnd so reich,
In gleicher größ, sitten vnd Jugent,

Kenn all jhr Höflichkeit vnd tugendt,
Die wöll ich jhm hie tragen an,
Wöll er mir folgen als ein Sohn,
So soll er Verheüraten sich:
Dann will jhm vnser Tochter ich
Lucilia heisen vnd nennen,
Fürstellen, die wird er nicht kennen,
Jhr ein verkehrten Namen geben,
Nicht sagen, das sie noch thu leben
Biß es gibt bessere gelegenheit,
Vnd weil Gerando vor der zeit
Auch Phäniciam haben wölle
Im Belleflura dann fürstellen,
Vnd also auff einmal jhn beiden
Ein köstliche Hochzeit bereyten,
Das auß dem Leyd groß freud thu wehrn.

Veracundia.

Ach lieber Gemahl, das sehe ich gern,
Wenn es Gott gfiehl vnd haben wolt
Das es also hinauß gehen solt,
So hett ich jhm zu dancken drummen.

Lionatus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.

In dem gebt Tymbor mit Gerando ein, geben dem Lionato vnd Veracundia die hand.

Lionatus.

Gnediger Herr, es freüet mich
Das ich eines mals eur Gnaden sich,
Die ich gern lengst gesehen hett.

Tymbor.

Ich will sehen wies eur Lieb geht
Mit samt meim Bruder Gerando.

Lionatus.

Jhr lieben Herrn, vns gehets also,
Ein weil vbel vnd ein weil wol,
Vnd bleibt nicht lang bey ein allein.

Tymbor.

So muß wir vns schicken darein,
Was Gott aufflegt gedultig tragen,
Ich west auch von vnglück zusagen:
Aber, ach Gott! was solt ich thon?

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon,

Gott helff mir darauß wiederumb,
Ehe dann ich in verzweifflung kumb,
So viel hertzleidts hab ich erlieden.

Lionatus.

Ihr lieben Herrn, gebt euch zufrieden,
Vergeßt der alt geschehen Dingen,
Die man je nicht kan wieder bringen,
Doch solche schwermuth abzuladen
So west ich erstlich eur Gnaden
Ein auß pündig schöne Jungfrauen,
Vnd eur Gnad soll mir das vertrauen
Sie ist Edel, doch nicht gar reich,
In dem der Phänicien gleich,
Auch ist sie wol so schön als sie,
Vnd ist kein Maler gewesen nie
Der sie gleicher abmahlen könd,
Ja wenn sie lebendig selbst da stünde
Künt man finden kein vnderscheid,
Deßgleich in zucht vnd höflichkeit
Ist sie gleich der Phänicia
Vnd würd genand Lucilia,
Wolt ich eur Gnad zum Gemahl geben.

Tymbor.

Wie wol ich hab begert zu leben
Einig hinfürter ohn ein Weib,
Jedoch ich auch bestendig bleib
In dem, was ich eur Lieb verhieß,
Das ich derselben wolt folgen gewieß,
Das will ich halten weil ich thu leben,
Vnd wenn jhr mir ein Weib wolt geben
So felt sie mir zuhabn nit schwer,
Wenns nur eines Baurn Tochter wer,
Wenn michs eur Lieb kan lassen sehen.

Lionatus.

Eur Gnad kumb mit mir, es soll gschehen,
Doch hab ich sie nicht in meim hauß,
Sonder auff meinen Schlosse drauß,
Dahin woll wir zu Gast vns laden,
Ich hoff es soll vns sein ohn schaden.

Sie gehn alle ab.

Kompt Jahn.

Nun mein vrlaub hab ich bekommen
Vnd meinen lohn auch eingenommen,

Dann hie zu sein muß ich mich schemen,
Ich will nun selbst ein Frauen nemen
Vnd wie ein andrer selbst Herr sein,
Dann das Dienen tregt wenig ein,
Vnd wenn ich selber ein Herr bin
So hab ich selber verlust vnd gwien,
Vnd kan gelt zaln, wenn ich sein hab,
Darumb scheid ich mit wissen ab.

Er gehet ab, vnd gibt ein gute nacht.

Kommen Phänicia vnd Belleflura.

Phänicia.

Hertz liebe Schwester, ich danck Gott,
Der mich, da ich schon war halb todt,
Wider zum leben hat erquickt,
Vnd meine sach so wol geschickt,
Das alle die mich theten schmehen
Sagen, es sey mir vnrecht gschehen,
Vnd mir noch tragen Lieb vnd gunst,
Drumb, liebe Schwester, ist nit vmbsunst
Das man Gottes wort gern hört
Vnd darzu Vatter vnd Mutter ehrt,
Sich auch befleissigt der Keuschheit
Neben der Demut allezeit,
Die ist aller Weibsbilt ein zier:
Der Vatter hat geschrieben mir
Das der Herr Graf vnd seine Gsellen
Bey vns die Malzeit nemen wöllen,
Da wöll er alles richtig machen,
So bitt ich, hilff mir in den sachen,
Alles auf das best zuversehen.

Belleflura.

Hertz liebe Schwester, das sol geschehen,
Auch bin ich es schultig zu than,
Was du begerst, schaff mich nur an,
Ich wils verrichten nach meim verstand,
Auff das wir einlegen kein schand.
Hör, hör ich nicht ein Trommeten blasen?
Wir wollen vns nicht sehen lassen.

Sie gehn eilend ab.

Kompt Lionatus der alt Edelman, führt den Grafen bey der Hand, Gerando geht mit jhnen, Vera-

cundia geht mit der Kammer Jungfrau hernach,

Lionatus S.

Eur Gnad soll auff dem Hause mein

Er wendt sich zum Gerando.

Mir sampt eur Lieb Gott willkom sein.

Sie geben alle die Händ aneinander, Lionatus deut das sie sich setzen sollen, als denn sagt er.

Kammer Frau, bringt Collation
Vnd Wein, das wir ein Trünclein thon.

Man bringt Collation vnd Wein, die Veracundia vnd Philis die Kammer Frau tragens rumb, alsdann trincken sie auch entzwischen, alsdann sagt

Lionatus.

Gnediger Herr, ist euch zu Sinn
Wie ich vor mit euch redet drinn,
Das jhr die Jungfrau haben wolt,
Jr sie zu sehen kriegen solt.

Tymbor.

Was ich vor einmal hab geredt
Das beger ich zu halten stet,
Das sollen mir eur Lieb zutrauen.

Lionatus sagt zu Gerando.

Vnd jhr solt auch ein Jungfrau schauen,
Die euch auch möcht werden zu theil,
Jedoch bitt ich euch keine feil,
Warumb das aber thut geschehen
Das werd jhr noch wol hörn vnd sehen,
Ich meins mit euch alln beeden gut,

Gerando.

Was eur Lieb will ist, dasselb thut,
Dann wir beede eur Diener sein.

Lionatus.

Kammer Frau, heist die Jungfrau rein!

Sie Trincken, in diesen kommt Phänicia und Bellestura vnd geht jhn die Kammer Frau nach, gar schön geputzt, in groser Zucht vnd Demut, geben erstlich den Frembden Herren, darnach auch jhren Eltern die Hand, nemen alsdann die Collation, tragens vmb, vnd schencken ein, Tymbor sicht die Phänicia an, führt Gerando auff die seiten.

Ach, Gerando, nun glaub ich frey
Das der Phänicien Seele sey
Leibhafftig in das Mensch gefahrn,
Sie kan gleich eben wie sie gebarn,

Sie kan jhr Sitten vnd gepreng,
Hat auch jhr alter vnd jhr leng,
Das ich jhr gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach weh, ach Gott was hab ich than?
All mein hertzleid wird mir verneut,
Das ich sie hab so vervntreut,
Deß muß ich in mein hertz mich schemen.

Tymbor.

Ey, solt ich diſes Mensch nicht nemen?
Ich nembs, wenn ich schon Keyser wehr.

Gerando.

Ach Gott! erst wird mein leid mir schwer!
Doch weil hie seind der Jungfrau zwu
Villeicht ghört mir die ander zu.

Sie gehn wider mit groſer Reverentz zu den andern Gästen.

Lionatus.

Was haben die Herrn berathſchlagt?

Tymbor.

Wir haben etwas zuſammen gſagt
Wie ist der Jungen Gſellen brauch,
Drumb es nich zu erzehlen tauch,
Wiewol es ehrlich ist vnd gut.

Lionatus ſagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu muth
Mein gnedign Herrn den Grafn zu nemen?

Phänicia neigt ſich gegen dem Vatter vnd dem Grafen.

Wenn sich jr Gnaden mein nit wol schemen
Vnd das nicht halten für ein Tatel,
Dieweil ich allein bin vom Adel,
Nicht hohs herkommen wie sein Gnad,

Zu Lionato.

Vnd eur Lieb befind das im Rath,
So folg ich eur Lieb allezeit.

Tymbor.

Ach, diſer Red zufriden seit,
Die Tugent Edel machen kan,
Das Weib kriegt den stand durch den Mann,
Wie er ist, alſo ist auch sie,
Dieweil er lebet je vnd je,
Seit jhr schon nur Edel geborn,

Seit jhr doch heut zur Gräfin worn,
Dann euch will ich vnd keine mehr.

Lionatus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes Ehr
Beide Ehelichen zusammen.
Gott geb euch glück!

Tymbor vnd sein Bruder sagen.

Amen, Amen!

Er zeicht ein Ring von der handt vnd ein Ketten von hals herab: jhrs an, steckt jhr den Ring an, vnd trucket sie, helt sie bey der hand,

Lionatus.

Nun last bey der Collation
Noch mals ein Trüncklein vmbher gahn.

Man trinckt, dann sagt Phänicia.

Ach Edler Gemahl, saget mir,
Ward vormals auch verheürat jhr,
Ehe vnd wann eur Gnad mich namb?

Tymbor schlegt an seine Brust.

Ach schrecklicher red mir nie für kam!
Ach diese frag bringt mir groß schmertzen
Vnd gehet mir so tieff zum hertzen,
Das sie mich gleich gar will vmbbringen,
Thut mich, ein Mann, zu weinen zwingen!
O Phänicia, was hab ich thon?
Ich wolt ich wer gestorben schon
Für dich, wie schweb ich in vnmuth!

Phänicia.

Gnediger Herr, habt mirs zu gut,
Ich hab in allen guten gfragt.

Tymbor.

Ach das sey Gott im Himel klagt!
Mein voriges Lieb thut todt liegen,
Für die ich in die Höll wehr gstiegen,
Wie auch Orpheus hat gethan,
Solt ich all verdambt Seel bestahn
Wie Hercules, vnd sie erquicken,
Wolt ich mich alsbalt darzu schicken,
Aber es kan doch je nicht sein,
Deß ist desto gröser mein pein,
Die kein Mensch auff Erd kan ermessen.

Lionatus.

Ey schweigt, thut diser klag vergessen,

Lang gnug ich euch auffzogen han;
Secht eur vertraute doch recht an!
Wie wenn sie eur Phänicia wehr?

Tymbor sicht sie an.

Auff der Welt sehe ichs nimmermehr;
Werd jhrs aber, wers mir dest lieber,
Vnd ich wolt als erleiden drüber
Vnd mein halbe Grafschafft drumb geben.

Lienatus.

Hie steht sie, vnd thut warhafft leben,
Wiewol wir meinten sie wer todt
Hat sie doch wider erquicket Gott,
Welcher gewißlich haben wolt
Das sie eur Gemahl werden solt,
Die hab ich euch an die hand geben.

Tymbor sicht sie an, verwundert sich.

Ach Phänicia, thustu noch leben?
So solst mir desto lieber sein.

Er fellt jhr vmb den halß.

Ach, Phänicia, die allerliebste mein!
Nun sey Gott gelobt vnd geehrt,
Der mir dich auch hat wider bschert,
Du bist mein auffenthalt vnd freud!

Phänicia.

Der sey globt vnd gebenedeyt,
Der vns nach solch grosen Trübsal
Hat gnediglich gholffen ein mal,
Der geb vns Segen Heil vnd glück.

Gerando fellt auf die Knie, sie hebt ihn wider auff, vnd er sagt.

Ach, ich begieng ein böses stück
An euch zart schöne Jungfrau schon,
Aber die groß Lieb hat es thon,
Die ich in meinem hertzen hett,
Euch zu erwerben ich hoffen thet,
So hat es Gott nicht haben wöllen,
Euch thu ich mich zu eygen stellen,
Wie jhr mich strafft so will ichs leiden,

Phänicia.

Es ist schon hin, auff allen seiten
Ist es Gott lob wol gangen ab.

Lionatus nimbt Belleflura bei der Hand, führt sie zu Gerando.

Alda ich noch ein Tochter hab,
Ist Phänicien nicht vngleich,
Die will ich verehlichen euch,
Das jhr eurs hertzleidts werd ersetzt,
Euch an jhr statt der ergötzt.
Weil jhr euch mir so thet ergeben
Als mein Sohn, nach mein willen zu leben,
So Verheürat ich euch zu jhr,
Hoff jhr bede solt folgen mir,
Vnd es werd euch beede nicht reuen.

Er gibt jhnen die Händ zusammen.

Darmit wir vns alsampt erfreuen
Vnd also werd ein gantzes gmacht.

Gerando druckt Belleflura.

Ach Herr, dahin hab ich nicht dacht,
Das ich solt die groß gnad erwerben,
Ich dacht im hertzen leid zu sterben,
So hats Gott alles zu freud verkehrt.

Belleflura.

Darumb sey Er gepreist vnd geehrt
Vnd geb vns glück zu dem anfang,
Vnd im Ehestand zu leben lang,
Das wirn enden mit Seligkeit.

Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch grose Freud
Als ich auff den tag hab erlebt,
Darob mein hertz in freuden schwebt,
Darfür thu ich meim Gott lob sagen.

Lionatus.

Last die Collation abtragen
Vnd last vns hinein in das Gmach,
Das man die vor Hochzeit anfach,
Morgen woll wir gen Kirchen gahn
Vnd alles mit Gott heben an,
Vergesset auch nicht das man lad
Zur Malzeit Königlich Mayestat,
Sampt andern fürtrefflichen Gästen,
Die sol man Tractirn nach besten,
Auch wollen wir Tantzen, fechten vnd ringen,

Vnd damit acht gantz tag zubringen,
Wers kan, der thu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein Liedt, der Jungfrau Spiegel genandt, Im Thon: Lob sey den Göttern allzugleich, oder, Frisch auff mein Seel, verzag nicht.

1.

Ihr zarten Jungfraun hört mir zu
Von aller Jungfrau Spiegel,
Vnd merckt was ich euch singen thu
Von der zucht wahren Spiegel,
Gottes forcht wist
Der anfang ist
Vnd weg zu der Weißheite,
Wer den Weg geht
Gar wol besteht, ja wol besteht,
Vnd liebt auch Gott allzeite.

2.

Dann wer Gott fürcht, der liebt auch jhn
Vnd helt ob seinen worten,
Vnd wandelt fleissiglich darinn,
Helt die an allen orten,
Das vierdt Gebott
Hat geben Gott,
Das man sol Eltern ehren,
Wer dasselb thut
Der hat es gut, ja hat es gut,
Gott wird jhn vil bescheren.

3.

Dann kein Gebott in dem Gsetz ist,
Drinn Gott was hat verheissen,
Darumb jhr lieben Jungfrau wist
Weil euch Gotts wort thut weisen
Das jhr allein
Solt ghorsam sein
Den Eltern in billig dingen,
So folget jhn
Groß ist eur gwien, groß ist eur gwien,
Guts Lob davon zu bringen.

4.

Kein Eltern sein so ongeschlacht
Vnd die nicht gerne Wolten

Das ihr Kinder wol angebracht
Thun alles was sie solten,
So folgt jhr Lehr,
Deß habt jhr ehr,
Thut sie auch gerne hören,
So werdet jhr
Wol bracht herfür, wol bracht herfür,
Wenn jhr thut etwas lehren.

5.

Zum andern liebet die Keuschheit,
Der folget nach vil tugent,
Das man alle schalckheit vermeit,
Vnd flieh balt in der Jugent,
Die Manns Person
Henck sich nicht an
An böß verdechtlich Gspilen
Vnd flieh dabey
All kupplerey, ja kupplerey,
Die hat geschadt jhr vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünff sinn
Vnd meid all böß gedancken,
Vnd thu gar nicht nachhencken jhn,
Laß die augen nicht schwancken,
Die sonst send jach
Zu sehen nach
Allen üppichen sachen,
Das gehör mach zu
Nicht hören thu, nicht hören thu,
Davon ander Leut lachen.

7.

Deßgleichen halt die Zung im Hut
Nichts ergerlichs zu klaffen,
Die weil ein böse zungen thut
Offt groses vnglück schaffen,
Die Füß vnd Händt
Allzeit abwend
Nichts sündlichs zu verbringen,
Bett allezeit,
Vnd gern Arbeit, vnd gern Arbeit,
So kan dir nicht mißlingen.

8.

Zum dritten brauchet die Demut,
Die kan schweigen vnd leiden,
Die ist auch zu vil dingen gut,
Groß vnglück zu vermeiden,
Macht böß Leut milt,
Den Zorn stillt,
Das man halt wird zufriden,
Dann die gedult
Bewehrt vnschult, probirt vnschult,
Die man etwa hat gliedeu.

9.

Das als hat Phänicia thon,
Darumb wird sie genennet
Aller zarten Jungfrauen Kron,
Ihr groses Lob man kennet,
In gantzer Welt,
Für Gut vnd Gelt
Wird sie herfür gezogen,
Vnd ob sies schon
Gar saur kam an, gar saur kam an,
Ward sie doch nicht betrogen.

10.

Gott ist ein keuscher treuer Gott,
Liebt all' die jhn lieb haben,
Vnd erlöst sie auß aller not,
Thut sie reichlich begaben,
Wie er verheist,
Hie guts beweist,
Vnd dort nach disem leben
Nimbt er sie ein
Ins Reiche sein, ins Reiche sein,
Die Seeligkeit zu geben.

11.

Schließlich so ist mein fleissig bitt
An all zarten Jungfrauen,
Jr wolt es doch vergessen nit
In den Spiegel offt schauen,
Der weiset gleich
Was fehlet euch,
Thut eure Mängel kehren,
Wenn jhr das thut

So habt jhrs gut, so habt jhrs gut,
Kompt hie vnd dort zu Ehren.

Abgang jhr aller.

Actus Sextus.

Die Personen in diſe Comedi.

Petrus, der König in Arragonien . . . . . 1.
Tymborus, der Graf von Goliſon, ſein Kriegs Rath . 2.
Reinhart, Dieterich } ſeine beede Räth . . . . . 3. 4.
Lionito von Toneten, der alte Edelmann . . 5.
Veracundia, ſein Gemahl . . . . . 6.
Phänicia, ſein Tochter . . . . . 7.
Belleflura, Phänicia Schweſter . . . . . 8.
Venus, die Göttin der Lieb . . . . . 9.
Cupido, jhr Kindt mit ſein Pfeil vnd Bogen . . 10.
Phillis, der Phänicia Kammerfrau . . . . 11.
Lionatus, ein Alter vom Adel, zu Meſſina . . . 12.
Gerando, ein Ritter, Olerius Valerian genandt . 13.
Anna Maria, ein Kammer Jungfrau . . . . 14.
Jahn, der kurtzweiler . . . . . 15.
Malchus, der Pracher oder Betriger . . . . 16.
Gerwalt, der betrigeriſch Edelman . . . . 17.

ENDE.

Comedia

Von der schönen Sidea, wie es jhr biß zu jrer Verheüratung ergangen,

Mit 16 Personen, vnd hat 5 Actus.

Ruprecht der Postpott geht ein, tregt ein Brieff in einer kluppen.

Schweigt still vnd hört mir ein wenig zu:
Ein absag Brieff ich bringen thu
Von Leudegast, dem großmechtigen Fürsten
Der wil Ludolffen den gedürsten
Vberziehen mit grosem Heer,
Sehen das er sein hochmuth wehr,
Vnd will auch nicht ehr lassen ab
Biß er jhn gar vertrieben hab,
Weil jhm so übel ist mit fridt,
Helt kein Vertrag vnd Bündniß nit,
Darumb wil ich euch allen rathen,
Wo jhr nicht kommen wolt zu schaden,
So seh ein jeder zu dem sein,
Sie ziehen schon vom Berg herein,
Darumb muß ich eylendt Postirn
Vnd disen Brieff bald Präsentirn.

Er geht ab.

Kompt Rollus, der Baur, schlegt in die hend.

Ja der Dieb hat zu vil gemützt,
Ich hab das Meel geknetten jetzt,
Es gehn mir ja schir zwen Läib ab,
So weng ich lang nicht bachen hab,
Vnd wenn ich jetzt den Dieb ergriff
Ich jhn mit Fäusten alsbalt anlieff,
Wolt jhm das Meel vom Halß rab schlagen.

Jahn Molitor geht ein, in gestallt eines Müllners.

Sich Rolle mein, ich muß dich fragen:
Wer ist der dort so eylend Reit?
Vnd sag mir auch, was es bedeut,
Er führt ein Brieff in einer kluppen.

Rollus.

Du Dieb, das dich ankumb die schnuppen!
Was hab ich nach dem Reuter zu fragen?
Hör, Müller, thu mir das vorsagen:
Warumb stalstu mir von mein Meel?

Jahn Molitor.

Ich habs nit than, bey meiner Seel.

Rollus.

So hats aber dein Weib than, die Hur.

Jahn Molitor sagt gar ernstlich:

Ey, nein, mein Metz die mein ich nur
Auß deinem Sack von deinem Korn,
Vnd was das selbig mehr ist worn,
Aber vom Meel nem ich kein staub.

Rollus.

Ja dasselb ich auch gar wol glaub,
Stihlstu vil Korn auß dem Sack rauß,
So wird dest weniger Meel darauß,
Deß ich bin heut wol worn innen,
Hab kaum zehen Läib bachen künnen,
Der jhr doch solten zwölff worden sein.

Jahn Molitor.

Hör, wann du die Laib macheſt klein,
So kanstu jhr wol achtzehen bachen.

Rollus.

Komm her, vnd lern mich Haußläib machen,
Vnd spott mich noch wol auß darzu,

Ein rechter arger Dieb bistu,
Von dem kombt niemand vnbetrogen.

Jahn Molitor.

Ey, das ist auff mein Seel erlogen,
Ich bin nicht alzeit in der Mühl,
Wie könnt ich dann stehts nemen zu vil,
So hab ich lauter gar from Knecht,
Die thun den Bauren nit vnrecht,
Zumahl wann sie jhn was verehrn,
Drumb mag ich dir nit mehr zuhörn,
Es möcht sich zu weit reissen ein.

Jetzt drommet man.

Rollus.

Hör, hör, frembt Leut im Lande sein,
Ich wil gehn zu den meinen sehen,
Das mir kein schaden thu gschehen.

Sie gehn ab.

Ludolf geht ein mit Sidea, seiner Tochter, in heidnischen kleidern, mit zweyen Trabanten, setzt sich vnd sagt zornig:

Sidea, liebe Tochter mein,
Jetzund wir Bottschaft gwertig sein,
Was der Fürst in Littau wird sagen,
Dem wir sein Gsanden habn erschlagen,
Dem vnser gmüth nit gfelt gar wol,
Dann vnser hertz steckt zorens vol,
Vnd so balt wir es künnen fügen
So wöll wir jhn mit gwalt bekriegen
Vnd treiben von sein Leut vnd Lande.

Sidea.

Herr Vatter, nichts guts thut mich anden,
Wir haben vns wol für zuschauen,
Dann keinem Feind ist nicht zu trauen
Darzu ist vnser Feind auch starck,
Ist darzu sehr listig vnd arck,
Dörfft vns mit gegen wehr begegen,
Darzu alles vnglück anlegen,
So hett wir den schimpf allezeit
Von wegen der Vermessenheit,
Die wir bißher haben begangen,
Doch mag eur Lieb auch rahr empfangen,
Von jhren wol verstendigen Rähten,

Die solch sach baß erfahren theten,
Als ich, arme junge Jungfrau.

Ludolff.

Trabant, halt zu der Pforten schau,
Seind Leut drauß die für vns begern
Laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein Trabant geht ein, thut auff, so kompt Ruprecht der Post-Bott, tregt ein Brief in einer kluppen, neigt sich vor dem Fürsten.

Durchleuchtigster Fürst, ich bin ein Bott,
Gefreyt vor aller gfahr vnd noht,
Gleich wol so bitt ich vmb genad:
Hertzog Leudegast mich her gschickt hat
Im zorn mit diesem absag Brieff,
Was der inhalt gibt sein begrieff.

Fürst Ludolff nimbt den Brieff mit zorn auß der kluppen, liest den vnd sagt zornig:

Dein Fürst der ist vns leiden gut,
Sag wenn er hab eins Helden muth,
Vnd will vns lernen kennen baß
Thu er was er sich glüsten laß,
Wir wölln allhie seiner warten,
In der maß schlagen auff die schwarten,
Das er sol sein Hochmuth verstehn:
Vnd du magst deins wegs wol fort gehn,
Oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht der Bott neigt sich vnd geht ab, der Fürst sagt weiter:

Nun müß wir auch thun zu den sachen
Vnd ein gewaltigs Heer bestelln,
Dem Fürstn sein hochmuth dempffen wölln.

Sidea sagt kläglich:

Ach jhr Götter! last euch erbarmen!
Es ist zu thun nur vmb mich armen;
Ach thuts nicht, lieber Herr Vatter mein.

Ludolff.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang jhr aller.

Kompt Leudegast, der Fürst in der Wiltau, mit Francisco vnd Elemaus, sein zweyen Rähten, gerüst.

Weil der zenckisch Hertzog Leupolt
Den Krieg vnd zanck hat also holt,
Das er vns fordert in sein Land,
So seit nur behertzt allesand,
Last vns erlangen Gut vnd Ehr,
Kein Fried treff wir mit jhm nicht mehr,
So lang wir vnd er thut leben,
Wir haben vns darein ergeben,
Das die Feindschafft so lang soll bleiben,
Biß einer den andern thu vertreiben
Von seinem Fürstenthumb vnd Land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand,
Vnd haben vns schon drein ergeben
Daran zu setzen Leib vnd Leben,
Vnd alles was von nöten thut.

Elemaus.

Ja das Lebn, den Leib, auch das Gut,
Vnd alles das so wir vermügen
Wenden wir als an zu bekriegen
Den stoltzen Fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von ferrn gar gnau,
So geht im Feld dort auff ein staub,
Das ist der Feind, wie ich gelaub,
Drumb hab acht, es wird kappen geben.

Leudegast.

Ja, wir sehen die Fähnlein schweben,
Darumb seit keck vnd auch bereit,
Es wird geben ein kampff vnd streit,
Die Feind greiffen vns hinden an,
Drumb wehret euch nur dran! dran! dran!

Lauffen Hertzog Ludolffs gesind ein, kempffen lang mit einander vnd werden Ludolffs Leut alle erschlagen, Ludolff fellt zu Fuß:

Ach vnglück ist auff meiner seiten,
Allein kan ich kein Heer bestreiten,
Drumb bitt ich vmb genad vnd hult.

Leudegast.

Das vnglück ist allein dein schuld,

Vnd ich hett gut vrsach vnd recht
Das ich dich also bald vmbrecht
Mit eim grausamen bösen todt,
Doch wil ich dich zu schand vnd spot
Lebendig jagen auß dem Land:
Walt glob vnd schwer mit Mund vnd Hand,
Das du vns das Land raumen wolst,
Vnd darein nicht mehr kommen solst,
Allein so viel sey dir vergünt,
Was du vnd auch dein Tochter künd
Beide mit euch von hinnen tragen
Vngeführt auff Karn vnd Wagen,
Dasselbig mügt behalten jhr;
Wiltu das thun, so glob es mir.

Ludolff der Hertzog sagt kleglich:

Ach! ich hab mir zu vil vertraut,
Zu sehr auff meinen gwalt gebaut,
Drumb die Grub, die ich graben hab,
Darin fall den halß ich selbst ab.

Er globt an vnd geht traurig ab.

Leudegast.

Jr lieben Kriegsleut, kompt herein,
Last vns die Stadt auch nemen ein,
Nun hab wir gwunnen Ehr vnd Gut,
Zerstört des Fürsten vbermuth,
Darfür thun wir euch vil dancks sagen,
Das jhr thet leib vnd leben wagen,
Vnd wölln vnter euch jetzunder
Auß theiln in der Stadt den blunder.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff mit Sidea, tregt einen weisen silbernen Stab in der hand.

Ach, wie thut mir die spot vnd schand
Vber die maß so weh vnd and,
Es möcht mir wol mein hertz zerbrechen,
Daß ich mich dißmal nit kan rechen,
Hab verloren mein Fürstenthum,
Mein Reichthum, Wolfart, Ehr vnd Ruhm,
Vnd ob ich schon kein Land mehr hab
Will ich jedoch nit lasen ab,
Gebrauchen alle renck vnd tück,

Biß mir wiederumb scheint das glück
Vnd ich sey an meim Feind gerochen.

Sidea.

Herr Vatter, ich hab die gantze Wochen
In meinem hertzen gehabt groß pein,
Hab kein stund künnen frolich sein,
Dann es hat wol mein hertz geand:
Ach weh! des jammers, spot vnd schand!
Kein wunder wer, das mir vor schmertz
In tausent stücken zerspreng mein hertz,
Vor lebt ich in Fürstlichem Stand,
Jetzt hab ich weder Leut noch Land,
Vor nennt man mich Fürstlichs Fräulein,
Jetzund muß ich ein Bettlerin sein,
Vor hett ich als vol auff vngmessen,
Jetzt wers noht das ich graß thet essen,
Vor hett ich viel die vmb mich worben,
Jetzt muß es sein einsam gestorben,
Vnd weiß nicht wie es nimbt ein End.

Ludolff ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!
Vnd hab ein zeit gedult mit mir:
Jetzt will ich bringen mein Geist herfür,
Der muß mir sagen wies vns auff Erd
Biß zu dem todt ergehn noch werd.

Er macht ein kreiß mit dem stab vnd etliche Caracteres darein.

Sidea.

Ach! wolt jhr den Geist thun beschwern
Last mich zuvor von hinnen kehrn,
Denn er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolff.

Schweig still, er ist vnschedlich dir.

Er macht den kreiß auß, vnd klopfft mit dem Stäblein auff das loch, so springt der Teuffel herauß, speit Feur auß, gar im kreiß vnd sagt zornig:

Ludolff, du bist ein böser Mann,
Vor dir ich nirgent bleiben kan,
So halt dir nur was schlechts fellt ein
Meinstu ich muß schlechts bey dir sein,
Nun magstu wissen vnd das ich
Noch mehr beschwerer hab als dich,

Vnd kan dir nicht so gschwind auffhupffen
Obs dir schon thut ind nasen schnupffen;
Drumb sag mir balt: was wiltu mein?

Ludolff.

Du Schelm! wann du so stolz wilt sein,
So sag mich ledig meiner glueb,
Oder mir alsbalt antwort gib,
Warumb ich dich jetzund thu fragen.

Runcifal.

Was wiltu dann? so thu mir sagen;
Wiltus nit sagen, so ziech ich hin,
Meins wegs wo ich herkommen bin,
Du hörsts das ich muß weiters fort.

Ludolff.

So sag mir balt mit einem wort,
Ob ich mich kan an meim Feind rechen.

Runcifal.

In warheit thu ich dir versprechen,
Es wird geschehen nicht nach langen,
Wirstu deins Feindes Sohne fangen,
Vnd der wird dir lang dienstbar sein,
Vnd nach lang außgestandner pein
Wird er von dir ledig durchauß,
Kompt wider seim Vatter zu Hauß,
Alsdann wirstu wider zu ehrn
Vnd wider guts glück zu dir kehrn,
Ein mehrers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal der Teuffel fehrt ab.

Ludolff.

So du im Walt hörst jemand Jagen
So zeig mirs an, als balt will ich
Auff das best wol fürsehen mich,
Das ich auch etwas thu erlangen;
Könd ich den Jungen Fürsten fangen,
Vnd das ich mich köndt an jhm rechen,
So will ich dich hiemit versprechen,
Das er muß bleiben mein Leib eygen,
Wolt jhm auch alles böß erzeigen,
Wie vns sein Vatter hat gethan:

Nun laß vns in die Hütten gahn,
Weil wirs doch jetzt nicht besser han.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Jahn Molitor ist sehr staubig von Meel, lacht:

Ein Mühl die da Wassers gnug hat
Das es kan treiben nur drey Raht
Kan sich des nutzens nicht erwehrn,
Vnd wol ein faulln Müller ernehrn,
Beydes mit Weib vnd auch mit Kind,
Vnd mit all seinem Haußgesind;
Dann kein Ampt ist auff diser Erd
Wers vbel braucht ist Henckens wehrt,
Vnd weil die Müller nutzen gern,
Den Baurn die Seck zu gar weit lern,
So müssen sie jhr Dieb auch sein,
Das klingt vor den Leuten nicht fein;
Aber was ist daran gelegen?
Man thut doch als nur von Golts wegen,
Vnd wenn des Menschen lust nicht wehr —
O, die Welt stünd jetzt nimmermehr!
Daher wird einer ein ankleger,
Der ander wird ein Hundtsschleger,
Der dritt ein Stattknecht oder Büttel,
Der viert ein Baur in seinem Küttel,
Der fünfft wird ein Schalck vnd Verräther,
Der sechst ein Mörder vnd Vbelthäter,
Der sibend ein Wuchrer werden thut,
Der acht hat ein leichtfertigen mut,
Der neunt purgiret die privet,
Der zehend mit bösen schäden vmbgeht,
Der eylfft Peinlich sach erequirt,
Der zwölfft desselben lehrknecht wirdt,
Vnd also fort durch alle Ständt
So viel der tadelhafftig send
Vnd die man scheulich acht darneben,
Dennoch thut man sich drein ergeben:

Das schafft allein die Lieb vnd lust;
Ich wer kein Müller worden sunst,
Wenn ich nit so wol hett gewist
Was groser Nutz beym Mühlwerck ist,
Ich mest all Jar etlich Schwein,
Kauffen von mir die Metzger ein,
Fragen nit wo ichs hab genummen,
Guts Dreits genug kan ich vberkummen
Das ich nit als verzehren kan
Ein gemesten Ochsen ich drinn han,
Den schlag ich mir jetzt in mein Hauß,
Ich mach Keß vnd rühr auch Schmaltz auß,
Vnd hab mein bares Gelt darzu:
Allein das bringt mir groß vnruh
Das ich Heur hab mein Weib verlohrn,
Wer sunst lieber ein Müller worn
Als der best Doctor in der Statt.

Rollus der Baur geht mit Ela, seiner Tochter ein, die tregt ein eingewickelts Kindt.

Rollus.

Sie da, El, dort steht der vnflat,
Dem wölln wir dein Kindt heim tragen
Vnd, das er dich bhalt, zu jhm sagen;
Thut ers nit so verklag ich jhn.

Ela.

O laß vns nur balt zu jhm hin.

Sie gehn zu Jahn Molitor.

Ey, Müller! da sind wir euch recht,
Weil jhr mir habt mein Tochter gschwecht
Die mit euch hat tragen ein Kindt,
So müst jhr euch erklern gschwindt
Ob jhrs wolt wider zu ehrn bringen.

Jahn Molitor kratzt sich im kopff.

Jr sagt mir von seltzamen dingen;
Ich sol eur Tochter bringen zu ehrn,
Dergleichen Kunst thet ich nie lehrn,
Dann an ehrn mir selbst mangeln thut:
Ist eur Tochter gut so bleibs gut,
Ich bin des Kindes Vatter nicht.

Rollus.

Ja, du Schelm du hast jhrs zugricht,
Wil ich bey meinem Eid erhalten!

Jahn Molitor lacht, deut auff den Bauch.

Schau einer den leichtfertigen Alten,
Der schwert da für die Tochter sein
Vnd glaubt was sie jhm bildet ein,
Vnd er hats weder ghört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,
Vnd du laugnest so hart darfür,
Das Kind hab ich allein von dir;
Schaus nur, es ist ein schöns Söhnlein.

Jahn Molitor.

Ists schön, so solts ein Maidlein sein,
So grieb es seiner Mutter nach;
Giebt mir ein bedacht heint den tag,
Als dann so will ich mich erklern.

Rollus.

Ey gut, das wöll wir thun gar gern.

Sie gehn ein wenig auff die seiten, reden zusammen in die Ohren. Jahn lacht, so kompt Dietrich mit Agnes, seiner Tochter, die die tregt auch ein Kind, Dietrich geht zu jhm, vnd sagt zornig:

Find ich dich hie, du ehrlicher Mann?

Jahn erschrickt, kratzt sich im kopff.

Ja, was hab ich dann dir gethan?

Dietrich.

Mein Tochter hast mir zschanden gmacht,
Da hab wir dir das Kind gebracht,
Das wird dir zu ziehen gebürn,
Auch so mustu gen Kirchen fahrn
Mein Tochter bhalten zu der Ey.

Jahn Molitor.

Deiner Tochter ich keins Kinds gsteh,
So hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Lestus für die Obrigkeit kommen
So wirst wol sehen was du gwinst,
Du must ins gfengknus auffs allerminst,
Vnd dennoch bhalten die Tochter mein,
Ich will dir ein guter Schwer sein,
Vnd hundert gulten geben darzu.

Jahn Molitor.

Hundert gulin vnd wolt mir flicken die Schu,

Das ich euch nichts darff lohnen darfür?
Ein Weib ist not zu nemen mir,
Dann ichs mit meinen Mäid vnd Knechten
Nicht als kan erstreitten vnd fechten.
Aber verziecht ein weil hierinnen,
Ich muß mich vor darauff besinnen.

Er geht abwärts wo der Rollus mit seiner Tochter steht.

Jahn.

Hört, was wolt jhr mir geben darzu
Wann ich eur Tochter nemen thu,
Zu eim ehrlichen Heürat Gut?

Rollus.

Wann jhr mein Tochter nemen thut
Gib ich euch hundert gulten mit jhr.

Jahn deut auf den Schuster.

O der beut hundert Thaler mir,
Vnd hat mir noch verheissen darzu
Vmbsunst zu flicken all mein Schu,
Vnd ist sein Tochter schöner als die.

Rollus.

Wiltu zu Kirchen führen sie
So gib ich dir ein guten zahler
Zu jhr anderthalb hundert Tahler,
Vnd führ dir vmbsunst aus dein mist.

Jahn schmunzt.

Das alles dennoch gut mit ist;
Verziecht, ich muß nur etwas fragen,
Ich will euch bald gut antwort sagen.

Jahn lacht.

Wann sie nicht wölln höcher nauff
So wird auß dem gebot kein kauff.

Er geht zu dem Schuster.

Hört jhr, mein Meister Dietrich,
Für war eur Tochter ist nicht für mich,
Jhr gebt jhr zu wenig Heürat Gut,
Der Rollus mir anbieten thut
Zwey hundert Thaler, das jhrs wist,
Vnd will mir außführn all mein mist,
So lang ich vnd er thut leben.

Dietrich verwundert sich.

Zwey hundert Gulin wil ich dir geben,
Ich meint ich thet der sach genug.

Jahn Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,
Ich wils gehn dem Rollus abschlagen.

Die zwey der Schuster vnd sein Tochter stosen die köpff zusammen, er gehr zum Rollo.

Hort mit eim wort wil ichs euch sagen,
Er will zwey hundert Thaler geben,
Vnd mein Schu flicken weil wir leben,
Nun ist sein Tochter ein Burgers Kind,
Die ehrlicher als die Baurn sind,
Darumb wil ich dieselben nemen.

Rollus.

Ey, ich wolt mich in mein hertz schemen,
Das ich nit so gut als er wer,
Vil mag dir wol verheisen er,
Nicht weiß ich wie er zahln wür,
Jedoch so will ich geben dir
Zwey hundert Thaler wie vor gemelt.

Jahn.

Zwey hundert Thaler ist vil gelt,
Nun hab ich zu bedenken frey,
Welche mir die nutzlichste sey.

Er geht wegk vnd eh er zum Schuster kompt sagt er:

Ich mag ebn der Hurn keine nit,
Jetzt wil ich machen ein vnfrid,
Das die zwen sollen vneins wern,
Vnd weil sie aneinander bern
Die weil so treh ich mich davon.

Er gehr zum Dietrich:

Was sol ich mit deiner Tochter thun?
Rollus sagt vnverholen und frey
Das sie doch nur dein Hurnkind sey,
Vnd du seist auch nit Ehlich geborn.

Dietrich sagt zornig:

Das sey dem schelm ein Eyd geschworn,
Wolt er solchs ding von vns auß geben,
Es müst jhn kosten leib vnd leben,
Ich will jhm sein Leib Himlblau schlagen.

Jahn.

Verzeich, ich wil jhn vor recht fragen.

Er geht zum Rollus:

Rollus, dein Tochter ich nit mag,
Geh, hör was Dietrich von dir sag,
Du seist ein schelm, solst gedencken
Man thet dir deinen Vatter erhenken,
Auch hab man dir ein Bruder gricht.

Rollus laufft zum Schuster.

Du leugst wie ein schelm und böswicht!
Ey schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Komb her, du solst deins Manns wol krigen!

Sie schlagen einander, Jahn lacht, schlegt die Händ zusammen vnd laufft ab, sie schlagen auch einander ab.

Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Elemao seinen zweyen Rähten vnd seinem Sohn Engelbrecht, sein auser deß Fürsten, wie Jäger staffirt, gehn ein.

Weil jhr je nauß wolt auff das Jagen
So wil ichs euch mit treuen sagen,
Das jhr gebt auff einander acht,
Jr wist das der Feind stettigs wacht,
Solt der euch Wehrloß im Walt finden,
Oder mit Waffen überwinden,
So leget er euch an gröss leidt;
Darumb brauchet bescheidenheit
Vnd halt zusammen alle sander.

Engelbrecht.

Wir lassen gar nicht von einander,
Hett sich einer verriten schon
So kan er durch der hörner thon
Leichtlich aus der jrr werden bracht.

Franciscus.

Des Ludolffs gwalt ich wenig acht,
Der hat kein Leut vnd Land nicht mehr?
Das man auff jhn darff sehen sehr,
Zu dem wer weiß, wo er vmb zeucht,
Vor vns in fleder Meuß winkl kreucht,
Er setzt sich gewißlich daher nicht.

Elemaus.

Er kompt vns nimmermehr zu gsicht,
Seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid,
Der Hirsch ist jetzund in der feist,
Secht das jhr jhn abbruch beweist.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff mit Sidea, hat ein jedes ein weissen stab,

Ludolff.

Mein geist thet mir heint offenbarn
Das in dem Walt auffs gejäid wöll fahrn
Deß Hertzogen Sohn Engelbrecht,
Der soll mir kommen eben recht,
Den wil ich in dem Walt außspürn,
Fangen vnd der maß tribulirn
Der gleichen kein zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen
Wann wir den Vogl kriegen theten,
Als dann wir gut hoffnung hetten
Wider zu bringen in die hend
Das gantz Fürstliche Regiment,
Vnd wolten jhn weidlich Rancionirn,
Vnd wolt er das leben nicht verliern
Müst er vns wider setzen ein.

Ludolff.

Schweig nur, es sol sich schicken fein,
Dann ich wil mich kurtz an jhm rechen,
Oder mich vnd dich selbst erstechen.

Er laufft mit der Tochter gantz traurig ab

Kompt Engelbrecht mit seinen Famulo, schreien erstlich im eingang: holla! holla! holla! alsdann sie aufziehen sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen vor der Strassen,
Wir schreien oder die Hörner blasen
So gibt man vns doch kein antwort:
Schau, schau, was gehn für Leut nur dort?
Sie laussen warlich auff vns zu,
Darumb dich wol fürsehen thu,

Sie greiffen zu den Rappirn, kompt Ludolff, der Fürst mit der Sidea, hat in der ein hand ein bloſe Wehr, in der andern ein weisen Stab.

Du Junger Fürst, balt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den Raub wirstu heût nicht erlangen,
Famule! stoß durch jhn die Klingen!

Sie wollen von Leder ziehen, Ludolff schlegt mit den stab auff die Wehr, Famulus S.

Mein Wehr kan ich nicht herauß bringen,
Ich glaub das sie bezaubert sey.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter Zauberey,
Ich bin erlembt an beyden henden,
Kan mich nicht wol rucken vnd wenden,
Derhalben weils nit kan anders sein
So muß ich sein der gfangen dein,
Vnd dißmals deines willens geleben.

Ludolff.

So thu mir deß dein treu balt geben.
Du lecker aber balt troll dich wegk,
Oder ich tritt dich in den dreck,
Vnd hau dir alle viere ab,
Das ich vor dir zu bleiben hab,
Vnd das dich fressen Krahen vnd Raben.

Famulus.

Ach weh! ein böse Jagt wir haben,
Gnediger Fürst, in grosen Leid
Ich zu demmal von euch abscheid.

Famulus geht ab.

Ludolff.

Jetzt bistu mein Leib eygner Knecht,
Wie mich dein Vatter wider recht
Hat getrieben von Leut vnd Land
Vnd auffgethan groß schmach vnd schand,
Also solstu geschieden seyn
Von jhm vnd gantzer Landschafft dein,
Solst meiner Tochter Holtz tragen,
Vnd alles was sie dir thut sagen
Solstu verrichten vnd volbringen,

Darzu solls dich mit schlegen zwingen,
Vnd wo sie klags weis bringt für mich
Das du wolst etwas weigern dich,
Als balt wil dich erschlagen ich.

Er stöst jom zum abgang, schlegt jhn mit dem stab auff die Lend, also auch die Tochter, vnd gehn alle ab.

Actus Secundus.

Kommen Dietrich vnd Rollus mit eim grosen geschrey geloffen,

Rollus.

Nun hör auff, wenns anderst ist gnug!
Kein Mensch mich mein tag also schlug,
Vnd ich hab dir kein leid gethan.

Dietrich.

Bin ich ein Hurn Kind so zeig an,
Vnd von wem du es hast vernommen.

Rollus.

Es ist mir auß meim maul nie kommen,
Der Müller aber sagen thet
Ein Schelmen jhr mich gschmehet hett,
Vnd man hett mein Vatter ghangen,
Also wers auch meim Bruder gangen,
Das selbig wolt außführen ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,
So ist mir auch nie ingedencken
Von deins Vatters vnd Bruders hencken,
Wie ich dann kein Wort weiß davon.

Rollus.

So hat vns also ghetzet an
Der Müller, dem wöll wirs nit schencken,
Den schelm selber lasen hencken,
Wir wollen jhn vor dem Schultheiß verklagen,
Weil wir darzu seind worden ghetzt,
Es sol an jhm auß gehn zuletzt.

Sie lauffen ab, kommen zur andern seiten wider ein.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Rollus.

Ja, er ist je nit in sein Hauß,
Jedoch so laß ich gar nit ab
Biß ich den Hudler gfunden hab.

Kommt Jahn, als ein alt Weib verkleid, geht an einem Krücklein,

Dietrich S.

Mein liebe alte, thu mir verjehen:
Hastu nit den Jahn Müller gsehen?

Jahn Molitor in einer alten Fauengstalt, sagt klein:

Jahn Müller? was soll ich jhn gsehen han?
Was Teuffls hab ich mit jhm zu thun?
Fragt ander Leut die wissen drum.

Rollus.

Ey liebe alte Mutter kum,
Ich kenn ein wol, den wil ich fragen;
Was gelts, er wirdts vns gar balt sagen?

Jahn in gestalt der alten Frauen.

Ja wenn er das kan so ists viel,
Derhalb ich auch mit euch gehn wil.

Sie gehn alle ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit Franciscv vnd Elemaus, setzt sich.

Es kombt mir zwar gar seltzam für
Das allein zuhauß kommet ihr,
Vnd last mir auß mein lieben Sohn.
Den ich euch hoch befohlen han,
Das jhr ja sollet bei ihm bleiben,
Last vns an alle örter schreiben,
Das ich erforsch wo er hin kum?
Dann jhr brecht mich sunst mit ihm vmb,
Das wer mir ein traurigs gejäid.

Franciscus.

Es ist vns gar ein treulichs Leid
Das er so von vns kommen söll:
Ein Hirschen hett wir im gestell,

Den wolt der junge Fürst selbst bürschen,
Vnd wird verlorn mit sambt dem Hirschen,
Dem macht wir nach ein Jäger gschrey,
Bliesen vnser Hörner dabey,
Vermeinten er solt wider kehrn,
So kond wir jhn nicht sehen noch hörn,
Doch seind wir nicht verzaget gar
Weil wir wusten das bey jhm war
Sein Leib Jung, der geht da herein.

Famulus geht ein.

Fürst.

Wo lestu dann den Sohne mein?
Wie hats euch auff der Jagt ergangen?

Famulus.

Ach weh, der jung Herr ist gefangen:
Als er nach Jaget einem Hirschen,
Dem er wolt aus seim gschoß erbürschen,
Hat sich derselbig Hirsch verlorn
Vnd sind wir in dem Walt irr worn.
Weder Hund noch Jäger hörn kunden,
Als wir gleich in gedancken stunden
Stieß vns ein Weib auf vnd ein Mann,
Derselbig griff vns kecklich an,
Wolt, wir solten vns gfangen geben,
Vnd betroht vns gar hat darneben;
Wir aber griffen zu den Wehrn,
Wolten jhn von vns mit abkehrn:
So hett er in der hand ein stab,
Ein klein streich auf die Wehr vns gab,
Da kond wir keine ziehen auß,
Vnd kam vns an ein solcher grauß
Das wir vns musten geben gfangen,
Vnd als er vns hart troht nach langen
Hat er mich meins wegs heisen gahn,
Vnd bhalten nur eur Gnaden Sohn:
Also hat sich all sach zu tragen.

Leubegast.

Ach! du böß vnglückliches Jagen,
Wie übel kombstu mir zu hauß!
Vnd wenn ich wer gezogen nauß,
So wer es mir auch also gangen!
Wie sol ich nun mein sach anfangen,

Das ich mein Sohn wider erlöß?
Ludolff der meints gegen vns gar böß,
Ist ers, der mein Sohn hat bekommen
So wird jhm gwiß das leben gnommen,
Darumb so dörff wir feyern nicht.

Elemaus.

Es ist ein seltzame geschicht,
Davon nicht gut ist vil zusagen,
Vnd doch hochnötig zu Rathschlagen,
Wie man alle sach fang klüglich an.

Leudegast.

So kombt, last vns reden davon,
Lang daher stehn ist wenig nutz,
Mein Sohn dem müß wir suchen schutz.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gwend
Vnd ich habe mein Feind in der hend,
Dem will ich jetzund hart gnug sein:
Schau, was kompt da für gsind herein?

Kommen Dieterich vnd Rollus mit Jahn Molitor in Weibskleidern, Dieterich der Schuster S.

Gnediger Herr, wir bede hetten
Mit euch etwas heimlichs zu reden,
Weil wirs nicht können erfahren sunst,
So helfft vns mit eur Zauberkunst,
Wir wölln euch gern reichlich lohnen:
Ein Müller thut naht bey vns wohnen,
Der hat vns zugfügt grose schmach,
Zu dem wir haben schwere klag,
So lest er sich daheim nit sinnen
Vnd duncket vns in vnser sinnen
Die alte Frau wiß wo er sey,

Jahn Molitor in gestalt eines alten Weibes.

Nein, ich weiß nit bey meiner treü,
So weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolff der Fürst schüttelt den Kopff, legt jhr den stab auff den Kopff:

Ein recht lose Hur du bist,
Ich kenn dich wol, du loser dropff,

Thu mir den stauchen von den kopff,
So wöll wir halt den Müllen sinnen.

Er schlecht jhm den stauchen mit den stab vom kopff, so ists der Jahn Molitor,

Dietrich S.

Nun kombst nit lebendig von hinnen,
Wir wöllen dich straffn nach vnsern sinn,
Das durch dich nicht werd, als vorhin
Ein guter Mann bracht in vnraht.

Jahn Molitor.

O Herr Zaubrer, ich bitt vmb gnad,
Eur Kunst ist besser als die mein.

Ludolff.

Was begert jhr denn für ein pein
Das ich sol jhm anlegen fluchß?

Rollus.

Herr Zaubrer, macht jhn zu eim Fuchß,
Das er fort nicht sey so vermessen.

Jahn Molitor.

So wollt ich dir dein Hüner freffen,
Vnd noch mehr übls als jetzo than.

Dietrich.

Herr Zauberer, wenns der Herr kann,
So mach der Herr ein Esel aus ihm.

Jahn Molitor.

Mein Närrischer Schuster, so vernim:
Wenn du zum Esel macheſt mich
So wolt ich gar verderben dich,
Das in dem Land Küh, Pferr, und Schwein
Müsten lauter Esel werffen allein,
Der Heut zeucht man nur auff die Drummen;
Wo wolstu Narr Leder bekummen?
Was gelts, ich wolt dirs Esels geben?

Dietrich.

Ey so last jhn ein Menschen leben,
Vnd straffet jhn nach euren sinn.

Ludolff.

Deß selben ich schon willens bin,
Im Walt soll er hie bey mir bleiben,
Vnd das keine löffley nit treiben
Mein Tochter vnd der Engelbrecht

Soll er auff sie acht haben schlecht,
Vnd mir dasselbig zeigen an:
Glob mirs bald an, dastus wilt thun.

Er globt an, vnd sie gehn alle ab.

Sidea bringt den Jungen Fürsten Engelbrecht gar übel bekleid, der tragt etliche klötz holtz vnd ein holtz hacken, legt sie nider, Sidea throt ihm mit dem stab:

Balt keil du mir das Holtz zu scheiten,
Wiltu anderst die streich nit leiden!
Du bist ein rechter fauler Hund!

Engelbrecht fellt jhr zu fuß, hebt die hend auff:

Ach, ich bin kranck von hertzen grund
Vnd weis mir nicht weiter zu gehn
Noch einiger Arbeit vorzustehn,
Dann ich bin außgemergelt matt,
Mein gantzer Leib kein krafft mehr hat,
Besser ists, ich werd erschlagen,
Dann täglich solchen last zu tragen
Vnd solche schwere arbeit zu thun,
Ich bitt so hoch ich bitten kan
Erschlaget mich folgents zu todt.

Sidea sagt zum Leuten.

Wie wol in groß vnglück vnd noth
Sein Vatter bringt den Vatter mein
Vnd mich sein Fürstlichs Fräuelein,
Das wir hetten vrsach zur Rach,
Doch, wenn ich denck den sachen nach,
So ist er auch ein Fürstlich geborn
Vnd an vns gar nicht schuldig worn,
Darumb er, die warheit zu melden,
Seins Vatters nit hat zu entgelten,
So ist er ein solche Person
Dem ich schön halb nicht feind sein kan,
Vnd wenn ich gleich solcher gestalt
Lang bleiben můst in disen Walt,
Was hett ich lust vnd freud dabey
Wenn er mir wolt erweisen treu,
Vnd mich behalten zu der Eh,
Wolt ich jhm helffen auß noth vnd weh:
Ich wils jhm heimlich zeigen an.

Sie geht zu ihm.

Mein Engelbrecht, was wolstu thun
Wenn ich dir deiner Dienstbarkeit
Zu wegen brecht jetzt ein freyheit,
Vnd dich als dann nem zu der Ey?

Engelbrecht fellt nieder zu fus.

Ach schweigt, verstürtzt ich gar vergeh,
All lebendig Götter diser Erden
Können nicht machen das war mög werden,
Wenn aber das war werden künd
Mein sach zum aller besten stünd,
Ja ich wolt mich eur Lieb ergeben
Zu dienst mit Leib vnd auch Leben,
Vnd euch zu einer Fürstin machen.

Sidea.

Dörfft ich dir trauen in den sachen,
Vnd du wilt dem so kommen nach,
Mir mit der Hand vnd Mund zusag,
So will ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht

Ja, dasselb solt jhr trauen mir,
Vnd jhr solt auch mein Gemahl sein.

Sie geben die hend einander

Sidea.

Bistu denn mein?

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?
Die Götter bleiben mit vns beyden,
Nun soll vns nichts als der todt scheiden,
Vnd das du meinen ernst auch spürst
Zich ich mit dir wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, kompt Kunzifall der Teufel

Sidea, disen deinen anschlag
Ich deinem Vatter strachs ansag,
Dann es will sich gar nicht gebürn
Das du dich lest von hinnen führn.

Sidea nimbt jhrn stab, schlegt jhn mit auffs maul, der deut er könn nicht reden, vnd geht traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan vns der Geist zu schaden

Bey meinem Vatter nicht verrahten
So können wir all bede sand
Die weil kommen auß disem Land.

Sie gehn ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor, ist gar zornig, schlegt den Jahnnen mit dem stab auff den kopff.

Wo ist Sidea? sag mir balt!

Jahn Molitor.

Ich weis nit, ist sie nit im Walt,
So ist sie bey dem Engelbrecht.

Ludolff.

Bistu nicht mein Leibeigner Knecht
Der achtung auff sie haben sol?

Jahn Molitor.

Ja, ja, dasselbig weis ich wol:
Aber, Gnediger Herr, jhr sein zwen,
Vnd sagn mir nicht wo sie hingehn,
Drumb weis ich gar nit wu sie sein.

Ludolff.

Das sol dir kosten das leben dein,
Drumb zih hin vnd such wo sie sind,
Vnd wirstu sie nit bringen gschwind
So schlag ich dir ab deinen grint.

Jahn Molitor kratzt sich im kopff, vnd gehn ab.

Actus Tertius.

Kommen Engelbrecht vnd Sidea die S.

Ich hoff wir solln den Vatter mein
Nunmehr meinsts theils entrunnen sein,
Jedoch bin ich so müd von gehn,
Wenn ich michs gleich wolt vnterstehn
Vnd leg mir leib vnd leben dran
Jedoch nit weiters ich gehn kan,
Ach weh! wer ich dahinnen blieben!
Die brinnet Lieb hat mich getrieben,
Das ich mich gab in solch gefehr.

Engelbrecht.

Ach last euch fein die sach nit schwer,
Wann jhr nicht weiters künd zu fuß
Man euch zu Kutschen führen muß,
Wart mein allhie, biß ich zurück
Euch wider ein Kutschen rauß schick,
Mit Knechten, die sollen euch holn.

Sidea.

Von meim Vatter hab ich mich gestoln,
Meint jhr vnd das er es vnderlaß,
Mir nicht nach forsch auff alle straß?
Vnd wenn er mich hie finden thet
Ich euch das letzt gsehen hett,
Vnd müst sterben vor seim angsicht.

Engelbrecht.

Ey, das wölln ja die Götter nicht,
Das euch eur Vatter nicht mehr sind.
Jr auff den Baum naufsitzen künd,
Darunder laufft er sechsmal für,
Eh vnd wann er euch da außspür,
Darzu bleibt jhr alhie nit lang.

Sidea.

Ach, wie ist mir so angst vnd bang!
Dann ich fürcht jhr vergesset mein.

Engelbrecht.

Ach hertz Lieb, last das sorgen sein,
Ich verheiß euch mein treu vnd ehr,
Die vergiß ich mein tag nit mehr.

Er hebt sie auff den Baum, so sagt:

Ich hoff, ich will da sicher sein,
Doch bitt ich euch vergest nit mein.

Engelbrecht.

Ey was sol das vergessens vil?
Als bald ich euch da holen wil.

Er gehet ab.

Die Jungfrau sitzt auff den Baum vnd sagt kleglich:

Ach, solt mich der Fürst setzen an
Dem ich hab so vil guts gethan,
So wolt ich jetzt vnd all mein tag,
Vber jhn schreyen straff vnd rach!

Kompt Finelia, des Schusters Weib, will wasser holn, tregt ein Krug:

Alhie in dieser armen Stadt
Es kein guten trinck Brunnen hat,
Müssen das trinck wasser weit holn,
Mein Mann mir daheim hat befohln
Ich solt eillend ein wasser bringen;
Wasser macht weder Tantzen noch springen,
Darumb ich bath vnd haben wolt
Das er ein Bier doch kauffen solt,
So ist der Narr so karck vnd gnau.

Sie geht zum Brunnen als wolt sie eins schöpffen.

Ey, ey, jetzund ich mich beschau
Auß dem schatten im dem Brunnen.

Sie wirfft den Krug nider, schwantzt auff der Brucken rumb:

Meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,
Ein außbündig schön Creatur;
Was hab ich mich geziehen nur
Das ich hab gnommen den Pechpatzen,
Den heßlichen vngschaffnen Fratzen?
Nun will ich bey jhm nicht mehr leben,
Sonder mich strachs gen Hof begeben.

Sie geht ab.

Ela, die Bauern Magd, geht ein mit einem geschirr, Wasser zu holen, kommt zum Brunnen, will einschöpfen, sicht den schatten:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,
Jetzt so ich meinen schatten sich
Befind ich, wie ich so schön bin;
Ey! ey! wo hab ich nur dacht hin
Das ich vermeint den Müller zu nemen?
Ich wolt michs in mein hertz nein schemen,
Ob ich schon hab ein Eyssen abgrendt
Jedoch vil Leut in der Welt sendt
Die es nicht wissen oder schmecken;
Vnd ich solt mich zu jhm verstecken?
O nein, ich mag den Müller nimmer,
Ich will gehn Hof ins Frauenzimmer.

Sie wirfft jhr Gefäs auch hin, vnd geht gar stolz ab.

Jahn Molitor geht ein.

Mein Herr thut grausam schwermen vnd fluchen,
Ich soll sein Tochter wider suchen,

Weil ich nicht recht auff sie thet sehen,
Thet mich lestern, schenden vnd schmehen.
Ja er thet mirs vnters gsicht sagen,
Finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!
Ich bin den gantzen Walt durchloffen
Hab nichts gefressen noch gesoffen,
Vnd brennd so mechtig heiß die Sunnen;
Schau da vnten hats ein schön Brunnen,
Da will ich mich ein wenig laben.

Er gehr zum Brunnen, sicht nein, sieht wider auff, sicht auff den Baum.

Vor dem schatten bin ich erschrocken!
Wie tregt der Baum die schönsten Docken!
Ach wie der aller glücklichst Brunnen
Weil ich da hab die Jungkfrau gfunnen!
Nun will ich gehn, sagen meim Herrn,
Der wird sie gar bald holn wern.

Jahn geht ab.

Sidea sagt auff dem Baumen kleglich:

Ach wehe! wo soll ich nun hinauß?
Mein hertzliebster bleibt zu lang auß,
Vnd ich bin durch deß Wassers schatten
Dem Jahn Molitor schon verrahten,
Vnd er wirds sagen dem Vatter mein,
Ach weh! des jammers vnd der pein!
Nun steh ich hie in neuer gfahr,
Engelbrecht hat mein vergessen gar;
Ach jammer! weh! wo soll ich hin?
Das aller elendst Mensch ich bin,
Das nicht auff dieser Welt kan leben;
Ach wie thu ich in hertzleid schweben!
O jammer! weh; ich hör schon Leut!

Dieterich der Schuster geht ein:

Ich weiß nicht was es doch bedeut,
Meiner Frauen hab ich befohln
Das sie mir soll ein Wasser holn,
So kompt sie heimb so vnbesunnen,
Sagt, sie hab gsehen in den Brunnen
Wie sie sey so ein schönes Weib,
Darumb sie nicht mehr bey mir bleib,
Sonder will kommen ins Frauenzimmer,
So kan ich den Durst leiden nimmer,
Denn will ich nicht vor Durst versincken

Muß ich mir selbst holen zu Trincken,
Darneben will ich auch beschauen
Was so närrisch hab gmacht mein Frauen.

Er geht zum Brunnen schöpfft Wasser.

Der Brunnen giebt von sich ein schein,
Ein schönes Weibsbild muß da sein
Vnd hie über den Brunnen sitzen.

Er siecht sich vmb, ersicht die Sidea.

Ja, ich habs schon ersehen jetzen.
Ach, zarte Jungfrau, saget mir:
Was machet auff dem Baume jhr?
Wem steht jhr zu, wo kompt jhr her?

Sidea hebt die Händ auff.

Ach, guter Freund, ich bitt euch sehr,
Jhr wollet mir doch helffen wider
Das ich komb von dem Baum hernider,
Vnd beherbirgt mich nur zwen tag,
Das ich ein wenig außruhen mag,
Vnd entgeh meim Feind auß den henden,
Helfft jhr mir das vnglück abwenden,
Ich will euch geben reichen lohn.

Dieterich der Schuster hebt sie von dem Baumen.

Ey ja, das will ich gerne thon,
Jedoch es geht bey mir schlecht zu.

Sidea.

Drinnen ich euch als sagen thu,
Wie ich bin leider kommen her,
Dann ich fürcht mich sehr das ich wer
Gefangen, wenn ich lang hie stehe,
So kom ich in jammer vnd wehe.

Sie gehn mit einander.

Kompt Ludolff der Fürst:

Allhie wart ich auff meinen Geist,
Wenn mir der nicht mein Tochter weist
So ists mit dem Müllner verlorn,
Vnd sey jhm dann ein Eyd geschworn
Er muß sterben von meiner hand.

Jetzt macht Ludolff mit seinem Stab ein Kreiß, so springt Runcifall herauß, Ludolff S:

Runcifall, mach du mir bekannt:
Wo ist mein Tochter kommen hin?
Auff dich ich hart erzörnet bin,

Das du sie hast glassen davon,
Vnd mir solches nicht zeiget an.

Runcifal deut er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolff.

Wie stellst du dich? bald red mit mir!

Runcifall deut er könns nicht.

Ludolff.

Er ist verzaubert, das merck ich schir.

Er schlegt den Teuffel mit dem stab auffs maul.

Runcifall.

Dein Tochter hat den Fürsten gnommen,
Vnd ich bin eben darzu kommen,
Vnd hab dir dasselb wöllen sagen,
So hat sie mich auffs maul geschlagen,
Das mir mein Zung verstummen thet,
Vnd hab seither kein Wort mehr gredt;
Wie hab ich dirs denn sagen können?
Alsdenn theten sie dir endrinnen
Vnd ziehen zu seim Vatter hin.

Ludolff sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin,
Find sie mein Jahn Molitor nit
So hat mein hertz nimmer kein frid.

In dem gehet Jahn Molitor ein, hat ein Drümmellein vnd Pfeiffen, er pfeifft, der Teuffel hebt an zu Tantzen.

Ludolff.

Jahn, weil du Pfeiffst vnd lustig bist
So sag mir wo mein Tochter ist.

Jahn.

Eur Tochter, —

Er Pfeifft wider vnd Drummelt.

Ludolff.

Ja, meine Tochter; wo ist sie?

Jahn Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jahn Pfeifft vnd Drummelt wider, so tantzt allweg der Teuffel.

Ludolff.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Jahn Molitor.

Ich sah sie —

Er Pfeifft wider, dann sagt er:

auff eim Baumen stahn.

Ludolff sagt zornig:

Hör auff deins Pfeiffens! sag darfür
Von meiner lieben Tochter mir!

Jahn Pfeifft vnd Drummelt, der Teuffel Tantzt, lauffen etliche Teuffel rauß, die alle Tantzen, endtlich hört Jahn Molitor auff.

Ludolff.

Ich glaub du seyst gar töricht worn.
Daß du thust so grausam rumorn;
Ihr Geister! ziecht eurs wegs bald fort!
Vnd du sag mir bald mit eim wort
Wo du mein Tochter gsehen hast.

Jahn Molitor.

Sie sitzt dort auff eins Baumes ast
Zu allernechsten bey dem Brunnen,
Vnd weil ich sie hab wider gfunnen
Bin ich erfreuet worden hoch;
Kompt her, wir wollens finden noch,
Ich zwar hett sie gesehen nit,
Der schattn im Brunnen sie verrieht;
Als ich eben da trincken wolt.

Ludolff.

Ach, das ichs wider kriegen solt!
Drumb geh bald fort thu dich nicht bsinnen,
Hilff mir wider mein Tochter sinnen.

Sie gehn ab.

Kompt Dieterich der Schuster mit seiner Frauen.

Dieterich S.

Finelia mein, sag doch mir,
Was hastu eingebildet dir
Das du mir kein gut mehr wilt than.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han,
Vnd darzu das ich bey dir bleib,
Ich bin ein herrliche schöne Weib,
Dergleich keine ist in der Statt.

Dieterich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat,
Der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen thet

Wel-

Welchen ich durch den schein der Sunnen
Hab auß dem Wasser in dem Brunnen
Besser gesehen als zuvór nie.

Dieterich.

So komb mit mir zum Brunnen vnd sich,
Ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia geht mit jhm zum Brunnen, sicht hinein:

Mein vorige gstalt hab ich verlorn,
Also wie ich jetzunder sich
Kan ich gar nicht verwechßln mich,
Vnd ich bin dir kaum gut genug,
Aber da ich zerwarff den Krug
Da wart ich also zart vnd schön
Wie die Jungfrauen zu Hof hergehn,
Deßmal daucht ich mich dir zu gut.

Dieterich.

Mein Finelia, sey gemuht,
Schau dorten dritt ein Jungkfrau rein
Die gab im Brunnen diesen schein,
Die ich fand sitzen auff dem Baum,
Dein schön war ein erdichter traum,
Dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea geht ein:

Mein Meister Schuster, es ist mein bitt.
Jhr wolt euch willig lassen finnen
Mir eurs Weibs kleider vergünnen,
Das ichs anleg auff der Strassen,
Vnd wolt sie mit mir gehn lassen,
Das sie trag meine kleider mir,
Reichlich will ichs belohnen jhr,
Dann ich je nicht weiter beger
Als das ans Fürsten Hof ich wer,
Ich will sie balt schicken zurück.

Dieterich.

Das als soll sein, darzu mit glück
Wölln euch die Götter beleiten,
Vnd das wir mit bessern freuden
Balt wider zammen kommen mügen,
Das wöllen alle Götter fügen.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor.

Jahn.

Auff diesem Baum, ob diesen Brunnen
Hab ich eur Gnaden Tochter gfunnen,
Sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolff.

Deins findens bin ich so nicht fro,
Such sie, wo sie wird sein hinkommen,
Du solst sie haben mit dir gnommen
Vnd sie mit dir heim haben bracht.

Jahn Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht,
Vermeint wenn eur Gnad selbst kemen
Vnd die Jungkfrau vom Baum nennen,
So wer es vil ein grössre freud.

Ludolff schlegt jhn mit den stab.

Was ists aber jetzt für ein Leit,
Du vnbesunner grober knopff!
Du bist ein einfeltiger tropff,
Vnd gar ein einfeltiges Kalb,
Was du solst thun, thustu nicht halb,
Das mustu zahlen mit der haut!

Runcifall der Teuffel laufft ein:

Es ist vergebens was jhr streit,
Ich bin jhr allenthalb nach zogen
Wir sind durch list von jhr betrogen,
Sie zieht zum Fürsten von Wiltau,
Da wird sie deß Engelbrechts Frau,
Darumb last nur nachfolgen bleiben.

Ludolff.

Mein vnglück ist nicht zu beschreiben,
Jetzt komb ich in mehr leids vnd schaden.
Ich bin verkaufft vnd auch verrahten,
Weis nicht wie ich mein sach anfang,
Darumb last vns nicht warten lang,
Sondern hinein gehn in mein höln,
Allda wir still abreden wölln
Wie ich mög meine sach anstelln.

Abgang jhr aller.

Actus Quartus.

Kompt Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Elemao vnd sagt kleglich:

Ach wie soll ich meim hertzleid thon
Das Engelbrecht, mein einiger Sohn,
In seiner schrecklichen Gefengknuß
So lang auffgehalten werden muß!
Wir haben vil nach jhm außgsand
Aber es findet jhn niemand,
Das ich besorg, er sey schon gstorben,
Nun hab ich jhm ein Weib erworben,
Nemlich deß Königs Tochter auß Poln,
Die mir schon haben her lassen holn,
Die wartet seiner mit verlangen,
Vnd als sie hört das er ist gfangen
Will sie sich nimmer trösten lahn,
Sie auch nicht mehr erhalten kan,
Sie will morgen wider heimb fahrn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,
Sonder dran wenden was wir künnen,
Biß wir den Jungen Fürsten finnen,
Auch soll man bey nacht vnd bey tag
Mit Kriegsmacht Ludolff folgen nach,
Vnd jhn erschlagen wie ein Hund,
Dann er feiert doch zu keiner stund
Vns vnd dem Land schaden zu thon.

Elemaus.

Wöll wir eur Fürstlich Gnaden Sohn
Bringen auß deß Ludolffen Henden,
Müß wir ein groses Heer außsenden
Vnd jhm den mit gwalt tringen ab;
Mich dunckt, wie ich vernommen hab
Das sich Leut finden vor der Thür.

Leudegast.

Was draussen ist, das laß als für,
Vielleicht kompt vns ein Bottschaft her
Von meinem Sohn ohn als gefehr.

Elemaus thut auff, so gehet Engelbrecht gar übel zerrissen ein, Leudegast der Fürst stehet auff, gehet jhm entgegen.

Ach fecht! ach weh! was soll wir thon?
Ach, sey vns willkomm lieber Sohn!
Ach, solstu sein ein Fürst geborn
Vnd so gar übl sein ghalten worn?
Ach wo bistu blieben die zeit?
Geht eylend vnd bringt jhm ein Kleid,
Neu Schu vnd auch ein Finger Ring,
Vnd seyt mit mir all guter ding;
Du aber sag: wie ist dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolff der Fürst hat mich gefangen,
Durch den kam ich in groß vnruh,
Must jhm holtz genug tragen zu,
Vnd auch dasselb schneiden vnd spalten,
Vnd thet mich auch gar übel halten,
Vnd seiner Tochter übergeben
Die mir bald gnommen hett das leben,
Dann thet sie sich über mich armen
Halb todt krancken Menschen erbarmen,
Thet mir forthin nicht mehr so wehe:
Die hat mich gnommen zu der Ehe,
Ist mit mir zogen biß nahend her,
Als sie kund nicht fort kommen mehr,
Hab ich sie abwegs von der Strassen
Auff einem Baumen steigen lassen,
Auff einer Kutschen her zuholn;
Drumb, Herr Vatter, es werd befohln
Das man Sidea führt hie her.

Jetzt kommen die Näht, bringen jhm Kleider, legen jhn an.

Leudegast.

Mein lieber Sohn, was fehlt dir mehr?
Dann alles, was du thust begern,
Das woll wir dich gnedig gewern,
Auch theten wir dir vmbschauen
Nach der aller schönsten Jungkfrauen,
Die solstu nemen zu eim Weib,
Derhalb, mein Sohn, fort bey vns bleib,
Vnd gib dich nicht wie vor in gfehr,
Jhr Herrn, bringt doch die Jungkfrau her,

Die hie schon lang gewarter dein,
Die wird auch hoch erfreuet sein.

Elemaus geht ab, tregt die Kleider ab, Kompt wider, bringt Juliam die Jungkfrau:

Gnediger Fürst, ich bring die Jungkfrau,
Das sie eur Gnaden Sohn anschau,
Den wir mit freuden theten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,
Die eur lieb zu Land gholffen han.

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht außsprechen kan,
Das ich die stund hab eine gnommen,
Vnd das vnglück, darauß ich kommen,
Kan mir kein Mensch glauben auff Erden,
Doch hoff ich es soll besser werden,
Nach Regen kompt der Sonnenschein.

Leudegast.

Hertzlieber Sohn, so komb herein,
So wöll wir reden von den Sachen,
Wie wir auffs ehest ein Hochzeit machen,
Vnd als auffs köstlichst richten zu,
Das es an nichten mangeln thu.

Sie gehn alle ab.

Engelbrecht führet die Jungkfrau. Ludolff der Hertzog geht ein mit seinem Jahnen:

Jahn Molitor, nun sein wir verdorben,
Es muß sein gwunnen oder gstorben,
Mein Tochter will ich wider han
Oder mein leben setzen dran,
Will der Jung Fürst Sidea bhalten
Muß er mich beim Vatter dem alten
Wider zu hult vnd gnaden bringen,
Weil du bist schuldig an den Dingen
Das Sidea ist zogen davon,
So wirstu wissen das best zu thon,
Oder zu zahlen mit der haut.

Jahn Molitor ziecht ab, vnd S.

Ein kluger Mann ward ich allzeit,
Drumb wenn eur Gnad mir folgen wolt,
Mein Kleider jhr anziehen solt,

So wolt ich eure ziehen an,
Vnd darinn auch gen Hof mit gahn,
So vil practict suchen vnd finden,
Wie wir wider wegkführen künden
Die Sideam oder den Jungen,
Dardurch wird der alt Fürst bezwungen;
Das er zufürkommung den schaden
Eür Fürstlich Gnad auch thet begnaden
Vnd machet mit euch einen Fridt.

Ludolffus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit,
Wir wollen versuchen vnser Heil;
Guts glück wöll sein auff vnserm theil.

Sie gehn ab.

Kompt Julia vnd sagt traurig:

Ach ich bin in erfahrung kommen
Fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen
Sideam, die allerschönst Jungkfrau,
Deß Fürsten Tochter in Littau;
Ach weh! vnd wann das war soll sein
So würd sie sich auch lassen ein
Mein Verliebnuß zu disputirn,
So müst ich als die letzt verliern,
Darzu bestehn in spot vnd schand,
Vor Reich vnd Armen in dem Land:
Ach! wenn ich das solt haben gwist,
Es hett mich keines Menschen list
In das Land nimmermehr gebracht,
Der Fürst mir die sach wol gut macht,
Verheist mir Silber, Hügel vnd Berg,
Geht mir derhalb nichts über zwerg
Möcht ich villeicht noch wol bestehn:
Ich will jetzt in mein Gmach nein gehn.

Abgang.

Kompt Sidea, hat über jhre schöne Kleider eine schlechte Schauben an, eine stauchen auff, die sie bald von ihr werffen kan, tregt ein Scheurn voll Getrancks:

Nun bin ich wol gen Hof herkommen,
Aber sehr böse mehr vernommen,
Nemlich das der Fürst Englbrecht

Hab nunmehr gar vergessen schlecht
Mein wohlthat, die ich jhm gethan,
Auch Leib vnd leben gwaget dran,
Aller dings auß den augen gsetzt,
Vnd ein andere gnommen zu letzt,
Mit der er heint helt sein Hochzeit;
So hab ich jhm ein Trunck bereit,
Mit dem ich schleich nein zu den Gästen,
Vnd wenn sie sind bereit am besten
So beut ich jhm den trunck zu Trincken,
Den ersten tropffen den er will schlincken,
Der macht, das er mich muß erkennen,
Mich ehrn vnd mit Namen nennen,
Vnd dencken, was er mir versprach,
Mich zu Kirchen führen darnach,
Damit vnser traurigkeit anfang
Gewinn ein frölichen außgang.

Sie geht ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit seinen Rähten Franciſco vnd Elemao, Julia vnd Engelbrecht, seinem Sohn, setzt sich:

Nun weil heut ist der Hochzeittag
So legt von euch als leit vnd klag,
Es samblen sich die Fürsten vnd Herrn
Von allem Landen weit vnd ferrn,
Die begeren vns diß Fest zu zirn,
Darumb so wil vns auch gebürn
Das wir jhn erzeigen als gurs,
Darumb seit alle gutes muts,
Balt woll wir nach altem Exempl
Gehn in Jovis des grosen Templ,
Euch darinn lassen Copulirn,
Essen, Trincken vnd Musicirn,
Rennen, Stechen, Streiten vnd Kempffen,
Mit kurtzweil alles trauren, dempffen,
Darumb empfangt die frembten Gäst
Vnd ehret sie auffs aller best.

Sie neigen sich alle, Kompt Sidea, wie vor gemelt, verkleidet, tregt jhre Scheurn in henden, gibt jnen die hend, sagt darnach zum Breutigam:

Herr Breutigam, ich bin ein gsande,

Villeicht euch gar ein vnbekante,
Doch von grossen Herren hergschickt,
Das jhr euch jetzt stattlich erquickt,
Vnd heut erfahrt das jhr nicht west,
So trinckt den Wein, der ist der best,
Den wil ich euch verehren heut
Auff euer Fürstliche Hochzeit.

Engelbrecht nimbt die Scheure, sicht sie an, trinckt, legt die hend zusammen.

Ach weh! ich bin je gwest vermessen,
Das ich hab so schendlich vergessen,
Sidea, der hertzliebsten mein!
O weh! weh! jammer! angst vnd pein!
Weh hertzenleid, seufftzen vnd schmertzen.

Er zuckt den Dolchen.

Ich will meinem betrübten hertzen
Hiemit helffen auß langer pein,
Vnd mir selbsten ein Richter sein,
Das ich meiner liebsten vergessen.

Sidea fellt in Dolchen, sie lauffen alle zu.

Sidea.

Mit was thorheit seit jhr besessen?
Seit getrost, all sach wird noch gut,
Drumb fast euch selbst ein kecken mut,
Ob jhr schon auff der wilten Straßen
Sideam auff dem Baum verlassen,
So lebt sie doch noch frisch vnd gsund,
Vnd jhr solt sie sehen jetzund.

Sidea wirfft die schauben vnd stauchen von sich, Engelbrecht fellt dem Vatter zu fuß:

Ach, Herr Vatter, erbarmt euch mein!
Secht, das Mensch, das da kompt herein
Ist ein Tochter Fürsten Ludolffs,
Deß gmüt war böser denn eins Wolffs,
Der hat mich jhr zu eygen geben,
Die hat mich erhalten beim leben,
Vnd hett die Jungkfrau nicht gethan
Wehr ich vor lengst erfaulet schon,
Der versprach ich Ehliche pflicht,

Vnd als sie fort konnt kommen nicht
Stellt ichs auff einem Baum im Walt,
Verhieß sie her zu holen balt,
Wie ich euch zeigt, Herr Vatter, an,
Darnach ich es vergessen han,
Vnd mich mit Julia verlobt,
Derhalb mein gwissen also tobt,
Das ichs nicht kan zu Kirchen führn,
Will ich mein leben drob verliehrn.

Zu der Julia sagt er:

Drumb bitt ich, Fürstlichs Fräulein,
Last euch erbarmen meiner pein,
Vnd gebt mich meiner Ehpflicht loß.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß,
Wann jhr sie vor mir habt genommen
Solt ich billich nicht her sein kommen,
Dann das erst gelübt gehet doch vor,
Also muß ich nun armer thor
Von jederman groß schimpff einnemen,
Doch habt jhrs euch noch mehr zu schemen,
Als ich, die ich nichts darumb west.

Leudegast.

Ach, last bey euch bestehn das best,
Ist es gschehen vnwissent doch,
Das euch kein schimpff so groß vnd hoch
Wie jhr vermelt drauß kan entstehn,
Thut mit vns in die Kirchen gehn,
Wir wöllen euch mit seines gleichen
Ein Gfürsten Sohn schönen vnd reichen
Eh jhr wegkkompt noch wol begaben,
Auch solt jhr von vns abtrag haben
Alles eurs schadens, groß vnd klein.

Er geht zu der Sidea, gibt jhr die hend:

Ach solt ihr denn mein Schnur fort sein,
Eur Vatter ist mein ergster Feindt,
So wolt ich das er auch kömbeint,
Wir wolten vns beede vertragen
Vnd forthin bey all vnsern tagen
Kein vnfried haben nimmermehr,

Auch habet danck der treu vnd ehr
Die jhr habt meinem Sohn gethan.

Man klopfft.

Der Fürst:

Lieber, sich wer doch klopffet an.

Man thut auff, geht Ludolffus der Fürst mit Jahn Molitor ein stellt sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die Leut die herein gehn?
Zwar gar ungleicher Gsellen zwen.

Sidea sicht vmb, erkennt als bald jhrn Vatter.

Ach weh! es ist der Vatter mein!
Wie waget er sich da herein?

Zu jhrem Vatter sagt sie:

Ach, Herr Vatter, was macht jhr hie?
Für euch bin ich erschrocken je,
Das jhr euch daher wagen thut,

Ludolff.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut
Vnd mich so jämmerlich verrahten?

Er geht zu Leudegast:

Ich bitt eur Lieb wöll mich begnaden,
Weil sich die sach so hat begeben,
So will ich fort bey meinem leben
Nimmermehr thun wider eur Liebt.

Leudegast der Fürst gibt jhm die hend:

Weil sich all ding also begiebt
Das wir nun sollen gut Freund sein
Gib ich euch eur Land wider ein,
Vnd mach mit euch ein stetten Fried,
Das keiner mehr den breche nit,
Sonder es stets dabey soll bleiben,
So wöll wir den fleissig beschreiben
Nach dem wir vns werden bereden
Vnd Sigln mit vnsern Secreten
So halt die Hochzeit hat ein end.

Ludolff.

Aller vnfried soll sein verwend
In lauter Lieb vnd gut Freundschafft,
Das auch fort derselbig hat krafft

Vnd fang balt an zu dieſer ſtund,
Verſprich ich euch mit Hand und Mund.

Ludolff gibt jhm die Hand, vnd ſagt zu ſeinem Eyden:

Nun wünſch ich euch vil glücks vnd heil,
Wiewol ich euch hart hielt zum theil,
Iſt es doch abgangen ohn ſchaden
Vnd noch alles zum beſten grahten.

Ludolff ſagt zu Jahnen:

Seh hin, hab dein Kleider wider,
Leg mir dargegen meine nider.

Er legt ſich Hochzeitlich an, Leudegaſt nimbt Juliam bey der hand:

Weil ſich dann das glück zu vns wend
Vnd alle feindſchafft hat ein end,
So kompt allſampt mit vns herein,
Laſt vns luſtig und frölich ſein
Vnd die Hochzeit anfangen ſchon,
Euch Julia, gebn wir zum Mann
Vnſern Fürſten, Herrn Franciſcum,
Mit einem zimlichen Reichthum,
Auff das deſt gröſſer werd die Freud.

Er führt ſie zum Fürſten Franciſcum, giebt ſie zuſammen

So gebn wir euch zuſammen beyd,
So geht die Hochzeit in eim hin.

Franciſcus.

Es iſt kein ſchad, es bringt ein gwin;
Hertz allerliebſte, nun ſeit getröſt,
Aus allem leidt ſeit jhr erlöſt,
Die Heurath ſoll euch nicht gereuhen.

Julia.

Wenns nur Lieb meint gegen mir in treuen
Ich mit eur Lieb zu frieden bin,
Vnd iſt mir alles trauren hin,
Will auch als thun was euch gefellt.

Leudegaſt.

Weil dann alle ding iſt beſtellt
Vnd die zeit iſt vorhanden ſchon
Das man die Hochzeit fange an,
So folget vns allſampt hernach,

Vnd leget von euch alle klag,
Heut ist eur aller Freuden tag.

Sie gehn alle in einer Ordnung ab.

Actus Quintus.

Jahn Molitor bleibt herauß und beschleust.

Diese History zeiget an!
Böß sey dem stercken stand zu than,
Derhalben wo es sich zutregt
Das man zu zornen wird bewegt,
Das man sich darinn moderir,
Bedenck, wenn man die sach verlier,
Was schads vnd nachtheyl drauß entstehe
Wol sagt man: aygner schad thut wehe:
Jedoch soll man den stercern reichen
Viel lieber schweigen oder weichen,
Als sich mit jhm in zanck begeben,
Dann der stercst thut gmeincklich ob schweben,
Vnd ob schon der gering hernach
Erfind ein vortheil zu der rach,
Soll er sich doch deß nicht anmassen,
Vermeints glück nicht verführn lassen,
Die weil es sich offt thut begeben
Das heut ein theil thut oben schweben
Das er doch kürtzlich wider fellt,
Dann girigkeit Gott nicht gefellt!
Sonder wie die Schrifft thut melten
Wöll er das böß selbst vergelten,
Drumb thu man ein wenig gemach
Vnd handel also in der sach,
Das sichs zu beyden theilen leit,
Vnd auß vorigen zanck vnd streit
Werdt ein ewig einigkeit.

Abgang.

Folgen die Personen in diß Spil:

Ludolff, der Fürst in Littau . . . . . 1.
Sidea, sein Tochter . . . . . 2.
Leudegast, der Fürst in der Wiltau . . . . . 3.
Francisca, Clemaus } seine zween Rähte . . . . 4. 5.
Engelbrecht, des Fürsten Sohn . . . . . 6.
Famulus, sein Jung . . . . . 7.
Julia, deß Fursten in der Wilten fremmde Jungkfrau . 8.
Jahn Molitor, der Müller . . . . . 9.
Rollus, der Bauer . . . . . 10.
Dietrich, der Schuster . . . . . 11.
Finelia, sein Weib . . . . . 12.
Agnes, des Schusters Tochter . . . . . 13.
Ela, des Bauern Tochter . . . . . 14.
Ruprecht, der Postbott . . . . . 15.
Runcifall, der Teuffel . . . . . 16.

E N D E.

Englische
Comödien und Tragödien.

Gespielt in Deutschland um 1600.

Eine sehr klägliche

TRAGOEDIA

Von

Tito Andronico, vnd der hoffertigen Käyserin,

darinnen denckwürdige actiones zu befinden.

Personae.

Vespasianus.
Der Römische Kayser.
Titus Andronicus.
Andronica.
Aetiopissa, Königin auß Mohrenländt.
Morian.
Helicates, Königin auß Mohren erster Sohn.
Saphonus, Königin auß Mohren ander Sohn.
Andronicae Gemahl.
Victoriados.
Bote.
Weisse Wächter.

ACTUS PRIMUS.

Jetzt kömpt herauß Vespasianus, vnd hat die Römische Krone in der Hand, Titus Andronicus hat ein Lorbeer-Krantz auff seinem Häupte, auch kömpt der Käyser, aber damalen war er noch nicht Römischer Keyser. Auch die Königin auß Mohrenlandt, welche schön vnd weiß, sampt jhren zween Söhnen; vnd der Mörian, welcher schwartz vnd geringe Gewandt vber seine prechtige Kleider gezogen, vnd welcher der Königinnen Diener, vnd heimlich mit jhr buhlet. Diese viere aber hat Titus Andronicus gefangen genommen. Auch ist da die Andronica

Vespasianus.

Jhr edelen Römer wisset euch zu entsinnen, wie daß vnser Keyserthumb jetzt leer vnd verstorben ist, derhalben wil sich gebühren, daß man bey Zeiten darzu sehe, daß ein Keyser wiederumb erwelet werde, damit man die grosse Vneinigkeit vnd Zanck des gemeinen Mannes müge zuvor kommen. Weil ich dann nun keinen andern wüste, dem es solte zuerkandt werden, als diesem Titum Andronicum, weil er jetzt der vornembste vnd neheste darzu ist, auch niemandt in dieser Stadt Rom, der sich besser vmb sie verdienet, mit blutigen gefehrlichen Kriegswesen, als er, vnd auch ein jeglich Mann schreyet, daß jhm von Rechtes wegen die Römische Krone gebüret zu tragen: So last vns sämptlich jhm darzu Glück wünschen, die Krone auff sein Häupt setzen, vnd jhn allezeit für vnsern gnadigsten Keyser halten vnd ehren.

Keyser.

Was? solte nun Titus Andronicus die Krone für mich auff sein Häupt setzen? nein, nimmermehr muß das geschehen, dann ich der neheste bin, vnd sie mir von Rechtes wegen gebühret. Derhalben, jhr Römer, bedencket euch wohl vnd weißlich, was jhr thut, damit in dieser edelen Stadt Rom sich kein Auffruhr vnter vns errege, vnd sie nicht in Noth vnd Gefahr komme.

Titus Andronicus.

Jhr Römer solt wissen, daß mir doch nichtes vmb dieses Keyserthumb zu thunde ist, dann ich nun ein alter betagter Mann, vnd die Zeit meines Lebens in steten vnd gefährlichsten Kriegen mich habe gebrauchen lassen. Ob nun wo alle Stimmen auff mich gehen, vnd ein jeglich Mann mir das Keyserthumb zueignet: So wollet jhr dennoch sehen, daß ich vmb Friedes willen gerne einem andern vbergeben wil; denn durch concordiam vnd Eintracht zwischen dem Keyser vnd dem Rathe, auch dem gemeinem Manne ist Rom das Häupt der gantzen Welt geworden, solte denn nun in der Mawren eine Zweytracht sich erheben, so würde es müssen zu grunde gehen. Derhalben wil ich die Hoffart an die Seite werffen, vnd mich vielmehr der Demuth befleissigen; So kompt jetzt alle heran, vnd lasset vns den Keyser krönen, wünschet jhm alle mit lauter Stimme Glück vnd Heil.

Titus Andronicus setzet jhm die Krone auff sein Häupt, vnd sagen alle mit lauter Stimme:

Langes Leben, viel Glück vnd Heil, wünsche ich dem vnüberwindlichsten vnd Großmächtigsten Römischen Keyser.

Keyser.

Nun meine liebe Getrewen, weil jhr mich dann für eweren Keyser erwehlet, vnd haltet, so verpflichte ich mich auch widerumb, euch mit sonderlichen Freyheiten zu privilegiren, Leib vnd Blut mit euch, für vnser Vaterlandt, zu wagen, vnd allzeit mit trewen zu meynen. Vnd Titus Andronicus, die jhr mir dieses Keyserthumb, gerne vnd willig vmb der gemeinen Nutz vnd Friedes willen, vbergeben, bin ich sonderlich mit grosse liebe vnd trewe gewogen, begehre derhalben ewre schöne Tochter Andronica für meine Keyserin, vnd sol heute, wie eine Keyserin gekrönet, vnd mir vermählet werden, so jhr ein Gefallen dran habet.

Titus Andron.

Großmächtigster vnd vnüberwindlichster Keyser, ich laß mir solches sonderlich wol gefallen, daß er meine hertzliebe Tochter Andronicam zur Keyserin begehret, damit desto mehr Friede vnd freundschaft vnter vns losiren, so vbergebe ich euch hiermit meine

Tochter, vnd wünsche euch beyde ein friedsames, langes vnd glückseliges leben.

Vbergiebt jhm seine Tochter, der Keyser nimpt sie bey der Handt.

Keyser.

In grossen Ehren vnd Würden sol sie von mir gehalten werden, aber ich bitte, saget mir, was seyn das für welche, die da hinter euch stehen?

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, dieses Weibesbild ist Königin auß Morenlandt, die zween seyn jhre Söhne, der schwartze aber ist jhr Diener, welche ich alle gefänglich mit mir aus Aetiopia anhero gebracht.

Keyser.

Sie thun mir sonderlich wolgefallen, fürnemblich das Weibliche Creatur, vnd wolte wünschen, daß sie meine möchten seyn.

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, so sie Ewer Majest. gefallen, wil ich sie jhm wol verehret haben.

Nimpt die Königin, vnd führt sie für den Keyser.

Also, Königin auß Mohrenlandt, spreche ich euch jetzt von mir frey vnd loß, vnd schencke euch hie meinem gnädigen Herrn Keysern.

Königin auß Mohrenlandt.

Groß vnd mächtig Käyser von Rom, ich bin jetzt sampt meinen Söhnen vnd Diener E. May. Gefangene, vbergeben vnd offeriren vns selbst Ewer May. für seine geringste Diener, er mache es mit vns was sein Wille ist.

Keyser.

Schöne Königin auß Mohrenlandt, ich bin euch günstig, vnd grossen Gnaden sampt den ewrigen gewogen: Derhalben seyd nicht melancholisch vnd betrübet, sondern fasset ein fröhlich Gemüthe, denn zu grossen Dingen wil ich euch erheben, vnd solt bey eweren vorigen Stande gleich einer Hochgebornen Königinnen gehalten werden.

Aetiopis.

Allergnädigster vnd Großmächtigster Käyser, für diese grosse Gnade, thue ich mich gegen E. May. in Vnterthänigkeit bedancken.

Keyser.

Nun die Zeit ist verflossen, so last vns jetzt nur sämptlich hinein kehren.

Gehen hinein, der Morian bleibet.

Morian.

Laß mich auch nun diese alte Lumpen ablegen, weil ich sehe, daß meine heimliche Vulinne Gunst vnd Gnad beym Käyser hat.

Ziehet den alten Rock abe.

Denn ich hoffe sie wird noch viel mehr grösser Gnad vnd Gratia bey jhm erlangen, vnd mit jhrem schmeichel vnd liebkosen zu wege bringen, daß er sie lieb gewinne, vnd Käyserin in Rom werde, wenn dann das also keme, so mache ich den Käyser wahrlich zum Hahnrey, vnd treib vielmehr meine Lust vnd Frewde mit jhr, denn der Käyser. Aber ein jeglicher meynte, ich were nur der Königinnen Diener, nein warlich, ich bin allzeit jhr heimlicher Buhle gewest, vnd vielmehr bey jhr geschlaffen, denn der König auß Morenlandt jhr Gemahl, daß er auch zuletzt Vnrath an mir vnd der Königinnen vermercket, ließ derhalben grosse acht auff mich haben, daß ich nicht zu jhr kommen köndte, worworüber dann die Königinn auff jhrem Gemahl sehr vngedültig war. Nam derhalben veniam, vnd vergabe jhm damit in ein Becher Weins, jhren König, daß ich also meinen freyen Paß wieder zu jhr hette: Ja viele, die meine Vulinne und mich nicht gerne da sahen, habe ich heimlich in jhre Schlaffkammer bey Nachte ermordet, tausendt vnd tausendt Schelmerey vnd Rauberey hab ich vollenbracht, vnd düncket mir gleichwohl, daß ich noch nicht genug Schelmerey gethan habe, ja der König selbst, vnd ein jeglich Mann, hatten eine grosse Furcht für mir, wegen meinen grosse Ritterlichen Thaten vnd Kriegsmacht, dann ich alle in Schlacht-Ordnungen, auch gefehrlichen Kriegen vmb mich geschlagen, gleich wie ein grimmiger Löwe, auch nicht wie einMensche, sondern wie ein lebendiger Teuffel, daß ich nun zuletzt durch alle Welt, durch meine grosse, vnmenschliche Mannliche Thaten bin bekandt worden, vnd mir der Name gegeben, der Blitz vnd Donner auß Moren Land: Dieses meim Geschrey kam auch zuletzt für die Römer, die sich dann mit gewaltiger Hand auffmachten, vnd zu vns in Aetiopia kamen, verheereten vnd verderbeten das Land so grawsam, wie niemanden mag erhöret seyn. Ich aber machete mich da gegen sie auff, mit meinem Heere, in Meynung, sie solten mir nicht viel Wesens machen, vnd wolte sie also zurücke treiben, daß keiner wiederumb lebendig nach Rom kommen solte.

Da sich aber der Streit erhub, sahe ich wie grewlich der alte Titus Andronicus dagegen schlagete, mein Vbermann ward, vnd zehenmal töller denn ich war. Ich auch die Tage meines Lebens kein streitbarer oder versuchter Kriegesvolck gesehen, als eben die Römer. Worüber ich dann gar verschrocken ward, weil ich

sahe, daß meine Ordnung gar zertrennet ward, vnd die meinen dahin geschlagen wurden, gleich wie die Hunde. Nicht lange darnach kam der alte Titus zu mir mit eil rennen, vnd stosset mich mit sein Glene so grawsam von meinem Pferde (welches noch niemalen kein Mensch gethan) daß ich auch von mir selbst nichtes wuste, ob ich lebendig oder todt war, vnd zerschlugen darnach allesampt, daß kein einiger mehr davon kam. Nahmen darnach ein groß Geldt, sampt mir, die Königin vnd jhren Herren Sohnen, vnd brachten vns nach Rom; jetzt aber wil ich hingehen, vnd hören was weiter wird vorfallen.

Gehet weg.

ACTUS SECUNDUS.

Jetzt kömpt herauß der Käyser, Königin sampt jhren zweyen Söhnen vnd Morian.

Keyser.

Schöne Königinn, zehen mal gröſſer Lust vnd Begierden habe ich zu euch, dann zu des Titi Andronici Tochter, welche ich jhm wieder gesandt, vnd sagen lassen, daß sie mir nicht gefelt, auch nicht Käyserin zu Rom wird werden, derhalben sollet jhr nun hinfuhro nicht mehr gefangene Königin genennet werden, sondern Käyserin von Rom, so setze ich euch jetzt auff ewer Häupt die Crone, vnd sollet meine getrewe Gemahlin seyn, denn Göttin Venus hat mich so sehr gegen euch verwundt, daß ich auch keine Ruhe habe, ehe daß ich ewres stoltzen Leibs theilhaftig werde.

Setzet jhr die Krone auff.

Keyserin.

Großmächtiger Keyser, diese grosse Ehre vnd digniteten, so mir von Ewer Majestät wird verehret, bin ich vnwirdig. Ob mich aber auch wol Göttin Venus sehr vnd hefftig gegen Ewer Majestät entzündet, habe ich es auß Blödigkeit nicht dürffen offenbaren.

Keyser.

So last vns nun, meine schöne Käyserin, hinein gehen, vnd vnser Zeit in frewden vertreiben.

Nimpt sie bey der Hand, vnd gehen hinein, Morian folget ein, die zween Söhne bleiben.

Helicates.

Hertzlieber Bruder, laß vns nun in Frewde vnd Wonne leben, denn dieſe vnſere Gefengniß iſt vns nicht zum Schaden vnd Nachtheil, ſondern gereichet vielmehr zu groſſen Ehren, ich frage hertzlieber Bruder, wo wolte vnſere Fraw Mutter doch zu gröſſeren vnd höheren Ehren gekommen ſeyn, denn allhie, weil ſie Römiſche Käyſerin worden iſt.

Saphonus.

Ja, hertzlieber Bruder, für groſſer Frewde meiner Hertzens kann ich nicht genug darüber jubiliren, denn im Morenlandt weren wir doch nimmermehr ſo hoch erhoben worden, als hier von wegen vnſer Fraw Mutter, vnter dieſen edlen Römern, die da vber der gantzen Welt beſchreyet ſeyn; aber einerley peiniget vnd krancket mein Hertz ſehr.

Helicates.

Hertzlieber Bruder, ſolche Betrübniß des Hertzens möchte ich gerne wiſſen.

Saphonus.

O hertzlieber Bruder, du ſolt wiſſen, daß ich gegen die ſchöne Andronica ſo hefftig ſehre mit Liebes Brunſt vmbfangen, daß ich auch nicht weiß was ich bald anfangen ſol. Aber dieſes betrübet mich zum meiſten, daß ſie ſchon einen hat, mit welchem ſie vermählet worden.

Helicates.

Lieber Bruder, an demſelben liege ich auch jetzt ſchwerlich kranck, vnd wil nicht gleuben, daß du ſo hefftig gegen ſie ſolt verliebet ſeyn, als ich, derhalben laß ab von ſolchen Gedancken, denn ich bin der Elteſte, vnd wil jhren Leib theilhafftig werden, derhalben muß ich auff Mittel vnd Wege dencken, vnd mit vnſer Fraw Mutter Diener darumb conſuliren, wie man jhrem Gemahle ſein Leben heimlich nehme.

Saphonus.

Wie Bruder, ob du wohl elter biſt denn ich, ſo ſolt du mir dennoch keinen Abtrag hierinnen thun. Derhalben lieber Bruder, laß mir dieſes allein, vnd ſuche dir eine andere, denn von dieſer wil ich nimmermehr laſſen, vnd ſol kein ander darzu kommen, denn nur allein ich.

Helicates.

O du armer Narre, was woltu doch einem Weibe zu ſchaffen geben? nein warlich du biſt nicht tüchtig darzu; laß abe, laß abe Bruder, ſie muß mein werden, vnd biſt gar geringe darzu, daß du mir darvon ſolt abdringen, oder aber wir werden vns darumb ſchlagen, das die Hunde das Blut lecken.

Saphonus.

Bruder, ich sag daß kein gröſſer Narr in der Welt ist dann du, daß ich aber von jhr solte ablassen, vnd du sie haben wolteſt, sol dir nimmermehr angehen, vnd ist war, daß sie nur einen haben kan, derhalben so ziehe von Leder, vnd wollen Ritterlich darumb kempffen, denn ehe sie einen andern für mir bekommen solte, wil ich viel lieber mein Leben dafür lassen.

Helicates.

Ja Bruder gerne, denn einer von vns beyden muß weggereumet werden, vnd sage eben so, ehe du sie für mir solt theilhafftig werden, wil ich mein Leben auch dafür lassen, derhalben laß vns an einander gehen, vnd nichts schonen, hawe nun fort.

Hawen schon gegen einander, mittlerweile kömpt der Morian vnd rennet darzwischen.

Morian.

Nicht, nicht jhr Herren, was wolt jhr nun zu tausendt Teuffel anfahen, wolt jhr zween Brüder euch dann so feindlich einander nach dem Leben setzen, nein das sol kurtzumb nicht geschehen, weil ich noch bey euch, vnd gebet euch zu frieden, oder ich schlag auff euch beyde, daß jhr die Elemente krieget, dann jhr wisset, so ich auch anfahe, bin ich erger als der Teuffel: Aber saget mir, was ist die Vrsache, daß jhr euch so sehre gehessig seyd.

Helicates.

Mein lieber Morian, jhr sollet wissen, daß ich hefftig verliebet gegen die Arbronica; mein Bruder saget auch daß er sehre gegen sie verliebet, derhalben haben wir vns darumb gezancket, ich wil sie haben, vnd er wil sie auch haben, hat mir derhalben den Kampff angeboten, weil sie nur einen kan haben.

Morian.

Muß ich nun nicht lachen, daß sich jhre zwey vmb eine Jungfrawe schlagen, die bereits einen Mann hat, aber höret mich Saphonus, mich dünckt es were besser, daß jhr ewren Bruder, der da elter ist, die Andronica allein lieſſet, vnd jhr euch eine alleine außsuchet, dann es seyn mehr schöne Römische Frawen, denn Andronica.

Saphonus.

Nein mein lieber Morian, das kan nicht seyn, denn in die Andronica bin ich gar zu sehr verliebet, vnd wil nimmermehr von jhr lassen, derhalben laßt vns kempffen.

Saphonus wil wieder zu jhm an, Morian, gehet darzwischen.

Morian.

Nein nicht also, höret mich weiter, was dünckt euch; dann Helicates verlaſſet jhr die Andronica, vnd suchet euch ein andere

vnd beste in gantz Rom auß, ich wil euch darzu behülfflich seyn, vnd sie verschaffen.

Helicates.

Nein, ich kan von ihr nicht lassen, denn zu hefftig sehre bin ich in sie verliebet, derwegen wollen wir vns beyde darumb schlagen, vnd nicht auffhören, biß einer darvon beliegen bleibet.

Wollen wiederumb zusammen, der Morian stosset sie mit gewalt von einander.

Morian.

Was dem Teuffel, wollet ihr dann nun gantz vnd gar wiederumb zusammen, ich rathe euch noch einmal, seyd zufrieden, oder ich schlage warlich darzwischen, daß ihr beyde zeter schreyt. Vnd höret mich nun weiter, was ich euch sagen wil, vnd seyd jhr dann da nicht mit zufrieden, so weiß ich euch nichts mehr zu thunde. Weil dann nun keiner von sie lassen wil, sollet jhr derhalben ewer leben nicht nehmen, sondern ich wil euch darzu behülfflich seyn, daß jhr Gemahl sol vmbs leben kommen, vnd nehmet sie denn alle beyde, vnd brauchet sie genugsam!

Helicat.

Mein lieber Morian, ich bin damit gar wol zufrieden, seyd vns behülfflich darzu.

Saphon.

Ich bin dar auch wol mit content.

Morian.

So folget mir nun, ihr Herren, vnd last vns weiter bedenken, wie wir die Sache anfahen sollen.

ACTUS TERTIUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser mit der Keyserin, auch Titus Andronicus.

Titus Andron.

Groß vnd mächtiger Keyser, ich habe Jhr May. sampt dero vielgeliebten Keyserin, zu ehren eine schöne Hirschgejaget auff den morgenden Tag anstellen lassen, vnd bitte Ewer May. auch die schöne Käyserin vnterthänig, sie wollen sich in der Frühe auff

der Jaget finden lassen, vnd die Zeit in Frewd vnd lust vertreiben.

Keyser.

Lieber Titus Andronicus in der Morgenstunde, wil ich mich mit meiner schönen Käyserin auffmachen, vnd auff der Jaget erscheinen; aber saget mir, werden viele Römer mit reiten?

Titus.

Ja Großmächtigster Käyser, zimlich viel werden allda erscheinen, mein Bruder Victoriades vnd meiner Tochter Andronica Gemahl.

Käyser.

So, es ist gut mein lieber Titus Andronicus, wir wollen vns nun darzu präpariren.

Gehen ein.

Nun ist die Morgenstunde heran gekommen, vnd man jaget, die Jägerhörne vnd Trumpeten werden geblasen.

Titus Andronicus kömpt herauß.

Titus Andron.

O wie lieblich vnd freundlich singen jetzt die Vogel in den Lüfften, ein jeglich suchet jetzt seine Nahrung, vnd die Jaget ist auch schon angefangen, in Frewde vnd Herrlichkeit. Aber mein Hertz ist mir dennoch beängstiget vnd beschweret, denn ich diese vergangen Nacht, solch ein schrecklichen Traum gehabt, vnd nicht weiß was er mir bedeuten wirdt. Nun muß ich wiederumb zum Käyser reiten, der persönlich bey der Jagt vorhanden.

Gehet weg ꝛc.

Jetzt kömpt herauß Andronica, hat ihr Gemahl bey der Handt, die Käyserin kömpt ihm entgegen, die Jäger blasen.

Andronica.

Hertzliebes Gemahl, schöner vnd lustiger Jaget habe ich mein Tage nicht gesehen.

Gemahl.

Ich auch, mein schöne Gemählin, kan mit Warheit sagen, das ich auff vielen Jagten geweſt, aber nimmermehr lustiger vnd frewdiger gesehen. Was aber sehe ich jetzt für ein Wunder? die Käyserin, die da gar alleine eilents zu vns spatzieret.

Käyserin kömpt zu jhnen.

Käyserin.

Sieh welch groß Wunder nimpt mir doch diese Andronica, wie gehestu mit deinem Gemahl so gar allein, Hastu nicht ein tausent Reuter vnd Fußvolk hinter dich, die da auff euch warten.

Andronica.

Schöne Käyserin, ich frage euch wieder, wie kömpts daß ihr alleine gehet, vnd auch nicht ein Hauffen Diener auff euch bestel-

let haben, Aber ewren Spott den jhr jetzt an vns treibet, thue ich doch weniger denn nichtes achten, kann jhn auch leichtlich vertragen. Verhoffe auch wann es würde von nöthen seyn, wolte ich eben so wol ein tausent Reuter vnd Fußvolk können auffbringen dann ihr.

Käyserin.

Andronica, daß du jetzt so frech vnd mit spitzfinnigen Worten wiederumb frageſt, warumb ich auch alleine gehe, soltu wissen, daß es mir also gefelt. Aber ich frage, wie kömpts doch, daß du mir so frech vnd trotziglich darffest antworten, Bin ich nicht deine Käyserin, vnd sollst nicht wissen, wie hoch du mich ehren solteſt, gedenck nun aber nicht, daß ichs also dabey wil bleiben lassen.

Andronica.

Ja Käyserin, wie man ins Holtz ruffet, also krieget man ein Wiederschall, denn wie jhr mich auß hoffertigem Gemüth fraget, so antworte ich euch. Ob jhr aber wol Käyserin seyd, wil ich euch drumb nicht vnter den Füssen liegen, denn bedencket dieses, waret jhr nicht erstlich meines Herren Vater Gefangen, vnd nun weil jhr Käyserin worden seyd, wisset nicht, wie ihr euch für Hoffart lassen wollet. Derhalben könnet ihr wol immer hinfahren in ewer Hoffart, vnd mich bleiben lassen wer ich bin. Ich frage, was hat diese Stadt Rom für Nutz von euch vnd den ewren gehabt, was hat sie aber für Nutz von den meinigen, vnd mein Herr Vater, ja warlich wenn der es nicht gethan, vnd mit seinen Ritterlichen Händen erhalten, das Käyserthumb vnd ganz Rom würde vorlangst zu Boden gangen seyn; thut aber so viele böses an mir, was jhr nicht lassen könnet.

Käyserin.

O mein Hertz wil mir im Leibe zerspringen, gehe mir auß meine Augen, du verfluchete Creatur, wann ich dann dem Hochmuth nicht straffen könte, so wolte ich mich selbest tödten. Sieh ich thu schweren bey allen Göttern, daß ich zuvor nicht essen oder trincken, auch nunmehr mein Häupt sanffte legen wil, biß ich mein Muth sats vnd genugsam an dich gekület vnd mit Frewden vber dir triumphire.

Gehet ein Schritt fer fert, da kommen jhre zween Söhne zu jhr, die Andronica redet vnter dessen in geheim mit jhrem Gemahl.

Helicates.

Gnädige Fraw Mutter, es nimpt vns groß Wunder, daß jhr so gar allein, vnnd von allen spatzieren gangen. Aber vielmehr thun wir vns verwunderen, warumb jhr so sehr betrübet, vnd in schwermüthigen Gedancken gehet.

Mutter.

O meine liebe Söhne, offenet ewre Ohren, vnd observiret meine Wörter wol, jhr sollet wissen, das ich nit weit von hie an einem Orte spatzierte, da die Andronica sampt jhrem Gemahl ist, welche mich also erfasset vnd mit spöttischen vnnd höhnischen Worten, wor vber ich bald toll vnd vnsinnig worden; derhalben kompt nur vnd rechnet euch mächtiglich wieder an sie, vnd gehet erbärmlich mit jr vmb, vnd erstecht jr alsbald jren Gemahl an der Seiten, dafern jr mich lieb habet, so jhrs aber nicht thut, so wil ich euch verfluchen vnd nicht für meine Söhne halten.

Söhne.

Gnädige Fraw Mutter, wir seynd willich euch zu gehorsamen. Kompt nu mit vnd zeiget vns an welchem Orte sie seyn, so wil ich jhm alßbald sein Leben nehmen.

Mutter.

Nun so folget mir vnd habt keine Erbarmnisse mit ihnen.

Gehen zu jhm.

Helicates ziehet sein Schwerdt.

Helicates.

Sich, finden wir euch hie? du hast nun gar zu lange gelebet.

Erstticht jhn.

O mordio! mordio!

Andronica.

Ach wehe, ach wehe, ist dar denn kein; wehe vnd zeter dieser mordtlichen That.

Gehet für den todten Cörper auff die Erde sitzen.

Käyserin.

Sieh nun, du hoffertiges Weib, wie gefelt dir diß, was dünckt dir, hab ich den Eydt nicht gehalten, welchen ich geschworen; Ja dieses sol noch gar nichts seyn, sondern so wil ich dich zämen, daß du mir vnter meinen Fußsolen solt liegen, vnd ich vber deinem Leichnam trete, dein gantz Geschlechte, mit sampt deinen Vätteren vnd Brüder wil ich gar außrotten, vnd bei meinem gnedigsten Herrn Käyser mit List vnd Practicken zu wege bringen, daß sie alle eines jämmerlichen Todes sterben sollen! aber ich bin dir hoffertiger Mensche so spinne feinde, dann mir vnmüglich ist, dich lenger lebendig für meine Augen zusehen. Derohalben mein lieber Sohn, thue mir jetzt dein Schwerdt, damit wil ich jhr selbst jämmerlich jhr Leben nehmen.

Wil jhm das Schwerdt nehmen.

Saxpho.

Hertzliebe Fraw Mutter, dasselbige kan ich thuen, derhalben bedencket euch erstlich recht.

Andronica.

O du aller vnbarmhertzigstes Weibesbilde, ist dann kein Fünckle-
lein Erbärmniß in dir, ja wann das mein Herr Vater wissen
solte, sie würden nicht wissen wie grimmiglich sie sich wiederumb
an euch rechnen solte, keinen Stein würden sie auff dem andern
liegen lassen, sondern die Erde, worauff jhr stehet gar vmbreis-
sen. O weh du hoffertige Käyserin, erbarm dich vber mich, vnd
nim mir auch jetzt mein Leben, denn lenger ist mir vnmüglich,
vnd bringet mir Hellen Angest.

Käyserin.

Ja ich gleube es wol, wanns dein Vater vnd Bruder wüsten
die da nicht streiten wie Menschen, sondern ärger wie der Teufel,
so solten sie wol bald derhalben gantz Rom mit der Käyserlichen
Pallast zu Grunde reissen, vnd wie die vngestümme Löwen rume-
ren, aber demselben muß ich zuvor kommen, vnd darauff bedacht
seyn, daß sie es nimmermehr zu wissen bekommen. Weil ich dann
aber höre, daß dir lenger zu leben Hellen Angest wer, ich auch
das ärgeste nicht erdencken kan, wormit ich dich quele, so will ich
dich noch eine zeitlang leben lassen. Vnd jhr meine lieben Söhne,
ich weiß daß jhr grosse Lust zur Bulerey habet, derhalben vber-
gebe ich sie euch, gehet mit jhr an den grawsamesten Orten dies-
es Waldes, vnd brauchet beyde ewer Lust genugsam an sie, vnd
richtet sie also zu, daß sie keines Menschen gleich ist, werdet jhr
aber ein Erbarmen mit jhr haben, so gedencket, daß mein Zorn
weit vber euch ergrimmen, vnd nicht viele gutes bedeuten
wirdt.

Sohn.

Gnädige fraw Mutter, wir sein ewren Befehl gehorsam.

Gehen zu Andronica, wollen sie auffheben, vnd mit jhr davon
gehen.

Andronica.

O ist da denn keine Hülffe? O ist da kein Erbarmniß, ich
bitte last mich bleiben, vnd nehmet mir mein Leben.

Käyserin.

Nein ich wil durchauß die geringste Erbarmniß nicht mit dir
haben. Nun Söhne nehmet sie alßbald hinweg für meinen Augen.

Nehmen sie hinweg, gehen mit jr ins Holtz, alßbald kömpt der
Morian.

Morian.

Sieh wunder vnd vber wunder, was zum Teufel bedeutet
vns dieses Käyserin, daß jhr hie so gar im Walde allein gehet,
jetzt hat mir der Käyser befohlen euch zu suchen.

Käyserin.

Mein getrewer Bule, laß dich nicht wunder nehmen, vnd sey nicht so zornich, denn ich hette lust alleine zu spatzeren, wil aber alßbald mit dir zum Käyser gehen. Aber mein hertzlieber Bule wir seyn jetzt gar alleine in diesem schönen lustigen Walde, derhalben laß mich von dir ergetzet werden, vnd mache mir Frewde.

Morian.

Nein schöne Käyserin, ob euch jetzt wol die Göttin Venus gewaltig thut reitzen, so regieret, vnd hat mich doch wiederumb eingenommen Gott Mars. Kan derhalben jetzt nicht seyn, so last vns jetzt gehen zum Käyser, der da lange nach euch gewartet hat.

Gehet hinein.

ACTUS QUARTUS.

Jetzt kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, Victoriades, stehen betrübt.

Titus Andron.

O hertzlieber, wie sehre ist mir mein Hertz beängstiget, drumb daß der Käyser mein zween Söhne in Gefängniß eingezogen, weiß aber im geringesten nicht, was die Vrsache ist, ich habe an den Käyser geschrieben, er wolle mir die Vrsache vermelden, warumb meine Söhne so schleunig seyn gefangen genommen, der mir dann wiederumb geschrieben, daß meine Söhne der Käyserin halb gefangen weren, vnd sie gröblich wieder jhr mißgethan, sich mit Calumnien vnd schmehen Worten, an sie vergrieffen, derhalben müssen sie eines eiligen Todes sterben, solte ich dann mein eigen Fleisch vnd Blut dahin richten sehen, würde mir groß Schmertz vnd Peine bringen: Aber wem sehe ich da zu mir kommen? der Käyserinnen Morian.

Jetzt kömpt Morian zu Andronicus.

Morian.

Glück zu, alter Titus Andronicus. Seyd nun guter Dinge vnd frölich, dann gute Botschafft bring ich euch.

Titus Andron.

Danck habet Morian, saget an was bringet jhr für Zeitung.

Morian.

Ihr solt wissen, daß mich die Käyserin zu euch gesandt, lest euch sagen, daferne ihr ewere Söhne lieb habt, vnd sie vom Tode erretten wollet, sollet ihr ewre rechte Handt abhawen, vnd sie durch mich vberschicken, so sollen sie euch alßbald wiederumb zugestellet werden.

Titus Andron.

O mein lieber Morian, wie frölich Botschafft bringestu mir. Ja wenn die Käyserin auch alle beyde Hände begehrete, wolte ich sie gerne abhawen, aber jetzt wil ich meine Handt abhawen, vnd sie dir vbergeben.

Victoriades.

Hertzlieber, ich bitte, last mir meine Handt abhawen, denn solt jhr ewer Ritterliche Handt abhawen, were zu erbarmen.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater ich bitte lasset zu, daß ich meine Handt abhawe, denn es seyn meine hertzliebe Brüder.

Titus Andron.

Nein mein hertzlieber Bruder, auch mein lieber Sohn, ewre Handt sollet jhr nicht dafür geben, sondern mir wils gebühren.

Fallen für jhm auff die Knie.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, wir thun einen Fußfall vnd bitten zum höchsten, daß jhr wollet ewre Handt vnbeschädiget lassen, vnd daß ich nur meine Handt abhawe.

Titus Andron.

Stehet auff vnd kniet nicht für mir, weil jhr dann also ernsthafftig drein bringet, muß ichs wieder meinen willen nachgeben, vertraget euch nun beyde drumb, wer seine Handt verlieren soll.

Victoriades.

Ja hertzlieber Bruder, wir wollen drumb losen, jetzt aber wollen wir hinein gehen, vnd ein Beil holen, dem es aber trifft, sol alßbald für jedermänniglichen seine Handt abhawen.

Victoriad vnd Vespasianus gehen hinein.

Titus Andron.

Ich wil euch gleichwol nun beyde veriren, denn vnter dessen ihr loset vnd das Beil holet wil ich meine Handt abhawen.

Gehet ein.

Morian.

Muß dann nun das vexieren heissen, so pfleget der Teufel seine Mutter veriern, aber du alte Titus Andronicus, ob ich wol ein vnbarmhertziges Hertz habe, so rawret mir dennoch deiner, den

die Käyserin verirret dir jetzt deine Handt abe, damit du nicht dermaleins Rom möchtest vmbkehren, wann du aber meynest, wirst deine Söhne bekommen, so wirstu nur allein die Häupter dafür zusehen kriegen.

Jetzt kömpt Titus hat seine Handt abgehawen, Victoriades, Vespasianus kommen auch.

Vespasianus.

Gnädiger Herr Vater, ich habe gewunnen, das ich sol jetzt; — O wehe, O wehe, warumb habt jhr doch ewer Handt abgehawen, dieses ist ja warlich zu erbarmen, hertzlieber Vater.

Titus Andronicus.

Ich bitte, sagt nun nichtes mehr davon, denn es ist all geschehen, sehet hie Morian, bringet diese meine Handt der Käyserin vnd führet alßbald meine liebe Söhne wiederumb zu mir.

Morian.

Nun ade, ich werde auch ja etwas davon bringen.

Gehen zusammen hinein.

Jetzt kömpt herauß Helicates vnd Saphonus, welche zuvor mit der Andronica in dem Walde gangen, jhre Wollust mit ihr gebrauchet, vnd sie jämmerlich zugerichtet, beyde Hände haben sie jhr abgehawen, vnd die Zunge auß dem Munde gerissen, haben sie zwischen sich.

Helicates.

Also muß man es machen, wenn man bey schönen Frawen geschlaffen, daß sie es nicht können nachsagen, die Zungen muß man ihnen außschneiden, damit sie es nicht sagen, auch ihre beyde Hände abhawen, daß sie es auch nicht schreiben, gleichwie es hier mit dieser gemachet, aber was sol man nun weiter mit jhr anfahen, wir müssen sie hie im wilden Walde gehen lassen, daß sie nur zuletzt doch den wilden Thieren zu Theil werden So kom lieber Bruder laß vns gehen. Nun ade ade Andronica.

Gehen weg.

Andronica bleibet alleine seufftzet siehet kläglich gen Himmel: Nicht lange darnach kömbt jhr Vetter Victoriades, vnd siehet sie, da sie ihn aber siehet, leuffet sie ins Holtz.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, was für ein groß Unglück finde ich hie, die Andronica, die da nicht eines Menschen gleich ist. O verberg dich nicht für mir.

Leufft hinein, holet sie wiederumb herauß

O du armes Creatur, wer hat dich so erbärmlich vnd vnmenschlich zugerichtet, ach wehe deine Zunge ist dir ausgerissen, deine beide Hände sein dir abgehawen, O wehe dieses möge einem Stein erbarmen, o kom mit mir, du solt hie nicht bleiben.

Gehet hinein.

Nun

Nun kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, alßbald kömpt der Morian, bringet die beyden Häupter vnd die Handt.

Morian.

Schet hie, alter Titus, ich habe ein Erbarmniß mit euch, daß ewre edle vnd streitbare Hand also ist abgevexiret worden. Hie schicket sie euch die Keyserin wieder, vnd dieses seyn ewre beyde Sohnes Häupter.

Morian leget sie für jhm. Titus vnd Vespasianus können kein Wort mehr für Angst reden, stehen gleich als todte Menschen.

Nun ich gehe weiter von hinnen, wirstu aber dieses also darbey bleiben lassen, so wird dich die Keyserin sampt deinem Geschlechte, mit Betrübniß vnd Verrätherey außtilgen, vnd euch also weg reumen.

Gehet weg.

Titus Andron.

Ach, ach, ach zeter vnd mordio, vber dich Blutgieriges, betrieglices Weibesbild, wo ist wol jemals ein betrieglichers, hoffertigers vnd Blutdürstigers Weib gewesen, denn diese verfluchte Keyserin, O selber mag ich mich anspeyen, daß ich sie habe leben lassen, vnd nicht die Gurgel abgestochen, da sie mein Gefangene war, O du vnbarmhertzigste vnd vndanckbareste Weibesbild, wie kan doch müglich seyn, daß die Sternen am Himmel dir nicht sollen feind seyn, ja die vnvernünfftigen Creaturen werden mit mir weinen vnd betrübet seyn. O jhr himlischen Götter werdet solche Vbelthat nicht dulden können, ach verleihet mir Witz vnd Verstandt, daß ich möge weißlich bedencken, wie ich mich an die hoffertige Keyserin möge doppelfeltig rechnen. O du verfluchte Creatur, wie hastu mich doch so betrieglich vmb meine Hand gebracht.

Nimpt die Hand auff von der Erden.

Ja du edele Hand, wie bistu so bezahlet für deine trewe Dienste, O du vndanckbare Rom, diese Hand hat dich offte vnd vielmal von deinen grawsamen Feinden errettet. Ja wann die es nicht gethan, würdestu vorlängst zerschleiffet seyn, von keinem Römer wüste man mehr zu sagen, O wie offte hastu edele Hand gegen tausend Hände streiten müssen, vnd die gefährlichsten blutigsten Kriege, hastu mit victoria vberwunden, ach meine liebe Söhne, welche Angst vnd Pein bringet es mir, daß ich ewre Häupter also muß für mir liegen sehen, O nimmermehr solt ihr weg gesetzet werden, ehe ich dann meines Feindes Häupter darbey habe, Ach wehe, ach wehe, Ritterlich vnd Männlich habet jhr für Rom gestritten, auch ein streitbar Hertze von mir geerbet, aber du vndanckbare Rom, wie hastu es jhnen bezahlet, O vndanckbare Rom, wie eilestu zu nach deinem Vnglücke.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater, solche Tyranney vnd Teuffels Vndanckbarheit ist nicht erhöret, so lang die Welt gestanden, so ichs aber nicht solte rechnen, were ich nicht werth, daß ich den Erdboden betreten solte, derhalben kan ich mich nicht länger enthalten, vnd bitte, leget mir an Wehr vnd Waffen, vnd gebet mir in beyde Hände ein lang streitbares Schwerdt, damit ich gehe zum Pallast, vnd alles was mir ankömpt, wil ich darnider hawen, auch nicht streiten wie ein Mensche, sondern wie ein rasender Teuffel, keine Eiserne Thüre sol mir so starck seyn, sondern wil es zermalmen vnd zerbrechen, vnd wann ich dann den Keyser mit der Keyserinnen habe darnieder geleget, wil ich noch in die vndanckbaren Römer hawen, so lang ich jmmer kan vnd mag, mich auch darnach wil niederschlagen lassen, dann ich mein Leben nichtes mehr achte.

Titus Andron.

Ach nein hertzlieber Sohn, solches ist dir vnmüglich, du würdest doch nicht lebendig in den Pallast kommen, du bist nun mein einiger hertzlieber Sohn, wir müssen vns nun recht bedencken, wie wir vns an sie rechnen, ob ich aber wol eine Hand, so wil ich dennoch genugsam damit verletzen vnd beschädigen, du aber hertzlieber Sohn must das beste thun.

Jetzt kömpt Victoriades, bringet die Andronica.

Victoriades.

O hertzlieber Bruder, das grewlichste spectacul, so jemalen für ewren Augen kommen, sehet jhr nun. Hie ist ewre Tochter Andronica, welche ich also im Walde gefunden, jhre Zunge ist jhr außgerissen, vnd beyde Hände abgehawen.

Titus verschrecket sich grawsamlich, zittert vnd bebet, treibet groß Elende.

Vespasianus.

O wehe, O wehe.

Fellet in Ohnmacht nieder zur Erden, Victoriades gehet zu den Häupten, weinet bitterlich, Titus geht auff die Knie sitzen.

Titus Andron.

Ach, ach du grosses Vnglück, wie vberfelstu mich so schleunig, auch wunder daß mein Hertz nicht zu stücken springet. Ach mordio, ach mordio, diese vnmenschliche Vbelthaten, ach wehe, ach wehe, dir Stein thu ichs klagen, vnd ob du mir wol nicht helffen kanst, so gibstu mir dennoch kein Widerwort, vnd liegest stille, hie wil ich liegen, vnd mit bitterlichen weinen nicht auffhören biß so lang das eine grosse Fluth von meinen Thränen von mir fliesset, bey Winterzeiten wil ich den Schnee vnd Frost mit meinen

Thränen wegschmeltzen, Ach wehe, ach wehe, dieser grawsame vnd tyrannische Rath ist gar zu erbärmlich.

Stehet auff, gehet zur Tochter.

Ach du mein hertzliebe Tochter, wer hat dir deine Zunge außgerissen, ich kan wol erachten, daß du deiner Keuschheit beraubet bist, vnd dir derhalben deine Zunge außgerissen, damit du den Thäter nicht außsagest, dennoch haben sie dir auch deine schneeweiße Hand abhawen, wormit du es nicht Schrifftlich soltest offenbaren, ist es so nicht hertzliebe Tochter, Ach wehe, ach wehe, du kanst es nicht sagen.

Seufftzet sehr, wincket mit dem Häupte.

Du must ja vielleicht mit dem wincken anzeigen, daß es also ist.

Wincket mit dem Häupte noch einmal.

Aber hertzliebe Tochter, allhie seyn deine beyden Brüder Häupte, welche die hoffertige Keyserinne hat abhawen lassen.

Sie verschricket sich sehr, gehet vnd seufftzet gegen Himmel, gehet zu den Häuptern, vnd küsset sie.

Victoriades.

O vber dieses grosse Elende mögen sich die Steine erbarmen, aber was hilffts vns, daß wir hier flehen vnd weheklagen, last vns nun sämptlichen hineingehen, vnd bedencken, wie wir dieselben, welche sie also zugerichtet erfahren.

Titus Andron.

Ja hertzlieber Bruder, es ist der beste Rath, wir wollen hinein gehen, auch keine Ruhe haben, biß wir sie erfahren.

Gehen hinein.

ACTUS QUINTUS.

Andronicus, Andronica, Victoriades.

Titus Andron.

Ach wehe, ach wehe, hertzliebe Tochter, mein altes Hertz wil mir im Leibe zerspringen, daß ich dich so vnmenschlich für meinen Augen sehe, wie lieb vnd werth habe ich dich die Tage meines Lebens gehalten, mit wie viel grosser Mühe vnd Sorge habe ich dich aufferzogen, ja wenn ich mit Triumph pflag wiederum nach Rom zu kommen, vnd mein Leichnam vom Feinde sehr verwundet,

warlich auch grawsame schmertze hatte, wenn ich aber dich gegen mir so frölich lauffende kommen sahe, mit deiner Lauten, mich für Frewde zu empfahen, vertriebestu du mir damit meine wundliche Schmertzen, auch durch deine liebliche Rede, erfrischetest du offte mein altes Hertze. Aber wormit wiltu nun die Lauten schlagen, wormit du mich erfrewest, auch wormit wiltu reden, solches alles ist dir beraubet, Ach, ach, der grawsamen an dir begangenen That, ach wehe wann ich nur wüste, wer dir es gethan, vnd so vnmenschlich zugerichtet hette, wolte ich mich ein wenig zufrieden geben, aber es ist vnmüglich, daß du es kanst offenbaren; sieh da kömpt dein Bruder, sage mir, was ist das, welches du bringest?

Vespasia: hat ein Korb mit Sand, vnd ein Stecken.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, ich hab hierinnen Sand, vnd meine hertzliebe Schwester Andronica solte versuchen, ob sie mit diesem Stekken offenbaren vnd schreiben köndte, welcher sie so erbärmlich zugerichtet.

Titus Andron.

O hertzlieber Sohn, wann sie es damit könte an den Tag geben, wolte ich ein wenig ruhe finden, für mein altes kranckes Hertz. Aber gieß nun den Sand auß auff die Erden, vnd thue ihr den Stecken.

Er giesset den Sand an die Erden, Titus Andron. thut der Tochter den Stock zwischen den beyden Stummelen.

Sieh da hertzliebe Tochter, vnd schreib damit auffs Sand, dieselben Namen, welche dir deine Zung vnd Hände beraubt.

Sie nimpt den Stecken, vnd schreibt damit.

Ach hertzliebe Tochter, nun hab ich genug, da stehet Helicates vnd auch Jagd. O hertzliebe Tochter ist es nicht also, daß dich Helicates vnd Saphonus in der neheſten Jagd also zugerichtet?

Andronica wincket mit dem Häupte niederwerts.

Zeige mir auch hertzliebe Tochter, hat die Keyserin auch schuldt daran.

Neiget das Häupt.

O verfluchet sey die Jagd, vnd der Tag, worin sie ist gehalten worden, ich meynte die solte in Frewden vollendet werden, vnd ich dadurch desto mehr Gnade beym Keyser erlangen wolte, aber nun sehe ich, daß mein allergröſſeste Vnglücke dadurch entstanden ist. O der schreckliche Trawm, der mir die vorige Nacht für der Jagd fürkam, hat mir dieses Vnglücke bedeutet. Nun kom, derhalben wirstu müſſen zu grunde gehen, so höret mir nun zu, hertzlieber Bruder, auch hertzlieber Sohn, vnd observiret meine

Wörter wol, wir müssen uns nun präpariren zu einem gefährlichen blutigen Kriege, und eine große mänge Soldaten werben, damit wir Rom rund umb kehren, und wollen also mit jhn hausiren und umbgehen, wie niemalß erhöret, auch daß kein Stein über den andern sol liegen bleiben, derhalben wollen wir uns hie sämptlich verknüpffen, und zu unsern Göttern schweren, nicht auffzuhören mit blutigen gefährlichen Kriegen, biß daß Rom zu grunde gerissen, den Keyser und die mörderliche Keyserin, sampt jhren zween verfluchten Söhnen in unser Gewalt haben, daß wir auch nimmermehr mit jhn ein Vertrag wollen machen, auch nicht die geringste Erbarmniß haben, sondern daß wir zum grawsamsten und schrecklichsten mit jhnen handlen wollen, auffs ärgeste es einer erdencken kan.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, ich thue schweren bey allen himlischen Göttern, daß ich nicht zu rechnen wil aufhören, so lang ich lebe, biß wir die Keyserin sampt jhren Söhnen in unser Gewalt haben, all mein Güter wil ich verkauffen, und dafür streitbare Männer werben lassen.

Titus Andronicus.

O hertzlieber und vertrawter Bruder, wie hoch erfrewet mich, daß jhr mir so grosse und mächtige Hülffe verheisset. Nun wil ich jetzt anfahen zu schweren, nit auffzuhören zu rechnen, biß so lange ich lebe, erstlich wil ich schweren bey meiner gewesenen streitbaren Hand, darnach bey meines Sohnes Häupten, darnach über meine Tochter.

Jetzt gehet Titus Andron. auff die Knie sitzen, und fangen an ein Klagelied zu spielen, die andern alle gehen umbher, sitzen da die Häupter liegen. Titus nimpt seine Hand, helt sie und siehet gen Himmel, seufftzet, schweret heimlich, schläget sich für die Brust, leget nach vollendung des Eides die Hand weg, darnach nimpt er das eine Häupt, darnach auch das ander, schweret bey einem jeglichen besondern, zu letzt gehet er zu der Andronica auch, die da auff die Knie sitzet, schweret bey derselben auch, wie er zuvor bey den andern, darnach stehen sie sämptlich wieder auff.

Nun den Eid hab ich abgelegt, und geschworen, alle meine Haabe und Güter wil ich verkauffen, und mein Sohn sol die streitbarsten und tapffersten Männer dafür werben. Höre hertzlieber Sohn, nim alles grosse Gut auß meiner Schatzkammer, mach dich damit bald von hinnen und werb ein grosse mänge Volckes, so viele du immer bekommen kanst.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, darzu hab ich ein groß Begierde, so thue dennoch erstlich schweren bey dem Gott Mars, daß ich nicht zu

toben vnd wüten wil auffhören, biß so lange der bleiche Todt vber mein Hertz triumphiret. Nun ade, O hertz vnd trauter Vater, ich ziehe von hinnen streitbar Volck zu werben, nicht lange so sollet jhr hören die Trommeten blasen, vnd daß ich ein grawsam Volck bringe, die da sollen rauben, brennen vnd tödten, gleichwie der Gott Mars selbst. Also Ade, ade.

Gehet davon.

Titus Andron.

Hertzlieber Sohn, die Götter wollen dir günstig seyn, ob ich wol meine Hand verlohren, so hoffe ich doch, mein hertzlieber Sohn wird desto basser streiten, denn ich jhn in der nehesten Schlacht mit den Morianern fechten sahe, gleichwie ein grimmig Tigerthier, an dir habe ich noch alle meine Hoffnung, vnd so ich mein altes Leben hierüber müste enden, weiß ich, du wirst gleichwol dich an den Feinden mächtiglich zu rechnen wissen. Nun aber wil ich dem Keyser ein ewigen Vnfried von mir ansagen lassen. Hollah Bote kom herauß.

Kömpt herauß.

Bote.

Hie bin ich, gnädiger Herr, habt jhr mir etwas zu befehlen?

Titus Andron.

Höre vnd observire meine Wörter wol, was ich dir sage, du solt hingehen zum Keyser, vnd vbergeben jhm dieses Schwerdt, mit diesen Worten, daß ich wil sein ewiger Feind seyn vnd bleiben, vnd meine gröseste Kriegesmacht vber jhn außgiessen wil, auch nimmer auffhören wil, biß ich jhn sampt der Keyserin, vnd seine zweene Söhne in meiner Macht vnd Gewalt habe, gehe nur hin, vnd verrichte dieses verständig.

Bote.

Gnädiger Herr, es sol von mir zum besten verrichtet werden.

Nimpt das Schwerdt.

Titus Andron.

Aber höre weiter, wann du dann dieses gesaget hast, so vbergib jhm diesen Brieff mit dem was drinnen ist.

Nimpt den Brieff.

Red jhn gar trotziglich an, gleich wie einen Vnfriedes Boten gebühret.

Bote.

Wolan gnädiger Herr, ich wil jhm alles vbergeben.

Gehen hinein. Jetzt kömpt herauß der Keyser vnd die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich muß mich vber ewre List verwundern, da jhr des Titi Andronici Söhne die Häupter liesset wegschla-

gen, die da gröblich wider euch gesündiget hetten, wie ihr saget, damit wir aber nicht derhalben von jhm angefasset werden, habt jr jm seine rechte Hand abvexiret, wormit er dann die Tage seines Lebens ein grawsam Blut vergossen.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, man muß also dem Vnglücke zu wider kommen, sonsten wann ich die Hand nicht bekommen, weiß ich warlich, er solte den Keyserlichen Pallast damit zu grunde gerissen haben. Nun aber wollen wir seine Macht nicht groß achten, vnd derselben wol widerstehen, wiewol er gleichwol nicht wird ruhen, vnd mit vns einen Streit anfahen.

Keyser.

Es ist war, schöne Keyserin, Titus sol nimmer keine grosse Zeichen mehr thun, dennoch fürchte ich mich für seinem Sohne Vespasianum, wie man von jhm saget, daß er dem Vater im streiten sol gleich seyn.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, ich muß bekennen, daß er in Aetiopia, da mich sein Vater gefänglich annam, also beschreyet wurde, daß er gleich grawsam dem Vater gestritten hette, aber gnädiger Herr vnd Keyser, traget nun für demselben gar keine Sorge, denn ich muß mit List vnd Practicken darzu verdacht seyn, daß man demselben auß dem Wege reume. Was aber mag vns das newes bedeuten, daß der so eilends zu vns kömpt?

Bote.

Du großmächtiger Keyser von Rom, ich bin ein Bote an dir gesand von Tito Andronico, derselbe thut ein Schwerdt, welches bedeuten sol ein ewigen Krieg, zwischen dir vnd jhm, vbersenden. Er wil allzeit dein Recher vnd eusserster Feind seyn, vnd wil auch nimmermehr aufhören, biß er dich, sampt der Keyserin, vnd jhren zween Söhnen in seiner Macht vnd Gewalt hat.

Keyser.

Wie nun Bote, du verrichtest deine Botschafft noch trotzig genug. Will dann nun Titus Andron. einen Blutigen Krieg mit mir anfahen, solches hette ich wol nimmermehr gemeynet. So gib her das Schwerdt. Nimpt es.

Vnd sage jhm wieder, weil er ja zu Vnfriede lust, wil ich Feindes genug seyn, vnd daß ich jetzt seiner geringen Macht leichtlich widerstehen wil, vnd nichtes achten thue.

Bote.

O großmächtiger Keyser, ein groß Vnglück ist dir sampt den deinen bereitet, vnd ob er wol seine Hand nicht mehr hat, so

wird doch sein streitbarer Sohn deſto beſſer toben, vnd grawſamlicher gegen dich wüten, welcher dann jetzt in vielen Königreichen herumb ziehet, vnd ein groß vnd mächtig streitbares vnd außerleſenes Volck thut werben. Derhalben weiß ich gewiß, es wird nicht lange weren, ſo wird er den Pallaſt mit gewaltigen Hand angreiffen, vnd rund vmb belägern, auch nicht auffhören, biß ers rund vmb gekehret, vnd dich ſampt den deinen in ſeine Gewalt hat, hier aber habe ich noch einen Brieff, welchen du verleſen ſolt.

Keyſer nimpt den Brieff.

Keyſer.

Du vnverſchambter Bote, wie darffſtu mich ſo kühn vnd frech thun anreden, ſo thue ich ſchweren bey allen Göttern, für dein trotzigen Worte ſolt du nimmermehr von hinnen kommen, vnd wil dich genugſamlich dafür ſtraffen.

Machet den Brieff auff.

Aber was finde ich hier in dieſem Brieffe, ein bloßes Schermeſſer, nun nimmermehr ſollen mir die Götter helffen, ſondern ich wil dieſen groſſen Frevel vnd Trotz rechnen. Aber du Bote, ſolt alßbald an den Galgen gehencket werden. Diener, nim jhn alßbald von hinnen, vnd vberantworte jhn dem Hencker, daß er jhn von Stunden an weg henge.

Bote.

Gnädiger Herr Käyſer, ich hoffe nicht, daß mir hie wird Gewalt wiederfahren, vnd den Hencker vberantwortet werden, dann ſolches were wieder allen Kriegsgebrauch, ich habe ja nichtes mehr gethan, ſondern die Botſchafft meines Herrn alſo außgerichtet, wie er ſie mir befohlen hat.

Keyſer.

Es hilffet nichtes dazu, dein Leben muß dir genommen werden, höreſtu nicht Diener, nim jhn alßfort für meinen Augen weg ꝛc.

ACTUS SEXTUS.

Jetzt kömpt herauß die weiſe Muhme, hat ein junges ſchwartzes Kindt im Arm, welches der Morian mit der Käyſerinnen gezeuget.

Weiſe Mutter.

Ich ſuche jetzt allenthalben den Morian, welchem ich dieſes Kind ſol vberantworten, daß ers ſol heimlich wegbringen, dann

diese Nacht hat es die Käyserin zur Welt gebohren, vnd es mit dem Morian welches jhre heimliche Bule gezeuget, jetzt aber kan ich jhn an keinem Orte finden, weiß nicht wo ich mit dem Kinde hin soll. Aber dar kommen der Käyserinnen Söhne, die hievon nichtes wissen sollen, ach wehe, ich weiß nicht was ich nun machen soll.

Helicates.

Last mich sehen, weiß Mutter, was du allda bey dir trägest, hertzlieber Bruder kom vnd siehe dieses groß Wunder, ein junger schwartzer Teuffel ist hie vorhanden.

Saphonus.

Ich kan mir nicht genugsam darüber verwunderen, aber höreste weise Mutter, die Wahrheit soltu vns bekennen, so ferne du wilt lebendig von hie gehen, wer des Kindes Mutter ist, vnd bey welcher vnser Morian geschlaffen, denn ich sehe, daß er der Vatter ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr, ich wolt es euch wol offenbahren, wanns jhr wolt in geheim vnd stil bey euch behalten, denn es ist keiner der davon weiß denn ich, vnd wann es dieselbe erführe, daß es were von mir außgekommen, würde ich eines elenden Todes sterben müssen.

Saphonus.

Nein weise Mutter, nimmermehr sol es von vns auskommen, sondern wollens stille bey vns behalten, bekenne vnd sage vns nun die Wahrheit. So du vns aber etwas vorbringest, vnd wir hernach in der Wahrheit anders erfahren, so soltu nichts gewissers von vns zu erwarten haben, denn einen grawsamen Todt.

Weise Mutter.

Nun so wil ich euch die Warheit sagen, jhr sollet wissen, daß der schwartze Morian welcher ewer Fraw Mutter heimlicher Bule, hat dieses Kindt von jhme gezeuget, vnd weil sie dann nun sahe, daß das Kindt schwartz war, verschrack sie sich sehre, vnd befahl mir alßbald, das ich heimlich solte zum Morian gehen, vnd jhme dieses Kind bringen, daß ers heimlich solte lassen aufferziehen, damit kein Mensche davon etwas erfahren möchte, nun aber suche ich jhn vnd kan jhn nirgents finden.

Sie stehen, sein vber jhrer Rede gar erschrocken.

Saphonus.

Ach wehe diese grosse Schande, verfluchet sey der ehrvergessen Bösewicht, der Morian, der vns vnser Mutter zu Schanden

gebracht hat, worüber wir dann Spott vnd Hohn haben müssen, aber hertzlieber Bruder, laß vns den ehrvergessen Schelm nicht lenger leiden noch dulden, sondern in der ersten vnser Ansichtigkeit, wollen wir jhme jämmerlich erschlagen.

Helicates.

O hertzlieber Bruder, mein Hertz ist mir betrübet. Daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, drumb daß vns der mörderliche vnd ehrvergessen Schelm, in solche grosse Schande gebracht, wer derhalben wol werth, daß man jhn im heissen Oele sieden liesse. Aber was wollen wir mit dem Schelme anfahen, denn würden wir zu streiten mit jhm anfahen, so würden wir doch nicht lebendig von seinen Händen entrinnen können.

Saphonus.

So weiß ich doch warlich nicht, was man anfahen sol, bleibet dß Kindt lebendig, so kömpts doch entlich auß, vnd wir kommen dadurch zu Schanden, derhalben, so thue es mir jetzt her, das ichs alßbald vmbringe.

Nimpt das Kindt von jhr, ziehet das Schwerdt auß, wil es vmbbringen, vnterdessen kömpt der Morian siehet dß er das Kindt wil vmbbringen, leuffet eilents zu jhm, reisset jhm es auß den Händen.

Morian.

Nicht, nicht laß bleiben, vnd bring es mir nicht vmbs Leben, denn ich mercke es ist mein Kindt, oder ich schlage dich zwischen die Ohren, daß du nimmer von hinnen kömpst.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, wie hastu vns sampt vnser Mutter in solche grosse Schande gebracht, wie hastu dürffen so kühne seyn, mit meiner Mutter die Wollust zu pflegen, hastu nicht gedacht, daß du dein Leben darumb verlieren müssest.

Morian.

Wo nun jhr Herren, weshalb so zornich auff mich, dann es ist vnnöthig, wollet jhr aber zornig aug auff mich sein, so sollet jhr wissen, daß jhr euch einen argen Teuffel auff den Halß ladet, vnd den Göttern thun dancken, daß jhr mich wiederumb zu Freunde habet, daß ich aber mit ewer Mutter Bulerey getrieben, vnd sie diesen Sohne von mir gezeuget, frage ich erstlich, ob ich nit jhr Diener gewesen, vnd alles was sie hat von mir haben wollen, ich alles pflichtschuldig zu verrichten mir gebühren wolte. So sollet jhr wissen: daß sie mich zur Bulerey getrieben vnd gezwungen. Derhalben jhr Herren gebet euch zufrieden, vnd seyn

mit mir content, denn ich bin ewer Stieffvater, vnd dieser mein Sohn ist ewer Stiefbruder, wie kömpts dann daß jhr wollet auff ewren Vater vnd Bruder zornig seyn.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, magst des Teuffels Vater seyn vnd nicht vnser, ich rate, dir, die trotzigen Wörter jnne hielte, oder es wird vbel bekommen, es ist genug, daß du vns bereits in solche Schmach vnd Schande gebracht.

Morian.

Was jhr Herren wollet jhr noch zorniger seyn, ich thue schweren bey allen Göttern, werdet jhr mir nicht balt auß meinen Augen gehen, ich, wil kegen euch beyde schlagen, daß man darnach die Stücken sol zusammen raffen vnd suchen.

Morian fänget an zu reden mit der weise Mutter, sie schütteln jhre Köpffe, seyn zornich vnd gehen davon.

Aber höre du weise Mutter, wie ist es mit der Käyserin, ist sie auch frölich Mutter worden, vnd wo wiltu mit dem Kinde hingehen.

Weise Mutter.

Ja Gnädiger Herr, sie ist noch wol vnd frisch auff, vnd eine fröliche Mutter worden, sie hat mir aber befohlen, das ich euch suchen solte, vnd das Kindt vberantworten, auch dabey vermeiden, daß jhrs solt heimlich auff den Berg Thaurin tragen, da ewer Vater wohnet, vnd es jhm zu aufferziehen geben, vnd daß es ja nimmer auß keme, daß es von der Käyserinnen geboh-ren were.

Morian.

Es ist gut, ich wils also machen, aber hör mich weiter vnd sage, weiß auch ein einich Mensche vmb dieses Kindt, daß es der Käyserinnen zugehöret, vnd erzehle mir auch, was für welche seyn dabey gewest, da das Kindlein von der Mutter empfangen ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr es weiß kein lebendig Mensche davon, daß es der Käyserin zugehöret, dann wir allein, ich vnd der Käyserinnen Söhne, welche da ich euch suchete, sie mir entkegen kommen, fragten, vnd peinigten mich alle, das ich müste die Wahrheit bekennen, wem es recht zugehörete, sonsten hetten sie mich getödtet. Da aber das Kindt entfangen wurdt, sollet jhr wissen das keiner bey der Käyserinnen war dann ich allein.

Morian.

Es erfrewet mich aber zwar zehenmal mehr, das, keiner dabey gewesen, dann nur alleine du, aber derhalben, mustu hie dein Leben verlieren.

Ziehet das Schwerdt auß ersticht sie.

Weisse Mutter.

O wehe, O wehe.

Felt todt zur Erden.

Morian.

Sich so liege nun da, ich weiß es wird nun von dir nicht außkommen, denn mit deinem Tode bin ich derhalben versichert, wann dar aber weren mehr gewest, die drumb gewust, solten sie für meinen Händen sterben, es weiß ja nun niemandt, denn der Käyserinnen Söhne, verhoffe auch die werden wol still schweigen, vnd jhre eigen Mutter Schande nicht offenbahren; sondern sie vielmehr helffen bemandelen.

Stehr still, siehet seinen Sohn, daß Kindt, welches er in dem Arm träget, schlaffen.

Du aber mein hertzlieber vnd newgebohrner Sohn, wolten dich deine Brüder vmbbringen, Nein das müsten sie nicht anfahen, oder sie würden mit sterben müssen, du hast eine Gestalt an dir gleich wie ich, außgenommen eine spitze Nase vnd Kin gleich wie die Mutter hat, aber man pfleget zu sagen, dar sitzet der Teufel ein, du bist gleich nun Fleisch von meinem Fleische vnd Beine von meinem Beine, ich muß nun aber dazu bedacht seyn, wie ich dich aufferziehe, daß du dermaleins gleich deinem Vater kanst nachthun, Hundemilch Käse vnd Wasser sol deine Nahrung seyn, biß so lange du gehen kanst, so wil ich dich in allen Sachen vben, damit du solst hart lernen, vnd dermaleins ritterlich streiten vnd kempfen, auch harnisch für deinen Händen entzwey reissen, gleich wie ich. In aller schelmerey vnd Mörderey wil ich dich abrichten, damit du keinen Teufel achtest, vnd bey grossen vnd hohen Weibsbildern eln solch gratia vnd Gnade erlangest, gleich wie ich, daß sie sich auch entlich selbst für dir fürchten müssen. Nun so gehe ich von hinnen, vnd dieses mein Kindt wil ich bringen zu meinem Vater, der dann auch solch ein schwartzer Teufel ist dann ich, vnd auff dem Berge Thaurin wohnet, daß ers mir sol aufferziehen, vnd sagen daß es sein eigen ist, damit keiner erfahre, wem es zugehöret, die Käyserin mag nun auff ein frisches dencken auffs folgende Jahr.

ACTUS SEPTIMUS.

Jetzt werden die Heertrommel geschlagen, vnd die Trompeten blasen auff, vnd ist die Zeit, daß Vespasianus sein Kriegesheer welches er geworben kegen Rome bringet, hat grawsam gewütet, alle Stäte so den Römern zugehöret, rund vmb gekeret.

Kömpt herauß.

Vespasianus.

Mit einen grossen tapfern vnd außerlesenen versuchten Kriegesvolcke bin ich jetzund kegen Rome kommen, sechtzig tausend Räuter hab ich in vollem Küriß, vnd hundert tausent man zu zu Fuß, damit ich jetzt durch gantz Italiam gezogen, vnd alle Stäte worein wir gekommen gar zerschleiffet, daß kein Stein mehr auff den andern lieget, auch gantz Italien haben wir so verschrocken, daß sie allenthalben herumb lauffen, gleich wie die Feldflüchtigen vnd nirgents Hülffe haben, ein grawsam vnd vnzehlig Volck haben wir bereits dahin geschlachtet, daß ach vnd wehe schreyet man allenthalben wo wir kommen, aber solches ist noch gar nichts zu achten, sondern nun sol es noch erstlich 10 mal grawsamer angehen, auch thue ich nochmalen bey alle Götter schweren, nimmermehr mit meinem Kriegsheere abzuziehen, biß ich den Käyser, die hoffertige Käyserin sampt jhren zween Söhnen in meiner Gewalt habe, aber was sehe ich jetzt für ein Wunder zu mir kommen.

Jetzt kömpt ein Soldat, hat den Morian sampt dem Kinde gefangen.

Soldat.

Gnädiger Fürst vnd Herr, ich thue E. F. G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Vnterthänigkeit für seinen gefangnen vbergeben.

Vespasianus.

Du mein lieber vnd getrewer Soldate, vber diesen Gefangen bin ich hoch erfrewet, denn es ist einer von vnsern eusserstem Feinden, der Käyserinnen Diener, welchen ich gar wol kenne; hörstu schwartzer Teufel, ein angenehmer Gast bistu mir, aber sag mir was woltu auff dem Berge Thaurin machen, vnd was ist das für ein schwartzer Teufel, dem du in deinem Arme trageſt.

Morian.

Hat mich dann niemalen ein einiger Kerl so schandtloß gefangen genommen, weil ich gelebet, dann dieser.

Ich mag wol sagen daß jhr vnd ewer Anhang die Teufel selben seyn mit streiten vnd kempffen. Ich bin so toll vnd rasendlich, daß ich nicht weiß was ich anfahen soll ich mag mich selbst verfluchen, ewer Gefangener bin ich jetzt, wollet jhr mir mein Leben schencken vnd Gnade beweisen, so wil ich ewre Ohren erfüllen mit groß Wunder vnd Admiration, was die Käyserin mit jhren zween Söhnen an ewre Schwester Andronica gethan, auch wie ewre Brüder vmbs Leben kommen, auch so wil ich euch trewlich dienen vnd wieder den Käyser streiten helffen, wollet jhr aber mir nicht Gnade beweisen, so wil ich euch im geringsten nichts offenbahren, denn hie bin ich, vnd habe mich all vbergeben, kan nur eins Todes sterben.

Vespasianus.

Ob du schon gefangen, bistu dennoch trotzlich genug, erzehle mir aber alle Sachen vnd sage mir die Wahrheit, wer, an welchem Orte, vnd zu welcher Zeit, vnd vmb welcher Vrsache meine Schwester Andronica jhre Hände vnd Zunge so jämmerlich beraubet. Auch wie meine Brüder sein gefangen genommen vnd vmb welche Vrsache sie seyn dem Tode vberantwortet worden, wann ich dann nun dasselbige angehöret, soltu dein Leben behalten.

Morian.

So eröffnet nun ewre Ohren, vnd höret mir wol zu. Jhr sollet wissen daß ich der Käyserinnen allezeit heimlicher Bule gewest, aber so wol wie sie noch Königin in Mohrenlandt war, wie auch hie vnd weil sie dann allzeit ein hoffertiges vnd vberauß hoffertiges Gemühte gehabt, daß sie auch keinen neben sich hat leiden wollen, vnd weil sie dann sahe, daß jhr vnd die eweren in solchem grossen vnd hohen Ruhm waret, auch so mächtig vnd reich, daß jhr dem Käyser gleich waret, könte sie solches im jhrem hoffertigem Gemüthe nicht dulden noch leiden, sondern hat euch je vnd allewege auffs eusserste, verfolget, es weren aber auch der Käyserinnen Söhne beyde gegen ewre Schwester Andronica mit Liebe entbrant, hielten mich derwegen dazu, daß ich jhrem Gemahl solte auff den Dienst warten vnd vmbbringen, daß sie darnach jhre Wolluſt mit jhr treiben könten, ich aber wartete mit allem Fleiß auff jhn, daß ich jhn wolte vmbbringen, hatte aber niemalen Gelegenheit dazu, könte jhn auch nicht antreffen vmbzubringen.

Da nun aber die Zeit war, daß ewer Vater Titus Andronicus die grosse Hirschjagt hielt, worauff dann war der Käyser, die Käyserin, sampt jhren zween Söhnen auch ewre Schwester Andronica sampt jhrem Gemahl, begiebt sich daß die Käyserin nach mir gar alleine im Walde suchet, konte mich aber nicht finden, kömpt aber an die Andronica vnd jhren Gemahl, die da beyde alleine seyn, redet sie mit gar hoffertigen Worten an, die Andronica giebt jhr nicht viele nach, sondern antwortet jhr trotziglich. Worüber dann die Käyserin auß boßhaftigen Gemüthe von hinnen rennet, vorschweret sich so hoch, daß sie noch essen oder trincken wil, ehe dann sie jhren Muth an jhr gekühlet, so kommen jhr vngefähr jhre Söhne entkegen, dieselben vermahnet sie daß sie sich sollen an der Andronica rechnen, vnd jhren Gemahl an der Seiten erstechen, oder sie wil sie nicht für jhre Söhne achten, sie aber seyn willig, gehn mit jhr an den Ort da Andronica ist, da erstechen sie jhren Gemahl an der Seiten, darnach befehlet sie jhnen, daß sie die Andronica nehmen sollen, vnd brauchen jhre Wollust beyde an sie, vnd solten sie darnach also zurichten, daß sie keines Menschen gleich were, also nehmen sie sie weg, hawen jhr darnach beyde Hände abe, reissen sie jhr die Zunge auß, so hette nun die Käyserin weiter im Sinne, ewer gantze Geschlechte außzurotten, daß derhalben ewren zween Brüdern, durch mich vnd durch Angebung meines Rathes gefangen nehmen, vmb gar nichtiger Vrsachen willen, vnd ließ sie also enthäuptgen. Damit sie sich aber künftiglich von ewerm Vater keines Vnglücks zu gewarten hette, ließ sie jhm sagen, daß seine Söhne gröblich wieder jhr gesündiget hetten, vnd müssen derhalben sterben. So er sie aber lieb hette, solte er seine Handt für sie geben, alßdann solten sie jhm lebendig wider zugestellet werden, vexiret jhm also dazu seine streitbahre Handt abe, schicket sie jhm wieder mit den Häuptern, also habt jhr jetzt nun den gantzen Handel von mir erstanden, auch sollet jhr zu letzte wissen, daß die Käyserin dieses Kindt von mir gezeuget, welches ich wolt auff den Berg Thaurin bringen.

Vespasianus.

Ja mit wunder vnd vber wunder sein mir jetzt meine Ohren vber deine Wörter erfüllet, O wehe, nimmer werde dir wol du hoffertige Käyserin, mit sampt deinen Söhnen, nun so bin ich demnach viele frölicher, weil ich nun alles weiß, wie es zugangen, wornach ich mich wieder richten kan, denn in allen sols dir so wieder vnd zehn mal ärger gehen. Aber ich habe es jetzt auch nicht nöthig, daß ich dir dasselbige halte, welches ich verheissen,

sintemal die verfluchte Käyserin von meinem alten Vater seine streitbare Hand abfodert, verheiß jhm darvor seine Herren Söhne lebendig, aber es ward nicht gehalten, derhalben Morian mustu sterben ohne alle Gnade vnd Barmhertzigkeit.

Diener nimb jhn von hinnen. Vberantwortet jhn alsobald dem Hencker, daß er jhn alßbald erhencke mit seinem Kinde.

Morian.

Wo nun den Teufel sol ich dann nun hangen, daß wird mir vbel vnd vngewonet ankommen, ist dann gar keine Barmhertzigkeit, ich bitte schencket mir mein Leben.

Vespasianus.

Nein dein Leben sol dir nicht geschencket seyn, vnd nicht die geringste Gnade haben, derhalben nimb jhn von hinnen, daß er alßbald erhencket, vnd das Kindt mit jhm.

Morian.

Wo nun, harre ein wenig, sol ich Hangelberen fressen, kan ich heute noch zeitig genug, kan es dann nicht anders seyn, daß ich sterben muß, so bin ich willig, weil ichs gar wol vnd vorlängst verdienet. Aber ich bitte euch, erbarmet euch meines Kindes, vnd last es nicht mit mir sterben, denn es hat noch nichtes böses gethan. Lasset es aber zur Kriegesrüstung aufferziehen, so weiß ich fürwar, es sol ein tapffer vnd streitbarer Heldt werden.

Vespasianus.

Deines Kindes wil ich mich erbarmen, vnd es zu streiten vnd kempffen aufferziehen lassen, aber du mache dich bald von hinnen.

Gehr fort.

Morian.

Hette ich doch all mein Tage nicht gedacht, daß ich noch solte auffs letzte erhencket werden, nun so gehe fort vnd erhencke mich geschwinde weg, ehe ich noch mehr daran gedencke.

Gehn weg.

Jetzt kömpt der Käyser herauß.

Käyser.

Solch ein groß Blutvergiessen vnd gefährlicher Krieg mag nicht erhöret seyn, auch daß Rom in solche grosse Angst vnd Gefahr gestanden, denn nun so hefftig der Vespasianus der Stadt zusetzet, so grawsam hat er die vmbliegende Städte verderbet, daß es mag zum erbarmen seyn, 4 Feldschlachten haben wir mit jhm gehalten, aber er hat sie vns alle abgewonnen, vnd ein grawsam

mänge

mänge Volcks dahin geschlachtet, streitet auch so grawsam, daß keiner darff in der Schlacht an jhm nahen, sondern fliehen alle für jhm. Mein Käyserlichen Pallast hat er gestriges Tages mir zu trotze vmschlossen, ja alle meine Kriegsleute seyn schon zaghafftig, dürffen sich nicht zu jhm hinauß machen, sagen, daß sie nun in die tägliche Erfahrung kommen, daß alle welche zum Feinde hinauß ziehen, gewiß nicht wieder kommen, worüber denn nun mein Hertz so beängstiget, daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, denn meine Macht wird von Tage zu Tage kleiner, vnd der Feind nimpt jmmer noch mächtiger zu, derhalben wir seiner Macht nicht mehr können oder werden Widerstandt thun, wo man jhm nicht mit List oder Betrug einen Schaden thut, vnd meine Keyserinne, die sich jetzt mit jhren Söhnen vermumschantzet, jhn nicht betrieget, jetzt aber ist sie hingangen, die Götter wollen jhn darzu favorabel seyn, vnd Gnade verleihen, ich wil hinein gehen, vnd erwarte stets mit grossen Begierden, was sie werden außrichten vnd zu wege bringen können.

Gehet hinein, die Keyserin kömpt herauß, sampt jhren zween Söhnen, haben sich vermumschantzet.

Käyserin.

Hertzliebe Söhne, jetzt kennet vns niemandt, denn wir vns genug vermumschantzet, hört mir aber, was ewer Thun allda beym Tito Andronico seyn sol, jhr sollet nun genawe achtung haben, was er für listige Krieges Practicken sich wider den Keyser fürnimpt, daß wir vns alßbalt zu wissen thun, damit wir vns dafür zu hüten wissen, so jhr werdet sehen, daß sein toben vnd wüten sol länger wehren, vnd dieses grausam Blutvergiessen an die vnserigen nicht auffhöret, so sehet zu, daß jhr jhn, sampt seinen streitbaren Sohn Vespasianum heimlich ermordet, also wird dann dieser gefehrlich Krieg ein Ende gewinnen, folget mir nun nach, wir wollen gleich zu seinem Pallast gehen.

Gehen hin zu dem Pallast, ruffet den alten Titum.

Holla, holla guter Freund Titus Andronicus, komm ein wenig zu mir herunter.

Titus siehet von oben herunter.

Titus Andronicus.

Was seyd jhr für welche, daß jhr so vber mich ruffet?

Keyserin.

Alter Titus Andronicus, wir sind deine guten Freunde, vnd die Götter haben mich mit diesen zu dir gesand, daß ich dir diese beyde sol vbergeben, denn sie von den Göttern geordiniret, in

dem Krieges Wesen mit gutem Rathe behülfflich zu seyn, damit man seine Feinde in kurtzen überwindet.

Titus Andronicus.

O dieselben sollen mir gar angeneme seyn, vnd in grossen Ehren von mir gehalten werden, aber jetzt kom ich zu euch hinunter, sie mit Frewden zu empfahen.

Gehet hinunter.

Käyserin.

Nun meine Lieben, ich habe jhm euch anpräsentiret, vnnd gehabt euch wol, ich gehe von hinnen.

Gehr weg, nun kömpt Titus Andronicus herauffer.

Titus Andronicus.

Sagt mir, wo ist der Dritte geblieben?

Helicates.

Sie ist wiederumb von hinnen gangen, da sie vns jhn anpräsentiret hat.

Titus Andronicus.

Ja warlich jhr sollet mir solche willkommene Gäste seyn, wie ich nimmermehr gehabt, Holla Soldaten, kommet eilends herauffer.

Kommen jhrer zween herauffer.

Kompt hie, vnd haltet mir diese beyde steiff vnd feste. Nun jhr ehrvergessene vnd mörderliche Schelme, meynt jhr daß ich so gar von sinnen kommen bin, daß ich euch nicht kennen solte.

Ziehet jhn die Kappe vom Angesichte.

Seyd jhr nicht der Keyserinnen Söhne, vnd meynet mich verrätherlich vmb mein Leben zu bringen; Aber jetzt habe ich, woran ich mich rechnen kan, bringt mir da alßbald ewer ein, ein scharffes Scheermesser vnd ein Schlacht-Tuch herauffer. Ja jetzt habe ich ein heimlichen Rath bey mir erdacht, worin ich alle meine Feinde fangen wil, vnd meinen Muth wiederumb genugsam an sie kühlen.

Jetzt kömpt einer, bringet jhm ein scharffes Scheermesser vnd Schlacht-Tuch, er macht das Tuch vmb, gleich als wenn er schlachten will.

Gehe auch geschwinde hin, vnd hole ein Gefäß.

Gehet hin.

Und du kom mit demselben Mörder, den du hast, hieher, vnd halte jhm seine Gurgel herüber, daß ich sie kan abschneiden.

Bringt Gefäß.

Und kom du hie mit deinem Gefäß, halt es jhme vnter die Gurgel, vnd fange alles Blut darein.

Der elteste Bruder wird erstlich herüber gehalten, er wil reden aber sie halten jhm das Maul zu.

Titus schneidet jhm die Gurgel halb abe. Das Blut rennet in das Gefäß, legen jhn, da das Blut ausgerennet, todt an die Erden.

Nun kom du ander auch heran. Halt jhn eben so die Gurgel herüber.

Er weigert sich hefftig zum Tode, wil reden, aber sie halten jhm das Maul zu.

Titus schneider jhm in die Gurgel, das Blut wird auffgefangen, darnach todt an die Erden gelegt.

Nun habe ich jhnen die Gurgel beyde halb abgeschnitten, was ich aber nun geschlachtet, darüber wil ich selber Koch seyn, die Häupter wil ich gar klein zuhacken, vnd sie in Pasteten backen, worauff ich denn den Käyser sampt jhrer Mutter zu gaste bitten wil, vnd alßbald ein Friedes Boten nach dem Keyser schicken, jhr aber nempt alßbald die Cörper, vnd bringet sie mir in die Küchen.

Setzet hinein.

Bringen die Cörper weg.

ACTUS OCTAVUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser, auch die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich bitte erzehlet mir, waren dem Tito Andronico ewer Söhne auch lieb, die jhr jhm anpräsentiretet, gleich als wenn sie jhm die Götter schicketen.

Keyserin.

Gnädiger Herr vnd Keyser, der alte Titus war sehr froh drüber, kam alsbald zu jhnen herunter, vnter dessen gieng ich wieder weg, verhoff meine Söhne werden in grossen Ehren bey jhm erhalten werden, vnd alles was sie jhm rathen wird er folgen, aber da kömpt jetzt ein Bote, was mag der vns gutes bringen.

Der Bote geht fürm Keyser.

Bote.

Glück, Heil vnd alle Wolfahrt warten auff E. Käys. May: Großmächtigster vnd vnüberwindlichster Keyser von Rom, ich bin ein Bote, vnd gesandt von meinem gnädigen Herrn Tito Andronico zu Ewer Keyserlichen May: leist ewer May., durch mich vermelden Fried vnd Einigkeit, vnd daß er nimmermehr keine Wehr noch Waffen wider Ewer May. führen wil, sondern ein ewig Verbündniß vnd Friede mit Ew. May. machen, last mich darneben bitten, E. May. wolln mit seine schöne Keyserin zu jhm auff ein Panket kommen, daß also desto mehr Friede vnd Einigkeit möchte gemacht werden.

Kayser.

Diese deine angetragene Botschafft machet mir grosse Freude vnd Wonne meines Hertzens, daß weil der alte Titus Andronicus Friede vnd Einigkeit mit mir machen wil, sage jhm aber wiederumb von mir, daß ich mich drüber sehre erfrewet, vnd alßbald Persönlich bey jhm mit meiner Keyserin erscheinen wil.

Bote.

Großmächtiger Keyser, ich wil diese Relation weißlich verrichten. Gehet weg.

Keyserin.

Dieses ist wol gewiß, gnädiger Herr vnd Keyser, daß meine zween Söhne zu diesem Frieden geredet, welchen denn der alte Titus folge geleistet.

Käyser.

Haben sie mir dieses zu wegen gebracht, so verheiß ich jhnen warlich dafür, daß sie derhalben von mir zu hohen Dingen sollen befordert werden. Aber schöne Keyserin, wir wollen nicht länger seumen, sondern vns alßbald zu dem Tito Andronico verfügen.

Gehen hinein zu Titum, sie fangen an zu spielen, vnterdessen wird die Taffel zugerichtet, vnd die Pasteten auffgetragen. Nicht lang darnach kömpt Titus Andronicus herauß, hat das Tuch, so mit Blut besprenget, noch vmb, vnd ein Messer in der Hand, der Keyser vnd die Keyserin gehen hinter jhm, dann folget die Andronica vnd Vespasianus vnd Victoriades.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser vnd schöne Keyserin, ich thue mich höchlich bedancken, daß jhr auff meine Bitte erschienen seyd. Ich bitte aber Ewer Majestät wolle sich mit seiner Keyserinne setzen, vnd dieses mein geringe tractament vorlieb auff vnd annehmen.

Käyser.

Guter Freund Titus Andronicus, höchlich bin ich drob er-

frewet, daß dieser blutiger gefährlicher Krieg ein ende genommen, vnd wir zu Fried vnd Eintracht seyn gerathen.

Gehet oben an die Tafel sitzen, die Keyserin bey ihm.

Aber sagt mir, warumb gehet jhr mit der Schürtzen?

Victoriades gehet sitzen.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser, ich bin selber Koch geworden, vnd habe die Pasteten für E. May. zugerichtet.

Käyser.

Nun es ist alles gut, ich bitte Titus, kompt mit ewrem Sohne bey vns sitzen.

Titus Andron.

Mein großmächtiger Keyser, ich werde jetzt nicht sitzen gehen, sondern wil E. May. dienen, du aber hertzlieber Sohn Vespasianus, gehe sitzen, vnd leiste dem Keyser Freundschafft.

Vespasianus.

Ja hertzlieber Vater, ewerm Befehl bin ich jederzeit willig nachzukommen.

Gehet sitzen.

Käyserin.

Lieber Titus Andronicus, ich bitte lasset ewre Tochter Andronica auch sitzen.

Titus.

Nein schöne Keyserin, daß kan nicht seyn, sie muß für euch stehen vnd dienen. Ich bitte aber Ew. May. wollen essen vnd frölich seyn.

Gehet hin zu den Pasteten, schneidet dem Keyser, auch der Keyserin davon für, Vespasianus aber isset nichts, der alte Titus gehet fürm Tische betrübet spatzieren.

Käyserin.

Warlich die Tage meines Lebens hab ich nichts bessers von Pasteten gegessen, alß jetzt, kan aber nicht wissen, worvon es möge zugerichtet seyn, oder was dasselbige ist, so drein gebacket.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, ich bitte, esset besser davon, weil es euch so wol thut schmecken, worvon es aber gemachet, wil ich der Keyserinnen darnach erzehlen.

Schneidet noch ein Stücklein davon, legts der Keyserinnen für.

Käyserin.

Aber mein lieber Titus Andronicus, saget, warumb seyd jhr so melancholisch, vnd esset nit.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, esset jhr nun wol davon, ich aber bin voll

grosser Betrübniß, ja der Betrübste in der gantzen Welt, daß ich auch nicht weiß, was ich vor Angst sol thun oder anfahen.

Käyserin.

Aber ich bitte euch, saget mir warumb seyd jhr so betrübet, vnd was hat euch betrübt gemacht?

Titus geht für die Andronica.

Titus Andron.

Keyserin, durch dieses elende Menschc, meine hertzliebe Tochter, bin ich so vnmenschlich sehr betrübet. Nun aber ist mir länger vnmüglich, dich also elendiglich für meinen Augen zu sehen, vnd für Vngedult wil mir mein Hertz im Leibe zerplatzen, sieh da nimb das zu dir.

Stosset jhr das Messer durchs Hertz, sie felt tödtlich nieder zu der Erden.

Käyser.

Ach ach Titus Andronicus, seyd jhr auch noch bey Sinnen, wie kömpts, daß jhr ewer eigen Fleisch vnd Blut ermordet, ach wehe dieses erbärmliche Wesens!

Titus Andron.

Ja Keyser die gröseste Pein vnd Hellen Angest meines Hertzen hab ich durch jhr empfangen, aber höre mich recht zu, deine verfluchte vnd hoffertige Keyserin ist eine Vrsache, denn sie meine armselige Tochter durch jhre Söhne, die Hände hat abhawen lassen, auch die Zunge außgerissen. Wisse aber nun du verfluchte Keyserin, daß du jetzt mit grosser Anmuth von deines Söhnes Häuptern gegessen hast, welche ich drinnen gebacket.

Keyserin zittert vnd bebet, verschrecket sich grawsamlich.

Nun aber soltu also keinen Menschen mehr betrüben, wie du mich gethan, nim also dieses dafür.

Springet mit dem Messer zu jhr, ersticht sie an des Keysers Seiten beym Tische.

O mordio! wehe!

Felt todt zur Erden.

Keyser.

O wehe solte ich solche Mordt dulden, das ist mir vnmüglich.

Zieht das Schwerdt auß, ersticht Titum Andron. fürm Tische, felt tödtlich zur Erden, Vespasian. springet vber Tisch zum Keyser.

Vespasianus.

Nun Keyser du must wiederumb sterben, soltu auch tausendt Leiber haben.

Ersticht den Käyser, felt todt zur Erden.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, diß erbärmliche vnd klägliche Wesen, O wehe, nimmermehr werde ich mich können zufrieden geben. Nun

Vespasian: das Keyserthumb gehöret euch jetzt zu, setzet die Krone auff ewer Häupt, vnd regierts mit frieden.

Vespasianus.

O gnädiger Herr Vetter, was sol ich das Keyserthumb regieren, mein Hertz wil mir im Leibe zerspringen wegen dieser Trageedi, welche nimmermehr mag kläglicher erhöret worden, ich weiß für groß Betrübniß nicht was ich sol anfahen, führt jhr nun die Keyserliche Crone auff ewrem Häupte, dann jhr seyd der neheste darzu.

Victoriades.

O nein ich begehre sie nimmermehr zuführen, jhr aber seyd ein rechter Erbe dazu, vnd seyd wegen ewer tapffer Thaten beschreyet worden vber die gantze Welt, das ewers gleichen nirgends ist. So wissets ihr, daß das Keyserthumb viel Anfechtung vnd Feinde hat, auch sehr hoch von nöthen hat einen streitbaren Regenten, derhalben weigert euch nit, vnd empfahet das Keyserthumb, vnd machet darnach allenthalben widerumb Fried, vnd regieret es mit Einigkeit vnd Frewde.

Vespasian.

So last vns nun hinein gehen, daß ich die Krone für jedermänniglich empfahe, aber nimmermehr werd ich können frölich seyn.

FINIS.

Deutsches Theater.

Herausgegeben

von

Ludewig Tieck.

Zweiter Band.

Berlin, 1817.
In der Realschulbuchhandlung.

Vorrede zum zweiten Bande.

Nicht immer sind Kriege und das sie begleitende Unglück der Literatur oder der Kunst der Völker nachtheilig. Sie wecken oft ein neues Interesse für das Vaterland, sie erheben die Gemüther und befreien sie nicht selten von jenem Druck, der sie in das Kleine und Unbedeutende hinunterzieht. Daher sehn wir nicht selten Kunst und Wissenschaft gestärkt, indem ein Volk seine Unabhängigkeit vertheidigt, das geistige Spiel, welches das Leben erheitern soll, gewinnt einen ernsten Charakter, und mit dem erhöhten Daseyn, mit dem Kampf für das Theuerste wird zugleich Wissenschaft und Kunst errungen.

Erschüttert aber ein langer Krieg das innerste Wesen einer Nation, bedroht er ihr ganzes Daseyn, lösen sich die Kräfte auf und ist das Unglück größer als der Widerstand, so wird der Mensch erniedrigt und geschwächt, er verliert das Zutrauen zu sich und dem Schicksal, die Erhebung über das Irdische wird ihm unmöglich, ja sie erscheint ihm wohl als unerlaubt und sündlich, und er wirft jene Spiele weit von sich, die freilich am wenigsten unmittelbar ihm oder der Gesellschaft in diesen Drangsalen fruchten können. Bürgerkriege, wenn sie lange und mit Erbitterung geführt werden, sind es vorzüglich, die, indem sie Sicherheit und gegenseitiges Vertrauen auflösen, zugleich alle Bildung zerstören, und die Völker auf lange wieder in Barbarei zurück werfen. Eine harte Zeit muste England unter dem sechsten Heinrich, während der Kriege der rothen und weißen Rose überstehn, und ein noch schrecklicheres Elend ergoß sich dreißig Jahre hindurch über Deutschland, welches Wohlstand, Bevölkerung, Ackerbau, Städte und Dörfer, Sitten, und mit ihnen alles zerstörte, woraus sich die Bil-

dung des Geschlechtes entwickeln konnte. Durch Italiäner, Spanier und Franzosen ward die deutsche Sprache das verwirrteste und bunteste Gemisch, und da die deutsche Literatur schon beim Anfang des Krieges nur an so dünnen und beinah unsichtbaren Fäden hing, so ist es für ein großes Glück anzusehn, daß einzelne Männer sich der gemißhandelten deutschen Schrift annahmen, ohne welche, bei der Ausbildung der italiänischen Sprache und bei dem bald darauf folgenden Einfluß der französischen, wir vielleicht nur eine einheimische Literatur wie die Pohlen und Ungarn behalten hätten.

Die Poesie war gewissermaßen untergegangen, selbst in der Erinnerung waren die großen Werke des Mittelalters erloschen, indem sich alle Geister mit einem edlen Eifer oder auf fanatische Weise dem Kampfe für die Religion und den verschiedenen Partheien derselben gewidhatten. Deutsche Prosa gab es in frühern Zeiten kaum, da selbst die Chroniken oft in Versen geschrieben waren, außerdem aber, wie das meiste was nicht Poesie war, großentheils in lateinischer Sprache. Die Werke des Tauler (mögen sie, wie wir sie besitzen, übersetzt seyn, oder von ihm selber herrühren), so wie einige andere Mystiker, konnten keinen Einfluß in die Sprache des Volkes gewinnen, und je mehr wir uns nun den neuern Zeiten nähern, je mehr sehn wir, wie gelehrte und gebildete Männer lateinisch schreiben, weil es ihnen bei der ungebildeten Muttersprache allerdings schwer, oft wohl unmöglich scheinen müste, ihre Gedanken auszudrücken. Zwar war einiges geschehn, und die Nachkommen konnten ihre Bemühungen an frühere knüpfen: so wie sich die Poesie ganz in die komische, sprichwörtliche und Volkssprache des H. Sachs verloren hatten, so waren auch Versuche gemacht, die Prose im komischen Ausdruck zu bearbeiten, und in dieser Bestrebung ragen die Bücher Fischarts durch ihre Genialität, durch die Virtuosität, die Sprache nach allen Seiten zu beugen, und ungeahndete Schätze in ihr zu entdecken, vor allen seinen Zeitgenossen und Nachfolgern hervor. Man muß über den Reichthum der Formen, über die kühnen Zusammensetzungen, über die Gewandtheit und die Unerschöpflichkeit der Wortspiele und des Witzes der Sprache erstaunen, der Ausdruck dieses Autors ist auch nicht ohne Schönheit, seine Energie ist bewundernswürdig und er verdient ohne Zweifel, wenn auch mancher Scherz uns hie und da stört, ein

eignes gründliches Studium und eine kritische Ausgabe seiner Schriften, vorzüglich des Gargantua. Spätere Schriftsteller, wie Philander von Sittewalt, sind nicht ohne große Verdienste, obgleich dieser und andre Zeitgenossen nicht jenen Reichthum entfalten, und sich nicht der Sprachverwirrung ihrer Tage durchaus entziehn konnten. Merkwürdiger, auch als genaue Abspiegelung jener Tage, sind die Bücher des sogenannten Simplicissimus, vorzüglich der Roman unter diesem Namen, in welchem uns in einer für jene Zeit vortrefflichen und klaren Sprache jener unglückselige Bürgerkrieg, mit trüben und heitern Bildern abwechselnd, nahe vor das Auge gerückt wird.

So wie die Reformation manches in Kunst und Bildung gestört hatte, so hatte sie aber auch den festesten Grund zur Fortdauer der deutschen Sprache und Literatur durch Luthers Schriften, am meisten aber durch seine Bibelübersetzung gelegt. Durch Luther entstand zuerst eine allgemeine deutsche Sprache, er erhob die sächsische, (die wohl schon in Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen in den meisten Gegenden gebraucht war) zur Schriftsprache und brauchte sie mit so großer Gewandtheit Kühnheit und allgemeiner Verständlichkeit, daß seine Stimme, als die eines ächten und dazu berufenen Volksschriftstellers durch alle Theile des Reichs vernommen wurde.

Was aber dauernder wirkte, und für alle Zeiten wirken wird, ist seine Uebersetzung der heiligen Schriften. Hier entfaltet er den Reichthum Wohllaut und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache auf bewunderungswürdige Weise; die Kürze in den Büchern der Sentenzen, die Größe und Lieblichkeit in den Psalmen und Evangelien, die schlichte Einfalt, die tiefen Töne der Propheten, das Alterthümliche und Gewaltige: jede Schönheit unseres Idioms entwickelt sich rein und herrlich, und nur einem ahndungsreichen begeisterten Gemüth konnte es gelingen, ein Werk hervorzubringen, welches man in seinem Zusammenhange, ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andre Völker, oder nach Luther andre Gelehrte bei uns gemacht haben. Mag man diesem Werke seines Glanzes wegen, einzelne Fehler und Flecken übersehn und entschuldigen, nur wähne man nicht, es übertreffen zu können. Diese Bücher, indem sie allen Classen des Volkes, dem Hohen wie dem Niedrigen, unentbehrlich wurden, indem man

sie auswendig lernte und ihre Sprüche in allen Verhältnissen des Lebens anwandte, indem sie den Gelehrten wie den Unwissenden den reichhaltigen Schatz unserer Sprache mittheilten, sind als die Grundpfeiler aller neuern Bildung, Sprache und Literatur bei den Deutschen anzusehn, als die feste Mauer, welche am meisten der Auflösung, dem Eindringen des Fremdartigen und den undeutschen Formen widerstanden hat, und welche in allen Zeiten das Edlere und Bessere möglich machte.

Die Poesie und die Sprache gewannen auch, freilich in geringerem Maße, durch die große Menge der Kirchenlieder, welche nach Luther und um die Zeit des dreißigjährigen Krieges gedichtet wurden, so, daß obgleich große Vorbilder und ein Zusammenhang der Nation fehlten, doch etwas Edles demjenigen entgegen kam, der die deutsche Poesie und Rede fortsetzen wollte.

Die musikalische Poesie des Mittelalters, nachdem ihr Wohllaut verloren und vergessen worden war, hatte sich in die steifen und willkührlichen Regeln der Meistersänger verwandelt, die nur in der Zunft von den eingeweihten Handwerksgenossen gefaßt und vernommen werden konnten. Was H. Sachs für ein größeres Publikum dichtete, scheint freier, und des Notarius Ayrer, wie mancher andrer Zeitgenossen Verse, sind nur eben noch kümmerlich durch den Reim als solche zusammen gehalten, von den vielfachen Melodien und Strophen des Mittelalters aber sehn wir nur noch wenige und einfache Formen, die meisten Gedichte sind ein Reimgeschwätz in acht und neun, oder sechs und sieben Sylben, in welchem man gewöhnlich nicht mehr Gedanken als Wohllaut findet. Die frühere Schule und ihr Bestreben kann man als völlig aufgelöst und geendigt ansehn, und es war natürlich, daß dasjenige, was wirken und die Zeit ergreifen sollte, etwas Neues und Ungewöhnliches seyn mußte.

Bei den meisten Nationen artete der Gesang und das Dichten für diesen aus, oder auch die Fähigkeit, die Melodie zu vernehmen, ging verloren, indem man sich zu sehr von dem frühern einfachen Bedürfniß entfernt hatte. Noch leichter mußte man sich vom Wohllaut des Verses in Erzählungen der Dramen, welche nicht gesungen wurden, entfernen. Man suchte vielmehr Neuheit und Gedanken in den Gedichten, als Sangbarkeit und jene oft wiederkehrenden Bilder, und so bil-

dete sich schon vor und noch mehr unter Heinrich dem vierten in Frankreich, vorzüglich durch Malesherbes ein Vers, den neuere Franzosen, des Mittelalters und Marot's fließendes Geschwätz, wie Ronsards und andrer Dichter des sogenanten Siebengestirns leichte und oft selbst poetische Weise vergessend, erst als solchen und als Gedicht anerkennen wollen. Für Drama und die höhere Erzählung entstand nehmlich der Alexandriner, und jene Zusammenstellung der Worte (da sie der Längen und Kürzen gänzlich entbehren), die jetzt bei den Franzosen für Wohllaut, Größe und Anmuth gilt. Der frühere sogenannte Alexandriner war in seinen verschiedenen Modifikationen eins der ältesten Versmaße in Europa; unser Lied der Nibelungen, der älteste Cid der Spanier, Alexanders Geschichte, wie die Kinder des Heymon, nebst vielen andern Gedichten der Franzosen waren in diesem Verse geschrieben; die Engländer kannten ihn früh, und den Italienern ist er gewiß in ältern Zeiten nicht unbekannt geblieben, da sie ihn noch vor kurzem im Lustspiel (den Martellianischen Vers) gebraucht haben; auf ähnliche Weise benutzten ihn die Engländer (zu Shakspears Zeit) komisch, aber die Franzosen gaben ihm Würde und Ernst und erhoben ihn zu ihren tragischen und epischen Verse. Je mehr er ausgebildet ward, je inniger verband er sich mit Sentenzen und Antitheſen, je mehr ward gefordert, daß die Stärke, oder die Spitzfindigkeit des Gedankens den Vers bilden und die Poesie ersetzen sollten. Einige Zeit nach Malesherbes nahmen deutsche Dichter, welche zugleich Gelehrte waren, diesen Vers an, und brachten durch ihre Gedichte die Schule und Manier der Meistersänger auf immer in Vergessenheit. Etwas später als die Deutschen dies versuchten gab Dryden den Engländern, zwar nicht den Alexandriner, der nie bei ihnen Glück machte, dennoch eine neue Weise Verse zu hören und zu dichten, indem sich bei ihnen auch die leichtere ungezwungenere Art, der spielende weiche Rhythmus und das Gehör dafür verloren hatte, so, daß sie seit Dryden und Pope von Shakspears, Spensers und den früheren Reimgedichten nur den Gedanken, aber nicht den Wohllaut mehr fassen können, und natürlich auch den Gedanken und Bildern Unrecht thun müssen, da beides beim wahren Dichter innigst verbunden ist.

Mit Opitz, Weckherlin und Flemming fängt eine wahre neue Epoche der deutschen Dichtkunst an. Weckherlin, der älteste von diesen, der schon 1618 einige Gedichte herausgab, von dessen Leben man aber wenig weiß, schließt sich in seinen früheren Poesien noch der älteren Zeit an und versucht erst in der späteren, die Manier des Opitz, der 1597 (zehn Jahr später als der Schwabe Weckherlin) in Schlesien geboren war. Opitz starb 1639 zu Danzig, nachdem er Deutschland öfter durchreist, und Holland und Frankreich und viele ihrer vorzüglichsten Männer kennen gelernt hatte. Er erlebte nicht das Ende des trübseligen Krieges und der Noth seines Vaterlandes, die ihn zu seinem vortrefflichen Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges begeisterten. Die Sprache dieses Dichters ist groß, ernst männlich, sein Vers kräftig und wohllautend, er vermeidet noch oft mit dem Verse den Gedanken zu endigen, er nimmt sich manche Freiheit, die den spätern Dichtern unerlaubt schien. Er übersetzte die Trojanerinnen des Seneca, so wie die Antigone des Sophokles, auch ahmte er zwei italiänische Singespiele nach, von denen der Leser die Daphne (in Dresden, beim Beilager der Schwester des Churfürsten mit dem Landgrafen von Hessen aufgeführt) in gegenwärtiger Sammlung findet, nicht sowohl, weil sie an sich merkwürdig ist, sondern damit er sehe, wie der Vater unserer neuern deutschen Poesie diesen leichten, allegorischen Gegenstand, ein Gelegenheitsgedicht, nicht ohne Geschicklichkeit und Anmuth behandelt.

Flemming war 1606 geboren, und starb schon 1640, nachdem er von seiner Reise nach Persien, die er mit der Holsteinschen Gesandtschaft gemacht hatte, zurück gekommen war. Sein freier Sinn, sein ächt dichterisches Gemüth fand auf dieser Reise Nahrung und Begeisterung, er ist in seinen Gedichten weniger weich und üppig, als Weckherlin, und nicht so männlich stark als Opitz, aber seine Lieder (meist Gelegenheitsgedichte) athmen fast alle eine jugendliche Frische, einen lebhaft erregten Sinn für Natur, auch sind seine Verse heiterer, da er von seinem Vaterlande auf mehrere Jahre entfernt, nicht von jenen traurigen Bildern bedrängt wurde.

Diese drei Dichter nebst vielen andern, die ihnen folgten, suchten zugleich, indem sie den Alexandriner

den Deutschen gaben, die italiänischen Formen, namentlich das Sonett, nachzuahmen. Dieses Bestreben widersprach jener Absicht, nach welcher sie den frühern deutschen Vers fallen ließen, ihre Sonnette in Alexandrinern können ohngeachtet der schönen Gedanken, nur für eine Annäherung zu dieser Dichtungsart gelten.

Betrat die Poesie eine neue Bahn, so war dies mit dem Theater der Fall um so mehr, welches gleichsam von vorn wieder begann, als wenn die dramatische Kunst noch nicht wäre erfunden worden. Denn wir können hier nur von denen Schauspielen sprechen, die von solchen Männern herrühren, welche gelesen und berühmt waren, jene wandernden Truppen, die englische Stücke herübergebracht hatten, waren gewiß während des Krieges zerstreut und vergessen worden (ihre Stücke wurden erst 1670 zum Theil wieder aufgelegt, 1680 kam auch eine neue Bearbeitung der Bellimperia, wahrscheinlich nach dem Ayrer, heraus; 1650 verspricht ein Bearbeiter des Corneilleschen Cid in der Vorrede den Titus Andronicus und den beklaglichen Zwang *), diese Sachen waren schon damals nur noch schwache Erinnerungen an die verflossene Zeit, und hatten gar keinen Einfluß auf die Literatur), zuweilen führte wohl noch die Bürgerschaft, häufiger aber die Schulen, geistliche oder weltliche Schauspiele auf, deren Personal gewöhnlich sehr groß ist, um nur jeden Mitspielenden beschäftigen zu können, die aber übrigens von keiner Bedeutung sind.

Der erste bedeutende Schriftsteller, und welcher als der Stifter des neuen deutschen Theaters anzusehn, ist Andreas Gryphius. Er war in demselben Jahre geboren, in welchem Shakspear starb, 1616, er lebte bis 1664, und hatte Italien, die Niederlande und Holland gesehen; dann bekleidete er Aemter und starb als Syndicus des Fürstenthums Glogau. Seine Trauerspiele und Comedien sind, wie es scheint, alle aufgeführt worden **), er kannte als Gelehrter die Griechen und Römer, wenn er sich gleich, so wenig wie seine Zeitgenos-

*) Nach des Lope de Vega fuerza lastimosa (die Geschichte des Alarcos) welches in Spanien und in den Niederlanden eins der beliebtesten Volksstücke geworden war.

**) Dies sagt auch Lohenstein in seiner Vorrede zum Ibrahim Bassa.

sen die Schönheiten der griechischen Bühne aneignen konnte.

Die Werke dieses Theaters standen ihm in ihrer Vollendung wie in einer räthselhaften Ferne; der übertriebene manierirte Seneka war ihm, wie den meisten Neuern nähern und verständlicher, am deutlichsten aber waren ihm wohl einige Versuche der Niederländer in der Tragödie, so wie jene französischen Darstellungen, die dem Corneille vorangingen, und so ausgerüstet versuchte er ohne Publikum, dem er sich dadurch nähern konnte, und wahrscheilich auch ohne bedeutende Schauspieler, er selbst nicht vorzugsweise zum dramatischen Dichter bestimmt, eine Bahn, die er sich nach den Regeln des Aristoteles, wie seine Zeit sie sich verständlich machen konnte, absteckte; er suchte also nach Gegenständen, die fremd, groß und tragisch seyn sollten, da er alle jene früheren Volksgedichte und Sagen entweder nicht kannte, oder vorsätzlich verwarf. Wie er in Ansehung jener populären Gegenstände von der Vorzeit abgeschnitten war, und nichts benutzte, was ihm Ayrer vorgearbeitet hatte, so war auch wohl zu jener Zeit die Einrichtung der Ayrerschen Schaubühne vergessen, wodurch er ebenfalls beschränkt wurde, indem er jene unbestimmte Scene, wie die Franzosen nahm, die nun auch dazu beitrug, die wahre Nahahmung oder Einführung der englischen Schauspiele so gut wie unmöglich zu machen. Im Wesentlichen kam die Bühne Shakspears mit der griechischen überein, indem sie sich erst für die alten religiösen Mysterien gebildet hatte; diese machten verschiedene gleichzeitige Scenen nothwendig, und die weltlichen Schauspieler, die nur die Form dieses Theaters kannten, sahen bald seine Vortheile ein und benutzten sie zu ihren Compositionen, keiner vielleicht so geschickt, als Shakspear *). Ayrer

*) Daher der Leser auch bei den meisten seiner Stücke, um sie ganz zu verstehen, die Einrichtung seiner Bühne im Sinne haben muß. Da ich im zweiten Bande des Werkes über Shakespear einen eigenen Abschnitt der Beschreibung dieser Bühne und des Beweises ihrer Vorzüglichkeit vor der unsrigen, gewidmet habe, so kann ich hier um so kürzer seyn, indem ich den Leser, der sich dafür interessirt, auf jenes Kapitel verweise. Mancher hat schon die Unbequemlichkeit des neuen Theaters gefühlt, z. B. der Spanier Luzan, der in seinem Buche La Poetica (Lib. III. Cap. 5.) sonderbare Vorschläge thut. Calderon und Lope hatten gewiß eine andere Bühne, als die neuere, die man auch in Spanien den Franzosen nachgeahmt hat.

kennt verschiedene Abtheilungen des Theaters, die eigentliche Bühne, oder das Proscenium, die hintere, etwas erhöhte Bühne, die er die Brücke nennt (in den englischen Comödien oft, z. B. Ein Jemand und Niemand, der Pallast genannt, wahrscheinlich eine Uebersetzung des state, des Throns unter dem Baldachin), und das obere Theater, bei Ayrer die Zinne.

Viele Trauerspiele vor Corneille, selbst die des von seinen Zeitgenossen gerühmten Garnier, sind nichts als Unglücksfälle, abwechselnd in Dialog und Erzählung, die sich oft zum Pathetischen erheben, vorgetragen: die meisten fangen, der Einheit der Zeit wegen, willkührlich an, und schließen erst, nachdem ihr Inhalt schon längst erzählt und vorüber ist; und auf ähnliche Art, ohne eine richtige Einsicht von der Natur des Drama, ohne Handlung und steigendes Interesse, sind die meisten Stücke des Gryphius gedichtet. Cardenio und Celinde (zu welchem ich einen Theil seiner Vorrede habe abdrukken lassen) soll sein erstes Trauerspiel seyn, wenigstens war es schon mit dem Leo Armenius vor 1650 geschrieben. Wenn es wirklich sein erstes ist, so ist es auch in einem gewissen Sinn sein bestes, mindestens zeigt er in den spätern Dichtungen keine Fortschritte der dramatischen Kunst, so ungeschickt auch Cardenio eingeleitet und durchgeführt ist. Diese Gespenstergeschichte, die dem Dichter als eine wirkliche Begebenheit vorgetragen wurde, übt in der Erzählung eine gewisse Gewalt auf die Phantasie aus, obgleich die Allegorie, oder die unmittelbare Einwirkung des Himmels, die Olympie, die sich in den Tod selbst verwandelt, das Schauerliche zerstört und eben so ohne poetischen Reiz ist, als die Leiche des Ritters, die gleichfalls nur eine plötzliche Bekehrung und Reue hervorbringt. Als Novelle könnte diese Begebenheit mit einigen Veränderungen und gut vorgetragen, von Wirkung seyn, der dramatische Dichter, wird aber diesen Gegenstand, wenn er ihn nicht völlig verwandelt, nicht brauchen können. Wie behandelt nun aber Gr. diesen Gegenstand? Seine Hauptsorge ist die verwickelte Begebenheit mit ihren mannigfaltigen, sich durchkreuzenden Bedingungen nach seiner gelernten Regel in den Raum von wenigen Stunden zu beschränken, die Allegorie oder die Moral recht hervor zu heben, und die Situationen seiner Personen als moralische und psychologische Prozesse zu benutzen, indem jede in gewählter und

oft schöner, meistentheils energischer Sprache ihren Zustand weitläuftig mahlt, seine Empfindung rechtfertigt und gründlich den Mitredner widerlegt und bekämpft. Es war eine schwierige Aufgabe, die der Dichter gewiß nur mit Quaal gelößt hat, die Vorfälle der Vergangenheit in eine einzige Scene zu bringen, die aber freilich auch den ganzen Akt füllt (den längsten von allen), indem die Hauptperson einem Freunde (der im Stück nicht weiter gebraucht wird) alles umständlich erzählt. Viele der auseinandergesetzten Bedingungen wirken auf das Stück nicht ein, und der Dichter konnte sie verschweigen; eben in dieser gesuchten Deutlichkeit sieht man den ängstlichen Anfänger. Der zweite Akt, der nur kurz ist, schildert die Leiden der Celinde; Tyche, die in der Zauberei sehr bewandert ist, will ihr durch diese Hülfe schaffen. Im dritten Akt sehen wir Olympiens Verhältniß zu ihrem Gatten, und den Cardenio wieder. Alle diese Scenen sind nicht verbunden, weder Angst noch Schauer wird durch sie erregt, wir werden selbst nicht auf das Gespenstische vorbereitet und nun wird in den vierten Akt die eigentliche Handlung zusammengedrängt, die sonderbaren Erscheinungen, die aber so behandelt keine Wirkung thun können. Der fünfte Akt schildert endlich die Reue und Bekehrung der Sünder, in welchen der Gedanke des Todes und die Nichtigkeit alles Irdischen vorherrscht, nicht poetisch erhaben, sondern recht materiell aufgefaßt, wie in den meisten Tragödien dieses Dichters und Lohensteins, so daß in diesen Vorstellungen mit der Nichtigkeit des Lebens, das Leben zugleich selbst verschwindet. Nach den vier ersten Akten erscheinen Reyhen, eine mißverstandene Nachahmung des alten Chors, welche auch Lohenstein angenommen hat, fast immer allegorische Wesen, welche moralisiren. Der Reyhen am Schluß des dritten Aktes in gegenwärtigem Stück, ist nicht ohne poetische Schönheit *) In demselben Aufzug bricht Olympie im Monolog in eine Art von Canzone aus, und auch Lohenstein erlaubt sich in seinen Stücken dergleichen Freiheiten; aber der Alexandriner trug doch den Sieg davon und ward das herrschende Silbenmaaß der Tragödie, so, daß das Beispiel der Italiäner

*) H. v. Arnim hat diesen Gegenstand neu bearbeitet und erweitert; in wiefern sein Halle und Jerusalem den Gr. ergänzt und den Forderungen des Drama Genüge leistet, mögen Kenner entscheiden.

und Spanier keinen Einfluß hatte, mit verschiedenen Silbenmaaßen zu wechseln. Ein altes deutsches Schauspiel von 1536 von der keuschen Susanne, welches in mannigfaltigen Versen vorgetragen ist, hat auch damals auf die Zeitgenossen nicht gewirkt, die den acht und neunsilbigen jambischen Reim fast unausgesetzt beibehielten.

Leo Armenius enthält den Tod dieses Kaisers durch die Verschwörung des Michael Balbus. Schon früh hielt man Verschwörungen für schickliche Gegenstände der Tragödie, indem das Complott, der Plan und das Schreckliche, welches gewöhnlich diese Begebenheiten begleitet, das Tragische ersetzen muß. Die Einleitung ist weniger als im Cardenio gedehnt, auch kömmt es schon im ersten Akt zum Handeln, indem der Kaiser den Michael gefangen nehmen läßt, das Verhör und die Verurtheilung, die Vorbitte der Kaiserinn beschäftigen den zweiten Aufzug, im dritten wird Leo von Geistern beunruhigt, wie denn fast keine Tragödie jener Zeit ist, in welcher nicht wenigstens ein Geist als Traumgesicht eine lange Rede halten sollte; der Monolog des Leo ist wieder eine Art Canzone, er geht nach dem Kerker seines Feindes, erzählt dann, daß er ihn im Purpur hat schlafend gefunden, und Michael der vom Besuch des Kaisers hört, schickt an die Verschwornen, mit dem drohenden Geheiß, ihn noch diese Nacht zu befreien, im Fall er nicht alle verrathen soll. Im vierten Akt besuchen die Verschwornen einen Zauberer, der durch eine sehr gelehrte Beschwörung einen wahrsagenden Geist hervor ruft. Bei jeder Gelegenheit erschöpfen diese gelehrten Dichter den Schatz ihrer Lectüre, und Ceremonien, Sitten der Völker, Trachten u. dergl. werden auf das weitläuftigste geschildert. Die Verschwörer beschließen, den Kaiser in der Weihnacht zu ermorden. Im fünften Akt sagt der schlafenden Kaiserin der Geist ihrer Mutter ihr Unglück vorher, sie erhält die Nachricht des Mordes und die Verschworenen brechen mit Michael herein, den sie zum Kaiser ausrufen. Auch dieses Gedicht ist ohne Kunst, hat wenig Handlung, und hängt nicht in sich selbst durch poetische Nothwendigkeit zusammen, sondern die Reden, Gespräche und Streitigkeiten geben ihm nur einen äußerlichen Zusammenhang.

Das nächste Trauerspiel schildert den Tod der Catharina von Georgien, welche der berühmte Schach Abas gefangen hatte, und die er, als sie seine Liebe nicht

erwiedern wollte, unter Martern grausam hinrichten ließ. Diesem Gegenstand würde ein spanischer Dichter dadurch Interesse gegeben haben, daß er die Heldin als Märtyrin geschildert und verklärt hätte: Gryphius hat dies in den Hintergrund gestellt, aber er sorgt, daß wir genau die vorhergehenden Begebenheiten und alle Familienverhältnisse erfahren, er achtet nicht allein darauf, keinen Umstand der Geschichte zu verletzen, sondern er ängstigt sich noch mehr, keinen zu verschweigen, mag er auch auf die dargestellte Begebenheit nur geringen oder gar keinen Einfluß haben. Im fünften Akt erzählt er umständlich die Marter, er läßt sogar die halbgestorbene und zerrissene Catharina noch einmal auftreten. In diesem Gedichte ist noch weniger Einheit, als in den beiden vorigen, die Verhandlungen mit dem russischen Gesandten und die des Schach mit seinen Räthen sind noch ermüdender, aber die Einheit der Zeit ist hier, wie immer, genau beobachtet, nur erlaubt sich der Dichter, so wie sein Nachfolger Lohenstein, die Zimmer mit Gärten oder Kerkern wechseln zu lassen.

Der sterbende Papinian ist 1659, oder kurz zuvor geschrieben, und diese Tragödie, auf welche G. besondern Fleiß gewendet, hat noch weniger Handlung und Interesse; der Hauptcharakter, der den Tod wählt, um nicht öffentlich den Brudermord zu rechtfertigen, ist kein Gegenstand für die Tragödie.

Die meisten dieser Gegenstände sind aus ferner Zeit, oder fremdem Lande, und der Dichter, der diesen Standpunkt gefaßt hatte, in welchem alles Leben sich in Deklamation und Betrachtung verwandelt, mußte es so, wie die Franzosen und Italiäner fühlen, daß das Naheliegende oder Einheimische, Vaterland und Wahrheit oder Religion keine Gegenstände für seine Dichtkunst waren, die uns jene fernen uninteressanten Gegenstände nicht durch erhobene und veredelte Menschheit näher bringen will, sondern die sich bestrebt durch Schilderung des Todes und der Verwesung, durch beständiges Hinweisen auf die Noth und Nichtigkeit des Lebens und der Erde das Gleichgültige wichtig zu machen, und dies für die Aufgabe der Kunst hält, und die sich zugleich nicht entblödet, alles Zufällige der Umgebung so deutlich zu entwickeln, als wenn der Leser aus der Tragödie die Geschichte studiren wollte. Kurz vor seinem Tode aber, 1662, fiel der Dichter auf einen Gegenstand, den er

selbst erlebt, und der ihn und seine Mitwelt tief erschüttert hatte, nehmlich auf die Hinrichtung Carls des Ersten von England. Auch für einen größeren Dichter als G. wäre die Aufgabe schwierig gewesen, einen so nahen Gegenstand richtig und würdig aufzufassen, aber hier zeigt sich vornehmlich des Autors Schwäche und Mangel aller Kunst, und wie wenig er durch seine Uebungen vorgeschritten war, denn dieses Schauspiel, welches des Gegenstandes wegen, zu seiner Zeit vieles Rühmens genoß, ist das schwächste und ungeschickteste von allen, entbehrt aller Handlung, und verwandelt am meisten Geister und Erscheinungen in leere Phrasen, so wie es überdies auch für denjenigen, der die Geschichte nicht schon genau kennt, an Dunkelheit leidet, obgleich der Dichter seine historischen Details nicht gespart hat. Die Tragödie eröffnet Fairfax und seine Gemahlin, die den General dringend um das Leben des Königs bittet, er verspricht zu thun, was er irgend kann, und wir hören in einer kurzen Scene H. Peter, W. Hewlet und D. Arteler Carls Tod beschließen. Im zweiten Akt tritt der Geist Strafford's auf, zu welchem der Geist Laud's kommt, die in 160 Versen von ihren und des Königs Unglück sprechen; unmittelbar darauf erscheint der Geist der Maria Stuart dem schlafenden König, und erzählt ihm ihre und andrer englischer Herrscher Hinrichtung in 90 Zeilen; Carl erwacht, spricht mit dem Bischof von London und nimmt von seinen Kindern Abschied. Im dritten Akt verspricht Fairfax seiner Frau, den königlichen Gefangenen zu retten, Peter, Hacker und Hewlet kommen, welcher letztere sich erbietet, selbst Carl hinzurichten, da der gewöhnliche Henker seine Dienste verweigert hat; nach diesen treten zwei Obristen ein, durch welche wir erfahren, daß die Armee schwierig ist, man erwartet nur Fairfax Befehl, um gegen Cromwell und den Blutrath loszubrechen. Der General kömmt, er spricht einige dunkle Worte über des Königs Unglück, sie verstehn ihn nicht, wagen nicht näher zu fragen, er ist nicht kühn genug, ihnen Befehl zu ertheilen, sie gehn, und so ist der Anschlag, des Generals Versprechen, die gute Stimmung der Soldaten umsonst und vergeblich. Hier ist der Verfasser bloß einer Sage damaliger Geschichtschreiber gefolgt, ohne sich weiter um eine innere Nothwendigkeit seines Gedichtes, um Auswahl unter den Gegenständen, ja nur um einen Standpunkt, außer

jenem eines Mannes, den der König dauert, zu kümmern. Fairfax läßt sich hierauf auch in einen unnützen Streit mit Cromwell ein, so wie nachher mit H. Peter, dann erschienen der Hofmeister des Pfalzgraf-Churfürsten und ein Gesandter von Holland, diese sprechen wieder über den Zustand der Dinge, eben so zwei englische Grafen, die jene beiden vom Sprechen ablösen, darauf unterhält sich Cromwell mit den schottischen Gesandten, der umsonst vorbittet, und der Akt der die meisten Reden, das häufigste Hin- und Hergehn, aber durchaus keine Handlung enthält, ist beschlossen. Im vierten Akt nimmt Carl von seinen Freunden und der Welt Abschied; Peter freut sich der nahen Hinrichtung, die Gemahlin des Fairfax vernimmt mit Entsetzen von dem Obersten, daß ihr Mann keinen Befehl zur Rettung des Königs gegeben hat. Im fünften Akt erzählt der erste Graf (siehe Akt IV.) dem Hofmeister des Churfürsten vom Leiden des Königes, von seiner Fassung und überirdischen Geduld. Nach ihnen tritt ein Unbekannter, ein Paleh, der im ganzen Stück nicht erschienen ist, dessen Niemand gedacht hat, in Raserei auf *), er sieht in Vision die Strafe der Königsmörder und die Krönung Carls des Zweiten. Nun erscheinen Jungfrauen als Zuschauerinnen an den Fenstern, Carl tritt auf, entkleidet sich, legt sein Haupt auf den niedern Block, alles genau der Geschichte gemäß, und wird hingerichtet, indem die Jungfrauen ihr Leid bei jeder Handlung des Königes ausdrücken. Den Beschluß machen Geister der ermordeten Könige und die Rache. Wenn diese Tragödie vorgestellt ist, wie ich nicht zweifle, so ist mir die mögliche Anordnung der Bühne in der letzten Scene nichts weniger als deutlich.

Die Sprache in diesen Schauspielen ist fast immer männlich und stark, man erkennt des Dichters Studium des Opitz, dessen Ton er oft in seinen allgemeinen Betrachtungen nahe kommt, selten nur schweift er in das Schwülstige und leeren Wörterschwall hinüber, häufiger fällt er in das Platte und Gemeine, was kaum bei dem Bestreben zu vermeiden war, gleichgültige und zu-

*) „Wer dieser ist," sagt G. in der Anmerkung, „ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eigenen Namens. Er hat bereits sich selbst abgestraft und seinen Richter erlitten." — Eine sonderbare Art, ein poetisches Räthsel einzuflechten, denn ich gestehe, diesen Paleh nicht zu erkennen.

fällige Gegenstände, die nur von fern das Gedicht berühren, zu erörtern. Aus dem Lateinischen hat Gryphius noch die beständige Mutter, und aus dem Holländischen die Gibeoniter übersetzt.

Wenn die Trauerspiele des A. G. alle einen Charakter haben, so sind seine Versuche im Lustspiel dagegen einander sehr ungleich, denn er hatte hier weniger ein bestimmtes Vorbild, welches er nachahmte. Er kannte zwar die ältere italiänische Comödie, und hat selbst ein wenig bedeutendes Stück des Nazzi übersetzt, es scheint auch, daß in seinem größeren Lustspiel vieles aus Italiänern genommen ist, dennoch aber haben alle seine Comödien einen verschiedenen Charakter. Die längste und bei unsern Voraltern so berühmte, daß sie zum Sprichwort geworden war, ist der hier abgedruckte Horribilicribrifax, welchem eine ernsthafte novellenartige Geschichte zum Grunde liegt, die der Dichter zu einer moralischen Absicht braucht, aufgeputzt mit zwei großsprechenden Soldaten, einer alten Kupplerin und einem gelehrten Pedanten. Dieser letztere spricht Latein und Griechisch, welches die Alte natürlich mißversteht, und so ergötzt sich der Dichter an seiner gelehrten Scherzhaftigkeit, über die wohl keiner aus dem Volke lachen konnte. Die Soldaten vermischen ihre Sprache nach der damaligen Weise mit spanischen, französischen und italiänischen Redensarten. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Comödie viele launige und vortreflich geschriebene Stellen hat, daß viel vorfällt, daß sie viele Charaktere aufstellt, die der Autor zu sondern und scharf zu zeichnen sucht, aber demohngeachtet kann das Stück nur wenig Interesse erregen, trotz aller Bewegung der Figuren rückt die Handlung nur langsam von der Stelle, die immer wiederkehrenden Gruppen, die wiederholten Späße ermüden, und so erregt dieser Versuch, den der Dichter sehr ausgedehnt hat, Ueberdruß und Widerwillen. Alles, was zusammengehalten werden soll, fällt noch mehr als in seiner Tragödie aus einander, so daß man nur einzelne Einfälle belachen kann, und die Zusammensetzung beständig aus den Augen verliert. Er hat diesem Stück eine witzig seyn sollende Vorrede hinzugefügt; den Heirathscontract des Sempronius, der dem Original als Epilog beigefügt ist, habe ich nicht wieder abdrucken lassen.

Während der Puritanischen Revolution, als alle

Theater in London geschlossen und die Schauspieler zerstreut waren, fiel es diesen, die in großer Dürftigkeit lebten, zuweilen ein, heimlich in der Stadt, oder auf den Gütern des Adels Schauspiele, so gut sie konnten, aufzuführen. Oft fehlte es an Personal, und so lag die Erfindung nahe, Episoden aus alten Stücken, die ehemals gefallen hatten, vom Schauspiel zu trennen, und diese ihren Gönnern vorzustellen. Man ließ auch einige dieser Schwänke, denn das waren sie in ihrer Einzelnheit wieder geworden, unter dem Titel Droll drucken, wie z. B. Acteon and Diana, 1656, by R. Cox. Dieser Cox war ein vortreflicher komischer Schauspieler, der die Hauptrollen dieser kleinen Lustspiele darstellte und selbst der Umarbeiter der Stücke war. Ein solches Droll hatte man aus der lustigen Episode von Shakspears Sommernacht, unter dem Titel Bottom the Weaver gemacht. Cox hat noch die Feenköniginn und ihre Liebe zu Zettel beibehalten. Dieser Scherz kam nach Deutschland, und ein Gelehrter, Daniel Schwenter, arbeitete ihn für ein deutsches Theater in Altdorf um; diese Arbeit sah Gryphius, verbesserte sie und vermehrte sie mit neuen Personen, wie er in seinem Vorberichte sagt. Der Deutsche hat die Titania wieder unterdrückt, einen Pickelhering aus dem Zettel gemacht, vieles hinzugefügt, um den Spaß zu erweitern, und manches nach Shakspear, den er nicht kannte, wörtlich beibehalten. Man begreift nicht recht, wie ein so einzelner Scherz, aus seinem Zusammenhang gerissen, der ihn erklärt und poetisch adelt, in einem fremden Lande, welches dieses Theater nicht hatte, die Anspielungen und Parodieen also nicht verstand, nur irgend wirken konnte. Man sieht daher auch, wie der Deutsche den Engländer in allem überbietet, den Scherz dehnt und einen Meistersänger hinzugefügt hat, um nur einen wirklichen Gegenstand für seine Satire zu haben. Im Comödienzettul des zweiten Aktes, wo einige alte Stücke genannt werden, soll der Julius unus wohl Frischlins Julius redivivus seyn.

Es ist immer merkwürdig zu sehn, wie derselbe Gedanke von einem Shakspear, oder A. Gryphius behandelt wird; durch die Nachahmung des Engländers erhält dieses Lustspiel einen ganz verschiedenen Charakter vom vorigen, in welchem dem Dichter die italiänischen

Ca-

Carikaturen vorschwebten. Diese beiden Arbeiten gehören wahrscheinlich zu den letzten des Dichters.

Außer der Uebersetzung nach dem Italiänischen hat G. auch eine in Versen nach dem Berger extravagant des de la Lande versucht. Piastus, ein Lust- und Gesangspiel, und Majuma, ein Freudenspiel, welches 1653 vorgestellt ist, sind unbedeutend. Merkwürdig ist sein verliebtes Gespenst, welches 1660 zu Glogau ist aufgeführt worden. Das Stück selbst, welches vier Akte hat und in Versen geschrieben, ist ziemlich albern, vorzüglich durch den französisch redenden Bedienten. Nach jedem Akt führt er prosaische Scenen ein, die mit dem versificirten Stücke nicht zusammen hangen, und die er die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel, nennt. Hier ist also ohngefähr wie im ältern englischen Theater Ernst und Scherz, die Hauptbegebenheit und die Episode vermischt, nur noch willkührlicher und einzelner. Dieses Nebenlustspiel ist eine kleine Begebenheit unter Bauern, die im schlesischen Bauerdialekt sprechen, und als vier Idyllen anzusehn sind, die mehr Leben und Wahrheit haben, als die übrigen komischen Scenen des Dichters, weil er hier nach der Natur kopirte, und diese Copie nicht für den gelehrten Leser berechnet seyn konnte.

Schon früher hatte man das Plattdeutsche und andre Dialekte für Theaterstücke versucht. Alle Nationen haben diese Art des Scherzes, doch kann sich erst durch vielfältige Bearbeitung ergeben, in welchem Charakter der Provinzdialekt am passendsten und unterhaltendsten auftritt, er muß zur Maske werden, wie bei den Italiänern, Engländern und Franzosen, er muß in ein bestimmtes Verhältniß zum Theater und dem Zuschauer treten, so wie es bei jenen Völkern und im Deutschen nur in Wien, mit dem Oesterreichischen Dialekt geschehen ist, alle andere Versuche, besonders mit dem Plattdeutschen, und neuerdings hie und da mit der Märkischen Aussprache haben immer verunglücken müssen, weil der Scherz willkührlich erscheint, und ohne Zusammenhang, ohne Motiv, eigentlich unverständlich bleibt.

Caspar von Lohenstein empfieng die Tragödie aus der Hand des A. Gryphius. Er war 1635 (nicht 1638, wie Koch in seinem Compendium sagt), geboren zu Nimptsch, besuchte zu Breslau die Schule, ging 1652 zur Universität nach Leipzig und dann nach Tübingen.

* *

Im Jahr 1654 reisete er durch Deutschland, die Niederlande, Holland und Ungarn, verheirathete sich 1657 und starb 1683 zu Breslau als Syndicus.

Die Italiäner waren den deutschen Dichtern bekannt und vertraut geworden, und Marino, der schon Italien durch seine Manier gewonnen hatte, bemeisterte sich der deutschen Schule, so daß ihn viele, vorzüglich Lohenstein, so gut sie es vermochten, nachahmten, und seine Uebertreibung, Süßlichkeit, Ueppigkeit und Schwulst noch mehr übertrieben und noch widerwärtiger machten. Gryphius hatte seine tragischen Gegenstände schon gewählt, um Reden drüber hin und her halten zu lassen, Streit zu führen, Sentenzen zu sprechen und Schilderungen zu mahlen, so daß die Handlung gleichsam nur ein nothwendiges Uebel und der Träger dieser Reden war. Alles dieses ist bei Lohenstein in noch stärkerm Maaße, nur genügt ihm nicht die natürlichere Sprache seines Vorgängers, gezwungene Metaphern und sonderbarer Bombast, der ihm für Kühnheit gilt, kontrastiren um so frappanter mit der Gemeinheit, in die er sich stürzt; seine Gelehrsamkeit ist noch umständlicher und ermüdender, als die des Gryphius, so wie auch seine Noten mehr Raum einnehmen. Am widerwärtigsten aber ist sein Hang zur Grausamkeit, denn er scheut sich nicht, alle Arten von Tortur und Hinrichtungen auf die Bühne zu bringen, so wie die anstößigen Situationen, die er oft als wahrer Cyniker schildert, alles in ziemlich wohllautenden Versen, aufgeschmückt mit einer gewissen Anzahl von Bildern und Gleichnissen, die immer wiederkehren, nur interessant durch manchen schönen, wahrhaft poetischen Ausdruck, durch kühne Wendungen und eben so gewagte wie treffliche Wortfügungen.

Er hat keine wahre Tragödie geschrieben, aber er hatte Talent und Phantasie; er gehört zu jenen Talenten, über die man streiten kann, ob sie in besserer Zeit und Umgebung Größeres würden geleistet haben, oder ob nicht gerade die Manier, der sie sich bemeisterten und ihren Zeitgenossen annehmlich machten, ihr ganzes Talent trug und ihren Ruhm möglich machte.

Sein politischer Roman, Arminius, ist es eigentlich, der ihn zu seiner Zeit berühmt machte, und in dem man manche treffliche Rede und Schilderung findet, wenn man nicht in dem endlosen Buche zu früh ermüdet.

Die Tragödie, die wir in diese Sammlung aufgenommen haben, Ibrahim Bassa, soll, wie der Verleger (der sie 1709 wieder druckte) in dem Vorberichte sagt, dem Verfasser in seinem funfzehnten Jahre aus der Feder gewachsen seyn (also um 1650, als er noch auf der Schule war), weshalb man auch hie und da des Verfassers Ausdruck seiner andern Trauergedichte vermissen möchte (d. h. daß die Sprache natürlicher, weniger gesucht und schwülstig ist, als in seinen spätern Werken).

Lohenstein sagt in der Zueignung selbst, daß dieses Schauspiel sein erster unreifer Versuch sey, er gesteht, daß er seinem Vorgänger (Andr. Gryphius) nachstrebe. War der Dichter damals so jung, so gehört er zu jenen seltnen frühreifen Talenten, denen wir unsere Bewunderung nicht versagen können. Soll man mehr darüber erstaunen, daß ein Knabe dies Schauspiel in dieser zum Theil schönen Sprache, in diesen kühnen Bildern und zierlichen Versen schreiben konnte, oder darüber, daß dieses so viel versprechende Genie als Mann nicht nur nicht fortschritt, sondern sogar in seiner Kunst hinter diesem seinen ersten Versuche zurück blieb?

Diese Tragödie ist aus einem damals beliebten französischen Roman des Scudery genommen, der Dichter verläßt noch hie und da den Alexandriner, man sieht, daß ein großes dramatisches Talent damals die Fesseln noch brechen konnte, und entweder, wozu die Neigung vorwaltete, die wechselnde Versmasse der Spanier annehmen, oder den englischen Jambus brauchen. Chöre, Gespenster, Hinrichtungen sind hier wie in den früheren und späteren Stücken Manier und Mode der Zeit. Dieser Ibrahim ist übrigens das kürzeste der Lohensteinischen Stücke, was auch bei seiner Aufnahme in diese Sammlung in Betrachtung kam.

Im Jahr 1661 (mehr als zehn Jahr nach dem Ibrahim, als der Dichter sechs und zwanzig Jahr alt war) erschien seine Cleopatra. So wenig dies Stück Handlung hat, so unendlich lang ist es durch die kleinen Intriguen, die alle Hauptpersonen gegen einander spielen. Im Jahre 1665 erschienen Agrippina und Epicharis. Ob es gleich nicht gewiß ist, so scheint es doch wohl, daß die erstere früher geschrieben ist, und in diesem Stücke hat der Autor (der gewiß im Leben ein recht-

licher und weicher Mann war) seinem poetischen Hange zur Grausamkeit und Unzüchtigkeit den Zügel gelassen. Ihm selber muß bei diesem ausschweifenden Werke ängstlich zu Sinne gewesen seyn, denn in den Noten sagt er: „Es wird in gegenwärtigem Trauerspiele vorgestellet ein Schauplatz grausamster Laster, und ein Gemälde schrecklicher Strafen. Unkeuschheit und Ehrsucht kämpfen mit einander um den Siegeskranz. — Ihre boshaften Gemüthsregungen habe ich mit schönen Farben nicht abmahlen dürfen. Denn ich aus der Poppäa keine Penelope, aus dem Nero keinen Ninus machen, weniger einer Lais Reden eines Sokrates zueignen können." Gegen einen allzuscharfen Cato will er sich endlich noch mit des Marino Vertheidigung seines Adonis rechtfertigen.

Hier sieht man den Mißverstand des Dichters, den Niemand hinderte, einen Gegenstand zu wählen, der weniger anstößig war, oder ihn zu behandeln, daß er edel und schicklich wurde. Es ist naiv, daß L. gerade dieses Stück einer Herzogin in Schlesien widmete, weil, wie er sagt, die Laster der Agrippina nirgend bessern Schutz, als bei den Tugenden der durchlauchtigen Frau finden könnten. So sehr er die Moral hervorheben will, werden doch Poppäa und Seneca, ja Nero selber nicht, gestraft, und das Werk steht in der That mit manchen unzüchtigen Gemälden in einem Range, und beleidigt das Auge um so mehr, weil das Ueppige mit der Grausamkeit (wie öfter beim Lohenstein) vereinigt ist.

Im ersten Akt bietet Otho dem Nero die Poppäa an, Paris stürzt herein und meldet eine vermuthliche Verschwörung der Agrippina; Burrhus und Seneca werden zu ihr gesandt; diese gehn zur Mutter des Kaisers, und stellen sie zur Rede, Agrippina aber rechtfertigt sich so, daß sie von ihrer Unschuld überzeugt werden; Nero kommt selbst und versöhnt sich mit ihr. Im zweiten Akt lesen wir eine widerwärtige Scene zwischen Nero und Poppäa, die nicht alle Wünsche des Kaisers erfüllt, weil sie verlangt, daß er vorher die Gemahlin Octavia verstoßen soll; sie schärft zugleich seinen Haß gegen die Mutter, Paris steht ihr darin bei, nachdem sie sich entfernt hat. Agrippina und Octavia rathschlagen mit Burrhus und Seneca, welche die Poppäa nicht

gefährlich finden wollen; sie gehn und Otho wird von den Frauen auf seine Ehre aufmerksam gemacht, der aber dergleichen Vorurtheile nur verachtet. Nero schickt diesen darauf, um ihn von sich zu entfernen, nach Portugall. — Der dritte Akt ist der widerwärtigste; die Sklavin Acte klagt gegen Burrhus und Seneca, Poppäa, noch mehr Agrippina an, die aus Herrschsucht den Sohn nun selbst zur Blutschande zu verführen suche, keiner will in des Kaisers Gemach gehn, Acte entschließt sich endlich. Hierauf sehn wir Nero und Agrippina, er ist spröde, sie dringend, im abscheulichsten Augenblick kömmt Acte und verkündigt den Aufruhr der Soldaten, die den Kaiser mit der Mutter im Verdacht haben. Nero, der der Agrippina Arglist nun durchschaut, entschließt sich, sie ermorden zu lassen, er nimmt noch zärtlich Abschied von der Mutter. — Den vierten Akt eröffnet der Geist des Britannicus, der dem schlafenden Nero erscheint; beim Erwachen erfährt dieser, daß die Mutter noch lebt, indem die Erfindung mit dem zerbrechenden Schiffe mißlungen ist; ein Sklave, der von Agrippina kömmt wird gefangen und hingerichtet, unter dem Vorwande, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. — Im letzten Aufzuge klagt sich Agrippina selbst aller Verbrechen an, ihrer Mordthaten, ihres unerlaubten Umganges mit Seneca, so wie anderer Ausschweifungen; sie wird ermordet. Nero kömmt mit Burrhus und Seneca und betrachtet die Leiche mit Wohlgefallen, Poppäa triumphirt. Sobald Nero allein ist, erscheint ihm der Geist der Mutter. Das Leichenbegängniß Agrippinas wird vorgestellt, ein Freigelaßner preist sie und ersticht sich auf ihrem Scheiterhaufen, ein Beschwörer kömmt mit Nero, der die Zukunft erfahren will, aber Rachegeister erscheinen, statt der heraufgerufenen und so endigt dies Stück, von dem man nicht begreift, wie es der Dichter schreiben, wie er glauben durfte, daß seine eingestreute Moral den abscheulichen Gegenstand und die ekelhafte Darstellung mildern odern bessern könne oder wie Leser, oder gar Zuschauer (denn es ist wahrscheinlich gespielt) solchen empörenden Anblick ertragen mochten.

Epicharis ist durch die Grausamkeit, durch die vielen Foltern und Hinrichtungen widrig genug, doch wird hier keine Zügellosigkeit mit Vorliebe geschildert. Es stört übrigens den Dichter nicht, daß Seneca hier

als tugendhafter Weiser erscheint, der im vorigen Stücke ein zweideutiger und gleißender Hofmann ist.

Sophonisbe, 1666 zur Vermählung Leopolds des Ersten mit der Infantin von Spanien geschrieben, ist besser, hat auch mehr Handlung und Zusammenhang. Im fünften Akt erscheint Dido und verkündigt den Untergang Carthagos, die Blüthe der Oesterreichischen Monarchie und die Vermählung des Kaisers mit der Infantin.

Sein letztes Stück Ibrahim Sultan ist 1673 bei Gelegenheit der Vermählung Leopolds mit der Erzherzoginn Claudia Felicitas geschrieben, denen er es auch, als Musterbildern der Tugend und Keuschheit widmet, obgleich es wieder ein Gemählde von Wollust, Nothzwang und allen Verbrechen ist.

Gryphius und Lohenstein werden selbst von Literatoren nur selten gelesen, darum war der Herausgeber bei der Anzeige ihrer Werke etwas weitläuftiger. Durch Lohenstein war die Manier, die Gryphius nur versuchte, bestimmt worden, man hatte nun ganz die ehemalige Entstehung und das schon vaterländisch gewordene Theater vergessen, ein ungeschickter ermüdender Vers, der vom alten Trimeter sich eben so weit als vom neuern dialogischen Jambus der Engländer entfernt, war angenommen, man war gewöhnt Sentenzen und Reflexionen zu hören, statt Handlung und Charaktere zu sehn, man nahm auf das Volk keine Rücksicht, sondern nur auf die gelehrtern Stände, und als man so durch Studium in Barbarei versunken war, als England unter Carl II. schon einen Nachherbst manierirter, aber geistreicher Dichter, ein zweites ausgebildetes Theater besaß, als die Franzosen das ihrige vollendet hatten, war in Deutschland durch jene Barbarei alles in der Stimmung und so vorbereitet, daß man von diesem letztern Volke ihre Cultur und Poesie freiwillig annahm, die uns auf lange von aller Originalität entfernten und die bessern Kräfte hemmten, indem sie ein leichteres Talent des Scharfsinns und einer einseitigen Critik entwickelten.

Zweiter Band.

Von 1600 bis 1680.

Englische Comödien und Tragödien.

Um 1600 in Deutschland gespielt.

COMOEDIA.

Von
Fortunato und seinem Seckel und Wünschhütlein,

darinnen erstlich drey verstorbenen Seelen als Geister, darnach die Tugendt vnd Schande eingeführet werden.

Personae.

Fortunatus.
Echo.
Fortuna.
Drey Geister.
Soldan.
Ampedo.
Andolosia.
König.
Agrippina.
Jung.
Tugendt.
Schande.
Zwey Graffen.

ACTUS PRIMUS.

Fortunatus.

Kömpt herauß in zerrissenen Kleidern und spricht:

Ach ich armer, Elender Mensch, bin so voller Trübsal, daß ich nicht weiß wo ich mich lassen soll, denn zwei Tage bin ich schon in diesem Walde jrre gangen, vnd kan keinen Weg für mir finden, bin also verschmachtet, daß ich kein Tritt mehr kan fort gehen, von meinen Eltern bin ich gezogen, weil sie gar verarmet, auff daß ich mein Glück vnter Frembden möge suchen. Ach, ach, Hungers werde ich sterben müssen, so ich nicht auß diesen verjrreten vngehewren Walde komme. Ist hie denn kein Mensch, der mich dadurch helffen könne, Hollah.

Echo.

Lah.

Fortunatus.

Wer bistu?

Echo.

Stu!

Fortunatus.

Komm zu mir.

Echo.

Mir.

Fortunatus.

O es ist nur ein Widerschall, neben diesem grünen Zweige wil ich mich schlaffen legen, und der Allmächtige Gott thu mich bewahren für Schädligkeit der wilden Thieren.

Er leget sich nieder, entschläfft, nicht lang darnach kömpt die Göttin Fortuna mit verbunden Augen, vnd spricht:

Fortuna.

Viel mächtigen Königen, viel armen Menschen hab ich meine Gaben mitgetheilet, vnd jnen das Glück gegeben, aber kein eini-

ger hat sie recht angewand, sondern mißbrauchet, daß mir schier verdreust mehr zu geben, aber mit diesem armen Menschen, der da lieget, hab ich ein erbarmen, vnd wil jhm das Glück mittheilen.

Fortunatus.

Führet mit seinem Häupte auff, und spricht:

Welch ein schön Geruch mir ankömpt, kann ich nicht sagen; was mir dieses bedeuten wird, ist Gott bewust; aber was sehe ich, eine schöne Jungfraw?

Fortuna.

Fortunate, Fortunate, stehe auff vnd kom zu mir, denn die Stunde deines Glücks ist vorhanden.

Fortunatus.

Ja das thue ich gerne, denn in zwei Tagen hab ich keinen Menschen gesehen, aber ich verwundere mich zum höhesten, daß du meinen Namen also zu reden weist, derhalben sag mir doch wer bistu?

Fortuna.

Verschrick nicht, Fortunate, ich bin die Göttin Fortuna.

Fortunatus.

Fellet auff die Knie nieder und spricht.

O Göttin Fortuna, so bitte ich vmb verzeihung.

Fortuna.

Stehe auff, Fortunate, aber sag mir was hat dich gezwungen in diesem Wald zu kommen.

Fortunatus.

O Göttin Fortuna, die Armuth zwinget mich vnd bin von meinen Eltern gezogen, vnd suche ob mir Gott in frembder Gegend so viel Glück verleihen wolle, daß ich meine zeitliche Nahrung haben möchte.

Fortuna.

Nun bekümmere dich nicht, denn die Stund deines Glücks ist nahe verhanden, vnd solt wissen, daß durch die einfliessung des himlischen Gestirns, vnd der Planeten, mir seynd sechs Tugendt verliehen, als nemblich:

Weißheit.	Reichthumb.
Stärke.	Gesundheit.
Schönheit.	Langes Leben.

Unter diesen sechsen erwehle dir eins vnd bedencke dich nicht lange.

Fortunatus.

O wenn ich nur ein Jahr möchte zu bedencken haben, erstlich Weißheit; ja Weißheit, du bist die edleste Tugendt, aber wie wird jetziger Zeit Weisheit geachtet, nemblich für Narrheit.

Zum andern Reichthumb, du wirst in der gantzen Welt zum höchsten geachtet, denn jetziger Zeit gehet es also zu, das wenn ein Mensche mit allen Tugenden gezieret were vnd kein Geld hat, so ist doch alles vergebens.

Zum dritten Stärke: Man höret zu jetzigen Zeiten von den allerstärckesten, wie sie zum jämmerlichsten, vmbs Leben kommen, weil sie sich gar auff jhre Stärke verlassen.

Zum vierdten Gesundheit, ja dieses ist neheſt Gott auff Erden zu wünschen, aber dennoch, wenn man kein Geld dabey hat, muß man seinen gesunden Leib mit Hunger und Durst plagen.

Zum fünfften Schönheit: Ja in den meisten Tragödiis findet man, wie erbärmlich und kläglich die schönsten Menschen jhr Leben haben enden müssen.

Zum sechsten langes Leben: Ja es were auch wol gut, aber wenn ich darbey solte Armuth leiden, so wolt ich nur wunschen, daß mir das Leben verkürtzet würde. Aber was seyn das für welche, die so betrübt herein treten?

Drei Geister.

Kommen jetzt in Ketten gebunden, vnd spricht:

Der erste Geist.

Ach, wir armen verdampten Seelen, die wir nunmehr keine Ruhe haben können, wir müssen herumbschweben biß an der Welt Ende, O Fortunate wir mercken daß dir Fortuna jhre Gaben mittheilen werde, aber sehe dich für, vnd nimb sie nicht an, denn damit wirstu in die Verderbniß gerathen, Sie hatte mir auch ihre Gaben mitgetheilet, vnd zum Könige in Hispania gemachet, aber verfluchet sey die Stunde, in der ich sie theilhafftig worden, vnd du Fortuna ich thue dich gäntzlich verfluchen.

Der andere Geist

Ich rathe dir armen Menschen, nimb jhre Gaben nicht an sie ist mir auch günstig gewesen, vnd machte mich zu einen Großmächtigsten Keyser, ja dadurch kam ich vmb Leib vnd Leben, ja auch umb meine arme Seele, vnd thue dich O Fortuna derhalben gäntzlich verfluchen.

Der dritte Geist.

O Fortuna, wie jämmerlich hastu mich betrogen, hettestu mich bleiben lassen, vnd nicht zu solchen Ehren erhoben, so were ich in die ewige Ruhe, nun aber muß ich hin vnd her schweben vnd kan

keine bleibende statt finden. O Fortunate, nimb nichts von jhr, sonst wird sie dich eben wie mich betriegen. Nun müssen wir von hinnen. O sey gäntzlich verfluchet du Stiffterin des Unglücks.

Fortuna.

Fluchet immerhin, fluchet immerhin ihr tollen Narren, es wird euch nunmehr nichts nutzen, vnd daß jhr ewer Leben vnd Seel verlohren ist nicht mein, sondern ewer eigen schuldt, denn ich euch wol die Gaben gegeben, aber jhr habt sie freventlich mißbrauchet. Aber du Fortunate sag eilends her, welches hastu erwehlet auß meinen sechs Gaben, denn vmb ein gar wenig ist die Stunde deines Glücks verlauffen.

Fortunatus.

Reichmilde Göttin so begehre ich Reichthumb, also daß ich allwege Goldt und Geldt die fülle habe.

Fortuna.

Es ist mir gleich, aber du alber Narr, kuntestu nicht Weißheit für Reichthumb erwehlen, sieh hie hastu einen Seckel, so offt du darein greiffest wirstu zehen Stück Goldes herauß holen, vnd in welch Land du immer seyn mügest, soltu darin finden, was allda läuffig seyn wird. Vnd dieser Seckel sol die Tugendt haben, dein vnd deiner Kinder lebetag, und wenn ihn ein Fremdder erbt, der nicht in dein Geschlecht gehöret, vnd von dir geboren, sol alßbald der Seckel seine Tugendt verlieren, darumb hab sorg, vnd laß den dir lieb seyn.

Fortunatus.

O mildereiche Fortuna, wormit sol ich dich im geringesten wieder dienen vnd zu Willen seyn, das sag mir an.

Fortuna.

Weil du denn so willig bist, mir wiederumb zu dienen, so observire jetzo meine Wörter wol, was ich dir sag vnd du thun solt, ich wil dir drey Dinge aufferlegen, die du dein Lebetag allewegen auff den heutigen Tag meinetwegen thun solst.

Zum ersten soltu auff denselbigen Tag feyren, auch auff denselben Tag kein Ehlich Werk vollnbringen, auff den Tag alle Jahr, in welch Land du auch seyest, eines armen Mannes Tochter, die Mannbar ist, berathen, vnd jhr einen Mann geben, sie ehrlich sampt Vater und Mutter bekleiden, darzu 400 Stücke Goldes geben, zum Gedechtniß als du heute von mir bist erfrewet worden, so erfrewe du auch alle Jahr eine Jungfrawe.

Fortunatus.

O tugendtreiche Göttin, diese drey Dinge wil ich allezeit verrichten, vnd sie ehrlich halten. Aber reichmilde Göttin Fortuna

helffet vnd rathet, daß ich auß diesem grossen Walde komme, denn heute ist der dritte Tag, daß ich darinnen jrre gangen, vnd schier Hunger sterben muß.

Fortuna.

Daß du also in diesem Walde jrre gegangen bist, vnd Trübniß gehabt, ist dir zu einem grossen Glück gerathen. So wil ich dir jetzt gar auß dem Walde helffen, vnd folge mir hie nach.

Gehen hinein, vnd kommen wieder herauß.

Sieh hie diesen Weg gehe eilends für dir hin, aber kehre dich nicht umb, sehe auch nicht wo ich hinkomme, vnd so du dieses thust, kömstu leichtlich vnd bald auß dem Walde, so gehe hin in Frewden, vnd gebrauch deine Gabe mit Nutzen.

Fortunatus.

Nun bin ich eins auß dem Walde gekommen, mein erhungert Magen erfrewert sich, weil ich für mir ein Wirthshauß sehe, aber keinen Heller oder Pfennig hab ich mehr zuverzehren, verlasse mich jetzt auff meinen Seckel, hette er aber die Tugendt nicht, O Fortuna, wie du mir gesagt, so were ich schrecklich veriret, der Seckel ist gar schlecht vnd nichts darinnen.

Sticht die Hand darin.

Hollah, hollah Fortunate, sey nun lustig, hie finde ich in der Warheit Goldt, vnd sind jhr zehen Stück, ach was sol ich bald anfahen für frewden, ich will noch einen Griff thun. Ey lustig eitel Goldt, nun wil ich auch hingehen, frisch einkauffen, und mich gleich einem Fürsten halten, denn weil mir kein Geldt oder Goldt mangelt habe ich auch keine Noth.

Außer agiret Pickelhering.

ACTUS SECUNDUS.

Jetzt kömpt **Fortunatus** herauß vnd hat schöne Kleider an, zu ihm spricht der

Soldan.

Mein lieber Fortunate, mit wunder kan ich nicht genugsam zuhören, wenn du mir deine Reisen erzehlest wie du durch so manches Land, ja den helfften Theil der Welt schon durchwandelt, vnd wundert mich, daß du nicht wollest auffhören, sondern auch gantz Turciam, Persiam, Egypten vnd Indiam noch in willens bist durchzuziehen. Dieses aber wundert mich am allermeisten, woher

dir solch groß Gut komme, denn meine Mamelucken können dir nicht genugsam Ruhm nachsprechen, wie groß Geschenk du jhnen reichlichen gethan, daß sie auch niemalen kein König reichlicher begabet habe, derowegen weil du mir vnd den meinen Ehre erzeigest, wil es mir wiederumb gebühren, so folge mir, ich wil dir jetzt sehen lassen.

Gehn ein wenig hinein, nicht lange darnach kommen sie wieder herauß vnd spricht

Fortunatus.

Fürwar großmächtig Soldan, solche Kleinödter seyn nimmer für meine Augen gewesen, wiewol ich vber die tausend Schatzkammern gesehen, die beyden Carfunckel, so auff den gülden Leuchtern stunden, leuchteten, die doch wie der Blitz vom Himmel.

Soldan.

O mein lieber Fortunate, das ist mir das geringste vnter allen meinen Kleinodien, darnach wil ich dich in einen andern Eisern Thurm führen, da soltu viel andere bessere finden, aber hie hab ich ein Kleinodt, das ist mir lieber denn die andern alle.

Zeiget jhm einen kleinen Filtzhut.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, solt das besser seyn, denn die andern alle, so were es ja ein Königreich werth, vnd ich wolt nicht mehr wünschen, sondern daß ichs nur sehen möchte.

Soldan.

Kom ich wil dir sehen lassen, hie diesen vnansehnlichen Filtzhut achte ich höher denn zwei Königreich, vnd mit diesem Filtzhut kan ich solche Kleinodien erobern.

Fortunatus.

O großmächtig Soldan, wenns nicht wieder ewer May: were, möchte ich von Hertzen gerne wissen, was dieser Filtzhut für Tugendt an sich hette.

Soldan.

Das wil ich dir sagen, wann ich oder ein ander jn auffm Häupte habe, wo ich mich alßdann hinwünsche, so bin ich alßbald da, daran hab ich meinen einigen Trost, denn wenn ich zum meisten betrübet, so wünsche ich mich vnter die Pigmeer vnd sehe allda meine Kurtzweile, wie dieselbigen mit den Kranichen streiten, ja wo ich in erfahrung komme, daß einer eine schöne Tochter hat, wünsche ich mich bey ihr, neme sie vnter meine Arme, vnd fahre mit jhr in einen schönen Wald, brauche allda mit jhr meinen Willen, bringe sie darnach wider in jhr Vaterland, sie aber weiß alsdann nicht ob sie im Himmel oder auff Erden gewe-

sen, ja kein Thurm ist von Eisen so starck, ich kan mich darin vnd auß wünschen, was mir gelüstet zu essen oder zu trinken, in frembden Landen, wünsche ich mich alsbald hin vnd settige mich dran, auch wenn ich mein Diener in die Jagt sende, so ziehe ich nicht mit, sondern wenns mir gelüstet, wünsche ich mich bey jhnen, vnd helffe jhnen das Wildt in die Netze jagen. Wenn auch ein schöner Vogel in der Lufft schwebet, und es mir gefelt, kann ich ihn alsbald mit meinen Händen auß der Lufft hernieder holen. In Summa daß ich alle meine Frewde vnd Kurtzweil damit habe. Wenn ich Feindschaft mit einem habe, vnd einen öffentlichen Krieg führe, wünsche ich mich zum Feinde, sehe alsdann alles was sie machen, daß mir also dieser geringer Filtzhut zehenmal lieber ist, denn alle meine Kleinodien.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, ich kan mich nicht genugsam verwundern, vnd muß bekennen, daß es das beste Kleinodt in der gantzen Welt ist, aber lebet der Meister noch der jhn gemachet?

Soldan.

Das weiß ich warlich selber nicht, ob er noch lebet, oder ob er schon todt ist.

Fortunatus.

Weil er solch vberauß edle Tugenden an sich hat, so gläub ich, daß er auch muß schwer seyn, vnd demselbigen den Kopff hefftig drücken, der jhn auff hat.

Soldan.

Nein mein lieber Fortunate, er ist nicht schwerer denn ein ander Hut, nimb nur deinen abe.

Fortunatus nimbt seinen Hut abe, der Soldan setzt jhm den Wünschhut auff vnd spricht:

Sieh da hastu jhn auff, sage nun ist er schwerer denn ein ander Hut?

Fortunatus.

Fürwar ich hette nicht gemeynet, daß er so leicht, noch daß du so ein Narr werest; Ade Soldan, ich wünsche mich jetzt in meine Galeen.

Fehret hiemit hinweg.

Soldan.

O zetter, O mordio, verfluchet seystu betrieglicher Fortunatus, O nimmer muß dir wol werden, O weh, O weh, ist denn dort kein Eisen Thor so starck, daß sie dich aufhalten könne? Holla, holla, laß zur Stunden in eile hundert Galeen dem verfluchten Fortunato nachfahren, vnd der jhn mir lebendig oder todt,

mit sampt meinem Wünschhütlein bringen wird, wil ich 20000 Kronen geben, eilet geschwinde, denn seine Galeen sehe ich schon von hinnen ziehen.

Gehet hinein, reisset für Angst seine Kleider auff.

Fortunatus.

Kömpt herauß vnd spricht:

Nun mag ich mich billich rühmen, daß ich die beyden edelsten Kleinodien habe in der gantzen Welt, denn in diesem Seckel hab ich Reichthumb, vnd an diesem vnansehnlichen geringen Filtzhut habe ich die allerbeste Frewde, vnd kan mich damit durch die Lufft wünschen, wohin ich nur begehre, der Soldan will mir eine Galleen mit köstlichen Specereyen geben, so ich jhme nur diesen Filtzhut wiederumb zustelle, aber wenn er mir ein Königreich geben wollte, soll er jhn doch nicht wieder bekommen. Jetzo habe ich mir fürgenommen, in West Indien mich zu wünschen, vnd zu sehen wie es allda zugehet.

Wil den Wünschhut auffsetzen, vnd davon fahren, mittlerweil kömpt zu jhm, vnd spricht

Fortuna.

Halt halt Fortunate, dein wünschen vnd zeitliche Frewde ist nunmehr gar auß, denn du mich sehr hart erzürnet, darumb daß du meiner Gaben zu sehr mißbrauchet, derhalben thue ich dir jetzo kund, daß du von dieser Welt scheiden müsset.

Fortunatus.

Fellet für jhr auff die Knie vnd spricht:

O reich milde Göttin, verzeihe mir meine Missethat, vnd laß mich nur noch ein wenig auff dieser Welt wandelen.

Fortuna.

Nein solches wirstu nicht erlangen, denn dein Seiger ist bereits mehrentheils außgelauffen.

Gehet weg, bald kömpt sie wieder mit einem weissen Hembde, hat ein Stöcklein in der Hand, damit stosset sie jhn auff die Brust, gehet darnach wieder davon.

Fortunatus.

O weh meinem armen Hertzen, O wie bald ist es vmb ein Menschen gethan, jetzt war ich frölich, frey, frisch und gesund, nun bin ich schwach vnd kranck, daß ich auch bald meinen Geist muß auffgeben. Gehet sitzen.

Wo seyd jhr meine lieben Söhne Ampedo vnd Andolosia, kompt zu mir.

Jetzt kömpt Ampedo vnd Andolosia gar eilends hinein gelauffen.

Ampedo.

Hertzlieber Herr Vater, hier seyn wir, was ist die Vrsache ewres betrübten Hertzens?

Fortunatus.

Ampedo kom her an diese Seite stehen, vnd du Andolosia stehe hie an meine ander Seiten, habet wol in acht vnd behaltet wol in ewren Hertzen, was ich euch sagen werde. Ihr habt gesehen lieben Söhne, wie für kurtzen Tagen ewere hertzliebe Mutter, meine Gemahlin, von dieser Welt hinweg genommen, die euch dann mit so grosser Müh vnd Fleiß in allen guten aufferzogen, ja in jhrer letzten Todes Stunde euch vnd mich hertzlich beseufftzet, darumb daß sie von vns scheiden muste. Nun aber ist die Zeit auch kommen, daß ich euch vnd die gantze Welt verlassen, daß jhr alßdann klagen werdet, wie kurtz nach einander jhr Vater vnd Mutter loß worden seyd, so wil ich euch nun in meiner letzten Stunde Väterlich vermahnen, wie jhr euch nach meinem Tode halten sollet damit jhr bey Ehr vnd Gut bleibet,

Ampedo weinet bitterlich.

wie ich an mein Ende geblieben bin. Observiret jetzo meine Wörter wol, lieben Söhne, eine Sache wil ich euch offenbaren, welche ich 60 Jahr alleine bey mir behalten, wie ich in meinen jungen Jahren Ebenthewren nachzoge, vnd mit meiner Ritterlichen Hand etwas verdienen möchte, davon ich mich ehrlich erhalten könte, habe ich die halbe Welt durchzogen, viel Vnglück erlitten, aber vnter andern allen kam ich einsmals in einen grossen weidligen vngehewren Wald, darinnen ich drey Tage verirret gieng, vnd an keinen lebendigen Menschen kommen kundte, meynte auch nicht anders, sondern daß ich Hungers darinnen sterben müste, oder aber den wilden Thieren zu einer Speise werden, mit welchen ich denn offtmalß einen schweren Kampff ausstehen müssen, in dieser meiner grossen Angst vnd Trübsal kömpt die Göttin Fortuna zu mir, leget mir für 6 Gaben, als Weißheit, Reichthumb, Starcke, Gesundheit, Schöne vnd langes Leben, vnter welchen ich eines erwehlen solte, da ich denn Reichthumb erwehlete, aber ich wolte daß ich möchte Weißheit erwehlet haben, also gab mir diese Göttin den Seckel, denn so offt ich darein greiffe, habe ich 10 Stück Goldes.

Gibt einem jeglichen 10 Stück Goldes darauß, Andolosia stellet sich mit Geberden derhalben gantz frölich.

Daß ich also mein groß Reichthumb auß diesem Seckel aber groß Gefahr vnd Vnglück dabey außgestanden, bin gefangen, ja

wie ein Dieb gepeiniget worden, daß ich bekennen solte, woher mir solch groß Reichthumb keme, aber Gott hat mich allewege, ja auch offtmal von dem Tode errettet, daß ich nun diesen Seckel bey 60 Jahren bey mir gehabt, daß er nicht von mir kommen, denn kein Mensch in der Welt auch noch seine Tugendt weiß, denn jetzt jhr. Derhalben liebe Söhne vermahne ich euch, last jhn euch auch befohlen seyn, vnd verwahret jhn besser denn ewre Augen, denn so jhr seine Tugendt einigem Menschen offenbaren werdet, so verhoffet nichts anders, denn daß jhr gewisse von Ehr vnd Gut, Leib vnd Blut, dadurch kommen werdet, denn sie euch heimlich vnd verrätherlich vmbs Leben bringen werden, damit sie nur den Seckel bekommen, aber es wird jhnen wenig nutzen, denn wenn jhr gestorben, so hat der Seckel nicht mehr seine Tugendt, so jhn aber einer bekömmt, weil jhr noch lebet, so kan derselbe gleich auch jhn nutzen, dieses aber nehmet darbey in acht, daß jhr alle Jahr den ersten Tag des Brachmonaten, einer armen Tochter eines frommen Mannes, einen Mann gebet, vnd darzu 400 Nobel, auch daß jhr alßdann jhren Vater vnd Mutter auch wol kleiden, denn solches hab ich zur Danckbarkeit der Göttin Fortuna, wie sie mich begabet, jährlich zu halten zugesaget, habe es auch allwege gethan, in welch Land ich auch gewesen. Zum andern daß jhr auff denselben Tag kein Ehlich Werck vollnbringet, weder in noch ausser der Ehe, hierneben sollet jhr auch wissen, daß dieser vnansehnlicher geringer Filtzhut thewrer ist denn ein Königreich, der Soldan, von deme ich jhn mit liste bekommen, hat mir ein groß Gut darfür geboten, aber er hat jhn nicht wieder bekommen mögen, er hat aber diese Tugendt an sich, wer ihn nur auff sein Häupt setzet, vnd wünschet sich wohin er wolle, so ist er alßbald da, damit habe ich in diesem Leben meine meiste Frewde gehabt. So befehle vnd vermahne ich euch nun letzlich auß Väterlichem getrewen Hertzen, last diese beyde Kleinodien nicht von einander kommen, sondern last sie beysammen, vnd habt sie ein halb Jahr vmbs ander, sonsten werdet jhr Vnglück damit außstehen, ich zweiffele wol gar an dir nicht, Ampedo, daß du solt vnachtsam damit vmbgehen, aber Andolosia für dir trag ich Sorg, daß du gar zu wildt, werestu aber so fromb vnd eingezogen, wie Ampedo, so wolt ich frölich sterben, vnd für ewer Vnheil nicht trawren.

Andolosia.

O Hertzlieber Herr Vater, ich wil ewer Lehre eben so wol, alß mein Bruder, in acht nehmen, vnd bitte, bekümmert euch nicht meinethalben, denn, daß ich sonst wildt gewesen, ist der Jugend schuldt, aber hertzlieber Vater, ist mir denn auch vergönnet

in frembde Lande zu ziehen, denn all mein begehren stehet nur darnach, daß ich mich wol versuchen möge.

Fortunatus.

So ist dir solches lieber Sohn von mir angeerbet, d ich mir selber were feind gewesen wenn ich die gantze W nicht were durch vnd durch gezogen, wie ich gethan, vnd manchen Preiß bei großmächtigen Königen dabey erlanget. Solches ist auch dir wol vergönnet, aber nimb deine Sache in acht, Ampedo weiß ich, wird es sich mit ziehen und reisen nicht sawer werden lassen, sondern lieber allhie stille sitzen, vnd zufrieden seyn; O wehe wie kan ich kein Wort mehr, denn der Todt ist mir gar nahe, gen Himmel, gen Himmel fahr ich mit frieden.

Stirbet, Ampedo weinet bitterlich Andolosia lest sich nichts anfechten, nimbt alßbald den Seckel vom Vater, greifft daran, vnd langet etliche mal Goldt herauß, da spricht zu jhm

Ampedo.

O wehe du vnbarmhertzig Mensche, darffstu noch stehen vnd zehlen Goldt auß dem Seckel, lest dich nichtes anfechten, daß dein lieber Vater hie todt lieget, scheme dich.

Andolosia.

Wie nu, wie nu mein lieber Bruder, du must dich so nicht anstellen, kom nur vnd sey nicht vngedültig auff mich, wir wollen vnsern lieben Herrn Vatern S. ehrlich begraben lassen.

Ampedo weinet, nemen beyde den Vater vnd tragen jhn hinein.

Allhier agiret Pickelhering.

ACTUS TERTIUS.

Andolosia.

Kömpt herauß, ist sehr lustig, vnd spricht:

Juch hollai, wie ists müglich das ich kan trawrig seyn wie mein Bruder. Tanzet vnd springet.

Holla, korasisch, Allegrament lustig, nun soll meine Frewde erstlich angehen, ja in Pracht vnd Herrligkeit, in Ritterlichen Kempffen, spielen vnd turnieren wil ich mich gebrauchen, damit ich

der

der schönen Jungfrawen Gunst vnd gratiam bekomme, denn kein besser Ding auff Erden ist, als von schönen Matronen gelobet vnd gepreiset werden. Aber da kömbt mein Bruder.

Ampedo.

Hertzlieber Bruder, ich bitte dich vmb der Ehre Gottes willen, sey doch nicht so frech, sondern bedenck doch ein wenig vnsers S. Vatern vnd Muttern Todt, die vns so kürtzlich nach einander abgestorben.

Andolosia.

Mein lieber Bruder ich bitt, sag mir doch nit mehr davon, weistu nicht das vnser Trawr-Jahr nun ein ende hat, darzu wil ich dir sagen, wenn Kon. May. dieses erführe, daß wir länger Trawrzeit hielten denn ein Jahr, würden wir gewißlich in grosse Vngnade kommen, denn wenn der König stirbet, so helt der junge Printz fünff viertel Jahr seine Trawrzeit, alß daß wir jhn nicht gleich seyn müssen, dafern wir bey J. Kön. May. in Gnaden bleiben wollen.

Ampedo.

Ich weiß zwar nichts darvon, denn ich mein Lebtag nicht im Kön. Hofe wie du gewesen, so wollen wir derhalben viellieber das Trawr-Jahr enden, denn in Kön. May. Vngnade fallen.

Andolosia.

Ja mein lieber Bruder, das stehet vns auch zu rathen, aber ich kan dir gleich nicht fürhalten, daß mir dieses Trawr-Jahr so hefftig lang geworden, gleich weren es zwei gewesen, darumb denn ich mich so still vnd eingezogen gehalten, nicht gekempffet oder turnieret, vnter dessen habe ich vnsern S. Vatern Bibliothec gar durchgesuchet, vnd ein Buch gefunden, worin er alle seine Reisen die Zeit seines Lebens eingeschrieben, vnd finde wie er in seiner Jugendt die halbe Welt, alle Christliche Königreiche durchzogen, vnd da er vnser S. Frau Mutter schon gehabt, ist er noch in die Heidenschafft gezogen, derhalben lieber, was wollen wir anfahen, laß vns vnsers S. Vatern Fußstapffen auch nachtreten, laß uns ziehen und nach Ehren streben, wie vnser S. Vater gethan, hastu es nicht gelesen, so liß es noch, ich weiß du wirst in eine Anmuth dadurch kommen.

Ampedo.

Nun mein lieber Bruder, wer wandern wil, der wandere, ich habe gar keine lust dazu, es könte leicht, daß es mir in der Frembde also nit gehe wie allhie, ich wil jmmer allhie zu Famagusta — bleiben, vnd mein Leben in diesem schönen Pallast, den vnser Herr Vater bawen lassen, enden.

Andolosia.

So mag ich wol sagen, daß ich mein Tag keinen Menschen gesehen, der gröſſere luſt zu Hause vnd hinter dem Ofen zu sitzen hat, als du, aber ich muß von hinnen, darumb wo du des sinnes bist laß vns die beyden Kleinodt theilen.

Ampedo.

Was sagstu von theilen, wiltu jetzt das Gebott deines Vaters vbertreten, da sein letzter ernstlicher Will war, daß wir die beyden Kleinodien nicht solten von einander theilen, sondern beydes bey einander bleiben lassen.

Andolosia.

Ich kehre mich nichts an die Rede, er ist todt vnd ich lebe, es wird nichts anders darauß ich muß sie theilen.

Ampedo.

Kan es denn nicht anders seyn, vnd du deinen wilden Kopff nicht im Zaum halten kanst, so nimb das Wünschhütlein vnd ziehe dich damit müde genug.

Andolosia.

Nein mein lieber Bruder du bleibest hie, so behalte du den Wünschhut, vnd laß mir den Seckel.

Ampedo.

Das kan auch nicht geschehen, denn ich bin der Elteste, und mag wol das angenembste behalten.

Andolosia.

Lieber Bruder, wir werden vns dieser Sachen halben vbel vertragen, denn der Seckel muß mir werden, aber ich hab mich bedacht, wie wir es machen wollen, damit wir einig bleiben, ich wil dir erstlich 2 grosse Pfannen mit Goldt füllen, die du hie behalten solltest vnd wie ich hoffe, du dein Tage nicht verzehren wirst, vnd darzu solstu auch das Hütlein behalten, damit du Kurtzweil und Frewde magst haben. So lasse mir den Seckel, daß ich damit wandere, vnd nach Ehren strebe, wil 6 Jahr auß seyn, und wenn ich denn wieder komme, so wil ich dir den Seckel auch 6 Jahr lassen, vnd also wollen wir jhn in gemein haben, vnd also beyde nutzen.

Ampedo.

Ja mein lieber Bruder, was sol ich mir noch viel vmb den Seckel zu thundt machen, wiltu mir hier Goldt lassen, bin ich solches wol zufrieden, vnd magst mit dem Seckel ziehen, wohin dir geliebet vnd gelüstet.

Andolosia.

Gar wol mein lieber Bruder, alß bald wil ich dir auß dem Seckel zwey Pfannen voll Goldes zehlen, gehe du nur hinein, vnd laß die Pfannen verfertigen.

Ampedo.

Das thue ich gerne. Gehet hinein.

Andolosia.

Nun mag ich fröhlich seyn, denn meinen frommen vnd einfältigen Brudern hab ich schon dahin bewogen, daß er mir den Seckel des Reichthumbs lassen wil, ein jederman weiß zu sagen von der vberrauß Schöne, der Prinzessin Agrippina auß Engelland, also das keine in der gantzen Welt sie in Schönheit vbertreffen soll, nun ist mein ernstlicher Wille, schöne Jungfrawen zu sehen, vnd jhnen zu dienen, derhalben wil ich mich alßbald nach Lunden verfügen, O möchte ich von Königlichem Stammen gebohren seyn, so wolte ich dem Könige so getrewlich dienen, er müste sie mir geben, aber ich bin gar zu gering, demnach will ich jhrenthalben alle Tage ein Turnier halten, wenn mir also das Glücke favorabel seyn wolte, daß ich dadurch in jhre Gunst keme.

Allhier agiret Pickelhering.

Andolosia.

Nun bin ich zu Lunden, da ich denn nichts zur Liebe meiner Princessin vnterlasse, mit Geschenck, Gaben vnd turnieren, da ich mich dann bißhero also gehalten, daß mich noch zur Zeit keiner vberwunden, aber groß Schmertz vnd Pein ist in mein Hertz, denn gestriges Abends hatte mich der König zu gaste geladen, an sein Tisch, dabey denn auch sasse seine vberschwenglich schöne Tochter Agrippina, gegen welcher ich denn zur Stunden noch hefftiger wie vor, vnd also hefftig verliebet, daß ich fast weder essen noch trincken mehr kunte, O wehe mir daß ich alhie kommen bin, denn allhie hab ich ein Fewr in mein Hertz bekommen, daß da nicht kan gedempffet werden, denn Agrippina du wirst mich zu gering achten, weil ich von schlechtem vnd nit Königlichen Stammen geboren; O kein schwerer ding ist auff Erden, denn lieben vnd nit geniessen, ich kan nun auch klagen, daß ich nur ein geringer Sklave der Liebe bin, dennoch was thut Liebe nicht, ich wil mich gleich halten einem grossen Hertzogen oder Graffen, weil ichs thun kann, vnd den König, Königin, Agrippinam wiederumb zum Pancket laden, welches denn Königlich sol gehalten werden.

Gehet hinein.

König.

Spricht zu seiner Tochter Agrippina.

Hertzliebe Tochter, ich kan mich nicht gnugsam verwundern, wovon doch dem Ritter Andolosia solch groß Gut herkomme, noch demmal ja sein Vater nur ein armer vom Adel, vnd dennoch er jetzo sich prechtig gleich einem Fürsten helt, mich gegen Morgen, zusampt meiner Gemählin vnd dich auch vielen Graffen vnd Herren zum Pancket geladen.

Agrippina.

Gnädiger Herr König vnd hertzlieber Vater, keinmalen hat einiger König, Fürst oder Herr mich sampt meinem gantzen Frawenzimmer so herrlich begabet, als gestern Andolosia. Jetzo hat er mich wiederumb bitten lassen auff sein Pancket, so er Königlich zurichten lassen, zu erscheinen, verwunder mich derhalben auch selber, daß er ein solch herrlich vnd prechtig Leben führen könne.

König.

Nun, nun es ist gut Andolosia, ich muß dir deine Pracht legen, weil du dich nicht schemest alle Tage herrliche Pancket zu zu halten. Ich muß dich lehren mit Königen Kirschen essen, vnd deinen grossen Hochmuth zu schanden machen; wie gefelt dir das liebe Tochter?

Agrippina.

Es gefelt mir gar wol gnädiger Herr Vater, denn solchen Gesellen welche so gar reich seyn mit pancketiren, gehört nicht anders.

Gehen hinein.

Andolosia.

Kömpt herauß und spricht:

Nun habe ich auff mein Pancket, worauff der König, die Königin, junger Printz vnd Princessin, Summa alle Principals Herren erscheinen werden, auffs allerherrligste zurichten lassen, vnd sol diesen Abend mit grosser Pracht und Frewden gehalten werden. Aber da kömpt mein Jung eilends, was mag der wollen.

Jung.

Gnädiger Herr ein gar wunderbarlich Sache kann ich E. G. nicht vnangezeiget lassen.

Andolosia.

Wie wunderbar ist sie dann, sage her.

Jung.

G. H. ich bin jetzo auff dem Holtzmarckte gewesen, vnd kan kein einig Stock zu kauffe kriegen, weiß derhalben nicht woher man das Essen kochen wird.

Andolosia.

Bistu nicht ein Narr, meinestu das nicht mehr Holtz in dieser Stadt ist, denn allein auff dem Holtzmarckte, gehe eilends hin zu den andern Holtzkäuffern, vnd bezahle es jhnen doppelt.

Jung.

Dasselbige hab ich schon gethan, G. H. bin wol bey 1000 Holtzkeuffern gewesen, vnd mich erbotten, ich wolte es jhnen sechs doppelt bezahlen, aber kein einigen Fingerlang habe ich bekommen können.

Andolosia.

Dieses muß der Teuffel wollen, daß kein Holtz solte zu bekommen seyn, vnd kömpt mir solches zum allerseltzamsten vnd unerhöret für, aber ich mercke wol, daß mir dieses also zum schimpff ist bestellet worden, vnd meine gute Gönner vielleicht zu Hofe beym Könige erhalten, daß man mir kein Holtz verkauffen soll, vnd gedencken mir also ein Schandfleck anzuhengen, aber mit schanden sollen sieh bestehen, sieh da diener hastu den Schlüssel, geh hin zum Kasten, vnd nimb den förderstен Seckel mit dem Golde darauß, gehe hin damit zu den Venediger Krämern, kauff jhnen abe alle Negelein Mußcaten Imber Zimtrind, nimb den Speisemeister zu dir, daß er so viele nehme, dabey er gedencket die Speise alle gar zu kochen. Gehet weg.

Diener.

G. H. es soll von mir eilich vnd getrewlich außgerichtet werden. Gehet weg.

Allhier agiret Pickelhering.

König.

Nun sehe ich das Andolosia einen heimlichen Schatz haben muß, denn kein Fürst würd es also außhalten können, ich meynte wolte jhn haben zu schanden gemacht, also wenn ich zu jhm keme, nichts bereiteter Speise seyn solte, wie ich aber noch weit von seiner Herberge bin, siehe da empfinde ich ein so gar lieblichen Geruch, vnd wird mir Zeitung gebracht, wie das alles auffs allerherrlichst zugerichtet sey, vnd die Speise bey eitel köstlicher Speicereyen gekocht, tractirte mich daneben so prechtig, wie er zuvor noch nicht gethan, zuletzt begabte er alle meine Diener mit 10 Kronen, das also kein sparen bey jhm ist, denn je länger je köstlicher er lebet.

Agrippina.

Vnd solches deucht mir auch hertzlieber Herr Vater, daß er ein heimlichen Schatz muß haben, wovon er so prechtig stoltzieret,

denn solches großmächtigen Fürsten zu viel also zu leben, denn in solch vberauß grossen Pancket bin ich mein Tag noch nicht gewesen, wie dißmal bey Andolosia.

König.

Höre mein hertzallerliebste Tochter, ich weiß daß dir Andolosia hold ist, vnd von Hertzen sehr lieb hat, nun wüste ich keinen bessern Rath, damit mans jhm abfragen könte, woher jhm solch groß Reichthumb keme, denn daß du jhme solches mit süssen lieblichen Worten abfragst, wenn er nun zu dir kommen wird, so sol verschaffet werden, das keiner zu euch komme, auff daß jhr gar alleine bleibet.

Agrippina.

Solches daucht mir auch rathsam zu seyn, vnd verhoffte jhn durch Veneris List wol zubethören, wil meine beste Liste hierinnen gebrauchen, eilich Vater von hinnen, er kömpt schon.

Der König gehet weg, da kömpt vnd spricht:

Andolosia.

Schöne Agrippina, ich bitte wollet mir nicht für vbel halten, daß ich also vngebeten zu E. G. herein komme.

Agrippina.

O nein gar nicht, mein lieber Andolosia, gleubet mir in der Warheit, daß ich keinen Menschen lieber sehe zu mir kommen, denn euch.

Andolosia.

Schöne Princessin, solche ewer Wörter bringen mir grosse Frewde, habe doch solches nicht verdienet.

Agrippina.

Mein lieber Andolosia, man sagt allhie zu Hofe viel vnd grosse Ehre von euch, wie jhr dem Könige so ein groß Mahl, welches mit Zimmetrinden vnd Mußcaten gekochet, gegeben, darzu alle seine Diener so gar köstlich begabt habet, vnd euch zwar viel prechtiger denn ein Fürst haltet, nun sagt mir habt jhr keine Sorg, daß euch Geldes gebrechen werde.

Andolosia.

Schönest Princessin, dieweil ich lebe, kan mir kein Geldt oder Goldt gebrechen.

Agrippina.

So müget jhr fürwar eweren Vater wol dancken, der euch so groß Reichthumb hinterlassen.

Andolosia.

Ich bin so reich als mein Vater, vnd er war nie reicher denn ich jetzt bin, doch so war er einer andern complexion, jhme wars nur eine frewde frembde Land zu besuchen, daß er auch die Welt durch vnd durch gezogen. Mich aber erfrewet nicht anders, denn schönen Frawen vnd Jungfrawen zu gefallen, vnd jhnen zu dienen.

Agrippina.

So hör ich wol daß jhr derhalben ans Königs Hof gekommen, damit jhr nur schöne Jungfrawen sehet, ich bitte euch, sagt mir doch habt jhr denn nirgend etwann eine gesehen, die euch vnd ewrem Hertzen gefellet.

Andolosia.

Ich habe an 6 Königlichen Höfen gedienet, manche schöne Jungfraw gesehen, aber G. F. jhr thut sie alle vbertreffen, kan euch derhalben nimmer verhalten, daß jhr mein Hertz so hart eingenommen, vnd ich mit solch groß inbrünstig Liebe gegen euch vmbfangen, also daß mir auch vnmüglich euch zuverlassen, ob ich schon so hoch nicht gebohren, als jhr, zwinget mich doch ewere Schöne, euch vmb die Liebe zu bitten, die wollet jhr mir, schöne Princessin nicht versagen, vnd was vnd warumb jhr mich alßdenn bittet, sol euch von mir nicht versaget, sondern jhr dessen also fort gewehret werden,

Agrippina.

Andolosia, sagt mir erst die rechte Warheit, woher euch solch groß Gut komme, vnd daß ich auch solches mit Warheit erkennen möge, alßdenn wil ich euch lieben vnd alßbald auch jederzeit nach ewren Willen leben.

Andolosia.

O allerliebste schönste Princessin, wie frewdig macht jhr mein Hertz, gelobet mir erstlich bey allen trewen mir allein gönstig zu seyn, so will ich euch, woher mir mein groß Reichthumb kömpt, in geheim offenbaren.

Agrippina.

O mein allerliebster Andolosia, zweiffelt gar nicht an meiner Verheissung, vnd an meiner Liebe so ich zu euch trage, vnd was ich euch mit dem Munde verheissen, sol euch auch im Werke gehalten werden.

Andolosia.

Ziehet den Seckel herauß vnd spricht:

Sehet hie meine allerliebste Agrippina, so lang ich diesen Seckel habe, kan ich ein Königlich Leben führen, denn so offt ich hin-

ein greiffe, hab ich 10 Ducaten, welches jhr jetzt selbst in Warheit vnd in der That erfahren sollet.

Ziehet Goldt herauß gibt jhr solches in den Schoß.

Agrippina.

O jhr seyd warlich das glückseligste Mensch auff Erden, denn solch tugendreich Kleinodt, wie in dem Seckel verborgen, ist in der gantzen Welt nit vorhanden, hab auch solchs mein Tag nicht gesehen, aber dennoch ewer schön Gestalt vnd Geberden gefället mir noch zehenmal mehr, auch also, daß ich keine Ruhe kan haben, wir müssen noch heute vnser beyde Liebe theilhafftig werden, die Königin meine Fraw Mutter wird heut zu Nacht beym König schlaffen, so wil ichs mit meiner Kämmerin machen, daß jhr zu Nacht könnet zu mir herein kommen, vnd bey mir schlaffet.

Andolosia.

O mein allerliebst Agrippina, wie hoch erfrewet jhr mich, zu Nacht vmb 12 Vhr werd ich gewißlich kommen, so bitt ich wollet mit ewr Kämmerin verschaffen, daß sie mich heimlich einlasse, auch das keiner davon etwas erfahre.

Agrippina.

Mein Allerliebster, solches sol ohn alle fehl wol verschaffet werden, seumbt jhr euch nur alßdann nicht lang.

Gehen hinein, bald kömpt Agrippina wieder, vnd kömpt zu jhr, vnd spricht der

König.

Hertzliebe Tochter, hastu deine Sachen wol außgerichtet, sag mir wie ist es abgangen?

Agrippina.

Gnädiger Herr König vnd hertzlieber Vater in einer glückseligen Stunden bin ich mit Andolosia zu reden kommen, da ich jhme abgefraget alles was ich begehret, als zeigete er mir einen geringen Seckel, der da gar ledig vnd leer war, darauß er denn so offt er darin griff, 10 Kronen holete, welches ich selbst angesehen, hette es aber schwerlich auch wohl gar nicht erfahren, wo ich ihn nicht mit Veneris Listen betrogen, denn ich ihm gesagt, daß er zu Nacht bey mir schlaffen solte.

König.

Meine liebe Tochter du bist gar weißlich mit jhm vmbgangen, kan mich aber vber den Seckel nicht gnug verwundern, weistu aber liebe Tochter, wie der Seckel gestalt ist?

Agrippina.

Ja hertzlieber Vater, ich habs jhm wol abgemercket, wie er gestalt ist.

König.

So gehet vns dieser Poß recht nach vnsern Wunsch, höre wie wir dieses wollen anfahen, damit wir den Seckel bekommen, ich wil alßbald einen Seckler zu dir holen lassen, der dir eben auff dieselbe Form einen nachmachen sol, als were er der rechte, darzu sol vnser Doctor dir alßbald einen Schlafftrunck zurichten, wenn dann nun Andolosia kommen wird, bey dir zu schlaffen vermeynt, so bring jhm vorerst ein Gläßlein mit Wein zu, vnd schüttet jhm gemelten Schlafftrunck darin, so bald er den genossen, wird er herrlich einschlaffen, vnter dessen kanstu jhm seinen Glückseckel außziehen, vnd diesen andern an dieselb stelle thun.

Agrippina.

Solches gefelt mir gar wol, hertzlieber Herr Vater, denn durch diesen eweren Anschlag werden wir den glückseligen Seckel oberkommen, wollen nur eilends hingehen, vnd solches verfertigen lassen, denn ich weiß er wird jetzt nicht lang mehr außbleiben.

Gehen abe.

Hier agiret Pickelhering.

Jetzt kömpt Andolosia zu jhr spricht:

Mein Hertzallerliebste, diese Nacht wollen wir in frewden leben. Bitte wollet verschaffen, daß alle Thüren wol vermachet werden, damit wir sicher seyn können.

Agrippina.

Hertzallerliebster, jhr könnet nicht gläuben, welch groß verlangen ich nach euch gehabt, aber habt dessen keine sorge, wir seyn jetzt sicher genug, bring euch einen hertzfreundlichen Trunck, hier, wollet meinethalben außtrincken.

Andolosia.

O mein Allerliebste, das sol mir ein lieber Trunck seyn, ja wanns auch zehenmal mehr were, daß ich euch nur zu willen würde.

Jetzt fangen sie an zu geigen, Andolosia nimbt den Tranck zu sich, setzet darnach das Gläßlein bey seit, hat die Agrippin bey den Armen, vnd küsset sie, nicht lange darnach fallen jhm die Augen zu, wird entschlaffen, da holet Agrippina den Glückseckel auß den Hosen, stecket jhm den andern an dessen statt wieder ein, gehet damit in frewden davon, vnter dessen wird submisse musiciret, harret ein wenig, darnach erwachet er, siehet vmb sich vnd spricht:

Wie kömpt dieses daß ich so gar allein bin?

Auff

Agrippina, Agrippina, mein Allerliebste, wo seyd jhr hinkommen? O gehet das auch recht zu! bin ich doch mein Tage so eilends in keinen solchen harten Schlaff gerathen vnd gefallen, pfuy dich an, selber mag ich mich verfluchen, daß ich die Liebe so schändlichen verschlaffen habe.

Der **Diener** kömpt hinein.

Was wiltu Diener?

Diener.

Gnädiger Herr ich spür an euch ein Mangel, daß jhr jetzo gar krawrig sehet, hat ewer Gn. jemand beleidiget, so wollen wirs rechen. Ich komme aber jetzo zu E. Gn. Goldt zufordern, wofür man gegen den morgenden Pancketen einkäuffet.

Andolosia.

Getrewer Diener mir ist nichts böses widerfahren, kom her, halt deinen Hut her, ich wil dir Goldt geben.

Nimpt den Seckel, greifft darein, bekömmet nichts, verschricket sich gar hefftig vnd siehet erbärmlich gegen dem Himmel.

O wie, O wie, verfluchet sey die Stunde, in welcher ich hieher kommen bin. O ich armer elendester Mensche, wo ist nun mein Pracht, mein Hoffart? O weh, hette ich der Lehre meines seligen Herrn Vaters in acht genommen, die er mir in seinem letzten ende gab, nemblich daß ich keinen Menschen die Tugendt des Seckels offenbaren solte, so were ich in diese Armuth nicht gekommen. O jhr lieblichen Musicanten höret auff mit musiciren vnd spielen, denn meine Seele ist betrübet biß in den Todt.

Hören auff zu geigen.

Siehe da Diener hastu das halbe Goldt, ich theile es mit dir.

Diener.

Gnädiger Herr, was sol ich mit diesen machen?

Andolosia.

O machen? Kauff mir vnd dir einen Strick, damit wollen wir vns beyde erhencken.

Diener.

Behüte Gott, gnädiger Herr.

Andolosia.

Diener lauffe eilends hin und sage deinen andern Mit-Companen, daß ein jeglicher sein Pferdt vnd Harnisch nehme, und sich nach einen andern Herren vmbsehe, vnd thue du auch dergleichen, denn ich kan hinführo doch nicht mehr Hof halten, sintemal mich das Vnglück vber die massen getroffen hat.

Diener.

Gnädiger Herr, ewer Vnglück ist mir hertzlich leid, wil ewer Befehl nach den andern ansagen, daß sie sich sollen von hinnen machen, mir aber ist vnmüglich, daß ich E. Gn. also verlassen kan, mein Pferdt vnd Harnisch wil ich verkauffen, vnd euch das Geldt geben, vnd zu Fuß nachlauffen, wohin jhr kommet.

Andolosia.

Nun so spüre vnd erfahre ich in der That deine Trewe, ich hoffe das Glück wird sich dermahleins wieder zu mir wenden, so sol dir solche dein Trewe reichlich belohnet werden, gehe nun eilends hin, vnd bring mir vnd dir ein Pferdt, damit wir von hinnen kommen, wir wollen den nechsten Weg nach Famagusta zu zu meinem Bruder reiten.

Jetzt kömpt der König vnd Agrippina.

König.

Sag mir doch hertzliebe Tochter, wie ist es dir gangen mit Andolosia.

Agrippina.

Hertzlieber Vater besser denn ich es mir hette wünschen können, habe es nach ewren Rath gemacht, vnd ist mir glücklich abgangen, also daß ich nun den Seckel, vnd schon etliche tausend Kronen darauß gezehlet habe.

König.

Hertzliebe Tochter, nun ist keine reichere Jungfraw auff der gantzen Welt denn du. Aber hertzliebe Tochter gib mir den Seckel, du solt jhn gleich mir gebrauchen, darmit du nicht darvon kommest.

Agrippina.

O nein hertzlieber Vater, solches werdet jhr mich nicht anmuthen.

König.

So gib den Seckel der Königinnen, daß sie jhn in verwahrung habe.

Agrippina.

Ach nicht hertzlieber Vater, ich habe mein Leib vnd Leben daran gewagt, wenn er erwachet were, in deme ich jhme den Seckel außzoge, so hette er mich erschlagen, vnd nicht unbillich. So viel Goldes jhr aber von mir haben wollet, wil ich euch darauß geben.

König.

Gar wol liebe Tochter, kom mit mir in die Schatzkammer, vnd hilff mir dieselbe vermehren.

Jetzt kömpt Ampedo und Andolosia heraus.

Ampedo.

Hertzlieber Bruder in zehen Jahren hab ich dich nicht gesehen, vnd jetzo deine Gegenwart erfrewet mich von Hertzen. Bitte aber du wollest mir doch, weil die Mahlzeit gehalten, erzehlen, in welch Länder du gezogen, vnd wie es dir darin ergangen.

Andolosia.

O hertzallerliebster Bruder, wie sol es mir ergangen seyn, Glück habe ich erfahren, aber Vnglück zehenmal mehr.

Ampedo.

Wie so mein liebster Bruder, ich bitte sage mir nun, warumb du von Hertzen so betrübet bist?

Andolosia.

O der betrübste Mensch auff Erden bin ich, vnd muß dir jetzt, leider, viel böse Mähr verkündigen, daß mir groß Vbel widerfahren vnd kommen bin vmb den Seckel. Ach Gott ich kan gleich nichts darwider, vnd ist mir Betrübnüß genug, also, daß ich auch nichts mehr begehre, denn den Todt.

Ampedo erschricket hefftig, wircket die Hände, reisset das Wambs auff.

Ampedo.

O wie hastu so vbel zugesehen. Ist er dir mit gewalt genommen worden, oder hastu jhn verlohren?

Andolosia.

Ich habe das Gebot, das vns vnser seliger getrewer Vater im Testament gab, vbertreten, vnd eines Königes Tochter, welche mich mit beweglichen Worten zu lieben verhieß, offenbaret, die hat mir jhn gestolen.

Ampedo.

Hetten wir das Gebot vnsers S. Vaters gehalten, so weren die Kleinodien nicht von einander gekommen, aber du wolteſt dich in frembden Landen versuchen vnd etwas erfahren, siehe wiewol du es nun außgerichtet hast.

Andolosia.

O ja ich habe vbel gehandelt, derhalben begehre ich nicht mehr, denn daß ich nur von dieser Welt komme.

Ampedo.

Nun gehabe dich nicht so vbel, lieber Bruder, es ist geschehen, wir haben noch zwo Truhen voller Ducaten, vnd darzu das Hütlein, so wollen wir dem König Soldan schreiben, daß er dafür schicke was er geboten, so haben wir vnser Lebetag genug,

vnd können noch einen ehrlichen Standt führen. Laß nur den Seckel vor all S. Velten fahren.

Andolosia.

Gewonnen Gut ist schwerlich zu verlassen, vnd mein begehren were, du gebest mir das Hütlein, denn ich lebe der Hoffnung, ich wolte vns den Seckel damit wieder vberkommen.

Ampedo.

Man sagt im Sprichworte: Wer sein Gut verleurt, der verleurt auch den Sinn, das spüre ich jetzt an dir wol, so du vns vmb das Gut gebracht hast, so wollestu vns auch vmb den Hut bringen, zwar mit meinem Willen, so laß ich dich nicht mitfahren, sonsten wil ich dir jhn wol thun, vnd vergönnen damit Kurtzweil zu haben.

Andolosia.

Weil ich lieber Bruder so vbel gethan habe, wil ich hinführo in deinen Willen leben. So laß mich doch jetzo mein betrübtes Gemüth ein wenig laben, schicke deine Diener hin in der Forst, daß sie jagen, vnd leihe mir das Hütlein damit ich jhnen nachkomme.

Ampedo.

Ja Bruder was dir geliebet, ich wil alsobald eine Jagd anstellen, vnd kom du denn mit dem Wünschhut.

Gehet hinein, kömpt wieder vnd bringt den Wünschhut.

Sieh da lieber Bruder, hastu den Wünschhut vnd kom vns alsobald auff der Jagt nach.

Andolosia.

Ich wil euch bald nachkommen.

Gehet hinein.

Nun mag ich sagen, daß ich einen gar frommen Bruder habe. Aber meine Zusage werde ich nicht halten können, vnd jhn auff die Jagt nit hindern, ich wil mich alßbald in Venetiam wünschen, allda wil ich die schönesten vnd thewresten Kleinodien entführen, vnd darnach damit fahren in Engelland, vnd sie der Princessin zu kauffen darbiethen, wer weiß das Glück hilfft mir vielleicht wieder zu meinem Seckel. Nun ich begehre vnd wünsche mir zu seyn in Venetien.

Führet weg.

ACTUS QUARTUS.

Jetzt kömpt die Göttin der **Laster** vnd die Göttin der **Tugendt**, hat ein Narrenhütlein auff.

Tugendt.

Allhier pflantze ich diesen Bawm der Tugendt.

Schande.

Was wilt du doch viel pflantzen, sieh zu, diesen Bawm pflantze ich dir dagegen, die Früchte darauff sollen von mächtigen Königen vnd Potentaten geliebet werden, Derhalben rathe ich dir, hawe deinen Bawm zu grunde, denn keiner deine Früchte lieben wird.

Tugendt.

Nein mein Bawm sol auffrichtig bestehen bleiben, ob du schon zehnmal mehr hast, die dich vnd deine Früchte lieben.

Schande.

Wer wolt dich vnd deine Früchte lieben, sieh welch ein gering Kleidt du anträgest, vnd darzu hastu einen Narrenhut, muß derhalben etwas vber dich lachen.

Tugendt.

Ja lache nur immerhin Schande vnd Laster, ich habe gleich vnter tausendten noch einen so meine Früchte liebet, vnd achte nicht, ob dir schon die Pracht und Hoffart der Welt anhanget, vnd mir nur die Geringsten vnd Demüthigsten. Werde nunmehro geschätzt die Göttin mit der Narrenkap, denn Tugendt von den deinen vor Narrenwerck gehalten wird.

Schande.

Ich werde doch nimmer mit dir einig, denn du mir nicht wilt nachgeben, ich auch viel weniger dir. Aber ich thue dir schweren mit Haß vnd Neidt auffs eusserste dich zu verfolgen.

Tugendt.

Du magst immerhin hassen, aber siehe zu wer victoriam davon tragen wird.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt **Andolosia** herauß.

Nun bin ich kommen in die Häuptstadt Lunden, vnd komme gefahren von Venetia, da ich denn den vornehmesten Jubilirer drey edele Kleinodien entführet, dieselben wil ich der Princessin zu verkauffen geben. Wer weiß das Glück möcht sich dadurch wieder zu mir fügen, daß ich den Seckel bey jhr sehe, vnd also mit jhr davon fahre. Diese vngestalte Kleidung wil ich anthun, damit man mich nicht kennt.

Bindet eine Larven vor, vnd thut sich einen Rock vber.

Allhier ist der Orth, da die Princessin muß vorbey gahn, wann sie nach der Kirchen wil. O Gott hilff nun zu Glück, denn ich sehe sie schon daher kommen.

Agrippina.

Sag mir Signor was ist dein Begehren, daß du allhie stehest?

Verstellet seine Rede.

Andolosia.

Schöneste Princessin ich bin ein Jubilirer, vnd bin gekommen auß fernen Landen, vnd nach dem ich in erfahrung kommen, das ewer May. die allerreicheste Königin auff der Welt seyn, vnd darneben die edelsten Kleinodien gerne kauffen soll, bin ich Jhr Majestät etliche hundert Meylen nachgezogen, jhr dieselben schawen zu lassen.

Agrippina.

Folge mir nach Jubilirer, vnd daferne sie mir gefallen werden wil ich sie behalten.

Gehen hinein, vmb ein wenig kommen sie wieder.

Sie thun mir zwar wol gefallen, aber Jubilirer du wilst gar zu thewer damit hinauß, laß was abe, vnd sag auffs geringste.

Andolosia.

Gnädige Königin, jhr als die Reichste, sollet billich auch die reichsten Kleinodien haben. Aber hiervor bietet jhr mir nur die helffte, was ich fordere, sie kosten mich schier mehr, ich bitt begehret meine vbele Zeit nicht, denn ich also ferne durch frembde Landen mit grossen Sorgen vnd Gefahr gereiset, daß ich meines Lebens darbey nicht sicher gewesen. Ich wil Ewr Majestät jetzt den genaweſten Kauff sagen. Vier tausend Kronen vnd kein heller ringer, denn ich weiß gewiß ich muß ein tausend Kronen schaden daran leiden.

Agrippina.

O jhr Bekrieger oder Jubilirer, was jhr sagt 1000 Kronen must jhr Schaden leiden, so gewinnet jhr sie, das also ewren Worten nicht zu gläuben stehet. Nun die vier tausend Kronen wil ich euch geben, aber ein tausend weiß ich gewiß habt jhr Gewinn darauff.

Andolosia.

Ja schöne Princessin, denselben Gewinn vorschaden werde ich leider erfahren müssen.

Sie holet den Glückseckel auß dem Sack, Andolosia machet sich alsobald zu jhr, fasset sie vnd die Armen gar feste.

Nun wünsche ich mich in einen wilden Wald da keine Leute jnnen sind.

Fahren alßbald fort, vnd kommen wieder herauß, setzet sie vnter den Bawm.

Agrippina.

Ach Gott sage mir lieber Jubilirer, wie seyn wir durch die Lufft kommen, seyn wir noch in der Welt oben oder darunten, gieb mir doch einen Apffel, daß ich mich ein wenig erlaben mag.

Andolosia.

Ja Princessin jhr seyd an einem guten Orthe, vnd must jetzo nicht wissen wo jhr herkommen, da habet die Kleinodien, vnd den Hut, ich wil auff den Bawm steigen, vnd euch vnd mir Epffel holen.

Stehet betrübt.

Andolosia setzt auß vnbedacht jhr den Wünschhut auff, vnd gehet nach den Bawm.

Agrippina.

O Gott wo bin ich, were nur ein lebendiger Mensch, den ich kennete bey mir. Ach wolte Gott daß ich wieder in meine Schlaffkammer were.

Alßbald fähret sie weg.

Andolosia.

Sehet hier Agrippina, wie gefallen — —

Verschrickt gar hefftig, schreyet.

Agrippina, O Agrippina wo seyd jhr? O Agrippina hastu dich vnwissend mit meinem Wünschhut auch weg gewünschet? O weh! O mordio! verfluchet sey dieser Bawm, verfluchet sey auch die Frucht darauff, vnd der welcher jhn gepflantzet, verfluchet sey die Stunde darin ich gebohren ward, der Tag vnd die Stunde die ich je erlebet, O du bleicher Todt, warumb erwürgtestu mich nicht, ehe ich in diese Hellen-Angst vnd Noth gekommen bin? Verfluchet sey der Tag vnd die Stunde, worin ich Agrippinam

zum

zum erstenmal ansahe, verfluchet sey auch meine Hand, womit ich jhr den Wünschhut auffsetzte. Nun wolt ich nichts mehr wünschen, als daß mein Bruder in diesen Waldt bey mir were, so wolt ich jhn erwürgen, vnd mich darnach an diesem Bawm hencken. So wir denn todt vnd gestorben weren, hette der Seckel keine Krafft noch Macht mehr, so möchte dann die verfluchte vntrewe Agrippina keine Frewde mehr mit dem edelen Seckel haben. O weh alle meine Frewde hat nun ein ende, in diesem Walde muß ich jetzt doch sterben, derhalben wil ich nur den wilden Thieren entgegen gehen, damit sie mich nur zerreissen, vnd jhre Speise werde. Aber was sehe ich hier vor edle Epffel, warlich so schön hab ich sie noch niemalen gesehen, ich wil vmb versuchen halben einen probieren, wie die Saffte ist.

Jsset von einem ein wenig.

Warlich schöne anmutige Epffel habe ich mein Tage nicht gessen. Aber was erhebet sich auff meinem Häupt?

Nimpt den andern Hut, den er wieder auffgesetzet abe vnd fühlet.

O weh! was Vnglück ist mir auff meinem Kopff gewachsen, zwey lange Hörner. O ich ärmster, elendester vnd aller vnglückseligster Mensche muß mich quelen, vnd kan den Todt nicht finden? O wie viel Menschen seyn in der Welt, vnd niemand ist hier der mir helffe, daß ich zu Leuten wiederkommen möchte. O weh! O elendiglich Wesen, meinen Geist muß ich hie hungershalben auffgeben, oder die wilden Thiere werden mich zerreissen.

Lieget an der Erden vnd seufftzet, nicht lang darnach kömpt die Göttin

Fortuna.

Du armer betrübter Mensche, verzage nicht in diesen deinen grossen Vnglück, steh auff vnd sey getrost.

Andolosia.

O schöne Jungfraw, was ist ewer begehren, daß jhr in diesem meinem Betrübniß zu mir kommet. Jch bitte saget mir von wannen jhr kommet, und was vor Geschlecht jhr seyd.

Fortuna.

Andolosia du solt wissen, daß ich Fortuna sey so deinen Vater vnd dich mit Reichthumb gesegnet, aber du hast, leider, meine Gaben zum schändlichsten mißgebraucht, deines Vatern Lehre in den Wind geschlagen, vnd es einen betrieglichen Menschen offenbaret, die dann dich vmb all Heil vnd Wolfahrt gebracht, vnd ist mir leid, daß ich dich damit begabet habe.

Andolosia felt für jhr nieder.

Andolosia.

O reichmilde Göttin, ich bitt vmb verzeihung, O ich muß bekennen, wie schändlich ich deine Gaben zur Vppigkeit vnd weltli-

chen Wolluſt mißgebrauchet habe, vnd darumb daß ich meines Vatern letzte Lehre nicht in acht genommen, bin ich vmb all mein Heil vnd Wolfahrt gekommen. Aber dieſes hat eine ſchöne vnd verfluchte Jungfraw mit jhrer verrätherey zu wege gebracht. Es iſt mir hertzlich leid, vnd bin betrübt biß in den Todt, derhalben reichmilde Göttin, erbarme dich vber mich, vnd ſchicke den grimmigen Todt, daß er vber mein Hertz triumphir, damit ich von dieſer betrieglichen verrätheriſchen Welt, vnd von der Angſt vnd qual meines Hertzens entledigt werde.

Fortuna.

Nein den Todt den du begehreſt, kanſtu noch nicht bekommen. Ich bin aber jetzo kommen, dich wieder bey die Leute zu bringen.

Andoloſia.

O reichmilde Göttin was dein Will iſt, daß muß auch mein Will ſeyn, ich bitt aber hilff vnd rathe mir, wie ich dieſe vngeſtalte Geiſſes Hörner von meinem Häupt bekomme, denn mich ſonſten die Leute vor ein Meerwunder anſehen werden.

Fortuna.

Ich wil dir jetzt auß allen deinen Nöthen helffen, folge mir, alßbald ſollen ſie dir abfallen.

Gehen zum Bawm, den die Tugendt gepflantzet.

Sieh da iß von dieſen Epffeln, ſo wirſtu geneſen.

Er iſſet in auff, alſobald zeucht er die Hörner abe.

Andoloſia.

O reichmilde Göttin, welche groſſe Gnade thue ich von dir empfangen, aber wie gehet das zu, da ſehe ich noch den Bawm, von dem ich zuvor aß, worvon mir Hörner wuchſen, nun eſſe ich von dieſem, ſo fallen ſie mir abe. Iſt mir auch vergönnet, daß ich von beyderley Früchten etliche darff zu mir nehmen?

Fortuna.

Wie das komme, muß dir vnbewuſt ſeyn, es iſt dir vergönnet von beyderley Früchten zu eſſen.

Er holet Epffel von beyden Bäwmen.

Andoloſia.

Reichmilde Göttin, ich bitte bring mich nur durch den Waldt, vnd zeige mir an einen Ort, da ich eſſen bekommen kan.

Fortuna.

Ich führe dich herauß, folge mir nach.

Gehen 2 mal herumb, darnach gehet die Göttin zurücke.

Andoloſia.

Nun bin ich ja meiner Trübſal vnd Hertzenleid ein wenig entlediget, weil ich auß dem groſſen vnbekandten Walde, vnd wieder

zu Leuten kommen bin. Ich wil mich aber alsobald auff machen, nach Lunden, vnd verhoffe mit diesen Epffeln meine beyde Kleinödier widerumb zu oberkommen, aber gar einen weiten Weg habe ich noch zu reisen, denn jetzt bin ich noch in Hibernia, derhalben wil ich mich an den See machen, vnd auff ein Schiff begeben. Gehet hinein.

ACTUS QUINTUS.

Andolosia kömpt beneben seinem Diener in verwandelten Kleidern herauß.

Liber getrewer Diener, ich bin sehr frölich, daß ich dich allhie zu Lunden funden vnd angetroffen. Nun mustu dich im geringsten nichts merken lassen wer ich bin oder du seyst, vnd diese Epffel soltu mir außruffen helffen, vnd sagen es seyn Epffel von Damasco, vnd machen den Menschen eine schöne Gestalt, wann dann nun die Princessin vnd die zweene Graffen gekaufft haben, müssen wir vns alsobald von hinnen machen, vnd andere Kleider anthun. So folge mir nun vnd ruffe also wie ich.

Diener.

Gnädiger Herr es sol von mir trewlich außgerichtet werden.

Jetzt legt er die Epffel in einen Korb.

Andolosia.

Kinderschön, Kinderschön, kauffet Epffelchen, Epffelchen von Damasco, gar schöne Epffelchen.

Diener.

Da kömpt schon ein Herr, Epffelschön von Damasco.

Graffe.

Wie ruffestu allhie mit deinen Epffeln wie meynestu daß man allhier keine Epffel bekommen kan?

Andolosia.

O mein Herr dieses seynd viel andere Epffel, sie seynd von Damasco.

Graffe.

Von Damasco? was haben sie dann mehr für Tugendt denn dieses Landes Epffel?

Andolosia.

O mein Herr, es ist so groß vnterschied zwischen diesen Epffeln, gleich als zwischen Kupffer vnd Goldt. Denn die Epffel von Damasco machen den Menschen eine gar liebliche schöne Gestalt, das thun die andern nicht.

Graffe.

Wie giebstu denn einen?

Andolosia.

Drey Kronen gilt einer.

Graffe.

Das ist sehr thewer, aber wenn ich wüste, daß es also seine Wirckung hette, vnd einem Menschen Schönheit gebe, fürwahr ich wolte mich nit weigern 6 Kronen davor zu geben.

Andolosia.

Mein Herr, zweiffelt dar nicht an. Damit jhr aber sehen sollet, daß ich euch nicht betriegen wil, so sollet jhr diesen einen mitnehmen, vnd ihr nicht davon schön werdet, sollet jhr mir kein Pfennig geben.

Graffe.

Du sagest recht, aber hör wenn sol ichs gebrauchen?

Andolosia.

Auff den Abend wenn jhr wollet schlaffen gehen, so esset jhn auff, vnd alsofort darauff geruhet.

Graffe.

So gebet mir den her, vnd so ich Schönheit darvon bekommen werde wil ich zehen von euch kauffen, vnd vor ein jeglichen 6 Kronen geben.

Andolosia.

Allda habt jhr mein Herr.

Gehet hinein.

Jetzt ruffen sie wieder:

Epffel schön von Damasco, ꝛc. Kinderschön kauffet Epffelchen von Damasco, die euch schöne Angesichter machen. Epffelchen von Damasco, ꝛc.

Diener.

Jetzt kömpt noch einer.

Ander.

Bistu der Mann der dieselben Epffel hat worvon der Mensch schön wird?

Andolosia.

Ja Herr derselb bin ich.

Ander.

Wollestu mir denn auch einen mitgeben, vnd dafern es mich schön machen wird wil ich dir 6 Kronen geben.

Andolosia.

Ja ich bin solches wol zufrieden, vnd weiß es gewiß, es wird seiner Wirckung genug thun, allhie habt jhr.

Ander.

Ich bin ein grewlicher Kerl, vnd fürwar, wenn ich schön würde, wolt ich dich rühmen, du wereſt vom Himmel meinetwegen gesand, ich werde sehen. Gehet hinein.

Andolosia.

Epffelchen Kinderschön Epffelchen von Damasco, die schöne Gestalt machen, kauffet Kinderschön, jhr werdet schön werden, Epffelchen von Damasco.

Diener.

Da kömpt die Princessin.

Princessin.

Mir ist zu Ohren kommen daß du wunder seltzame Epffel haben solleſt, aber sage mir die Warheit was haben die Epffel von Damasco vor Tugent.

Andolosia.

Schöne Princessinne, diese Epffel seynd ein sonderlich Geschöpff Gottes, also daß sie einen Menschen gar schön machen, darzu scharffe Vernunft, vnd solches ist in der That manch 100 mal probiret worden, es haben auch schon ihrer zween Herren vom Hoffe von mir genommen, die mir kein Geldt geben, sondern wenn sie sie gebrauchet, vnd schöne darburch vberkommen haben, wie ich denn gewiß weiß daß es geschehen wird, sie mir alßdenn noch so viel als ich erstlich gefordert, darvor geben wollen.

Agrippina.

Hab ich doch all mein Tage nicht wunderlichere Sachen gehöret. Wie thewr giebstu einen?

Andolosia.

Schöne Princessin vmb 3 Kronen.

Agrippina.

Allda hastu, gib her einen vnd sage mir dabey wie ich ihn gebrauchen soll.

Andolosia.

Allhier haben jhr Gn. den Apffel wenn jhr Gn. wil zu Bette gehen, so esse sie vnd werde darauff entschlaffen, ich weiß gar gewiß, daß jhr Gn. so wol andere Herren mir mehr abkauffen werden.

Agrippina.

Dieses thue ich dir befehlen, da die andern kommen vnd die Epffel abkauffen wollen, so laß jhn keine, denn ich wil sie alle behalten, vnd thewr gnug bezahlen.

Andolosia.

Ja schöne Princessin wer mir das meiste Geld giebet der bekömpt sie.

Agrippina gehet hinein ꝛc.

Nun ists zeit mein lieber Diener daß wir vns von hinnen machen, denn die Hörner möchten vns sonst stossen, nim du den Korb vnd folge mir, wir wollen ander Kleider anthun.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt der erste mit Hörnern auff dem Häupt ꝛc.

Erst.

Das dich nimmer muß gutes bestahn, du Betrieger, der du mich jetzt gemacht hast einen Abschew für einem jeglichen Menschen, mit diesen grewlichen Hörnern. Pfuy wie schandloß bin ich betrogen, ich meynte eine schöne Gestalt zu vberkommen, nun hab ich mich gar verderbet, aber hette ich dich, es solte dir sawer werden Epffel zu verkauffen.

Kömpt der ander auch mit Hörnern.

Ander.

Wor zum Teuffel kömpt dieses, daß wir so schändlichen betrogen seyn, siehestu doch eben auß wie ich, vnd hast auch Gemsen Hörner bekommen. Fürwar diese Schande wollen wir nicht ungerochen lassen, wir wollen nachfragen wo er geblieben, vnd so wirs erfahren, muß er von vnsern Händen sterben. Pfuy mich an, daß ich mich so schändlichen habe betriegen lassen, ich war zuvor ein grewlicher Kerls, vnd vermeynte schön zu werden, damit ich gratiam bey schönen Jungfrawen haben möchte, aber jetzt bin ich noch zehenmal grewlicher worden, denn ein jeglich Mensche siehet mich an, gleich ein Meerwunder vnd Teuffel. Sage doch mein getrewer Bruder, wie wir dieses wollen anfangen damit wir von diesen grewlichen Hörnern entledigt werden.

Erste.

Solches weiß ich fürwar nicht lieber Bruder, wie wir es machen, daß man sie loßwerde. Ich bin schon bey zweyen Doctorn

gewesen, der mir vbeln Trost gegeben, vnd sagen ich müsse sie mein Lebetag behalten, vnd könten mir durch keine Mittel vertrieben werden, denn sie solch Gewächs jhr Tag nicht gesehen noch davon gehöret hetten.

Ander.

So schlage der Teuffel darzu, sol ich denn nun jmmer mit den Hörnern gehen, gleich wie ein ander Narr, fürwar ich darff keinen Menschen ins Gesichte kommen, da kömpt die Princessin, fürwar sie hat auch Hörner.

Jetzt kömpt der **König** und die **Princessin.**

König.

O hertzliebe Tochter, woher kömpt dir dieses Vnglück? Also, daß dir solche vngestalte Hörner auß den Kopff gewachsen.

Agrippina.

O ich verachtester Mensch weist nicht worvon sie mir gekommen, ich halte aber es muß ein Straffe Gottes seyn oder aber ist mir von dem Epffeln von Damasco gekommen.

König.

Sieh habt jhr beyde doch auch Hörner gleich meiner Tochter, wannen her vnd worvon habt jhr sie bekommen?

Erst.

Groß und mächtigster König es war allhier ein Kramer der verkauffte Epffel von Damasco von denselben haben wir gessen, vnd gleuben sie seyn darvon gewachsen.

König.

O verfluchet sey der Kramer mit seinen Epffeln, wann ich jhn nur möchte in meiner Gewalt haben, ich wolte jhn fürwar mit wilden Pferden zerreissen lassen. Solche Schande mag doch niemaln wo erhöret seyn, daß es einen Menschen gethan solte seyn worden.

Meine Tochter ward außgeruffen für die schöneste Jungfraw auff dieser Welt, nun ist sie die allergrewlichste vnd abschewlichste. Ja kein Mensch ist in der Welt vorhanden, der jhr darvon helffen kan, vnd kömpt jederman dieses Gewechs vnerhoret vor. Zweymaln habe ich jhr die vngestalten, Hörner mit grossen Schmertzen abschneiden lassen, aber sie wachsen also balde wieder.

Jhr beiden lasset mit Fleiß forschen durch die gantze Welt ob jrgends wo ein Doctor vorhanden, der diese vngestalten Hörner vertreiben könte so soll jhme solches reichlich belohnet vnd vergolten werden.

Erst.

Groß mächtigster König wir wollen nicht auffhören mit forschen ob wir einen solchen Doctorem bekommen könten, damit wir auch vnserer Hörner mögen abkommen.

Gehet hinein.

Jetzt kömpt **Andolosia** vnd hat sich gleich einen Medico angezogen.

Andolosia.

Also muß man gleich mit gleichen bezahlen, hette ich aber nur meine beyden Kleinodien wiederumb so wolte ich von Hertzen frölich seyn.

Der König vnd alles Hoffgesind betrüben sich sehr, also daß jhnen auch bald möchten Hörner auß dem Kopffe wachsen, darumb daß die Tochter so vngestalt worden ist.

Jetzt hab ich mich angethan gleich wie ein Doctor der Medicin, vnd wil mich angeben daß ich die Hörner vertreiben, vnd also mein Seckel vnd Wünschhut dadurch wieder bekommen kan.

Jetzt kömpt der **Erste.**

Erst.

Mein guter Freund, halt es mir nicht vor vbel, daß ich euch anrede. Seyd jhr nicht ein Doctor Medicinae?

Andolosia.

Hertzlich gerne mein guter Freund, jhr solt wissen daß ich ein Doctor der Medicin bin, komme jetzt auß Barbarien, habe den König in Spanien 6 Jahr mit meiner Kunst gedienet, wie ich denn auch biß dato noch von jhm Bestallung hab.

Erst.

Hochgelahrter Herr Doctor, ich kan euch nicht für enthalten, wie das allhier zu Hof der vornembsten Person zwey Hörner auß dem Kopff geschossen, worvon sie denn kein Mensch noch Doctor entledigen kan, haben sie jhr auch schon zweymal mit grossen Schmertzen abschneiden lassen, aber sie wachsen alsobald wieder, wüstet jhr aber rath, sie darvon zu entledigen, ich weiß fürwar es würde euch doppelt bezahlet werden.

Andolosia.

Ja vmb diese Sachen weiß ich bescheid, vnd es ist kein Mensch in der gantzen weiten Welt, der sie vertreiben kan als ich.

Erst.

O mein hertzlieber Doctor, könnet jhr sie vertreiben, so mag ich sagen ihr seyd mir ein Engel vom Himmel gesand, denn sehet hier solche Hörner habe ich auch bekommen.

Zeigt sie jhm, nimpt den Hut abe.

Andolosia.

Ja es ist warlich dasselbe Gewächs, welches ich gar wol kenne, vnd dessen Vrsach weiß, worvon sie wachsen.

Erster.

Mein Hochgelahrter Herr Doctor, ich bitte saget mir vnbeschweret worvon sie wachsen?

Andolosia.

Es kömpt von dem, so ein Mensch den andern grosse Vntrew thut, vnd sich gröslich der Boßheit erfrewet, dieselbe Frewde vnd Vntrew aber nicht offenbarlich darff vollbringen, so muß es durch etliche Wege außbrechen, vnd offt einen darvon ein Gewächse auß dem Kopff gehn, wo es aber nicht außbrechen kan, ist es viel schlimmer, vnd stösset den Menschen das Hertz abe. Bedencket euch nun, ich weiß gewiß, daß es euch auch darvon kommen ist.

Erst.

Fürwar jhr judiciret hiervon recht, ich muß bekennen, daß ich einen Menschen offt beym Könige fälschlich angeben, der mir alles gutes thäte. Ich bitte nun mein hochgelahrter Herr Doctor kompt jetzt mit mir zum Könige vnd Princessin, die denn vber ewer Ankunfft höchlich erfrewet seyn sollen, denn die Princessin selber ists, die auch Hörner vber jhrem Häupte hat.

Andolosia.

Ja ich wil mitgehen, aber jhr must verschaffung thun, daß es mir wol bezahlet werde.

Erster.

O ho mein lieber Herr Doctor, traget da keine sorge für, zehen duppelt wird sie euch bezahlen, denn die Princessin die aller Reicheste in der gantzen Welt ist.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt **Agrippina** vnd der **König** heraus.

König.

Hertzliebe Tochter stell dich zufrieden, denn mit grämen vnd Trübsal wirstu die Hörner nicht loß werden, sondern werden dir jmmer fester darnach, was kan man thun, vnd wer kan darwieder.

Tochter.

O hertzlieber Vater habe ich nicht gnugsam Vrsach mich zu grämen vnd zu bekümmern? O hertzlieber Vater, laß mich doch kein Tag mehr leben, so mir diese Schande nicht von meinem Häupt kömpt, O weh! was hilfft michs nun, daß ich die Schöneste gerühmet ward auff Erden? Was hilfft michs daß ich eines Königes Tochter bin? Was hilfft michs, daß ich die Reicheste bin? Ich muß

gehen gleich wie ein vnvernünfftiges Thier mit Hörnern. Aber da kömpt einer, mich düncket es sol ein Medicus seyn.

Erst.

Großmächtiger König vnd Hochgeborne Princessinne, thut euch mit mir frewen, denn hier habe ich einen gelehrten Doctorem angetroffen, der vns von den Hörnern entledigen will.

König.

Ja wenn ers thun könte, so könte er wol sagen, daß er seines Glückes halben hieher kommen wer. Lieber Herr Doctor, seyd jhr ewer Kunst gewiß, also daß jhr meine Tochter von den Hörnern entledigen könnet.

Andolosia.

Ja großmächtigster König, dasselbe kann ich, vnd sonst kein Mensch in der gantzen Welt, habe auch vor kurtzen Zeiten eines mächtigen Graffens Tochter auß Spanien von solchen Hörnern, wie diese, entlediget. Denn ich diese Kunst auß frembden Landen mitgebracht, vnd auch die Vrsache weiß worvon sie entstehen.

König.

Warlich jhr seyd mir vnd meiner Tochter zum Glück vom Himmel gesand, so jhr die Hörner vertreiben werdet, denn ich fast durch alle Länder Bothen außgesand, aber keiner hat mir solch einen Doctorem antreffen können. Es war allhie ein betrieglicher Krämer, der da Epffel von Damasco außruffete, daß sie den Menschen schöne Gestalt geben solten. Da aber meine Tochter nur von den Epffeln aß, alßbald wuchsen jhr diese zwey Hörner auß dem Häupt, weil jhr aber sagt, daß euch die Vrsach bewust, worvon die Hörner wachsen, so möchte ich so wol meine Tochter solches gerne wissen.

Andolosia.

Großmächtigster König, Jhr May. so wol die Princessin seyn in der Meynung, alß daß jhr die Hörner von den Epffeln gewachsen. Nein warlich solches ist weit gefehlet. Gleich wie ein Mensch sich offt einbildet, hette er den Trunck oder die Artzney den Menschen nicht geben lassen, so würde er noch leben, vnd wird offt dem Artzt die schuld seines Todes zugerechnet, wiewol der Artzt keine schuld hat. Also halte ich den Artzt vnd den Krancken gleich. Nun so jhr May. wissen was die Vrsache ist, vnd wil E. May. warlich die Warheit sagen. Es kömpt daher, wenn ein Mensche dem andern grosse vntrew beweiset, vnd betrieglich mit den andern vmbgehet, der jhn alles liebes vnd gutes thut vnd erzeiget. Darzu auch wenn sich ein Mensch gröblich der Boßheit erfrewet, vnd ist dieses also ein zulaß Gottes, daß die verborgene Betrieglichkeit auß dem Häupte schosset, wo aber nicht eusserlich, so wachsen sie einem Menschen zum

Hertzen, vnd muß sterben. Also bitte ich nun, Ew. Majestät wolle nicht zürnen denn ich jhme die rechte Warheit nicht habe verhalten wollen.

König.

Nein gar nicht, warumb solte ich vber euch zürnen, weil jhr mir die Warheit gesagt habt.

Gehet zu der Tochter.

Hörestu Agrippina, wie dieser Mann die Warheit saget ich muß bekennen daß dieses nur eine Plage ist Andolosiae wegen. Aber lieber Herr Doctor bringet meine Tochter von den Hörnern, es sol euch alßdann 6 duppelt belohnet werden.

Andolosia.

Ich sehe nur an, Großmächtigster König, wie elende vnd betrübet die Princessin stehet vnd meynet ich werde jhr nicht davon helffen können. Vnd daß es nur die Wort mit mir weren als mit den Quacksalbern. Damit jhr aber gewiß sehen sollet, wil ich vorerst diesen Menschen, so auch mit der Schande beladen, darvon helffen. Kom hieher mein guter Freund.

Er gebet vor jhn stehen. Nun hat er kleine Scheibelein von Epffeln geschnitten, die giebt er jhn nach einander zu essen.

Dieses seynd feine harte wie Ochsenhörner. Nun das war eins, wie schmeckt es mein guter Freund?

Erst.

Es schmeckt gar bitter, vnd fühle ein wenig Linderung in meinem Häupte.

Andolosia.

Das höre ich gerne, Nun da noch eins, nun weiß ich daß sie schon ein wenig lose seyn sollen.

Fühlet daran, seynd gar lose.

Erst.

O mein lieber Herr Doctor, ich fühle auch wie gar lose sie mir auff dem Häupte seyn.

Andolosia.

Nimpt sie jhm von dem Häupte.

Nun seyn sie gar herunter, danket jhr Gott vnd meiner Kunst.

Jetzt kompt Agrippina gelauffen, felt dem Doctori vmb den Halß.

Agrippina.

O mein Hertzlieber Herr Doctor, machet mir doch nun meine Hörner auch hinweg.

Andolosia.

Ja Princessin, thut jhr doch meiner Kunst nicht gläuben, so wird es euch auch nichts helffen.

Agrippina.

O ja warlich ich thue daran gläuben, weil ich nun selber gesehen, daß ewer Kunst probirt ist.

Andolosia.

Nun so kommet her vor mich, ich muß zusehen ob die Hörner auch harte seyn. O schemet euch nicht, schöne Princessin, es seynd feine Gembsen Hörner, vnd gläub ihr soltet wol mit mir streiten.

Er siehet das Wünschhütlein von ferne liegen.

Ja schöne Princessin, wann jhr die Hörner nit hettet abschneiden lassen, were es viel besser gewesen, denn je mehr vnd öffter jhr sie habt abschneiden lassen, je härter seynd sie euch eingewachsen, derhalben werde ich vielmehr Mühe mit euch haben müssen. Gnädigster König vnd Herr, ich muß jetzo mit der Princessin gar alleine seyn, denn sie jhr viel härter eingewachsen, weil sie dieselben hat abschneiden lassen, vnd derwegen viel mehr Mittel allein mit jhr brauchen muß.

König.

Wo ichs nicht sehen sol, wil ich wol meine Angen davon kehren.

König geht vmbstehen.

Andolosia.

Nun Princessin jhr must die Augen zuthun, vnd nichts sehen, so sollen die Hörner alsobald hinweg kommen.

Agrippina.

Das thue ich gerne, dann mir ist nichts liebers, denn daß ich nur von den heßlichen Hörnern kömme.

Sie thut die Augen zu Andolosia läufft vnterdessen eilends hin, holet das Wünschhütlein, setzet es auff, kömpt fasset sie in die Armen.

Andolosia.

Nun wünsch ich mich in einen wilden Wald da keine Leute seyn.

Fahren davon, der König stehet noch still vnd weiß nichts darvon.

König.

Herr Doctor vnd Agrippina warumb redet jhr nicht?

Schweigt ein wenig still.

Ist es bald gut Herr Doctor?

Steht ein wenig, nun sieht er sich vmb vnd vmb ꝛc.

Agrippina liebe Tochter wo biſtu? Nirgends. Awe der verrähteriſche Doctor hat dich wiederumb weg geführet, vnd warlich er kann mehr denn andere Doctores, mich dünckt er iſt kein anderer geweſen, als Andoloſia den meine Tochter Agrippina betrogen vnd vmb den Seckel gebracht, ich kan wol erachten, daß der ſolches Glück verliehen hat, verleihe jhme auch Weißheit, auff daß wenn er vmb den Seckel, keme, er jhn wieder bekommen könte. In Summa das kein ander den Seckel haben ſoll denn er, dann ſonſt hatte ein ander auch ſolch einen Glückſeckel. Viel Menſchen ſein in Engellandt, darunter muß nur ein König ſeyn welcher ich bin, vnd mir nur allein von dem Glück verliehen! Alſo iſt es auch mit Andoloſia, das keiner dann er den Seckel haben muß. O Agrippina dir wird vbel gelohnet werden deiner Vntrew, hette ich dich nur wieder ſo were ich froh ohne den Seckel ꝛc.

Gehet hinein.

Jetzt kömpt **Andoloſia** ſetzet **Agrippinam** gar zorniglich zur Erden, gehet gleich wie ein Beere herumb, wirffet den Rock abe, verkehret die Augen im Kopffe, ſie zittert vnd bebet ꝛc.

Andoloſia.

Du verfluchtes vntrewes Weibesbildt auff Erden, thuſtu mich kennen?

Stehet ſtill ſie kan vor ſchrecken nicht reden ꝛc.

Dv Ertzdiebin wer hat dich ſtelen lernen?

Schneidet jhr den Seckel abe ꝛc.

Sieh, nun ſieheſtu, daß der Seckel an ſeine alte Stelle wieder kömpt, wohin er gehöret, gedenke aber nun nicht anders, denn die letzte Stunde deines Todes ſei jetzt vorhanden, aber erſtlich wil ich meinen Willen mit dir genugſam pflegen. Alle Trewe die du mir von Anbeginn bewieſen wil ich mit dir theilen. Du Diebin warumb trenteſtu meinen glückhafften Seckel, vnd neheteſt mir einen falſchen an deſſen Stadt, jetzund helff dir dein Vater auch, wie er dir befahl Schlafftrunck zu geben vnd mich berauben, vnd zwar ſchüttelte dein Vater all ſein Kunſt in eines, ſo were jhm doch vnmüglich dieſen Seckel wieder zu vberkommen.

O du betrieglich Agrippina, wie möchteſtu ſo ein ſteinern Hertze haben, mir ſolch groß vntrew zu beweiſen, ſo ich dir doch ſo getrew war, ich hett mein Hertz, Seel Leib Blut mit dir getheilet? Iſt dieſes nicht ein vnbarmhertziges Ding einen ſo männlichen Rittern der da alle Tage durch deinet Willen ſtach türnierte vnd männliche Ritterſpiel gehalten hat, in ſolch Armuth vnd Elende zu bringen, ja jhme auch daß ſeine mit Betrug vnd Liſt abſtehlen, vnd keynerley die geringſte Erbarmung mit mir gehabt, ſondern der König, du, vnd alle deine falſche vnd diebiſche Rathgeber, haben nur mit mir

Schimpff Spott vnd ein Fastnachtspiel getrieben, also daß mir all mein Gutthat Geschenck vnd getrewes Hertz mit eitel Falschheit belohnet. Derhalben ich auch durch die falsche Vntrew so du mir bewiesen schier in Verzweiffelung gerahten, da du alßdann ein Vrsach gewesen das ich vmb Leib vnd Seel Ehr vnd Gut kommen were, zu dem da du meinen tugentreichen Seckel in deiner Gewalt hettest gar wol wüstest in welch Armuth ich gedeyen, also das all meine Diener von mir ziehen vnd ich allein elendiglich davon reiten muste, da du mir den Vngern ein Zehrgeldt gesendet, das ich ein wenig ehrlicher zu meinen Freunden hette kommen können. In Summa du hettest mich zu dem aller betrübsten Menschen auff Erden gemacht vnd wil diese Vntrew jetzt an dir rechnen, derohalben sprich dir selbsten ein Vrtheil.

Agrippina.

O Gestrenger Ritter Andolosia, ich thue von grund meines Hertzen bekennen wie vntrewlich vnd fälschlich ich mit euch vmbgangen, ja ewer trewes Hertz sehr vbel belohnet, mir aber ist kein Friede gelassen worden, ehe ich dieses ins Werck gesetzt vnd vollbracht habe, wie hertzlich leidt mir solches gewesen ist kan ich auff dißmal mit Warheit nicht gnugsam sagen. Ich bitte aber Gestrenger Ritter Andolosia jhr wollet doch ansehen die Vnwissenheit Blödigkeit vnd Wanckelmuth der Weiber, vnd mir nicht nach meinen Verbrechen vergelten vnd straffen, sondern ewren Zorn lindern gutes vor böses vnd was sonsten ein ehrsamen vnd manhafften Ritter geziemet, vnd weiter Lob vnd Ruhm bringet, an mir auch thuen.

Andolosia.

Ja kanstu nun bitten. Nein den Schaden vnd Schande so ich von dir gehabt ist noch so groß in meinen Hertzen daß ich dich vnverletzet nicht kan lassen. Ich were scheltens werth wenn ich es nicht thete, eine so schöne Jungfraw mit Hörnern bey sich zu haben in einen so wilden vnd grossen Walde, da kein Mensch ist.

Agrippina.

O mein gestrenger Ritter ich bitte bedencket was Vnehre würde man euch sagen, daß jhr ein arm Weibesbilde vnd ewr Gefangne in einen so wilden Walde jhr Ehr mit Gewalt berauben woltet, vnd wo man daß von euch sagen würde, were es ewr strengen Ritterschaft ein groß Vnehr vnd Schande.

Andolosie.

Wolan ich wil mich jetzt mit Gewalt zwingen vnd meinen Zorn dahin legen, vnd verheiß dir bey meiner ritterlichen Trew, das ich dich nicht letzen wil an deiner Ehr, noch schädigen an deinem Leibe,

dieſes aber ſoltu nimmermehr mir abbitten, ſondern das Zeichen ſo du noch von mir am Häupte haſt, das muſtu biß in deine Grube meinetwegen behalten, damit du allezeit meinem gedenk ſeyſt, vnd was du mir vor vntrew bewieſen.

Agrippina.

O wolte Gott daß ich in meines Vaters Pallaſt vnd von dieſen Hörnern entledigt were.

Andoloſia.

Greifft mit beiden Handen nach ſeinen Hut den er auffn Häupt hat.

O nein der Wunſch kan dir jetzt nicht helffen, wie zuvor, denn ich hab dir ſolches entzogen.

Agrippina.

Mein lieber Andoloſia, erbarmet euch meiner, das ich der Hörner mag ledig werden, vnd führet mich wieder in meines Vatern Pallaſt.

Andoloſia.

Kurtzvmb nicht Agrippina, denn wie ich zuvor geſagt, daß du die Hörner tragen müſſeſt meinethalben biß in die Gruben, vnd darbey der vngetrew eingedenck, ſo viel aber wil ich thun vnd dich wiedervmb zu deines Vatern Pallaſt führen, ſo nahe daß du jhn ſehen kanſt, aber darinnen kam ich nimmermehr.

Agrippina.

O weh habe doch erbarmen mit mir armen Weibesbilde, vnd machet mir die Hörner loß.

Andoloſia.

Agrippina dein bitten iſt vergebens vnd wann du mir eine Million Goldes geben wolleſt wolt ich dir nicht von den Hörnern helffen. Danke Gott daß du dein Leben behalten haſt, denn ich war alſo in dich verhaſt, daß ich dich bald erwürget hett, drumb bitte nicht mehr, denn du haſt vielmehr Gnade ſchon erlanget, alß dir gebühret vnd gehöret.

Agrippina.

Awe mir elendeſten Menſchen, muß ich dann nun ein Meerwunder vnd Vngehewr der gantzen Welt ſeyn, vnd kan nicht entledigt werden, ſo begehre ich nimmer wieder zu kommen in Engellandt, auch daß mich kein Menſch allda nimmermehr ſehe derohalben führe mich an einem frembd Ort da mich niemand erkennt.

Andoloſia.

Nein Agrippina beym Vater iſts am beſten, vnd kanſt mit deinen Hörnern nicht bekannter werden in der Welt denn in Engellandt, darumb kan dieſes nicht ſeyn vnd muß dich wieder in Engellandt führen.

Agrippina.

O weh Andolosia, ist noch ein wenig erbarmen in euch so thut mich dieser Bitte gewehren, führet mich in ein Kloster, das ich allda mein Leben Ende vnd die Welt verlasse.

Andolosia.

O Agrippina, ich weiß daß dir des Nunnen Fleisch, nicht gewachsen sey, derhalben so sage mir jetzt erst recht auß Grund deines Hertzens begehrestu in ein Kloster.

Agrippina.

Ja weil ich diese Hörner behalten muß begehre ich nichts liebers.

Andolosia.

Nun ich wil dich hinführen aber zu guter letzt gib mir drey Küßgen, denn du mir ehe mehr gegeben hast vnd verlaß damit die Welt.

Sie stehen ein wenig still.

Nun Agrippina mache fort wo du ins Kloster wilst.

Sie gehet zu ihm vnd wil ihm ein Kuß geben vnd wider zurück.

O Agrippina wollestu mich mit deinen Hörnern stossen, es ist nichts dran gelegen ob ich schon von dir gestossen werde.

Jetzt gehet sie wieder zu ihm küsset ihm dreymal, fasset sie in den Arm ꝛc.

Andolosia.

Nun wünsche ich mich in Hyberniam ins Kloster.

Fahren davon, nun kommen sie wieder herauß.

Allhier ist das Kloster, bleib hier bestehen, so wil ich hinein, vnd mit der Eptissin reden.

Gehet hinein.

Agrippina.

O ich elendester Mensch muß ich nun meine Zeit im Elende vertreiben, solches wolle sich Gott erbarmen, O möchte ich nun bey meinen Herrn Vater seyn, so begehrete ich nicht mehr. Pfuy mir selber, die ich die Kleinoder beyde gehabt, vnd nicht gewust daß der geringe Filtz, den ich so lang vnter dem Bett liegend gehabt, solche edele Tugendt an sich habe, Gott erbarme dich meiner vnd kehre mein Trübsal.

Nicht lang darnach kömpt Andolosia wieder.

Andolosia.

Nun die Stelle hab ich dir gekaufft, vnd der Priorinnen 600 Kronen gegeben, dich ehrlich zu halten, wie denn dieses auch kein gering Kloster, sondern nur eitel hochgeborne Edele Jungfrawen darinnen seyn. So bewahr dich nun der liebe Gott, gebe daß du

lang

lang bey guter Gesundheit bleibest, vnd allhier die ewige Frewde erwerbest.

Agrippina.

Amen.

Fengt bitterlich an zu weinen.

Andolosia.

Agrippina betrübe dich nicht, denn dir solches wenig nutzen wird, Nun scheide ich von hinnen.

Agrippina.

Fellet nieder auff die Erden.

O Tugendtreicher Andolosia, erbarmet euch meiner in kurtzer Zeit vnd entlediget mich, denn ich weder Gott noch der Welt dienen mag, so vnwillig bin ich vber die Hörner.

Andolosia kehret sich nichts an die Rede, gehet hinein sie auch, nicht lang hernach kömpt Andolosia wieder herauß.

Andolosia.

Was ich für Betrübniß vnd Jammer gehabt, daß ich auch fast von Sinnen kommen war, ist Gott bewust, nun aber bin ich Gott lob, wieder ein frölicher Mensch worden, vnd mein Vnglück vnd Betrübniß hat sich wiederumb in frewden verwandelt, so habe ich mir jetzt vorgenommen zu meinem frommen Bruder wiederumb zu ziehen, der vielleicht meinetwegen sehr betrübt seyn wird.

Setzet sein Wünschhütlein auff.

Nun wünsche ich mich gen Famagusta.

Fähret hinweg, kömpt bald wieder.

Da sehe ich das Schloß Famagusta, ich wil anklopfen, daß mein Bruder herauß komme. Holla, holla, ich bitt macht auff.

Kömpt herauß.

Ampedo.

O hertzlieber Bruder, was Frewde ich vber deiner Gegenwart vnd Gesundheit empfange, ist nicht zu gläuben. Sey mir in Gott von Hertzen willkommen.

Andolosia.

Habe Danck mein liebster Bruder, vnd daß ich dich jetzt gesund vnd beym Leben wiederfinde, machet mir vberauß grosse Frewde.

Ampedo.

Sag mir doch liebster Bruder, wie ist es dir gegangen, auch mit dem Seckel, der dir gestolen war.

Andolosia.

Gut vnd böses ist mir wiederfahren, vnd solt wissen daß ich vmb den Wünschhut vnd Seckel kommen war.

Ampedo verschrickt hefftig, wil zur Erden sincken.

O mein liebster Bruder verschrick nicht, vnd sey frölich, denn sieh hier habe ich beyde Kleinödier, den Wünschhut vnd Glückseckel, recht bin ich darumb kommen, aber beyde mit list wider vberkommen, hier hastu sie beyde, vnd laß dir damit wol seyn, habe Frewde nach deines Hertzens lust, das wil ich dir von hertzen gönnen, vnd dir nichts darwider reden.

Ampedo.

Nein ich begehre sie nicht, denn wer sie hat, muß jederzeit Angst vnd Gefahr seines Lebens mit auffsetzen, daß ich wol auß meines Vatern seliger Gedechtniß Reisebuch, vnd auch gnugsam von dir erfahren hab, kom laß vns hinein gehen, vnd die Zeit nunmehr in Concordia vnd frieden zubringen.

Jetzt kömpt Andolosia wieder herauffer.

Andolosia.

Mein gutthätig Hertz thut mich treiben, daß ich die Agrippinam wider erfrewe, und wieder in jhren Standt bringe. Derohalben wil ich mich jtzt auffmachen mit dem Wünschhut, den mir mein frommer Bruder schon gar nachgegeben, vnd wünsche mich nun in der Wildnüß wor ich vor gewesen bin, nemblich in den Waldt in Hibernia.

Fähret davon nicht lang hernach kömpt er wider

Allhie bin ich schon in den Waldt worin mir groß Hertzeleid vnd Betrübniß wiederfahren, da mir Agrippina den Wünschhut vnd Geldtseckel davon führete, vnd ich vber das die vngestalten Hörner vberkame, vnd allhie sehe ich zwar die Bäwme stehen, aber eigendlich weiß ich nicht welches der Bawm ist worvon die Hörner wieder vergehen, ich muß von einem versuchen.

Gehet zum Bawm der Schande vnd versucht einen.

Fürwar ich komme an den vnrechten Bawm denn ich fühle etwas auff meinem Häupte.

Nimbt den Hut abe.

Nein dein begehr ich nicht, ich wil weiter suchen.

Gehet zum Bawm der Tugendt vnd nimpt einen.

Nun habe ich recht angetroffen, denn ich fühle wie sich meine Hörner schon auff dem Häupte lösen.

Ziehet den Hut abe, vnd schmeist die Hörner zur Erden.

So wil ich nun von diesen Bawm einen Apffel mit nehmen, vnd Agrippinam darmit erfrewen. Nun wünsche ich mich ins Kloster zu Agrippinen.

Fähret hin, vnd kömpt bald wieder herauß.

Allhier sehe ich das Kloster, worin ich Agrippinam gelassen, wil derowegen anklopffen, vnd sie rauß ruffen, daß ich sie wider möge erfrewen.

Holla, holla, Agrippina kom zu mir herauß. Sie kömpt herauffer

Agrippina.

O Andolosia seyd mir willkommen, ich weiß aber nicht, was vor ein Vnglück mir ewer Ankunfft andeute.

Andolosia.

Sey meynetwegen vnerschrocken Agrippina, ich kom dich jetzt zu fragen, ob du noch so vnwillig vber die Hörner bist, als du warest, da ich von dir schiede.

Agrippina.

O Andolosia solt ich nicht vnwillig seyn, je länger je erger, vnd wenn jhr mir nicht so gehässig, wolt ich ein frölicher Mensche seyn.

Andolosia.

Sag mir die Warheit, wenn du quit vnd ledig wereſt der Hörner, worhin begehreſtu denn am liebsten zu seyn.

Agrippina.

Wenn ich von meinen Hörnern entledigt were, so begehre ich nichts liebers denn zu Lunden bey meinem hertzlieben Herrn Vater, vnd lieben Fraw Mutter der Königin zu seyn.

Andolosia.

Nun Agrippina schlag all dein Betrübniß auß dem Hertzen, vnd faß ein fröhlichen Muth. Sieh hie iß diesen Apffel gar auff, so wirstu erst von Hertzen frölich werden.

Sie nimpt jhn vnd isset jhn auff.

Agrippina du sieheſt gar sawer auß, aber laß dir solchen Vngeschmack des Apffels nicht angehen, du solt sehen was er wircken wird.

Andolosia ziehet jhr die Hörner ab.

Sieh da Agrippina.

Sie felt vor jhm nieder.

Agrippina.

O Andolosia wormit sol ich euch dieses vergelten, denn vor Vntrew beweiſet jhr mir Gutthat.

Andolosia nimpt sie bey der Hand.

Andolosia.

Stehe auff Agrippina, Gott hat dein Gebet erhöret, daß du von den Hörnern entlediget, vnd alles was dein Hertz begehret, gewehret wirſt. Nun will ich dich zu deinem Vater führen.

Setzet sein Hütlein auff nimpt sie in die Arm.

Also wünsche ich mich gen Lunden.

Fähret weg, nicht lang kömpt er wieder.

Sieh da Agrippina, sieheſtu den Pallaſt deines Vatern, worin mir so groß Vntrew wiederfahren, also auch daß ich ein Eckel habe hinein zu kommen. So nehm ich nun jetzt meinen Abschied, vnd gehe du allein dahin.

Agrippina.

O tugendreicher, Andolosia von Hertzen gerne wolte ich wünschen, daß ich euch ewer Gutthat belohnen köndte.

Andolosia gehet hinein.

Gesegne dich Gott du trewer Mensche.

Agrippina gehet auch hinein.

Andolosia.

Kömpt wieder vnd spricht.

Jetzt wünsch ich mich gen Famagusta zu meinem Bruder.

Fährt weg vnd kömpt wieder.

Holla, holla. Lieber Bruder kom herauß.

Er kömpt.

Ampedo.

Sieh hertzlieber Bruder, sey mir in Gott willkommen, wo bistu gewesen, vnd wie hat dirs gegangen?

Andolosia.

Habe Danck lieber Bruder. Meine Reise ist Hibernia gewesen, im Frawen Kloster, allda ich die Agrippinam geholet, vnd wieder gen Lunden gebracht, da denn eine solche grosse Frewde von Jung vnd Alt worden, das nicht außzusagen. Diese Reise aber sol meine letzte gewest seyn, vnd wil mir auch nunmehro ruhsame Tage schaffen. Allda hastu den Wünschhut, vnd brauch jhn jmmer nach dein gefallen.

Ampedo.

Ich will den Wünschhut in meine Kammer legen, denn ich jhn wohl nicht viel brauchen werde.

Gehen hinein.

Jetzt kommen die zween Graffen herauß.

Ander.

Wo zum Element wil dieses letzlich hinauß, weil ich so verrätherlich von Frawen vnd Jungfrawen gehalten bin, vmb dieser schandlosen Hörner willen, so mir von Andolosia angebracht, vnd mir nimmermehr können vertrieben werden. Sollte ich aber dieses an Andolosia vngerochen lassen, so were ich fürwar ewig Schande werth, derohalben thue ich schweren, er muß von meinen Händen sterben.

Erst.

Fürwar dein Anschlag gefelt mir wol aber höre dieses zuvor. Du weist welch ein groß Reichthumb Andolosia hat, wie prechtig er stoltzieret, also daß mich deucht er muß einen heimlichen Schatz haben, darzu weistu auch wol, wie offt er mich vnd dich in turnieren zu schanden gemacht, vnd victoriam vor vns davon getragen. Derohalben wollen wir, weil er vns beyden Schande angehenget vnd zugefügt, ein Verbündniß zusammen machen, vnd wollen jhn fahen,

da er denn vns bekennen soll, woher jhm solch groß Reichthumb komme, vnd so wirs erfahren, wollen wir jhn vmbs Leben bringen, vnd solch Gut vnter vns theilen.

Ander.

Ja Bruder solches habe ich vorlängst bey mir bedacht. Jetzt aber kömpt er vns eben zu massen, denn ich weiß es vor gewiß, er wird diesen Weg ziehen, derohalben laß vns fleissig acht haben, wenn er kommen wird.

Erst.

Seht so geht vns dieses nach vnsern Willen. Wir wollen nicht ehe von hinnen gehen, biß er kömpt, Sieh da er kömpt schon daher.

Andolosia kömpt mit seinem **Diener.**

Diener.

Gnädiger Herr wen sehen wir da! Es seynd die beyden Herrn, den wir am nechsten zu Lunden Epffel verkaufften, vnd zwar der eine hat noch Hörner, Epffelchen von Damasco, Epffelchen.

Andolosia.

O du vnbedachtsamer Mensch, kanstu dein Vnglück nicht verschweigen.

Die **Graffen** kommen, vnd lauffen sie mit blossen Gewehr an, erstechen den Diener.

Ander.

Du ertzverzweiffelter Bösewicht siehestu hier mein Häupt. Nun gib dich gefangen, oder du must zur Stunden sterben.

Sie binden jhn.

Andolosia.

Wie nun jhr Herren thut mir kein Gewalt. Wolt jhr mich denn gar vmbs Leben bringen?

Erst.

Ja solches haben wir im Sinn.

Ander.

Hörestu Andolosia, dein Leben soltu behalten, so du vns bekenneſt, von wannen dir solch groß Gut komme, daß du solch ein prechtig Leben führest?

Andolosia.

O jhr Herren nempt ihr mich darumb gefangen? Solches stehet sehr vbel von Rittermässigen Leuten, wie jhr seyd. Habe ich aber jemand vnrecht gethan, so saget mirs ich wil duppelt büssen.

Ander.

Wir fragen dich da nicht nach, sage vns nur worvon dir solch groß Gut komme, wo nicht, wollen wir dich so lang martern, biß du es bekenneſt.

Andolosia.

Zwar hier gehet Gewalt vber Recht, wisset daß in meines Vatern Hause zu Famagusta eine heimliche Schatzgrube ist, die mir mein Vater seliger in seinem letzten Ende gezeiget, je mehr ich darauß nehme, je mehr wieder darein kömpt, vnd wolt jhr mich also gefangen gen Famagusta führen, so wil ich euch die Grube zeigen.

Ander.

Nein das ist nicht die Warheit. Kom wir wollen dich also martern vnd plagen, daß du vns die Warheit bekennest.

Gehen mit jhm hinein. Ampedo kömpt.

Ampedo.

O welch ein trawrig Bottschafft ist mir vor mein Ohren kommen, wie das meines Bruders Diener all erschlagen, kan jetzt nicht wissen, ob er noch am Leben ist, oder wer jhn so mörderlich gefangen geführt. Nun weiß ich gewiß daß ich des Seckels halben vmb meinen Bruder gekommen, vnd werden jhn so lang gemartert haben, biß er hat müssen bekennen, daß ich noch das Wünschhütlein habe. Als werden sie nun auch darnach trachten, wie sie dieses Hütlein vberkommen, dieses aber sol nimmermehr geschehen, vnd kein Mensch sol mehr Frewde damit haben, sondern wil es jetzt zu Pulver verbrennen. Sieh da brenne nun.

Schmeisset ins Fewer.

Zwar meines Brudern halben bin ich betrübet biß in den Todt, vnd deucht mich auch daß ich derhalben mein Leben enden muß. O ich fühle der Todt ist mir nahe, vnd zielet mir nach meinem Hertzen. O Todt machs nicht lang mit mir, vnd nim mich von dieser verrätherischen Welt. O weh! Awe! Stirbet.

Erst.

Hettestu mit guten zuvor bekennet, so werestu so grewlich nicht gemartert worden. Wir wollen nun zusehen ob es sich auch also verhelt, wie du gesaget, so offt man darein greiffet, bekomme man zehen Stücke Goldes.

Er greifft, hat 10 stück Goldes.

Ander.

Ey Bruder ich bitte laß mich auch hinein greiffen.

Er holet auch zehen Stück Goldes herauß.

Erst.

Nun Andolosia, wir wollen dir von deiner Qual helffen, damit du nicht verfaulest, sieh da Bruder halt an der andern Seiten vnd ziehe fest zu.

Er thut jhn einen Strick vmb den Halß vnd erwürget jhn, der Todte wird hinein getragen.

Also Bruder seyn wir sicher genug, daß es nicht außkomme, aber sage mir wie wollen wir es mit dem Seckel machen?

Ander.

Höreſtu gefelt dir dieſes, du weiſt daß ich der Elteſte bin, ſo wil ich jhn zu erſt ein halbes Jahr haben, darnach du eben alſo, vnd wil dir nun geben, worvon du vnter deſſen dich vnterhalten kanſt.

Erſt.

Ja Bruder, ſolches gefelt mir wol, ſo habe du jhn dieſes halbe Jahr das andere halbe Jahr bekom ich jhn, zehle mir aber erſt mein Hut voll, worvon ich zehre.

Ander.

Das wil ich thun, halt her deinen Hut.

Er wil jhn geben, der Seckel iſt leer, kan nichts herauß bekommen, ſehen einander an.

Erſt.

Wie zum Vnglück kömpt dieſes, kan ich doch nichts wie zuvor herauß bekommen.

Ander.

O vntrewer Bruder wolleſtu mich veriren, das iſt der Seckel nicht.

Erſt.

Fürwar Bruder thue mir gleuben, ich weiß ſonſt von keinen Seckel, vnd wie es zugehe, daß er nicht geben wil, wie zuvorhin, kan ich nicht wiſſen.

Ander.

Du muſt mich nicht betriegen oder ich oder du müſſen auff dieſen Platz beliegen bleiben, thue mir den rechten Seckel, oder ſtoſſe dich durchs Hertz.

Erſt.

Sie ziehen von Leder.

Ich weiß fürwar von keinen andern Seckel nicht, vnd wil mit dir vmb Leib vnd Leben ſtreiten, ſchone mein nicht, ich wil deiner auch nicht ſchonen.

Hawen in einander, machen ein groß Rumor, mittler weile kompt der **König** und **Agrippina**, benoben einen **Diener**.

König.

Halter Friede, haltet Friede, jhr beyden Graffen. Diener nim dieſen vnd gehe mit jm hinauß.

Der Diener gehet mit den erſten hinauß.

Sag mir die Warheit was iſt die Vrſache daß jr euch alſo vmbs Leben ſelber bringen wollet, da ihr doch zuvor die beſten Freunde

gewesen? Sag die Warheit oder ich dich so grawsamlich martere als nie erhöret ist.

Erst.

O großmächtigster König, die Warheit wil ich bekennen denn mich mein Gewissen plaget, wir beide haben Andolosiam vmbs Leben bracht, da er vns den bekennen müste woher jhme solch groß Reichthumb kommen, als zeiget er vns diesen Seckel, vnd sagt so offt wir darein grieffen, hetten wir zehen Stück Goldes. Nun aber hat er die Tugent nicht mehr darüber wir vns den verzürneten, weil er meinet daß ich einen falschen Seckel gemacht hette.

König.

Nu so seyd jhr sein Mörder gewesen, gib her den Seckel ich wil ihn wol kennen. Gibt jhn.

Agrippina.

Ja hertzlieber Vater es ist der Seckel ich bitte hertzlieber Vater, last diese schreckliche Mordthat nicht vngestraff hingehen, denn es thut mir hertzlich weh, daß der trewhertzig Andolosia so jämmerlich vmb kommen ist.

König.

Diener vberantworte diese beyden Mörder alsobald den Hencker daß er sie morgenden Tages alßbald rädere.

Erst.

O großmächtigster König ich bitte jhr Majestät beweise vns Gnad vnd Barmhertzigkeit, vnd laß vns doch nicht so eines schändlichen Todes sterben.

König.

Es hilfft kein bitten noch nichts, gehe mit jhm von hinnen vnd laß jhnen jhr Recht werden wie ich gesprochen.

Gehet mit jnen hienein jetzt kömpt Fortuna.

Fortuna.

Hörestu König von Engellandt gib mir den Seckel so du jetzt empfangen, denn er gehöret mir zu.

König.

Wie solt er dir gehören, sag mir von erst was du vor einer seyest.

Fortuna.

Ich bin Fortuna vnd habe den Seckel gegeben.

König vnd Agrippina knieen vor jhr nieder

König.

O reichmilde Göttin wir haben dich nicht gekönt, wir bitten aber vnterthänigst vmb Verzeihung, wir thun ihr auch danken vor

die Wolthaten die du vns vnd vnsern Königreich bewiesen vnd noch beweisest, vnd bitten du wollest hinfuro dir vnser Königreich lassen befohlen seyn, vnd mit deinen milden Gaben zieren, vnd vns victoriam vnd Sieg wieder alle vnsere mächtige Feinde so dieses Königreich gar zu verzehren vnd verhehren in Willens haben, geben.

Fortund.

Wie ich dich vnd dein Königreich vor mit meinen gaben gezieret, so wil ich dich hinfuro auch begaben vnd sollet zunehmen, wie die Lorbeerbäume.

FINIS.

M. Opitz.

Geboren 1597, starb 1639.

Martin Opitzen

DAFNE.

An den Leser.

Günstiger Leser, wie dieses Drama aus dem Italienischen mehrentheils genommen, also ist es gleichfalls auff selbige Art, und heutigem Gebrauche sich zu bequemen, wiewol auch von der Hand weg, geschrieben worden. Welches der Auctor zu seiner Entschuldigung setzt, dem sonst nicht unbekandt ist, was die Alten wegen der Trawerspiele und Comedien zu befehlen pflegen.

An die Hoch-Fürstlichen Braut vnd Brautigam, bey derer Beylager Dafne durch Heinrich Schützen im 1627. Jahre Musicalisch auff den Schawplatz gebracht ist worden.

Das starcke Liebesgifft, das vnsre hohe Sinnen,
Die von dem Himmel sind, mit seiner Krafft gewinnen
Vnd wann Vernunfft erliegt zu Boden reissen kan,
Sieh, O du edles Par, auff diesen Schawplatz an.
Sieh an, du freyer Held, du Bildnuß aller Tugend,
Du Preiß der Zeit, vnd du Sophie, Licht der Jugend,
Des grossen Vaters lust, der werthen Mutter Zier,
Sieh an der Liebe Macht von der du für vnd für
Befreyt vnd sicher bist. Wer so wie du sich liebet
Mit vngefärbter Pflicht, wer seine Huld ergiebet
In Vrtheil vnd Verstand, ist klüger als der Gott
Der täglich zu vns bringt das schöne Morgenroth.
Jhm machet Dafne selbst von jhren frischen Zweigen
Den Krantz der nicht verwelckt; sein nachklang wird nicht schweigen
So lange Liebe wehrt. Nimb dann in gnaden an,
Du duppelteſt Gestirn, was Dafne geben kan;
Den jmmer-grünen Krantz, vnd dencke, daß die Gaben
So Fürsten als wie jhr vollauff zu geben haben
Zwar groß, doch jrrdisch sind. Die Flucht der Zeit vertreibt.
Das vnsrig vnd vns auch; was Dafne gibt das bleibt.

Personen des Gedichtes.

Ovidius, Vorreder.
Dafne.
Apollo.
Venus.
Cupido.
Der erste Hirt.
Der ander Hirt
Der dritte Hirt.
Chor der Hirten.
Der Nymfen vnd Hirten.

Der Vorreder.

Ovidius.

Ihr sterblichs Volck, der ich nicht sterblich bin.
Komm jetzt zu euch von den Elysen-feldern,
Wo vnsre Geister ziehen hin,
Vnd letzen sich in grünen Wäldern.
Durch des bleichen Charons Meer
Komm ich, O jhr Menschen her.
Ich bin der Mann der ich so rühmlich sang
In meine Harff vnd die beruffnen seiten
Wie Amors macht vnd harter zwang
Den himmlischen vor alten Zeiten
Hat verwandelt die gestalt
In Geflügel, Wild vnd Wald.
Ich habe mich die schwere Liebeskunst,
O dich, mein Rom zu lehren vnternommen,
Hab auch gezeigt wie solcher Brunst
Ein Hertze wieder ab sol kommen.
Daß man recht liebt kömpt durch mich,
Daß man nicht liebt thue auch ich.
Schaw aber zu, was für ein heller Schein
Vmgiebt mich doch, vnd wessen werd ich jnnen.
Was Majestät muß dieses seyn
Die mir bescheint Gesicht vnd Sinnen?
Was doch blicket für ein Liecht?
Jst es mein Augustus nicht?
Ich kenne dich, du Blume dieser Zeit,
Die Zier vnd Spiegel aller Jugend:
Der Rautenkrantz, die Freundligkeit
Verräthet dich, O Glantz der Tugend;
Alle Menschen loben dich,
Vnd die Elbe neiget sich.

Du edle Braut, wol deiner Lieb vnd dir,
Ich aber wil jetzt wie vorweilen singen
In was für noth ein Cavallier
Vnd eine Dame sich kan bringen
Die nicht nach der Liebe fragt,
Vnd nur thut was ihr behagt.
Ihr werdet sehn für schwerer Liebespein
Denselben Gott mit nassen Seufftzen klagen,
Der vns den schönen Tagesschein
Herumb führt auff dem güldnen Wagen.
Der vns allen giebt das Licht.
Sieht für Liebe selber nicht.

Der erste Akt.

Der erste Hirt.

Unter diesem Schatten hier
Liegt das grimme Wunderthier:
Ihr Hirten weicht, geht weg ihr Schäferinnen.
Schawt daß kein Ast sich nicht bewegt,
Daß kein Geräusche sich erregt,
Es wird sonst ewer innen.

Der ander Hirt.

So müssen wir dann aus gefahr
Die süssen Felder meiden,
Vnd können vnser Vieh vnd weissen Lämmerschar
Nicht sicher weiden?

Der dritte Hirt.

O Jupiter der du mit Donnerflammen
Erschütters See vnd Land,
Nimb deinen Blitz vnd Hagel gantz zusammen,
Beuth her die starcke Hand.
Komm vns Armen doch zu stewer
Wieder dieses Vngeheuer.

Der erste Hirt.

Umb diesen Wald vnd Schatten haben wir
Bißher gesehn das Blutgetrenckte Thier.

Echo. Hier.

Wie daß ich jetzund sicher bin?
Ists weg, ist anderswo dann hin?

Echo. Hin.

Ich weiß nicht wie ich doch diß Ebenthewer deute,
Kömpt es inskünfftig auch noch wieder für vns Leute?

Echo. Heute.

Ach! ach! wer dann tröstet mich
Wann das Thier lesser sehen sich?

Echo. Ich.

Wer bist du welcher mir verheischt so grosse Wonne,
O bester Trost den je beschienen hat die Sonne.

Echo. Die Sonne.

Bist du der Gott auß Delos welcher sich
Mir zeigen wil? O Sonne hör ich dich?

Echo. Ich dich.

Du du hast Pfeil vnd Krafft; drumb stewre der Gewalt
Der grimmen Bestien, O Phebus, alsobald.

Echo. Bald.

Apollo.

So ist dann nun dem Drachen
Durch meines Bogens macht
Gestillt der wilde Rachen.
Umbringt ihn nun die Nacht
Der vor die Pest der Erden,
Die schew der Menschen war?
Ihr Hirten bringt die Heerden;
Ihr seyd nun auß Gefahr.
Ihr Nymphen windet Krentze,
Hegt schöne Lobetäntze,
Kompt kühnlich in den Wald,
Singt daß die Heid' erschallt.
Das Thier wird nicht forthin
Die Lufft vergifften können,
Und Kranckheit nach sich ziehn.
Erfrischet Hertz vnd Sinnen;
Die Wangen müssen nun auch nachmals nicht verbleichen,
Sie sollen Lilien vnd roten Rosen gleichen;

Dann die Schlang' ist vmbgebracht
Die euch Kummer hat gemacht.

Chor der Hirten.

Du grosser Gott der du den Fewer-Wagen
Rings vmb den schönen Himmel führst,
Der du den Tag so offt es pflegt zu tagen
Mit einem güldnen Mantel zierst,
Daß der helle Schein sich dringet
Durch der finstern Nächte ruh,
Daß vns klares Liecht vmbringet,
O Apollo, das machst du.

Daß auff den Frost diß grosse Rund der Erden.
Sein graues Winterkleid ablegt,
Daß Wiesen, Feld vnd Wald verjünget werden,
Daß des Geflügels Heer sich regt,
Daß sie in den Lüfften fliegen,
Vnd vns lieblich singen zu,
Daß die Bäume Blätter kriegen,
O Apollo, daß machst du.

Du Künste-Gott, du Artzt, du Traumaußleger,
Du Senger Fürst, du Kraußpenhaar,
Du jmmer-jung, du Meister aller Jäger,
Von dir kömpt alles gantz vnd gar;
Doch dein Pfeil vnd schneller Bogen,
Deines güldnen Köchers Pracht,
Wird dem allen fürgezogen
Was dich sonst berühmet macht.

Wer kundt ohn dich, O Phebus vberwinden
Das wilde Gifft- und Flammenthier?
Komm, Cynthius, laß frische Krantze binden
Vmb deiner gelben Haare Zier:
Laß die Blumen so wir haben
Dir, O Vater, lieber seyn
Als der edlen Palmen-Gaben,
Vnd der Cedern reichen Schein.

Der Andere Akt.

Cupido. Venus. Apollo.

Cupid.

Was suchet jhr,
O Königin der schönen Frawen?
Wollt jhr nach Rosen schawen,
Nach Lilien, zu ewres Häuptes Zier?
Nein liebste Mutter, nein.

Venus.

Was wird es dann wol seyn,
Mein Kind das mir gebricht?

Cupid.

Wol Lilien noch Rosen nicht;
Adonis liegt euch in den Sinnen,
Vnd wo ein schöner Hirte sunst,
Die Vhrsach einer newen Brunst
Mag angetroffen werden können.

Venus.

Du kleiner Bösewicht.

Cupid.

Seht jhr den Gott aus Delos nicht?

Venus.

Was wird hernach doch aus dem Himmel werden?
Gehn jetzt doch fast die Götter gantz auff Erden.

Apollo.

Erzehle du berühmbter Schütze,
Worzu sind die Pfeil vnd Bogen nütze?
Ist ein grimmes Thier
Daß du meinest vmbzubringen,
Oder auch gedenckst du dir
Einen Drachen zu bezwingen?

Cupido.

Zwar Python ist durch meine Hand,
Apollo, nicht entleibet worden:
Jedennoch ist bekandt
Was ich für Thaten thue.

Ich bin so wol in deinem Orden,
Bin auch ein Gott wie du.

Apollo.

Daß weiß ich wol; doch wann dein Bogen
Wird von dir abgezogen,
Machst du sehend andern Wunden,
Oder trifft du auch verbunden?

Venus.

Im fall du ja wilt wissen,
Apollo was mein Sohn
Erwiesen hat im schiessen,
So höre nur hiervon
Was neben vns Neptun im Wasser sage,
Vnd über vns der Jupiter;
Geh' vnter vns zum Pluto hin vnd frage;
Alßdann komm wieder her.

Apollo.

Weil Himmel See vnd Erden,
Vnd was darunter lebt,
Von dir gezwungen werden,
Weil nichts dir wiederstrebt,
So zeige man mir doch noch einen Himmel an,
Noch einen Erdenkreiß, in dem ich frey seyn kan.

Cupido.

Ich wuste wol du würdest mich verlachen,
Vnd daß ein Kind bey dir nichts gilt,
Du grosser Schütz vnd Todt der grimmen Drachen:
Halt mich für närrisch wie du wilt.

Apollo.

Erzürne dich so sehr nicht vber mir,
Cupido mein; O wende gnade für:
Wilt du mir ja mit deinen Bogen lohnen,
So wolltest du des Hertzens doch verschonen.

Venus.

Du wirst wol sehn was du gethan,
Wann aus dem schertzen ernst entstehet;
Wirst sehen was mein Söhnlein kan,
Wiewol es bloß vnd blind hergehet.

Cupid.

Bring ich dem stoltzen Hertzen
Nicht Angst vnd Todespein,
So wil ich nicht dein Kind mehr seyn.

Venus.

Du empfindest billich Schmertzen,
Eyferst billich, lieber Sohn.
Gieb jhm seinen rechten Lohn,
Daß er möge noch erfahren
Was deine Macht vnd seine Hoffarth thue:
Du wirst hier keiner Kräfften sparen.

Cupid.

Ich habe weder Rast noch Ruh
Biß ich mich recht an jhm gerochen,
Vnd mit dem Bogen hier
Den er verhöhnt zur vngebühr
Jhm seinen stoltzen Muth gebrochen.
Gar gern thue ichs nicht daß ich sol von dir gehen;
Ich bleib auch wo mirs wird geschafft:
Doch Rache die man an leßt stehen
Verleurt durch säumung ihre Krafft.

Venus.

Geh immer hin in Zeiten,
Vnd denck auff Rach vnd List:
Dann wann du zornig bist
So hat man ohngefahr dich nicht an seiner seiten.
Ich kan allhier in dessen bleiben,
Vnd vmb den grünen Wald
Die Zeit vertreiben,
Hernach so bald
Du herkömpst wil ich mit dir hin
In vnsern Himmel ziehn.
Wer von der Lieb ist franck vnd frey
Der mag wol frölich leben,
Doch schaw er zu daß er nicht sey
Der Hoffart allzusehr ergeben.
Er laß vns vnverlacht;
Diß ist der Schluß den hat mein Sohn gemacht,
Der Abschied den er spricht.
Fühlt jhr gleich Lieb anjetzund nicht,
So kan doch bald ein Stündlein kommen
In dem durch ihre Pein
Euch Muth vnd Hertze wird benommen.
Alsdann wird Amors macht
Euch nicht verborgen seyn
Die jhr anjetzt verlacht.

Chor der Hirten.

O du kleiner nackter Schütze,
Wann der Bogen den du spannst
Giebet solche Liebeshitze
Daß du Götter fellen kanst:
Was dann wirst du nicht, O Kind,
Vns thun, die wir Menschen sind?
Vnser Hertze muß sich krencken,
Vnsre Sinnen sind betrübt,
Wann wir an den Jüngling dencken
Der sich in sich selbst verliebt;
Der verlohr die Menschenart,
Vnd zu einer Blumen ward.
Aller schönen Nymfen Hertzen
Brannten gegen jhm für Pein,
Aber er ließ ihre Schmertzen
Ohne Trost vnd Hoffnung seyn.
Zwar sehr groß war seine Zier,
Doch der Hochmuth ging ihr für.
Eine starb in Liebesorden,
Gar zu tieff durch jhn versehrt,
Die hernach ein Schall ist worden
Den man nach vns ruffen hört;
Aber Amors grimme macht
Straffte solche strenge Pracht.
Wie er sonst hatt' euch versehret,
O jhr Nympfen für der Zeit,
Also ward er jetzt bethöret
Durch seine eigne Zierligkeit
Biß er noch sein ende nam,
Vnd in Zahl der Kräuter kam.
Laßt vns ja vns selbst nicht lieben,
Bild jhn jemand zu viel ein,
Wil er sich nicht selbst betrüben,
Vnd in Furcht ohn Hoffnung seyn:
Wündsch jhm weder Weib noch Mann
Zu erfahren was Amor kan.

Der dritte Akt.

Dafne, Apollo.

Dafne.

Es ist die spur des Hirschen ja für mir.
Wie laß bin ich! Ach! wer' er doch allhier.

Apollo.

Wer muß nur diese seyn,
Die aus den Augen lesset blincken
So einen hellen Himmelsschein
Den ich spür' in mein Hertze sincken?

Dafne.

Ich denck jhm noch wol für zu biegen
Im fall ich eile.
Ich muß nur sehn ob auch der Pfeil wird fliegen,
Vnd scharff seyn wie er sol.

Apollo.

Ach! scharff genung sind deiner Augen-Pfeile:
Ich fühle sie ja wol;
Sie verwunden mich von fernen.
Bist du nicht der Nymfen eine,
Oder, wie ich auch vermeine,
Eine Göttin aus den Sternen?
Wie daß du Pfeil vnd Bogen an dich henckest?

Dafne.

Ich such ein schnelles Wild,
Vnd bin ein sterblichs Weibesbild,
Nicht eine Göttin wie du denckest.

Apollo.

Glänzt in der schönen Sterbligkeit
Dergleichen Liecht,
So frag' ich nach dem Himmel nicht.

Dafne.

Das Thier verläufft sich allzuweit:
Ich muß den Fuß nur ferner setzen,

Apollo.

Du kanst doch mit den Augen hetzen,
Im fall du schon nicht Berg vnd Thal
Mit deinen Pfeilen
Durchsucheſt überall.

Dafne.

Nichts anders wünsch ich zu ereilen;
Die Luſt so ich im Sinne führe
Sind Berge, Püsch vnd Thiere:
Diß iſt der Raub der bey mir gilt.

Apollo.

Du felleſt nicht nur bloſſes Wild:
Dann deiner ſtoltzen Augen Liecht
Kann auch die Götter ſelbſt verſehren;
Ihr Hertz iſt für dir ſicher nicht.

Dafne.

Die Götter pfleg ich hoch zu ehren,
Durch meine Pfeil vnd Bogen
Wird nur das Wild betrogen.
Du aber ſäumeſt mich
Mit langem ſtehen.

Apollo.

Vergönne mir daß ich
Mag mit dir gehen.
Ich weiß die Thiere wol zu fellen:
Wir wollen eine Jagt
Mit groſſer luſt anſtellen
Die mir vnd dir behagt.

Dafne.

Es darff ſich nichts zu mir geſellen
Alß Pfeil vnd Bogen nur. Glück zu.

Apollo.

Ach, warte! warumb eileſt du?
Erkenne doch, O ſchöne, wer dich liebet;
Ein Gott iſts der ſich dir ergiebet,
Der dich begehrt, gieb deinem Glücke ſtat,
Nimb an den guten Rath.
Ach fleuch, ach fleuch doch nicht!
Mein Hertze daß zerbricht,
Vnd zwingt mich daß ich ſchneller eile
Alß dieſe meine Pfeile
Wann mir ein Wild aufſtöſt.

Du rennest, läufft vnd gehst
Wohin du wilt so wil ich folgen können.
Wer eyfrig liebt dem kan kein ding entrinnen.

Chor der Hirten.

Liebe wer sich selber hast;
Aber wer sein gutes Leben
Wil der freyen Ruh ergeben
Reißt sich von der argen last;
Suchet für das süsse Leiden
Felder, Wald, Gepüsch vnd Heyden.

Ihm gefällt die Faulheit nicht
Die nicht alß zum bösen wachet,
Die den Trägen schwächer machet,
Vnd der starcken Krafft zerbricht;
Die den Geist zeucht auff die Erden,
Vnd heißt Männer Kinder werden.

Seine lust die er begehrt,
Die jhm kürtzet manche Stunde,
Sind berühmbte schöne Hunde,
Vnd ein ritterliches Pferd:
Sein Gemüthe muß sich letzen
Mit dem Adelichen hetzen.

Wann der Reiff das Feld betawt,
Vnd die Vögel mit den singen
Vmb die Morgenröthe springen,
Sitzt er munter auff vnd schawt
Ob er mit den schnellen Winden
Kan ein grosses stücke finden.

Also dringt die scharffe Pein
Nimmer in sein grosses Hertze
Daß von Wollust, Lieb' vnd Schertze
Gantz wil frey vnd sicher seyn,
Wil nicht von den Frewden wissen
Die Gemüth' vnd Leib muß büssen;

Flieht ingleichen diese lust
Die doch nur den weichen Sinnen
So nichts Mannlichs üben können
Sol bekandt seyn vnd bewust;
Die nur wie ein Schatten stehet,
Der bald wird vnd bald vergehet.

Der Vierdte Akt.

Cupido. Venus.

Cupido.

Was gilts ich habe dir den stoltzen Muth gebrochen
Der meine Macht
Sonst hat verlacht
Vnd mich an dir gerochen?
So lernt ihr Götter nach der Zeit
Hier meines Köchers innen werden,
Vnd jhr, jhr Sterblichen, erhebet weit vnd breit
Mein hohes Lob auff Erden.

Venus.

O süsser Sohn, was hastu doch gethan?
Was wil diß frölich seyn vnd lachen?
Was ist es doch mein Kind? sag' an;
Daß ich mich auch kan lustig machen.

Cupid.

O Mutter laß mir einen Wagen
Von Gold vnd Edelsteinen bawen;
Jetzt mag ich einen Krantz zum Siegeszeichen tragen;
Die Götter sollen heute schawen
Wie recht ich triumphiren kan.
Der Gott der von der Himmelsbahn
Mit seiner Strahlenkrafft die gantze Welt durchscheint
Hat meines bogens Raht' empfunden,
Geht jetzt vnd weint,
Ist krancк an Liebes-Wunden.

Venus.

Kan ein Gott auch rühmen sich,
Daß er für dir frey sey blieben?
Sohn, Sohn, dencke wer bin ich!
Folgt doch deine Mutter dir,
Muß nach deinem Willen lieben
Götter oben, Menschen hier.

Cupid.

Zwar trawrig hab' ich dich gemacht,
Jedoch so hastu auch gelacht.
Ich habe dich gar nie gesehen weinen
Wie Mars in deinen Armen lag
Eh' alß der helle Tag
Verräthrisch ließ die Stralen auff euch scheinen.

Venus.

Ach schweig! doch weissest du wie mir entfiel der Muth,
Vnd wie mein Antlitz ward alß Blut.
Aber laß vns hier nicht stehen.
Es ist zeit
Heim zu gehen
In das Hauß der Ewigkeit.

Chor der Hirten.

Kein schnelles Wild daß in den Püschen lebt,
Dem Graß die Nahrung giebt,
Kein Vogel auch der vmb die Wolcken schweht,
Kein Fisch bleibt vnverliebt:
Nichts ist was wohnt auff Erden,
Was Lufft vnd See durchstreicht,
Was ist vnd noch sol werden,
Daß nicht der Liebe weicht.

Die Kräuter selbst so ohne Geist auffgehn
Sind Freund doch vnter sich;
Kein Element kan bey dem andern stehn,
O Amor, alß durch dich:
Der Mensch ists der die Gaben
Des liebens von sich streicht,
Vnd wil ein Hertze haben
Das nicht der Liebe weicht.

Der eine stellt auff vngezähmtes Wild,
Der reiset Tag vnd Nacht,
Ein andrer hört wenn die Trompet erschüllt
Vnd fug zum Kriegen macht,
Der schawet das mit schertze
Vnd lust die zeit verstreicht,
Damit er hab ein Hertze
Das nicht der Liebe weicht.

Doch wann vns kömpt des Leibes thewre wahr,
Der Augen Strahlen für,
Der weisse Halß, das Goldgemengte Haar,

Der rothen Lippen Zier,
So muß man innen werden
Daß nichts sich jhnen gleicht,
Vnd kein ding sey auff Erden
Daß nicht der Liebe weicht.

Der Fünffte Akt.

Apollo, Dafne.

Apollo.

Bleib, Nymfe, bleib; ich bin dein Feind ja nicht
Daß du so läufft, mein Liecht,
Als wann ein armes Schaff vom Wolffe wird getrieben.
Mein folgen kömpt von lieben.
Ach, ach, daß für die grosse Brunst
Kein Kraut wächst auff der Erden!
Was hilfft mich jetzo meine Kunst
Durch welche sunst
Ein jeder heil kan werden.

Dafne.

O Vater Peneus, nimb mich an,
Dein vnbeflecktes Kind. O Vater hilff doch mir,
Im fall ein Fluß auch helffen kan.
Bedeck, O Erde, mich; nimb zu dir meine Zier,
Verschling sie, oder laß sich meinen Leib verkehren
In etwas welches mich kan der Gewalt erwehren.

Apollo.

Sol dann jhr harten Rinden,
Die vnbefleckte Zier
So Hertz vnd Sinn mir kundte binden
In euch verdeckt seyn für vnd für?
Jhr Augen, die jhr mehr ein Quell als Augen seyd
Bleibt an die Zweige hier gehefftet jederzeit.
Hier da ist das edle Hertze
So das meine mir zerbricht;
Hier ist mein der Sonnen Liecht,
Daß die helle Tageskertze,
Die Vertreiberinn der Nacht,

Aller schwartz vnd tunckel macht.
Wiewol ich sonst vnsterblich bin,
Doch sterb ich ihrentwegen hin.
Ach Nymfe, die du dich
Hast eines Gottes Lieb erwehret,
Dadurch dein schöner Leichnam sich
In einem Lorbeerbaum verkehret,
Es wiederfahr in Ewigkeit ja nicht
Daß ich dein Lob nicht soll im Himmel mit mir führen.
Mit deinen Blättern wil ich allzeit, O mein Liecht,
Diß güldne Haar mir zieren.

Diese meine Pflantze hier
Sol begrünt seyn für vnd für,
Sol in Kält vnd Hitze stehen,
Für dem Wetter frey vnd loß:
Donner, Blitz vnd harter Schloß
Sol bey jhr fürüber gehen.

Die Regenten dieser Welt,
Vnd ein vnverzagter Held
Der sich ritterlich geschlagen
Vnter seiner Feinde Schar,
Sol vmb sein sieghafftes Haar
Diese frische Zweige tragen.

Herd' vnd Hirten sollen dir
Lassen deine grüne Zier:
Hier soll frey von andern Dingen
Nympf vnd Göttin jhre Zeit
Lustig vnd in Fröligkeit,
O du edler Baum, verbringen.

Der Nymfen vnd Hirten Tantz vmb den Baum.

O Schöne Nymfe frewe dich,
Dein Leib der vor besorgte sich
Für Liebes-vbelthätern,
Nach dem er Laub vnd Schatten giebt
So wird der schöne Baum geliebt
Von Menschen vnd von Göttern.

Kein Blitz ist der dein Kleid zerbricht,
Du achtest keinen Regen nicht,
Blühst stets mit grünen Haaren,
Legst nimmer von dir deine Zier,

Bekräntzest grosse Fürsten hier,
Vnd auch der Götter scharen.

Nun wachse fort als wie du thust
Geneuß mit frewden deiner Lust,
Vnd deiner schönen Gaben.
Wir aber, wo ja Amors Pfeil
Vns auch wird geben vnser theil
Wolln jhn in ehren haben.

Vnd trügen wir dann Liebesgunst,
Laß vnsrer Augen trewe Brunst
Der Liebsten Sinn durchdringen;
Laß vnsers guten Hertzens Pflicht
Wie Eyß daß von der Sonnen bricht
Jhr hartes Hertze zwingen.

Wo aber es sich auch begiebt
Daß über Vntrew sich betrübt,
Die vns liebt je auff Erden,
So laß diß vnser Haar allhier
An stat des Lorberbawmes Zier
In Hew verwandelt werden.

Nun grüne fort, vnd mit dir auch
Der vberedle Rautenstrauch,
Der vns erhelt das Leben;
Der Himmel laß jhn seine Frucht,
Die manches kranckes Land jetzt sucht,
Von Zeit zu Zeiten geben.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,
O Rautenstrauch der Felder Zier,
Für dem die Schlangen fliehen
Der böse Lust vnd Schmertzen stillt,
Für dessen Krafft kein Gifft was gilt,
Vnd kan vns nicht durchziehen.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,
Vnd deine Zweige neben dir,
Die alle Schönheit zieret:
Von denen einer sich jetzt giebt
Dem Löwen der jhn hertzlich liebt,
Vnd hin in Hessen führet.

O schöner Frühling frewe dich,
Der Blumen Lust erhebe sich,
Die Vögel müssen singen:

Der Zweig so dich, O Löw, ergetzt,
Den Venus in dein Land versetzt,
Wird newe Zweige bringen.
Wir sehen schon wie nach der Zeit,
Wann Jupiter den harten streit
Durch Deutschland noch wird stillen,
Wir sehen wie der Rauten Zier
Mit grüner Lust wird für vnd für
Feld, Berg vnd Thal erfüllen.

Andreas Gryphius.

Geboren 1616, ſtarb 1664.

ANDREAE GRYPHII

CARDENIO

und

CELINDE.

Oder

Unglücklich Verliebte.

Trauer-Spiel.

Großgünstiger und Hochgeehrter Leser.

Als ich von Straßburg zurück in Niederland gelanget, und zu Amsterdam bequemer Winde nacher Deutschland erwartet; hat eine sehr werthe Gesellschafft etlicher auch hohen Standes Freunde, mit welchen ich theils vor wenig Jahren zu Leiden, theils auf unterschiedenen Reisen in Kundschafft gerathen, mich zu einem Panquet, welches sie mir zu Ehren angestellet, gebeten. Als bey selbtem, nach allerhand zugelassener Kurtzweilen, man endlich auf Erzehlung unterschiedener Zufälle gerathen, und damit einen ziemlichen Theil der Nacht verzehret, hab ich mich entschlossen Abschied zu nehmen, und in mein damahliges Wirthshauß zu eilen.

Wolgedachte meine Liebesten wolten, was ich auch bitten oder einwenden möchte, nicht unterlassen mich biß nach Hause, durch die so weite Stadt zu begleiten, und geriethen, so bald sie auf die Gassen kommen, wider auf ihr voriges Geschicht-Gespräch, dabey mir auf ihr Anhalten Anlas gegeben, den Verlauff dieser zwey unglücklich Verliebeten zu erzehlen. Die Einsamkeit der Nacht,

die langen Wege, der Gang über den einen Kirch-Hof und andere Umstände machten sie so begierig auffzumercken. Als fremde ihnen dieses des Cardenio Begebnis, welche man mir in Italien vor eine wahrhaffte Geschicht mitgetheilet, vorkommen; daß sie auch nachdem ich mein Reden geendet, von mir begehren wollen ihnen den gantzen Verlauff schrifftlich mitzutheilen. Ich der nach vielem Abschlagen mich überreden lassen, Freunden zu Gefallen eine Thorheit zu begehen, hab endlich versprochen, ihnen, wie in andern Begnügungen, also auch mit dieser nicht zu entfallen, bin aber doch bald anderer Meynung worden, und habe stat einer begehrten Geschicht-Beschreibung gegenwärtiges Trauer-Spiel auffgesetzet, bey welchem ich (weil es durch vieler Hände gehen, und manch scharffes Urtheil ausstehen wird) eines und andere nothwendig erinern muß. Zu förderst aber wisse der Leser, daß es Freunden zu Gefallen geschrieben; welche die Geschicht sonder Poetische Erfindungen begehret!

Die Personen so eingeführet sind fast zu niedrig vor ein Trauerspiel, doch hätte ich diesem Mangel leicht abhelffen können, wenn ich der Historien (die ich sonderlich zu behalten gesonnen) etwas zu nahe treten wollen. Die Art zu reden ist gleichfalls nicht viel über die gemeine, ohn daß hin und wider etliche hitzige und stechende Wort mit unterlauffen, welche aber den Personen, so hier entweder nicht klug, oder doch verliebet, zu gut zu halten.

Was nun in obererzehlten Stücken abgehet, wird wie ich vechoff der schreckliche Trauer-Spiegel, welcher beyden Verliebeten vorgestellet, wie auch des Cardenio verwirretes Leben, genugsam ersetzen.

Mein Vorsatz ist zweyerley Liebe: Eine keusche, sitsame und doch inbrünstige in Olympien: Eine rasende, tolle und verzweifflende in Celinden, abzubilden. Wo ich diesen Zweck erreicht, hab ich was ich begehret; wo nicht, so wird doch der Vorsatz dem Leser zu dienen Entschuldigung und Genade finden. Mit einem Wort, man wird hierinnen als in einem kurtzen Begriff, alle diese Eitelkeiten in welche die verirrete Jugend gerathen mag erblicken.

Cardenio suchet was er nicht finden kan und nicht suchen solte. Lysander bauet seine Liebe auf einen so unredlichen als

gefährlichen Grund, welches gar übel ausschlägt; biß seine Fehler von Vernunfft, Tugend und Verstand ersetzet werden. Olympie schwebet in steten Schmertzen; biß sie bloß nach der Ehre als dem einigen Zweck zielet. Tyche giebet Anschläge zu einer verfluchten Zauberey, und wil Liebe erwecken durch den Stiffter des Hasses und den Geist der Zweytracht. Ihr Mittel daß sie vorschlägt ist so abscheulich als boßhafft: Gleichwol weiß ich daß eine Person hohen Standes in Italien ein weit thörichter Werck versuchet. Und welches Land ist von solchen Händeln reine?

Inhalt des Trauer-Spiels.

Cardenio, welcher in Olympien verliebet, entschleuft sich Lysandern ihren Ehe-Gemahl, der durch eine unbillliche List ihre Heyrath erlanget, zu ermorden, Bononien zu verlassen, und sich nach Toledo in sein Vaterland zu begeben. Celinde von Cardenio verlassen, und von seinem Abschied verwitziget, suchet allerhand, auch endlich zauberische Mittel ihn in ihrer Liebe fest zu halten. Beyde aber werden durch ein abscheuliches Gesicht von ihrem Vorsatz abgeschrecket, und durch Betrachtung des Todes von ihrer Liebe entbunden.

Das Trauer-Spiel beginnet wenig Stunden vor Abends, währet durch die Nacht, und endet sich mit dem Anfang des folgenden Tages.

Der Schauplatz ist Bononien, die Mutter der Wissenschafften und freyen Künste.

Personen des Trauer-Spiels.

Cardenio. Verliebet in Olympien.
Pamphilius. Sein geheimer Freund.
Olympia. Lysanders Gemahl.
Lysander. Vor diesem Cardenio Seiten-Buhl, nun Olympiens Ehe-Gemahl.
Viren. Olympiens Bruder.
Celinde. Ein Fräulein in Cardenio verliebet.
Silvia. Ihre Stat-Jungfrau.
Tyche. Eine Zauberin.
Cleon. Sacristain oder Kirchen-Bewahrer.
Diener des Cardenio.
Storax, Vorus. } Lysanders Diener.
Ein Geist in Gestallt Marcellens.
Ein Geist in Gestallt Olympiens.

Die Reyhen sind der Bononiensischen Jugend, wie auch der Jahr-Zeiten, der Zeit und des Menschen.

Die erste Abhandlung.

Cardenio. Pamphilius.

Der Schau-Platz bildet Cardenii Gemach ab.

Pamphil.

So ist der Vorsatz denn durch keine Macht zu wenden?

Carden.

Man halte mich nicht mehr in den verfluchten Enden:
Da ich in schnöder Lust, in toller Eitelkeit,
Und grimmer Angst verthan die beste Lebens-Zeit.
Wol dem, der nicht wie ich den Fuß hieher gesetzet;
Dem kein verfälschter Wahn den blinden Geist verletzet,
Dem vor die Weißheit nie ein thöricht Weib beliebt,
Der mir den hohen Sinn durch herbe Lust betrübt.
Wer war ich als an mir, sich mein Geschlecht erquickte?
Als mich ein Feind voll Neid nicht ohne Furcht anblickte?
Als die gelehrte Stadt mich mit Entsetzung hört!
Und meine Feder gleich der grossen Klingen ehrt.
Wer bin ich leyder! nun! ein Schimpf der alten Ahnen!
Ein Spott des nechsten Bluts; Was sind die Sieges-Fahnen
Die ich allhier erjagt: als immer neue Schmach!
Ein niemal friedlich Hertz und täglich wachsend Ach!
Viel besser wenn ich mich in gantzen Stahl beschlossen,
Und vor das Vaterland das frische Blut vergossen;
Viel besser wenn ich mich durch Thetis Schaum gewagt;
Und auf der wüsten See ein wüster Land erjagt.
Ich hätt mit mehr Ruhm Hand an den Pflug geschlagen;
Und dieses Feld gebaut das mich umsonst getragen.
Ja vor der fremden Thür ein schimmlend Brodt begehrt,
Als hier mit Zeit und Gut die einig Ehr verzehrt.

Ade denn Stadt die ich mir zum Verderb geschauet.
Und du, dem ich mich selbst bey manchem Fall vertrauet,
Nimm doch mein letztes an: Die Rechnung ist gemacht;
Die Segel sind gespannt; Ich scheide, gute Nacht!

Pamphil.

Du scheidest zwar von hier: doch nicht aus meinem Hertzen
Dem nichts dich rauben wird; doch laß mir deiner Schmertzen
Nicht falsches Denckmal zu! und gönne mir zu letzt,
Die Nachricht, wie du hier die Jugend auffgesetzt.

Carden.

Die Nachricht, wie ich hier in Wahnwitz mich verwirret:
Wie fern ich von dem Pfad der Tugend ausgeirret?
Wol! wol! geschieht es zwar nicht sonder meine Pein!
So muß es dennoch dir ein Warnungs-Spiegel seyn!
Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eilften Aehren,
Als mich der Eltern Rath nach embsigen Begehren,
An diesen Ort verschickt, durch unerschöpfften Fleiß
Zu kauffen Wissenschaft und nicht geschminckten Preiß
Durchaus gegründter Lehr! Ach freilich wol gemeinet!
Doch wie wenn uns zu Nacht ein falsches Irrlicht scheinet:
Man offt den Weg verläst und in die Täuffen fällt,
In welchen man versinckt. So ists mit mir bestellt.
Zwar erstlich! weiß ich nichts als von berühmten Sachen
Die Menschen, trotz der Grufft, unsterblich können machen,
Dafern Diane kam; gieng Phoebus über mir;
Sie funden bey mir nichts denn köstliche Papier!
Ich lehrt und ward gelehrt; und klüger vor den Jahren,
Manch greisser Bart erstarrt ob meinen gelben Haren,
Auch muntert ich den Leib zu allen Künsten auf,
Sprang auf ein hurtig Pferd, begab mich in den Lauff,
Begriff das Lauten-Spiel, gewohnte frisch zu singen,
Bewegte mich im Tantz, verstund die Art zu ringen;
Und (wo ich von mir selbst die Warheit melden kan)
Der Degen stand mir gleich der leichten Feder an.

Pamphil.

Ich hab es mehr denn offt gesehn und rühmen hören.

Carden.

Ach leider! diesen Ruhm den ließ ich mich bethören.
Du trifst den rechten Zweck! der Dünckel nam mich ein!
Ich glaubt es könte mir kaum einer gleiche seyn.
Diß war die erste Bahn die mich von gutem führte.
Das war die erste Gift die meine Sinnen rührte.

Kam jemand mir die quer und gab sich etwa bloß;
So war die Faust bereit, so gieng die Klinge loß.
Hiedurch ward allgemach mein irrend Ehre krämcker,
Man hieß mich hier und dar den unverzagten Zänckcr;
Ich selbst nam in der Brunst mein Laster nicht in acht
Biß mich mein eigen Sinn auf neue Sprünge bracht.
Biß hieher war ich frey und hatte nichts geliebet:
Doch daß mir diese Pein die Sinnen nie betrübet,
Kam nicht von Tugend her. Weil mich der Wahn verkehrt,
Schätzt ich aus Uebermuth, nicht eine, meiner werth.
Biß ich das Wunder-Bild Olympien beschauet:
Die mich vor dem ergetzt, ob der mir jetzund grauet,
Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt,
Und mein zerscheitert Schiff in langem Sturm zustückt.
Ich sah sie und entbrand! sie fühlte neue Flammen!
Kurtz: Ihr und mein Gemüth die stimmten wol zusammen.
Mein Wahn, mein eigen Sinn, verlohr sich allgemach:
Und meine Wilde-Art gab ihren Sitten nach.

Pamphil.

Die Liebe, wenn sie wil, verrichtet Wunder-Sachen:
Und kan die Wilden zahm, die Feigen kühne machen,
Sie meistert unsern Geist, und mustert den Verstand
Sie schärft den blöden Sinn, und starckt die schwache Hand,

Carden.

Wir waren gleich am Stand, wir waren eins von Sinnen.

Pamphil.

Kein ander Heyrath-Gut hab ich je schätzen können.

Carden.

Ihr tapfferes Geschlecht gab meinem nichts bevor,
So daß ich sie zur Braut, nach ihrem Wunsch, erkohr.
Ich ließ, als sie es stimmt, den schönsten Vater grüssen:
Und ihn von dieser Lieb' und treuem Anschlag wissen.
Er, wie mir kurtz hernach durch einen Freund entdeckt:
Ward von der Heyrath durch mein Rasen abgeschreckt.
Ihn, sprach er, kenn ich wol: Sein Stamm ist sonder Tadel.
Die hohe Wissenschafft vergrössert seinen Adel,
Die Tugend, der Verstand steht seiner Jugend an!
Er ist ein solcher Mensch als jemand wündschen kan.
Doch die zu freye Faust verdunckelt alle Sachen;
Die ihn in jeder Aug und Ohren herrlich machen,
Verzagten bin ich feind, und weiß der Ehre Ziel.
Jedoch Cardenio thut leider was zu viel!

Wolt ich Olympien ihm gleich von Hertzen geben!
Bald wagt er sich zu frech und bringt sich um sein Leben!
So ist sie sonder Eh: Vielleicht auch sonder Ehr.
Rennt er den andre tod; so schmertzt es noch vielmehr.
Fast ihn der Richter nicht: so muß er flüchtig bleiben
Und mir die Zeit in Angst und Bitterkeit vertreiben!
Drum besser was zu früh als gar zu spät beklagt,
Man meld ihm daß ich schon Olympien versagt.
Pamphil. O mehr denn herber Schluß! Carden. Schluß der mit tausend Thränen,
Schluß der mit tausend Angst und unerschöpfftem Sehnen
Uns beiderseits betraurt. Ward ich hierdurch verführt:
So ward Olympie wol lebendig gerührt!
Wie (schry sie) bin ich denn, auch eh' ichs weiß, versprochen!
Kan diß ein Vater-Hertz! ist alle Treu gebrochen,
Gilt keine Liebe mehr! schlägt er sein werthes Kind,
Und dessen Wolfahrt denn so unbedacht in Wind?
Wer ists denn der mich kriegt: Werd ich auch lieben können:
Den der um meine Gunst kein Wort mir dörffen gönnen!
Bin ich so unversehns und als im Traum versagt:
Nicht als ein freyes Kind, als ein erkauffte Magd?
Diß sprach sie und noch mehr; sie bat voll heisser Schmertzen,
Setzt mich Cardenio, setzt mich nicht aus dem Hertzen:
Wer weiß wo Zeit und Freund und Gott ein Mittel findt,
Das mich mir wieder giebt und gantz mit euch verbindt.
Wir schwuren denn auffs neu' einander keusche Treue:
In äusserster geheim ich gieng mit etwas Scheue
Vor ihrem Fenster um, und nicht als wenn die Nacht
Der Himmels-Fackeln Heer in ihre Reyhen bracht.
Ein unbefleckt Gespräch war diß was uns ergetzte.
Schau aber wie auch hier mein Unglück mich verletzte:
Der Jungfrau Bruder gab auf mein Besuchen acht,
Und zog die reine Lieb' in schändlichen Verdacht.
Diane sah' herab mit gantzem Angesichte,
Als er mich überfiel; die Nacht ist was zu lichte,
Rieff er, Cardenio zu deiner Missethat.
Ist mir der Weg nicht frey? Dir steht die weite Stadt
Gantz offen: Meide nur die, meiner Eltern, Gassen.
Und solt ich mir von dir die Bahn verbieten lassen?
Er auf das Wort-Gefecht griff mich mit Eisen an.
Ich wich gleich einem der den Arm nicht regen kan.
Der Schwester Liebe stieß mich jeden Tritt zurücke:

Er schriebs der Zagheit zu, und schertzte mit dem Glücke,
Wol! fleucht der alte Troß! diß Wort war mir zu schwer,
Ich trat ihm auf den Leib und stieß die leichte Wehr
Recht unter seine Brust. Er sanck ich must entweichen,
Indem sein weinend Hauß ihn, gleich entseelten Leichen;
Aus seinem Blut auffhub, und Artzt und Balsam sucht
Indem Olympie den rauhen Unfall flucht.

Pamphil.

Diß Schwerdt hat wie ich mein' der Liebe Band zerhauen,

Carden.

Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,
Sinckt unser Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält.
Hat das Verhängniß offt das beste Glück bestellt.
Denn als Viren ermahnt den Stoß an mir zu rächen,
Begunt er: er wolt ehr selbst seiner Zeit abbrechen;
Als dem zuwider seyn, der, was er frech begehrt,
Ihm langsam, und getrotzt, hätt' ohne List gewehrt.
Was sag ich? er war kaum zu ersten Kräfften kommen,
Die Feindschafft, wie mans nennt, ward freundlich unternommen,
Er ändert allen Haß in unverfälschte Gunst.
Und wünscht Olympien werth meiner keuschen Brunst.

Pamph.

So bricht die Sonn hervor nach rauhen Donnerschlägen,
Und dem mit Himmel-Feur und Schloß vermischten Regen.

Carden.

Sie brach uns freylich vor, doch wie sie schöner steht
Im fall der Tag verkürtzt und sie zu rasten geht,
Und schwartzen Nächten rufft. So lieff die schönste Wonne
In höchste Trübsal aus. Sie meine Seelen-Sonne,
Hätt' ander Hertzen auch in heissen Brand gesetzt,
Die sich unwissend ihr an ihrem Glantz verletzt.
Doch keiner war so kühn sein Angst ihr zu entdecken:
Und jeder fand vor sich was mächtig ihn zu schrecken.
Lysander nahm allein ein seltzam Mittel vor,
Und kauffte durch viel Gold der Kammer-Jungfer Ohr.
Die (o Verräther-Stück!) ihn in das Ruhe-Zimmer
Der keuschen Seele führt. Und (was unendlich schlimmer)
Sich gantz unwissend hielt. Wie nun die Nacht anbrach,
Und mein Olympie besucht ihr Schlaff-Gemach,
Und der Versteckte sich sie anzusprechen wittert.
Und ihr zu Fusse fällt; erstarrt sie und erzittert,
Und als das Schrecken ihr dem Athem wiedergiebt,

Rennt sie hell schreyend fort; Lysander laufft betrübt
Ob diesem Mißschlag durch: wird heimlich ausgelassen,
Durch die mit schuldig war. Er hatte schon die Gassen,
Als das entweckte Hauß sich ob der That bewegt,
Und mit Gericht und Licht durch alle Kammern regt.
Olympe die nicht recht bey Nacht den Feind erkennet:
Hat als sie ward befragt aus Argwohn mich genennet,
Die Meynung ward verstärckt, weil man mich ziemlich nah
Und bey noch offner Thür die Straß abwandeln sah.
Man hielt mich eilends fest, mir ward die That verwiesen.
Viren der anderwerts so trefflich mich gepriesen,
Zog diesen Schimpff zu Muth, und eiferte beherzt
Daß ich sein Hauß und Stamm und Schwester so geschertzt.
Ich wand mein Unschuld vor, die man nicht hören wolte.
Weil der Beweiß zu viel nach ihrer Meinung golte.
Biß daß nach hartem Sturm, die Sorgen volle Nacht,
In Kummer, Unlust, Angst und Schwermuth durchgebracht.
Und der betrübte Tag uns all' aufs neue quälte,
Mich der Olympens Ehr vor gantz verlohren zehlte;
Die Eltern die im Zorn sich über mich erhitzt:
Und den Verräther selbst den sein Gewissen ritzt,
Olympiens Geschlecht trat bey dem Fall zusammen:
Die meisten suchten mich aus Eifer zu verdammen.
Die minder Anzahl doch gestützt durch mehr Verstand
Schlug besser Mittel vor und schloß daß meine Schand
Dem Ruhm Olympiens zu nahe lauffen könte.
Nichts besser denn: Als daß man mir die Jungfrau gönte.
Und dämpffte den zu weit ausbrechenden Verdacht.
Der Meinung fiel man bey: Es ward an mich gebracht,

Pamphil. Diß gieng nach deinem Wundsch. *Carden.* Es gieng hier gantz verkehrt.

Aus Eifer hafft ich jetzt, was Lieb und Treu begehret.
Ich sagt es klar heraus: Ich hätte sie geehrt
Als ihre Keuschheit nicht durch solchen Fall versehrt
Ich hätte sie geliebt: Als ich ihr nur behaget
Jetzt nun sie fremde selbst ins Schlaff-Gemach vertaget.
Acht ich mich was zu hoch vor eines andern Rest.
Ich stellte Zeugen auf, die Sonnen-klar befest;
Daß ich um selbte Stund' als mir Viren begegnet
Geschieden von Panquet und nüchtern sie gesegnet.
Daß weil bey ihnen Tag und Abend ich verzehrt;
Nicht möglich, daß durch List ich heimlich eingekehrt,

In ein verwahrtes Hauß das allerseits beschlossen.
Wenn schon bey später Nacht die Rigel vorgeschossen!
Sie zeugten! ich verfuhr. Der Vater ward bestürtzt
Und hätt aus Hertzeleid schier seine Zeit verkürtzt;
Als auch Olympie die er auff schärff'st ausfragte
Jhm um die Füsse fiel und naß von Thänen klagte:
Sie hätt in Furcht und Eil sich nicht recht umgeschaut
Und aus Vermuthung nur die That mir zugetraut.

Pamphil.

O wahres Ebenbild durchaus vermischter Dinge!
Wie ein erhitztes Roß durch ungewohnte Sprünge,
Den Ritter mit sich reist: Und führt nicht wie er will,
So zeucht der Himmel uns von dem auf jenes Ziel.

Carden.

Als nun durch diesen Sturm das Wasser recht getrübet:
Gibt sich Lysander an; streicht aus wie er geliebet,
Entdeckt auch seine Schuld und bittet zu der Eh,
Die durch sein freveln ist gestürtzt in höchstes Weh.
Nichts daß mehr unwerth sey, als Jungfern die die Zungen
Des unbedachten Volcks begeyfert und beschwungen.
Der Vater schlägt sie zu. Sie die in Haß entbrannt
Giebt bloß, nur mir zu Trotz, Lysandern ihre Hand,
Lysandern auf den sie aus heisser Rach erzittert;
Und mir zu Trotz! weil sie mein Abschlag höchst erbittert.

Pamphil.

Und so vertäufft sie sich in ungeheure Noth.

Carden.

Und mich noch zehnfach mehr in den gewissen Tod.
Gedenke wie die Seel' in Reu und Angst gebrennet;
Als ich ihr Unschuld und Lysanders Trug erkennet.
Wie ich den Eifer-Sinn, wir ich den Tag verflucht:
Da ich so frech verschmäht was ich so steiff gesucht.
Ich fand Gelegenheit, doch nur zu meinen Schmertzen.
Da ich Olympien aus hochbetrübtem Hertzen
Tieff um Verzeihung bat, und, ob sie unbewegt.
Mir lange widerstund; in neue Bande legt.
Wir trugen beiderseits Mitleiden mit einander:
Und liebten mehr als vor. Wir schrieben dem Lysander
Und dem Verhängniß zu was sie und mich getrennt:
Und wündschten seiner Lieb ein so erschrecklich End
Als falsch der Anfang war! schau wie das Glücke spiele:
Jn dem ich in dem Wahn gantz neu Erquickung fühle
Und lesch in höchster Gunst Lysanders Hoffnung aus:

Schreibt mir mein Vater zu und fordert mich nach Hauß,
Theils weil sein alter Leib durch Seuchen hart beschweret,
Theils weil er um Geschäfft' ans Königs Hof begehret;
Wie rett' ich beyde nun! Er will getröstet seyn:
Hier wünscht Olympe sich entbrochen ihrer Pein.
Er bittet: Sie noch mehr! doch auf sein fünfftes Schreiben:
Schwer ich Olympien unendlich treu zu bleiben,
Und eh der zweyte Mond würd um denn Himmel gehn.
Schwer ich vor ihrem Aug ohn alles falsch zu stehn.
Ich schwere durch Papier sie wochentlich zu ehren;
Und sie von meiner Reiß und Wiederkunfft zu lehren:
Und mache mich von hier! ach! was ein Mensch gedacht;
Steht; was er immer thut doch nicht in seiner Macht!
Ich komme glücklich fort, des Vaters Seuche schwinder,
Indem er mich gesund in seinen Armen findet:
Der Hof steht seine Bitt' auf mein Ersuchen zu,
Ich setz in kurtzer Zeit mein gantzes Hauß in Ruh,
Hier kehr ich alles um. Ich schick unzehlig Schreiben.
Die leider auf der Post gehemmt und liegen bleiben:
Olympie die gantz nichts von mir wissen kann;
Klagt meinen Wanckelmuth und doppelt Untreu an.
Mich, der kein Antwort könt' auf alle Brief empfangen;
Legt Kummer und Verdacht und Fieber-Hitz gefangen.
Doch richt ich mich zuletzt von meinem Siechbett auff,
Und mache, noch nicht recht erquickt, mich auff den Lauff.
Ach leider! viel zu spät. Alsbald ich an war kommen,
Und nach Olympien und meinem Heil vernommen,
Erfahr ich daß nunmehr Lysander sie ergetzt:
Ja daß ihr Heyraths-Tag bestimmt und angesetzt.
Ich hielts vor Phantasey. Biß mir ein Freund erzehlet:
Es hab Olympie sich lange Zeit gequälet,
Ob meinem Aussenseyn. Daß keinerley Bericht,
Kein Schreiben je ersetzt: Lysanders Angesicht.
Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm gewesen!
Lysander hätte selbst aus ihrer Stirn gelesen
Sein Ungunst, ihren Haß! auch hätt er sich betrübt,
Daß er aus Unvernunfft so freventlich geliebt,
Und unbedacht gesucht was er erbitten sollen:
Doch hab er sich selb selbst auffs höchste zwingen wollen.
Zu der Verlobten Dienst: Die letzlich ihn beklagt,
Daß er sein Glück um sie, die ihm doch feind, gewagt,
Sie hätte die Geduld Lysanders müssen loben,
Und allgemach mich gantz aus ihrem Sinn verschoben:

Lysander hätte diß genommen stracks in acht,
Und ihr mitleidend seyn zu höchster Liebe bracht,
Sie wären denn nun zwey, doch zwey mit einem Hertzen,
Und felte wenig Zeit zu ihren Hochzeit-Kertzen.
Ich nahm die rauhe Post mit solchem Schrecken an;
Als kein verdammter Mensch sein Urtheil hören kan.
Noch unterließ ich nichts (wie kurtz die Zeit) zu wagen,
Ich sucht ihr meine Treu durch Schrifften vorzutragen.
Sie nam kein Schreiben mehr, und schickt auffs letzte mir,
Statt Antwort ein verwahrt doch ledig Blat Papier.
Ich ließ mich, als ein Weib, durch meine Freund anlegen:
Und trat ihr ins Gesicht auf öffentlichen Wegen;
Und zog mein Unschuld an, sie wegerte Gehör,
Und nahms als stünd ich ihr nach ihrer reinen Ehr.
Der Himmel, sprach sie, hat mir eine Seel gegeben,
Ich bin Lysanders Braut, Cardenio mag leben,
Der Himmel hat von ihm mich gäntzlich abgeschreckt:
Der mir sein falsches Hertz zum zweytenmahl entdeckt.
Mit diesem ging sie durch: Und ließ mich sonder Sinnen,
Wie wenn in Sterbens-Angst die Geister uns zerinnen.
Mein Fieber griff mich an und hielt mich im Gemach,
Biß daß ihr Heurath-Fest (O trüber Tag anbrach!
Da hab ich mich erkühnt mit dreymal drey Gesellen,
Bey ihrem Lust-Panquet ein Tantzen anzustellen,
Wir traten in den Saal in schwartzer Trauer-Pracht,
Verhüllt und gantz vermummt: Ich sprang in solcher Tracht
Wie der verliebte Printz: der den Verstand verlohren,
Als seine Lust vor ihn den Medor auserkohren.
Lysander der uns nicht in dieser Volck erkannt,
Danckt uns mit höchster Ehr. Olympie entbrannt'
Vor Ungeduld und scham. Und ließ sich doch nicht mercken,
Um meine Hoffnung nicht durch ihr Gesicht zu stärcken.
Celinde hat allein ich weiß nicht was erblickt.
Dadurch sie mich entdeckt, sie schaute mich entzückt
Mit heissen Seufftzen an, die fruchtloß abgegangen,
Weil mich Olympie noch gar zu fest gefangen.

Pamphil.

Olympie die schon Lysanders eigen war?

Carden.

Die Liebe wächst in Noth und stärckt sich durch Gefahr.
Und wünscht, durch was nicht ist, und unerhörte Sachen
Und nie gebahnte Weg' ihr Anschläg auszumachen.
Lysanders Hochzeit-Feur war schon in Asch verkehrt,

Doch meine Flamme nicht die heimlich mich verzehrt.
Ich dacht auf neue Stück, und als er einst verreiset:
Hat ein erkaufte Magd mich in sein Hauß geweiset,
Ich kam denn als ein Weib die Frücht und Aepffel trägt
Als sich Olympie zur Mittags-Ruh gelegt.
Es war gleich eins bey ihr, erblicken und erkennen:
Ich sah ihr Angesicht vor Zorn und Zittern brennen,
Und eh' ich reden könt' ach! sprach sie! ach zu viel
Zu viel Cardenio! ein Ende mit dem Spiel!
Ich bin von Edlem Stamm; bin unbefleckt gebohren;
Und wie du weist, zu Ehr und keuscher Eh' erkohren.
Die drey verhieten mir dich ferner anzusehn:
Cardenio von hier! ist nicht zu viel geschehn,
Daß du mein Hochzeit-Fest mit dem verstellten Rasen
Ohn alle Scheu entweyht: Und Funcken auffgeblasen,
Die, wenn mein Sitsam seyn, mit schweigen nicht bedeckt,
Ein unauslöschlich Feur in Haus und Haus entsteckt.
Cardenio von hier: Wo nicht so magst du wissen:
Daß man dir auf mein Wort wird beide Lichter schliessen.
Von hier, und glaube diß, daß die dich ehrlich liebt;
Die jetzt dich tödten kan, und dir das Leben gibt,
Wie? Sprach ich, laß ich mir mein Rasen hier verweisen,
Da man um Langmuth mich, wo nach Vernunfft, sol preisen
Laß ich Olympien in dieses Räubers Hand,
Der sie durch List erhält, der nie was Lieb erkant.
Hat meine lange Treu so rau' Ade verdienet?
Ich ras' Olympie! Ich habe mich erkühnet?
Zu einem Trauer-Spiel! ich komm in dein Gesicht,
(Ade Olympie) von dieser Stund' an nicht,
Als mit Lysanders Blut und meinem Blut gezihret
So sprach ich; und lieff stracks wo mich mein Sinn hinführet,
Schloß auch denselben Tag zu enden meine Noth,
Zu dämpffen meine Lieb' ins Feindes Blut und Tod.

Pamphil.

Doch ward der rauhe Schluß nicht schleunig fortgesetzet.

Carden.

Weil das Verhängnis mich mit neuer Glut verletzet.
Ich hat aus jener Hof kaum heimwarts mich gekehrt
Als von Celinden mir ein Schreiben ward gewehrt.
Die bat, daß ich bey ihr wolt eine Nymfe schauen;
Die mir ein wichtig Stück gesonnen zu vertrauen.
Ich, als ich ihren Brief in etwas nachgedacht,
Begab mich bey ihr Haus nicht viel vor Mitternacht.

Ich hört' um ihre Thür Viol' und Lauten klingen
Doch mehr zu Schimpff' als Ehr', ich hört ein Liedlein singen
Von ihrem Wanckelmuth, das gieng mir bitter ein,
Ich fiel den Hauffen an, schlug mit dem Eisen drein.
Sie setzten sich zu Wehr. Und musten doch erliegen.
Man sah Pandor und Hut, und Kling' und Harffe fliegen.
Biß ich, und unverletzt, die Thür allein einnam
Da mir Celinde selbst erschreckt entgegen kam.
Sie danckte, daß ich sie bey dieser Zeit ersuchte:
Daß ich die Schaar verjagt: Die ihrer Tugend fluchte
Und ihren Ruhm verletzt, (wo dieß ein Schmach-Lied kan):
Und bot zur Danckbarkeit sich mir zu eigen an.
Wir traten ins Gemach, da keine sonst zu finden:
Celind' umfing mich und vertraute mir Celinden:
Entdeckt ihr heisse Lieb' und wündscht sie möchte mein
Vor viel Olympien und strenge Buhlen seyn.
Ich schied eh Titan kam die Sternen zu verschliessen.
Als ich den Tag hernach sie wolt' auffs neu begrüssen;
Kam sie mir schöner vor und freyer denn vorhin:
Und fieng halb seufftzend an. Cardenio ich bin,
Ich bin, Cardenio, die nur durch ihn kan leben:
Und die sich selbst vor ihn wolt' in die Flammen geben,
Doch wil er meiner Lieb' ohn Leiden theilhafft seyn:
So lern' er wer ich sey, und geh den Rathschlag ein.
Ich, die von alten Stamm' und edlen Blut gebohren:
Hab Eltern in den Glantz der ersten Zeit verlohren.
Bin durch nicht treue Freund' um meiner Mutter Pracht,
Und um des Vatern Gut durch Anverwandte bracht.
Krieg, Mangel, Haß und Noth hat mich so weit gerissen:
Daß ich der Keuschheit Blum zuletzt auffsetzen müssen.
Zwar einem, der durch Gold und Ansehn mich besprang,
Doch durch nicht minder Lieb in dieses Hertze drang,
Und einig mich betrübt: Auch wär ich ihm vermählet,
Wenn er nicht zimlich jung den Ritter-Stand erwählet,
Der ihm die Ehr verbeut. Er hält mich noch allhier
Mit höchsten Kosten auf, und schicket für und für,
Was zu ersinnen ist. Sein übergroß Vermögen.
Kehrt in die Zimmer ein! wo nun ihm nicht entgegen
Cardenio, daß ich dem zum Gebote steh,
Der uns so prächtig nährt, so leb ich sonder Weh,
Zwar von Marcellus Gut, doch lieb ich ihn alleine,
Cardenio mein Licht: Den ich auf ewig meyne!
Sie schloß mit einem Kuß! und ich gab alles nach,

So schwimmt der Ulmen-Baum wenn ihn die strenge Bach
Aus seinem Grunde reist. So fiel ich mit Celinden,
Durch Reitzen schnöder Lust in vor verhasste Sünden,
Ich der ein keusches Bild so Eifer-voll geliebt,
Ward durch befleckte Gunst in heisser Brunst betrübt.

Pamph.

Ich zitter! ists Marcell der unlängst um ist kommen?

Carden.

Ja freylich; hör itzt an wie ihm der Geist benommen;
Hör itzt den fremden Fall, den ausser mir kein Mann,
Umständlich (wer er auch), vor Augen stellen kan.
Wir zwey, Celind' und ich, erbrant in gleichen Flammen:
Verfügten uns zwar offt doch sehr verdeckt zusammen,
Und wären Zweiffels ohn noch lange nicht erwischt,
Wenn nicht mein Unverstand Marcellus Geist erfrischt.
Mich daucht es nicht genung daß mich Celind' erwählet:
Wenn ich nicht dieses Glück den Wäldern hätt' erzehlet,
Und in Gedichte bracht die sie mit Anmuth sang,
Wenn die geschickte Faust auf ihrer Laut' umsprang,
Hier rührt sein Unfall her, denn als er einmahl kommen
Und in Celindes Hand ein lang Papier vernommen,
Beschwärzt durch meine Brunst, erstarrt er und begehrt
Zu wissen, welcher ihr so heissen Brief gewährt.
Sie gibt zwar lachend vor doch zitternd im Gewissen.
Sie hätt es Sylvien nechst aus der Faust gerissen.
Er zweiffelt, und verbarg den Eyfer der ihn nagt,
Und noch dieselbte Stund aus ihrer Wohnung jagt.
Kaum war Marcellus fort als ich bey ihr erschienen.
Er wollte sich der Zeit zu seiner Spur bedienen,
Und wie ich noch nicht recht beschritten ihr Gemach,
Kommt er von Zorn erhitzt mir auf der Fersen nach.
Hilff Gott! wie haben wir uns alle drey befunden.
Die Zungen waren uns von Grimm und Furcht gebunden.
Er fiel Celinden an, die Alabaster bleich,
Und plötzlich ward gefärbt durch seinen Backenstreich.
Eh' ihr noch warmes Blut von Antlitz abgeflossen:
Kam seines durch mein Schwerdt aus seiner Brust geschossen.
Er taumelt und vergieng. Ich rieff: Celind' auff! auff!
Hier ist nicht lange Frist! wer leben wil der lauff!
Er, als wir in der Eil den besten Schmuck einpackten:
Und Gold, Geschmeid, und Stein in seidne Tücher stackten.
Erhub, wie schwach er war, sein sterbend Angesicht,
Und rieff mit schwacher Stimm: Ich bitt entweichet nicht.

Cardenio ich wil dir meinen Tod verzeihen:
Wo du mir wilt dein Ohr und Faust und Beystand leihen.
Ich red ohn alle List: Komm führe mich von hier,
Ich schwere bey dem Thron des Richters über mir,
Daß ich auff's minste nicht durch Rache dich wil kräncken,
Ich suche nur mein End und Elend zu bedencken,
Ich bitte: daß ich mich versöhnen kan mit Gott,
Daß ich mein Haus befrey von dem so herben Spott:
Als ob ich meinen Stand so schlecht in acht genommen,
Daß ich sey durch ein Weib in diesem Ort umkommen.
Auch werdet ihr dadurch erlöst von Furcht und Flucht,
Wenn niemand meinen Tod von euren Händen sucht.
Sieht jemand meine Wund' im Weg' und Hause bluten,
Dem wil ich, weil ich kan, einpflantzen diß Vermuthen,
Ich sey durch fremde Feind umbringet bey der Nacht,
Und durch dich aus der Noth zu meiner Wohnung bracht.
Ich bitte schlag nicht ab mein äusserstes Begehren,
Komm führe mich von hier und von Celindens Zähren,
Und liß aus meinem Blut wie groß ihr Undanck sey:
Wie leicht ihr Wanckelmuth! wie: Aber ich verzeih!
So viel, und lehnte sich an meine rechte Seiten.

Pamphil.

Und hast du dich erkühnt nach Haus ihn zu begleiten?

Carden.

Ich thats, als der mir selbst und meinem Leben gram!
Doch hielt er redlich Wort als er ins Zimmer kam,
Und durch der Diener Fleiß entkleidet und geleget;
Hat sein den Artzt umsonst, wie weis' er auch, gefleget,
Er schlug die Mittel aus: Und sucht in heisser Reu
Des höchsten Königs Gunst und unerschöpffte Treu.
Und gab den zweyten Tag den Geist in meinen Armen!
Nachdem er kurtz zuvor gerühmet mein erbarmen,
In aller Gegenwart, und so das Werck beschönt,
Das anderwerts mich, ihn und sein Geschlecht verhönt:

Pamphil.

Ist diß Marcellus Fall! O heisser Durst der Ehren!
Den nicht die Rach-Lust kan und nicht der Tod versehren!
Der vor des Feindes Angst, des Himmels Ruh begehrt!
O Seele beßren Glücks und andren Abschieds wehrt.

Carden.

Man glaub: Ich hab ihn offt geehrt mit meinen Thränen
Mit innerlicher Reu und Kummer-vollem Sehnen,
Sein sterbendes Geberd' ermuntert mich die Nacht,

Und nimmt Celinden mir und alles aus der Acht.
Ach wo verfiel ich hin! Wer bin ich vor gewesen!
Wer jezt! wo werd ich doch! wenn werd ich doch genesen!
Was flihst Olympie, was flihst du strenge mich!
Was hab ich auffgesezt? Doch hat ein andrer dich!
Auff! last uns denn von hier; du über treu Gemüthe!
Verzeihe daß ich noch mißbrauche deiner Güte
Verrichte was ich bat und sey nach Mitternacht,
Wo meine Wohnung ist zu suchen mich bedacht.

Cardenio, Diener.

Geh werther Freund, geh hin, was ich dir noch verborgen:
Mein lezres Abschied-Stück entdecke dir der Morgen.
Die Reis ist zwar bestimmt. Doch eh ich kom ins Feld.
Muß durch gerechten Zorn Lysander aus der Welt.
Ist dieß mein Diener? Recht! wie? Hast du was vernommen?

Diener.

Lysander wird gewiß noch diese Nacht ankommen.
Er ist nicht fern von hier, ich hab ihn selbst gesehn
Und rennt alsbald voran! Carden. So ists um ihn geschehn.
Ich wil das falsche Blut vor Morgen noch vergiessen,
Und durch gewünschte Rach ein langes Lied beschliessen.
Der ist Olympie nicht deiner Liebe werth:
Der dich dem Räuber läst, dem du durch List beschert.

Reihen.

Der hohe Geist, der in der Sterbligkeit,
Unsterblich herrscht, der seines Fleisches Kleid
Als eine Last, (so bald die Stunde schlägt
Die scheiden heist,) ganz unerschreckt ablegt:

Der hohe Geist würd' alles was die Welt,
Was Luft und See in ihren Schrancken hält,
Was künftig noch, und was verlängst geschehn;
Mit Lachen nur und Mißpreis übersehn.

Dem Vogel Trotz! der in die Lufte sich schwingt,
Ob schon der Schall der harten Donner klingt,
Und ob der Sonn' auf die er einig harrt,
Mit steiffem Aug sich wundert und erstarrt.

Der hohe Geist würd über alles gehn,
Und bey dem Thron der höchsten Weißheit stehn:
Wenn beyde Flügel ihm nicht fest gehemmt,
Und Füß und Leib mit schwerer Last beklemmt.

Alsbald er auf den Kreyß der Dinge trat;
Erschrack der Fürst der zu gebieten hat
Der Untern-Welt, der wenn er um sich blickt,
List, Haß und Grimm in unser Licht ausschickt.

Er schüttelte dreymahl sein Schlangen Haar,
Die Höll erbebt; was um und um ihn war
Versanck in Furcht, die Gluth schloß einen Ring,
Als er entsteckt von heissen Neid ansieng;

Auff! Götter auff! die mit mir von dem Thron
Hieher gebannt: Es steht nach jener Cron
Die ich besaß, ein hoch-glückselig Bild,
Das leyder mehr bey seinem Schöpffer gilt!

Man ging zu Rath: Es ward ein Schluß erkiest,
Zu dämpffen was in Menschen Himmlisch ist,
Mit Macht und Trug! bald drungen aus der Nacht
Geitz, Hochmuth, Angst, Einbildung, Wahn und Pracht.

Doch allen flog erhitzte Brunst zuvor,
Die voll von List den Nahmen ihr erkohr,
Von steter Lieb, und unter ihrem Schein
Die Hertzen nahm mit Gifft und Gallen ein.

Ihr bot alsbald die Rach-Lust treue Hand,
Die leider! jetzt der allgemeine Tand
Auff dem Altar der tapffern Ehren ehrt,
Indem die Burg der Ehren wird zerstört.

Die Rasereyen pochen was man schätzt,
Und heilges Recht auf festen Grund gesetzt;
Sie stecken Reich und Land mit Flammen an,
Die auch kein Blut der Völcker dämpffen kan.

Sie färben See und Wellen Purpur-roth,
Sie stürtzen Stühl und Cronen in den Koth,
Und treten was auf Erden sterbens-frey,
Und Ewig, mit entweyhtem Fuß entzwey.

Sie reissen (ach!) des Menschen reine Seel
Von ihrem Zweck in des Verderbens Höl'!
Und ziehen die, den Gott gab Himmel ein,
Aus stiller Ruh, in immer strenge Pein.

Die andere Abhandelung.

Der Schau-Platz bildet einen Lust-Garten ab.

Celinde singend und spielend auf der Lauten.

Fleuch bestürtzter Fürst der Sternen,
Meiner Seelen Lust und Ruh!
Eilt von mir sich zu entfernen.
Himmel seht ihr dieses zu!
Ueberfällt mich diese Pein!
So verkehrt sich mein entseelter Leib in Stein.

Falscher hat mein feurigs Lieben
Nie dein frostig Eiß erweicht:
Hab ich diese Klipp erreicht
Auf der mein Hertz gantz zutrieben,
Und durch dein verkehrt Gesicht
In Verzweiffelns-Sturm auf tausend Stücken bricht.

Fliest ihr herben Thränen-Bäche!
Lescht der Augen Fackel aus!
Des gekränckten Leibes Hauß
Sinckt und stürtzt. Ich selbst zubreche.
Weil der Donner um mich kracht:
Und mich in dem nun zur Hand voll Aschen macht.

Fleuch mein Geist! fleuch und verschwinde,
Eh die rauhe Stund anbricht,
Die mich reist aus diesem Licht.
Daß ich mich nicht in mir finde,
Macht daß meine Seel entreist!
Was verzeuchst du mehr durchaus verwäyster Geist.

Sie reist die Seiten von der Lauten, und wirfft sie von sich.

Fleuch Geist, fleuch! Kont ich mich der Untreu je vermuthen?
So hätt ich mir gewündscht, durch schwitzen, todt zu bluten,
Durch Flammen zu vergehn! auf Felsen aus der Höh
Zusplittern Brust und Bein, in nie erdachtem Weh
Zu suchen meinen Tod. Es hätte mich der Degen

Der dich Marcell erstiß auch müssen niederlegen.
Marcell ach! der du mich nur gar zu treu geliebt!
Den mehr Celindens Angst, denn eigner Todt betrübt!
Komm blasser Geist komm vor, aus deiner Ruhe-Kammer
Und schau auf deine Rach' und meiner Seelen-Jammer.
In dem ohn einig Schuld mich der Verräther setzt;
Der um Celinden dich voll Eifers hat verletzt.
Ha grimmer-grauser Mensch! zu meinem Ach gebohren!
Durch den ich Freiheit, Lust, Trost, Ruh und mich verlohren,
Und nur zu meiner Pein in diesem Leibe schmacht'
Denn, wenn ein Tod vor mich, ich Augenblicks bedacht
Zu reissen aus der Zeit! ich die bey frischen Jahren
Und Blüte der Gestalt, so hart beschimpfft erfahren
Daß Liebe Drachen-Gifft vor Honig uns gewehr'
Und falschen Wanckelmuth vor treue Gunst beschert?
Die Erden stinckt mich an! wie kan ich sonder Grauen
Das Auge dieser Welt, die lichte Sonn anschauen?
Die vorhin meine Freud, letzt meine Schmach bestrahlt
Und mein bestürtzt Gesicht mit scheuer Röthe mahlt.
Die bleiche Cynthia, vor Zeugin meiner Lüste;
Verweist mir jene Zeit in der man mich begrüste,
In der Cardenio mir in die Armen fiel
Und diesen Geist erquickt durch süsse Seitenspiel.
Was Anmuth gaben vor, die Sorgenfreyen Nächte.
Was schreck'-und grauen jetzt? Bald klingt mir das Gefechte,
(In dem Marcell erblast) durch mein verletztes Ohr,
Bald kommt er mir durchnetzt, mit Blut und Thränen vor.
Rufft heischer und verweist daß ich nun selbst verlassen;
Die ich vorhin verließ. Bald hör ich durch die Gassen
Ein kläglich Abend-Lied und wein' um das man singt,
Und mein recht lebend Leid auf fremde Seiten bringt,
Biß ein Verstarren schleust die nassen Augenlieder:
Denn fällt mich Morpheus an: Und reist mich hin und wieder
Durch Hecken-volle Berg', in ein Cypressen-Thal
Und unbewohntes Feld, und mahlt die rauhe Quaal
Verliebter Seelen ab! Medeen seh ich rasen:
Ich seh auf Didos Brust von Blut geschwellte Blasen:
Die bleiche Phyllis hangt von ihrem Mandelbaum,
Alcione sucht Ruh auf toller Wellen Schaum.
Doch wenn ich dich mein Hertz, Cardenio, erblicket
Schiß ich noch schlummernd auf. Bald wirst du mir entrücket
Und geheſt fern von mir durch eine raue Bahn;
Ich folge! doch umsonst! Es ist um mich gethan.

Du schlägst mein Winseln aus: Doch kanst du mehr nicht lieben,
Warum denn muß dein Bild auch traumend mich betrüben?
Was red' ich und mit wem! wie wenn die heisse Macht
Der Seuchen uns besiegt, ein zagend Hertze schmacht,
In hart entbrandter Glut; und die geschwächten Sinnen
Empfinden nach und nach wie Krafft und Geist zerinnen,
Indem die inn're Flamm nunmehr den Sitz anfällt
In welchem sich Vernunfft gleich als beschlossen hält,
Denn taumelt der Verstand, denn irren die Gedancken,
Denn zehlt die schwartze Zung des abgelebten Krancken
Viel ungestalte Wort in schwerem Schwermen her,
Die Augen blind von Harm, von fretem wachen schwer
Sehn was sie doch nicht sehn! die Ohren taub von Sausen!
Die hören hier Trompet; hier Schwerdt und Drommel brausen,
So handelt mich die Noth! was Rath! komm Gift und Stahl;
Und end, (ich bin mein selbst nicht mehr,) die lange Quaal.
Cardenio ist taub! mich soll der Tod erhören
Den ich in meiner Faust. . . . . .

Sie erwischt ein Messer.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celind.

— — — Wolt ihr mein Leid vermehren,
Mit trösten sonder Trost und rathes-losem Rath?

Tyche.

Holdselichste den Rath bewährt vollbrachte That.

Sylv.

Wer untersincken will sucht Mittel sich zu retten!

Celind.

Wir suchten, wenn wir hier nur einig Mittel hätten.

Sil.

Wo noch ein Mittel ist so schlägt es Tyche vor.

Celind.

Ihr Mittel klingt zu rauh in meinem zarten Ohr.

Tyche.

Sie wil denn daß ich sie von Liebe soll entbinden!

Celind.

Nein, in Cardenio soll sie die Lieb entzünden.

Tyche.

Sie richtet ihren Wunsch stets nach dem alten Ziel.

Celind.

Doch so daß sein Verstand den minsten Schaden fühl.

Tyche.

Gemüther sind so leicht nicht unverletzt zu zwingen!

Celind.

Man soll Cardenio mir unverletzt zubringen.

Tyche.

Diß thut kein Liebes-Tranck, er greifft die Sinnen an!

Celind.

Der liebt nicht, der mich nur aus rasen lieben kan!

Tyche.

Genung vor mich, wenn ich der Liebe nur geniesse.

Celind.

Mir nicht! daß mich der Mund und nicht daß Hertze grüsse.

Tyche.

Ein solches Leben rührt aus höherm Ursprung her.

Celind.

Ein solch' ists die ich von Cardenio begehr.

Tyche.

Hat er denn sie vorhin so inniglich geliebet?

Celind.

So, daß sein Abschied mich biß auf den Tod betrübet:

Tyche.

Wie wenn als menschlich ist der Tod hätt euch getreunt,

Celind.

Denn wär auf seiner Asch mein glüend Hertz verbrennt.

Tyche.

Sie bild ihr ein er sey auf ewig ihr gestorben!

Celind.

Wenn nicht ein andre ihn durch neue Gunst erworben!

Tyche.

Sie schlage diesen Wahn gantz mit ihm aus der Acht!

Celind.

Mein liebend Eifer ists der ewig in mir wacht.

Tyche.

Umsonst wenn sie auf ihn kein Vortheil kan erlangen!

Celind.

O warum bin ich nicht mit erster Zeit vergangen!

Tyche.

Viel andre wünschen nach dem lieblichen Gesicht.

Celind.

Dein ists Cardenio, und keines andern nicht.

Tyche.

Die grosse Schönheit wird leicht andre Freund erwerben!

Celind.

Cardenia mein Freund! ich wil die deine sterben!

Tyche.

Sein Undanck hat ja nie so treue Gunst verdient

Celind.

Ade! ich habe mich zu jedem Tod' erkühnt.

Sylv.

O Himmel! sie vergeht! Tyche. Ey noch nicht Muth verlohren,

Sylv.

Es ist umsonst sie hört mit tauben Ohren.

Celind.

Wer hält mich hier? Ey gönnt mir meine Ruh!

Tyche.

Nein Schönst: es ist noch Rath. Celind. Komm Tod! du Tröster, du!

Tyche.

Mitleiden preßt mir aus recht unverfälschte Zähren.

Celind.

Ach leider! wil man mir den süssen Tod verwehren!

Tyche.

Nur Muth! Mir fällt gleich jetzt ein sicher Mittel ein.

Celind.

O möcht auf dieser Welt es zu erlangen seyn.

Tyche.

Zwar scheints ein wenig schwer: Doch möcht es seyn zu finden!

Celind.

Man wird auf ewig mich durch diesen Dienst verbinden.

Tyche.

Wo jemand der sie treu und ohne falsch geliebt,
Vor kurtzer Zeit entseelt. Celind. Ich werd auffs neu betrübt
Marcell durch deinen Tod. Tyche. Und irgends hier vergraben.
So müst' ich dessen Hertz zu diesem Vorsatz haben,
Daß ich zu rechter Zeit vorhin mit ihrem Blut,
Um etwas angefrischt wolt auf gewehrter Gluth.
Verbrennen gantz zu Asch: Sylv. Ich zitter es zu hören!

Tyche.

Der Aschen Krafft muß ich mit heil'gen Worten mehren.
So bald Cardenio davon was beygebracht,
Es sey im frischem Wein, es sey in Taffel Tracht,

Es sey in Zuckerwerck und was nur zu erbencken,
Auf Blümlein die man pflegt zum Riechen zu verschencken,
Wird er durch neue Flamm' entsteckt mehr denn vorhin,
Die suchen die er flucht, so wahr ich Tyche bin.

Celind.

Wenn nun der Artzt umsonst hat Fleiß und Zeit verschwendet,
Und was nicht helffen kan bey Krancken auffgewendet;
Schlägt er, damit kein Schimpff sein altes Lob verzehr,
So fremde Kräuter vor, die niemahls über Meer
In diesen Port gebracht! hätt ich die Specereyen.
(So spricht er) wolt ich stracks der Schmertzen euch befreyen.
Ja schafft den Siechen auch zuweilen etwas an:
Das keinem möglich ist und niemand leisten kan.
So eben handelt ihr und ruhmt von solchen Dingen,
Die mir und keinem nicht sind möglich auffzubringen!
Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verstehn,
Als daß ich sonder Rath müß in der Qual vergehn.

Tyche.

Warum doch? Wenn Marcell so viel auf sie gehalten?
Muß nicht sein Cörper sonst in einer Grufft veralten!
Wie leicht ist Sarg und Brust eröffnet bey der Nacht!
Wie leicht ist, was so schwer uns dünckt, zu wegen bracht.

Celind.

Die Augen starren mir: Ich schreck! ich beb! ich zitter!
Soll der bißher um mich so wol-verdiente Ritter:
Um dich Cardenio (wie vorhin Seel und Geist,)
Itzt auch sein todtes Hertz hingeben! Parcen reist,
Reist meine Faden ab! Tyche. Wen hat sie mehr geliebet?

Celind.

Den freilich, der mich jetzt, so schändlich übergiebet.

Tyche.

Und wagt sich selbst vor ihn? Warum nicht eine Leich?

Celind.

Diß Stück ist unerhört, und keinem Zufall gleich.

Tyche.

Es ist vorhin gethan und hochbewehrt befunden,

Celind.

Ists möglich: Daß ein Mensch so viel sich unterwunden?

Tyche.

Die Eisen harte Noth die unser Leben quält
Zwang Seelen Himmel an, wo man die Sternen zehlt;

Zwang Seelen in der Lufft: In Wäldern Rath zu suchen:
Der Abgrund ward durchforscht: mit Segnen und mit Fluchen
Riß man das ehrne Thor der tiefften Höllen auff:
Durch fremder Worte Macht begab sich in den Lauff,
Ein fest gewurtzelt Stamm: Die Geister in den Lüfften
Entdecken was uns Noth. Die Leichen aus den Grüfften
Verkündigten den Schluß den die Verhängniß schrieb,
Nichts war, das durch die Kunst unüberwunden blieb,
Die manch' ein grosses thut: Kein Fleisch, kein Eingeweide
Der Kälber war genung, kein Hirsch in wilder Heide
Von Hunden auffgejagt! kein unberührter Stier.
Kein auffgewachsen Hengst! kein unvernünfftig Thier.
Die Geister, die die Welt die noch Geheimnis lehren;
Muß man mit reinem Blut erkister Menschen ehren,
Die forderten von dem ein ungebohren Kind,
Von dem die Mutter selbst. Der must als taub und blind
Auff einer Wegscheid ihm die keusche Tochter schlachten.
Die jenen rühr' ich nicht die ihre Feind' umbrachten,
Und brauchten von dem Blut befleckt und lau und naß
Den abgestreifften Kopff zu einem Weyrauch-Faß,
Bekleidet mit der Haut mit einem Darm umwunden.
Man hat ein zartes Kind noch lebendig geschunden
Und auf das weiche Fell mit Blut die Schrifft gesetzt:
Die den und jenen Geist bald zwinget bald ergetzt.
Man hat des Knaben Haupt umdrehend abgerissen,
Aus welchem nachmals sich die Geister hören liessen:
Man hieb mit Ertz von dem, von jenem Cörper ab,
Was zu dem Opffer dient, man stanckert in dem Grab
Nach einer schwangern Faust, man zog den dürren Leichen
Die feuchte Leinwand aus; wenn etwa zu erreichen
Ein dorrendes Geripp, ein halb-verbrandtes Aas;
Ein Leib von welchem schon die Schaar der Raben fraß:
Feirt unser Hauffe nicht. Man ließ sich nicht erschrecken
Des Nachts von einem Pfal auf dem Gespieste stecken
Zu rauben Daum und Haar, biß Muth und Fleiß vollbracht
Wornach der scharffe Sinn der Sterblichen getracht.
Warum? Um die Natur durch neue Nacht zu binden!
Schweiff Sternen irrend Feur und Blitzen zu entzünden:
Zu stopffen frische Quäll, und Wellen zu erhöhn,
Wenn schön die Winde nicht (die an dem Joch uns gehn)
Sich regen in der See! es muß auf unser Fragen
Ein Vieh, ein Baum, ein Bild, ein Marmor Antwort sagen!

Es kommt auf unser Wort ein Fürst aus seiner Ruh,
Der Proserpinen zog vor tausend Jahren zu.
Noch jetzt: wil sie der Frucht, Holdseligste, geniessen;
So muß sie, daß der Kern, was harte, nicht verdriessen.
Sie wag es: Wer verzagt! hat nicht zu wegen bracht.
Sie schaff ihr stete Lust durch Arbeit einer Nacht.

Celind.

Wenn man in solcher That mich unversehns ergriffe?

Tyche.

Sie ist die erste nicht, die fuhr in solchem Schiffe.
Der Hof, die grosse Stadt, das gantze Land ist voll
Von Seelen, denen nur bey diesen Künsten wol.
Viel wären eh' ins Grab als Hochzeit-Bette kommen;
Wenn sie bewährten Rath nicht bald in acht genommen.
Viel wären sonder Freund, und (was viel werther), Gold.
Viel pflügten sonder Nutz und dienten sonder Sold.
Viel wären diese nicht, vor die man sie muß ehren:
Halt inn! was schwerm ich viel! Man darff nicht alles hören
Was sich verrichten läst. Celind. Gesetzt ich stünd es zu!
Mich hindert Thor und Schloß, Marcell hat seine Ruh,
In der verwahrten Kirch! Tyche. Ist die nicht zu entschließen?
Hat der, der sie verwahrt, nun ein so zart Gewissen?
Nein warlich! Cleon ließ mich offt um Mitternacht,
Offt eh die Sonne fiel, offt eh Dian erwacht
Bald mit Gefehrten ein, bald einig; wenn vonnöthen
Durch ein getaufftes Bild des Feindes Kind zu tödten,
Wenn wo in einer Grufft, wenn auf dem Fronaltar
Von Wachs. Papier und Schrifft was zu verbergen war.
Vertraut sie auf mein Wort, ich weiß ihn zu bewegen.

Celind.

Ich könte Tychens-Rath nun gründlich widerlegen;
Doch leider! meine Noth hat mich so weit gebracht,
Daß ich was ich nicht wil, doch zu versuchen tracht,
Die Seele zittert mir! und findet sich bestritten,
Von Schrecken, Lieb, und Furcht. Was hab ich nicht erlitten!
Ich wünsche ja den Tod! kan was mehr schädlich seyn,
Als von Cardenio auf stets geschieden seyn?
So wenn der Arm entbrennt und die erhitzten Schweren,

Das lebend-faule Fleisch als rinnend Wachs auffzehren.
Und griffen mehr und mehr die nahen Mausen an,
Daß ohn die Säge nichts den Cörper retten kan;
Denn hält man bey sich Rath ob besser zu verscheiden,
Ob leichter auszustehn das ungeheure Schneiden,
Und weil man in der Angst noch zweiffelt ob dem Schluß
Streckt man den Arm dahin! ich leider Tyche muß
Hinfolgen wo du gehst! versuch (ich wil es reichen)
Durch auffgezehltes Gold, den Cleon zu erweichen.
Durchforsche sein Gemüth! Tyche. Sein Hertz ist mir bekandt,
Er setzt ihr Gut und Gott vor bares Gold zu Pfandt.

Reyhen.

Es ist nicht ohn, wer auf Morast sich wagt,
(Wie schön er überdeckt mit immer frischem Grase,
Das unter ihm bald reist gleich einem schwachen Glase)
Hat (doch zu spät) die kühne Lust beklagt.
Er sinckt, wenn ihn nicht Rettung stracks erhält,
Bald über Knie und Brust, in die verschlämmten Pfützen,
Die Stimme schleust der Koth, der Stirnen kaltes Schwitzen
Verwischt der Schilff darunter er verfällt.
So eben gehts, wenn man die Sünd anlacht,
Und wil ohn eine Scheu mit ihren Nattern spielen;
So fühlt man eh man recht kan ihre Bisse fühlen,
Daß sich die Gifft schon durch die Adern macht.
Celinde, kaum durch geile Brunst erhitzt,
Verließ das erste Feur und brannt in neuen Flammen,
Indem Marcell den Fall auch sterbend wil verdammen,
Und durch die Brust Blut auf die Gluth ausspritzt.
Der Mord ist nicht recht in die Grufft versteckt;
Sie raset sonder Zaum und wil durch Frevel finden,
Was ihrer Schönheit Macht ohnmächtig ist zu binden.
Was fängt sie an: Starrt Seelen und erschreckt!
Der tolle Dunst, das schwartze Zauber-Spiel,
Sol hier geschäftig seyn. Man will das Grab entweyhen,
Man fällt die Glieder an, die Sarg und Grufft befreyen,
Was suchst du doch! hier suchst du viel zu viel!
Halt weil noch Zeit! verführter Geist halt an.
Ach nein! du sündigst um mehr Sünde zu begehen!
Soll denn der Laster Lohn in diesem Lohn bestehen;
Das keines lang' unfruchtbar bleiben kan.

Die Dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet Lysanders Hauß vor.

Olympia. Vireno.

Du könntest mir fürwar nicht besser Zeitung bringen,
Als daß Lysander nah. Ihr Himmel lasts gelingen,
Daß ich ihn heute noch in meinen Armen seh!

Viren.

Ich wünsche daß es bald und glücklich auch geschehe:

Olymp.

Ich weiß kein gröſſer Glück in dieser Welt zu Hoffen;
Als seine Gegenwart. Mein Hertze steht ihm offen,
Nicht nur sein eigen Hauß. Viren. Es ist mein höchste Lust:
Daß die so laue Lieb' hab endlich deine Brust
Mit wahrer Flamm entsteckt, was hat er nicht gelitten?
Als du vor jener Zeit durchaus nicht zu erbitten.
Wie ging er dir so steiff, so unverdrossen nach,
Und duldet' allen Hohn; Das Rauschen strenger Bach,
Und sein liebreiches Wort war eins in deinen Ohren,
Du hättest nur vor ihn, holdselig-seyn, verlohren:
Nun hat die Liebe dir, die du bißher bekriegt,
Doch durch Lysanders Treu zu letzten obgesiegt.

Olymp.

Mein Bruder, ich gesteh': es hat mir nie behaget,
Was er bey stiller Nacht durch meine Magd gewaget,
Daß ein beschlossen Hauß er durch sein Geld erbrach,
Und als Verräther drang in keusche Schlaff-Gemach,
Was kam es mich zu stehn! was Eltern und Verwandten!
Ich ward der Zungen-Spiel: und die mein Hertz erkandten,
Die zogen doch mein Ehr in Argwohn und Verdacht!

Viren.

Wahr ists! er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht!

Olymp.

Ach keiner lasse sich so weit den Wahn bethören;
Und such ein rein Gemüth durch Tücke zu entehren.

Wer

Wer List, Betrug und Macht zu Heyraths-Stifften braucht.
Fängt gar zu übel an. Weil noch die Fackel raucht
Die man der Braut ansteckt: Raucht schon Haß, Eifer, Rache,
Und ewig heisser Grimm, und macht die Sinnen wache
Durch rasend' Ungeduld. Die sich verkauffen läst,
Und ruhig sich verspielt, muß warlich nicht zu fest
Auf ihrer Ehre stehn. Er dachte mich zu fangen:
Und hatte leider sich zum ärgsten hintergangen.
Ich ward zuletzt aus Noth ihm auf sein Wort versagt:
Ich, der Cardenio, nicht sein Betrug behagt.
Hilff Gott! wie schlug mein Hertz? Wenn ich ihn must' anschauen
Denn wolte mir vor ihm biß auf das Brechen grauen!
Sein Wort war mir im Ohr ein harter Donnerschlag
Ich wündschte meinen Tod vor seinem Heyrathstag.
Er sah' (ob wohl zu spät) wie hoch er sich vergessen,
Und hub sein Unglück an mit meinem auszumessen.
Jedoch entschloß er sich zur Busse seiner Schuld:
Olympens Uebermuth zu lindern durch Geduld.
Und diese brach mein Hertz, auch fiel ich in Gedancken
Cardenio wär hin! so trat ich in die Schrancken
Zwar noch nicht grosser Gunst, die täglich stärcker blüht,
In dem Lysander mir zu fugen sich bemüht,
Und wider Liebe spürt. Wir wurden drauff verbunden
Durch Priesterlichen Spruch. Ich habe diß befunden
Daß Lieb unendlich sich in keuscher Ehr vermehr;
Und wenn sie richtig, nie nach fremdem ruffen hör.

Viren.

Doch als Cardenio auffs neu' allhier ankommen,
Und du sein alte Treu und Unschuld recht vernommen,
Ward nicht dein Geist bestürtzt? Olymp. bestürtzt; doch nicht bewegt!
Ich habe Stand, Geschlecht und Zusag überlegt.
Ich schloß für Gottes Rath die stoltzen Knie zu neigen:
Der mir Lysandern ließ zum Eh-Geferten zeigen.
Und ob Cardenio sich unaussprechlich müht;
Doch war sein Fleiß umsonst, wie man vor Augen sieht,

Viren.

So ist Cardenio denn gantz aus deinem Hertzen?

Olymp.

Lysander hat mein Hertz. Diß red ich, (und mit Schmertzen:)

Cardenio hat frey was höher mich geschätzt:
Ja vor mich Ehr und Ruhm und Leben auffgesetzt.
Sein Geist war meine Seel, ich wünscht ohn ihn zu sterben.
Ich wünscht ihn nur allein vor alles Gut zu erben!
Was aber! ich verspühr', es sey des Himmels-Schluß
Gar anders auffgesetzt. Verzeih es mir, ich muß
Entdecken was ich glaub. Unendlich hohe Sinnen
Begehren offt allhier den Vorsatz zu gewinnen
Den ihr Verlangen sucht. Sie wagen Schweiß und Fleiß,
Es fällt ihn alles zu: doch wenn der letzte Preiß
Ihn gleichsam in der Faust; so muß es gleichwohl missen,
Und als in grosser Hitz ein kaltes Eiß zuflissen;
Warum? Des höchsten Aug' in seinem Himmel sieht
Wie hart ein sterblich Mensch um seinen Fall bemüht;
Wie theuer es sein' Angst, ja sein Verderben kaufe;
Wie blind es in dem Pful des tiefsten Abgrunds lauffe;
Und hält mitleidend uns in diesem Wahnwitz an,
Nimmt was uns schaden mag, gibt was uns nützen kan.
Was hier und dar zu sehn; blickt auch in Heyraths-Sachen
Zwey Seelen können ja hier ein Verbündniß machen;
Gott bindet oder trennt! was dem zuwider geht
Geht auffs Verderben aus, was durch ihn kommt, besteht.
Wenn mit Cardenio mir nützlich stets zu leben;
Er hätte warlich mir Lysandern nicht gegeben.
Ist jener vielleicht mehr mit Gaben ausgeziert;
Ich bin mit dem vergnügt was einig mir gebührt.
Wehlt mich Cardenio? Gott hat vor mich gewehlet.
Ich traure das um mich Cardenio sich quälet.
Mich wundert daß nunmehr sein scharffer Geist nicht seh'
Daß auf des Herren Welt, nichts ohngefehr geschehʼ,
Daß der Olympien zur Eh' ihm abgeschlagen;
Vielleicht was höhers ihm entschlossen anzutragen.
Ich klage daß er sich nicht besser nehm in acht:
Und das er seinen Ruhm aus Wehmuth durchgebracht.
Sein Zagen! (wie ich weiß) bringt ihn auf solche Sachen
Die Ehre, Stand, Verstand und Lob zu nichte machen.
Der kürtzt sein Leben ab vor dem gesetzten Ziel.
Der schwartze Molchen-Gifft vor Artzney brauchen wil.

Viren.

Man sagt; er rüste sich aus dieser Stadt zu scheiden.

Olymp.

Er wil Gelegenheit, vielleicht zum bösen meyden.

Viren.

Wer weiß wohin sein Sinn ihn etwa wieder führt.

Olymp.

Wer weiß ob nicht den Sinn die erste Tugend rührt.

Viren.

Lysander wird gewiß den grimmsten Feind verlieren.

Olymp.

Mehr ich, die dadurch frey von seinem steten spüren.

Viren.

Der Keuschheit wird umsonst gespüret und gestellt.

Olymp.

Die leicht doch in den Mund des blinden Pöbels fällt.

Viren.

Des Pöbels toller Mund wird nicht was keusch entehren:

Olymp.

Man sol den Pöbel nichts von keuschen Reden hören.

Viren.

Sein Hinzug führt mit ihm sein Lieb', und Leben hin.

Olymp.

Ich schätzt es, wenn er schon verreiset, für Gewinn.

Viren.

In zwey drei Tagen wirst du des Gewinns genieſſen.

Olymp.

Man kan ein grosses offt im Augenblicke missen.

Viren.

Was missen? Wenn der Feind das Lager schon verläst?

Olymp.

Wenn der Comet erblast; entdeckt er Gifft und Pest.
Mein Bruder laß so viel dich meine Furcht bewegen:
Bemerck ihn, wo du magst, sein Haß kan leicht sich regen,
In dem Lysander sich gleich jetzt anheim begiebt
Und er von hinnen wil. Viren. Wol! wie es dir beliebt.

Olymp.

Cardenio von hier?
Der mit Lysanders Blut vor mir zu prangen braute?
Lysander kommt zu mir?
Den wieder meinen Wunsch der Himmel mir vertraute?
Cardenio zeuch hin!
Vergiß Olympiens, vergiß der heiſſen Rache!
Nimm mit dir zum Gewinn:
Du habest schlimmer Glück, ob wol gerechter Sache.

Cardenio zeuch fort:
Du müsseſt anderswo weit angenehmer leben;
Nur gönne mir den Port
Den nach dem rauhen Sturm die Liebe mir gegeben.
Dein Hinzug rette mich,
Aus der so schweren Furcht in die du mich gestecket!
Dein Hinzug saubre dich
Von überhäuffter Schuld damit du dich beflecket.
Dein könt ich doch nicht seyn!
Weil das Verhängnis mich Lysandern zuerkennet;
Dem laß mich nur allein:
Und glaube, daß uns Gott doch nicht umsonst getrennet,
Lysander komm. Ich lebe nur in dir!
Komm und verkürtze mein so schreckliches Verlangen;
Lysander komm und lebe stets in mir,
Die du von Furcht befreyt wirst recht erfreut umbfangen.

Cardenio.

Der Schau-Platz ist Cardenii Gemach.

Cardenio zündet ein Feuer an, und verbrennet etliche Briefe und Liebesgeschencke.

Ich bin nicht ferner dein! die Ketten sind gebrochen!
Rach, Undanck, Eifer hat mich von dir loß gesprochen!
Die Flamme zehr' es auf was ich je von dir trug,
Als ich vor dich mich selbst blind in die Schantze schlug.
Brennt hitzige Papier! voll Seelen, Sinnen, Hertzen,
Voll Seufftzer, Küsse, Gunst. Ihr Zunder meiner Schmertzen,
Die oft wir beyderseyts mit Thränen gantz durchnetzt,
Als uns der blinde Wahn zu hoffen hat verhetzt!
Brenn' eitel Pergament mit falschem Blut beschrieben!
Die liebt weit ander jetzt, die mich wolt ewig lieben!
Weg du beperltes Haar! du Strick der mich gefaſt,
Den die geflochten hat die mit gehäuffter Last,
Mein dienend Hertz gepreſt! wie feſt ihr Haar gewunden:
So feſt war ich vorhin, doch nun nicht mehr, gebunden!
Weg, vor mein höchſter Schatz, nun ein zuriſſen Band,
Weg, du nicht reines Gold! du Ring von meiner Hand!
Dein Bildniß iſt noch hier! ach ſoll es denn verbrennen!
Wie anders! werd ich dich denn ewig nicht erkennen!
Was hilffts? Ach muſt du denn, du gar zu wahrer Schein
Von meiner Seelen Sonn' vergehn und Aſchen ſeyn!
Nein! daß zum minſten noch mir diß zum Denckmahl bleibe!

Daß höchste Grausamkeit wohn in dem schönsten Leibe!
Was thu ich? Steht sie mir nicht täglich im Gesicht
Weil etwas in mir lebt? Diß Bild erstirbet nicht
Das sie mir in den Geist auf ewig eingedrücket,
Als meine Freiheit ward schnell durch ihr Garn berücket.
Könt ihr Gedächtnis nur so leicht sey ausgethan
Als diß Gemählte brennt: Ich schifft in festem Kahn.
Weg alles was euch hielt! wie schnell ist es verschwunden!
Was hat mich Thörichten? Was hielt mich doch gebunden?
Die leichte Handvoll Asch! der Rauch der schwartze Dunst!
Und nur mein eigen Wahn und jetzt verfluchte Brunst.

Reyhen.

Die Zeit, der Mensch, die Vier Theil des Jahres, in Gestalt der vier Zeiten Menschlichen Alters, welche schweigend eingeführet werden.

Zeit

Mensch, dieß ist des Himmels Schluß,
Dem was sterblich folgen muß,
Daß du sonder Mitgefährtin nicht dein Leben solst vollbringen.
Viere wird man dir vorstellen: Möchte dir die Wahl gelingen.
Wer sich hier nicht nimmt in acht,
Wer sein Glück einmahl versieht,
Ist um das, was er veracht,
Für und für umsonst bemüht.

Der Frühling wird von der Zeit herfür gebracht.

Mensch.

Du wunderschönes Bild. Du Himmel hohe Zier!
Kommst du auf Erden mich zu grüssen?
Ach! möcht ich stets mich um dich wissen!
Die Schönheit selbst ist blöd und ungestallt vor dir.
Wo sind die Liljen noth! Worzu der Rosen Pracht?
Dein Rosen-frisches Angesichte
Macht aller Blumen Schmuck zu nichte.
So glänzt das Morgenroth, wenn es den Tag anlacht.
Ihr zarten Glieder ihr, ihr Gold-gefärbten Haar
Seyd starck mein Hertze zu bestricken,
Das über euch, als im Entzücken,
Nicht fühlt worin es schweb' in Lust ob in Gefahr.

Wie hurtig ist der Gang! wie artig steht das Kleid
Doch kan der Himmel höher Gaben
Den übrigen verliehen haben.
Das erst' ist nicht das best. Stracks schliessen schafft offt Leid.

Reyhen.

Wer sich hier nicht nimmt in acht! u. s. w.

Die Zeit führet den Frühling ab und den Sommer ein

Mensch.

Ich dacht es wohl vorhin! die sich itzt zu mir macht.
Gibt kaum der ersten nach.
Wie schmückt der Aehren Krantz der schwartzen Haare Tracht!
Die Perlen tausendfach:
Als Sternen unsre Nacht entzünden,
Wenn nun Diana soll verschwinden
Ob schon der Sonnen Glantz die lichten Wangen färbt,
Spielt doch der Glieder Schnee,
Der aus der Mutter-Leib von Schmincke nichts geerbt.
Als wenn von Taurus Höh'
Die überdeckten Klippen mahlen,
Mit Wiederglantz der Wolcken prahlen.
Die Sichel in der Faust, der Arm schier gantz entblöst
Gibt warlich zu verstehn,
Daß sie nicht ruhen kan und Faulheit von sich stöst.
Zwar last sie auch hingehn!
Schön ist sie. Doch mir was zu strenge,
Ich leide Mangel bey der Menge.

Reyhen. Wer sich hier. u. s. w.

Die Zeit führet den Herbst ein.

Mensch.

Noch ist biß hieher nichts verlohren,
Tritt nicht des Reichthum Göttin auf?
So prächtig als zu ihrem Lauff,
Dafern Matuta neu gebohren,
Die Strahlen-volle Sonn erwacht,
Und die erquickte Welt anlacht.
Hier pralt was Osten je gewähret;
Was Peru aus der Klippen Nacht
Hat in den lieben Tag gebracht,
Und Amfitrit' jemals bescheret.

Des Hauptes welcken Blätter-Krantz
Ersetzt der Diamante Glantz.
Mein Aug erstarrt ob diesem Lichte!
Wir treffen mit dem Wiederschein
Der schütternden Rubinen ein,
Die in dem Schoß gehäufften Früchte:
Von ihrem Haupt biß auf den Fuß,
Ist nichts denn Pracht und Ueberfluß.
Doch sind die Wangen fast erblichen:
Der vorhin weissen Glieder Schnee
Wird gelblicht, der Corallen Höh'
Ist von der Lippen schier gewichen.
Sie ists nicht die mein Hertz ergetzt;
Das beste kommt wohl auf die letzt.

Reyhen. Wer sich hier u. s. w.

Die Zeit führet den Winter ein

Mensch.

Weh mir, was seh ich hier; ist diß mein gantz Verlangen?
O häßlich Grauen-Bild! was ist die Fackel noth!
Bist du mir in mein Grab zu leuchten vorgegangen
O lebend Siechen-Hauß, O Muster von dem Tod!
Weh mir! was sind ich hier! ist diß mein langes Wehlen?
Wie schlägt mein Hoffen aus! O möcht ich nun zurück!
Soll ich mich für und für mit diesem Scheusal quälen?
O allzuspäte Reu, O höchst-verscherztes Glück.

Zeit.

Die ists, die du haben must;
Weil der andern dreyen keine
Würdig deiner wilden Lust.
Jage, schrey, lach, oder weine.
Da die frische Jugend nicht,
Nicht der vollen Jahre Blum,
Nicht ein blödes Angesicht,
Tüchtig dir zum Eigenthum.
So nimm, wofern du nicht wilst gantz verlohren seyn,
Was noch das Alter löst statt aller Güter ein.

Reyhen.

Kein höher Schatz ist in der grossen Welt,
Als nur die Zeit, wer die nach Würden hält,
Wer die recht braucht, trotzt Tod und Noth, und Neid
Und baut ihm selbst den Thron der Ewigkeit.

Die vierdte Abhandelung.

Cardenio. Ein Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schau-Platz ist um Lysanders Hauß.

Die vorhin mehr denn angenehme Zeit
Der stillen Nacht entsteckt der hellen Lichter Reyhen!
Und meine nimmer todte Traurigkeit
Erwacht, und reitzt mich an mich endlich zu befreyen
Ihr Fackeln die ihr in den Wolcken brennt!
Die ihr vor diesem mir zu meiner Lust geschienen!
Als ich in toller Liebe mich verkennt,
Seyd nun bereit zur Rache mir zu dienen!
Wo irr ich hin! wie vorhin mich die Lust
Durch Finsternis hieß als zur Wache gehen,
So zwingt der Durst der heiß entbrandten Brust,
Nach deinem Blut o Tod-Feind mich zu stehen.
Wo bleibt Lysander dann? Die Häuser sind geschlossen.
Die Gassen sonder Volck, die Sternen fort geschossen:
Diane bringt hervor ihr abgenommen Licht
Und schielt den Erdkreiß an mit halbem Angesicht.
Man hört von weitem nur der wackern Hunde Heulen,
Und einsames Geschrey der ungeparten Eulen.
Die Fenster stehn entseelt von ihrer Kertzen-Schein,
Der Schlaff spricht allen zu und wiegt die Augen ein.
Nur meine Rache nicht! was seh' ich? Ists zu glauben!
Wie? Oder mag ein Traum mich der Vernunfft berauben?
Daß man Olympens Thür bei hoher Mitternacht,
Eh' jemand klopfft so frey und sonder Sorg' auffmacht!
Wie? Ein verschleirtes Bild und zwar so gantz alleine?
Nicht Diener! Fackel! Weib! und gleichwol nach dem Scheine
Nicht so geringer Art. Ich muß mich unterstehn
Zu forschen wer sie sey, und auf sie loß zu gehn.
Holdseligste, wie ist's? schaut man so schöne Sonnen
Bei trüber Mitternacht? Diane gibts gewonnen /
Und deckt mit einer Wolck ihr schamroth Angesicht,
Die Sternen sind erblast ob ihrer Augen Licht.

Olymp.

Mein Herr verzeih', ich weiß wie war, sothanes Scherzen.

Carden.

Wie? Glaubt sie, daß mein Wort nicht komm' aus wahrem Hertzen!

Olymp.

Mein Herr sieht Sonnen hier und gleichwol seh ich Nacht.

Carden.

Die Sonne sieht sich nicht die alle sehend macht.

Olymp.

Mein trüber Schein bezeugt wie nah' ich Sonnen gleiche!

Carden.

Und ihr Verstand thut dar daß ihr die Sonne weiche.

Olymp.

Genung mein Herr ich geh! Carden. Wohin so spät? allein?

Olymp. Die Tugend mit sich führt, wird nicht alleine seyn.

Carden.

Welch Unfall zwinget sie bei Nacht sich so zu wagen?

Olymp.

Kein Unfall, Gunst vielmehr: Solt ich die Wahrheit sagen.

Carden.

In Warheit grosse Gunst. Wol dem, dem sie geschieht.

Olymp.

Mir und Olympien! die mit mir auffgeblüht:

Carden.

Mich daucht ich sahe sie aus ihrem Hause treten.

Olymp.

Sie hat den Abend mich zur Mahlzeit eingebeten.

Carden.

Und schlägt ihr Herberg ab' in dem so weiten Hauß?

Olymp.

Mein Herr, wenn lieber kommt, denn hat wer lieb' war aus.

Carden.

Wen mag bey heller Nacht Olympe noch erbeiten?

Olymp.

Ihr Eh-Schatz wird gewiß vor Morgen noch einreiten.

Carden.

Wie daß Olympe sie nicht heim begleiten ließ?

Olymp.

Mein Herr ich bin bekandt und meines Wegs gewiß.

Carden.

Und gleichwol hab ich nicht die Ehre sie zu kennen!

Olymp.

Vielleicht doch wol gehört offt meinen Namen nennen.

Carden.

Sie gönne mir, daß ich sie denn begleiten mag!

Olymp.

Gar wol: Doch mir ist Nacht so sicher als der Tag.

Carden.

Ich wolte diese Nacht dem Tage weit vorziehen,
Wenn sie O schönstes Licht nicht wolte von mir fliehen!
Wo lencken wir uns hin! nun sich die Gasse theilt
Mein Engel! wie so still! hab etwan ich gefeilt
Daß sie den süssen Mund durchaus vor mir wil schliessen!
Sie melde nur die Schuld, ich wil den Frevel büssen,
Sie sprech' ein Urtheil aus; was mag der Ursprung seyn!
Ist meine Gegenwart die Ursach ihrer Pein?
Sie melde was sie kränckt. Ich wil, wo es zu glauben,
Mich dieser süssen Lust nur ihr zur Lust berauben!
Holdseligste! kein Wort! sie räche sich an mir
Hier ist der scharffe Stahl! die blosse Brust ist hier.
Dafern ich was verwirckt das ihr so sehr entgegen!
Druckt sie ein ander Schmertz? Kan etwa mein Vermögen
Zu ihren Diensten seyn! kein Unheil ist zu groß:
Sie gebe sich und nur mit einem Seufftzer bloß!
Begleit ich sie zu fern? Sie wil kein Wort verlieren!
Ich kann nur mehr denn wol, O grause Schönste! spüren,
Daß ich, indem ich ihr wil dienen, sie beschwer.
Ich geh denn, sie verzeih! mich trägt mein Weg die quer.
Auch fordert mich von hier ein vorgesetzt Geschäffte!

Olymp. Brich Jammer schwangres Hertz! brecht ihr erstarrten Kräffte!

Brich meiner Lippen Schloß! wie? oder ists ein Wahn!
Hab ich in solcher Angst die beste Zeit verthan?
Ich, die du falscher Mensch nicht wilst, nicht kannst mehr kennen,
Soll ich Cardenio dir meinen Namen nennen?
Erzitter und erschrick! Olympen hast du hier!
Die bei geheimer Nacht nur winselt über dir,
Weil sie den Tag nicht darff! hab ich mich rau gestellet
So offt du unbedacht dich zu mir hast gesellet!
Hieß ich dich hitzig gehn; diß fordert Ehr und Glimpff.
Jagt dich ein ernstes Wort und ein falsch-zornig Schimpff?
Heist diß beständig seyn! auf ewig sich verschweren?
Bist du so meiner Gunst, so indenck meiner Zähren?
Go indenck meiner Glut! daß auch der Nahmen nicht
Dir in die Sinnen kömmt: ob schon dir im Gesicht'
Olympe lebend steht! ob die vor süssen Worte!

Schon streichen in dein Ohr! ob sie schon aus dem Orte
Hervor tritt, den du mehr; mehr denn zuviel besucht!
Und fragst du wer sie sey! und machst dich auf die Flucht,
Indem sie um dich zagt! fragst du wohin ich eile?
Bei ungeheurer Nacht! warum ich nicht verweile
In dem verhaßten Bett? Es ist nicht fern von hier
Ein Garten: Angenehm nicht wegen seiner Zier
Und Blumen-reicher Pracht und wolgesetzten Hecke.
Ach nein, ich liebe mehr alldar die rauhen Steine:
Die man an dessen Seit aus tieffen Hölen bricht!
In welchen Echo sitzt und jedes Wort nachspricht.
Daß ich vor Weinen offt verschluck und in mich fresse,
Ich, die, Cardenin, dein ewig nicht vergesse.
Dein! dem Olympe Tod! mit welcher in dir starb,
Was unvergleichlich Ehr und Ansehn dir erwarb
Dein, den die tolle Brunst verknüpfft hat mit Celinden,
Dem Fräulein sonder Zucht, dem Zunder ärgster Sünden!
Dem Ursprung deiner Noth! die Quelle meiner Pein,
Und die Cardenio, dein Untergang wird seyn!
Carden. O Schönste! daß sie mich erstarrend vor ihr schauet,
Mich, welchem vor sich selbst und seiner Unthat grauet,
Daß ich so lang' erstumm't; entsteht aus meiner Reu,
Die keine Worte find't, Krafft welcher ihre Treu,
Die übertreue Treu, von mir recht auszustreichen;
Olympe! welche Gluth wird ihrer Flamme gleichen!
Sie führe mich von hier! die dunkel Einsamkeit,
Vorhin durch ihr Gewein, bethränet und beschreyt,
Soll nunmehr Zeuge seyn (ich haß! ich flieh Celinden!)
Daß sie Olympe nur, nur mächtig mich zu binden!
Ich wandel als entzückt! mir ist ich weiß nicht wie:
Sie zeige mir den Ort in dem ich auf dem Knie
(Ihr O mein Licht) gesteh, mein überhäufft Verbrechen!
Sie selbst, Olympe sie, sie mag ein Urtheil sprechen,
Das strengste das sie weiß, sie glaube daß ich frey
Und hurtig und beherzt es auszuführen sey.

Lysander, zwei Diener, und die wahre Olympia.

Stracks mit den Rossen fort nach meinen Hinter-Thoren.
Du Storax komm mit mir. Stor. Die Nacht ist fast verlohren
Lys. Was schwätzt er von der Nacht? Stor. Nichts! doch mein Herr, ein Wort.
Wir eilten spät anheim, da wir doch an dem Ort,
Da zu dem Abendmahl wir sämptlich abgestiegen,

Wol biß zu nahem Tag ohn Eckel konten liegen.
Was iſts drey Stunden eh in ſeiner Wohnung ſeyn?
Was bringt die Finſterniß bei den Geſchäfften ein?

Lyſand.

Wer binnen ſo viel Zeits kan eigen Hof erreichen,
Und lieber anderwerts ſich aufſhält, gibt ein Zeichen,
Das er noch rechter Wirth, noch lieber Ehmann ſey.

Stor.

Izt wandeln wir zu Fuß; und reiten ſtund uns frey:

Lyſand.

Was noth daß man die Stadt durch diß Gekreiſch erwecke,
Daß man Olympien' durch viel Geraß' erſchrecke?
Und Gaſſen rege mach... Stor. Es liegt mir da nicht an.
Nur daß ein Unglück uns ſo überfallen kan,
Das zu vermeiden ſtund. Der Mann hat nicht gelogen:
Der vorgab daß die Nacht nicht ieden gleich gewogen.

Lyſand.

Wer kan dir Schaden thun vor deines Herren Thür?
Stor. Wie, wenn man ſchadete dem Herren neben mir?

Lyſand.

Erſchreckter! fürchſt du dich den Degen zu entblöſſen.

Stor.

Zwey Klingen thun nicht viel, bey zehn, bey zwanzig Stöſſen,

Lyſand.

Iſt die genaue Wach nicht hier, nicht dar beſtellt?

Stor.

Sie wacht dem nur zu träg, der auf den Sand gefällt.

Lyſand.

Das Schwerdt der Obrigkeit kan dieſe Schwerdter dämpffen.

Stor.

Es wär' iezt fern von uns, dafern wir ſolten kämpffen.
Mein Herr, die große Stadt beherbergt manchen Geiſt;
Der ſich aus Uebermuth, aus Zank! aus Argwohn ſchmeiſt.
Der den verdeckten Haß durch Meuchelmord ausführet.
Denckt ob ihr aller Freund. Was dieſen Himmel zieret,
Und durch das Dunckel glänzt; ſieht manche Thaten an.
Die auch die Mittags-Sonn offt nicht entdecken kan!

Lyſand.

Genung von dem! wir ſind, (der Höchſte ſey gepreiſet!)
Auf eigner Schwell'; ey klopff! klopff an! Knecht. Er iſt verreiſet!
Storax. Wer iſt verreiſt? Knecht. Mein Herr. Storax.
Thue auf, dein Herr iſt hier.

Knecht. Wir giengen über Feld. Storax. Wie Dorus? Traumet dir?

Lysand.

Klopff an. Er ist voll Schlaffs. Knecht. Wer da? Storax. Der Herr ist kommen?

Dorus. O wol! mein Herr! ich hatt' euch vor nicht recht vernommen!

Lysand.

Nun munter! öffne bald! wie ists mit dir bewand?

Dorus.

Mein Herr, die Schlüssel sind in unser Frauen Hand.
Ich geh' und zeig es an! Lysand. O angenehm erwecken!
Wird ihr ein süsser Traum mein Ankunfft auch entdecken?
Mein einig Eigenthum, dein treues Hertze macht,
Daß ich der Fürsten Gunst und Hofes Zier veracht.

Olympe durch die Fenster. Lysander. Storax.

Wer dar! mein Hertz! Lysand. Mein Licht! Olymp. O tausendmal willkommen!
Mein Trost, jetzt schließ ich auf. Lysand. Ist dir die Furcht benommen,
Nun wir versichert sind? Stor. Wir stehn noch vor der Thür.
Man fällt im Augenblick offt zwischen dar und hier.

Lysand.

Du Blöder! du wirst nicht so leicht dein Leben wagen.

Storax.

Leicht wagen, aber Herr euch auch die Warheit sagen
Und diß aus treuem Geist, mir ist die Seele feil
Mein Herr vor seinen Leib und seines Hauses Heil.

Olympia. Lysander.

Olymp. Willkommen süsses Hertz! O hochbegehrte Stunden!
Lysand. O liebreich Angesicht! O höchst gewündscht gefunden!
Leid ist mir, daß ich sie gestört in ihrer Ruh.
Olymp. Mir lieb! mir setzte Furcht und grauses Schrecken zu.
In einem herben Traum! wie wol bin ich erwachet!
Sein Ankunfft hat mich Angst- und Sorgen-frey gemachet.
Mein Hertz folg ins Gemach! Lysand. Stracks wo mag Dorus seyn?
Laß durch den Hinterhof die Roff und Diener ein.
Du Storax schleuß das Thor! giot acht auf alle Sachen,
Die mit von Hofe bracht. Storax. Ich werd es richtig machen.

Mein Herr sey unbesorgt. Olymp. Last uns nicht länger stehn!
Es ist die tiefste Nacht. Lysand. Wolan mein Licht, wir gehn.

Cardenio. Das Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schau-Platz verwandelt sich in einen Lust-Garten.

Mein Trost! wir gehn so fern! und wechseln keine Worte!
Treugt mich das Auge nicht, so sind wir an dem Orte
Den sie bei stiller Nacht zu trauren ihr erwehlt!
Mein Engel! dessen Grimm mein reuend Hertze quält;
Ist ihr gerechter Zorn denn nicht zu überbitten?
Ich hab, es ist nicht ohn, weit ausser Pflicht geschritten!
Mehr aus Verzweiffeln, denn aus Abgunst gegen ihr!
Sie Göttin! sie verzeih! die Seel erstirbt in mir,
Wofern sie Schönste nicht hier wil den Haß ablegen,
Den meine Schuld entsteckt. Sie lasse sich bewegen
Der heissen Thränen Fluß! der sanffte Westen-Wind,
Der durch die Sträucher rauscht beseufftzet und empfindt
Die unaussprechlich Angst die meine Seele drücket.
Diane die bestürtzt und dunckel uns anblicket,
Bejammert meine Noth und bittet, wie es scheint,
Vor diesen der für ihr auf seinen Knien weint.
Sie gönne mir doch nur ihr lieblich Angesichte,
Das Mond und Sternen trotzt! und mach in mir zunichte
Durch einen süssen Kuß, wo etwas allhier lebt
Das nicht Olympen hold! die Nacht so um uns schwebt
Sey ihr statt einer Wolck der zart-gewürckten Seiden:
Mein Engel! sie wird ja von ihrem Diener leiden;
Daß er, dafern ihr Haß beständig zürnen wil,
Doch nur die Hüll abzieh, und recht das Blitzen fühl
So aus den Augen strahlt ... ...

Der Schau-Platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche Einöde, Olympie selbst in ein Todten-Gerippe, welches mit Pfeil und Bogen auff den Cardenio zielet.

Carden. ... ... O Himmel ich verschwinde!
Olymp. Schau an, so blitzt mein Strahl, dein Lohn, die Frucht der Sünde.

Tyche. Celinde. Cleon.

Der Schau-Platz stellet einen Kirchhof mit einer Kirchen vor.

Tyche. Der Mond ist ziemlich hoch! der kalte Wandel-Stern
Läst sich Nord-Ostlich sehn, das Licht ist gleich so fern,

Als uns der Abend steht: die muntern Geister lehren
Ein ihn verknüpffte Seel, indem sie schnarchen hören
Die irrdisch sind gesinnt; biß sich der Vogel regt,
Der unserm Thun ein Ziel durch seine Stimme legt.
Nunmehr ist keine Zeit, O schönste zu verlieren,
Wo wir entschlossen sind das Werk recht auszuführen:
Sie suche denn das Pfand der unerschöpfften Lust,
Der immer-steten Treu, in ihres Liebsten Brust,
Indem ich seine Seel in jenem Thal erweiche,
Daß sie uns willig sey zum Darlehn ihrer Leiche!
Sie stell' ihr Sorgen ein: und zage ferner nicht.
Vor alles Schrecken dien' ihr diß geweyhte Licht.

Celind.

Ach soll ich dieser That allein mich unterfangen?

Tyche.

Um immer-feste Lust und Ruhe zu erlangen!

Celind. Allein, in diesen Ort! Tyche. Steht Cleon nicht bei ihr!

Cleon. Steht ihr ein Unglück vor so wiederfahr es mir!

Celind. Allein den heil'gen Ort die Stunde zu betreten.

Cleon. Diß thu ich für und für; es sey daß ich zu beten
Gesetzte Zeichen geb', es sey daß man bedacht
Zu fördern diß und das, worzu die stille Nacht
Viel angenehmer scheint; Celind. Diß Stück ist niegewaget:

Tyche.

Von dieser mehr denn offt, die sie um Rath gefraget.

Celind.

Die leider mehr denn ich auf diesen Fall beherzt.

Tyche.

Der Anfang fürchtet offt wormit das Ende scherzt.

Cleon.

Was fürchten wir uns doch es ist ein eitel Schwätzen.
Somit man Einfalt sucht im Traum und Wahn zu setzen,
Meynt man daß sich ein Geist um Bein und Grab beweg;
Daß sich hier ein Gespenst, dort ein Gesichte reg,
Und Eifer um sein Asch'? Eröffnet nicht die Grüffte
Aegypten sonder Scheu und bringt in freye Lüffte
Sein balsamirtes Fleisch das über sie verschickt
Ein abgekränckles Herz im Sichbett' offt erquickt?
Entgliedern nicht die Aertzt' ohn Einred und Bedencken
Viel Cörper die man wollt in ihre Ruh' einsencken,
Um andern darzuthun woher die Seuch entsteh?

Wo greifft die Kunst nicht hin! hat man der Menschen Weh,
Nicht offt durch Menschen-Blut, Fleisch, Glieder und Gebeine,
Und feistes Marck gestillt? Durch todter Nieren Steine
Bricht der, der in uns wächst! man gibt nicht neues an!
Doch sucht man hier bei Nacht, indem der Tag nicht kan
Bedecken derer Neid, die sich auf uns entzünden,
Weil wir zu aller Noth weit schneller Mittel finden
Als ihre Kunst vermag, die so manch weites Land
Vor mehr denn menschlich hält, Haß rührt aus Unverstand!

Celind.

Man kann ja jedes Bild mit schöner Farb anstreichen.

Tyche.

Ich geh'. Ihr: Fördert euch; last nicht die Zeit hinschleichen,
Die keinmal wiederkömmt. Celind. Es sey gewagt!

Cleon. Die Thür,
Ist offen; was wir thun bleibt zwischen ihr und mir'
Sie folg' ich will die Grufft des Ritters leicht entschliessen!

Celind.

Wohin verfällt ein Weib die so viel leiden müssen.

Carden.

Ach! tödtlich Anblick! Ach! abscheulichstes Gesicht!
Ach grausamstes Gespenst! umringt mich noch das Licht!
Wie! oder ist bereits der Geist der Last entbunden,
Und hat die Frucht der Schuld, der Sünden Sold gefunden?
Wo bin ich! faul ich schon in einer finstern Grufft?
Trägt mich die Erden noch? Zieh ich noch frische Lufft
In die erschreckte Brust! ich schau den Himmel zittern;
Ich schau der Sternen Heer Blut-rothe Strahlen schittern!
Wo bin ich! ists ein Traum, heischt mich der Richter vor?
Klingt seine Rechts-Posaun durch mein erschälltes Ohr?
Wie! oder geh ich wol durch dunckel grause Wege
So einsam, so allein, durch ungebähnte Stege,
Wo des Gewissens Wurm stets die Verbrecher nagt:
Wo ein verdammter Geist, der von sich selbst verklagt,
Und durch sich überzeugt in ewig-neuem Schrecken
Sucht seine Missethat vergebens zu verstecken?
Ach Gott! der Götter Gott! geh ich noch in der Zeit?
Beschleust mich schon das Ziel der langen Ewigkeit?
Ich fühle ja daß ich mit Gliedern noch umgeben!
Ists möglich: Daß ich kan nach solchem Anblick leben:
Doch ja! du grosser Gott du trägst mit mir Geduld
Und gönnst mir etwas Frist, die übermaste Schuld
In die ich mich vertäufft dir weinend abzubitten.

Ich

Ich Herr, bin von der Bahn der Tugend abgeglitten.
Ich bins der in dem Koth der Laster sich gewühlt
Mehr viehisch als ein Vieh, der nimmermehr gefühlt
(Wie hart du angeklopfst) dein innerlich anschreyen,
Der mehr denn lebend tod, (ob schon du wilst befreyen)
Doch an der Sünden Joch, die schwere Ketten zeucht:
Der vor dir, Heil der Welt! in sein Verderben fleucht,
Mein Vater! ich kehr' um! ich knie vor diese Thüren,
Vor dein geweyhtes Hauß. Was aber mag sich rühren?
Was poltern hör ich an! mir stehn die Haar empor:
Verfolgt mich diß Gespenst biß an die heilgen Thor?
Hat sich der gantze Styx die Nacht auf mich verbunden?
Hat sich Cocytus Heer in diese Stadt gefunden?
Mein Gott! ich muß von hier! halt ein! was gibst du an?
Halt in Cardenio! ob auch ein Rauber kan
Sich an den sichern Ort bei stillem Dunckeln wagen
Und an geweyhtes Gold die frechen Hände schlagen?
Was weiß ich; ob nicht Gott mich an den Tempel führ
Zu retten seine Kirch! wie fein: Daß ich verlier,
Gelegenheit das Schwerdt einmahl vor Gott zu zucken:
Und Mördern aus der Faust den schweren Raub zu rucken.
Ist diß mein großer Muth! ach nein. Die Kling ist frey
Der steh', auf den ichs wag, den guten Vorsatz bey.
Die Thüre wie ich fühl gibt nach und ist entschlossen!
Diß zeigt nichts redlichs an! die Rigel weggeschossen!
Gewiß sind Rauber hier! wie komm' ich auf die Spur;
Dort hängt von oben ab an Gold gewürckter Schnur
Ein köstlich hell Crystall in dem die Flamme lebet
Die durch ein Tacht ernährt auf reinem Oele schwebet,
In reiches Silberwerck, vor Anstoß, eingesenckt.
Wie daß die Rauber nicht den schönen Schmuck gekränckt,
Der sich doch selbst entdeckt? Was kan ich hieraus schliessen!
Es geh nun, wie es geh, so muß ichs dennoch wissen!
Worum entzünd ich nicht die Kertze vom Altar
Bei dieser Ampel Glantz! und suche wo die Schaar
Sich zu verbergen sucht! hier ist noch nichts entwendet!
Doch haben sie vielleicht das Stück nicht recht vollendet.
Was aber sind ich hier! wie? Ein entseelte Leich
Gelehnt an diese Maur! von Fäule blau und bleich!
Verstelltes Todten-Bild! weit eingekrümpffte Lippen!
Was sind wir Arme doch! so bald man an den Klippen
Des Todes scheitern muß; verschwindet die Gestalt
Die vorhin frische Haut wird vor dem Alter alt,

Und Stanck, und Staub, und nichts: was aber hier zu sagen!
Ob nicht der Cörper wohl aus seiner Grufft getragen
Indem man Särg erbricht! und mit erhitztem Muth
Durchstanckert Asch und Bein um das verfluchte Gut.
Wer rennt der Thüren zu, so lang, so schwartz bekleidet?
Halt an! er ist dahin! der fremde Fall beneidet
Die nie erschreckte Faust! doch einer wird allein
Zu diesem Kirchen-Raub nicht ausgerüstet seyn.
Und recht! dort strahlt ein Licht aus dem entdeckten Grabe!
Wol daß ich in dem Nest das Wild ergriffen habe!
Was habt ihr Mörder vor! Celind. Weh! weh mir! ich bin todt!
Card. O Gott was sind ich! Celind. Ach! ich sterb in höchster Noth.
Carden. Ist diß Celinde; will mich ein Gespenst erschrecken!
Celind. Will mich Cardenio aus dieser Grufft erwecken!
Carden. Celinde schau ich sie? Celind. Schickt ihn der Himmel mir?
Carden. Zu ihr in diese Grufft! Celind. Mein Herr ich sterb allhier!
Carden. Ists möglich daß ich sie Celind' allhier soll schauen!
Celind. Er schaut mich hier verteufft in unerhörtes Grauen.
Carden. Wer führt sie in ein Grab? Celind. Verzweifeln, Herr, und er!
Carden. O grauses Wunderwerck! Celind. Mir leider viel zu schwer,
Wofern sein Haß auf mich noch wie vorhin erbittert!
So schau er auf mein Hertz, daß in der Angst erzittert
In die es sich gestürtzt, mein Herr, um ihn allein!
Und stosse seinen Stahl zu enden diese Pein,
Durch die entblöste Brust. Dafern er mit mir Armen
Mitleiden tragen mag, so woll' er sich erbarmen,
Und führe mich von hier! Carden. Ists! oder ists ein Schein!
Soll sie Celinde denn in lauter Warheit seyn!
Nein; das Gespenst, das durch Olympen mich gefället;
Hat in Celinden sich den Augenblick verstellet,
Und läst wofern ich sie mit einer Hand berühr'.
Ein schändlich Todten-Bild, gleich als vorhin, für mir.
Celind. Er rette wo er kan! er rette mich Betrübte!
Er rette dieses Hertz, das ihn so hertzlich liebte.
Carden. Sie steige zu mir auf. Celind. Es hält mich etwas an!

Doch schau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)
Mir den beherzten Arm! O Gott! laß uns von hinnen!
Carden. Celinde möcht ein Mensch so fremden Fall ersinnen!
Wie kommt sie an den Ort bei ungeheurer Nacht?
Celind. Mein Herr, er forsche nicht, wenn ich von hier gebracht;
Will ich mein Elend ihm ohn Umschweiff glatt auslegen,
Mein Herr von hier! Carden. Schau ich den Todten sich bewegen?
Er eilt dem Grabe zu; die Glieder zittern mir.
Die Schenckel sind erstarrt? Celind. Mein Herr! mein Hertz von hier,

Das Gespenst des Ritters.

Des Höchsten unerforschliches Gerichte:
Schreckt eure Schuld durch dieses Traur-Gesichte,
Die ihr mehr todt denn ich! O selig ist der Geist
Dem eines Todten Grufft den Weg zum Leben weist.

Reyhen.

Dennoch kan die letzte Macht
Die uns sterben heisset,
Und ins Grabes lange Nacht,
Von der Erden reisset;
Dennoch kann sie über dich
Mensch nicht gantz gebitten,
Weil der Geist von ihrem Stich
Wird umsonst bestritten.
Zwar der Leichnam gehet ein.
Hertz und Augen brechen,
Wenn sich in der letzten Pein
Arm' und Glieder schwächen,
Das geliebte Fleisch verfällt
Wie bey heisser Sonnen
Sich ein Bild von Wachs verstellt,
Biß es gantz zerronnen.
Bringt Aspaltens Hartz hervor
Balsam, Nard' und Myrrhen,
Was Socotor, je erkohr,
Was die, so stets irren,
Um Sarunbun lasen auf,
Bringet Specereyen,
Die Molucc je gab zu kauff,
Hier wird nichts gedeyen.
Was du an dir trägst ist Staub,

Er kam von der Erden.
Und muß durch der Jahre Raub
Staub und Erden werden.
Was verwahrt die rauhe Grufft
Unter ihrem Steine,
Der auch stumm, von sterben rufft,
Als verdorrt Gebeine:
Aber unser bestes Theil
Weiß nichts von Verwesen!
Es bleibt in den Schmertzen, Heil,
Sterben heist's Genesen.
Es ergetzt sich ob dem Licht,
Das es vor nicht kannte:
Als es zu des Leibes Pflicht
Zeit und Welt verbannte.
Doch, dafern es nicht Gefehrt,
Mit des Fleisches-Wercken;
Die des höchsten Richters Schwerdt
Heist zur Straff auffmercken.
O wie selig ist die Seel
Die von Leib und Sünden
Loß, nach ihres Kerckers Höl
Kan die Freyheit finden!
Sie weiß nichts von Ach und Leid
Das die Menschen quälet:
Weil sie in der Ewigkeit
Ihre Ruh erwählet.
Doch wird keine für und für
Dieser Lust geniessen;
Die nicht einig lernt in dir
Herr, den Lauff beschliessen.

Die Fünffte Abhandelung.

Viren. Lysander. Olympie.

So ists! er ließ mich hoch und überhoch belangen;
Ich wolte dieser Müh bey euch mich unterfangen,

Ja melden, als es mich daucht unbequem und schwer,
Daß sein und euer Heyl hieran gelegen wär.

Olymp.

Mein Hertz, es steht bei ihm sein Bitten abzuschlagen:
Es steht ihm gleichfalls frei ob er den Gang wil wagen,
Doch, bitt ich; nicht allein! mich laß er unbeschickt,
Die nichts mit ihm zu thun. Die keusche Tugend blickt
Nie in ein fremdes Haus! und mag ichs dürr ausfagen:
Was hat Cardenio nach mir und ihm zu fragen!
Man weiß es leider wohl, worein er mich geführt,
Lysander hat von ihm nie keine Gunst gespührt.
Warum begehrt er denn von uns ersucht zu werden?
Ists solche Wichtigkeit? wir stehn auf einer Erden,
Der Weg in unserm Hof ist jedem unverschrenckt;
Er komm und sind uns selbst. Ist etwas das uns kränckt,
Darvor er Mittel weiß, so wil es uns obliegen
Zu forschen wo er sey, und sich vor ihm zu schmiegen.
Hier blickt das Gegentheil. Drum wünscht ich (möcht es seyn!)
Man stellt' auf meinen Rath nur diß Besuchen ein.

Lysand.

Wahr ists, Cardenio ist nie mein Freund gewesen:
Weil ich durch seine Pein in meiner Angst genesen.
Diß aber reitzt mich, daß ich ihm entgegen geh;
Und jetzt zu Willen sey! denn (wo ich recht versteh)
Muß freylich dieses Werck was wichtigs auf sich haben,
Daß er, der nie gewohnt, was sänfftter her zu traben,
So embsig nach uns hofft. Er sprech uns selber zu:
Diß wendt sie ein, mein Hertz. Wer weiß warum ers thu,
Daß er uns mehr bey sich, als sich bey uns wil wissen.
Vielleicht sucht er das Werck geheimer einzuschliessen.
Als unser Hof verträgt, indem so mancher acht
Auf diß was seltsam gibt. Ein munter Auge wacht
Um alle Heimligkeit auffs Beste zu verdecken!

Olymp.

Wer etwas guts beginnt; sucht nicht sich zu verdecken;
Ich kenne sein Gemüth, daß Haß und Eifer treibt,
Wer diese Räth anhört, vergist sich selbst und schreibt
Mit lauter Menschen-Blut sein immer neu verbrechen!
Wer weiß an wem er sich gesonnen sey zu rächen!
Indem er gleich von hier (wie du mir Zeitung bracht
Mein Bruder) reisen wil, und noch vor dieser Nacht.

Viren.

Niemand wird wer er sey, der Schwester, besser sagen:

Als der, der seine Wund, auf dieser Brust getragen,
Als er mich bei der Nacht genöthigt überfiel.
Diß glaube, daß ich ihn nicht viel ausstreichen wil,
Noch weniger bedacht sein nicht gelobtes Leben,
Durch ungegründten Ruhm vor beiden zu erheben!
Er sey nun wer er sey; ich trau ihm gar nicht zu
Daß er was arges spinn. Es weiß noch ich noch du,
Ob dieser Gang nicht kan zu aller Nutz gedeyen.

Olymp.

Ob nicht zu aller Angst! es wolle der verleyen,
Der in die Seelen sieht, daß mein Wahn eitel sey.

Lysand.

Mein Hertz; sie fürchte nicht. Ihr Bruder steht mir bey!

Viren.

Trau Schwester; es ist hier was sonders angelegen.
Drum halt uns nicht mehr auf, und laß dich selbst bewegen
Zu gehn, wohin man dich so embsig hat ersucht!

Olymp.

Ich Bruder bin bereit; wiewol es sonder Frucht!
Kein Vorwitz führt mich mit! wo hier Gefahr verborgen,
Entbrenne sie auf mich; wo wir vergebens sorgen;
So zeige meine Pflicht, daß die sich recht bedacht;
Die weniger sich selbst, denn Mann und Bruder acht.

Pamphilius. Virenus. Celinde. Cardenio. Olympie. Lysander.

Mein Freund Viren' ich bleib auf ewig dir verbunden;
Daß du auf diesen Tag Gelegenheit gefunden,
Mir diß geliebte Paar zu stellen vor Gesicht.
Lysander glaub es fest, daß er auf Erden nicht
Könt iemand werther Gunst als mir, die Stund, erzeigen!
Sie, Himmel-werthe Frau, die Tugend gantz zu eigen
Und Zucht zu Willen hat, die ich zum erstenmal
Mit reinem Aug' anschau, nachdem die tolle Quaal
Die mich so lange Zeit unsinnig hat gerissen,
Wie leider! und wohin! die Nacht sich enden müssen.
Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs Angesicht!
Diß ist mein letzter Wunsch. Lysander eifre nicht.
Ich bin Cardenio! nicht der ich bin gewesen
Mehr toll als Tolle sind! nein! nein! ich bin genesen!
Von Hoffen, Wahn und Pein, und was man Liebe nennt,
Der Höllen-heissen Gluth die in dem Hertzen brennt,

Und uns ans Rasen bringt. Was hab ich nicht begangen?
Als diese Seelen-Gifft den blinden Geist gefangen!
Welch' Unthat hab ich nicht biß auf die letzte Nacht
So manches schönes Jahr (ich Thörichter) verbracht.
Ich war! ich wil nunmehr nur meine Schuld bekennen!
Lysander mit dem Stahl sein Hertze zu durchrennen:
Gewaffnet und bereit! die Faust schwur (höchster Gott
Verzeih dem frechen Trotz!) Lysander seinen Tod.
Olympe dieses Licht ziehlt auf Lysanders Leichen!
Und sieht mich selbst vor ihr aus heisser Reu' erbleichen!
Was schafft ich nicht vorhin Olympen Angst und Müh,
Itzt fall' ich vor sie beyd' auf mein gebeugtes Knie.
Lysander zage nicht! hier liegt mein mordlicht Eisen
Er stoß es durch mich selbst. Ich wil ihm Gänge weisen
Durch mein betrübtes Hertz. Ist mein Gewehr zu schlecht;
Er zucke seinen Stahl und schaff ihm selber Recht.
Ich will den Tod von ihm, mein ein und hoch Verlangen,
Vor meine Missethat als ein Geschenck empfangen.

Olymp.

O Himmel, was ist diß! was Schwermuth greifft ihn an!
Lysand. Cardenio mein Herr! wofern ich bitten kan,
Er knie nicht vor uns, ich werd und kan nicht rächen
Was niemahl mich verletzt! Carden. Lysander mein Verbrechen
Heischt diß befleckte Blut! Lysand. Mein Herr, auf von der Erd.
Wofern man rechnen soll, so bin ich straffenswerth,
Der ihm vor diesem wohl mehr als den Geist verletzet.
Zog er die Kling auf mich; so hab ich sie gewetzet!
Ich biet ihm meine Faust und liefer ihm mein Hertz.

Olymp.

Cardenio, wofern diß ein benebelt Schertz,
So spielt er nur zu viel mit Leuten von Gewissen.
Ists denn ein rechter Ernst; warum vor unsern Füssen,
So Wahnmuthsvoll gekniet! ich bitte, kan es seyn,
Er stelle gegen uns sein langes Schwermen ein.
Und poche nicht umsonst auf sein verwähntes Eisen!
Wird seine Seel' ihm nicht manch schrecklich Beyspiel weisen,
Daß Uebermuth gestürtzt; So denck er, daß es früh,
Und man nicht wissen mag wie auch die Nacht auffzieh.

Carden.

Ach über-reine Seel! ach sind denn meine Zähren

Nicht Zeugen ernster Reu; und muß ich sie beschweren,
Indem mein zagend Geist von ihr Vergebung sucht?

Olymp.

Mein Herr er suche nichts, als unbefleckte Zucht!
Kanns aber möglich seyn, daß er sich selbst gefunden!
Er, der vorhin vor ihm und allen Ruhm verschwunden!
Wie gehts doch immer zu? Carden. Fürwahr ich weiß nicht wie!
Diß fühl ich; daß die Nacht, aus der verfluchten Müh,
Des Allerhöchsten Faust mich kräfftig hat gerissen,
Durch Mittel, davor ich und alle zittern müssen!
Doch mich alleine nicht! Celinde neben mir
Entbrannt in keuscher Glut voll heiliger Begier,
Denckt auf ein höher Werck! Lysand. Wie, ist er mit Celinden
Durch festen Schluß der Eh' gesonnen sich zu binden?

Carden.

Ach nein! der Wahn ist falsch! Celinden Lieb' ist todt,
Celinde liebt mit mir nichts als den höchsten Gott.

Olymp.

Ich hör aus seinem Mund iezt lauter Wunderwercke.
Ich bitt', er zeig uns doch welch eine fremde Stärcke
So mächtig über ihn? Carden. Wolan, ich bin bereit,
Ob zwar der fremde Fall, nicht sonder Bitterkeit,
Nicht sonder Grauen kan von der gehöret werden,
Der ich, so lang ich leb auf diesem Kreiß der Erden
Hierdurch verpflichtet bin! die dunckelbraune Nacht
Hatt' in den Mittelpunct des Himmels sich gemacht;
Diane stieg hervor mit halb-verwandten Wangen;
Als ich entbrand von Haß, gantz einsam ausgegangen,
Lysander, seinen Tod zu fördern durch diß Schwerdt.
Ich wust' es wo er schon vor Abends eingekehrt,
Ich wust' es daß er noch würd' (ob wol spät) ankommen.
In dem ich mir den Schluß zu fördern fürgenommen,
Und halt um seinen Hof; seh ich die Thür auffgehn!
Ich schau ein Frauen-Bild umschleiert vor mir stehn!
Olymp. Cardenio, so ists: schwermüthige Gedancken,
Benebeln die Vernunfft, die ausser allen Schrancken
Auf solche Träume fällt! Carden. Man höre mich recht an!
Ich ward, Olympie, mehr denn sie glauben kan,

Verwirret und bestürzt? als der sie gantz nicht kennte,
Biß auf mein Wort sie sich mit eignem Nahmen nennte.
Zwar wand sie erstlich ein; daß sie die halbe Nacht
Bey ihr Olympien am Tische zugebracht!

Olymp.

Bey mir! die gestern, Herr! kein fremdes Weib geschauet!

Carden.

Geduld! ich der hierauff ohn Argwohn fest gebauet;
Bot mein Geleit ihr an! daß nun ichs recht betracht;
Nicht hoch! (doch nur zum Schein) noch noth von ihr geacht!
Drauff küst ich ihre Faust, und ging an ihre Seiten;
Sie, ob, sie zwar sich ließ die gantze Gaß abgleiten;
Gab auf mein Reden doch kein einig Antwort mehr,
Wie hefftig ich auch bat! Biß Eifer, Rach, und Ehr,
Vor ihr, zu Hertzen gieng, was? Solt ich diese führen
Die mir den Mund nicht gönnt, und dort die Zeit verlieren,
Die nicht mehr wiederkommt: die Stunde rennt zu sehr;
Die Nacht so ietzt vergeht, gewinn ich nimmermehr.
So schloß ich; und entschloß sie plötzlich zu gesegnen,
Sie aber, mehr bereit als vor mir zu begegnen,
Fuhr recht entrüstet aus; klagt über meine Treu;
Schalt meinen Wanckelmuth; und sprach ohn eine Scheu,
Daß sie Olympe selbst, die mich so hertzlich liebte,
Die nun von mir veracht, aus Eifer sich betrübte.
Warff mir Celinden vor, bestund auf diesem Wort,
Daß sie bey stiller Nacht in einem wüsten Ort.
Gewohnet über mir viel Thränen zu vergiessen.

Olymp.

Gott, aller Götter Gott! wofern mein rein Gewissen
Mich nicht unschuldig macht; so sey mein gantzes Hauß
Mir Zeuge! was noch mehr. Lysander sag es aus,
Wenn, wo und wie er mich noch diese Nacht gefunden.

Carden.

Olympe sie verzeih, wo sie, wie meine Wunden
Von Grund aus sind verheilt, umständlich wissen wil,
So muß sie in was Noth mein sicher Geist verfiel
Erkennen von mir selbst! ich über mein Verhoffen,
Starrt eine lange Zeit, von diesem Bliz getroffen,
Biß ich mich unterwand zu lindern ihren Grimm
Doch, wie es schien umsonst. Sie schloß die süsse Stimm,
Und eilte neben mir durch nicht bekante Stege

In ein sehr fest umzäunt und lustiges Gehege,
Voll Blumen, voll Cypreß, und was das Aug ergetzt,
Da hat die Schönste sich auf einen Fels gesetzt.
Und ich mich neben sie, doch schwieg sie was ich klagte,
Gleich einem Marmel-Bild, mein brennend Hertz verzagte
Weil sie die Lippen schloß. Lieb', Einsamkeit und Nacht
Bestritten mich so fern, biß ich schier sonder Macht
Und zitternd mich erkühnt ihr Antlitz zu entdecken.
Da sah' ich! und erstarrt in ungeheurem Schrecken,
Da sah' ich! und erblast! da sah ich keine Zier!
Da sah' ich! und vergieng, Olympen nicht vor mir!
Ich sah' ein Todten-Bild! ohn Aug, ohn Lipp und Wangen,
Ohn Adern, Haut und Fleisch, gehärt mit grünen Schlangen,
Das, eh' ich mich versann, die Kleidung von sich rieß
Und Sehn und Pfeil ergriff, als mich der Geist verließ,
Und grimmig auf mich zielt', als ich in Schwindel stürtzte.
Und Ohnmacht mir zugleich so Furcht als Athem kürtzte.
So fällt ein Rittersmann, der vor dem Feinde steht,
Wenn ihm das heisse Bley durch Brust und Rücken geht,

Lysand. Ich wartet als entzückt, wie sich das Spiel wolt enden.
Nun spühr' ich daß Gott selbst den Unfall wollen wenden,
Der mich doch, oder ihn, durch, wo nicht beyder Tod,
Doch eines Untergang, hätt in gewisse Noth,
Geführt eh' ichs gefürcht. Olymp. Was soll mein Hertz vermuthen?
Zielt dieß auf meine Schmach, geschicht es mir zum guten?
Soll ich zu eigner Schand' und eines andern Pein,
Hör an gerechter Gott! der Geister Maske seyn?

Carden.

Nachdem sich mein Geblüt anfangen zu bewegen,
Und ich gleich als erweckt die Glieder konte regen;
Befand ich mich allein auf einem rauhen Feld,
Daß durch gehäufften Grauß und Hecken gantz verstellt.
Ich eilte zitternd weg, als einer, der der Drachen
Vergifftet Netz entdeckt, und der dem heissen Rachen
Der Löwen kaum entkömmt. Doch sind ich für und für,
Und spühr, ob ichs nicht seh' das Traur-Gespenst vor mir.
Diß zwingt mich, kommt mir ein wie rasend es sich wittert,
Wie es den Bogen spannt, wie es den Pfeil erschüttert:
Zu dencken wer ich sey! auf welcher Bahn ich steh,
Wie alle Pracht der Welt in Eitelkeit vergeh!
Wie schnell ich dieses Fleisch der Erden soll vertrauen,

Und den gerechten Thron des höchsten Richters schauen,
Der schon mein Lebens-Buch durchsucht und überschlägt,
Und das geringste Wort auf schnelle Wage legt.
Wie werd ich vor ihm stehn, ich der voll toller Lüste,
Nach keuscher Ehre steh', der mich erhitzt entrüste,
Auf ein nicht schuldig Blut, mit so viel Blut befleckt,
Mit Lastern Scheitel ab, biß auf den Fuß bedeckt!

Viren.

Ach ja! der Donner schreckt und weckt ein kranck Gewissen.

Carden.

Noch hab ich auf den Schlag was mehr empfinden müssen.
Ich irrte sonder Raht mir war kein Weg bekand,
Biß ich mich unverhofft vor einer Kirchen fand,
Da sanck ich auf die Knie und schwur dem wüsten Leben
Auf ewig gute Nacht, von diesem Nun zu geben.
Es floß auf iedes Wort der Thränen milde Bach!
Biß ein Gepolter mir die Red' und Andacht brach.
Erschreckte fürchten leicht. Was kont ich anders dencken
Als daß ein neu Gespenst erschienen mich zu kränken?
Ich gab mich in die Flucht, doch fiel mir endlich ein;
Es könten Räuber wol daselbst in Arbeit seyn.
Ich glaubte was ich wähnt, und schloß mit steiffer Klingen.
Den Frew'lern auf der That, die Beuten abzubringen!
Was mich noch mehr verstärckt, war daß des Tempels Thür
Gantz Schloß und Riegel-frey. Die redliche Begier
Zwang mich ins Heiligthum, in welchem keine Zeichen
Von einem Kirchen-Raub. Doch fand ich eine Leichen.
Gelehnt an eine Maur, halb von der Grufft verzehrt,
Mit diesem läufft ein Mensch den ich mit Kertz und Schwerdt
Wiewohl umsonst verfolgt, aus den geweyhten Schrancken.
Diß eben brachte mich auf vorige Gedancken,
Daß eine freche Schaar sich dar um Raub versteckt,
Biß mir ein strahlend Licht ein offen Grab entdeckt.
Als ich nach diesem gieng, in Meynung sie zu finden:
Traff ich in dieser Höl (O fremder Fall!) Celinden,
Die mich (den neue Furcht und gröſſer Angst betrat)
Mit schier erstarrter Stimm um Lebens Rettung bat.
Ich starrt und zweiffelt, ob der Himmel mein Verbrechen;
Durch solche Traur-Gespenst entschlossen sey zu rächen;
Ich gläubte wenn ich sie mit einer Hand berührt,
Das gleich Olympens Bild, das mich zuvor verführt
Sie in ein schrecklich Aas sich würd alsbald verkehren.

Doch muß ich endlich ihr, was sie begehrt gewähren.
Ich halff ihr aus der Grufft, in die der Leichnam eilt
Der an dem Pfeiler sich, wie schon erwehnt, verweilt.
Wir rennten aus der Kirch und wie durch gleiche Wunden
Vor beyder Hertz verletzt, so sind wir gleich verbunden!
Sie lescht mit Thränen aus der tollen Liebe-Glut,
Ich flieh was flüchtig ist, und such ein höher Gut.

Olymp.

Hat iemand weil der Bau der runden Welt gegründet,
Weil Gott das grosse Licht der Sonnen angezündet
Dergleichen Stück erhört! welch ungeheure Macht
Hat in ein Todten Grab Celinden lebend bracht!

Celind.

Daß euch, Cardenio, sein Unrecht zu bekennen
Gantz kein Bedencken trägt; möcht iemand Wahnwitz nennen;
Ich fühl in mir, daß der noch wol zu retten sey;
Der seine Seuch entdeckt. Man wird von Sünden frey
Wenn man die Sünden nicht entschuldigt, schmückt und färbet.
Ich bins Olympie die auf den Tod verderbet,
Die, wie sie selber weiß, nie nach dem Schmuck getracht:
Der keuscher Frauen Geist vor allen herrlich macht.
Zwar hat die erste Zucht gar viel bey mir versehen;
Doch meine Jugend ließ selbst ihre Blum abwehen,
Als mich der Westen Wind der Geilheit überfiel,
Bald rieß ich weiter aus und überschritt das Ziel,
Der vorhin schweren Schuld, und ward durch den gefangen,
Der ihr Olympie so hefftig nachgegangen.
Cardenio als er an der verzweiffeln must,
Der ihre Treu zu wehrt, ergetzte meine Lust.
Doch leider kurtze Zeit. So wenn die Rosen liegen
Auf die die Sonnen fällt, sieht man die Bienen fliegen,
Die vor der Honig-Thau auf iedem Blat erquickt!
Ich, der weit mehr durch ihn, als er durch mich verstrickt;
Vergieng durch seine Kält, und als er mich verlassen,
Begonnt ich Sonn' und Tag und Leben selbst zu hassen.
Ich sucht, und nur umsonst, durch alles seine Gunst,
Biß mir Verschmachtenden, die tolle Zauber-Kunst,
Versprach ein Feur in ihm, das ewig, zu entzünden;
Wofern ich könt ein Hertz aus einer Leichen finden,
Daß ich weil sie der Zeit auf dieser Welt genaß,
Durch unverfälschte Gunst biß auf den Tod besaß,
Was solt ich arme thun? Die Noth hat mich gezwungen,

Und in Marcellens Grufft bey stiller Nacht gedrungen;
Die Cleon den mehr Geitz als mich die Liebe quält,
Mir mit der Kirch entschloß, als er mein Gold gezehlt.
Er half Marcellens Sarg mir in Geheim entdecken,
Da ich die Leich erblickt: erzittert ich vor Schrecken,
Wo war der Stirnen Glantz, wohin der Augen Paar?
Wohin Marcellus selbst? Was läst uns doch die Bahr
Als ein verstelltes Aaß, daß blauer Schimmel decket,
Das eine braune Säul ansteckt und gantz beflecket.
Und ob ich zwar bestürtzt, erkühnt ich doch die Händ,
Zu öffnen seine Brust, als ich die Leinwand trennt
In die sein Leib verhüllt, (O grause grimme Sachen!)
Begonnt er aus den Schlaff des Todes zu erwachen.
Er zuckt und richte sich von seinem Läger auf,
Und sprach: (weil Cleon mir entsprang in vollem Lauff)
Ha! Grausamste, was führt dich her zu mir?
Ists nicht genung daß um dich und vor dir,
Ich diese Stich' in meine Brust empfangen,
Durch die mir Blut und Seel ist ausgegangen?
Erbrichst du noch die stille Todten-Klufft
Und wilst diß Hertz? Kan denn die heil'ge Grufft
Nicht sicher seyn, und ich in der nicht rasten?
Must du mich hier, auch nun ich hin, antasten?
So sprach er: und erhub sich aus dem Staub der Erden.
Ich sanck auf seinen Sarg. Was noch erzehlt kan werden
Hat schon Cardenio vor mich euch dargethan.
Der seiner Faust entgieng durch unbekannte Bahn,
Ist Cleon, Zweiffelsohn, und die erblaste Leichen,
Die an dem Pfeiler stund war meines Lasters Zeichen.
Sie war des Ritters Leib, an dem ich mich gewagt,
Den meine freche That aus seiner Grufft verjagt.
Hab ich nun, was vorhin ich suchte nicht gefunden;
So bin ich doch der Angst und aller Band' entbunden.
Veracht Cardenio mein vor geliebt Gesicht;
Ich die das Grab erkühlt, fühl auch sein Feuer nicht.
Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner Liebe zwingen;
Itzt kan die Liebe nicht Celinden mehr bespringen.
Zeigt ihre Fackel mir hoch angenehmen Schein:
Des Todes-Fackel zeigt das Ende meiner Pein.
Marcell dein blasser Mund, dein rauh und heischre Stimme,
Läst nun und ewig nicht, daß hier ein Funck entglimme,
Von dem verfluchten Brand, den du in mir entsteckt,
Als dein entseelter Mund mich Thörichte geschreckt.

Fahr hin verfälschte Lust! Fahrt hin nicht reine Flammen!
Ihr Vorbild höllscher Gluth! Celinde wil verdammen
Was ihr Verdammen würckt! Celinde wil allein
Von dieser Stund an Gott ein reines Opffer seyn!
Weg Perlen! weg Rubin, und Indianſche Steine!
Die Thränen darmit ich mein Uebelthat beweine:
Sieht der vor Perlen an, dem ich befleckte Frau
Zu einer Magd mich selbst auf ewig anvertrau.
Fahr hin Cardenio, den ich von Gott gezogen!
Cardenio, den ich um Ehr und Ruhm betrogen!
Cardenio, den ich um alles, was geacht,
Um Redligkeit und Treu und rein Gewissen bracht.
Ade Cardenio! durch den ich bin entgangen;
Als meiner Straffen Heer mich diese Nacht umbfangen
Ade Cardenio! mein Hertze bricht entzwey!
Vor Wehmuth noch ein Wort; Cardenio verzeih!

Carden.

Celind ich bin durch mich und nicht durch sie verführet!
Dafern sie meinen Gang als auf der Jagt verspühret;
Rieth mir doch mein Verstand den Netzen zu entgehn,
In die ich willig lieff; Glänzt ihr Gesichte schön,
Das mich bezaubert hat: so hieß doch mein Gewissen
Vor diesen Sonnen mich die blöden Augen schliessen.
Stritt lieblichste Syren ihr artiger Gesang
Mit ihrem Harffen-Spiel, mit ihrer Lauten Klang;
Mir stund mit jenem frey die Ohren zu verstopffen.
Geliebt, ihr an mein Hertz so lieblich anzuklopffen?
Ich ließ sie selber ein! der Mensch fällt nur durch sich.
Sucht sie Verzeihung hier! ich selbst verklage mich.
Ich, der in Lust entbrannt ihr' Ueppigkeit gepriesen,
Ich, der sie mehr und mehr zu Lastern angewiesen;
Ich, der ihr selbst vertrat der keuschen Tugend-Bahn!
Ach was ich nicht gewehrt, das hab ich selbst gethan!
Hat mir Olympie die ich umsonst bekrieget,
Nach starcker Gegenwehr so herrlich obgesieget:
Kont ich Celinden denn nicht unter Augen gehn,
Und unverletzt dem Pfeil der Liebe widerstehn?
O Wunder dieser Zeit, die ich allein erhebe,
Und vorhin stets verfolgt; Olympe sie vergebe,
Dem der vor auſſer sich, sie, und sich selbst verkennt,
Der als ein toller Löw, ihr, keusches Lamm, nachrennt:
Ich war ihr grimmster Feind, als mich bedaucht ich liebte;
Sie schönste liebte mich, mich dünckte sie betrübte:

Itzt lob ich ihre Zucht und unvergleichlich Ehr;
Vor diesem war ich blind und rast ie mehr und mehr
Nach eignem Untergang. Ich bin durch sie gestiegen,
Und schau Cupido dich vor meinen Füssen liegen.
Der Köcher ist entleert, der Bogen Sehnenfrey,
Des Todes strenge Faust bricht seine Pfeil entzwey.
Die Fackeln leschen aus von meinen steten Zähren.
Vor hast du mich verletzt: iezt kann ich dich entwehren.
Und mangelt mir noch was zu dämpffen deine Pein;
So soll Olympens Sieg des meinen Richtschnur seyn,

Olymp.

An mir Cardenio wird man nichts preisen können.
Ich preise mehr, was ihm der Höchste wollen gönnen;
Was bißher ie von ihm, zuwider mir geschehn,
Rührt daher, daß er mich nicht selbst hat angesehn.
Ihn hat mein nichtig Fleisch, der falsche Schnee der Wangen
Und des Gesichtes Larv, und dieser Schmuck gefangen,
Den mir die Zeit abnimmt; nun hat die wahre Nacht
Mein Antlitz recht entdeckt. Herr dieser Lilien Pracht,
Des Halses Elffenbein sind nur geborgte Sachen.
Wenn des gesteckte Ziel mit mir wird Ende machen;
Und mein beklagter Leib, den er so werth geschätzt
Nun zu der langen Ruh in seine Grufft versetzt,
Und Cynthie dreymahl mit vollem Angesichte
Und wider noch dreymahl mit neu entstecktem Lichte
(Nicht länger bitt ich Frist) der Hörner Flamm erhöht;
(Wie nichts ist! was an uns so kurtze Zeit besteht —)
Denn such' er meinen Rest! was ihm der Sarg wird zeigen
In den man mich verschloß, daß schätz er vor mein eigen.
Das ander war entlehnt! Celind. O wol und mehr denn wol!
Dem, der so fern sich kennt; weil er noch leben soll,
Nicht, wenn der Tod schon rufft. Pamphil. Wol dem der stets gefliessen
Auf ein nicht flüchtig Gut, und unverletzt Gewissen!

Lysand.

Wol dem; der seine Zeit nimmt (weil noch Zeit) in acht!

Viren.

Wol diesem; der die Welt mit ihrer Pracht verlacht.

Pamphil.

Wol dem; dem Gottes Hand wil selbst das Hertze rühren!

Olymp.

Wol dem; der sich die Hand des Höchsten lässet führen!

Celind.

Wol dem; der ieden Tag zu seiner Grufft bereit!

Pamphil.

Wol dem; den ewig krönt die ewig' Ewigkeit.

Carden.

Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben,
Die uns das Leben gibt; Denck iede Stund ans Sterben.

ENDE.

ANDREAE GRYPHII

HORRIBILICRIBRIFAX.

Deutsch

Scherz-Spiel.

Dem Hoch- und Groß-Edelgebohrnen, Erkornen, Gestrengen, Manefesten Herrn, Herrn

HORRIBILICRIBRIFAX,

von Donnerkeil, auff Wüsthausen.

Unvergleicher Camerade, beständiger und treuer Freund!

Meinen zu Defendirung seiner Ehre scharff geschliffnesten und von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgeputzeten Degen zuvor: Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den hochmüthigen Neid so tieff besitzen lassen, als jemahls wir, die wir unsere Lebentage Maestri delli Campi gewesen, uns unterstehen dürffen, diesen lieblichen Furias Quartier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar Douzine Jahre unserm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig tausend Millionen gute Worte gegeben und geben lassen: um die Beschreibung unser Vortrefflichkeit, so er vorlängst, und zwar von der Faust auffgesetzet, ad lucibus dies zu geben: aber bloß umsonst! unangesehen er auch auf Ansinnen Illustribus Personibus darzu angehalten worden. Er hat aber alles, als wenn er uns vor diesem nie durch ein gesprengtes Bollwerck angesehen, hochmüthig negligiret: und ich weiß nicht was vor mirables excuses vorgewendet. Neulich aber habe ich meinen alten nunmehr ziemlich abgerissenen, und stets getreuen Major domo Signor Caccidiavolo aus lauter impantienze zu ihm abgefertiget, selbten mit instructiones genugsam habilitiret: und durch selbten anhalten lassen, Er wolte nicht länger uns unser wol-meritiritires Lob mißgönnen: und die Totus mundus, welche längst die Zeitung unserer Wunderen Liebe, avan-

turados, und horribles choses zu wissen begehret, äffen und aufhalten: Hat sich ein unversehenes infortunium zu unserm besten erkläret. Sintemahl mein Signeur Magior Domo nach seiner hoch desiderablen Wiederkunfft, prelatio bei mir, nach gebührender Complimentirung, abgeleget, und mich berichtet: Er hätte unsern vorweilen guten Patronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage um 3 Uhr angetroffen: und zwar, nach dem etliche Gentil houmini von ihm geschieden, vor welchem er sich ziemlich alterniret: wäre aber gleichwol zu ihm eingetreten, da er ihn dann noch unter vier oder fünff, dem Ansehen nach, trefflichen Leuten gefunden: durch deren praesentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen können. So bald ihn aber aus dem accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unser Freund erkennet; hätte er ihn Humblementissime angenommen, demüthig angehöret, und statt der Antwort mit einem grossen Bocale Wein, von Fino de Hungaria bewillkommet, ihn zu sitzen execriret, und, propter Seriam, ad cras beschieden; In dessen hätte er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevalieers, dann er müste gestehen al se de Gentil houmine, daß sie mehr denn diesen Tittulos verdienet, in unterschiedenen Redens-Arten weitläufftig discoussiret: und seiner Opinationum nach sollen sie wunderlich geredet haben: bestund darauf, er hätte wohl etwas gar nicht multus nimios verstanden: glaubete doch, es müste von enportanze gewesen seyn, weil sie zuweilen Farouche gesehen, zuweilen gelachet: Er hätte sich in fremde Händel nicht mischen wollen noch sollen, wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu instruxiret: Solte es aber zu Weitläufftigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte roubiginiren lassen: Indessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid zu thun, hätte auch jederzeit denselben, der am eiferigsten geredet, mit einer brindisi besänfftiget, und also guten Frieden befördern und stifften helffen. Nach dem nun auch diese ihren Abschied höchst freundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit, von weyland treuem Freunde inficiret worden; derer er auch beygewohnet: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise, und dem hochwichtigen vorgegangenen Discourssus das Haupt schwer gewesen, müste er nicht eigentlich zu narriren, was beygedachtem Souppe vorgegangen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machte, es wäre ein grosser gebratener Hase aufgetragen worden: welches zweiffels ohn nicht so sehr meinem Herren Ambassiadoren, als mir dem Primcali selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter müste er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant my-

die aus einem sanfften Schlaff auffgewecket, und alsobald zu unserm weyland lieben Patronium gefordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, er solte uns beiderseits in seinem Namen grüssen, uns ermahnen nunmehr klug zu werden: der bagatellen uns zu äussern; und wo nicht auf Gott, doch auf unser Fictafium bey Zeiten zu dencken: Ihn wunderte, daß wir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begehreten, in welchem doch nichts, als unsere eigene Schande zu lesen seyn würde. Ho! ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können; hätt er sie ihm so gar en les tablettes, die er als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen Scharlach Hosen mit den silbernen Galaunen geholet, gedictioniret. Der Herr Bruder dencke, wie den redlichen Kerlen bei solchem Respect zu Muthe worden: Weil er aber genöthiget, biß zu der Früh-Mahlzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder indessen zu manciniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, und zwar in respiration einen Stoicidalischen Mord an sich zu begehen retteriret: Voila, aber was geschiehet: weil ihm das Schrecken in den Afterdarm catologiret: eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff: in welchem er, denn, wegen vermeintlicher unglückseliger Ambassade, mehr durch die Nasibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet, und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd; erblicket er einen Hauffen deschirez collutulez et de gutte pampieres, schwinget sich derowegen mit Freuden auf dieselben: und in dem ersten Grieff erblicket er meinen erschrecklichen Namen:

Jam Te-nos facimus Fortunus eam!

Er greiffet nach demselben, und findet das gantze Concept unserer Liebe und Deversation: ausser daß es percuriam temporis durch die übermüthige n-n chalance, unsers vorweilen Freundes hin und wieder Schaden gelitten, und was zuvor hätte gesaget werden sollen, in so einen verächtlichen Ort verworffen: in welchem es freylich längst, seinem Belieben und Willen nach, in tausend mal tausend, ich darff nicht schreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum Genium und Fortunum, und die heilige Atropis, trotz aller Neid erhalten: Und dieses heist:

Quam saepe summa medio in culo latent.

Nach gefundenem so grossen Schatz küsset mein Don Cacciadiavolo dreymal den Grund, auf dem es gelegen, verbirget dieses längst gewünschte Kleinod zwischen Fell und Hembde: isset demnach frölich mit dem, der nicht weiß, was vor eine Helenam ihm entführet:

und bringet auf gebogenen Knien zu mir, was ich dir hier mit entblöſſetem Haupte ſtehen condicire:

Ich muß confidiren, daß in dem Roriginal aus Unachtſamkeit, wo nicht Neid und Mißgunſt des Autoribus die letzte zwey Seiten verfaulet, aus welchen unſers Gegenparts Sempronius Teſtament abgecopiret geweſen. Ich habe aber dieſes nicht ſonders geachtet, weil dieſer unſer ſteter Feind geweſen, und derowegen die Orte ſo confect itziger Methodibus nach mit * * * * * bezeichnet.

Gehabe dich wohl, unvergleichlicher Camerade! Stirbeſt du eher, als ich: ſo vermache mir doch deine Netze-Winde und deine kurze Wehre, zu ſtetswährendem Andencken: Gehe ich voran; ſo bleib Erbe ex massa von meiner! Partiſane, die ich von dem ererbet, der jenem Hertzog zu Eger den Reſt gegeben. Hiermit verbleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades, Bruders, Freundes, und Gevattern

Gegeben dieſes Jahr, an dem Schalttage.

Obliganter biß in das Grab

Daradiridatumtarides Windbrecher, von Tauſend Mord, auf N. N. N. Erbherr, in und zu Windloch.

In diesem Schertz-Spiel werden eingeführet

als Redende:

Palladius.
Florian. Ein kleiner Ihm aufwartender Edelknabe.
Bonosus.
Cleander.
Dionysius. Sein Diener.
Selene. Eine hochmüthige, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Antonia. Mutter der Selene.
Sophia. Eine keusche, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Flaccilla. Mutter der Sophien.
Cölestina.
Camilla. Ihre Cammer-Jungfer.
Eudoxia.
Don Daradiridatumtarides. } Zwey weyland reformirte
Don Horribilicribrifax. } Hauptleute.
Don Cacciadiavolo. } Diener des Daradiridat.
Don Diego. }
Harpax. Page des Horribilicribrifax.
Sempronius. Ein alter verdorbener Dorff-Schulmeister von großer Einbildung.
Isaschar. Ein Jude.
Cyrilla. Eine alte Kuplerin.
Die Pagen der Cölestine.

Als Schweigende:

Das Frauen-Zimmer Cölestinae und Eudoxiae.
Die Pagen Cölestinae.
Die Diener Palladii: Bonos: Cleandri.

Wehlende Liebhaber.

Schertz-Spiel.

Der Erste Aufzug.

Capidain Darabiridatumtarides Windbrecher von Tausend Mord. Don Cacciadiavolo. Don Diego, seine Diener.

Darad.

Don Diego rücket uns den Mantel zurechte, Don Cacciadiavolo, ich halte, daß das Oestliche Theil des Bartes mit der West-Seiten nicht allzuwohl übereinkomme.

Don Cacc.

Großmächtigster Hr. Capiten, es ist kein Wunder! die Haare der linken Seiten sind etwas versenget von den Blitzen seiner Feurschiessenden Augen.

Darad.

Blitz, Feuer, Schwefel, Donner, Salpeter, Bley und etliche viel Millionen Tonnen Pulver sind nicht so mächtig, als die wenigste reflexion, die ich mir über die reverberation meines Unglücks mache. Der grosse Chach Sefi von Persen erzittert, wenn ich auf die Erden trete. Der Türckische Kayser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine Offerte von seiner Cron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenchemente nicht sicher für mir. Africa habe ich vorlängst meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Printzen in Europa, die etwas mehr courtese halten Freundschafft mit mir, mehr aus Furcht, als wahrer Affection. Und der kleine verleckerte Bärnhäuter, der Rappschnabel, ce bugre, ce larron, ce menteur, ce fils de Putainy, ce traistre, ce faquin, ce brutal, ce bourreau, ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen

Lorber-Kräntzen abzuwischen. Ha Ma Deesse! merville de monde adorable beaute! Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in Courtegarde eurer Ungunst verarrestiret halten?

Don Diego.

Signor mio illustrissimo! Mich wundert nicht wenig, daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren können. Die Damosellen dieses Landes erschrecken, wenn sie euch von Spiessen, Schlachten, Köpff-abhauen, Städte-anzünden und dergleichen discuriren hören. Sie meinen, daß ihr todos los Diabolos in der Vorbruch, wie die Schweitzer in dem Hosenlatz, traget. Mich dünckt Palladius richte mit seiner anmuthigen Courtesi weit mehr aus, als wir mit allen unsern Rodomantaden.

Darad. Palladius? Wenn er mir itzund begegnete, wolte ich ihn bey der äussersten Zehe seines lincken Fusses ergreiffen, dreymal um den Hut schläudern, und darnach in die Höhe werffen, daß er mit der Nasen an dem grossen Hundsstern solte kleben bleiben.

Don Cacciad.

Es wäre zu viel, daß er von solchen Rittermäßigen Händen sterben solte. Wenn er uns gleich itzund begegnete, wolte ich ihm bloß in das Gesichte speyen, er würde Zweiffels ohne bald in Asch und Staub verkehret werden.

Darad.

Behüte mich der grosse Vitzliputzli, was ist das? dort! (es erscheinet von ferne eine Katze) sehe ich zwei brennende Fackeln uns entgegen kommen?

Don Cacc.

Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht ist niemands Freund.

Darad.

Ey last uns weichen! wir sind aus unserm Vortheil, und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich wil nicht von mir sagen lassen, daß ich mich der Finsterniß zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Cacc.

Bey der Seel des General Wallensteins, sie blasen zu Sturm.

Don Diego.

Ey last uns stehen bleiben! sehet ihr nicht? es ist eine Katze, die also mit den Augen fünckelt.

Don Cacc.

Es mag der Beelzebub wohl selber seyn.

Darad.

Ho! ich bin vor ihm unerschrocken. Der gantze Leib zittert

mir vom Zorn wie eine Gallart. Ich werde gantz zu lauter Hertze und kenne mich schier selber nicht, ich schwitze vor Begierde zu fechten. Voicis le bras qui rompt le cours de destins de tous!

Don Diego.

Des fous! und fähret vor Furcht aus den Hosen.

Darad.

Was sagt Don Diego?

Don Diego.

Ich sage, ihm reissen vor Ungedult zu warten die Hosen entzwey.

Darad.

(Zeucht den Degen aus:) Sa! sa! heran, heran, du seyst auch wer du seyst! je brave le main des parques, ich habe wohl eher alleine dreißig mahl hundert tausend millionen Geister bestanden.

Don Diego.

Minder eine halbe.

Don Cace.

Wol was Geraf ist dieses?

Der Nachtwächter beginnt zu singen:

„Ihr lieben Leute last euch sagen", und dergleichen.

Darad.

Bey meinen Adelichen Ehren, ich halte doch, es gehen Gespenster um. Was ists vonnöthen, daß wir die Zeit so früh auf der Gassen zubringen. Herein, herein ins Gemach. Wer Unglück sucht, der verdirbet darinnen.

Antonia. Selene.

Antonia.

Liebes Kind, es ist nicht ohn, ich bin deine Mutter, und wil bey dir thun, was einer Ehr-liebenden Frauen und Mutter zustehet. Du bleibest aber auf deinem Kopff, und wilst gutem Rathe nicht folgen. Du weisseſt, unsere Mittel sind in dem Kriege zerronnen: Wir stecken in Schulden, und so es entdeckt wird, verliehren wir unser übriges Credit. Die Kleider, Perlen und Geschmeide, in welchen du herein geheſt, gehören meiner Schwester, welche sie eher wird abzufordern wissen, als uns vielleicht lieb seyn möchte. Du weisseſt, daß wir über zwey gantze Hembe nicht in unserm Vermögen haben. Wer dich von oben besiehet, solte wol meynen, wir hätten den gantze Spitze-Kram von Brüssel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auf uns acht giebet, wird wohl erkennen, daß nicht alles Gold, was gleisset. Du bist nicht die Jüngste: unter den Schönsten wird man dich nicht verliehren: und ich weiß auffs beste, was hin und wieder an dir zu meistern:

Auff Fürsten darffst du nicht hoffen! Das Küh- und Schaf-Fleisch gilt itzt schier mehr, als Jungfern-Fleisch. Drum siehe vor dich, und hilff dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene.

Frau Mutter! wohl bedacht, hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben, nicht ihr. Es ist bald genommen, aber nicht so leicht davon zu kommen.

Antonia.

Was mangelt Possidonio? Er ist reich, von hohem Ansehen, im blühenden Alter, hat vornehme Freunde, stehet wol zu Hofe, und liebet dich von gantzer Seele.

Selene.

Ha! Frau Mutter, solt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zubringen? lieber hättet ihr mich in dem ersten Bade ertränckt.

Antonia.

Man wird dir mahlen müssen, was dir trügen solle. Cleander, der dich vor begehret, da er in geringerm Stande, wil dich jetzt nicht, da er gestiegen, durch einen zubrochenen Zaun ansehen. Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Du siehest, wie dessen Glücke zu blühen beginnet.

Selene.

Wohl Frau Mutter! weil es blühet, so mag es reiff werden! Gelehrte; Verkehrte. Ein Gebündlin Bücher, und ein Packetlin Kinder ist ihre gantze Verlassenschafft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentament haben bey einem solchen Menschen? Des Morgens um vier, oder auch eher, aus dem Bette, und unter die Bücher, von dannen auf den Hof, in die Kirche oder zu den Krancken. Sie traumen an der Taffel, oder belegen die Teller wohl gar mit Briefen. Den gantzen Tag steckt ihnen der Kopff voll Mäusenester, und (was der Teuffel gar ist) wenn sie um 12 Uhr wiederum zu Bette kommen, so schlagen sie sich mit tollen Gedancken, machen Verse oder schicken die fünff Sinne gar in Ost-Indien. Unsere alte Wasche Magd, die Schwartze Dorabelle, welche lange bey einem Königlichen Rath in Diensten gewesen, hat mich mit Eyd und Thränen versichert, daß eine Bauer-Greta viel besser sich auf den Strohsack befinde, als des gelehrtesten Mannes Frau auf Schwanen-Federn.

Antonia.

Sie sind nicht alle solche Träumer. Unsere Schwägerin Frau Sulpitia hat sich noch niemals beklagt: sie hat die Kasten voll, das Hauß beschicket, die Schüttboden versehen, die Keller sonder Mangel, die Küchen stets leuchtend. Da hergegen Frau Gertrud,

die den reichen Wucherer geheyrathet, hunger stirbt, und mehr Maultaschen als Krametsvogel von ihren Mann auffressen muß.

Selene.

Dem sey so! ich wil vor mich von keinem Gelehrten wissen; Ein Land-Juncker stünde mir besser an.

Antonia.

Der seine Hunde lieber siehet, und die grosse Vieh-Magd öffter küsset, als sein redlich Weib: Ich weiß, daß dir das Maul nach dem Narrenfresser, dem Auffschneider, Capitain Lügner, von der Bernhäuterey, stincke.

Selene.

Warum, Frau Mutter, daß sie den redlichen Cavalier verkleinert? ich sehe nicht, warum ich ihm nicht günstig seyn solle; Er vermag bei 30000 contenten, weiß seine Person zu präsentiren, ist bey vornehmen Leuten berühmt und beliebet. Er ... ...

Antonia.

Er hat dir vielleicht Brief und Siegel über sein Vermögen gegeben.

Selene.

Was solt er vor Ursach haben ein mehrers von sich auszugeben als sich in der That befinden möchte?

Antonia.

Wer auf der Buhler vorgebenes Reichthum trauet, befindet sich in dem Ehestande mit leeren Händen.

Selene.

Nechst, als er uns in den Garten tractiret, war ja der gantze Tisch mit Gold und Silber besetzet. Er streuete Ducaten aus, als wärens Stroh-Thaler: Die Diamanten Hutschnur und das Gehencke sind allein ein zehn oder zwölfftausend Reichsthaler werth.

Antonia.

Tochter, Tochter! ich sehe dein Verderben vor Augen.

Selene.

Frau Mutter! könnet ihr mir nicht helffen, so hindert mich auffs wenigste nicht an meinem Glück. Ihr werdet anderwerts erfahren müssen, was euch nicht lieb ist.

Antonia.

Wehe den Eltern, die ihre Töchterlein zu sehr in der Jugend verzärteln!

Selene.

Wehe den Töchtern, die nicht selber ihr Bestes suchen, und es auf der wunderlichen Mutter Vorsorge ankommen lassen.

Flaccilla. Sophia.

Flaccilla.

Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie gebohren hätte, oder wenn du in meiner Schooß gestorben wärest: wie vielem Hertzleid wären wir beide zeitlich entnommen? was nützet aus hohem Geschlecht entsprossen seyn, wenn man nicht nur den Stand nicht führen, sondern auch das Leben nicht erhalten kan?

Sophia.

Frau Mutter! es gehe so hart zu als es wolle; man bleibet dennoch nicht von Gott verlassen.

Flaccilla.

Was wollen wir anfangen? womit wollen wir uns erhalten? alle Mittel sind hinweg: Dein Mannbares Alter erfodert einen Bräutigam: Der Mangel aller Hülffe schneidet dir alle Hoffnung ab: Deine Tugenden sind an diesem Orte ungangbare Müntze: Die grossen Versprechungen, dich zu befördern, werden zu Wasser? Der Princessin, die dich in ihren Hof vor diesem anzunehmen gesinnet, ist bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia.

Gott sorget dennoch für uns, und hat mehr als ein Mittel, die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla.

Diese Wort füllen den Magen nicht, und tügen weder zu sieden noch zu braten. Wenn du jenem Edelmann wärest etwas besser an die Hand gegangen, oder noch gehen wolltest, es stünde bequemer um mich und dich.

Sophia.

Ha! Frau Mutter, lieber das Leben verlohren, als die Ehre: Lieber Hunger gestorben, als die Keuschheit hindan gesetzt.

Flaccilla.

Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Solche grosse Worte stehen reichen Damen, nicht verlassenen Kindern, an. Wir haben zwey Tage sonder Kirchen-Gebot gefastet, und wissen noch heute weder Brod noch Zugemüse. Wir haben nichts zu verkauffen, nichts zu versetzen, haben beyde kein gutes Kleid, und alles, was du an dem Leibe trägest, ist mit Nadeln zusammen gestecket, als die Schindeln auf einem Kirchen-Dache mit den Nägeln. Wo du an den Wind kommst, so wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bei diesem Zustand?

Sophia.

Ach, meine Mutter! warum mir nicht eher ein Messer durch die Brüste gestecket, als mich ermahnet von der Tugend abzu-

setzen? Ist kein ander Mittel zu leben, so lasset uns dienen! düncket euch diß in diesem Ort zu schändlich, so lasset uns einen unbekandten suchen!

Flacilla.

Fleug Vogel sonder Federn! Wo wollen wir uns hinmachen sonder Zehrung? werden wir so bald für Mägde angenommen, wenn wir uns nur anmelden? wer wird nicht dein Gesicht in Verdacht ziehen, und genau nach unserm Zustand forschen? Ich weiß wohl mein Kind, daß ich wider Gott, und Stand, und dich thue, indem ich auf solche Gedancken gerathe, aber der, dem das Wasser biß an die Lippen laufft, muß lernen schwimmen. Hätten wir indessen nur auf einen oder zwey Tage Vorrath, so könten wir versuchen, ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

Sophia.

Wir haben nichts, als uns selbst zu versetzen oder zu verkauffen.

Flacilla.

Auf dieses Pfand pflegt niemand nichts zu leihen, es verstehet sich zu geschwinde.

Sophia.

Wohlan, ich habe noch etwas, daß ich auffer meiner Ehre wagen kan.

Flacilla.

Du hast vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden, und kommst mir für, wie die Goldmacher, die in höchster Armuth von viel Tonnen Goldes zu reden wissen.

Sophia.

Der Schatz ist offenbahr, ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir diese Haare von dem Haupt, und verkaufft sie irgends einer Hof-Damen.

Flacilla.

Der Gewinn von dieser Kauffmannschafft wird so groß nicht seyn.

Sophia.

Geringe Handels-Leute müssen nicht gar zu grossen Gewinn hoffen. Löset mir die Flechten auf! Lasset uns hinein! denn die Noth leidet keinen Aufschub.

Flacilla.

O höchste Tugend! wie unwerth bist du in diesem Armuth, und wie ungeachtet in diesem Elend!

Sempronius.

Αιὼν παντα φέρει. Sed omnia vincit Amor, Omnia, id est, omnes homines, et omnia pecora Campi, et nos cedamus Amo-

ri, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer sollte gegläubet haben, daß ich der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und nunmehr meine fünff und sechzig Jahr cum summa reputatione erreichet, mich auffs neue sollte per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden lassen? Ach Cölestina! ach Cölestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus Amor, wenn ich deine Rosenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget, als ein ander Phönix. Aber quid haec suspiria solus montibus et sylvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln, und versuche, was zu erhalten. Hasce amoris mei interpretes Epistolas. Cicero ad atticum, habe ich heute früh (Aurora musis amica) mit höchstem Judicio et ingenio zusammen gesetzet, und warte nur auf Gelegenheit, ihr selbiges durch ein bequemes Subject, welches sie kenne, zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau, die alte Cyrille, die sich gar gerne zu solchen Legationen gebrauchen läst, et nisi me fallit animus, so ist dieses ihr Haus. Sed eccum, illa ipsa prodit. last uns hören in hoc angulo, was vor excursus sie vorbringen werde.

Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille.

Kätterle, schleuß das Haus wol zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen solte, so gib ihr das Wasser, wenn sie die drey Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, so sage, daß ich in seinen Geschafften ausgegangen bin. Es ist itzt alles theur; die Welt ist gar auf die Neige kommen: die Jungfern sind so geitzig, wie der Teuffel, und die junge Gesellen haben lauter nichts in dem Beutel. Es ist gar eine andere Welt, als da ich noch jung war: Die Liebe ist gar gestorben. Nun muß ich gehen und sehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme Seele draus. Arme Seele wo kommst du her? Ach das ist ein tröstlich Gebet.

Sempron. Prolixam texit fabulam, interrumpam et alloquar. Bona Dies, bona Dies!

Cyrille.

Aus Regen und Wind, und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona Dies, Cyrille.

Cyrille. Was sagt Herr Jonipis, o ja die is.

Sempron. Ha! Bestia, verstehest du nicht was ich sage?

Cyrille.

Ja freylich bin ich die beste, es ist in der gantzen Stadt keine so redliche fromme Frau, Herr Criccronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

Cyrilla.

Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näscherey.

Sempron.

Ich sage euch nicht von Semmeln und Honig, sondern wünsche euch einen guten Morgen.

Cyrilla.

Dem wird der Engel Uriel nemen sein Horn, und blasen drein Tit titu.

Sempron.

Was murmelt ihr?

Cyrilla.

Ich bete ein tröstlich Gebet vors Feber und böse Wetter.

Sempron. Seponamus ista.

Cyrilla.

Ob ich Seiffe habe müste. Ja freylich, lieber Herr Procreciis. Die Wäsche kost viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groschen geben.

Sempron.

Ey lasset uns diß beyseite setzen! höret nur, ich sage euch ἀληθῶς, pure.

Cyrilla.

Da soll euch der Teuffel dafür holen, sagt ihr daß ich eine alte Hure bin? das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewissen nachreden, du alter ungehangener graubärtiger Dieb, du darffst mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus.

Sempron.

Ey, ihr verstehet mich nicht recht, ich rede Griechisch und Lateinisch ἀληθῶς pure.

Cyrilla.

Saget mir nichts mehr von der alten Hure, oder —

Sempron. ἀληθῶς pure, das heist in Warheit, ich weiß doch wohl, daß ihr eine redliche Frau seyd; die gantze Stadt haud negat.

Cyrill.

Daß ich mirs Haupt gebadt, was gehet der gantzen Stadt daran ab.

Sempron. Surdo narro fabulam.

Cyrilla.

Ey Herr, redt doch kein Polnisch mit mir, ich versteh euch nicht.

Sempron.

Ich rede nicht Polnisch, ich rede Lateinisch.

Cyrilla.

Ey ihr seyd ein Doctoribus, und ich bin nicht studiret, wozu dienet der Lateinische Unrath?

Sempron.

Quid Gallo margaritam?

Cyrill.

Ja im Keller ist Margrite.

Sempron.

Eine Sau fragt nicht nach Muscaten.

Cyrill.

Muscaten in warm Bier sind gut vor die Mutter-Krankheit.

Sempron. *Καλῶς με ωπεμνησας.*

Cyrille. Ja wenn ich kalt aaß, so nisete ich.

Sempron. *Κατάγελας με.*

Cyrille. Ja die geele Kuh!

Sempron. Ey nun ad rem tandem.

Cyrille. Redet ich hab es verstanden

Sempron.

Höret Frau Cyrille, ihr könnet mir übermassen beförderlich seyn in einer Sachen, welche ist Grandis momenti.

Cyrille.

Scheltet ihr von goß Elementen? je Herr, es ist grosse bittre Sünde.

Sempron. Grandis momenti, Heist eine Sache von Wichtigkeit. *Αλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.*

Cyrille.

Ja so meent iyr?

Sempron.

Nein doch! planè non!

Cyrille.

Ich bin keine Nonn.

Sempron.

Horet doch recht zu!

Cyrille.

Ey Herr, so müst ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempron.

Ihr kennet Jungfrau Cöleſtinam wohl, nostin?

Cyrille.

Herr, sie wohnt nicht gegen Osten, es ist gerade gegen Mittag.

Sempron.

An dieselbe habe ich einen Brief von Importantz, zu bestellen.

Cyrille.

Habt ihr mit derselben einen Tantz zu bestellen?

Sempron.

Ich sage daß ich ihr Hanc Epistolam, diesen Brief, gerne zustellen wolte.

Cyrille.

Aber ist dieser gestolne Brief vom Tantzen?

Sempron. χεδον. Doch, er ist nicht vom tantzen er ist vom lieben.

Cyrill. Aber wer hat den Brief geschrieben?

Sempron. Ego.

Cyrill. Ich kenne den guten Mann nicht.

Sempron. Σεμπρόνιος πεποιηκα, das ist, ich in eigner Person.

Cyrilla.

Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber stehet in dem Briefe, daß Ihr Cölestinam lieb habt?

Sempron. Divinavit.

Cyrille.

Die Jungfer hält nichts vom König David.

Sempron.

Mein wehrteste Zierde! redet mein bestes, was ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst.

Tua sunt posce.

Cyrille.

Wie sprechet ihr, Pfui Hund, huste? Herr Cecronius werdet ihr meine Jahre auf dem Halse haben ihr werdet genung husten.

Sempron.

Ich sage darvon nicht, ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Coelestina befördern, und ihr diesen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrill.

Ha, ha, nu merck ich, wo der Haase liegt. Für wen seht ihr mich denn an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? was hindert mich, daß ich nicht anfange Zeter zu ruffen, muß ich diß auf meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a! a!

Sempron.

Ey Frau Cyrilla was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß

ich

ich solche Sachen fürhabe? aliter catuli olent, aliter sues, sagt Plautus. Ἄλλο χοιρώνη φθέγγεται.

Cyrille.

Was? soll ich mich an Hals hängen?

Sempron.

Ey nein doch, ich bin ein ehrlich Mann, und ihr eine ehrliche, Frau, und habe etwas ehrliches für, beschweret euch nicht mir in dieser Sach behülflich zu seyn. Ihr dürffet derowegen in euren Geschäfften nichts versäumen, und schauet, um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe, und vielleicht verhindert, so nehmet diese zwey Ducaten, accipe.

Cyrille.

Ach in Warheit Herr Kikilorius, ihr seyd ein lieber redlicher Herr, ihr sorget allein für das liebe Armuth. Euch zu gefallen wil ich gern den Gang auf mich nehmen. Einen andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron.

Dieser ists. Wie wolt ihr aber in das Hauß kommen, quis recludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht! last mich nur machen; Frauen-List, über alle List. Ich will Flachs oder Schleyer-Leinwand hin zu verkauffen tragen, oder sonst schon was erdencken.

Sempron.

Bringet ihr mir gute Antwort, so sollet ihr einen neuen Rock haben, und solt gekleidet werden a vertice ad talos.

Cyrille.

Vierzig Thaler die sind gut mit zu einem neuen Rock. Nu, nu Herr Senckelhorius, es wird sich wohl schicken; Ich gehe gleich drauf zu.

Sempron.

Drauf verlasse ich mich. Vale basilice, athletice, pancratice, ἐῤῥωσο εὐδαιμόνος, das heist guten Morgen.

Cyrille.

Gott der Herr bewahre euch. Das ist ein gut Glück gewesen. Der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu last uns weiter: Die heilige Sanct Margrite, die bitt ich, daß sie mich behüte, für Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliger Sequentz, bewahre mir Hüner und Gäns.

Der Ander Auffzug.

Horribilicribrifax Donnerkeil, Harpax sein Page.

Was? daß der Kayser Friede gemacht habe, sonder mich um Rath zu fragen? Oh quarta! novella de spiritate il mondo!

Page.

So sagen sie, daß der Kayser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib.

Mit dem König in Schweden wilst du sagen?

Page.

Ja Schweden oder Schwaben, es ist mir eins.

Horrib.

Friede zumachen sonder mich? a questo modo si! hat er nicht alle seine Victorien mir zu danken? hab ich nicht den König in Schweden niedergeschossen? bin ich nicht Ursach, daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? habe ich nicht den Sachsen sein Land eingenommen? hab ich nicht in Dennemarck solche Reputation eingelegt? was wär es auff dem weissen Berge gewesen sonder mich? E che fama non m'acquistar, quando contesi col Gran Turca? Pfui! tritt mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu tode, wo ich mich recht erbittere. Vinto dal ira calda e bollente e dallo sdegno arrabiato, so erwische ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen, und drück ihn so hart darnieder, si forte in terra, daß sich die gantze Welt mit demselben umkehret als eine Kegel-Kaul.

Page.

Ey Signor mio. Wo wolten wir den stehen bleiben?

Horrib.

Non temere! Als wenn sich iemand kümmern dürffte, der bey mir stehet! laß mich darvor sorgen! aber, siehe da, meine Sonne! mein Leben! meine Göttin erscheinet. Signora mia, bella di corpo, bellissima d'animo!

Cöleſtina. Camilla. Horribilicribrifax. Der Page.

Cöleſtina.

Iſts möglich, Camilla, daß ſo inbrünſtige Liebe, die ich zu ihm trage, müſſe vergebens ſeyn? oder iſt er aus allen löblichen Gemüthes-Neigungen der einen nicht fähig, welche man Gegenliebe nennet? Muß ich, die ich vor dieſem vielen bin unerbittlich geweſen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla.

Wenn er ſeine Gedancken anderswo hingeſetzet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu ſehen?

Cöleſtina.

Seine Gedancken anderswo hingeſetzet? wird er wohl mehr aufrichtige reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla.

Warum nicht eben alſo, wie er geſpielet? Solte ich mich wegen eines Menſchen ſo hefftig kränken, dem ich unwerth, oder der nicht ſo viel Verſtand bey ſich hat, als nöthig, eine keuſche Gewogenheit zu erkennen?

Cöleſtina.

O wiewol können wir Rath geben, wenn wir ſelber geſund ſeyn!

Camilla.

Still meine Jungfrau! der Hauptmann iſt verhanden.

Cöleſtina.

Ich habe dieſen Tag ein gewiſſes Unglück zu verhoffen, weil mir der Vogel zu erſt entgegen kommt.

Horrib.

Noblissima Dea, Curtesissima Nymfa. Ochio del mondo. Durchläuchtigſte unter allen ſchönen; Berühmteſte unter den Fürtrefflichſten, Uebernatürlichſte an Vollkommenheit, Unüberwindlichſte an Tugenden, euer unterthänigſter Leibeigner Sclav, der durch die Welt berühmete Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auf Blitzen und Erbſaß auf Carthaunen-Knall, präſentiret, nebenſt Verwünſchung unſterblicher Glückſeligkeit, ſeiner Käyſerin bey angehendem Morgen ſeine zwar wenige, doch jederzeit bereitwilligſte Dienſte!

Cöleſt.

Mein Herr Capitain, er muß uns ſo gewogen nicht ſeyn, wie er vorgiebt, ſintemal er uns ſo bald den Tod wünſcht.

Horrib.

Den Tod? La morte? Jo rimango petrificato della meraviglia! Ey da behüte mich der Blitz von diesem glorwürdigsten Degen für dergleichen Gotteslästerung!

Cöleſt.

Er verwünschte uns eine unsterbliche Glückseligkeit.

Horrib.

Cert o si Nicht anders.

Cöleſt.

Selbige erlangen wir, wie ich weiß, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen als durch den Tod.

Horrib.

Meine Schöne ist unüberwindlich so an Scharfsinnigkeit als Schönheit. Quella fu buonissima e sapientissima dimonstratione!

Camilla.

Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit diesem Bedinge, daß sie bald sterbe; so würde er Erbe ihrer Güter, und theilete den Raub aus.

Horrib.

Ha Jungfrau Camilla, also mit mir zu spotten? Il vostrò fu un ragione troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemüthe, und weiß, wie feste ich in Liebe gegen meine Englische Cöleſtinam verbunden stehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier aufhielte, hätten die Venetier längst den Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Cöleſt.

Mein Herr Capitain, wir entschlagen euch dieses Arrests, des gemeinen Bestens wegen. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß so eine schöne Gelegenheit das Christenthum zu befördern hindangesetzt werde.

Horrib.

Fermatevi in cortesia et ascoltatemi per vostro bene, Anima mia! Meine himmlische! wil sie ein Probstück meiner Stärcke sehen, sie sage nur ein Wort, ich wil eine gröſſere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auf der See gewesen.

Cöleſt.

Hat sich mein Herr Capitain auch bey selben so berühmten Treffen befunden?

Horrib.

Ich war damals des Don Giovanne Austria Luogotenente.

Cöleſt.

So muß mein Herr eines ziemlichen Alters ſeyn, weil dieſe Victori noch vor unſer Großväter Zeiten erhalten iſt?

Horrib.

Ey, es iſt ſo lange nicht, ich bin noch Assai Giovane e Galant huomo gagliardo, robusto e di buona natura, um ſie meinen Engel zu bedienen!

Cöleſtina.

Mein Herr Capitain, ich bin ſo groſſer Ehren nicht würdig.

Horrib.

Mein Princeſſin unico specchio di bellezza, Repina de gli astri, miraculo de i cieli, et honor della natura, wil ſie Kayſerin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürſtin von Egypten? — —

Camilla.

Churfürſtin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendsheim.

Horrib.

Anzi Hertzogin über Perſen genennet werden? ſie gebiethe! alle dieſe Cronen ſollen inner einem Monat, drey Tagen und zwei Stunden, und vielleicht in questo giorno, zu ihren Füſſen liegen.

Cöleſt.

Mich wundert, Herr Capitain, daß er nicht ſelbſt für ſich etliche aus gedachten Königreichen in Beſitz genommen!

Horrib.

Ha! l'Honore e l'Avaritia non possono star insieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen, als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla

Das iſt gut, daß man alles kan darmit zuwege bringen: unſer Koch weiß ſonſten aus Degen keine Paſteten zu machen.

Cöleſt.

Uns genüget, Herr Capitain, an unſeren Stande.

Horrib.

Finalmente: wil meine Göttin ſich anbeten? ſie wincke nur, ſie ſoll mich ſtracks mit dem güldenen Rauchfaß für ihr auf den Knieen ſehen.

Camilla.

Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auf dem Altar einer Kirchen.

Horrib.

Für eine Heilige in meinem Hertzen, non e cosa piu chiara,

wil sie, daß ich ihr zu Ehren auf der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Cöleſt.

Ich liebe meines Herr Gefahr nicht.

Horrib.

Wil sie, daß ich einen grimmigen Löwen im vollem Lauff erwiſche, und ihm in ihrem Angeſicht den Hals abreiſſe. Cosi sarà per certo.

Camilla.

Haſen, Herr Capitain, wären beſſer.

Cöleſt.

Einen Löwen, Herr Capitain, ſollte diß wohl möglich ſeyn?

Page.

O, mein Herr hat wol gröſſere Thaten verrichtet; wenn ich erzehlen ſolte, was er einmal auf der Jagd mit dem König in Perſen zuwege bracht; es würde weit anders lauten.

Camilla.

Ey ein ſchönes Paar zuſammen! ſo Herr, ſo Knecht!

Cöleſt.

Lieber, laſt uns hören, was es für eine Helden-That geweſen.

Horrib.

Ob ich wohl in meiner Gegenwart mich ungern rühmen laſſe, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wiſſen begehret, geb ich die Freyheit dieſes zu erzehlen. Dite pure.

Page.

Der König hatte die Ehre meinen Capitain neben ſich auf die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen, die Jäger eileten ſo hier als dar zuſammen, der Perß aber traff auf einen ſehr groſſen Hirſchen. Mein Herr verfolgete denſelben nebenſt dem Könige. Doch umſönſt, weil er zu hurtig auf die Füſſe, und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla.

O Weide-Meſſer! O Jägerrecht!

Page.

Als der Perß etliche Pfeil vergebens abgehen laſſen, ergrimmte mein Capitain, daß er das Jägerhorn von ſeinem Halſe rieß, und mit demſelben nach dem Hirſchen warff.

Camilla.

Damit wird er ihm zweiffelsohn das Geweihe in Stücken zerſchmiſſen haben.

Page.

Gefehlt Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog just dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollen Fartzen war, gab es so ein wunderlich Getöne, daß alle Hunde herzu gelauffen kamen, und den Hirschen anhielten, also ward das Wild gefället.

Cöleſtina und Camilla fangen an zu lachen.

Horrib.

Du ungehobelter Galgenſchwengel Cane odioso! Fursante! Scimia di Barbaria, ſolſt du deinem Herrn alſo ſchimpfen!

Cöleſt.

Ey Herr Capitain, er erzürne ſich nicht.

Horrib.

Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten lieſſe, ſo wolte ich dich, al primo colpo, mit dem Stabe zwölff Ellen tief in dieſe Mauren jagen, daß nichts von dir hier, ohn der rechte Arm, zu ſehen ſeyn ſolte, mit welchem du den Hut abziehen könteſt, wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Cöleſt.

Herr Capitain, ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm für dieſesmahl nicht länger Geſellſchaft halten kan.

Horrib.

Meine Schöne wird zum wenigſten mir zulaſſen ſie zu begleiten. So che lo potere fare, per la commodita mia.

Cöleſt.

Für dieſesmahl bitte ich zum höchſten um Entſchuldigung.

Horrib.

Adio dann, wenn es ja nicht anders ſeyn kan, mein Engel, Adio meine Göttin, Adio mein Auffenthalt, Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeste! adio!

Palladius. Cöleſtina Camilla.

Cöleſt.

Gott Lob, daß wir des verdrüßlichen Menſchen los worden!

Camilla.

Könt auch jemand ſeines gleichen in dem Traum vorkommen?

Cöleſt.

Diß iſt unerträglich, daß er nicht verſtehen wil, daß weder Gunſt noch Liebe für ihn zu finden ſey.

Cöleſt.

Tritt zurück! Palladius iſt verhanden! O daß nu meine Augen reden könnten.

Camilla.

Es ist doch vergebens! Meine Jungfrau ist bey ihm in so grossem Ansehen, als ich bey dem Printzen von Peru.

Cöleſt.

Ich hoffe, durch Standhafftigkeit meiner Liebe ihn zu gewinnen.

Palladius.

Indem ich auffhalte und bemühe andern zu rathen, vergesse ich meiner selbst. Herr Possidonius hat mir schier die Zeit gantz zunichte gemacht, welche ich viel lieber mit dieser zugebracht hätte, welche meine Seele gefangen hält. Doch was versäumt ist nicht wieder zu holen! Ich wil nur bald zu ihr mich begeben, ehe mir ein ander Hindernis vorkommen möchte: aber schau, von dem Regen in die Trauffe. Cöleſtina kommet mir so recht entgegen, als wenn sie bestellet wäre, mir etwas in den Weg zu legen. Was thue ich nun? kehr ich um! diß solte zu rauhe scheinen. Ich wil nun fürüber, und sie mit kurtzen Worten abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienst.

Cöleſt.

Ach mein Herr Palladi, wie ist er so freygebig mit Dienst-Anbietungen, und so fest mit der Lieferung!

Pallad.

Was ich der Jungfrauen versprochen, und verspreche, bin ich stets willig zu leisten, ob mir wol bewust, daß ihr an meinen geringschätzigen Diensten wenig oder gar nichts gelegen.

Cöleſt.

Die mag sich wol glückselig schätzen, welche seiner Dienste geniessen kan. Ich selbst wolte mir für die höchste Ehre achten, mit derselben umzugehn, so würde ich vielleicht ihrer Glückseligkeit in etwas theilhafftig.

Pallad.

Die Jungfrauen halten für ihre Lust, mit uns ein wenig zu schertzen, und wir für unsere Ehr, von ihnen umgeführet zu werden.

Cöleſt.

Und mein Herr Palladius für seine Ergetzlichkeit mit uns zu spotten.

Pallad.

Bey mir ist Hertz und Zunge in guter Vertrauligkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung, höchstwertheste Jungfrau, daß ich dieselbe in ihren Gedancken verstöhret; und befehle mich in dero stets blühende Gewogenheit.

Cöleſt.

Ey Herr Palladi, er eile doch nicht ſo hefftig! befiehlet er ſich in meine Gunſt, und wil mir ſeine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen!

Pallad.

Ich fürchte der Jungfrauen durch mein unnützes Geſchwätz beſchwerlich zu ſeyn, und dadurch ihrer Gunſt gantz entſetzet zu werden.

Cöleſt.

Ich wil ihn verſichern, daß er die Gunſt die ich zu ihm trage nimmermehr verliehren kan! So wenig, als ich diejenige, die er zu mir trägt!

Pallad.

Ich verſtehe nicht, was für ein Geheimniß hinter dieſen Worten ſtecke.

Cöleſt.

Der Herr ſage: er wolle es nicht verſtehen. Dieſe Gunſt, die ich zu ihm trage, zu verlieren iſt mir unmöglich, weil ſie zu tieff in mein Hertz eingewurtzelt! Seine gegen mir kan er nicht verlieren, weil er ſie noch niemals gehabt.

Pallad.

Wie ſolte es denn meine Gunſt ſeyn, wenn ich ſie niemals gehabt hätte.

Cöleſt.

Er hat Gunſt genug, aber für eine, die derſelben nicht würdig iſt.

Pallad.

Wenn ſie gegenwärtig wäre, wolten wir ſie darüber vernehmen: unterdeſſen erkenne ich noch, daß ich Jungfrau Cöleſtine Gunſt niemals würdig geweſen: nichts weniger wil ich mich bemühen ſelbige zu verdienen, und verbleibe der Jungfrauen Stets-willigſter!

Cöleſt.

Noch ein Wort Herr Palladi.

Pallad.

Die Jungfrau verzeih, ich ſeh daß eine Perſon ſie anſprechen wil! Sie fahre wohl.

Cöleſt.

Wie kaltſinnig zeucht er davon. Ach! Camilla, Camilla, wie ſchmertzlich iſts auf unfruchtbaren Sand ſäen!

Camilla.

Sie liebe, was ſie liebet, und laſſe fahren, was nicht bleiben wil.

Die alte Cyrilla.

Deus meus. Der heilige Sanct Andereus! beschere uns ein gutes Jahr, und guten Abgang zu meiner Wahr, Amen. Hodie tibi, cras sibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, die zween Söhne Zebedäus, der heilige Sanct Wenzel, und der Seelige Stenzel, die seyn gut vors kalte Weh, und behüten für Donner und Schnee. Nu, ich bin bey Jungfer Sophien gewest, und habe Vögel gesucht in einem leeren Nest: Die wil nichts von Don Diego wissen und hören, Wenn ich so schöne wär, als sie, ich wolte meine Zeit besser wahrnehmen: es käme doch hernach ein einfältig Schaaf, daß mich unter der Musterung durchgehen liesse. Nun wir wollen sehen, wies bey Coelestinen gehen wird. Sie ist schöne, sie ist reich, sie ist jung, und schoffert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird sie wohl nicht sehen, wo nicht sein Geld was zu wege bringt. Doch, die Liebe ist blind, und fält wie die Sonne, so bald auf eine Grase-Mücke, als auf ein liebes Kind. Last sehen! hier wohnt sie: ich wil anklopffen. (Sie klopfft.)

Camilla. Coelestina. Cyrilla. Die Pagen und Gesinde von Coelestina.

Camilla.

Wer klopfft?

Cyrilla.

INRI. Memnentau mauri.

Camilla.

Wer klopfft?

Cyrilla.

Ein gute Freundin, liebe Jungfer.

Camilla.

Verziehet, ich thue auff. Was bringet ihr, Frau Cyrilla?

Cyrilla.

Nicht gar zu viel Jungfer Simille. Ist Jungfer Coelestine nicht anzutreffen?

Camilla.

Habt ihr etwas anzumelden?

Cyrilla.

Ich habe etliche Stücke schöne Spitzen zu verkauffen.

Camilla.

Ich wil sie herauffer fordern.

Cyrilla.

Geht, geht, geschwinde geht, liebes Kind! Die heilgen sie-

den Planeten, die trösten uns in allen Nöthen! Haccus, Maccus, Baccus, die heilgen Wort, die bewahren uns in allem Ort!

Coelestin.

Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues?

Cyrilla.

O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O Gott sey ihrer Seelen gnädig! O was hat sie mir guts gethan! ihr gleicht ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den Augen geschnitten wäret. O liebes Kind! liebes Kind! welch eine gute Zeit war damals.

Coelest.

Weinet nicht, weinet nicht, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Seht, es ist nun alles theur, man kauffet ein Stein Flachs um einen Thaler, den man da um achtzehn gute Groschen kriegte.

Coelest.

Man hat mir gesagt, ihr brächtet was zu verkauffen. Wolt ihr uns nicht euren Kram sehen lassen?

Cyrilla.

O ja! gar gerne. Harret nur, ich wil die Brillen auffsetzen. Denn sehet, ich bin etwas übersichtig, und habe triffende Augen) Seht, wie gefallen euch diese Spitzen? es ist recht Brabandisch Gut.

Coelest.

So mäßig! habet ihr nur dieser Gattung?

Cyrilla.

Nein, ich habe noch unterschiedene; das Hertzgen, zwey Hertzgen, das Hertzgen mit dem Pfeil, das Todten-Köpfgen, das Hasen-Zähnichen.

Coelest.

Wie theur die Elle von dieser Gattung?

Cyrilla.

Nicht näher als um fünff Gülden, sechs Groschen.

Coelest.

Und von dieser Art?

Cyrilla.

Diese kostet mit einem Wort, achtzehn Gülden und vierzehn Groschen.

Coelest.

Ey, Frau Cyrilla, ihr seyd viel zu theuer.

Cyrilla.

Die Lilie wil ich euch um zehn Gülden lassen.

Cöleſt.

Zehn Gülden, und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Hertzgen. Die Lilie iſt nicht ſechſe werth.

Cyrilla.

Ey, Jungfer Cöleſtine, wo wolte ich hin? ich würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gülden und einen halben für die gedoppelten Hertzgen! So eine reiche Jungfer muß nicht ſo genau dingen. Unſer Herr Gott ſegnet ſie denn wieder mit einem reichen Manne.

Cöleſt.

Ihr ſchertzet, Cyrilla. Nun, daß wir zu einem Ende kommen! Eilff Gülden wil ich geben.

Cyrilla.

Gebet noch die fünff Groſchen dazu.

Cöleſt.

Nicht einen Heller mehr.

Cyrilla.

Nun, nun! um eines andernmals willen. Wie viel Elen wolt ihr haben?

Cöleſt.

Ich wil das gantze Stück behalten. Wie viel hält es?

Cyrilla.

Gleich achtzehn Elen und eine halbe; das macht gerade 203 Gülden, und ein halben. Sehet, ich wils euch in den Fingern her rechnen. Eine Elle iſt 11 Gülden. 2 Ellen ſind 22 Gülden. 4 Ellen 44 Gülden. 8 Ellen 88 Gülden. 16 Ellen 176 Gülden. Nu die übrigen zwo Ellen ſeyn wieder 22 Gülden. Die zu den vorigen gerechnet, machet 198. Nu bleibet noch die halbe Elle ſechſte halbe Gülden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summa nehmen, ſo macht es gar zuſammen, wie ich vor ſagte, 203 und ein halben Gülden.

Cöleſt.

Hie habt ihr Geld.

Cyrilla.

Drey, ſechs, neun, zwölff, funffzehn. Iſt der Ducaten auch wichtig?

Cöleſt.

Es iſt abgewogen Gold.

Cyrilla.

Seht liebes Kind, alte Leute die irren ſich leichtlich, achtzehn, ein und zwantzig, vier und zwantzig, ſieben und zwantzig, dreißig, das mangelt einer.

Cöleſt.

Zehlet noch einmahl, ich habe recht gezehlet.

Cyrilla.

Es iſt war: Ungriſche Gülden ſoll man zweymahl zehlen. Fünffe, 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1 Reißthaler, ein halben Reißthaler, ein Gülden. O Hertzes Kind, habt mirs ja nicht vorübel! ich bin ſo was vergeßlich: ich muß das Geld in die Taſche ſchlieſſen.

Cöleſt.

Camilla, hole mir die Elle.

Cyrilla.

Meine liebe Jungfrau, weil wir ſo alleine ſind, muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auffs ärgſte auslegen.

Cöleſt.

Nein gar nicht. Erzehlet frey, was ihr wollet!

Cyrilla.

Als ich heute ausgehen wolte, iſt mir ein Herr begegnet, der euch freundlich durch mich grüſſen läſt.

Cöleſt.

So weit.

Cyrilla.

Ein feiner reicher Mann, der übermaſſen in euch verliebet iſt.

Cöleſt.

Wie heiſt Er?

Cyrilla.

Ihr werdet es wohl aus dieſem Briefe ſehen.

Cöleſt.

Wo iſt der Brieff?

Cyrilla.

Hier hab ich ihn in dem Aermel ſtecken. O Hertzes Kind, euch wird wohl mit dem Manne gerathen ſeyn.

Camilla.

Jungfrau Coeleſtina, hier bring ich die Elle.

Cyrilla.

Wolt ihr die Spitzen meſſen?

Cöleſt.

Camilla ruffe mir ſtracks den Pagen, und das Geſinde hervor! Ich wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Prügeln meſſen laſſen: und wenn ich deiner grauen Haare nicht ſchonete, ſolten dir die Ohren ſo weit von einander genagelt werden, daß man ſie mit zweyhundert Klafftern Bindfaden nicht ſolte zuſammen knüpffen können.

Camilla.

(Mit dem Gesinde.) Wie ists meine Jungfrau? ist die Maß nicht vollkommen?

Cöleſt.

Solteſt du altes Rabenfell dich unterſtehen mit derogleichen Schandbrieffen für mein Geſicht zu treten.

Camilla.

Frau Cyrilla! Heist dieſes Spitzen verkaufft?

Cöleſt.

Schmieret die alte Hexe zum tügen ab, daß andere eine Abſcheu nehmen derogleichen zu begehen.

Coeleſtina gehet davon.

Page.

Wir wollen dem Befehl ſchon ein Genüge thun. Alte Hexe, was macht der Teuffel?

Cyrilla.

Nu, nu, laſt mir meine Mütze, ihr werdet mir die Schaub in Stücken reiſſen. A! meine Taſche, meine Taſche, mein Korb.

Der ander Page.

Schau, das alte Ungeheur hat eine Peruque auffgeſetzet.

Cyrilla.

A! gebt mir meine Taſche wieder.

Page.

Still, wir wollen ihr einen Bart von Pech anſchmieren.

Cyrilla.

A! meine Taſche! meine Taſche!

Camilla.

Gebet ihr die Taſche, und laſſet ſie vor den Teuffel lauffen!

Die Pagen ſchmieren ſie nun und um mit Koth, und gehen mit Camilla davon. Cyrilla bleibet ſtehen, wiſchet die Augen ab, und fähret redend fort:

Ach mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer, meine Mütze! mein Körblin iſt gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Stück, ja das heiſt Brieffe getragen. Aber ſchaut, dort kommt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrilla.

Don Diego.

Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Auffſchneiden unſeres Capitains, welcher doch in Warheit nicht anders iſt, als ein gehelmeter Haſe, wer ihn reden höret, meinet er wäre der ander Hercules, oder der groſſe Roland. So bald er aber in eine Occaſion gerathen, wil er für Furcht gar zutrieffen. Anjetzo weil er ſich

fertig macht seine Seleniſſe zu beſuchen, hab ich mich von ihm weg geſtolen, in Meynung allhier der alten Cyrille zu erwarten. Welche ich nu zu unterſchiedenen mahlen abgefertiget Jungfer Sophien zu überreden.

Cyrilla.

(Heulende:) Ja Jungfer Sophien zu überreden.

Don Diego.

Was potz hundert iſt dieſes? wo ſeyd ihr ſo übel angelauffen, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Ich wolte noch wol fragen, ſehet nur wie mich eure Sophia abgewürtzet hat!

Don Diego.

Sie weiß wohl, daß beſſer Würtze an euch verlohren iſt.

Cyrill.

Ja, und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego.

Wie das Fleiſch iſt, ſo iſt der Pfeffer! aber ich kan kaum glauben, das Sophia ſo unbarmhertzig mit euch umgegangen.

Cyrill.

Welcher Teuffel ſolle es denn gethan haben, hat ſie nicht Leute gnug bei ſich im Hauſe, die ſich ihrer annehmen?

Diego.

Sie wohnet ja mit ihrer Mutter gantz alleine.

Cyrill.

Was weiß ich wer ſtets bey ihr ſtecket, ſehet nur ich ſpeye Blut

Sie reuſpert ſich.

Diego.

Purgiere dich Teuffel, friß Flechtenmacher, ſcheiß Siebeſchneider, wiſche den Ars an Feuermäuerkehrer.

Cyrill.

Ja, was hab ich nu darvon als Stanck und Undanck.

Diego.

Wer nicht recht ſpielen kan, dem ſchläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey.

Cyrill.

Das dacht ich.

Diego.

Seyd zufrieden, ſeyd zufrieden, Mutter Cyrill, und folget mir! ich wil euch ſchon Satisfaction thun.

Cyrill.

Gehet voran; ich wil euch folgen. Wenn mich iemand ſehen wird, muß ich ſagen, ich ſey gefallen. Dar iſt ſen in dem Walde

ein Röslein roth, das hat sen geschaffen der liebe Gott, O trauriges Leben betrübte Zeit! du hast mir genommen alle meine Freud.

Gehet betend ab.

Coelestina. Camilla.

Cöleſt.

Die thörichte Närrin dorffte sich unterstehen mir derogleichen Brieffe einzuliefern!

Camilla.

Last uns doch sehen, wie und von wem er geschrieben!

Cöleſt.

Da ist er: leset ihn, Camilla.

Camilla.

Wenn er von Herren Palladio geschrieben wäre, würde Cyrille vielleicht eine bessere Belohnung darvon getragen haben.

Cöleſt.

Was saget ihr?

Camilla.

Ich verwundere mich, daß die Ausschrifft so schön gestellet: Dem himmlischen auf der Erden scheinenden Nord-Stern meiner Sinnen, dem grossen Beeren meines Verstandes, der einzigen Subtilitäs und höchstem Enti meiner Metaphysica, der würdigsten Natur in der gantzen Physica, dem höchsten Gut aller Ethicorum, der Beredsamsten Phoebussin dieser Welt, der zehenden Musae, andern Veneri, vierdten Chariti und letzten Parcae meines Verhängnisses, dem Hochedlen Wohlgebohrnen Fräulein Coelestine, meiner glorwürdigsten Gebieterin, ad proprias.

Cöleſt.

Es blicket wohl an dem Gesang, was es für ein Vogel seyn muß.

Camilla.

Si vales, bene est, ego autem valeo sagt Cicero. Ich hergegen, O ihr einiger Schleifstein meines Verstandes ==== ==== ==== ==== ====

Cöleſt.

Es wird ein Messerschmied oder Glaßschneider seyn, weil er von Schleiffen redet.

Camilla.

Si vales bene est: ego autem non valeo, das ist, ich aegrotire, melancholisire, decumbire, languire, es sind mehr frembde Worte hierinnen, die ich nicht wohl lesen kan.

Cöleſt.

Vielleicht iſt es Türckiſch oder Griechiſch: laſt uns das überſchlagen.

Camill.

Verſtehen wir doch das Lateiniſche nicht.

Cöleſt.

Woher könnet ihr aber ſo wol Lateiniſch leſen?

Camill.

Ich habe in meiner Jugend in einem Kloſter Seiden ſtücken gelernet: da hab ich aus Kurtzweil dieſe Kunſt von den Jungfrauen begriffen. Nun ſie höre weiter! Ich languire in dem Hoſpital der Liebe, in welches mich eure grauſame Schönheit einſuriret, und wie ein Krancker ſich nach nichts ſehnet, als nach ſeinem Artzt, ita ego vehementer opto nur einen Augenblick eurer Clemenz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfleget. Widrigen Falls gehet der Schneider ſchon zu Wercke, meiner Hoffnung, die nichts hat als Bein und Knochen, ein Kleid zu machen; weil ich gäntzlich entſchloſſen bin mit dem erſten Schiff, welches Charon wird nach dem Campis Elyſiis abgehen zu laſſen, mich von hier dahin zu begeben, ubi veteri respondet amore Sichaeus. Dieſes, wo euch möglich, verhütet, und ſeyd gegrüſſet von

dem, der die Erde küſſet,
auf welcher das Gras gewachſen,
welches der Ochſe aufgeſſen,
aus deſſen Leder eure Schuch-
Solen geſchnitten
Titus Sempronius,
Caji Filius,
Cornelii Nepos,
Sexti Abnepos.

Cöleſt.

Ach armſeliger Semproni! wilſt du vor groſſem Alter gar kindiſch werden!

Camill.

Ja wohl, armſeliger Semproni! warum biſt du nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Briefe thun?

Cöleſt.

Stellet ihn unſern Koch zu. Denn weil er ſo voll feuriger Gedancken, können wir etwas Holtz zu dem Braten erſparen.

Camill.

Ich fürchte fürwar, er würde mit ſeiner Kälte alles Feur in der gantzen Küchen auslöſchen.

Cyrilla. Sempronius.

Sempron.

Λάλησον.

Cyrill.

Nicht die alte Lyse.

Sempron.

Et illa hat meinen Brief angenommen?

Cyrill.

Nicht Camilla, sondern Cölestina selber.

Sempron.

Et quid dixit?

Cyrill.

Sie schloß ihn nicht in die Büchse, sondern steckte ihn in den Schubsack.

Sempron.

Ευ, καλώς, καλλιστα. Lachrimor prae gaudio.

Cyrill.

Ja kalt ists, und sie lachte dennoch die Haut voll.

Sempron.

Ec quis me felicior?

Cyrill.

In der Ecke ist sie vorgestanden, und hat den Brief alleine gelesen.

Sempron.

Aber was giebt sie Solatii?

Cyrill.

Ja Herr Semororiis, Kohl hat sie hie, ihr müst ihr was anders schicken!

Sempron.

Ey, ihr verstehet nicht meum velle.

Cyrill.

Ey Herr, was soll es ihr mit Mäusefellen, es muß Gold oder was derogleichen seyn.

Sempron.

Auro venalia jura.

Cyrill.

Das versteh ich nicht! heist ihr mich eine Hure? meinet ihr, daß ichs ihr nicht geben werde.

Sempron.

Ihr verstehet nicht meinen mentem.

Cyrill.

Was Verstand darff ich zu euren Enten?

Sempron.

Ich frage, was Jungfrau Cöleſtina mir zur Antwort ſchicket? Ecquid responsi.

Cyrill.

Ja Herr, ich gewon ſie, ſie ſah zwar erſtlich ein wenig ſauer. Aber als ſie euch nennen hörte, muſte ſie lächeln, wie ſehr ſie es auch verbergen wolte.

Sempron.

Sat est.

Cyrill.

Ja ich wil wol ſatt eſſen, wenn ihr mir nur was geben woltet.

Sempron.

Ich wil ſchon geben zu eſſen und zu trincken sine modo.

Cyrill.

Mein Herr Shroſemigis, mein Rock darff nicht nach der Mode ſeyn.

Sempron.

Non intelligis.

Cyrill.

Ich ſehs wohl, daß es helle iſt, aber wenn der Winter kommt, iſt ein gantzer Rock beſſer als ein zuſchnittener.

Sempron.

Kommet kommet sodes.

Cyrill.

Herr, ich eſſe nicht nur Sodt, es muß auch Fleiſch drinnen ſeyn.

Sempron.

Pruriunt ipsi dentes.

Cyrill.

Sagt ihr, die Hure iſſet hübſche Enten?

Sempron.

Ey, ich rede Lateiniſch, das verſtehet ihr nicht. Ich rede wie Marcus Tullius zu Rom.

Cyrill.

Es ſchmeckt nicht übel auf dem groſſen Stuhl, Marck und Rohm.

Sempron.

Ich ſage daß ich ῥωμαιϛι, Lateiniſch rede.

Cyrill.

Ja Rohm iſſet ſie! Herr Vicmonius, ich verſtehe es wohl, ich weiß aber nicht, ob ihr mich eine Hure heiſſet.

Sempron.

Ey nein, ihr ſeyd ein ehrlich Weib, ich meyne meine Coquam, welche der Teuffel zu reiten pflegt.

Cyrill.

Ja, es ist wahr, daß der Teuffel auf dem Bock zu reiten pflegt. Aber ich habe keine Gemeinschafft darmit.

Sempron.

Conscientia mille Testes.

Cyrill.

Die Pestilentzia unter den Füllen ist nicht die beste.

Sempron.

Ich sage, quod me haud intelligas.

Cyrill.

Da man ein Meisen-Haupt auf dem Teller aß?

Sempron.

Auf deutsch! ihr verstehet mich nicht, haud capis me.

Cyrill.

Haupt Kapis ist mehr als eine Meise.

Sempron.

Ich rede nicht von Essen, nicht von edendo.

Cyrill.

Ja meint ihr den do.

Sempron.

Ihr verstehet den Element, was ich wolle. Ich rede noch von Cölestina, was läst sie mich endlich wissen, quid vult?

Cyrill.

Ja, sie ist euch huld.

Sempron.

Mere?

Cyrill.

Was wolt ihr mehre?

Sempron.

Recht so, non fallis me?

Cyrill.

Ja Herr, ich fiele mehr, als einmal.

Sempron.

Seyd ihr truncken?

Cyrill.

Nein, Herr Secconies, ich bin nicht ertruncken, aber gar tieff in den Dreck gesuncken.

Sempron.

O misera!

Cyrill.

Ja es kam mich sehr an.

Sempron.

Folget, folget, drinnen calesces ad ignem.

Cyrill.

Wenn man kahl ist, läst sichs übel singen.

Sempron.

Die Thür ist offen, folget hernach, wir wollen schon weiter, was zur Sachen dienlich, ponderiren.

Cyrill.

Eyer, Mehl und Butter lassen sich am besten unterrühren.

Daradiridatumtarides. Seleniſſa. Cacciadiavolo. Diego.

Darad.

Mon Dieu! So giebt sich endlich meine bißher unüberwindliche Schöne auf Gnade und Ungnade ihrem werthen Freunde dem streitbaren und tapffern Daradiridatumtarides Windbrecher von tausend Mord.

Selen.

Ja, mein Herr Capitain, mit diesem Handschlag versprech ich mich auf ewig die Seine zu seyn, troz allen, den es leid, und die mir diß grosse Glücke mißgönnen.

Darad.

Graces aux Dieux! Vos avez mis mon Ame au plus haut degrez de la felicité. Mit dieser güldenen Ketten, welche mir der unsterbliche Soldat von Pappenheim mit eigenen Händen an den Hals gehangen, als ich zu erst mich auf die Magdeburger Mauren gewagt, verbinde ich mir meine Göttin, welche mir Gott Mars selber mit allen seinen Feuerspeyenden Granaten und Donner-schwangeren Canonen nicht abjagen soll.

Selen.

Ich bitte, mein wertheſter Bräutigam geruhe, als ein Zeichen meines standhafftigen Gemüths und reinen Hertzens, diesen Demant von mir anzunehmen!

Darad.

Den wil ich nicht verlieren, als mit dieser Faust. Ich gläube, daß Amor selbst seine Pfeile hierauf geschärffet habe. Wer ist auf der gantzen Welt glückseliger, als ich? Don Cacciadiavolo, Don Diego, herfür! wünschet eurem großmächtigsten Capitain Glück J'ay gaigné mon procès! Die Festung die ich bißher so lange belägert, hat parlamentiret, der Accord ist geschlossen, und soll von uns beyden auf künfftig unterzeichnet, auch bald darauf die Citadel in posses genommen werden. Vive l'amour et ma Deesse!

Cacciad. und Diego.

Vive l'amour et sa Deesse!

Cacciab.

Es ist kein Bluts-Tropffen in meinem gantzen Leibe, der sich nicht in lauter kleine Feur Granaten verkehre, und mir durch alle Sinnen und Geister schwerme. Ich wündsche diesem neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück!

Don Diego.

Pallas und Bellona lasse diß treffliche Paar glücklich zusammen kommen, frölich beisammen leben, und langsam von einander geschieden werden.

Darab.

Aus uns werden Kinder gebohren werden, welche die Welt bezwingen, die Hölle stürmen, und den Jupiter aus dem Himmel jagen werden, nicht anders, als wie die Riesen, welche Berge auf Berge gesetzet, durch die Wolcken gedrungen, und biß an die neundte Sphaer Sturm gelauffen sind. Ich kenne mein Geschlecht, und weiß gar wohl, aus was für einer Art wir kommen. Alsbald ich auf diese Welt gebohren bin, hab ich auf der Erden herum gesprungen, ich habe meines Vatern Degen von der Maur herunter gezogen und damit so ritterlich herum geschwermet, daß ich der Hebammen den Kopff, und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego.

Es brennet bey zeiten, was eine Nessel werden soll.

Darab.

Muth kommt vor den Jahren bei wackeren Gemüthern. Einen Chevalieur muß man aus dem Bart nicht aestimiren. C'est assez! Last uns herein, Don Diego, daß man die Trompeten bestelle, Don Cacciadiavolo, daß man unsre Hochzeit mit einem Salve verehren lasse!

Don Diego.

Es soll geschehen, Gestrenger Herr! grosser Gott, hier ist Zeit gewesen Hochzeit zu machen. Bey uns ist so viel Schuld, daß ich nicht weiß, die Wäscherin vor ein Hembe zu saubern, zu bezahlen. Wird die Braut ein grosses Heyrath-Gut mit sich bringen, so wird es hoch von nöthen seyn: wo nicht, so werden wir sämtlich Elend aus Essig essen, mit Mangel betreuffen, und in bittern Wermuth arme Ritter backen.

Der Dritte Auffzug.

Bonosus. Palladius.

Palladius.

Es ist nicht anders, als wie ich erzehlet! Seleniſſa achtet weder meines Standes, noch ſeiner Vortrefflichkeit. Sie ist mit dem Großſprecher nunmehr feſt: Mich ſchmertzt nicht mehr, als daß wir, wegen der nichts werthen Unbedachtſamen, ſolche heimliche Feindſchafften und Verbitterungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlaſſen, und ich habe die Sinn- und Tugendreiche Corneliam geringe gehalten, ja ſchier gezwungen meinen Vetter zu heyrathen, damit ich deſto freyer dieſer Wanckelmüthigen auffwarten könte.

Bonosus.

Sollte es aber wohl möglich ſeyn, daß es geſchehen?

Pallad.

Des Capitains Diener, welcher mein Landsmann und getreuer Camerade, hat anitzt in meinem Hauſe den gantzen Zuſtand entdecket.

Bonosus.

Unbeſonnene! thörichte! leichtfertige! undanckbare Seleniſſa!

Pallad.

Mein Herr, laſſt uns nicht auf ſie fluchen, ich trage ein hertzliches Mitleiden mit ihr, ſie darff keiner Straffe mehr, die durch eine ſolche Heyrath mehr denn hefftig geſtrafft wird.

Bonosus.

Wo ich dem Capitain auf ſeine Hochzeit nicht einen ſondern Schimpff erweiſe, ſo müſſe die gantze Stadt von meiner Zagheit ſagen.

Pallad.

Mein Herr, der hat Schimpffs mehr denn zu viel, dem man keinen Schimpff mehr erweiſen kan. Die gantze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er ſteckt in tauſend Schulden vertäuffet biß über die Ohren. Seleniſſa hat auf der Welt nichts! wie kan man beyden mehr Unglücks wünſchen?

Bonosus.

Ich kann mich nicht genung verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend!

Cleander. Bonosus. Palladius.

Cleand.

Recht! Finde ich die Herren und wertheste Freunde hier beysammen! Ich habe Herren Palladium den gantzen Morgen gesucht.

Pallad.

Mein Herr, die Ehre, die er seinem geringsten Diener erweiset, ist zu hoch! und ich bin schuldig ihm auch sonder sein Begehren stets auffzuwarten.

Cleand.

Mein Herr Palladi, die Worte sind unvonnöthen. Ich komme anjetzt auf Befehl ihrer Durchlauchtigkeit, unsers gnädigen Fürsten, ihn auf den Hof zu fordern, da er den Eid, als von ihrer Fürstl. Durchl. selbst erkohrner Marschall, ablegen soll: zu welcher von ihm wohlverdienten Erhöhung ich ihm, was er selbst begehren mag, von Hertzen wünsche.

Bonosus.

Was höre ich, Herr Cleander?

Pallad.

Ich halte mein Herr treibet den Spott mit seinem Diener!

Cleand.

Was solte ich vor Ursach zu spotten haben in so wichtiger Sache. Ich bitte mein Herr wolle bald sich mit auf den Hof begeben, und nach abgelegter Pflicht mir, nebenst andern werthen Freunden, welche sich über dieser seiner neuen Ehre höchlich ergetzen, seine Gegenwart an meiner Taffel gönnen! Mein Herr Bonosus wird, wie ich auffs höchste ihn bitte, kein Bedencken tragen, uns Gesellschaft zu leisten.

Bonosus.

Mein Herr Palladi, ich erfreue mich höchstens über seinem unverhofften, doch wohlverdienten Glücke.

Pallad.

Mein Herr, ich weiß bei diesem Zustand nicht, wie oder wem ich zuförderst zu dancken verpflichtet; diß einige ergetzet mich, daß ich Mittel an die Hand bekommen, ihnen in der That zu erweisen, daß ich ihrer allerhöchst verpflichtester Diener.

Sempronius. Cyrillo.

Sempron.

Amor vinumque nihil moderabile svadent.

Cyrill.

Schwaben in Milch gekocht ist gut.

Sempron.

Nihil ad Rhombum.

Cyrill.

Michel worum drum?

Sempron.

Ἐγὼ σκόροδά σοι λέγω, συ δέ κρομμυ ἀποκρίνεις.

Cyrill.

Ja freylich muß man das Korn lesen, wenn es krumm und nicht grüne ist.

Sempron.

Ich rede de plaustris, ihr antwortet de trahis.

Cyrill.

Ihr redet von der Plautze, die ich wegtrag itz?

Sempron.

Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrill.

Jo ich hab den Korb voll jo.

Sempron.

Von meiner Cölestina, bey der ihr um Antwort anhalten sollet, wo es in fatis.

Cyrill.

Ja ich soll fragen, ob sie Fladen isst?

Sempron.

Der sollet ihr bringen diese margaritas.

Cyrill.

Das soll ich bringen meiner Margritte.

Sempron.

Ihr sollet die Perlen Jungfer Cölestinen geben, sag ich, zu einem Mnemosyno.

Cyrille.

Soll ich sie geben meinem Sohn?

Sempron.

Ey nein doch, ihr sollet sie zustellen Fräulein Cölestinen zum Mnemosyno.

Cyrill.

Ja ich meine so.

Sempron.

Wenn seh ich euch rursus.

Cyrill.

Herr ihr vergesset euch ich heisse nicht Urse.

Sempron.

Ερωτάω.

Cyrill.

Ein roth Auge?

Sempron.

Ego quaero, ego interrogo, ego sciscitor, das heist ich frage euch, quando reversura sis?

Cyrill.

Nu seht nur Herr, ihr redet zu geschwinde, und fraget immer ob Anne eine Hure ist.

Sempron.

Ey, was ist mir daran gelegen. Ich frage wenn ihr wieder kommen wollet mit Antwort und guter Verrichtung?

Cyrill.

So bald es möglich.

Sempron.

Ὕπαγε εἰς εἰρήνην.

Cyrill.

Ja, ja ich wohne hierinnen.

Cöleſtina. Camilla.

Cöleſt.

Nun ist vergebens! meine Hoffnung ist todt! Himmel muß meine getreue Liebe mit einem so traurigen Ausgang belohnet werden!

Camilla.

Gedult und Zeit, werthe Jungfrau, ändert und heilet alles.

Cöleſt.

Die Wund ist zu groß, und der Schmertz zu hefftig.

Camilla.

Ich glaub es gern, daß nichts verdrießlichers und schändlichers, als wann man treuer Liebe mit Undanck begegnet. Aber was kan euren Verstand besser auf den rechten Weg bringen, als wenn ihr überleget, wie übel er mit euch biß anher gehandelt.

Cöleſt.

Aber warum schneid ich mir selbst alle Hoffnung ab? liebe Camilla, suche doch noch einmahl Gelegenheit mit ihm zu reden, und ihm meine grosse Gewogenheit zu verstehen zu geben.

Camilla.

Meine Jungfrau, hat er e nicht mehr geachtet, als er noch im geringern Stande geschwebet, was wird er jetzund thun, nun

er so unversehens so hoch gestiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Cöleſt.

Wolte Gott, sie änderte sein Gemüthe, daß er ein wenig besser um sich sehe und betrachtete, wer diese wäre, die er verachtet.

Camilla.

Ach meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unsern Zeiten unerhörte Sache! kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorsatz nicht? Eher wolte ich wilde, ja Felsen bewegen als ihn, wenn er einen Schluß einmahl gefasset.

Cöleſt.

Mit einem Wort, ich höre nichts mehr als meine Verdammnis in dem Rechtshandel der Liebe.

Camilla.

Es kan hier nicht anders seyn. Euer Richter ist gar zu unbarmhertzig.

Cöleſt.

Gilt denn keine fernere Beruffung? kein Auffschub? keine Linderung des Urtheils?

Camilla.

Zu oder vor wen wollen wir das ziehen?

Cöleſt.

Zu Palladio selber: wofern meine Jugend, mein Stand, Vermögen und Tugenden, welche andere, ihrer Einbildung nach, bey mir reichlich antreffen, nicht seiner Gunst würdig; wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhafftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla.

Ich fürchte gegentheils, er werde unsers Elendes spotten, und uns aus seinem eignem Munde hören lassen, was wir schon ohne diß vernünfftig muthmassen können.

Cöleſt.

Ich bin bereit nicht nur aus seinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören, sondern wolte wündschen, wenn möglich, von seiner Hand zu sterben; ja ich wolte mir solchen Untergang für die höchste Glückseligkeit und letzte Erfüllung alles meines Wündschens halten.

Camilla.

Ich bin weit anders gesinnet. Aber, ich sehe den Capitain, last uns beyseit, daß er meiner Jungfrauen nicht verdrießlich falle.

Capitain Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpax.

Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.

Horrib.

Und du hast es gehöret?

Harpax.

Ich hab es gehöret.

Horrib.

Du hast es gehöret?

Harpax.

Ich, ich, ich, ich hab es gehöret.

Horrib.

Mit deinen Ohren?

Harpax.

So wol mit den Ohren als offenem Munde, ja Gehirne und alle fünff Sinnen!

Horrib.

Daß Sempronius sich unterstehet seine Gedancken da einzuquartieren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterläger halten soll?

Harpax.

Signor Capitano, wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun, so dürfften noch wol andere, als Sempronius ehe eine Feldschlacht all dort liefern, als er an das Winter-Quartier gedencken.

Horrib.

Se mi monta il grillo nella testa sarò huomo da scannar Marte e Morte, e Sempronio, e far si, che di lei non si ragioni mai piu. Welch Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Palmerin, Roland, Galmy, Peter mit dem silbernen Schlüssel, Tristrant, Pontus dürffen sich unterstehen nur dergleichen Sache zu gedencken, schweige denn ins Werck zu setzen.

Ich erbasiliske mich gantz und gar, die Haare vermedusiren sich in Schlangen, die Augen erdrachen sich, die Stirne benebelt sich mit Donnerspeienden Wolcken. Die Wangen sind Aetna und Mon Gibello, die Feuerfuncken stieben mir aus dem Munde wie aus dem Heckelberge, der Hals starret wie der Thurm zu Babel, es blitzet mir im Hertzen nicht anders, als wenn tausend Hexen Wetter darinnen gemacht hätten. Jedweder Finger vertheilet sich in noch dreissig andere. Die Füsse schiessen in so viel Wurtzeln

aus. Somma ich erzürne mich zu tode. Jo Sputo Archibusi, Pistolle, e fulmini, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen gepflogen käme, daß ich meinen Grimm an ihm auslassen könte, mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Asch verkehren nicht anders, als die Granaten, wenn sie in die Heuschober fliegen.

Harpax.

Signor Capitano, Signore e Patron mio gloriosissimo, darff ich euch unter die Augen treten?

Horrib.

Wozu dient diese Frage?

Harpax.

Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib.

Sey sonder Sorge! meine Augenstrahlen haben Verstand. Quelli che meco vivono, e che Servono la persona mia ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in periculo.

Harpax.

Nun ist Noth vorhanden: Sempronius kommt selbst selber zu seinem Unglück E. Herrlichkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpax.

Sempron.

Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Salust. de Conjuratione Catilinae. Multa dies variusque labor mutabilis aevi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. An. Amavi, amavisti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das Deutsche Sprichwort. Unter dieser grauen Aschen meines Kopfs, sub hisce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen.

Horrib.

Er ist verlohren! er hat gelebt! er ist todt.

Harpax.

Ey, Ey, Herr Capitain!

Sompron.

Sed quid sibi vult Pyrgopolynices iste qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib.

Wer bist du?

Sempron.

Wer bist du?

Horrib.

Questa e una domanda impertinente, la quale merita per risposta una pugnata nel cuore.

Sempron.

Du magst wohl ein Bernhäuter in der Haut seyn! hast du redliche Leute nicht lernen grüssen? Saluta libenter, sagt Cato.

Horrib.

Ich werde rasend.

Sempron.

Helleboro opus est homini! er ist toll.

Horrib.

Bisogna ch'io faccia in pezzi, ch'io Fulmini questo ladrone! Sag ihm wer ich sey!

Harpax.

Mein Herr Sempronius thut sehr übel, daß er sich an einem so fürtrefflichen Mann vergreifft! Er ist der Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

Sempron.

Ist er Horribilicribrifax von Donnerkeil so bin ich Sempronius von Wetterleuchten, famà super aethera notus.

Horrib.

Tun sei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne, so haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameissen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron.

Qui moritur minis, ille pulsabitur bombis. Wer mit Dräuen stirbet, dem läutet man mit Eselsfürtzen aus. *Πολλὰ μεταξὺ πελει κυλικος καὶ χείλεος ἄκρυ.* Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auf der Universität, nicht auch habe fechten lernen? *πολλῶν ἐγῶ θρίων ψόφυς ἀκήκοα*! Huc si quid animi!

Harpax.

Ich verstehe nichts was er wolle. Ich glaube, daß er gesonnen uns zu beschweren.

Horrib.

Ihr habt die unvergleichliche Cölestinam lieb.

Sempron.

Das thu ich zu Trotz, euch, und allen, den es leid ist, quid id ad te?

Horrib.

Ich sage daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempron.

Mentiris das heist auf Deutsch, es ist erlogen.

Horrib.

Oh qual" oltragio! Soll ich dis Wort hören? Was hindert mich, daß ich euch nicht in einen Streich in hundert tausend Stücken zertheile.

Sempron.

Quid me retinet, daß ich nicht mit diesem meinem alten guten Spanischen Degen, mit welchem ich auff so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schenckel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrunstig gemacht, die Steine auf der Gassen zuspalten, dem Rectori Magnifico die Fenster ausgestochen, den Pedellen die Füsse gelähmet, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel trüber erschwartze, und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis haebet effoeto in corpore Sanguis. Virgil.

Horrib.

Ob ich euch wol mit diesem Degen könte auf andre Meynung bringen, (havend' io un giorno nel anfiteatro di verona ucciso di mia mano molto mille gladiatori) wil ich euch doch darthun aus eurer eignen Wissenschafft, daß ich besser sey als ihr, damit ihr sehen sollet, daß ich eben wohl studiret bin, und in Artem Aratoriam Verstand habe. Ihr seyd ein Gelehrter und machet profession von dem Buch, als ich von dem Degen. Ist das nicht wahr?

Sempron.

Rem acu!

Horrib.

Nu wisset ihr ja wohl, daß man das Buch unter dem lincken Arm trägt: und den blossen Degen in der rechten Hand führet, Ergo, gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempron.

Καλῶς. Ergo gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auf der lincken Seiten trägt, und ein offen Buch in der rechten Hand hielte, als wenn man nicht die Feder oben auf den Hut steckte, welches ich weitläufftiger mit vielen Syllogismis, Enthymematibus, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Mesosyllogismis, Argumentationibus crypticis, Distinctionibus, Divisionibus, Exceptionibus, ausführen könte, nisi res esset liquidissima per se, und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpax.

Laßt uns fliehen, mein Herr, er zaubert, er redet der bösen Geister Sprache.

Horrib.

Si me le direte: le sapero! als wenn ich nicht mit vielen

Sonnetten, Madrigalen, Quadrinnen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Aubaden, das Wiederspiel beweisen könte; doch damit ich euch Schamröthe abzwinge, und beweise, daß ich ein Arator bin, als ihr? so wil ich eine Koration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg einnahm, und man kurtz zuvor in dem Kriegsrath herum fottirete. Habt ihr so viel Muths, so beantwortet mir dieselbe Augenblicks.

Sempron.

Ego sum contentissimus.

Horrib.

Harpax, Du solst unterdessen General Tylli seyn. Setze dich derowegen hier nieder. Bildet euch nun ein, hier sitze General Tylli, und neben ihm Feldmarschall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrariva! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denselben Morgen antasten, oder verziehen solte, biß unsre Abgeordneteten wieder ins Lager kamen, Don Arias von Toleto, welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier aber in dergleichen actionem troppo ardito: hatte vor mir geredet, ich richtete mich con la grandezza mia superbissima e con meravigilia e tremore di tutti circonstanti auf diese meine marmörne Schenckel, gab ihm einen unversehenen Blick mit diesen zweien brennenden Carfunkeln, oder glänzernden Laternen dieses meines fleischlichen Thurms. Die Franzosen nennen es une oelliade.

Harpax.

Ich zittere und bebe über diesem Angesichte!

Horrib.

Nachmals als ich sah, daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt; und sich die gantze Compagnie über mir entsetzete, wolte ich die Gemüther etwas sänfftigen, damit sie mich mit desto gröfferer Anmuth hören möchten, derowegen Prima d' ogn' altro, bacio le ginochia Ihrer Excellentzen, des Tylli und des Pappenheims, come si conviene. Nachmals, inchinai la testa gegen die umstehenden Herren, und sprach also.

Harpax.

Herr Semproni! ihr habt schon verlohren! Ihr werdet biß nimmermehr nachthun.

Horrib.

Sintemal Ihre Excellentzeste Exzellentze, die Zeit sehr kurtz, indem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; diro ancor' io qualche cosa, und wil mit wenigen mein Gemüth entdecken und sagen, daß ob es wohl uns Cavalieren übel anstehe, mehr mit der Zungen, als dem Degen zu reden, und du mein

be-

berühmtes Schwerdt, tu mia spada fulminea, tagliente e fendente! Wenn du eine Zunge hätteſt, eben diß ſagen würdeſt; nichts deſto weniger wil ich ſagen, weil mir zu ſagen gebühret, und die Reye zu ſagen an mich gelanget iſt, und wil nicht ſagen, daß ich zu beweiſen willens, daß ich wohl und viel ſagen könte, ſondern wil auffs einfältigſte vor euch ſagen, was mich düncket, das geſaget werden müſte, und wil nichts weniger ſagen, als was geſaget iſt von den berühmteſten Leuten, denn wenn ich etwas anders ſagete würde ich ſagen wieder Kriegs-manier, nach deſſen Gewonheit ich auffgeſtanden bin, etwas zu ſagen. Und ſo jemand unter dem Häuffen iſt, der ſich einbildet, daß er mir ſagen dürffte, ich ſolte nicht alſo ſagen, der mache ſich herfür und ſage es, ich weiß, daß er nicht anders ſagen wird, als was ich ſagen wil. Ich ſage denn was drey Perſonen aus dieſem unzehlichen und unüberwindlichen Heere werden ſagen, können ſagen, müſſen ſagen, wollen ſagen, und ſagen auch ſonder ein Wort zu ſagen. Die erſten Zwey ſind Ihr Excellentzeſte Excellentz (und hiermit machte ich einen Reverentz) die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wohl anziemet was zu ſagen, ſchweige ich aus Modeſtie, und remittire mich im übrigen auf dieſelbe, die etwas geſaget haben, und noch ſagen werden. Hor su, Finiamo, la qui. Könte man wohl was ſchöners geſaget haben, Harpax.

Harpax.

Das iſt ein ſchön untereinander gemiſchetes Geſage! wäre nicht eine Abſchrifft darvon zu erlangen?

Horrib.

Mi sara di sommo contento, gar ſehr wohl, aber zu einer andern Zeit! jetzund laſt uns hören, was dieſer dargegen zu ſagen habe.

Harpax.

Monſieur Sempronius, die Reye, etwas zu ſagen, iſt nun an euch gelanget.

Sempron.

Ich ſage derowegen, quod nihil dictum sit ab eo, quod non sit dictum prius; und bey dieſer Gelegenheit etwas zu ſagen, wolte ich lieber alſo geſaget haben: ὑψηλὰν ἀρετὰν Ἄνακτος!

Harpax.

Höret Wunder! höret!

Sempron.

Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigſten und unüberwindlichſten Heroes, welcher unvergleiche Stäcke ich nicht auffhalten läſſet, in den alten und gedrängen Gräntzen,

Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenninorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Gräntzen, in welchen Caliſto nicht auffgehet, sese penetrat, und herum fähret durch den zwölffthürigen Kreiß des Titanis, penetrans die beſchwärtzten Aethyopes, ſtreiffet um das Vorgebirge bonae spei, floret durch die wohlriechenden Moluccas, hänget ſich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen, ihrer Einbildung nach, zwey-äugichten Chineſern, und hält Mittags-Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactiſluam eloquentiam Titi Livii, qui non ad spiro ad gravitatem Salustianam, neque assequor Cornelii Taciti divinam Majestatem. Ich, ſage ich, der ich gleichwohl dieſe Discursus vor die trefflichſten halte, *δίτινες περὶ μεγίζων τυγχάνουσιν ὄντες, και τες τε λέγοντας λάλιςα ἐπιδεικνύσι*, wil euch mit vielen Worten nicht auffhalten cum alias die Zeit kurtz, et jus sit in armis: Remittire mich alſo auf die, die biß anher geſchwiegen haben, und noch de facto ſchweigen. Dixi. Was hält Harpax von dieſer Oration?

Harpax.

Sie war bey meiner Seele auch ſchön, ob ich wol kein Wort darvon verſtanden hab. Herr Capitain, es muß ein verdrießlich Ding ſeyn, einen General abzugeben.

Horrib.

Ohime! che parole son queste? Warum?

Harpax.

Warum? ſolte er doch tolle werden, wenn er nur jedweden Tag ſolcher zwey Rorationes hören müſte.

Horrib.

Tu non m'intendi? Va! Va! Du biſt ein Ignorant, und verſteheſt nicht Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpax.

Dem ſey, wie ihm wolle.

Sempron.

Aber welches Oration war nu die beſte?

Harpax.

Mir iſt, als wenn ich bey einer Fürſtlichen Taffel ſäſſe, und nicht wüſte unter den Gerüchten zu wählen, oder eins mit mir zu werden, welches das Schmackhaffteſte. Vertraget euch ſelbſt unter einander. Ich reſignire euch die Excellentz mit ſamt der Tylliſchafft und dem Generalat.

Sempron.

Ergo *ὄρρω*. *σε*, Herr Capitain.

Horrib.

Adio Signor Semproni.

Harpax.

Ho, ho, sie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Der Jude trägt ein silbern Gießbecken unter dem Arm, und die Kanne in der Hand.

Rabbi Isaschar. Frau Antonia.

Rabbi.

Ey bey meinem Jüdischen Madda! bey meinem Eyde! es ist nicht anders, als ich euch sage! mezzekenim ethbonam!

Antonia.

So wäre ich die elendeste Frau auf dem ganzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi.

Lo jaden velo jasinu. Ihr werdet das in der That erfahren, denn ich sage euch nichts als die blosse lautere Warheit! Was hätte ich für Ursach euch zu betriegen? ich weiß ihr seyd eine ehrliche Frau, es ist nicht anders, so wahr, als ich Rabbi bin, und heute gebauscht habe.

Antonia.

Es scheinet aber unglaublich zu seyn.

Rabbi.

Unglaublich? warum unglaublich? es geschehen wohl mehr derogleichen Sachen, und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Heyrath entdecken alle Dinge, wenn es nicht so wäre, man würde malcanderen den gehelen Dag sonders Ersgatt beschiten, spricht der Holländer.

Antonia.

Mein lieber Rabbi, seyd mir doch zu Dienste mit zwey oder drey hundert Reichsthalern, nur auf wenige Tage, gegen genugsames Pfand.

Rabbi.

Ey warum das nicht, liebe Frau? auf ein Jahr und länger, wenn das Chafol Tof und Thuf ist; lasst mich es schauen!

Antonia.

Hier hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten versetzet.

Rabbi.

Ey Frau Antonia? welch schön Ding ist das! col hefel hefalim!

Antonia.

Es ist ein trefflich Stück, wie ihr selber sehet, nehmts in die Hände, und beseht sie gar wohl.

Rabbi.

Frau Antonia, wir sind gute Freunde; ich habe euch mehrmals gedienet, und thu es noch gern: Hoffe auch ihr werdet mir erlauben, daß ich ein Omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr, daß ich euch auf diese Chach leihe?

Antonia.

Dreyhundert Reichsthaler

Rabbi.

Wolt ihr, daß ich euch mit einem nifo sage!

Antonia.

Ey Rabbi Isaschar, machet die Sache nicht schwer! die Kette ist auffs wenigste zwei tausend Ducaten werth.

Rabbi.

Frau Antonia! mit einem Wort, ich wil euch auf diese Kette schilen. ....

Antonia.

Wie viel?

Rabbi.

Fünff Silbergroschen! und ist noch heed ith.

Anton.

Was? fünff Silbergroschen? seyd ihr toll?

Rabbi.

Nein, Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette ist von Messing, und die Steinicher von Glaß. Das sag ich euch bey meinem Jüdischen Alah!

Anton.

Wie kan es möglich seyn? es hat sie noch vor zwey Stunden der tapfferste Cavalier an seinem Halse getragen!

Rabbi.

Traut meinen Worten, und gebt die Kette dem wieder, von dem ihr sie empfangen habet. Die Kette ist von Messing. Der braveste Cavalier? O es ist to achet geschehen! ihr sind mehr, die derogleichen Ketten tragen!

Anton.

So ist weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi.

Von wem habt ihr sie geachazt?

Antonia.

Von Capitain Daradiridatumtarides.

Rabbi.

Hoh? es ist der gröste maschgeh, Beschei[illegible] und Betrüger in der Welt.

Antonia.

Ey Rabbi, bedencket euch! was saget ihr?

Rabbi.

Ich wolte es ihm in die Augen sagen, zu heteln, falsche Siegel nachzumachen, Handschrifften zu verfälschen! Briefe zu erdichten, ist seines gleichen nicht! Er ist mir acht hundert Cronen schuldig, und schier so viel neschech, und schweret alle Tage, daß ihn der Schet holen möchte. Aber ich sehe weder Zahaff noch Silber, noch Zinse. Das beste wird seyn, daß ich ihn lasse Thapfen, und in da Efur stecken.

Antonia.

Es ist unmöglich!

Rabbi.

Er ist mir nicht allein schuldig; es ist kein Kenaani, kein Kramer, kein Schneider, kein Schuster, kein Hutmacher, der ihn nicht auf seinem megillha oder Buche habe.

Antonia.

Das sey Gott in dem hohen Himmel geklagt!

Rabbi.

Glück zu, Frau Antonia, ich muß baceck und dieses silberne aggan mit der Gießkanne einschliessen. Schaut dieses hat mir auch ein Cavalier, der den Fürsten heut eingeladen, zu Pfande gegeben, gleich als sich die Gäste gewaschen, damit ich ihm Keseph zu Brodt liehe. Wenn sie werden Taffel gehalten haben, hat er mir versprochen das Salzfaß mit den Tellern und Schüsseln dargegen zu schicken, damit ich ihm das Becken wieder folgen lasse, daß sie sich nach der Mahlzeit wider Thaharu können.

Antonia.

O das Hertz möchte mir für Ungedult in tausend Stücken brechen! O meine Tochter! in was Elend hast du dich und mich durch deine Unbesonnenheit gestürzet!

Der Vierdte Auffzug.

Bonosus. Palladius. Cleander.

Cleander.

Ich bitte die Herren verschonen meiner mit dergleichen Wortgepränge; Sintemal ich sie nach Würden vor diesesmahl nicht habe bewirthen können: Doch verhoffe ich mein guter Wille werde die Taffel, stat der Speisen besetzet haben.

Palladius.

Mein wertheſter Cleander, ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander.

Herr Mareschall ich sterbe der Seinige.

Bonosus.

Mein Herr Cleander, ich bitte, er wolle mir befehlen, er soll mich bereitwilligst finden ihm zu dienen.

Cleander.

Mein Herr, ich bin gantz der Seinige. Herr Mareschall, er denck unserm geheim Gespräche etwas nach. Fräulein Eudoxia ist eines Liebhabers von sonderbahren Vortrefflichkeiten würdig.

Bonosus.

Dem Herrn meine Dienst!

Pallad.

Mein Herr, ich bleibe der Seine.

Cleand.

Ich ersterbe der Herren bereitwilligst- und verpflichtester Diener.

Bonosus. Palladius.

Bonosus.

In Warheit, Herr Mareschall, die Speisen waren überaus köstlich.

Pallad.

Der Stadthalter läst an Magnificentz nichts gebrechen, und verleuret lieber sechs Pfund Blut, als eine scrupel Reputation.

Bonos.

Aber, was sagen wir von Fräulein Eudoxia? Mein Herr Mareschall erseufftzet! sie ist wol verwechselt mit Selenen, und

gehet ihr an Stande, Schönheit und Geschlechte ein weites voran.

Pallad.

Herr Bonosus scherzet nach seiner Art. Wir wollen zu anderer Zeit davon reden.

Bonos.

Er ist getroffen man merckt es aus allen seinen Geberden.

Pallad.

Sein Diener, mein Herr!

Bonos.

Ein glückseliges Wiedersehen, Mein Herr Mareschall.

Flaccilla. Cleander.

Flacilla.

O werthestes Pfand der keuschesten Seelen, welches, die Ehre der Schönesten zu retten, auffgesetzet wird. O Haar, das höheren Ruhms würdig, als dasjenige, welches die unzüchtigen Liebhaber um die Arme winden! O Haar das zwar mit keinen Perlen, aber doch mit den Thränen der Keuschesten gezieret. O Haar, das keinem Golde der Welt gleich zu schätzen, und doch geringer geachtet wird, als Staub, von denen, die ihres grossen Reichthums sich zu eigenem Verderb mißbrauchen.

Cleand.

Dionysi, nimm den Degen, und folge mit den Pagen. Diodor, vermelde dem Herrn Mareschall, daß ich seiner nebenst einer angenehmen Gesellschafft zu der Abend Collation in meinem Lustgarten gewärtig.

Flacc.

Ach dort kommt der Stadthalter! keiner ist, dem ich meine Waare lieber feil bieten wolte, als ihm, wenn mich nicht meine eusserste Scham, und sein grosser Stand ihn anzureden, verhinderte! Ich weiß doch wol, daß er einem vortrefflichen Fräulein auffwarte, welcher dieses ein angenehm Geschencke seyn würde! gehe ich? stehe ich? was thu ich?

Cleand.

Allezeit Geschäffte. Irre ich oder bringet diese Frau eine Bitt-Schrifft getragen?

Flacc.

Ach er hat mich erblickt!

Cleand.

Und scheuet sich mich anzureden? Woher meine Frau?

Flacc.

Ach gnädiger Herr. . . . .

Cleand.

Redet unerschrocken. Was traget ihr allhier verborgen? Wo kommt ihr mit diesen Haaren her?

Flacc.

Ach gnädiger Herr, sie sind zu verkauffen. Ich bin in dieser Meynung auf den Hof kommen, sie iemands aus dem Frauenzimmer anzubieten.

Cleand.

Trefflicher Handel! ich höre in Ost-Indien nehme man den Weibern Wolle von den Köpffen, und mache Schnuptücher draus. Was wird man bey uns nicht zuletzte mit den Haaren anfangen? last schauen eure Kramerey. Diß ist ein schönes Haar! wo der Baum so anmuthig als die Blätter, wolten wir uns wol in dessen Schatten ergötzen.

Flacc.

Ihr Genaden können ihrer Liebsten mit diesem Geschencke nicht unangenehm seyn.

Cleand.

Wir wissen von keiner Liebe, und da wir unsere Gewogenheit auf eine Person geleget hätten; würde uns ja keine Kahle beliebet haben.

Flaccilla.

Die Vornehmsten unter dem Frauenzimmer pflegen fremde Haare mit einzuflechten.

Cleand.

Die offt an dem Galgen abgefaulet, oder von den Frantzosen ausgefressen.

Flaccilla.

Ich versichere eure Gnaden, daß von diesen Haaren nichts dergleichen zu vermuthen.

Cleand.

Räudige Schaafe lassen die Wolle gerne gehen: und wenn der Fuchs kranck wird, so stäubet ihm der Balg.

Flaccilla.

Ach ... Ach!

Cleand.

Warum erseufftzet ihr so hefftig? geschichts vielleicht, weil ich euch die Warheit sage?

Flacc.

Ach Ihre Genaden irren in diesem Stück hefftig!

Cleand.

Warum weinet ihr? Wessen sind diese Haare?

Flacc.

Ich bitte, demüthigst, Ihre Genaden wolle meiner verschonen.

Cleand.

Durchaus ich wils wissen! Sind sie vielleicht einer Todten abgeschnitten worden?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, die Person ist bey leben, und wol die Keuscheste die in dieser Stadt zu finden.

Cleand.

Sind sie irgend einer geistlichen Jungfrau?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Saget sonder Weinen heraus, wessen sind sie?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, sie sind ===

Cleand.

Wessen? Nun fort.

Flacc.

Ach! meiner einigen Tochter.

Cleand.

Also! Weil der Vogel nicht gelten will, so verkaufft ihr die Federn! betrübet euch nicht, meine Frau! mich dünckt, ich solle euch irgendswo vor diesem gesehen haben. Wo wohnet ihr?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Es muß etwas auf sich haben, daß sie sich nicht meldet. Wie ist euer Name?

Flacc.

Ich bin eurer Genaden Dienerin.

Cleand.

Ich frage nach dem Namen.

Flacc.

Ach eure Genaden, ich heisse Flaccilla.

Cleand.

Und die Tochter?

Flacc.

Sophia?

Cleand.

Ist nicht euer Ehemann Possidippus genennet worden?

Flacc.

Ach ja!

Cleand.

Was treibet euch solchen Handel zu führen?

Flacc.

Die äusserste Noth, mein Leben, und der Tochter Ehre zu retten.

Cleand.

Seyd ihr denn aller Mittel so gantz entblösset? weinet nicht! was begehret ihr für die Haare!

Flacc.

Es wird in Eurer Genaden Belieben gestellet.

Cleand.

Servili, führe sie in das Haus, und lasse ihr ein tutzend Ducaten zustellen. Verlasset euch auf mich! und wo euch was gebricht, so sprechet mich sicher an.

Cleander. Dionysius.

Cleand.

Zurück ihr Diener und Pagen! Dionysi komm hieher! kennest du diese Frau?

Dionys.

Sehr wohl, genädiger Herr, sie ist aus einem der berühmtesten Geschlechter dieses Landes.

Cleand.

Und ihre Tochter.

Dionys.

Die Schöneste und ärmeste, die irgend anzutreffen: aber, die zugleich den Ruhm der Keuschheit hinweg trägt.

Cleand.

Die Jungfern sind alle keusch, weil niemand mit Geschencken oder Fragen auffwartet.

Dionys.

Gnädiger Herr, sie ist so hoch und offt bewehret, daß an ihrer Keuschheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an dergleichen Auffwärtern, die bey ihrem höchsten Armuth ihr Goldes genung gebothen, und dennoch nichts ausgerichtet.

Cleand.

Hab ich sie nicht irgend gesehen?

Dionys.

Sie hält sich trefflich eingezogen. Doch erinnere ich mich, daß sie vor dreyen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über gesessen.

Cleand.

Meineſt du dieſelbe in den weiſſen Haaren, und ſchwartzen Kleidern, nach welcher ich bald hernach fragen laſſen?

Dionyſ.

Eben dieſelbe.

Cleand.

Wohl, wir wollen ſie auch auf die Prüfe ſetzen: Ich wil dir Geldes genung reichen laſſen. Verfüge dich noch heute zu ihr, und verſuche ob ſie zu bewegen.

Dionyſ.

Gnädiger Herr, ich verſichere Eure Gnaden, daß man mich in das Haus nicht laſſen wird: oder, wo ich ja, als eurer Genaden Diener eingelaſſen werde, und von dergleichen Sachen zu reden anfange, eines gewiſſen Schimpffs werde gewärtig ſeyn müſſen.

Cleand.

Thu was ich befohlen. Wofern ſie ſo feſt auf ihrer Keuſchheit hält, ſo falle das Haus an, nimm ſie mit Gewalt heraus, und liefere ſie uns auf den Hof. Meine Diener ſind ſtarck genung dir beyzuſtehen.

Dionyſ.

Gnädiger Herr, dieſes Stück ſiehet etwas weitläufftig aus.

Cleand.

Thue was ich befehle; Du verſteheſt meine Gedancken nicht. Berichte mich mit eheſten, wie es abgelauffen. In dem Luſtgarten werde ich anzutreffen ſeyn.

Dionyſ.

Mein Herr hat die Federn geſehen, es ſcheinet er will den Papagoy ſelbſt haben. Doch ich bin ein Diener! Es ſtehet zu ſeiner Verantwortung.

Cöleſtina. Camilla. Palladius.

Cöleſtina.

Daß man zwiſchen ihm und Fräulein Eudoxia eine Heyrath ſchlieſſen wolle?

Camilla.

Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Cöleſt.

Camilla gehe zu meiner Näterin, und ſage, daß ſie mir meinen angedingeten Sterbeküttel verfertige. Eudoxiä hohes Geſchlecht und vornehme Freundſchafft läſſet mich nu nichts anders hoffen.

Camilla.

Werthe Jungfrau, es sind mehr vortreffliche Männer verhanden als Palladius! man findet ja seines gleichen noch! müssen es denn lauter Marschalle seyn?

Cöleſt.

Was sageſt du von dem Marschall? ich liebe nicht seinen Stand, sein Gut, sein Geschlecht, sondern nur ihn allein! ach, daß er der Aermeſte auf der gantzen Welt wäre, und ich die gröſſeſte Princeßin, so könt ich ja vielleicht Mittel finden, ihn zu meiner Liebe zu bewegen.

Camilla.

Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit, und wolte darauf ſterben, daß unter allen Jungfrauen in dieſer Stadt nicht eine, ja unter eilff Tauſenden kaum eine zu finden, die dieſer Ketzerey zugethan.

Cöleſt.

Vielleicht iſt in dieſer Stadt, ja unter eilff Tauſenden nicht eine, die verſtehe, was rechte Liebe ſey. Sie lieben Geld, ſie lieben Stand, ſie lieben Ehre, und wenn ſie ſich in ihrem Sinn betrogen finden, ſo verkehret ſich die Feurige Liebe in unauslöſchlichen Haß. Ich liebe diß an Palladio, was ihm keine Zeit, keines Fürſten Ungnade, keine Kranckheit, kein Zufall nehmen kan, nemlich ſeine Tugend.

Camilla.

Ich haſſe diß an Palladio, was ihm keine Zeit, kein Unfall, keine Wiederwärtigkeit nehmen wird, nemlich ſeine hartnäckigte Undanckbarkeit.

Coeleſt.

O, er kommt ſelber! was hindert mich, daß ich ihm nicht entgegen gehe?

Camilla.

Laſt uns in der Thüren ſtehn! meine Jungfrau wird dennoch Gelegenheit haben ihn anzuſprechen.

Pallad.

Das iſt eine fremde Sache, die mir der Stadthalter erzehlet von unſerm Capitain Daradiridatumtaride, daß er ihm ſeine Braut mit einer ſo trefflichen Güldenen Kette verbunden! andere mögen hinführo die Augen beſſer auffthun! doch ich ſchätze mich glückſelig, nachdem ich Eudorien erblicket, daß ich jener Bande ſo leicht erlediget worden. Aber, was iſt dieſes, ich dachte wol es würde an Cöleſtines Geſichte nicht fehlen! Der Jungfrauen meine Dienſte.

Camilla.

Mich verdreuſt dieſes Schauſpiel länger anzuſehen. Mich jammert der armſeligen Cöleſtinen!

Coeleſt.

Mein Herr, ich dancke ihm von Hertzen für ſo werthes Anerbieten, und wünſche zu der neuerlangten Ehre von dem Allerhöchſten ihm beſtändiges Glück und immerblühendes Wohlergehen!

Pallad.

Der Wunſch iſt mir übermaſſen angenehm, und wäre noch angenehmer, wenn er nicht mit dieſem Seufftzen beſiegelt wäre.

Coeleſt.

Ich mag wohl ſeufftzen. Ja weinen möchte ich, wenn ich bedencke, welch einen werthen Freund ich verlohren.

Pallad.

Die Jungfrau erzehle, wen ſie verlohren, daß ich Gelegenheit nehmen könne mein Mitleiden gegen ſie zu erweiſen.

Cöleſt.

Mein Herr, ich habe ihn ſelbſt verlohren, ſein höherer Stand hat mir ihn geraubet! auch iſt es vergebens, daß er mich ſeines Mitleidens verſichert; weil ich es nie damahls von ihm hoffen können, da er noch der vorige Palladius geweſen.

Pallad.

Mein Stand iſt mir um keiner anderen Urſachen willen angenehm, als daß ich vermeine, in und durch denſelben meiner Werthen mehr und angenehmere Dienſte zu leiſten.

Coeleſt.

Wolte Gott, ich könte derſelben ſeiner Werthen auffwarten!

Pallad.

Meine Jungfrau müſte ihr denn ſelbſt auffwarten.

Camilla.

O falſche Wort, O verlarvetes Geſicht!

Pallad.

Was ſagt Jungfrau Camilla?

Camilla.

Nichts, als daß ihre Genaden in dem Wahn, daß ſie Fräulin Eudoxien vor ſich haben.

Pallad.

Warum das? verdienet Jungfrau Eudoxia nicht alle Ehrenpflicht?

Cöleſtina.

Mein Herr, ich muß es geſtehen, daß ſie die höchſte verdiene: weil ſie dem gefallen, welchem nichts, als die Vollkommenheit

selbst gefallen kan. Ich wündsche nur, daß selbige ihm ewig gefallen möge!

Pallad.

Sie gefällt mir nicht anders, als alle Fräulin von Tugend und Stande, welchen ich schuldig bin mit Darsetzung meines Lebens zu dienen; und Jungfrau Cölestina hat nicht anders von mir zu vermuthen, als eine auffrichtige Gewogenheit.

Cölestina.

O kalte Wort! mein Herr Palladi! ich bitte, er sey auffs wenigste eingedenck, daß Cölestina sich glückselig schätzen würde, wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte, sich ihrer Güter und Mittel zu gebrauchen.

Pallad.

Habe ich nicht Ursach mich über Jungfrau Cölestinen zu beklagen, die mir ihre Güter anbeut, und die Gunst versaget, das ist, die Schalen anbietet, und die Frucht vor sich behält.

Cöles.

Man überreichet die Frucht keinem, dem sie nicht angenehm, vornehmlich, wenn sie für sich selbst unwerth. Solte sich aber Gelegenheit finden, in welcher ich darthun könte, wie hoch Cölestine Palladium ehre, wolte ich kein Bedencken tragen, dieses mein weniges Leben vor das Seine auffzusetzen.

Pallad.

O auffrichtiges Gemüth! Warum laß ich mich länger meine eigene Fantasien verleiten? Wolte Gott, wertheste Jungfrau, mir wäre möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren-Neigungen zu begegnen. Unterdessen gebe ihr ich mich selbst zu einem Pfande der von mir versprochenen Dienste, und bitte sie, sie geruhe zu glauben, daß sie die einige sey, welche durchaus und allein über Palladium gebieten mag. Cölestina weinet.

Camilla.

Mein Herr Palladi, wir haben die hohen Worte des Hofes längst kennen lernen!

Pallad.

Der Hof führe solche Worte, wie er wolle! meine Worte sollen ewig feste bleiben. Ich schliesse mit dieser Faust, mit welcher ich die ihre umfange, die ich inbrünstig küsse.

Cölestin.

Mein Herr Palladi, was werde ich ihm für so werthes Geschenck übergeben können, daß ihm angenehm?

Pallad.

Ich begehre nichts, als ihre mir zuvor versprochene Gewogenheit!

Camilla.

Meine Jungfrau, ich höre Volck ankommen.

Cöleſt.

Ich bitte, mein Herr Palladi trete etwas mit ab in mein Hauß, in welchem er über alle zu gebieten!

Seleniſſa. Antonia.

Antonia.

Ich bin das allerelendeſte Weib, das auf der Erden lebet!

Seleniſſa.

Der Auffſchneider! der Holuncke! der Tujon! der Berenhäuter! der Landlügner! der Ehrendieb! der Erzberenhäuter! Ich elende verlaſſene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia.

So gehts, wenn man der Eltern guten Rathe nicht folgen will.

Selen.

Ich will ihm ſeine falſche Kette um den Hals werffen und den Buben darmit erwürgen.

Antonia.

Ihr werdet beyde zu Landläuffern werden, und ich vor Wehmuth ſterben müſſen.

Selen.

Ey Frau Mutter! es iſt noch Rath, Palladius liebet mich von gantzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlaſſen mich von dem Betrieger loß zu machen: Bonoſus iſt auch der meine, nehmet nur die Mühe auf euch, und redet ihn an, ich wil Gelegenheit ſuchen Palladium zu finden. Es ſind ja Mittel vor alles Uebel, auſſer den Todt.

Anton.

Sol ich gehen, und ſoll unſre eigne Schande an die groſſe Glocke ſchreiben? Die du vorhin ſo liederlich verachtet haſt, werden nunmehr viel nach dir fragen.

Selen.

Frau Mutter, man muß das euſerſte verſuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben laſſen, als mit dieſem leichtfertigen Menſchen vermählen. O ſehet! ſehet! das Glück ſelber ſpielet mit uns. Herrn Palladii kleiner Page kommet dort hervor, durch dieſen kan ich ihm auffs bequemſte meine Meynung wiſſen laſſen.

Florianus. Antonia Seleniſſa.

Florian. Hat beyde Hände voll Zuckerwerck, und taumelt von einer Seiten zu der andern:

A sa! sa! sa! Ich bin sticke wicke voll! daß iſt ein frölicher Tag, ich wolte, daß diß Leben hundert Jahr wärte, und dieſes der erſte Tag ſeyn ſolte! Der Herr Mareſchall wird Morgen ein trefflich Pancket halten. Deswegen hat er mich nach Hauſe geſchickt, daß ich es beſtellen ſoll, wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte, begegnete mir Jungfer Roſinichen, die ließ Confect herauſſ tragen. Ich küſſete ſie einmal, und ſie füllete mir alle beyde Hoſen-Säcke voll Zucker-Näſcherey.

Selen.

Was ſaget er von dem Mareſchall? Er wird ja nicht von dem Palladio abgeſchafft worden ſeyn?

Florian.

Sehet aber, was trug ſich ferner zu: es blieb bey dieſem Glücke nicht, Jungfrau Camilla ruffte mir zurück, und fragte ob ich nicht Durſt hätte, und reichte mir eine groſſe ſilberne Kanne von rothem ſüſſen Wein, die ſchier ſo groß war, als ich ſelbſt. Ich erbarmete mich darüber, und tranck aus allen meinen Kräfften, biß nicht ein Tropffen mehr darinnen übrig. Hernach lieff ich fort, und ſah daß Jungfer Cöleſtina an ſtatt einer Thür zwey gebauet hatte! nu das gehet auf Hauſe zu.

Selen.

Florentin, ſteh ſtille.

Florian.

Hola! wer ruffet mir.

Selen.

Kenneſt du mich nicht mehr Florian?

Florian.

O Jungfrau Seleniſſa, habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O ſehet doch, wie viel Sonnen! eine, zwey, drey, viere, fünffe.

Selen.

Höre doch Florian, was ich dir ſagen will?

Florian.

Guten Morgen! guten Morgen! Frau Antonia!

Antonia.

Es iſt ja nicht Morgen, es iſt doch ſchon über Mittag.

Florian.

Jungfer Seleniſſa, wolt ihr ein Paar überzogne Mandelkernen haben, oder ein Stücke Marzipan, die Lippen werden ſo ſüſſe darnach werden.

Selen.

Selen.

Wo hast du so viel Confect bekommen?

Florian.

Wo? bey Jungfrau Cölestinen ist die ganze Tafel voll gesetzet. Wir werden Hochzeit machen: Der Herr Marschall und Jungfrau Cölestina, und ich und Jungfrau Rosinichen.

Selen.

Dienst du nicht mehr Herren Palladio?

Florian.

Warum solte ich nicht mehr bey ihm dienen, sonderlich nun es so stattlich bey uns hergehet, morgen wird er uns allen neue Hosen und Mäntel geben von gelbem Sammet, mit grünen güldenen Posementen.

Antonia.

Was machst du denn bey dem Marschall?

Florian.

Ihr seyd truncken, Frau Selenissa, und auch ihr Jungfer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin, so bin ich ja bey dem Marschall; wisset ihr nicht, daß mein Herr ist Marschall worden;

Antonia.

O das erbarme Gott in Ewigkeit! Tochter, Tochter, wir sind verlohren.

Selen.

Frau Mutter, es ist noch nichts nicht verlohren.

Florian.

Jungfrau Selenissa! Auf meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tanzen!

Selen.

Ja, wenn dein Herr wird mit mir Hochzeit haben.

Florian.

Nein, nein! er wird mit Jungfrau Cölestina Hochzeit haben.

Antonia.

Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Selen.

Wer hat das gesaget?

Florian.

Ich habe es gesaget, mein Herr hat es gesaget, und Jungfer Cölestine hat es gesaget. Ach! er hat Jungfrau Cölestinen eine Schnur Perlen gegeben, sechs Ruten lang, jedwede Perle war so groß, als mein Kopff, und einen grossen güldnen Ring mit einem glänzernden Steinlein, nicht einen solchen Ring, wie ihr mir neulich verehret; Nein, er war mehr als zwölff Silbergroschen werth.

Seleniſſa.

Was hat ihm Jungfrau Cöleſtina gegeben?

Florian.

Sie küſſet ihn, daß es eine Luſt zu ſehen war, gab ihm einen Hauffen Roſinen, Feigen, überzogne Mandelkernen, überzogne Zienement, ſie ließ die Muſicanten holen, und ſteckte ihm an den kleinen Finger ein ſo glänzend Steinlein, mit einem Ringe, daß ich mich drüber verwundern muſte.

„Ich muß heimgehen, heimgehen, laſſet mich heimgehen, daß ich bald wieder kommen kan; Ich höre ſo gerne ſinge Chriſtophen zu, der hat ein krummes Eiſen von Meſſing, das ſtecket er in den Hals, und zeucht es immer auf und nieder, biß ſeine Gedärme zu ſchnurren beginnen."

(Dieſe Worte ſinget er.)

Selen.

Wilſt du nicht deinem Herrn ein kleines Brieflein bringen, welches ihm ein guter Freund geſchicket.

Florian.

Gar gerne. Gebet mir den Brief her.

Selen.

Lauff nach Hauſe; Wenn du wirſt vorüber gehen, ſo klopffe hier an: ich wil den Brief ſuchen.

Florian.

Guten Tag denn, Jungfrau Antonia, guten Morgen, Frau Seleniſſa!

Antonia.

O Tochter! Tochter! welch ein Glücke haſt du muthwillig verſcherzet?

Cyrilla. Daradiridatumtarides. Sempronius.

Cyrilla.

Quibus, quabus! sanctus Haccabus. Surgite mortis; fenitur sic judis. Ach Juſuph du lieber Mann, biſt mein Compan. Pater nisters gratibis plenis.

Darad.

Unſre Erden-eindrückende Schenckel, les porte corps de moy mesme, werden nunmehr den bettlichten Himmel meiner irrdiſchen Juno niedertreten ſollen. Weil wir aber es an nothwendigen Speiſen nicht müſſen ermangeln laſſen; wollen wir unterdeſſen dieſen Ring zu Pfande ſetzen, biß wir Gelegenheit haben, ſelbigen wieder an uns zu bringen. Mein Diego hat die alte Cy-

rille, la diablesse des femmes, hieher bestellet, die wollen wir nun erwarten, dann wenn sie zu uns in das Haus kommen solte, würde es nur Argwohn verursachen.

Cyrilla.

Der Kackelthen Drumtraris hat mich auf diesen Ort erbitten lassen, er wird vielleicht, weil er Hochzeit machet, meiner Hülffe vonnöthen haben!

Darad.

Dort kommet sie hergeschlichen.

Cyrilla.

Da kommet er gegangen, Cosper, Balzer, Melcher zart, Herodis hatte einen langen Bart, sie liegen zu Cöllen am Rheine.

Darad.

Bon jour, Bon jour, Madame Cyrille.

Cyrilla.

Was saget ihr, o Hure, o Hure, Mame Zyrille! och Herr! och Herr Gott! heissen mich doch nun alle Leute eine Hure, sie thun mir groß Unrecht! ich halte Cätherie hat irgend was gesagt.

Darad.

Je vous recontre heuresement.

Cyrilla.

Seyd ihr contra Band.

Darad.

Quoy.

Cyrilla.

Hoy! hoy!

Darad.

Comment vous estes vous porté.

Cyrilla.

Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Darad.

Quel Diable.

Cyrilla.

Daß ich sie fabele.

Darad.

Ihr verstehet den Teuffel.

Cyrilla.

Ach Herr, ich verstehe mich nicht mit dem Teuffel. Ach! in principipis (sie macht ein Creutze) cro verbibus, was erlebet man auf seine alte Tage nicht?

Darad.

Ihr verstehet mich nicht recht, Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden. Entendez vous.

Cyrilla.

Tand zu der Kuh. Herr eine gute melcke Kuh ist kein Tand.

Darad.

Ey mit dem Narrenpossen. Ecoutez, ecoutez, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Ja Herr, ich bin heut in den Koth gefallen, die schelmischen Jungen die Brodtschüler haben mich hinein gestossen.

Darad.

Ich darff nöthig Geld.

Cyrilla.

Das sagt die gantze Welt.

Darad.

Könnet ihr mir nicht auf diesen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müstet ihn in einen Ort tragen, daß er nicht erkennet wird.

Cyrilla.

Das will ich gar gerne thun. Aber Herr Muscetariis, wenn wolt ihr das Geld haben?

Darad.

Noch heute vor Abends, si cela est dedans la sphere d'activite de vostre cognoissance.

Cyrilla.

Es ist ein schweres gehacke, rothe Eyer in die Mohnsantzen. Doch will ich sehen, was ich kan zuwege bringen.

Darad.

Kommet fein zeitlich wider, und lasset mich durch Don Diego wissen, was ihr verrichtet. Adieu.

Cyrilla.

Nu der liebe Gott bewahre euch. Das sagen die sieben Siegel, das alle Fische werden brüllen, die Engel werden weinen, und werffen sich mit Steinen, die Wege werden schwimmen, die Wasser werden glimmen, die Gräßlein werden zannen, und alle hohe Tannen. Da kommet her Fecephoniis, dem werde ich den Ring geben, und werde sprechen, daß ihm Jungfrau Cölestina dieses Liebes-Pfand geschicket. Die Perlen will ich vor mein Gätterlein behalten, und den Kackelthen will ich anderwerts, wo ich kan, forthelffen.

Sempron.

Ut nox longa quibus mentitur amica diesque. Horatius in Satyr. Tot sunt in amore dolores. Virgilius in Eclog. Wo

mag ſich Cyrille ſo lange auffhalten, suspicatur animus nescio quid mali, videone illam? ſie iſt es ſelbſt.

Cyrilla.

Im Himmel, im Himmel, ſind Freuden ſo viel, da tanzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempron.

Expectata venis!

Cyrilla.

Fragt ihr, ob Speck zu Wehn iſt? O ich bin mein Lebenlang nicht dorte geweſen.

Sempron.

Διὰ τι ἔτο βραδέως ἦχεις.

Cyrilla.

Nein, der Tod hat mich nicht geküſſet.

Sempron.

Non assequeris divinas ratiocinationes meas, nec satis apte respondes ad quaesita.

Cyrilla.

O Herr, ihr redet gar zu geſchwinde. Ich weiß nicht, ob es Böhmiſch oder Polniſch ſey.

Sempron.

Loquar ergo tardius.

Cyrilla.

Woher irgend ein Marder iſt?

Sempron.

Antwortet pure.

Cyrilla.

Beym heilgen Creutze, ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungeſtichelt, bin ich eine, ſo bin ichs vor mich! Was iſt euch daran gelegen? mir geſchicht unrecht! ich bin ſo reine, als ich von Mutterleibe geboren worden bin! alle Leute heiſſen mich heute eine Hure. Gätterle, Gätterle muß geſchwatzet haben.

Sempron.

Bildet euch doch nicht dergleichen Gedancken ein, absit injuria!

Cyrilla.

Nun ſehet, ihr heiſſet mich eine Pfaffenhure, und ich ſoll immer ſchweigen.

Sempron.

Ey nein doch, ich rede Ciceroniane, und ihr verſtehet es nicht.

Cyrilla.

Ich verſtehe genung, daß ihr mich ſtichelt, und ausholippert

Sempron.

Ich frage, quid respondet Coelestina?

Cyrilla.

Ja, ja, sie ist verwundet Cölestina, ißt lässet euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempron.

Evax.

Cyrilla.

Mein Herr, es ist kein Kickskacks. Sie nahm die Perlen, und hieng sie an ihren Hals. Ach sie thät so freundlich das liebe Kind!

Sempron.

Deus sum!

Cyrilla.

Sie gab sie nicht Matthesen um: sie behielt sie selber.

Sempron.

Quid me beatius?

Cyrilla.

Sie sagte nichts von Pilatzius!

Sempron.

Aber, num quid addidit?

Cyrilla.

Ob sie Vieh hütt?

Sempron.

Thut sie mir sonst kein praesent?

Cyrilla.

Ja Herr, sie küsset euch die Händ, und schicket euch diesen Rinck; Sie lässet euch darneben einen guten Abend sagen, und andeuten, daß ihr auf den Abend um neune sie besuchen sollet in dem Hintergarten.

Sempron.

Τμὴν ὦ ὑμεναί, ὦ ὑμήν.

Cyrilla.

Simen wird nicht auf die Zeit zu Hause seyn.

Sempron.

Ich werde rasend prae laetitia atque gaudio.

Cyrilla, (macht ein Creutz).

Je behüte Gott, Herr Fickonys! ich hab es lange gedacht, daß er nicht muß klug seyn, weil er so seltzame Worte im Reden gebraucht.

Sempron.

Ich bin nicht unsinnig, sondern es ist eine Art also zu reden bey den Lateinern.

Cyrilla.

Nu wollet ihr denn auf den Abend kommen?

Sempron.

Ασμένος ποιῶν.

Cyrilla.

Nicht zu Herr Asman, sondern zu Jungfer Cölestinen.

Sempron.

Sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic.

Cyrilla.

Je Herr ist doch keine Ziege dar!

Sempron.

Ich wil schon da seyn mellae.

Cyrilla.

Herr sie wird euch keine Merlin geben.

Sempron.

Unterdessen wil ich gehen, und auf diesen Ring hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreyßig Tausend Epigrammata, siebenhundert Sonneten, Septenarius est numerus mysticus, und hundert Oden machen.

Cyrilla.

Ich will auf den Abend mich in den Garten verstecken, daß Herr Sephonius glaubt, ich sey Cölestine, und kriegt er mich einmal, so muß er mich behalten sein Lebenlang.

Sophia. Flaccilla. Dionysius. Palladii Gesinde mit blossen Degen um ihn her. Dionysius hat die Jungfrau auf den Arm. Flaccilla lauft hinter ihnen her.

Sophia.

Gewalt, Gewalt! O rettet! rettet! kommet mir zu Hülffe, die ihr Ehre und Keuschheit achtet.

Flaccilla.

Kommt mir zu Hülffe, rettet! rettet!

Dionys.

Fort ihr Brüder, fort! fort! gebet Feuer wo iemand kommet.

Sophia.

O Himmel! ist denn keine Hülffe mehr verhanden!

Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Ich höre Gewalt ruffen! sind die Pistolen richtig?

Harpax.

Recht wohl, gestrenger Herr!

Horrib.

Solte einer sich unterstehen eine Gewalt dar zu verüben, wo der grosse Horribilicribrifax (Essend io persona d'altissimo affare) zugegen, da müste der Himmel drüber brechen, und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet, wir wollen folgen. Questa e di cosa decente al esser mio.

Harpax.

Ich folge. Wo Noth verhanden, wird mein Herr gewiß der fertigste zu dem Lauff seyn, und ich der nechste hinter ihm!

Der Fünffte Auffzug.

Florianus. Selenissa. Antonia.

Antonia.

Bey Bonoso ist nichts mehr, wie du sieheſt, zu suchen, er verachtet, und nicht sonder Ursach, diese, die vorhin seiner nicht geachtet.

Selenissa.

Es ist daran nichts gelegen, wenn Palladius noch unser ist.

Antonia.

Ich fürchte, wir werden bey Palladio ankommen, wie wir verdienet! ich sehe nichts, als unser höchstes Unglück in bester Vollkommenheit.

Selenissa.

Auffs wenigste hoffe ich Antwort auf mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt, ich sehe den kleinen Florian daher gelauffen kommen.

Florian singend:

Lustig ihr Brüder: lasset uns leben!
Lesbia meine Freud hat sich ergeben!
Wer mich wil neiden, der müsse zuspringen!
Lustig ihr Brüder, es wil mir gelingen!

Hola! (er jauchzet etliche mahl nach einander, nachmals fähret er fort:) Guten Morgen, guten Morgen, Jungfer Seleniſſa.

Seleniſſa.

Es iſt nunmehr Abend, nicht morgen.

Florian.

Um welche Zeit des Abends wird es Abend.

Antonia.

Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian.

O warum geht die Sonne nicht alle Abend dreymahl unter, ſo gienge ich mit meinem Herren iedwedern Abend dreymahl zu Gaſte.

Seleniſſa.

Was machſt du mit der Fackel?

Florian.

Ich will ſehen, ob gut Wetter iſt, Jungfrau Seleniſſa, um welche Zeit des Abends ſchlägt es ſechſe?

Anton.

Wenn es vier Viertel nach fünffen geſchlagen hat.

Seleniſſa.

Bringeſt du mir keinen Brieff, mein Kind?

Florian.

Bin ich euer Kind? ſo ſeyd ihr meine Mutter! warum habt ihr mich denn keinmal geküſſet?

Seleniſſa.

Wo du mir einen guten Brieff bringſt, ſo wil ich dich zweymahl küſſen!

Florian.

O ich habe einen ſchönen Brieff mit rothem Lack zugeſiegelt. In meines Herren Schreibekammer liegen etliche tauſend Brieff; wo ihr mich für jedweden küſſen wollet, will ich euch morgen beyde Hoſen Säcke und mein Hemde voll bringen, aber für die groſſen an welchen die ſchönen Siegel hangen, müſſet ihr mich viermahl küſſen.

Seleniſſa.

Haſt du denn ietzunder keinen Brieff bey dir?

Florian.

Ja, ja, mein Herr hat mir einen gegeben.

Seleniſſa.

Laß mich den Brieff ſehen!

Florian.

Ihr müſſet mir zuvor Trinckgeld geben.

Seleniſſa.

Du ſolt auf meiner Hochzeit mit mir tanzen.

Florian.

Nein ich tanze nur mit meiner Roſinen! Diß iſt der Brieff.

Antonia.

Es iſt ſeine eigne Hand.

Florian.

Guten Tag, guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittage wenn Mitternacht iſt, wil ich wiederkommen, und mehr Brieffe mitbringen.

Antonia.

Laß ſchauen, was hat er geſchrieben.

Seleniſſa.

O ich bin des Todes!

Florian.

Luſtig ihr Himmel, ich habe gewonnen
Sie, die Durchlauchtigſte unter der Sonnen;
Luſtig ihr Sternen, ich werde ſie haben:
Welche die Götter und Geiſter begaben.

Gehet ſingend hinein.

Seleniſſa. (lieſet den Brieff:)

Wehlende und unbeſonnene Jungfrau, die Zeit iſt nunmehr aus, in welcher ich meiner Vernunfft beraubt, euch einig zu Gebote geſtanden. Itzt erkenne ich meine Thorheit, und ſcherze mit euer Unbedachtſamkeit. Die allerkeuſcheſte und vollkommenſte Seele Cöleſtina hält mich auf ewig gebunden, und wünſchet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Auffſchneider, welchen ihr euch allein zu ſtetem Schimpffe, wackern Gemüthern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm, und bleibet von mir, weil ihr meines Gruſſes nicht bedürffend, ewig geſegnet!

Seleniſſa fällt nieder, und wird ohnmächtig.

Antonia.

Dieſes Unglück hab ich vor langer Zeit, als gegenwärtig geſehn. Selene! Selene!

Sie ziehet die Tochter hinein.

Daradiridatumtarides. Don Diego.

Darad.

O rage! O desespoir! Das müſſen ſiebzehn hundert Tauſend Frantzoſen walten, daß meine Braut ſo arm, und ich nichts, als lauter Betteley bey ihr zu gewarten: das wäre ein Freſſen für Capidain Daradiridatumdarides.

Don Diego.

Was ich sage, hab ich aus glaubwürdigen Bericht.

Darab.

Da hat pour dire le vrai, ein Teuffel den andern beschissen, wer wil sie nun beyde wischen? Ha funeste object! bey der Seele des großvaters von Machomet, die Ertzbestien ziehen auf! als lauter Princessen! es bleibt bei Tausenden nicht! man kommt auf hundert Tausend. Wenn man aber es bey dem Lichte besiehet, und man mit einander verkoppelt, so sind es ohngefähr zwey Papiere, die Le Grand Diable des Juristes selber nicht zu Gelde machen können; und kaum so viel kahle Marck baares Geldes, daß man Arswische darvon auffs Scheißhauß, und Schwefel-Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch, point du bruit, sie hat noch etwas von goldnen Ketten und Perlen, das muß hebräisch lernen, dir in Vertrauen entdecket, Fendions le vent morgen weil sie noch schläfft! was nicht mitgehen wil, das nehmen wir, und sehen, ob unsere Klepper noch das Thor finden können. Wir müssen anders unser Glück suchen! faisons, selon le lieu, et le temps.

Seleniſſa. Antonia. Darabiridatum-darides.

Seleniſſa.

Mit dem Klepper zu dem Thor hinaus? da soll dir der Teuffel ehe den Hals brechen, ehe es dazu kommet. Ich will ihn anreden.

Darabir.

Voila, dort kommt meine Reiche.

Seleniſſa.

Finde ich meinen Bräutigam so hier allein!

Darabir.

Nenni, sondern vergesellet mit seinem unüberwindlichen Gedancken, avec un coeur d' un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Seleniſſa.

Sie muß sehr unwerth seyn, weil ihr Geschencke so gering geachtet, daß es nicht an seinem Finger mehr Platz haben kan.

Darabir.

Mort de ma vie, es gilt hier eins ums ander! weil sie unsre Kette nicht würdiget an ihren Hals zu hencken, stehet uns auch der Rinck nicht an.

Seleniſſa.

Wir sind niemals gewohnet, Ketten von Messing zu tragen.

Darabir.

Cocquelte arrogante! Habt ihr doch keine beſſre zu bezahlen. Ich wil lieber Meſſing, das mein eigen iſt, als geliehen Gold! oder habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte dieſe Ketten höher, als aller närriſchen Jungfern Tocken-Kram! hab ich ſie euch für golden gegeben? Ich habe ſie dem Könige in China, als ich für dreyen Jahren mit den Tartarn eingefallen, und ihr General geweſen, mit meinen eignen Händen von dem Halſe geriſſen. Und daſelbſt ſchätzet man Meſſing weit über Gold.

Seleniſſa.

Ander Land andre Sitten! wenn ich ihm zu arm, hätte er eine mögen in China heyrathen, die etliche Königreiche beſeſſen hätte.

Darab.

C'est assetz. Je cherche vous. Andere kann ich jeden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monopotapa noch geſtern durch einen eignen Curir ihr Königreich hätte anbieten laſſen, mit dem Bedinge, daß ich ſie heyrathen ſolle!

Anton.

Er heyrathe ſie denn nach ſeinem Willen, und laſſe mich und mein Kind unbetrogen.

Darab.

Was? wolt ihr mir die Heyrath auffkündigen? Outrage pour l'outrage! Da ſoll euch der Donnerknall von Carthaunen dafür erſchlagen! euch zu Troz müſſt ihr mich haben, und wenn ich euch gleich nicht haben wolte, ſo wil ich dennoch euch anizo behalten; damit ihr ſehet, daß es nicht in eurer, ſondern in meiner Macht ſtehe mit euch zu handeln, zu thun und zu laſſen, zu ſchalten und zu walten. Ich mag euch verſchencken, verkauffen, verſtechen, verjagen, verſchicken, verwechſeln, verbeuten, ihr ſeyd avec tous ces deffauts, nicht anders, als leibeigen; darnach habt euch zurichten, denn das iſt unſer endlicher, ernſter, und ungnädigſter Wille. Er gehet darvon.

Seleniſſa.

Ich will mein Leben daran ſetzen, und nicht ruhen, biß ich ſeiner loß worden, oder ihn von dem Platze gebracht. Ich will den Capiten Horribilicribrifax auf ein paar Worte zu mir bitten laſſen. Der wird mir ſchon zu dieſem Stück beförderlich ſeyn.

Cöleſtina. Palladius. Camilla.

Cöleſt.

Nunmehr befinde ich mich in dem Beſitz höchſter Glückſeligkeit, nun ich ſeiner treuen Gegen-Liebe verſichert.

Pallad.

Welche in und um uns brennen und würcken soll, biß unsre Leiber in Aschen verkehret.

Cöleſt.

Auch unter der Aschen der erblichenen Leichen soll sie noch glimmen, und unser auffgerichtete Grab-Zeichen sollen nichts anders seyn, als Denckmahle, der schlaffenden Liebe, biß wir auf den Tag der grossen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe auffs neue ewig mit einander vermählet werden.

Pallad.

Es ist nunmehr Zeit, den Herren Stadthalter zu ersuchen. Wo sind die Diener?

Cöleſt.

Camilla komm und folge.

Cyrilla mit schönen Kleidern angezogen und auffgeflochtenen Haaren.

Cyrilla.

Verwundert euch nicht, daß ich so schöne bin, die Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget, um Herren Virephonigis eine Nase zu machen. Jungfer Cöleſtina ist nicht daheime, das weiß ich wol. Deswegen kan ich mich desto besser in ihrem Lust-Garten verstecken. Wo ich ihn diesen Abend recht betrüge, muß er mich sein Leben lang behalten! Da kommt der Monden. Sey mir gnädig du neues Licht, für das Fieber und auch die Gicht. u. d. g.

Seleniſſa. Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Sie zweiffelt nicht, er ist todt! es ist unmöglich, daß er leben kan, wenn sie sich meines Degens, mit welchen io rompe esserciti, e fracasso armate, metto Spavento al Cielo, al mare et al inferno, darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas ansprechen, daß ich ihr versagen könte!

Seleniſſa.

Er muß entweder todt seyn, oder ich muß bey ihm nicht leben, und solte ich gleich d s andern Tages den Kopff lassen! lieber einmahl muthig und hurtig gestorben, als sein Lebenlang in Jammer und Elend gestecket.

Horrib.

Veramente pensiero nobilissimo. Und warum verzogen? Die Jungfrau glaube sicher, das Werck ist sonder alle Gefahr.

Seleniſſa.

Wenn ihn nur niemand meldet.

Horrib.

Was? mein gantzes Verlangen ist d' esser cognosciuto! Denn es ist vornehmlich daran gelegen, daß man wisse, wer die That verrichte. Denn die gemeine Kundschafft von meiner Großmüthigkeit hebet alle Gefahr auf. So bald, als die tödtlichen Wunden an den Leichen gesehen werden, schleust man, daß sie von keines andern Hand, als von der meinen herrühren. Sobald als sie vor die Meinigen erkennet worden, es ist kein Mensch, welcher klagen, kein Zeuge, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advocato, der den Proceß formiren, kein Stadt-Diener der angreiffen, kein Richter der examiniren, kein Obrigkeit die urtheilen, kein Scharffrichter der exequiren dörffte.

Harpax.

Es ist nicht anders, als wie er erzehlet. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß er, nachdem er einen niedergestossen, sich aus einem sondern capricio selber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber, damit er nicht in Gefahr geriethe, gab für, als wenn er den Capiten keinen Glauben zustellete, damit er seiner nur mit Ehren loß werden konte.

Selenissa.

Es ist unglaublich.

Harpax.

Noch ein andermahl gab er sich für einen Bandito aus, und ließ sich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auf Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hencker hinauff gestiegen, rieß er die Stricke entzwey, sprang über das Volck in ein Schiff, und ließ den Hencker selbst angeknüpfft.

Horrib.

Cane cativo! furfante senza ingegno! Must du derogleichen Stücke von mir erzehlen, als wenn es sonst an Heldenthaten mangelte, die ich verrichtet habe. Nun zu der Sachen! signora mia belissima, sie entschliesse sich, auff welche Art sie ihn wil hinrichten lassen. Will sie, daß ich ihn mit dem Arm ne l'aria in die Lufft schmeisse, daß er sich in dem Elementarischen Feuer anzünde? will sie, daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einem Felsen verwandeln? will sie, daß er von dem Schnauben meiner Nasen, als Schnee zurschmeltzen müsse? will sie, daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe, daß er in die Sechs und dreissig mahl hundert tausens Stücke zerspringe, wie Glaß?

Selenissa.

O ich komme von mir selber über diesem Erzehlen! Der Herr Capiten mache es auffs kürtzte, und schiesse ihm ein Pistol durch den Kopff.

Horrib.

Die Jungfrau verzeihe mir, ich gebrauche mich keiner vortheilhaften und bärenhäuterischen Waffen, de latri et assassini, wenn ich etwas verrichten will. Will sie daß ich ihm einen Nasenstüber gebe, daß ihm Stirne, Gehirne, Augen, Nase, Maul, Wangen, so untereinander gemenget werden, daß er sich sein Lebenlang nicht mehr kenne?

Seleniſſa.

Ich stelle alles in des Herren Capitens Belieben, wenn ich nur seiner loß werde.

Horrib.

Or su! finiamola qui, es soll schon gehen, wie es gut ist.

Seleniſſa.

Ich stelle mich und meine Ehre in seine Hände. Der Herr Capitain bleibe gesegnet.

Sempronius.

Nox erat et coelo fulgebat luna sereno, inter minora sidera. Horatius Speluncam Dido, Dux et Trojanus eandem deveniunt, Virgilius Lib. 2 Aeneidos. *Κωμάσδω ποτι την Αμαρυλλιδα* Theocritus. Das heist, Herr Sempronius wird zu Jungfer Cöleſtine gehen. Quas volvit fortuna vices? Statius lib 10. Thebaid. s. Wer hätte dis heute Morgen geglaubt? Aber es heist: Kein verzagtes Hertz krieget eine schöne Dame. Non per dormire poteris ad alta venire! sed per studere poteris ad alta sedere. Nun, das geht drauf hin! Casta fave Lucina! Sparge marite nuces, hilaris, tibi ducitur uxor! Virgilius in Eclogis.

Bonoſus.

Die Resolution ist gefasset. Herr Palladius ist fest mit Cöleſtinen, und ich, durch Zuthuung des Stadthalters, mit Eudoxia. Man erwartet meiner, wie ich vernehme, bey dem Herren Cleander. Derowegen ist es Zeit, daß ich mich nicht länger aufhalte, sondern mit eheſten dahin verfüge.

Daradiridatumdarides. Horribilicribrifax.

Horrib.

Und wenn du mir biß in dem Himmel entwicheſt, und schon auf dem lincken Fuß des grossen Beeren seſſeſt, so wollte ich dich doch mit dem rechten Spornleder erwischen, und mit zweyen Fingern in den Berg Aetna werffen.

Darad.

Garde vous Follastreau! meineſt du, daß ich vor dir gewichen? und wenn du des groſſen Carols Bruder, der groſſe Roland ſelbſt, und mehr Thaten verrichtet hätteſt, als Scanderbeck, ja in die Haut von Tamerlanes gekrochen wäreſt, ſolteſt du mir doch keine Furcht einjagen.

Horrib.

Ich? ich wil dir keine Furcht einjagen, ſondern dich in zwey und ſiebenzig mal hundert tauſend Stücke zerſplittern, daß du in einer See, von deinem eigenen Blut, erſticken ſolleſt. Jo ho vinto l'inferno e tutti i Diavoli.

Darad.

Ich wil mehr Stücker von dir hauen, als Sternen itzund an dem Himmel ſtehen, und wil dich alſo tractiren, daß das Blut von dir flieſſen ſoll, biß die oberſte Spitze des Kirchthurms darinnen verſuncken.

Horrib.

Per non lasciar piu oltre passar questa superba arroganza, will ich die gantze Belägerung von Troja mit dir ſpielen.

Darad.

Und ich die Zerſtörung von Conſtantinopel.

Horrib.

Jo ſpiro morte e furore, doch laſſe ich dir ſo viel Zeit, befiehle deine Seele Gott, und bete ein Vater unſer!

Darad.

Sprich einen Engliſchen Gruß und hiermit ſtirb.

Horrib.

Du wirſt zum wenigſten die Reputation in deinem Tode haben, daß du von deſſen unüberwindlichen Fauſt geſtorben, der den König in Schweden niedergeſchoſſen.

Darad.

Tröſte dich mit dem, daß du durch deſſen Hand hingerichtet wirſt, der dem Tylli und Pappenheim den Reſt gegeben.

Horrib.

So hab ich mein Schwerdt ausgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Darad.

Morbleu, me voyla en colere! mort de ma vie! je suis faché par ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Nördlingen.

Horrib.

Eine ſolche poſitur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig.

Da-

So lieff ich in dem Waal-Graben als man Glogau hat einbekommen.

Horrib.

Ha! ha! Ist er nicht questo Capitano, mit dem ich Kugeln wechselte bey der Gula?

Darad.

O! ist er nicht derjenige Signeur mit dem ich Brüderschafft machte zu Schlichtigheim?

Horrib.

Ha mon Signeur, mon Frere!

Darad.

Ha Fratello mio illustrissimo!

Horrib.

Behüte Gott, welch ein Unglück hätte bald geschehen sollen.

Darad.

Welch ein Blutvergiessen! massacre et strage, wenn wir einander nicht erkennet hätten!

Horrib.

Magnifici et Cortesi Heroi können leicht unwissend zusammen gerathen.

Darad.

Les beaux Esprits, lernen einander durch dergleichen rencontre erkennen.

Dionysius. Daradiridatumtarides. Horribilicribrifax.

Dionysius.

Welche Berenhäuter rasen hier für unsere Thüren? wisset ihr Holuncken nicht, daß man des Herren Stadthalters Pallast anders zu respectiren pfleget. Trollet euch von hier, oder ich lege euch beyden einen frischen Prügel um die Ohren.

Horrib.

Jo rimango petri ficato dalla maraviglia. Soll Capitain Horribilicribrifax diß leiden?

Darad.

Soll Capitain von Donnerkeil sich also despectiren lassen?

Horrib.

Jo mi levo il pugnale dal lato, der Herr Bruder leide es nicht!

Darad.

Me Voila, der Herr Bruder greiffe zu der Wehre, ich folge.

Horrib.

Comminiciate di gratia. Ich laſſe dem Herren Bruder die Ehre des erſten Angriffs.

Darad.

Mein Herr Bruder, ich verdiene die Ehre nicht, er gehe voran. C'est trop discourir: Commencez.

Horrib.

Ey der Herr Bruder fahre fort, er laſſe ſich nicht aufhalten. La necessita vuole.

Dyoniſ.

Heran, Ertzberenhäuter, ich will euch die Haut ſonder Seiffen und Balſam einſchmieren.

Horrib.

Ha! Patrone mio questa supercheria è molta ingiusta.

Darad.

O Monsieur, bey dem Element, er ſiehet mich vor einen Unrechten an.

Horrib.

Ey Signore mio gratioso, ich bin Signor Horribilicribrifax.

Dionyſius nimmt beyden die Degen und ſchlägt ſie darmit um die Köpffe.

Dyoniſ.

Auffſchneider, Lügner, Berenhäuter, Bengel, Baurenſchinder, Ertznarren, Cujonen.

Darad.

Ey ey Monſieur, basta questo pour istesso, es iſt genung, der Kopff blutet mir.

Horrib.

Ey ey Signor, ich wuſte nicht daß der Stadthalter hier wohnete.

Dionyſ.

Packet euch, oder ich wil euch alſo zurichten, daß man euch mit Miſtwagen ſoll von dem Platze führen.

Sempronius. Cyrilla.

Sempron.

Οἶμοι παρανοίας ὡς ἐμανόμεν ἀρα. Porro Quirites! Deum atque hominum fidem egonè ita sum deceptus.

Cyrill.

Ja es heiſt nun Zepffe, es heiſt, haſt du mich, ſo behalte mich.

Sempron.

Impura meretrix.

Cyrill.

Ja die Hure iſt für, wer hat mich darzu gemacht, als ihr? Ihr müſt mich nun wieder redlich machen, oder der Hencker ſoll euch holen!

Sempron.

Αττα πατατὰ

Cyrill.

Ey da! da!

Sempron.

Me miserum.

Cyrill.

Sehre hin, ſehre her.

Sempron.

Was rath nun! Quid facio.

Cyrill.

Ein Patzen, do, Nein, ich laſſe mich ſo nicht abweiſen.

Sempron.

Est alias dives vetula.

Cyrill.

Heiſt ihr mich die beſte Fettel?

Sempron.

O du Hure!

Cyrill.

O du Schelm?

Sempron.

O du Kuppelhure! lena foeda!

Cyrill.

We Magdalenen? Du Ehbrecher!

Sempron.

Du Mägdehändlerin!

Cyrill.

Du Suſannen-Bube?

Sempron.

Du Teuffelsfettel?

Cyrill.

Du Teufelsbanner!

Sempron.

Du Pileweiſſin!

Cyrill.

Du Hexenmeiſter!

Sempron.

Du Pulverhure!

Cyrill.

Du Bley Schelme!

Sempron.

Du Etcetra!

Cyrill.

Ja Zeter über dich!

Sempron.

Du Furia!

Cyrill.

Du Hurenjäger!

Sempron.

Du Erinnys.

Cyrill.

Ja darinn ists.

Sempron.

Ich wil dir die Haare ausreissen.

Cyrill.

Ich wil dir den Bart ausrauffen.

Sempron.

Ich wil dir die Nase abbeissen.

Cyrill.

Ich wil dir die Augen auskratzen.

Sempron.

Der Hencker soll dir den Rücken mit Ruthen abputzen.

Cyrill.

Der Hencker soll dir die Spinneweben mit Besen abkehren, und den Bart mit dem breiten Messer scheren.

Sie fallen übereinander und schlagen einander zum guten Tiegen ab.

Sempron.

O mein Bart!

Cyrill.

O mein Haar.

Sempron.

O mein Auge.

Cyrill.

O mein einig Zahn! Vertragen wir uns lieber in der Güte mit einander!

Sempron.

Je meinethalben! was haben wir auch sonsten vor?

Cyrill.

Ich kan trefflich gebrand Wasser machen, und Zähn-Pulver verkauffen, und habe ein schön Stücklein Heller vor mich bracht.

Sempron.

Wolan, unsre Güter mögen gemein seyn! ihr müst mich aber hübsch halten, weil ich ein Gelehrter bin.

Cyrill.

Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempron.

Hättet ihr das alsobald gesaget, so hätte es so vieler Weitläufftigkeiten nicht bedürffet.

Cyrill.

So gebet mir denn eure Hand drauff!

Sempron.

So sind wir vertragen. Sic erat in fatis!

Cyrill.

Ja, in der Stadt iste. Kommt mit mir in mein Haus, ich will einen Notarigus holen lassen, der unsern Eh-Contract auffsetzet, und uns, vor die Gebühr, ein in nominus macht.

Cleander. Bonosus. Eudoxia. Palladius. Cölestina. Flaccilla. Sophia.

Cleand.

Ich bitte, sie treten etwas hinter die Tapete, und hören unseren Reden mit Gedult zu! Dionysi ruffe die Jungfran mit der Mutter herein.

Sophia.

Wenn ich auffs wenigste die Freyheit zu sterben, erhalten kan, schätze ich mich glückselig, daß, indem ich die Angst meines Lebens beschliesse, auch der Ehren die unbefleckte Seiden meiner Keuschheit mit den Purpur dieses Blutes zu färben, und, dadurch meine Auffrichtigkeit zu bezeugen, fähig worden.

Cleand.

Ist dieses eure Tochter, meine Frau, welcher Schöne und Keuschheit ihr so sehr gerühmet?

Sophia fället vor ihm auf die Knie.

Sophia.

Die Unglückselige Schönheit, gnädiger Herr, ist diß eintzige, was mir, doch zu meinem Unglück, die Natur verliehen. Wenn sie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr setzen soll, wünsche ich eher die weissen Brüste mit meinem eignem Blute zu erröthen, als ein durch Unehr beflecktes Gesicht, vor Euer Genaden auffzuheben. Ich bitte, in diesem Schrancken, in welchem mich Elend, Armuth und Gewalt dringet und herum treibet, Eure Genaden wolle mir dieses eintzige erhalten und beschützen helffen,

was mir noch die euserste und reckt Eiserne Noth nicht abzwingen können, oder mit leidend gedulden, daß ich vor seinen Füssen dem geängsteten Geiste den Weg durch diese Brüste öffne.

Cleand.

Meinet ihr, daß wir euren falschen Thränen und verstelleten Geberden so viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Personen Art, und wissen, wie heilig sie sich stellen, wenn sie ihre Waare hoch ausbringen wollen.

Sophia.

Himmel, ende nun meine armselige Tage! bin ich noch länger auf dieser Welt zu leben begierig, wenn ich Namen und Ehre verlohren.

Cleand.

Namen und Ehre sind eine Hand voll Wind, und werden nicht gerühmet, als nur Scheines halber.

Sophia.

O Gott! ist es nicht genung, daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin; durch diese gewaltsame Hinwegführung? Muß noch meine Unschuld von dem in Zweiffel gezogen werden, welcher von allen für den kräfftigsten Beschützer elender und verlassener Waysen gehalten wird? Gute Nacht Himmel! sey zum letzten mahl gegrüsset Erde! verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem blossen Messer, Cleander fället ihr in die Armen: die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleand.

Genung meine Wertheste! Ihre Keuschheit hat wie ein lauteres Gold durch eine so hefftige Anfechtunge bewähret werden müssen. Sie ist in diesen Hof nicht durch Verlust der Ehren gedrungen, sondern durch ihre Tugend eingeführet, damit dieselbe, nach so langen Verdienst, prächtiger gekrönet würde. Diese Haarlocken sind es, welche uns gefangen: Doch die Keuschheit Sophiä hat diese Bande fester zusammen gezogen, welche eine heilige Ehe zwischen Mir und Ihr unaufflöslich verknüpffen soll. Dionysi, Thorsander, Pompei, Ptolomäe, bringet Kleider, Perlen und Demante, um meine Schönste also auszukleiden, wie ihre Tugend und unser Stand erfordert, ob sie wohl mehr gezieret wird durch diese abgeschnittene Haare als durch alles Reichthum dieser Welt.

Cöleſt.

Werthe Jungfrau Sophia, Ich wünsche zu dieser unverhofften Ehe und Ehre ihr so viel Glücks, als dero keusche Tugend verdienet, und schätze mich glückselig, in dem ich heute ihre Kundschafft

erhalte, von ihr, als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht, zu lernen, was uns allen anstehet.

Sophia. Wird von den Jungfrauen auffs prächtigste gekleidet. Indessen wünschen die andern einander allerseits Glücke.

Cleand.

Dionysius, welcher diesem unsern Vorsatz bey sich die Hand geboten, soll, nicht sonder Lohn, dieser Freude beywohnen, wenn Jungfrau Cölestina ihre Camillam ihm vermählen wil, werden wir Mittel finden, sie beyde bester massen zu befördern; Und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude sich mit Schlägen, wie uns erzehlet, behelffen dürffen, wollen wir dem Daradiridatumdaride, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückselige Seleniſſam, das Commando über die Guarnison in dem nechsten Flecken, dem Horribilicribrifax aber, eine Corporalschafft Dragoner in der Vorstadt vertrauen. Lasset die Personen alle auf den Hof fordern, und unterdessen die Heerpaucken und Drompeten erschallen!

Die Personen gehen alle ab, biß auf Florentin.

Florentin.

Hochzeiten über Hochzeiten! was werde ich Marcepan bekommen! Laß schauen, ich muß zehlen, wie viel es Heyrathen setze! Ich und Rosina, das ist die Erste; mein Herr und Cölestina, das ist die Ander; Camilla und Dionysius, das ist die Dritte. Bonosus und Eudoxia, das ist die Vierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von sieben Meilen, und Seleniſſa, werden die Fünffte halten; Ja wohl, es mangelt mir noch eine, ey ja! ja! der Stadthalter mit der fremden Jungfrau, das ist die Sechste. Wenn doch sieben wehren, so hätten wir eine gantze Woche voll Hochzeit! wohlan! Capitain Horribilicribrifax mag unsre grosse, dicke, derbe, alte, vierschrötige, ungehobelte, trieffäugichte, spitznäsichte, schlüsseltragende Schleusserin nehmen, so ist die Reihe vollkommen. Ihr Herren, Jungfrauen und Frauen, wo euch Sophiä großmüthige Keuschheit, und Cölestinen beständige Anmuth, zuforderst aber Florentini (und der bin ich) hoher Verstand gefallen so kommet alle mit auf die Hochzeit, jener grosse weitmäulichte Baur der dort hinten stehet, mag wol zu Hause bleiben. Er möchte uns den Wein gar ausſauffen, und alles aufffressen, daß die Braut selbst hungerig zu Bette gehen müste.

Der Auffzug wird beschlossen unter Trompeten und Heerpaucken mit einem Tantz, in welchem alle Personen, wie auch Sempronius mit seiner Cyrilla erscheinen.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz.

Schimpff-Spiel.

Großgünstiger Hochgeehrter Leser.

Der nunmehr in Deutschland nicht unbekandte, und seiner Meynung nach Hochberühmte Herr Peter Squentz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läst, sind doch selbte bißher auf unterschiedenen Schau-Plätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachtet worden; Warum denn hier und dar Gemüther gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückseliger gewesen, als nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die Ihrigen nicht erkennen wollen: Damit er aber nicht länger Fremden seinen Ursprung zu dancken habe, so wisse, daß der um gantz Deutschland wohlverdienete, und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschafften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum ersten zu Altdorff auf den Schau-Platz geführet, von dannen er je länger je weiter gezogen, biß er endlich meinem liebsten Freunde begegnet, welcher ihn besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret, und nebens einem seiner Trauerspiele aller Augen und Urtheil vorstellen lassen. Weil er aber hernach, als selbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm gantz in Vergessen gestellet: Habe ich mich erkühnet, ihn Herrn Peter Squentz aus gedachten meines Freundes Bibliothec

abzufordern, und durch öffentlichen Druck dir, Großgünstiger und Hochgeehrter Leser, zu übersenden, wirst du ihn mit deiner Begnügung auffnehmen, so erwarte mit ehesten den unvergleichlichen Horribilicribrifarn, von dessen Pinsel abgemahlet, dem Herr Peter Sequentz die letzte Striche seiner Vollkommenheit zu dancken, und bleib hiermit gewogen deinem stets Dienstergebenen

Philip-Gregorio Riesentod.

Spielende Personen.

Herr Peter Squentz, Schreiber und Schulmeister zu Rumpelskirchen, Prologus und Epilogus.
Pickelhäring, des Königes lustiger Rath, Piramus,
Meister Krix, über und über, Schmied, der Monde.
Meister Bulla Butäin, Blasebalckmacher, die Wand.
Meister Klipperling, Tischler, der Löwe.
Meister Lollinger, Leinweber und Meister-Sänger, der Brunn.
Meister Klotz-George, Spulenmacher, Thisbe.

Zusehende Personen.

Theodorus, der König.
Serenus, der Printz.
Cassandra, die Königin.
Violandra, Princeßin.
Eubulus, der Marschalck.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz.

Erster Auffzug.

Peter Squentz. Pickelhäring. Meister Kricks über und über. Meister Bulla-Butän. Meister Klipperling, Meister Klotz-George.

P. Squentz.

Edler, Wohledler, Hochedler, Wohledelgeborner Herr Pickelhäring, von Pickelhäringsheim und Saltznasen.

Pickelhäring.

Der bin ich.

P. Squentz.

Arbeitsamer und Armmächtiger Meister Kricks, über und über, Schmied.

M. Kricks über.

Der bin ich.

P. Sq.

Tugendsamer, auffgeblasener und windbrechender Meister Bullabutän, Blasebalckenmacher.

Bullabutän.

Der bin ich.

P. Sq.

Ehrwürdiger, durchschneidender und gleichmachender Meister Klipperling, Wohlbestellter Schreiner des weitberühmten Dorffes Rumpels-Kirchen.

M. Klipperl.

Der bin ich.

P. Sq.

Wolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger Meister Lollinger, Leinweber und Meister-Sänger.

Loll.

Der bin ich.

P. Sq.

Treufleissiger, Wolwürckender, Tuchhaffter Meister Klotz-George, Spulenmacher.

M. Klotz-George.

Der bin ich.

P. Sq.

Verschraubet euch durch Zuthuung eurer Füsse und Niederlassung der hindersten Oberschenckel, auf herumgesetzte Stühle, schliesset die Repositoria eures Gehirnes auf, verschliesset die Mäuler mit dem Schloß des Stillschweigens, setzt eure 7 Sinnen in die Falten, Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat etwas nachdencksliches anzumelden.

P. H.

Ja, ja, Herr Peter Squentz ist ein tiefsinniger Mann, er hat einen Anschlägigen Kopff, wenn er die Treppen hinunterfällt, er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-Zembia wäre, es ist nur zu bejammern daß es nicht wahr ist.

P. Sq.

Nachdem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phöbussin und ihrer Tochter der großmäulichen Frau Fama Bericht erlanget, daß Ihr Majest. unser Gestrenger Juncker König ein grosser Liebhaber von allerley lustigen Tragödien und prächtigen Comödien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschicklichkeit eine jämmerlich schöne Comödi zu tragiren, in Hoffnung, nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Verehrung für uns alle, und mich in specie, zu erhalten.

B. B.

Das ist erschrecklich wacker! ich spiele mit, und solte ich 6 Wochen nicht arbeiten.

P. H.

Es wird über alle massen schöne stehen! wer wolte nicht sagen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte.

M. K. über u. über.

Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comödi tragiren?

P. Sq.

Von Piramus und Thisbe.

M. Kl. G.

Das ist übermassen trefflich, man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Vermahnung draus nehmen, aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht, geliebt es nicht E. Herrligkeit dieselbte zu erzehlen.

P. Sq.

Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Piramus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe, inmittelst sey ein abscheulicher häßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen, und ihren Mantel hinterlassen, darauf der Löwe Jungen ausgehecket; als er aber weggegangen, findet Piramus die blutige Schaube, und meinet der Löwe habe Thisben gefressen, darum ersticht er sich aus Verzweiffelung, Thisbe kommt wieder und findet Piramum todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Trotz.

P. H.

Und stirbet?

P. Sq.

Und stirbet.

P. H.

Das ist tröstlich, es wird übermassen schön zu sehen seyn; aber saget Herr P. Sq. Hat der Löwe auch viel zu reden?

P. Sq.

Nein, der Löwe muß nur brüllen.

P. H.

Ey so wil ich der Löwe seyn, denn ich lerne nicht gerne viel auswendig.

P. Sq.

Ey Nein! Monsr. Pickelhäring muß ein Hauptperson agiren.

P. H.

Habe ich denn Kopffs genug zu einer Hauptperson?

P. Sq.

Ja freylich. Weil aber vornehmlich ein tapfferer ernsthaffter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so wil ich dieselbe auff mich nehmen, und der Vorreder und Nachreder des Spieles, das ist, Anfang und das Ende seyn.

M. Kr. über u. über.

In Wahrheit. Denn weil ihr das Spiel macht, so ist billich, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran setzet.

M. Klip.

Wer soll denn den Löwen nu tragiren? Ich halte er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat.

M. Kricks.

Ja mich dünckt aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme, und gar kein Wort sagte. das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. Klotz-G.

Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich sagtet, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperl. der Schreiner.

P. H.

Und zum Wahrzeichen lasset das Schurtzfell durch die Löwen-Haut hervorschlenckern.

M. Loll.

Wie bringen wir aber die Löwen-Haut zuwege? Ich habe mein Lebtage hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Katze. Wäre es nun rathsam, daß man so viel Katzen schinden liesse, und überzüge euch nackend mit den noch blutigen Fellen, daß sie desto fester anklebeten?

M. Kr. über u. über.

Eben recht. Es wäre ein schöner Handel, sind wir nicht mehrentheils Zunfftmäßige Leute? würden wir nicht wegen des Katzenschindens unredlich werden.

M. B. B.

Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die Löwen alle gelbe gemachet werden, aber meine Lebetage keine gelbe Katze gefunden.

P. Sq.

Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comödi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter, Meister Ditloff Ochsenfuß, welcher unser Rathhaus gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Frütz, den wil ich euch an statt einer Löwen-Haut umbinden.

M. Kr.

Das ist das beste so zu erdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen.

M. Kl. G.

Kümmert euch nicht darum lieber Schwager, Herr Peter Squentz ist ein gescheidener Mann, er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Meister Klipperl.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht, ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen, mein liebes Löwichen brülle noch einmal.

M. P. Sq.

Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen, und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ähnlicher, nun ist einer difficultet abgeholffen; aber hier wil mir das Wasser des Verstandes schier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben, der Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet, daß der Monden geschienen habe, nun wissen wir nicht, ob der Monde auch scheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H.

Das ist, beym Element, eine schwere Sache.

M. Kricks.

Dem ist leicht zu helffen, wir müssen im Calender sehen, ob der Mond denselben Tag scheinen wird.

M. Kl. G.

Ja, wenn wir nur einen hätten.

M. Loll.

Hier habe ich einen, den habe ich von meines Groß-Vatern Muhme ererbet, er ist wol 100 Jahr alt, und derowegen schier der beste. Ey Juncker Pickelh. verstehet ihr euch auffs Calendermachen, so sehet doch, ob der Monde scheinen wird.

P. H.

Je, solte ich das nicht können. Lustig, lustig ihr Herren, der Mond wird gewiß scheinen, wenn wir spielen werden.

M. Kricks.

Ja ich habe aber mein Lebetag gehöret, wenn man schön Wetter im Calender findet, so regnets.

M. Kl. G.

Drum haben unsere lieben alten gesaget; du leugest wie ein Calendermacher.

P. Sq.

Ey das ist nichts, der Mond muß darbey seyn, wenn wir die Comödi spielen, sonst wird das Ding zu Wasser, das ist, die Comödi wird zunichte.

M. Kricks.

Hört was mir eingefallen ist, ich wil mir einen Pusch um den Leib binden, und ein Licht in einer Laterne tragen, und den Monden tragiren, was düncket euch zu der Sachen?

P. H.

Beym Velten das wird gehen, aber der Monde muß in der Höhe stehen. Wie hier zu rathen?

P. Sq.

Es solte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einem grossen Korb setzte, und denselben mit einem Stricke auf und ab liesse.

Meist.

Meist. Kricks.

Ja! wenn der Strick zuriſſe, ſo fiele ich herunter, und bräche Hals und Bein. Beſſer iſt es, ich ſtecke die Laterne auf eine halbe Picken, daß das Licht um etwas in die Höhe kommet.

P. Sq.

Nec ita male. Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang ſeyn, denn wenn ſich Thisbe erſticht, muß der Mond ſeinen Schein verliehren, das iſt verfinſtert werden, Und das muß man abbilden mit Verleſchung des Lichtes. Aber ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen?

M. Klipperl.

Ein Wand auffzubauen für dem Könige, das wird ſich nicht ſchicken.

P. H.

Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq.

Ey ja doch, Piramus und Thisbe müſſen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl.

Mich dünckt, es wäre am beſten, man beſchmierete einen um und um mit Leimwellern, und ſteckte ihn auf die Bühne, er müſte ſagen daß er die Wand wäre, wenn nun Piramus reden ſoll, müſte er ihme zum Maule, das iſt zum Loch, hineinreden. Wenn nun Thisbe was ſagen wolte, müſte er das Maul nach der Thisbe kehren.

P. Sq.

Nihil ad Rhombum. Das iſt: nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebes-Pfeil durch das Loch ausziehen, wie wollen wir das zuwege bringen?

P. H.

Laſſet uns dennoch eine Papierne Wand machen, und ein Loch dadurch bohren.

M. B. B.

Ja, die Wand kan aber nicht reden.

M. Kricks.

Das iſt auch wahr.

M. B. B.

Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blindrähmen machen, und weil ich noch keine Perſon habe, ſo wil ich mit der Wand auf den Platz kommen und ſagen, daß ich die Wand ſey.

P. Sq.

Apposité, das wird ſich ſchicken, wie eine Häring-Naſe auf

einen Schwaben-Ermel, Juncker Pickel-Häring ihr müsset Piramus seyn.

P. H.

Birnen Most? was ist das für ein Kerl?

P. Sq.

Es ist die vornehmste Person im Spiel, ein Chevalieur, Soldat und Liebhaber.

M. Kl. G.

Ja Pickel-Häring ist die fürnehmste Person im Spiel, er muß das Spiel zieren, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

P. H.

Ein Soldat und Buhler, so muß ich lachen und sauer sehen.

P. Sq.

Aber nicht beydes auf einmahl.

P. H.

Das ist gut! denn ich kann nicht zugleich lachen und weinen, wie Jehan Potage. Es stehet auch einer so vornehmen Person, wie ich bin, nicht an, sondern ist Närrisch nicht Fürstlich. Nun bitte ich euch um Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateinisch in meinem Titul, die Wörter sind mir zu Cauderwellisch, und wir verwirren das gantze Spiel. Denn ich weiß, ich werde sie nicht behalten.

P. Sq.

Es wird sich wohl schicken. Ja nun wil mir das Hertze gar in die Hosen fallen.

M. Kl. G.

Ey warum? Ehrenvester Herr Peter Squentz.

P. Sq.

Wir müssen eine Thisbe haben, wo wollen wir die her nehmen?

M. Loll.

Das kan Klotz-George am besten agiren, er hat, als er noch ein Knappe war, die Susanna gespielet, er machte ihm die Augen mit Speichel naß, und sah so barmhertzig aus, daß alle alte Weiber weinen musten.

P. Sq.

Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen grossen Bart.

P. H.

Ohne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem Stück Specke schmieren, so siehet er desto glätter aus ums Mundstück und kan mit einer schmutzigen Soschen zum Fenster auskucken.

M. Kricks.

Freylich, nehmet die Personen an zu gutem Glück, man weiß doch wohl, daß ihr die rechte Thisbe nicht seyd.

Bullabutäin.

Ihr müsset fein klein, klein, klein reden.

M. Kl. G.

Also?

P. Sq.

Noch kleiner

M. Kl. G.

Nun nun, ich wils wol machen, ich wil so klein und lieblich reden, daß der König und die Königin an mir den Narren fressen sollen.

M. Loll.

Was soll denn ich seyn?

P. Sq.

Beym Element, wir hätten schier das nöthigste vergessen, ihr müsset der Brunn seyn.

M. Loll.

Was? der Brunn?

P. Sq.

Der Brunn.

M. Loll.

Der Brunn? des muß ich lachen, ich bin ja einem Brunn nicht ähnlich.

P. Sq.

Ey ja, verstehet eine Wasser-Kunst.

P. H.

Freylich, seyd ihr euer Lebenlang nicht zu Dantzig gewesen, der Augspurg, die Maister-Sänger reisen doch sonst zimlich weit, abt ihr nicht gehöret, daß der Kayser zu Augspurg auf einem Brunn stehet, und zu Dantzig Clinctunus.

M. Loll.

Aber wie soll ich Wasser von mir sprützen?

P. H.

Seyd ihr so alt und wisset das nicht? ihr müsset vornen.

P. Sq.

Holla! Holla! Wir müssens Erbar machen für dem Frauenzimmer. Ihr müsset eine Gießkanne in der Hand haben.

P. H.

Recht, recht! so mahlet man das Wasser unter den 9 Freyenkünsten.

P. Sq.

Und müsst auch Wasser in dem Mund haben und mit um sich sprützen.

M. Kl. G.

Wie wird er aber reden können?

P. Sq.

Gar wol, wenn er einen Verß geredet hat, so muß er einmal sprützen. Nun zu dem Titul dieses Spieles, wie sollen wir es heissen, eine Comödi oder Tragödie.

M. Loll.

Der alte berühmte deutsche Poet und Meister-Sänger Hans Saxe schreibet, wenn ein Spiel traurig ausgehet, so ist es eine Tragödie, weil sich nun hier 2 erstechen, so gehet es traurig aus, Ergo.

P. H.

Contra. Das Spiel wird lustig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, setzen sich zusammen, und trincken einen guten Rausch, so ist es denn eine Comödie.

P. Sq.

Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden, vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts, darum ist es am besten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel, lustig und traurig, zu tragiren und zu sehen.

M. Loll.

Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden, wollen wir dem Könige ein Register übergeben, darauf allerhand Comödien verzeichnet, und diese zum letzten setzen, daß er auslesen mag, was er sehen will. Ich weiß, er wird doch keine begehren als die letzte, unterdessen werden wir für geschickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq.

Gut gut! ihr Herren lernet fleissig, morgen mache ich die Comödi fertig, so krieget ihr die Zedel übermorgen, ich will unterdessen M. Lollingern den Meister-Sänger zu mir nehmen, der wird mir schon helffen einrathen, wie ich die Endungen der Sylben wol zusammen bringe, unterdessen seyd Gott befohlen.

P. H.

Ehren, Wolehren und Hochehrenvester, tieffgelehrter, spitzfindiger Herr P. Squentz grossen Danck, eine gute Nacht.

Die andern nehmen alle mit allerhand Cerimonien von einander ihren Abschied, Pickelhäring aber und Peter Squentz nöthigen einander voranzugehen, so bald aber Squentz voran treten will, zeucht ihn Pickelhäring zurück, und lauffe selbst voran.

Der Ander Auffzug.

Theodorus. Cassandra. Violandra. Serenus. Eubudus. P. Squentz.

Theodorus.

Wir erfreuen uns höchst, das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anwesende Abgesandten mit guter Vergnügung abgefertiget, mit was Kurtzweil Herr Marschalck passiren wir vorstehenden Abend?

Eub.

Durchläuchtigster König, es hat sich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeister nebens etlichen seines gleichen bey mir angemeldet, welcher willens vor ihrer Majestät eine kurtzweilige Comödi zu agiren, weil ich denn dieselbe sehr annehmlich befunden, indem ich den Versuch beygewohnet; habe ich die gantze Gesellschafft auff diesen Abend herbeschieden, und zweiffele nicht, Ihre Majestät werden sich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erlustigen.

Cassandra.

Wir sehen sehr gerne Comödi und Tragödien. Was Inhalts des Spieles lassen sie anmelden.

Eub.

Durchläuchtigste Princessin sie haben mir ein groß Register voll überreichet, aus welchen Ihrer Majestäten frey stehet auszulesen, was sie am angenehmsten düncket.

Seren.

Leset uns doch die Verzeichnis.

Eub.

Ein schön Spiel von der Verstörung Jerusalem. Die Belägerung von Troja. Die Comödia von der Susanna. Die Com. von Sodom und Gomorrha. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüssel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Ost-Wind. Von Carolus quinque. Die Comödie von Julius unus. Vom Hertzog und dem Teufel. Ein schön Spiel lustig und traurig, kurtz und lang, schrecklich und erfreulich, von Piramus und Thisbe, hat

hinten und forn nichts, niemahls vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squentz, Schulmeistern daselbst.

Seren.

Es scheinet die guten Schlucker können keine als die letzte, darum sie denn solche sonderlich ausgestrichen, ruffet nur den Principal selber herein, ich muß mich was mit ihm unterreden.

Eub.

Durchläuchtigster Fürst, es ist ein schlechter guter Mann, er wird sich zweiffels ohn entsetzen, und damit kommen wir um die Comödi und verhoffte Lust.

Seren.

Fordert ihn herein, wir wollen schon wissen mit ihm umzugehen.

Eub.

Dieses ist die bewuste Person, Durchläuchtigster Fürst.

Seren.

Seyd ihr der Author der Comödi?

P. Sq.

Ja mit züchten zu melden Juncker König.

Theodor.

Von wannen seyd ihr?

P. Sq.

Tugendsamer Herr König ich bin ein Ober-Länder.

Theodor.

Was habt ihr studiret.

P. Sq.

Ich bin ein Universalem, das ist in allen Wissenschafften erfahren.

Theodor.

Wo haltet ihr euch auf?

P. Sq.

Vor diesem bin ich wolbestellter Glockenzieher des Spittelglöckleins gewesen, weil ich mich aber über diese massen auf die Music des Glockengeklanges verstanden, bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbestellter Handlanger des Wortes Gottes, das ist Schreiber und Schulmeister auch Expectant des Pfarr-Amts, wenn die andern alle werden gestorben seyn.

Theodor.

Seyd ihr denn auch tüchtig darzu.

P. Sq.

Ja freylich, in der gantzen Welt sind 4 Theil, Europa, Asia, Africa und America, unter diesen ist Europa das vornehmste, in Europa sind unterschiedene Königreich, als Spanien, Portugall,

Franckreich, Deutschland, Moschkau, Engelland, Schottland, Dennemarck und Pohlen, unter allen aber ist Oberland das vornehmste, weil es über Niederland, Oberland wird getheilet in Groß und Klein Oberland.

Groß-Oberland hat den Vorzug, dannenhero heist es auch groß. In Groß-Oberland sind unterschiedene Creyser, als der Niesische, Grylliſche, Würmiſche mit ihren vornehmsten Städten, als Fortzenheim, Narrenburg, Weißfischhausen, Kälberfurtz, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdlein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken giebt es unterschiedene Gassen, als die Lange, die Breite, die Enge, die Rechte, die Krumme, die Roßmarien-Gassen. Die Graupen-Gasse. Die Kerbe-Gasse. Die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub aus Haß und Neid die Dreck-Gassenennen, unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auf derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute, als Meister Girge Hackenbanck, Matz Strohschneider, Meister Bullabutän, Meister Kricks über und über, und Meister Klipperling, unter allen aber war ich der vornehmste. Ergo kan es nicht fehlen ich bin der vornehmste Mann in der gantzen Welt, das ist in Europa, Asia, Africa und America, ist mir niemand gleich.

Theodor.

Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was ihr vorbringet, und erfreuen uns, daß wir so statliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Seren.

Aus so vielen Comödien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Verstörung Jerusalem.

P. Sq.

O potz tausend felten.

Seren.

Was sagt ihr darzu? nun wie stehet ihr so, was krümmet ihr lange im Kopffe?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müst uns zuvor Jerusalem lassen bauen, da wolten wir es zustören und einnehmen.

Seren.

Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

P. Sq.

Es ist ein Ding.

Seren.

Und was mache denn die schöne Susanna?

P. Sq.

Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauenzimmer, wann sich die Susanna nackend baden sollte.

Seren.

Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren; aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören, wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Seren.

Was sol man denn mit Ritter Petern machen?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müsset noch 14 Tage darauff harren.

Seren.

Wie stehets denn mit Ritter Pontus?

P. Sq.

Die wollen wir wohl tragiren, aber Ritter Pontus ist uns daraus gestorben.

Seren.

Können wir die Melusinen sehen?

P. Sq.

Das hat Meister Lollinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzet, den lasse ichs verantworten.

Seren.

Sol denn Artus und der Ostwind mit einander fechten?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist jetzt zu Schlieren-Schlaff nach Wolle gezogen, könnet ihr Gedult haben, biß er wieder kommt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren.

Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen?

P. Sq.

Er ist seines Nahmens der Erste gewesen, Julius unus der Andere, aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comödi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauenzimmer nur verdrüßlich fallen.

Seren.

Könnet ihr denn den Hertzog und den Teuffel einführen?

P. Sq.

Das könten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen solte, die kleinen Kinder würden so

drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könte.

Seren.

Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

P. Sq.

Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Seren.

Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wohl, könt ihr aus denselben nicht etwas erklären?

P. Sq.

Das kann ich besser als der Cantzler.

Theodor.

Bey Gott P. Sq. düncket sich keine Sau zu seyn.

P. Sq.

Ein schön Spiel, schön wegen der Materie, schön wegen der Comödianten, und schön wegen der Zuhörer, lustig und traurig, lustig ists, weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig, weil zwey Mörde drinnen geschehen, kurtz und lang, kurtz wird es euch seyn, die ihr zu sehen, uns aber lang, weil wir es auswendig lernen müssen. Schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein grosser Löwe, so groß als ein Affe, drinnen ist, dahero es auch wohl Affentheuerlich heissen mag. Erfreulich, weil wir von Ihr Gestr. eine gute Verehrung gewärtig sind; hat hinten und forn nichts, ihr sehet wie die Comedi gebunden ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vor tragieret und noch nie gebrucket. Ich bin erst vor 3 Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gebruckt sey.

Theodor.

Sie wird ja aber inkünfftig gebrucket werden.

P. Sq.

Ja freilich, und ich wil sie Ihrer Majestät dediciren, durch P. Sq. der bin ich, Schulmeister daselbst, das ist zu Rumpels-Kirchen.

Cassandra.

Wer wolte das errathen?

P. Sq.

Wer es nicht kan, dem steht es frey, daß er es bleiben lasse. Ich richte mich nach dem Cantzley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterschrieben datum Kunrathsheim durch Peter Aschern, Stadtschreibern daselbst. Bin ich nicht so gut als er?

Seren.

Ihr habt euch sehr wol verantwortet, Herr Marschalck man lasse sie indessen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit stellet euch mit euren Gehülffen auffs fertigste ein.

P. Sq.

Ja, ja Juncker König, Ja.

Seren.

Bey Gott Herr Marschalck, ihr habet stattliche Kurtzweil angerichtet, wo die Tragödi so anmutig wie sich der Anfang anläßet, wird unter den Zusehern niemand eines Schnupftuches zu Abtruckung der Thränen bedürffen.

Cassandra.

Es wäre denn daß sie im Lachen hervor dringen.

Eubud.

Ihre Majestät werden Wunder sehen und hören, ich hätte selbst nimmermehr vermeinet, daß so vortreffliche Geschicklichkeit in Herrn Peter Squentz vergraben.

Der Dritte Auffzug.

Die Personen alle.

Theodorus.

Unsere Comödianten verziehen ziemlich lange.

Cassandra.

Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus.

Ich zweiffele, daß bey ihnen das erste, derowegen halten sie sich an das letzte, vielleicht wird aus der Tragödi von Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius unus.

Violandra.

Herr P. Sq. schiene sonst ziemlich leichte! Wo ihm die andern nicht Gegenwage halten, dürffte ihn der Westwind so weit hinwegführen, daß er von Ritter Arto nicht leicht zu ereylen.

Eubud.

Mich bedaucht sie kommen. Ich höre ein Gepolter vor der Thür.

Seren.

Es ist nicht anders, Herr Peter Squentz beginnet sich zu reuschpern.

Violand.

Die Morgenröthe bricht an, die Sonne wird bald auffgehen.

Theodor.

Man schaue und wundere sich. Wenn man des Wolffes gedencket so kömmt er. Was will der alte Lappe mit dem höltzernen Ober-Rocken?

Eubud.

Den träget er an statt des Scepters, weil er sich zum Vorredner des Traur-Spiels auffgeworffen.

Seren.

Es ist kein Kinderwerck, wenn alte Leute zu Narren werden.

Peter Squentz beginnet nach gethaner altfränckischen Ehrerbietung sein traurig Lust-Spiel.

P. Sq.

Ich wündsche euch alle gute Nacht.
Diese Spiel habe ich Herr Peter Sq. Schulmeister und Schreiber zu Rumpels-Kirchen selber gemacht.

Seren.

Der Vers hat schrecklich viel Füsse.

P. Sq.

So kann er desto besser gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen: nun stille! und macht mich nicht mehr Irre.
Doch mangelts wol um einen Birnenstiel.
Fünff Actos hat das schöne Spiel.
Daran hab ich drey selber erdicht,
Die andern hat M. Lollinger der Leinweber in die Falten gericht.
Ist ein Meister Sänger und kein OX.
Versteht sich wohl auff Equisox.
Wir haben gesessen manche liebe Nacht,
Eh' wir die fröliche Tragödi zuwege bracht.
Nun was des Spiels Summiren summarum sey,
Sag' ich euch hier mit grossem Geschrey.

Hierauf verstummt er und kratzt sich im Kopff.

Cassandra.

Vor diesem Geschrey kann man noch wohl bleiben.

P. Sq.

(Nach langem Stillschweigen.) Je, du diebischer Kopff! hast du den Dreck denn gar müssen vergessen! Nun das ist die erste Sau, der Comödianten sind 7. Wenn jedweder eine macht, so haben wir ein halb Tutzend weniger zwo. Ey hertzer lieber Herr König, habet mir doch nichts für übel, ich habe es zu Hause schlapperamentsch wohl gekönt, ich wils mit meinem Weibe und allen Mitgesellen bezeugen. Ey. Ey. Ey. Ey.

Er suchet eine lange Weile den Zettel als er ihn zuletzt in dem lincken Ermel funden, da setzt er die Prille auf und siehet auffs Papier, darnach fähret er fort.

Ein kühner Degen heist Piramus.
Der tragiret den ersten Actus.
Die Liebe der rundichte schäbichte Hund,
Hat ihm seine 5 Sinnen verwundt,
Er klaget über die liebliche Pein,
Und wolte so gerne erlöset seyn.
Die Thisbe sind sich bey der Wand,
Und redet durch das Loch mit Verstand.

Serenus.

Hilff Gott, das sind treffliche Vers.

Cassandra.

Nach Art der alten Pritschmeister Reymen.

Theodorus.

Wenn sie besser wären, würden wir so sehr nicht drüber lachen

P. Sq.

Thisbe zeucht aus in schneller Eyl
Dem Piramus seinen Liebes-Pfeil,
Und klaget ihm daß ihr die Lieb.
Gekrochen in den Bauch so trüb.
Als sie geschlaffen unter dem Baume faul,
Und auffgelassen ihr grosses Maul,
Piramus verspricht ihr zu helffen,
Sagt sie solte nicht so gelffen,
Bestellet sie zu einem Brunnen,
Bey dem Mondenschein, nicht bey der Sonnen.
Als sie dahin sich nun begeben,
Kommet ein grimmiger Löwe eben.
Sie erschrickt und läst den Mantel fallen
Indem thut Piramus auch herwallen,
Und weil sich der Löw auf den Mantel gestreckt,
Und Junge droben ausgeheckt,

Findet er den blutigen Mantel,
Daß macht ihm gar einen bösen Handel,
Er meinet der Löwe habe Thisben gefressen,
Darum wil er nicht mehr Brod essen,
Er ersticht sich und bleibet todt,
Genade ihm der liebe Gott.
Thisbe läst sich dadurch betriegen,
Denn als sie ihn findet todt liegen,
Fällt sie in sein Schwerdt auch,
Und ersticht sich in ihren Bauch.
Ihr dürfft euch aber nicht entsetzen,
Wenn Thisbe sich so wird verletzen,
Sie ersticht sich nicht, es ist nur Schimpff,
Wir wollen schon brauchen Glimpff.
Auch last euch gar nicht diß betrüben
Wenn der schreckliche grimmende brüllende Löw wird einher schieben.
Im übrigen sag ich euch diß fürwahr,
Es soll nicht fehlen um ein Haar,
Wo ihr das Lachen nicht werdet lassen,
So werd ich euch schlagen auff die Taschen:
Ich sag euch das, ihr Alten und Jungen
Ich werd euch schlagen auff die Zungen.
Speyet aus und räuschpert euch zuvor,
Und gebet uns denn ein liebreiches Ohr.
Ihr werdet hier schöne Sachen fassen,
Wenn ihr euch nur wollt lehren lassen:
Nun mangelts nur an diesem allein,
Daß ich euch weise die Comedianten mein.
Kommt heraus liebe Commödianten,
Die liebe Zeit ist nun verhanden,
Daß wir unsere schöne Gedicht,
Mit der Zeit bringen an das Licht.
Nun gehet dreymahl auff und nieder
Stellt euch an diese Seite wieder.
Nun tretet noch einmal herum,
Meister Mondschein ey gehet nicht so krum,
Meister Bullabucän, kommet zur Hand
Und vertrit in dem Spiel die Wand,
Denn kommt Piramus unverdrossen
Auch Thisbe macht ihm Wunder-Possen.
M. Kricks über und über ist der Mond,
Er scheint und leucht im höheren Thon

Der Löwe aber stehet noch in jener Ecken,
Damit ihr ja nicht dürfft erschrecken,
Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen
Eh' ihr es meint, hört ihr ihn nicht schon brummen?
Meister Lollinger wird Brunnen seyn,
Schaut nur wie fein er geht herein!
Nun tretet wieder an euren Ort
Und sprecht hernach wol aus alle Wort,
Ich hab itzt nicht mehr zu verrichten,
Als, daß ich sitze in diesem Winckel tichten,
Und gebe wohl acht in meinem Büchelein,
Ob sie das Spiel tragiren fein.

Peter Sq. setzet sich auf einen Schemmel, nimmt die Prülle, setzet sie auf die Nasen, als er aber sein Exemplar ansehen wil, stösset ein Hofdiener an den Schemmel, daß Peter Sq. über und über fällt, als er auffgestanden, spricht er wider den König.

P. Sq.

Herr König, es giebet leider viel Narren auff eurem Hofe.

Eubud.

Gott Lob! da kommt die Wand

Cassandra.

Treffliche Erfindungen!

Serenus.

Last uns hören, ob diese Wand auch reden werde?

M. Bullabut.

Ihr Herren höret mir zu mit offnen Ohren,
Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.
Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden
Und wie man saget so ist er abgezogen,
Mein Vater war der Bettler König,
Er hat mir warhafftig gelassen nicht gar viel,
Meiner Mutter hat es wol gelückt,
Daß man sie hat nach Fischen gesand.
Ich habe in meinen jungen Jahren
Warhafftig sehr viel und mancherley gelernet,
Meine Schwester hat eine schöne Stirn
Und darauf einen Flecken wie ein Apfel.
Es wollte sie schier keiner nehmen,
Ich darff mich meines Geschlechts nicht verdriessen.
Als ich nun herum lieff wie ein Pracher,
Thät man mich zu einem Blasebalck-Erfinder,
Als ich da gelernet in meiner Jugend,
Weißheit, Verstand und grosse Kunst.

Hat mich Herr P. Squentz tüchtig erkant,
Daß ich sol seyn in diesem Spiel die Maure,
Nun steh' ich hier auff diesem Plan,
Ihr dürfft nicht so ansehen mich,
Ich bin die Maur das solt ihr wissen,
Und solt es euch allen mit einander leid seyn.

Piramus gehet etliche mahl stillschweigend auf und nieder, endlich fraget er P. Squentzen,

Piram.

Was soll ich mehr sagen?

P. Sq.

Das ist die ander Sau.

Piram.

Das ist die ander Sau. Aber nein, es stehet nicht so in meinem Zedel.

P. Sq.

Gleich wie — —

Pir.

Ja, ja, ja, ja, Gleich wie, Gleich wie, Gleich wie die Kühblum auff dem Acker
Verwelckt, die früh gestanden wacker,
So trucknet aus der Liebesschmertz
Der Menschen ihr gar junges Hertz.
O Wasser! O Wasser! ich brenn, ich brenn!
Daß ich mich selber nicht mehr kenn,
Ja Cupido, du Beerenhäuter,
Du hast verderbt einen guten Reuter,
O süsse Liebe, wie bistu so bitter,
Du siehst aus wie ein Moßkewiter,
Ey Ey wie krübelt mir der Leib!
Nach einem schönen jungen Weib!
Die Thisbe ist, die mich so plaget,
Nach der meine arme Seele fraget,
Ich weine Thränen aus wie Flüsse,
Wie ungeheure Wassergüsse,
Und kann sie doch nicht sprechen an,
Die Wand hat mir den Bossen gethan
Du lose Gotts verfluchte Wand.
Ich wolte daß du wärst verbrandt.
Du leichtfertige diebische Wand
Warum bist du nicht in Stücken gerandt.

Violandr.

Das muß eine fromme Wand seyn, daß sie sich gar nichts zu verantworten begehret.

M. Bullab.

Ja ich habe nichts mehr auf meinem Zedel, darff auch nichts mehr sagen, ich wolt es ihm sonst auch wohl unter die Nasen reiben.

Pir.

Du lose ehrvergessene Wand.
Du scheelmische, diebische, leichtfertige Wand.

M Bullab.

Ey Pickelhäring, das ist wider Ehr und Redlichkeit, es stehet auch in dem Spiel nicht, du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Ich bin ein zunftmäßiger Mann. Mache, daß es zu erleiden ist, oder ich schlage dir die Wand um deine ungewaschene Gusche.

Piramus.

Du rotziger Blasebalckenmacherischer Dieb! Solst du mich butzen? weist du nicht, daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau, das gehöret einen solchen Holuncken.

Pickelhäring schläget Bullabutän an den Hals, Bullabutän schläget ihm hergegen die Wand um den Kopff, sie kriegen einander bey den Haaren und zerren sich hurtig auf dem Schauplatz herum, worüber die Wand schier gantz in Stücken gehet. Peter Squentz suchet sie zu scheiden.

P. Sq.

Das müsse Gott im Himmel erbarmen! das ist die 3te Sau. Je, schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, daß er eine Hundsfutte ist? höret auff in aller Hencker Namen, höret auff, höret auff, sage ich. Stellet euch in die Ordnung, sehet ihr nicht daß Thisbe herein kömmt.

Bullabutän tritt mit der zerrissenen Wand wieder an seinen Ort.

Thisbe.

Wo sol ich hin, wo komm ich her?
Ich sinne bey mir die Länge und quer
Mein gantzes Hertz im Leibe bricht,
Vertunckelt ist mein Angesicht,
Die Liebe hat mich gantz besessen
Und wil mir Lung und Leber fressen,
Ich weiß nicht, wie sie mir den Bauch
Gemacht so bucklicht und so rauch!
Ach Piramus du edles Kraut
Wie hast du mir mein Hertz zuhaut,
Ach! Ach! könnt ich doch bey dir seyn
Mein hertzes liebes Schätzelein
Ach, daß ich einmal bey dir wär!
Ja wenn die lose Wand nicht wär.

Cassandra.

Itzt wird es wieder über die arme Wand gehen.

Geren.

Ich möchte die Wand nicht seyn in diesem Spiel.

Thisbe.

Doch schau, was seh ich hier vor mir,
Ein Loch so groß als eine Thür.
Du liebe holdselige Wand!
Gebenedeyet sey die Hand,
Die ein solch Loch durch dich that drehen.
O könt ich doch nun Piramum sehen!
Doch schau! doch schau! er kommt gegangen
Mit einem Degen gleich einer Stangen,
Ich höre seine Sporne klingen,
Die Musik thut so lieblich singen,
Ach seht sein schönes kleines Maul,
Das grüselt wie ein Acker-Gaul.

Piramus.

Potz! hör ich da nicht Thisben sprechen?
Ich muß das Loch noch gröſſer brechen.

P. Sq.

Brecht den Teuffel eure Mutter, es ist ja vor zustossen und zubrochen genug.

Piram.

Liebste Thisbe sehet ihr mich nicht:

Thisbe.

O ja! du Königliches Angesicht.

Piram.

Wie gehts doch, mein tausend Schatz:

Thisbe.

Sehr wohl nun hier auf diesem Platz.

Piram,

Ach aber ach! ich bin so kranck.

Thisbe.

So legt euch nieder auff die Banck.

Piram.

Ach Thisbe helfft eh' ich verderb,
Und gar vor lauter Liebe sterb!

Thisbe.

Was schadt euch doch, wo thuts euch weh:

Piram.

Ich bin so heiß als Mertzen-Schnee.
Die Liebe macht mir wunderliche Possen,
Sie hat mich gar ins Hertz geschossen.

Ach zieht mir aus den harten Pfeil,
Sonst sterb ich in geschwinder Eyl.

Thisbe.

Wol! wol! tretet nur für das Loch
Und hebt den Hindern wacker hoch,
Das ist ein Pfeil, sich, lieber, sich.

Piram.

Ey! ey! ey! ey! wie schmertzt es mich!

Thisbe.

Gedult! Er wird bald hausen seyn.
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Mündelein.
Sich lieber Pfeil bistu zu stoltz
Und reuchst doch wie Cypressen-Holtz

Piram.

Ich fühle warlich nicht viel Schmertzen;
Ey blaset auff die Wunde sonder Schertzen.

Thisbe.

Wie ist euch nun genung gethan?

Piram.

Ey setzt noch einen Kuß daran.

Thisbe.

Nun wol, ich hab es auch verricht.

Piram.

Nun fühl ich weiter Schmertzen nicht.

Thisbe.

Wer aber heilet meine Pein?

Piram.

Ich, ich mein Turteltäubelein.

Thisbe.

Ich habe geschlaffen mit offnem Mund
Und Cupido der schlimme Hund
Ist mir gekrochen in den Leib.
Ach weh! mir armen jungem Weib!

Seren.

Ich meinte es wäre eine Jungfrau?

P. Sq.

Es ist generaliter, das ist in lata significatione geredet.

Piram.

Gib dich zufrieden meine Seel,
Sobald der Mond aus seiner Höl'
Wird mit blutgelbem Angesicht
Auffpfeiffen sein durchläuchtig Licht,
So wollen wir beim Brunnen allein

Zusammen kommen und reden fein,
Ich wil euch euren Schmertz vertreiben,
Ihr sollet meine Liebste bleiben.

Thisbe.

Beym Brunnen hinter jenem End?

Piram.

Bey Nachbar Kuntzen Hoffgewend.

Thisbe.

Gott geb' euch unterdessen gute Nacht.

Piram.

Mein halbes Hertz im Leibe lacht.

Thisbe gehet wieder zurücke und spricht:

Ey Piramus, last euch nicht verdrüssen,
Daß ich euch anfänglich nicht konte grüssen.

Piram.

Verzeiht mir auch hertzliebe Magd,
Daß ich euch keinen guten Tag gesagt.

Thisbe kommt noch einmal zurücke.

Was mach ich indessen mit dem Pfeil:

Piram.

Steckt ihn in Schmeer in schneller Eyl.
So geschwillet nicht die Wunde mein.

Thisbe kehret wiederum.

Wie lange muß er drinnen seyn:
Ists gnug ein Tag zwey oder vier:

Piram.

Drey ist genug, das glaubet mir.

Thisbe.

Nun guten Abend biß auff die Nacht:

Piram.

Schlafft Liebste, biß ihr aufferwacht.

Eine Person siehet eine ziemliche Weile durch das Loch nach der andern, biß sich Piramus zum ersten verleuret.

Bullab.

Ade ich zieh' nun auch dahin.
Gott lob daß ich bestanden bin.
Ade, Ade zu guter Nacht;
Nehmt unterdessen nur in acht.
Ich bitte den König mit seinen Knaben
Er wolte mir nichts für übel haben.

Serenus.

Blasebalckmacher, hüte du dich, daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangest, die Comödianten irre machest,

chest, und das Spiel verderbest, sonst wird der Thurm nach dir schnappen.

Bullab.

Ich habe nichts mehr zu sagen, Herr Peter Squentz hat nichts mehr auf meinen Zedel gemachet.

Bullabutän tritt ab, Meister Kricks kommt gegangen.

Cassandra.

Behüt uns Gott, was sol dieses bedeuten?

P. Sq.

Tugendsame Frau Königin, dieser ist der Monde.

Theodor.

Ist dieser der Monde! und siehet so finster aus?

P. Sq.

Ja Herr, er ist noch nicht in dem ersten Viertel.

Theodor.

So wollte ich wünschen den Voll-Mond zu sehen, sage mir doch mein lieber Monde, warum hast du keine grössere Kertzen in die Laterne gestecket?

M. Kricks über und über.

Das Spiel ist kurtz, darum muß das Licht auch kurtz seyn, denn wenn sich Thisbe ersticht, muß das Licht ausgehen, denn das bedeutet, daß der Monde seinen Schein verlohren; das ist versinstert worden.

Seren.

Wir sind aber berichtet, der Mond könne nicht versinstert werden, er sey denn gantz voll.

M. Kr. über und über.

Das mag Herr Peter Squentz verantworten, denn diesem hat es also beliebet.

P. Sq.

Ja ein Narr kan mehr fragen, als hundert weise Leute antworten.

Violand.

Dafern dieser Mond versinstert wird, wird es ein erschrecklich Schauspiel seyn.

M. Kr. über und über.

Freylich, aber haltet die Fressen zu, und höret was ich sagen werde.

Itzund komm ich hervein gehuncken,
Ach lieben Leut ich bin nicht truncken,
Ich bin gebohren von Constant,
Tinopel ist mein Vaterland,
Ich fürchte es werd mir immer gehn,

Wie meinem Vater ist geschehn.
Derselbe hatte böse Füsse,
Und biß nicht gerne harte Nüsse.
Die Augen werden mir so tunckel
Sie sehen aus wie zwey Carfunkel,
Ich schmiede wacker frühe und spat
Und sage, Gott gib guten Rath,
Ich schmiede schlage tapffer zu,
Was ich thu muß mein Knecht auch thu,
Nun nehm ich an ein neuen Orden,
Und bin der heilige Mondschein worden,
Bey diesem Glantz sol Thisbe sich,
Erstechen dencket nur an mich,
So schein, so schein du lieber Mon,
Der frische Brunn kommt einher gohn.

M. Loll. Brunn. Fängt an zu singen.

Ich bin der lebendige Brunnen,
Pur, Pur, pur.
Ich habe Wasser gewonnen,
Im Winter und im Sommer,
Habt doch nur keinen Kummer,
Im Sommer und im Winter,
Ich habe Wasser vorn und hinter.
Purre, purre, purre,
Ich habe so gelauffen
Pur, pur, pur, pur, pur,
Es möchten alle ersauffen
Ihr könnt hier alle trincken,
Habt ihr nur gute Schincken,
Ihr könnt euch alle laben
Ihr sollet Wasser gnug haben
Pyr, pyr, pyr, pyr, pyr, pyr.
Aus meinen Cristallen Röhren
Per, per, per,
Könt ihr Wasser lauffen hören,
Ihr könnt Wasser hören springen
Nach meinem süssen singen,
Wie ich singe nach den Noten
So fallen die Wasser-Knoten.
Per per, per, per, per, per.
So lauff du helles Wasser
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri,
Ich bin fürwar kein Prasser.

Der Wassermann im Himmel
Macht kein so groß Getümmel.
Die Wasser-Lüß auff Erden
Mag nicht so schöne werden.
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.

Theodor.

Diesen Wassermann solten billich alle Calendermacher ad vivum in ihre Wetterbücher setzen lassen.

Seren.

Ihr Liebden? der Herr Vater kan ihm pension an präsentiren, vielleicht läst er sich in unsern Lustgarten verdingen.

Cassand.

Was ist das vor ein Thier in der grünen Decke?

P. Sq.

Das ist der grimmige Löwe.

Eub.

Ey, man hätte ihm billich einen Zettel sollen anhefften, daß er zu nennen wäre gewesen.

M. Kl. G.

Ihr lieben Leut erschrecket nicht.
Ob ich gleich habe ein Löwen Gesicht,
Ich bin kein rechter Löw bey traun,
Ob ich gleich habe lange Klaun. (monstrat manus)
Ich bin nur Klipperling der Schreiner,
Ey lieber glaubts ich bin sonst keiner.
Hie ist mein Schurtzfell und mein Hubel.
Macht doch nicht einen solchen Trubel. (monstrat praecinctorium)
Ich bin ja doch ein armer Schinder,
Ich habe das Haus voll kleine Kinder,
Die mir mit ihren Brodtaschen
Das Geld in zwölff Leib vernaschen;
Die grosse Noth hat mich hieher getrieben,
Es wär sonst wohl unterwegen blieben,
Drum hoff ich unser Herr König
Der werd itzund angreiffen sich.
Und uns armen Comödianten,
Dafern wir nicht bestehn mit Schanden
Eine kleine Verehrung geben,
Deßwegen tragir' ich den Löwen.

Theodor.

Der Löwe kan bey Gott seine Nothdurfft wol melden, wir hören in dieser Cömedi, was unser lebenlang weder vor Gesichte noch Ohren kommen; sage Löwe hast du noch viel zu reden?

M. Kl. G.

Nein, ich muß nur brüllen.

Thisbe.

Gott Lob, die süsse Nacht ist nun kommen!
O hätt' ich doch nun meinen Piramus vernommen,
Wo sind ich ihn: wo ist er hin:
Nach ihm steht all mein Hertz und Sinn.
Ey Piramus mein Auffenthalt,
Ey bleib nicht lange! komm nur bald,
Bey diesem Brunnen wird erscheinen,
Noch eher als man wird vermeinen,
Ich wil mich hier was niedersetzen,
Und mich mit stiller Ruh ergetzen.
Hilff Gott, was seh ich hier vor mir,
Ein grimmer Löw, ein böses Thier!

Der Löwe fänget an zu mauen wie eine Katze.

Thisbe.

Hier bleib ich nicht es ist Zeit zu lauffen!
O Himmel, ich fall über den Hauffen,
O lieber Löwe, laß mich leben!
Ich wil dir gerne meine Schaube geben.

Sie wil die Schaube wegwerffen, kan aber nicht, weil sie zu feste angebunden, als sie endlich die Bänder zurissen, schlägt sie den Löwen um den Kopff, und lauft davon schreyend.

O weh, O weh! wie bang ist mir,
O hätt ich nur ein Trüncklein Bier
Mein mattes Hertz damit zu laben,
Mir ist als wer ich schon begraben.

Thisbe entlauft, der Löwe stehet auff, nimmt die grüne Decke gleich einem Mantel um die Achsel, und die Schaube in die Hand und tritt neben den Monden.

M. Kricks.

Löwe, du möchtest nun wol hinein gehen. Weist du nicht, daß Herr Peter Squentz gesaget, es stehe seltzam und Bärenhäuterisch, wenn die Comödianten auf der Bühne stehen, selber zusehen, und Affen feil haben wollen!

M. Klipperl.

Nein, schau! was ist dir daran gelegen? Dir zu Troz wil ich hier stehen.

M. Kr. über und über.

Du hast ein Maul, man möchte es mit Saudreck füllen. Gehe vor den Hencker hinein, oder ich wil dir Beine machen.

M. Klipperl.

Du lahmer Frantzösischer Schmied! Du wilst mir Beine ma-

chen, ich sehe der Comödi so gerne zu, als du oder ein anderer, Trotz dir gesaget!

M. Loll.

Haltet, haltet stille! ihr werdet mich umstossen, und mir das Wasser verschütten!

M. Kricks.

Was ist daran gelegen?

Der Mond schlägt dem Löwen die Laterne um den Kopff, der Löwe erwischet den Monden bey den Haaren, in diesem Getümmel werffen sie den Brunnen um, und zerbrechen ihm den Krug, der Brunn schläget beyden die Scharben um die Ohren, P. Squentz wil Friede machen, wird aber von allen dreyen darnieder gerissen, und bekommt sein theil Schläge auch darvon.

M. Loll.

Ey es ist schade um meinen schönen Topff, er kostet mich 8 weisse Groschen und 3 Heller.

P. Sq.

Friede, Friede, Pax vobis! schämet ihr euch nicht! haltet inn, haltet inn, Meister Mondenschein lasset gehen, Meister Brunn stehet auf. Haltet inn, sage ich, wer nicht aufhöret soll keinen Heller bekommen. Schämet euch vor ehrlichen Leuten. Meister Löwe von hier! von hier. Meister Mondenschein tretet wieder in die Ordnung, Thisbe holet einen andern Krug heraus. Meister Mondenschein lauffet geschwinde, und zündet das Licht wieder an; das war eine erschreckliche Sau!

Seren.

Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet, ich halte er werde morgen braun und blau aussehen.

Eubud.

Der Monde ist in dem Zeichen des Löwen gewesen, und wird vielleicht auch nicht leer ausgegangen seyn.

Violand.

Es ist eine erschreckliche Monden-Finsterniß in dem Löwen gewesen. Wir möchten wissen was sie bedeuten würde.

P. Sq.

Was soll sie bedeuten? Den Teuffel den Elenden! und gute Schläge.

Theod.

Wir stunden in Meynung, der Löwe würde auf der Thisben Mantel junge Löwen gebähren, wird dieses nicht auch zu sehen seyn?

P. Sq.

Meister Klipperling vermeinte, er hätte keine junge Löwen in dem Leibe, derowegen könte er auch keine aushecken.

Theodor.

Wie ists Herr Squentz. Wo bleiben die Personen? Wird niemand mehr hervor kommen?

P. Sq.

Ho! Piramus! Piramus! Piramus! ho! machet doch fort, wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren.

Thisbe.

Piramus ist nicht hier. Er ist hinunter gegangen, und hat nur einmal trincken wollen. Darzu rieß es ihn so sehr im Leibe.

P. Sq.

Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey hertzer lieber Herr König, habt mirs doch nicht vor übel, ihr sehet ja, daß es meine Schuld nicht sey; herein Piramus, daß euch der Geyer wieder hinaus führe.

Piram.

Diß ist die fröliche Stund,
Darvon ich Thisbe deinen Mund
Recht küssen sol hinten und vorn,
Ich mein' sie sitzt bey jenem Born!
Wie werd ich dich mein Schatz umfangen
Nach dem mich lange thät verlangen,
Ist sie nicht hier bey diesem Born
Was hab' ich mich so viel verworn!
Ey diese Stund ankommen ist,
Nun wil ich kürtzlich sonder List
Sie fassen in den zarten Arm
Und drücken, daß ihr Hertz wird warm.
Wie ist daß nicht ihr Mantel hier,
Was gilts sie ist noch gar allhier:
O lieber Gott was sol das seyn!
Der Mantel blutet wie ein Schwein,
Daß man itzt abgestochen hat,
Helfft lieben Freunde, was nun Rath:
Ein grimmes Thier hat sie erbissen,
Mir ist als hätt' ich in die Hosen gesch=
Du grimmes, böses wildes Thier,
Hättest du nur Dreck gefressen dafür,
So wer dirs Maul nicht fedrig worden,
Ey! Ey! das ist ein böser Orden,
Ey was werd ich nun erdencken!
Ich werde mich für Angst erhencken,
Ey nein, der Strick ist viel zu theur,
Der Hanff ist nicht gerahten heur,

O hätt ich meinen Degen bey mir
Mein Bauch den wolt ich geben dir,
Die Liebe hat mich so besessen,
Daß ich mein Schwerdt daheim vergessen.
Ich mag doch länger nicht hie bleiben,
Ich werde mich gewiß entleiben,
Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand
Oder ersteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über seinen Degen.

Nein lieber sich was sol das seyn,
Hab ich doch hier das Schwerdte mein.
Allons! nun ists mit mir gethan
Mein lieber Hals du must daran.
Es ist warlich schad um mich,
Frisch auff mein Hertz und dich erstich.

Er zeucht den Degen aus, wendet sich gegen den Zusehern und spricht:

Erschrecket nicht lieben Leute, ich ersteche mich nicht recht, es ist nur Spiel, wer es nicht sehen kan, der gehe hinaus oder mache die Augen zu, biß ich die schreckliche That verrichtet habe.

Nun gesegne dich Gott trincken und essen,
Ihr Birnen und ihr Aepffel, ich muß euer vergessen;
Ade Ade all alt und jung,
Der Todt thut nach mir einen Sprung.
Gesegn' euch Gott klein und groß
Der Todt gibt mir itzt einen Stoß.

Er ziehlet eine lange Weile mit dem Degen, hernach wendet er sich zu den Zuhörern und spricht:

Ey Lieber fürchtet doch euch nicht so, es hat nichts zu bedeuten. Seht, ich wil mich nur mit dem Knopffe erstechen.

Hernach macht er das Wambst auf, setzet den Knopff an die Brust, die Spitze an die Bühne, fällt nieder, stehet hernach wieder auff, laufft um das gantze Theatrum herum und fanget an.

Nun hab ich mich gethan vom Brod,
Seht Lieber seht, ich bin stein tod,
Ach wird Thisbe mich beklagen,
Ey Lieber, lassts ihr doch nicht sagen.
Ade mein Leben hat ein End
Hie fall ich auff Bauch, Kopff und Händ.

Er fället wieder nieder, heulet eine lange Weile, verkehret die Augen im Kopffe, und schweiget endlich, der Monden leschet sein Licht aus.

Theodor.

Das ist ein erschrecklicher Tod, wer ihn nur recht beweinen könte.

Thisbe.

Sage Mond, wo ist dein güldner Schein hinkommen,
Wie hast du so sehr abgenommen:
Vorhin wareſt du lieblich und klar,
Itzt bist du finster gantz und gar.
Wo werd ich den Piramus finden:
Ich seh' ihn noch nicht dort dahinden,
Ich habe mich so müde gelauffen,
Mich dürst so; möcht ich nur eins sauffen.
Ich wil ihn suchen in dem Graß
Dort bey dem Brunn; was ist das:

Sie fällt über Piramum, stehet auf und besiehet ihn.

Hilff Gott! es ist mein Piramus.
Ich wil ihm stehlen einen Kuß,
Dieweil er schläfft in dieser Ecken
Und sich ins grüne Graß thut strecken,
So kan ich sagen unverholen
Daß ich ihm einen Schmätzerling abgestohlen.

Sie küsst ihn, Piramus schnappet nach ihr mit dem Maul.

Thisbe.

Schatt Lieber wie ist er so kalt,
Und hat so eine bleiche Gestalt;
Schaut wie ihm hangt der Hals und Kopff
Ach er ist todt der arme Tropff!
Ey lieber, er hat sich erstochen
Fürwar ich hab es wol gerochen.
Ach, ach, ach, ach, was fang ich an!
Ach Thisbe was hast du gethan.
Die Haar wil ich ausrauffen mir,

Sie greifft unter die Armen. (ridet.)

Und dich beweinen für und für,
O Piramus du edler Ritter,
Du allerschönster Muscowitter,
Ey Piramus bist du denn todt:
Ey sage mir doch für der letzten Noth,
Nur noch ein einiges Wörtlein.

Piram.

Ich habe nichts mehr in meinem Zedelein.

Violand.

Das gehet noch wol hin, wenn die Todten reden können.

P. Sq.

Bey S. Stentzel, Piramus ihr seyd ja todt, schämet euch für dem Teuffel! ihr müßt nichts sagen, sondern stille liegen wie eine todte Sau.

Piram.

Ja, ja, ja ich wils schon machen!

Thisbe.

Was mach ich denn nu auff der Welt:
Ich achte nun kein Gut und Geld.
Ich werde mich wol auch erstechen
Oder mir ja den Hals entzwey brechen.
O hätt ich nur den Pfeil allhie,
Ich stäche mir denn in die Knie,
Doch er ist weit daheim in Schmeer
Schaut, hier liegt Piramus Gewehr.
Gute Nacht liebes Mütterlein
Es muß einmal gestorben seyn;
Gute Nacht lieber alter Vater,
Ihr allerschönster grauer Kater.
Mein Piramus ich folge dir
Wir bleiben beysammen für und für,
Ade mein liebes Mäuselein,
Ich steche mich in mein Hertzhäuselein.

Sie sticht sich mit dem Degen unter den Rock, wirfft hernach den Degen weg, und fällt auff Piramum, spricht:

Schaut alle, nun bin ich verschieden
Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden.

Piram.

Ey Thisbe, es schickt sich nicht also, die Weiber müssen unten liegen.

Cassand.

Erbärmlicher Zufall; ich habe gelacht, daß mir die Augen übergehen.

Violand.

Wer wird denn die Todten begraben?

Piram.

Wenn die Comödianten abgegangen sind, wil ich Thisben selber weg tragen.

Der Mond und Brunnen gehen stille davon, Piramus stehet auff, Thisbe springet ihm auff die Achseln, Piramus trägt sie mit hinweg.

P. Sq.

Vorhin war ich ein Prologus,
Jetzund bin ich der Epilogus.
Hiemit endt sich die schöne Comödie,
Oder wie mans heist die Tragödie,
Daraus ihr alle solt nehmen an
Lehr, Trost und Warnung jederman.

Lernet hier, wie gut es sey
Daß man von Liebe bleibe frey.
Lernet auch, wenn ihr habt eine Wund
So zieht den Pfeil hinaus zur stund,
Und stecket ihn in eine Pechmeste,
So heilt es bald, ihr lieben Gäste.
Das ist fürwar eine schöne Lehr.
Ey lieber sagt, was wolt ihr mehr:
Doch tröstet euch daß es sey schön,
Wenn man die Todten sieht auffstehn,
Ihr Jungfrauen nehmet diß in acht,
Und diese Warnung wol betracht;
Daß wenn ihr im Graß schlaffen wollt,
Ihr nicht den Mund auffmachen sollt,
So kreucht die Lieb' euch nicht in Hals,
Die Liebe die verderbet all's.
Weiter sol sich auch niemand wundern,
Das Wand, Löw, und auch Brunn besondern,
In diesem Spiel haben geredt,
Mit wolbedacht man dieses thät,
Der Kirchen-Lehrer Aesopus spricht
Daß ein Topff zu dem Topff sich gericht
Und ihm Gesellschafft angetragen
Aber der eine wolts nicht wagen,
Auch narriret der Löw den Schafen
Und thut sie um Muthwillen straffen;
Derhalben kan es gar wol seyn,
Daß hier redet, Löw und Brunnen fein:
Daß wir es so gerichtet haben,
Daß ein Todter den andern begraben,
Dasselbe ist geschehen mit Fleiß,
Mercket hievon was ich weiß,
Ein Christe trug einen todten Juden,
Den sie ihn auff die Schulter luden,
Und als er nun gieng seinen Weg
Kam er zu einem engen Steg,
Beym selben stund ein tieffer Brunn,
Der Christ war heiß vom Jud und Sonn,
Drum wolt er trincken frisches Wasser,
Aber der Jude, der lose Prasser,
Ueberwug und zog so fein,
Den Christen mit im Brunnen nein,
So hat der Todte Jude begraben,

Den lebendigen Christen-Knaben,
Drum glaubt daß man es wol erlebt,
Daß ein Todter den andern begräbt,
Es sey Winter, Sommer oder Lentz,
Wündscht euch zu guter Nacht der Schulmeister und Kirchschreiber zu Rumpels-Kirchen Herr Peter Squentz.
Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodor.

So hat nun diese Tragödie ein Ende.

P. Sq.

Ja Woledelgeborner Herr König, und mangelt nichts mehr als das Tranck-Geld.

Theodor.

Wie wenn wir es mit demselbten Actu machten, wie ihr mit der Geburt der jungen Löwen? das ist, denselbten gar ausliessen.

P. Sq.

Ey das müste der Teuffel haben! Ey Herr König, was narret ihr euch viel? Ich weiß wol, ihr könnets nicht lassen, ihr werdet uns ja was geben müssen?

Theodor.

Herr Sq., wir sehen daß euch bißweilen Witz gebricht.

P. Sq.

Vester Juncker König, Geld auch.

Theodor.

Nun wir wollen sehen, wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören, wie viel Säu ihr gemacht in euer Tragödie.

P. Sq.

Herr König ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet: Ich kam mit der Rechnung biß auf zehen.

Theodor.

Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq.

Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet, laß schauen, wie viel giebet man vor eine Sau? 12 auch 15 Gülden.

Theodor.

Nun saget mir: zehnmal 12, wie viel macht das Gülden?

P. Sq.

Bald, bald, verziehet, ich wil es in die Regul detri setzen, eine Sau um 15 Gülden, wie hoch kommen zehen Säue?

Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fanget er an: auff den Füssen kommen sie.

Seren.

Es fehlet nicht um ein Haar, lehret ihr den eure Schüler nicht rechnen?

P. Sq.

Ja freylich Wolweiser Juncker, vor wen sehet ihr mich an?

Seren.

Was haltet ihr denn vor eine Weise?

P. Sq.

Wenn sie können 1 mal 1 ist eins, und 2 mal 2 ist sieben, so gebe ich ihnen ausgelernet, und mache sie zu Rechemeistern, so gut als Seckerwitz und Adam Riese.

Seren.

Diß mögen vortreffliche Leute werden.

P. Sq.

So schlimm als kein Rentmeister.

Theodor.

Wol wol! Marschalck, man befehle dem Schatzmeister, daß man den Comödianten so vielmal 15 Gülden gebe, als sie Säue gemacht.

P. Sq.

Grossen Danck, grossen Danck lieber Herr König, hätten wir dieses gewüst, wir wolten mehr Säu gemacht haben. Doch ich höre wol, wir bekommen nur Tranckgeld für die Säu, und für die Comödi nichts. Aber es schadet nicht. Wir sind hiermit wohl vergnüget. Gute Nacht Herr König. Gute Nacht Frau Königin: Gute Nacht Juncker, gute Nacht Jungfer, gute Nacht ihr Herren alle mit einander, nehmet vor dieses mahl mit unsern Säuen vorgut, auf ein andermahl wollen wir derer mehr machen, und so grosse, als der grösseste Bauer, der unter dem gantzen Hauffen gewesen.

Theodor.

Kurtzweils gnug vor diesen Abend, wir sind müder vom Lachen, als vom Zusehen. Daß man die Fackeln anzunde, und uns in das Zimmer begleite.

Dan. Casp. von Lohenstein.

Geboren 1638, gestorben 1683.

Daniel Caspers

von

Lohenstein

IBRAHIM BASSA.

Trauer-Spiel.

Spielende Personen.

Soliman. Türckischer Käyser.
Roxolane. Seine Gemahlin.
Ibrahim. Türckischer Groß-Vitzier.
Isabella. Dessen Gemahlin eine Fürstin von Monaco.
Rusthan } Zwey Bassen.
Achmat }
Hali Bassa über das das Meer und Schiffs-Flotte.
Mufti. Obrister Priester bey den Türcken.
Mustaphens Gespenst.
Asien.
Die gefangenen Christen.
Reyen der Vernunfft, der Begierde, und des Menschen.
Reyen der Sarazenischen Pfaffen.
Reyhen der Sinnen und des Schlaffs.
Reyen der Sänger.
Etliche Bassen.
Die Janitscharen.
Die Hencker und Strummen.

Der Schau-Platz ist zu Constantinopel, die Burg zu den Sieben-Thürmen.

Das Trauer-Spiel beginnet des Morgens, und endet sich um Mitternacht.

Ibrahim Bassa.

Trauer-Spiel.

Asien wird in Gestalt einer Frauen von den Lastern angefesselt auf den Schau-Platz gestellet.

Weh! weh! mir Asien! ach! weh
Weh mir! ach! wo ich mich vermaledeyen;
Wo ich bey dieser Schwermuths-See,
Bey so viel Ach selbst mein bethränt Gesicht verspeyen;
Wo ich mich selbst mit Heul'n und Zetter-Ruffen,
Durch strengen Urtheils-Spruch verdammen kan,
So nimm dis lechzend Ach, bestürtzter Abgrund an!
Bestürtzter Abgrund! O die Glieder trieffen
Voll Angst-Schweiß! Ach des Ach's! der laue Brunn der dürren Adern schwellt
Den Jäscht der Purpur-Fluth! Mein Blut-Schaum schreibt mein Elend in den Sand!
Entthrönte Königin! entzepterte Beherrscherin der Welt!
Gestürtztes Asien! aus Ichts in Nichts und Staub verstobnes Land!
Ja wohl aus Ichts, als mein gekröntes Haupt,
Ein Haupt so viel gekrönter Häupter war;
Als ich noch mit Siegs-Palmen war belaubt,
Und aller Welt Gesetze reichte dar:
Als noch gesenckt zu diesen Füssen
Europens Haupt und Africa mein Zepter musten küssen:
Als mein Gebot wie Stahl und Gluth durchdrang,
Und Länder zwang.
Ach! aber ach! so hoch als ich beim Tugend-Gipffel
In Goldgestückten Kleidern stand;

So tieff hat sich das Spiel verwandt.
So starb mein Ruhm! so schlägt die Zeit die grünen Wipffel
Von den bejahrten Zedern ab.
Man schmückt mich ja noch wohl mit diesem Purpur-Rocke
Mit Inseln, Kron und Königs-Stab
Hals, Achseln, Händ und Haupt; wo man mit solchem Schmucke
Mich nicht nur spöttlich schminck, und äfft und geheih't
Doch auch gesetzt: daß dis Beschönungs-Kleid.
Mich nicht beschimpfft:
So trag' ichs doch nur zu Vermummung meiner Flecke,
Zur Brand- und Schandmahls-Schminck, und meiner Schalckheits-Decke
Wiewohl ich weiß: daß man die Nase rümpfft
Und Mäuler auf mich flennet,
Ich weiß nicht, wie? wohl nennet.
Und prächt'gen Schmuck, der auffen gleisst und schimmert,
Daß der Sere von den Wipffeln seidne Wolle drüseit ab;
Daß der Tyrer Schnecken-Farbe, Gangens Schaum-Schwolst Perlen hab;
Der Inde Gold; des bin ich nicht bekümmert.
Wird wer den Auffen-Glantz beym innern Glieder-Koth besehen,
Der wird mich viel verächtlicher noch schmähen.
Mich schmertzt's und ich beschmertz es auch mit diesem langen Seuffzer-Galme,
Wenn wie ich mich aus einem Traum und Qualme
Auf mich, als ich noch in der Blüthe war, besinn,
War ich nicht Asien, die gröst' und ältst' und schönste meiner Schwestern?
Hat Neid und Geiersucht mich für der Themis Richt-Stuhl können lästern?
Der Menschen Anherr hielt mich erblich inn'.
Hat alles All, den Ost und West, und Süd und Nord nicht schlüssen,
Mich selbst nicht offt mit seinem Glantz erfüllt,
Und sich selbst-ständig in mich ein verhüllt?
Lufft, Himmel, Erde, Meer, Gluth, Felder, Wälder, Klippen wissen
Mit stummer Zunge nachzusprechen:
Daß sie gesehn die Sonne stehn,
Gewölckte Feuer-Säulen gehn,

Die Felsen bersten, Klippen brechen,
Den Regen Brodt, die Wellen Mauern werden.
Weh! weh! mir Asien! ach weh!
Stund jemand auf dem Schau-Saal dieser Erden
So hoch gepflantzt zur Ehren-Höh?
Mein Mund hat Kirch und Volck den Gottes-Dienst gelehrt.
Die Welt hat unsern Arm als Kronen-Herrn verehrt.
Das zwölff-bekrönte Haupt, des Halses Alabaster,
Pflügt unter Gog und Magogs Joch.
Der freye Nacken ist verkoppelt an die Laster,
Für denen ich kaum athme noch.
Der Zepter und die Hand, die vor nichts mördrischs mißhandelt,
Hat sich mir in Metall und blut-durstig Ertzt verwandelt:
Das dürre Hertze schwimmt in Flamm und Gluth;
Der Glieder Ketten schwirrn, die stählernen Gelenck erschüttern,
Der steinern-schwere Fußtritt und zerknickt durch sein Erbittern,
Die treuge Zunge leckt gelieffert Blut;
Die wilde Seuge-Brust,
An die des Schöpffers Sohn der Schöpffer angehangen,
Giebt Hunger, Krieg und Pest, als Egeln, Molch und Schlangen
Vergiffte Lebens-Kost.
Geitz, Mord-Lust, Geld-Durst, Haß und was der Abgrund zeiget,
Wird all's an mir gesäuget.
Fragt Sterbliche, nach Kind- und Elter-Mördern,
Und die durch Dolch und Gifft, und Strang und Schwerdt,
Der Freunde Rey, und Brüder-Schaar begehrt,
Ins Bein-Hauß für bestimmter Zeit zu fördern.
Fragt, Fürsten, fraget nach, nach denen die die Klauen,
Umb Lust zu herrschen durch des Herrschers Brust gehauen.
Ach, tausend Würme wohl, die sich also beflecket,
Hat meine Schooß gehecket.
Ha! Blut-Hund, ha unmenschlichs Mensch! verzweiffelter Tyrann!
Durch-teuffeltes Gemüth! Ertz-Mörder, Solymann!
Ertz-Mörder! Ach! hab ich
Dich Tieger-Thier, dich Wurm, mit meiner Milch gesögen?
Hab! ich dich, Drache, mich zu fressen auferzogen?
Dich, Kinder-Mörder, dich?
Was stifftest du? du Greuel dieser Zeit!
Auf Ibrahims gerechten Kopff für Leid?

Blitzet ach! blitzet ach! Wolcken, und machet von den umfes-
selnden Lastern mich loß!
Donner ach! Donner! zerschlag und zersplitter jedes in einen
zerdrümmerten Kloß!

Die erste Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab das Kayserliche geheime Zimmer des Solymanns.

Solymann. Achmath. Hali, Bassa über das Meer.

Sol.

Ist kein Verfolgungs-Schiff noch nicht zurücke kommen,

Hal.

Man hat das minste noch, mein Kayser nicht vernommen.

Sol.

War Rusthans Schiff-Armee zur See besegelt wohl?

Hal.

Voll Volck und Zeug, wie man in solchen Fällen soll.

Sol.

Setzt ihm kein Nachdruck nach?

Hal.

Es ist in See gelauffen,
Was nur in Anckern lag. Der gantzen Kriegs-Schiff-Hauffen
Fast siebzig Segel starck.

Sol.

Umb daß die Menge sie
Zu mehrer Trägheit reitz't und uns der Feind entflieh'!

Hal.

Entfliehe? wem? wohin? des Kaysers langen Händen?
Aus Solymanns Gebit'! der biß zur Erden Enden
Mit Sieg und Schrecken herrscht.

Sol.

Ja herrscht wenn Ibrahms Flucht
Den Blitz des Bosphors trotzt.

Hal.

Er findet, was er sucht,
Wenn Ibrahms blutig Kopff auf Oßmanns hoher Pforte

Zum Schimpf gespißt wird seyn.

Sol.

Was freveln deine Worte?
Aufwiegler! ist dir wohl darzu dein Kayser gut?
Daß er, was ihm ein Knecht vorschwatzt, gehorchen thut?
Das du? dem, dem wir Reich und Leben schier zu dancken,
Aufbürdest eignen Haß.

Hal.

Der Argwohn der Gedancken
Verlöscht durch diese Fluth, wenn es mit Sclaven nicht
Bey dir verfänglich ist: daß er den Feind versicht,
Und für des Bassens Heyl beym grossen Sultan bittet.

Sol.

Hat dir Verwegenheit gantz dein Gehirn zerrüttet?
Welch Wahnwitz bleh't dich auf! Ha! unverschämter Hund!
Verdrüßlicher Vasall! vermag dein frecher Mund
Dem grossen Solymann Gesetze fürzumahlen!
Du darfst mir! soll dein Kopff mir deinen Frevel zahlen?
Du darfst mir! Aber schweig. Was ist denn Achmats Rath:
Das Solymann hierbey zu thun und lassen hat?

Ach.

Mein Kayser heischt zu viel.

Sol.

Pflicht-Schuldigkeit ein mehres.

Ach.

Darf ich, als Sclav und Knecht mißbrauchen des Gehöres
Des weisen Solimanns?

Sol. Des Solymanns,
Der dir zureden Urlaub giebt.

Ach. Wohl denn! weil Oßmann mir
Zu urtheile frey gestellt (Wiewohl an ein Entschlüssen
Des Käfers wird sich nicht der Adler binden müssen.)
So giebt mir die Vernunfft Bewegungs-Gründ' in Mund,
Zwar nicht fürs Flücht'gen Recht zu sprechen kurtz und rund,
Doch für sein Heil zu flehn. Hat Ibrahym sich versündigt
An seiner Majestät? Ists Ibrahym den verkündigt
Des milden Fürsten Hold, des grossen Reiches Rath,
Des leichten Pöbels Gunst, der siegende Soldat,
Der grossen Thaten Ruhm, das Kriegs-erlegte Persen,
Der Straffe Minderung. Man folg' ihm auf der Fersen
Mit Heer und Schiff-Flott' nach; man stell' ihn ernstlich dar
Fürs strenge Hals-Gericht; wird der Soldaten Schaar,

Wird der aufrührsche Kopff der wütenden Gemeine,
Sehn uns stürtzt vergehn, den, welchen auf die Beine
Zuvor der Kayser halff? Soll er gefesselt stehn,
So wird der Länder Ruh, des Kayſers Sieg eingehn.

Sol.

Die Unhold ärgſten Zorns, der Eifer ernſter Rache,
Des Grimmes Mörder-Galm, die Undancks reiffe Sache,
Der freche Trotz, der uns steiff in den Ohren liegt,
Die Blut-Sucht des Gemüths, die aller Gunſt obſiegt,
Und allen Liebreitz tilgt, das frevelnde Verbrechen,
Muß billigen das Beil, und nur den Strang gut ſprechen.
Undanckbar Menſch! den wir vom Staub ans Licht gebracht,
Vom Kercker in Pallaſt; haſt du den Arm veracht,
Den Arm, der aus Metall zum Purpur dich gezogen?
Und mein gantz Hertz gekränckt: daß Ibrahm dir gewogen,
Mehr, als mir ſelber war. Nein, red' es mir nicht ein;
Es koſtet Ibrahm Hals; Nein Achmat, nein, ach nein,
Man trete, was uns tritt. Komm Haly nicht zurücke,
Es ſey: daß Ruſthan denn den blut'gen Kopff uns ſchicke.
Wo Ibrahim entwiſcht, und nicht den Zorn kan küln;
Soll Sultans ſtrenger Fuß mit euren Köpffen ſpieln,

Ruſthan. Solymann, Ibrahim. Iſabella. Hali. Achmat. Die Gefangenen. Die Janitſcharen.

Ruſt.

Großmächtigſter Monarch, der Donner herber Rache,
Des rechten Himmels Schluß, der für den Sultan wache
Und ſeine Hoheit hält; der für des Oßmanns Kron,
Selb-ſelbſt zu Felde zeucht, hat den verwegnen Hohn
Des frechen Ibrahims, durch ſeinen Knecht gerochen,
Durch Ruſthans ſtrengen Arm. Ich war erſt aufgebrochen
Vom Bizantiner Port, als unſers Kayſers Heiß,
Und ernſtes Dreu-Geboth, der ſtarcken Rud'rer Fleiß
Mehr, als verdoppelte. Die ſteiffen Winde pfiffen
Die Segel günſtig an, und ſprachen unſern Schiffen
So Sach' als Nachſatz gut; der flücht'gen Jagt-Schiff kam
Uns gehling ins Geſicht, als ſchon der Feind wahr nahm
Bey Seſt und Abid uns entwiſchend zu entkommen;
Da unſre Loſung man im Blockhaus erſt vernommen,
Und ihre Flucht verſchnitt. Als ihr der Paß verrannt,
Hielt unſ're Gegenpart aus Zwang verzweiffelnd Stand.

Des Ibrahms festes Schiff ward bald von uns besprungen,
Den wir aufs Kayfers Wort die Waffen abgedrungen,
Die Fessel angelegt; in welchen Solymann
Der frechen Hunde Troz mit Ernste straffen kan.

Sol.

Mit Ernst und nach Verdienst. Was hat dich so vermessen
Undanckbar Mensch! gemacht? hast du, wer du, vergessen?
Und Bosphors Sonne sey? was hat dich angestrengt
Zu fliehn den man umsonst zu fliehn sich unterfängt?
Hat Stambul diß um dich, der aus dem Mord-Getümmel
Der Hencker, dich zum Glantz, zu seiner Hoheit Himmel
Mit gröstem Ruhm erhob; hat Oßmann diß umb dich,
Hat Oßmann diß verdient? der von dem Throne sich
Zu deines Kerckers Schimpff, zur Fessel-Schand' erniedrigt,
Treuloser! hat sich je ein Sclav, ein Knecht gewiedrigt
Zu herrschen über den, dem man gehorchen muß?
Zu tretten dessen Haupt, dem er doch unterm Fuß
Verschmachtend dienen soll? Schien dir Stambuldens König?
Schien Oßmann dir zu schlecht? schien Oßmann dir zu wenig,
Zu lieben, der dich liebt; und der zwar Kayser hieß,
Doch der dich mehr als Herrn, mehr seyn als Kayser ließ?
Mehr seyn, als Kayser! Könnt' ich mich denn mehr geringern?
War dir die Hand zu schwer, die dich mit linden Fingern
So sanfft in Schlaff' einwiegt? Die Sonne zu Bizanz
Zu tunckel? die dir gab als seinem Monden Glantz?
Was floh'st du? hatte dich die Ehrsucht so vergifftet?
Was für ein Mordstück war auf unsern Hals gestifftet?
Was für ein Fall-Strick war auf Stambuls Reich und Hauß,
Und Kron und Thron gestellt? Ha! izt iß selber aus,
Was du dem Solimann für Gifft hast eingebrocket!
Hat Carl zu seinem Dienst, hat Carl dich hingelocket?
Kirrt dich Venedig an, und der Geneser Rath?
Daß du, was Oßmanns Stuhl, troz Christ! troz Persen hat!
Für Kräfft' und Heimlichkeit, verräthrisch mögst entdecken.
Komm, Carl! komm, komm! dein Kopff soll bald die Zähne blecken,
Und kreischen an der Sonn'; Wo schon die Blut-Fahn steckt,
Die jeden Christen-Hund, den Krieg und Todt entdeckt;
Die Marter, Ach und Angst.

Ibr.

Ha! Ibrahm wirds nicht scheuen;
Ich will noch so behertzt den harten Knoten käuen,

Der mich bald würgen wird; Ich will mit Hertzens-Lust
Dem stumpffen Dolch bestehn, auf der zernarbten Brust.
Ich will das scharffe Beil; Ich wil die Schwerdter küssen;
Den Hencker der mich bald wird sebeln oder spißen,
Auf des Tyrannen Wort, so standhafft, so beherzt;
Als ich dem Celebes, der deine Dreuung scherzt;
Und deine Worte schimpfft', und deinem Heer obsiegte,
Den kahlen Kopff abhieb, den ihre Hoheit kriegte
Gefühlt in Sand und Blut, geworffen für den Thron!
Ich will mit so viel Muth erdulden Schmach und Hohn,
Als ich Schach-Tachmas Volck, Schach-Tachmas Heer bezwungen;
Und den bestürtzten Pers' aus Grantz' und Land verdrungen.
Dis will ich! ohne Frag': ob unrecht oder recht
Dein Ibrahim vergeh'; dein Ibrahim, der schlecht
Für Stambuls Füssen liegt; Nur dis mein Kayser, schmertzet,
Dis jammert mich, mein Fürst: daß der, der nie gestertzet
Aus Oßmanns Lieb' und Dienst, muß Mammelucke seyn
Und Ertzt-Verräther heist, und Aufruhr führen ein.
Daß der, der Persens Kron' auf Oßmanns Haar gehäuffet,
Nach Solimans Verdacht, auf Oßmann Schwerdter schleiffet,
Und auf Bizanz erhebt, und auf den Stuhl erhitzt,
Den er (es weiß es Gott!) mit Rath und That geschützt.
Gott weiß, der alles weiß: daß Ibrahm nichts gesponnen
Auf Oßmanns grosses Reich; daß Ibrahm nichts gesonnen
Verfängliches grosser Fürst; daß Ibrahm durch die Flucht
Gott soll mein Zeuge seyn, nur sein Gemahl gesucht
Zu flüchten aus Gefahr, und diesen zu entrinnen,
Die noch voll Haß voll Neid, auf Ibrahm Netze spinnen;
Und ihn beym Solimann durch süsses Heuchel-Gifft
Verschneiden je und je. Wer ist, der sicher schifft,
Wenn die ergrimmten Wind' erboster Mißgunst brausen?

Rust.

Ich hör aus Ibrahms Half' erlogne Antwort sausen
Umb Solimanns Gehör. Beschöneſt du noch dis,
Was hell und Sonnen-klar? Chaus Bassa schreibt gewiß
An Oßmanns hohe Pfort: Es sey zu Wien ankommen
Ein Türckscher Botschaffter, den Carl so angenommen,
Als keines Sultans nicht; mit dem er Tag für Tag
Geheim zu Rathe geh. Von wem er kommen mag,
Wird unsrer Botschafft selbst vom Kayser nicht entdecket.
Wer weiß: ob Ibrahim verräthrisch nicht versiecket

Liegt unter dieser Deck: ob er nicht heimlich Ränck'
Auf unsers Kaysers Stul, auf Stambuls Reich erdenck',
Und nach der Krone steh? auch hat nach wenig Stunden
Nach unsrer Rückkunft sich viel Volcks zur See gefunden
Das nicht gar weit von Sest die Ancker eingesenckt,
Und wie in einer Schlacht der Schiffe Rey umbschrenckt.
Kan der Verräther sie nicht ihm bestellet haben?
Denn als die Unsrigen vom Schlosse Feuer gaben,
Gieng alles mit Geheul und heiserm Kriegs-Geschrey,
Mit vollen Segeln durch, als wenn ihr Anschlag sey
Ein Schelm-Stück zu begehn, entdecket durch die Wache.
Was meinet Soliman?

Ibrah.

Ha! ungereimte Sache!
O gantz unscheinbar Schein! O Anklag' ohne Grund!
Hat dein verschlagnes Hertz, hat dein zwey-züngicht Mund
Was glätter nicht gewust die Lügen zu besalben?
Doch wns bekümmerst du dich, Vogel, meinethalben?
Arglist'ger Schadenfroh! was geht es Ibrahm an,
Was Wien und Sest vermeldt? Gesetzt auch: daß was dran:
Daß Carl wiewohl es falsch, mit mir Verständnüs habe,
Daß Ibrahim nach Kron und Oßmanns Königs-Stabe
Ein geitzigs Auge werff? Hatt' er zum Aufruhrs Brand
Ins Kaysers Haupt-Stadt nicht mehr Mittel an der Hand,
Als fern von Stambuls Sitz' in weit entlegnen Ländern,
Durch der Soldaten Gunst, die kein Gelücks-Sturm ändern
Aus Ibrahms Diensten wird? Die gantze Heers-Krafft sieht
Auf mich und diesen Arm. Was hätt' ich mich bemüht —

Rust.

Dort desto sicherer dein Schelmstück zu vollenden.

Ibr.

Auf was für Weis' und Weg?

Rust.

Durch Kriegs- und Waffen-Macht.

Ibr.

Hat je ein Thor, ein Kind, so alber Ding fürbracht?
Gesetzt: Carl führe was auf Oßmanns Pfort' im Schilde!
Bedürfft' er mich darzu? was nutzet es, Gefielde
Vereichern mit Gehöltz? Carl hat wohl andre Kärl!
Doch allzu sorglichs Thun! Carl wird um diese Perl
Sich stürtzen in die See? Carl wird sich so verbrennen?
Laß ein gerüstet Heer den Posphor rings umrennen,

Und für Bizanz sich stelln; laß das geharnschte Meer
Mit Schiffen schwanger stehn. Hat man zur Gegenwehr
Nicht Zeug nicht Volck zur Hand? Der schon den Persˇ geschlagen,
Würd er von Kayser Carln geringern Ruhm wegtragen?
Doch Carl danckt selber Gott: daß er zu friede bleibt,
Nun sein einheimscher Krieg sein eigne Kräfft aufreibt.
Hätt auch ein Christen-Schiff (das du doch längest) gestern
Den engen Pont erreicht; Sie würden sich den Sestern
Für Maul und Nase stelln. Mein' Unschuld bricht an Tag;
Mein Kläger spricht für mich; Weil Rusthan mir nichts mag
Gereimtes bürden auf.

Sol.

Was spricht für dein Entführen?
Wer spricht für deinen Raub? könnt' es dir Hund, gebühren?
Zu stehlen, was für uns? zu nehmen was uns lieh?
Zu rauben was nicht dein? Ha! ungestümmer Dieb!
Und du auch, loses Weib! Bezauberin der Sinnen!
Unkeuscher Huren-Balg! Hat Oßmann dich nicht können
Bestelln in seinen Dienst? brach Oßmanns Gunst und Hold
Nicht dein verstocktes Hertz? Entliefst du, als er wolt'
Aus Koth und Asche dich auf Stuhl und Eh'Bett heben?
Laß hören was der Balg uns wird für Antwort geben;
Last hören, was sie spricht.

Isab.

Die Tugend spricht für mich

Sol.

Last hörn auf was für Art sie wird vertreden sich.

Isab.

Die Unschuld, Ehr und Recht.

Rust.

Hier geht Gewalt für Rechte.

Sol.

Trug für dem Kayser dich dein Hertze zu dem Knechte?

Isab.

Mein Kayser, es trug mich für dem, den seine Brunst
Mich nur zu lieben zwang, und der durch seine Gunst
Mir blossen Haß anboth, zu meinem Eh-Gemahle.
Ich zog die Tugend für in dieser Liebes-Wahle,
Und stieß den Ehr-Geitz aus. Zwar Oßmann wieß den

Glantz

Des Purpurs; aber ich nam Ibrahms Tugend-Krantz.

Sol.

Nimm itzt den Henckers-Strang.

Isab.

Der mich doch nicht berauben
Des Unschuld-Krantzes kan. Hielt Oßmann Treu und Glauben
Was er dem Ibrahim, eh' er in Persen zog,
Mit Hand und Mund versprach?

Sol.

Was ists, das ich dir log?

Isab.

Mein Kayser! er verhieß getreulich mich zu schützen.

Sol.

Hieß dieses nicht geschützt, auf Throne heissen sitzen?

Isar.

Auf Throne? wohl! wenn sie nicht Folter-Bäncke seyn.

Sol.

Wenn sie erwünschte Lust.

Isab.

Ach, wenn sie Ach und Pein!
Läst uns um rechte Flucht den Grimm der Sultan blicken?

Sol.

Weil ihr die Hold ausschlugt.

Isab.

Versprach mir doch zu schicken.
Mich ihre Hoheit heim, wo ja in einer Schlacht,
Mein Ibrahim käm umb. Soll, nun er Frieden bracht,
Und mit sieghaffter Hand aus Persien gekehret,
Uns beyden, mir und ihm der Heimzug seyn verwehret.

Sol.

Verwehrt! nun er verschertzt. Als ihr so frech und kühn
Joh't unbeurlaubt weg.

Isab.

Wir musten also ziehn,
Weil die Vergünstigung vom Sultan nicht zu hoffen.

Sol.

Steht Zung' und Lästermaul dir nur zum Schwätzen offen?
Wer schreibt dem Soliman zu thun und lassen für?
Dem Unrecht Recht muß seyn; Und der Gesetze dir
Nach seiner Willkühr schreibt. Ist eine Satzung stärcker
Als Oßman, der sie setzt? Schleuß in absond're Kercker
Den Ibrahm ein nebst ihr; die andern schmiede man
Zum Rudern auf Metall auf den Galeeren an;

Laß weder aus noch ein jemanden von den Pöbel:
Daß der Gemeine Grimm nicht etwan einen Frevel
Und Aufruhr unterfang' auf Oßmanns Thun und Hauß.
Steck eine Todten-Fahn' an Sieben-Thürmen aus.

Isabella. Ibrahim. Rusthan. Achmat. Hali. Die Janitscharen. Die Gefangenen.

Isab.

O Urtheil herbster Rach! O unaussprechlichs Wüten!
O strenger Ausspruch! ach! kan wohl der Blut-Hund schütten
Mehr Elend über uns? kan uns der Solimann,
Kan uns der Abgrunds-Fürst was grimmigers thun an?
Als bey so trüben Glück uns von einander scheiden?
Als kurtz für unsern Tod' uns nicht beysammen leiden?
O daß der Blut-Hund doch uns nicht bald strangeln läst!
O daß das Unthier uns nicht bald den letzten Rest
Im ersten Sturme gab! O daß man selbst nicht rennet
In Rusthans Sebeln eh', als er uns zwey zertrennet,
Die nur ein Hertze sind! daß man zugleiche nicht
Vergehn und leben kann! Ist was, das schärffer sticht,
Kan wenn sich herberer die Glückes-Gall erherben,
Als wenn man gerne stirbt, und doch nicht kan ersterben?
Zu was für Marter hebt, zu was für Henckers Quaal
Er beyde länger auf? Sinnt über Strang und Pfahl
Er neue Marter aus? kommt hauet mich in Stücke!
Zerfleischt die Glieder uns? Ich schätz' es mich für Glücke;
Ihr thut mir einen Dienst; kommt stost mich in die Brüst',
Biß Blut und Seel ausspritzt'; Ich sterbe wie ein Christ.

Ibr.

Ich gleichfalls sonder Schuld! bekomm ich diß zu Lohne,
Hat dieser dis um dich verdient, der Persens Krone
Dir willig überließ? der Oßmanns Erb' und Sitz
Freymüthig unterschob den Nacken zu der Stütz'
Als er schon wackelnd hing, und halb zersplittert knackte;
Als Phrat und Tigers Greif nach Stambuls Monden hackte
Die Blut-gewaschne Klau?

Rust.

Offt nimmt sich unser an
Ein Mörder nur darum: daß er uns tödten kan.
Ein Stoltzer dient: daß er zur Zeit herrsch' auf dem Throne.
Doch dir fehlts! Lerne nun: daß oft der Blitz nicht schone
Der Wolcke die ihn zeugt; indem dein Schelmstück dich,
Das uns galt, selber stürtzt!

Ibr.

wohl! er erdrücke mich!
Mein Fall fällt ihn und euch; mein Kercker wird ihn stürtzen.

Ruſt.

Du kanſt durch Fluch und Dreu'n, dir fein die Marter würtzen.

Ibr.

Dein Anſchlag iſt die Würtz.

Ruſt.

Gebt ſeiner Läſter-Zung
Und Schmach nicht mehr Gehör. Er iſt gehört genung.

Ibr.

Gehört doch nicht erhört! beſchuldigt, nichts erwieſen!
Verdammet!

Ruſt.

Führt ſie hin! und jeden unter dieſen
Schlüßt auf die Ruderbanck!

Iſab.

O Wort das wie der Blitz
Durch Marck und Adern dringt! O Wort! das einen Ritz
Durch beyder Seelen reiſſt! O Donner-Keil der Hertzen!

Ibr.

Mein Hertz ich bin dein Brunn und Urſprung deiner Schmertzen.

Iſab.

Ich deines Untergangs! O! daß man uns wie ſie
Eh' ins Metall verdamm, und an die Ketten zieh',
Als von einander trenn'!

Ibr.

O unglückhaffte Liebe!
Liebt Ibrahm ſie mein Hertz, daß Ibrahm ſie betrübe?
Verflucht daß ich geliebt! verflucht! verflucht bin ich!
Doch was gedenck ich? ach! reu't ihrer Liebe mich?

Ruſt.

Fort! fort! hier iſt nicht Zeit: daß man die Zeit verſchertze.

Iſab.

Ade! mein Leben!

Ibr.

Ach! Ade!

Iſab.

Mein Licht.

Ibr-

Ibr.

Mein Hertze,

Isab.

Mein Auffenthalt! ade! wir scheiden! ach! mein Licht!
Wir scheiden! gute Nacht!

Ibr.

Allein mein Hertze nicht,
Mein Hertze nicht, mein Sinn!

Isab.

Ade! zu guter Letzte!

Ibr.

Ich lieb', und ob man mich auf lichten Schwefel setzte.

Isab.

Ich lieb', und ob ich stürb'; Ach Jammer! ich vergeh!

Ibr.

Noch einen Kuß, mein Schatz!

Isab.

Noch einen Kuß! ade!

Achmet. Hali-Bassa.

Ach.

Ist Hali so behertzt, diß Traur-Spiel ohne Schmertzen
Und Thränen anzuschaun?

Hal.

Es geht mir tieff zu Hertzen
Und macht mich höchst bestürtzt, wenn ich den Fürsten stehn
In Stein und Eisen seh' und ins Gefängniß gehn,
Den ehegestern noch Bizanz mit Furcht und Zittern
Und Ehrerbietung prieß.

Ach.

So werden von Gewittern
Die Gipffel stets erschellt; wenn dis zufrieden bleibt,
Was in den Thälern kreucht. Das Elend mahlt und schreibt
Sein Tag-Register voll mit eitel Fürsten-Nahmen.
Wie daß dir vor so tieff nicht in Gedancken kamen
Die Thaten Ibrahims? So sieht man auf das Licht
Des Sonnen-Rad's so sehr bey heiterm Wetter nicht,
Als wenn ein Finsterniß den hellen Blitz verkehret,
Und ihr Gesicht umbhüllt. Dieß neue Beyspiel lehret,
Was mir und dir fürsteht. War dir nicht kurtz zuvor
Kaum ein scharff Wort entfahrn, wie schon des Kaysers
Ohr
Sich höchst verletzt befand?

Hal.

Sich stets in Fürsten schicken,
Wird mir, und dir, und nicht dem hundersten gelücken.

Ach.

Wohl! dis entschuldigt ihn, und spricht den Ibrahm loß.
Wenn mans beym Lichten sieht, ist nicht die Schuld so groß,
Als sie die Mißgunst macht; die, (kan ich anderst rathen)
Uns auch noch stürtzen wird. Vermögen Ibrahms Thaten
Nicht dis zu löschen aus, was ihn zwar was Verdacht.
Doch keine Schuld aufhalsst, und ihn zwar schamroth macht,
Doch durch kein Recht verdammt.
Was werden unsre taugen?
Die nur ein Schatt' und Schimpff, und Schertz in Oßmanns Augen?
Der Fürst reumt gar zu viel Platz für die Mißgunst ein;
Du siehst beym Sultan den am Brete wieder seyn,
Der nichts als Unglück stifft, und nur zum Schaden wachet;
Der durch Schmarutzen nur der Mord-Lust Flamm auffachet,
Das vor schon ohne Wind und neuen Zunder glimmt,
Und dem der nicht mit ihm in seine Pfeiffe stimmt,
Verdächtig und verhasst; wenn er ihn hinterm Rücken
Verschneidet wie er weiß.

Hal.

Doch kan man solchen Stricken
Durch Unschuld wohl entgehn.

Ach.

Die reinste Unschuld löscht
Offt diesen Fleck nicht aus; und der Verdient'ste wäscht
Sich nicht vom Argwohn rein.

Hal.

Man glaubet offt nicht ehe,
Doch argwohnt man, biß daß der Fürst denn gar vergehe.
All Unschuld bricht wohl aus.

Ach.

Uns lehrt des Vassen Fall
Daß Unschuld offt verdirbt.

Hal.

Sprichst du dem Ibrahm all
Von dem Verbrechen loß?

Ach.

Von diesem, daß den Kercker,
Wo nicht den Strang verdient.

Hal.

Sein Frevel ist viel stärcker
Als ich und du vermeint.

Ach.

Nicht stärcker, als Verdienst
Und Tugend.

Hal.

Undanck nimmt den vorigen Gewinnst
Der ersten Wolthat weg.

Ach.

Kanst du ihn Undanck zeihen?

Hal.

Zwar ich nicht, Oßmanns Gunst.

Ach.

Wird Zwang sich zu befreyen,
Für Laster ausgelegt?

Hal.

Was zwang ihn zu der Flucht?

Ach.

Sein Wohlstand, sein Gemahl.

Hal.

Hatt' ers durch Bitt' ersuch't.

Ach.

Umsonst! man hätt' es ihm unfehlbar abgeschlagen.

Hal.

Wer konnt' ihm dis gewiß von so viel Zweiffeln sagen?

Ach.

Die Brunst, die Solymann zu Isabellen trug.

Hal.

Stand nicht die Ehr ihm ob, die solche Brunst ausschlug?

Ach.

Der Ehre Feuer war in Liebes-Rauch ersticket.

Hal.

Sie glomm noch in der Asch', und ward hieher erblicket.

Ach.

Jtzt ist noch Stumpff noch Stiel nicht übrig mehr von ihr.

Hal.

Wer weiß: ob nicht ein Funck erst wieder kommt herfür.

Ach.

Kein Funcke kan, wo er nicht Nahrung hat, verbleiben.

Hal.

Wer weiß es, biß der Wind die Asche wird zerstreuben.
Wie leicht kan Zelebes dem Kayser fallen ein,
Und Tauris, die allein durch ihn bezwungen seyn.

Ach.

Vergebens! nichts ist ja, das alsobald verrauchet,
Und aus dem Sinn uns fällt, als Wohlthat; man gebrauchet
Ihr als des Rosen-Zweigs, der länger nicht beliebt,
Als weil er blüht und reucht.

Hal.

Des Ibrahms Gutthat giebt
Noch Solymann Geruch.

Ach.

Du glaub' es; Ich besorge;
Daß man dem Ibrahim den Tod und Strang nur borge.
Umsonst sieht der, auf den so mancher Sturm-Wind geht
Sich nach dem Hafen um. Wer auf der Schippe steht
Stürzt leichtlich Kopff und Hals. Auf den ein Fürst gewendet
Vielfache Wolthat an, in eben selbten endet
Und fürchtet er sich auch. Des Neides Augen sind
Auf das Glück' ein Luchs, auf die Verdienste blind.
Der Menschen Eyffer ist geartet mehr zum Schelten,
Zur Rach', als die Verdienst und Wolthat zu vergelten.

Hal.

Getrost der Wellen Sturm hat offt in Port gesetzt;
Der Nordwind hat offt mehr als lauer West ergötzt.
Der Dorn wird offt zur Ros', und unser Schmertz zum Scherze;
Der Fall erhöht uns offt.

Ach.

Du machst mir schier ein Hertze!
Es sey: daß sein Gemahl ihm denn im Wege stünd',
Und Oßmann neuen Brand aus ihrer Kält empfind:
Ich fürcht auch Roxelan' und Rusthan wird die Länge
Wohl schwerlich feyern mehr, biß Ibrahm wird die Gänge
Des trauten Mustapha noch auch gegangen seyn.
Doch bricht des Ibrahms Hals, bricht Oßmanns Thron auch ein.

Chor der leibeignen Christen.

Satz.

Die in erhitzter Schlacht,
Behertzt für Gott und Land die Hand voll Jahr beschlossen,

Die mit verspritztem Blut auch Seel und Geist vergossen.
Und Türck und Tod verlacht,
Kan man so billich nicht betrauren,
Als uns, die wir allhier in dieses Kerckers Felsen
Das Urtheil unserm Kopff', und Mordspruch unsern Hälsen
Erwarten und fürm Tode schauern.
Wird man uns auf Galeen schmieden?
In höllen-heissem Oele sieden?
Wird man uns braten an dem Pfahl?
Wird man in Mörseln uns zerstossen?
Wird man um uns're Köpffe loossen?
Wird man uns spiessen an den Stahl?
Wird man uns köpffen oder wird man uns erwürgen?
Wird man uns unsern Leib zersegen?
Auf Holtzstoß' und auf Röste legen?
Mit glüend rothen Kohln, und warmer Asch' umschürgen?
Will man Därm' und Lung', und Eingeweid' ausreissen,
Und um das blut'ge Maul die fetten Hertzen schmeissen?
O Höchster, kanst du sehn,
So deine Christen schmähn.

Gegen-Satz.

O ja, er sieht es wohl!
Und hat ein wachsam Aug' auf diese, die uns treten,
Und ihn durch uns verschmähn. Doch weiß er, wenn er retten,
Und wenn er helffen soll!
Der Ackersmann haut Sträuch' und Dörner
Nicht eher ab, biß er davon die Frucht beysammen;
Der Mohre wirfft nicht eh' in das Gestrittig Flammen,
Als er des reiffen Weyrauchs Körner
Hat abgelesen von den Aesten.
Also hilfft Gott zwar den Gepreßten;
Doch stürtzt er nicht Tyrannen eh',
Ob sie zwar ihm ein Dorn in Augen,
Und uns aus-ädern und aussaugen,
Als biß von ihnen Nutz entsteh;
Als biß er, wenn wir uns an ihm sich offt versündigt,
Durch sie, als Diener seiner Rache,
Als Bothen seiner muntern Wache
Hat seines Eyffers Grimm, und heissen Zorn verkündigt.
So dienen Schlang' und Molch, und Nattern offt den Aertzten,
Und ist ihr ärgstes Gifft für Gifft nur am bewerthsten;

Doch kurtz nach dem Gebrauch,
Stürtzt er Tyrannen auch.

Satz und Gegen-Satz.

Beherrscher über uns, und über unsre Fessel,
Wie lange peitscht uns deine Ruth?
Wie lange brennst du uns mit dieser Jammer-Nessel?
Wie lange wäscht im warmen Blut
Der wilde Blut-Hund sich, der dir vertrauten Christen?
Kan deine Langmuth noch die Rache länger fristen?
Erbarm dich über die!
Die Hand voll Volcks O Gott! gerechter Richter, wache!
Die für dir auf dem Knie
In Türck'schen Banden schreyn und winseln: Rache! Rache!

Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Spatzier-Saal.

Solymann.

Ist Oßmann bey Vernunfft? Ist Solymann bey Sinnen?
Und weiß nicht was er läst noch thut?
Kan unser zweiffelnd Hertz noch Grimm noch Gunst gewinnen?
Noch Rache beugen unsern Muth?
Läst Eyffer und Verstand nicht ihren Fürsten wissen,
Weß er sich soll entschliessen?
Wohl! Oßmann wohl! erweg's; es steht dir beydes frey:
Ob mehr mit Schärff, als Gunst, hier zu verfahren sey?
Wohl! Oßmann wohl! erwegs! doch was ist zu erwegen,
In dem, was Rach und Recht gut spricht?
Verruchter! pflegt darum die Natter man zu pflegen,
Daß sie uns in die Ferse sticht?
Es ist nicht sicher, nein: der gifft'gen Schlangen Heucheln,
Und mit den Fingern streicheln;
Nicht sicher; ob man sie mit süsser Milch gleich tränckt;
Daß man sie auf die Schoß hebt, und an Hals ihm hängt.

Wohlan! verruchter Hund! Wohlan! weil unsre Güthe
Nur einen Drach' an dir ernährt;
Nur einen Wurm gesaugt; Weil dein verstockt Gemüthe
All' unsre Lieb' in Eiß verkehrt;
All unsre Gunst in Schmach; weil unser gutes Hoffen,
Im Undanck ist ersoffen;
Weil du die Huld ausschlägst, und uns giebst Fluch zum Danck;
So fühle Mord und Tod, und Pein und Henckers Strang!
Schaun' wir, treuloser Hund! dich Hund an, als Verräther,
Als Räuber, als entlauffnen Knecht;
Als flüchtgen Unterthan, als frechen Uebelthäter;
Spricht Wohlstand, Majestät und Recht:
Man muß dich auf den Pfahl, auf Brand- und Holtz-Stoß binden;
Ja wohl lebendig schinden.
Man muß um Oßmanns Lieb', um unsers Reiches Heil,
Ergreiffen Stahl und Spieß, und Säbel Dolch und Beil.
Man muß dich! aber ach? wer kan das Haupt verdammen,
Den Arm dem Hencker sprechen zu?
Der so viel Aufruhrs Brand', und so viel Krieges-Flammen
Gedämpffet zu des Reiches Ruh?
Dem Oßmann Kron und Stuhl, des Reichs verlängte Schrancken,
Ja Leben schier zu dancken.
Wer kan den Ibrahim verdammen? der durch Flucht,
Ihm nur mit dem Gemahl vergnügte Ruh gesucht?
Doch was erwegen wir? Wird und kan der wohl leben?
Der diese, die nur uns gebührt,
Und ohne welche wir in Angst und Seufftzern schweben,
Verräthrisch unsrer Lieb' entführt?
Wen? um den Solymann in hitz'ger Sucht verweset,
Der unsre Lieb' ausbläset?
Kan der wohl lebend seyn, um den man gantz verdirbt?
Um welchen Solymann, so lang er lebet, stirbt?
Ach aber! wird uns wohl die Fürstin können lieben?
Die Fürstin? uns? die wir durch Blut,
Durch Ibrahims Verlust sie biß in Tod betrüben?
Gesetzt: daß ihre Liebes-Gluth
Des Bassen Blut-Bad ab aus ihrem Hertzen wäschet,
Und Oßmanns Grimm auslöschet:
Kan sie uns holder seyn, als an dem strengen Phrat,
Ein Tiger, dem, der es der Frucht beraubet hat?

O Zwietracht unsrer Seel, und der entsinnten Sinnen!
Wie? wenn man ihn beym Leben ließ?
Ach! würde sie sonst wen, als ihn recht lieb gewinnen,
So lang er nicht den Geist ausbließ?
Nein! nein' man sondert nicht das Unkraut von den Bäumen,
Weil seine Wurtzeln käumen.
Weil Ibrahym lebt und liebt des herben Hasses Quell.
Find't Oßmanns Lieb' und Flehn nicht bey der Fürstin Stell'
Er grimme rechte Rach! er sterb! er sterb! er sterbe!
Er sterb'! und kühle Stambuls Grimm.
Zum minsten tröstets uns: daß sie kein Liebs-Gewerbe
Nach dem erblaßten Ibrahim
Mit andern treiben kan, wird Oßmann sie nicht lencken,
Und wo sie ihn wird kräncken!
Ergrimme! Solymann! laß sie den Eyffer kühln!
Sein Mord, und ihr Verlust darff unsern Eyffer kühln!

Solymann Rusthan.

Sol.

Wohl! gleich zu rechter Zeit hast du dich eingestellet,
Hast du den Hund verwahrt? den Hund der uns vergället
Zeit Leben, Lieb' und Lust!

Rust.

Mein Fürst, es ist verricht.

Sol.

Wie stellt er sich? Schaust du ihm unter Augen nicht
Absond're Regung an?

Rust.

Ein frech' und keck Gebehrden;
Wie die, so ohne Schuld geführt zur Schlacht-Banck werden.

Sol.

Offt ists der ärgste Schelm, der bey der Folter sich
Am unverzagsten stellt.

Rust.

Der tückische Dieb fuhr mich,
Doch mehr den Kayser an, mit ungestühmen Worten;
Als wie ein Ketten-Hund, der hutsam an der Pforten
Auf ieden billt und schnaubt.

Sol.

Was warff auf uns für Schmach
Sein Läster-Maul heraus? Rust. Mein Käyser gebe nach.

Daß ich mit diesem nicht den Sultan darff verletzen,
Was unwerth des Gehörs und des Erzehlns zu schätzen.

Sol.

Entdeck' es, was wir wolln.

Rust.

jedweder Ausspruch klang
Nach Lästern, Fluch und Dreun; Ja, iedes Wort-Glied zwang
Mich zur Erbitterung. Doch konnt' ichs so verbeissen.
Daß nicht mein Eyffer aus in Rache dörffte reissen,
Wiewohl der Hund gar leicht aus Stirn und Augen schloß,
Und aus der Zähne Knirsch, wie sehr es mich verdroß.

Sol.

Laß hören, was er log.

Rust.

Er ließ sich frey verlauten.
Daß ihre Hoheit bloß auf seinen Rücken bauten,
Des Reiches Sicherheit; daß, wenn nicht er geschützt,
Schach-Thamas längst das Reich des Solymanns zerrützt,
Und ihn vom Stuhl gestürtzt. Ja, ihm sey's zuzumessen.
Daß Oßmann Käyser sey.

Sol.

Ha! Hast du Hund vergessen,
Wer du bist und wer wir?

Rust.

Noch eines: er gab für
Daß Constantinus Erb' und Reichs-Stuhl ihm gebühr.

Sol.

Ihm, Schelmen?

Rust.

Endlich schloß er also: Zwar er stelle
Es Oßmann gerne frey: Ob er ihn lieber fälle,
Als zu Genaden nähm! Allein, er müsse dis
Zuvor ihm offenbaren: daß ihn sein Fall gewiß
Auch kürtzlich würde fälln. Sein Dreun sey Blitz und Krachen;
Ein Wincken könnte Stadt und Reich aufrührisch machen;
Ja selbst den Solymann in Asch' und Grauß verkehrn;
Der Pers' und Türcke stünd ihm, wollt' er sie begehrn,
Gehorsam zu Gebot.

Sol.

O schwaches Mensch-Geschöpffe!
Was bläsest du dich auf! Ja, hättst du tausend Köpffe
Von festem Stein und Ertzt, sie müsten alle dran!

Schnautz' aber, wie du wilt, den grossen Welt-Printz an;
Doch geht dirs um den Hals. Der Monde kehrt ans Bellen
Sich toller Hunde nicht. Man pflegt es heim zu stellen
Dem Spieler, der verspielt: Ob er ein Blat zerreisst.
Wie spreußt der Käfer sich, kein todter Hunds-Kopff beisst!
Du thust uns kleinen Hohn! Wie? wenn wir es nicht wüsten?
Der Löwe wird sich nicht' ob dieser Mauß entrüsten:
Bell' immer in die Lufft! Doch! wes Gesichte nahm
Sich an die Isabell', als es zum Scheiden kam?

Rust.

Sie that, mein Fürst, als wenn sie gar verzweiffeln müste.
Sie fiel ihn um den Hals mit beyden Arm und küsste
Mit Thränen sein Gesicht, und hielt sich fäst an ihn:
Daß man ihn mit Gewalt von ihr kaum konnte ziehn.
Es müst', ich selbst gesteh's, ein stähl- und steinern Hertze
Zugegen seyn gewest, dem sie mit ihrem Schmertze
Nicht Wehmuth hätt erregt. Er auch war anders nicht
Gebährdet, als ein Mensch, dem man den Hals abspricht.
Ein mehrers! sie vermaß sich ihm, und er ihr wieder
Daß ihre Liebes-Gluth, wenn sie gleich ihre Glieder
Den Flammen werden solln auffopffern an den Pfahl,
Doch nicht verglummen würd:

Sol.

O neue Seelen-Quaal,
O Blut'ger Hertzens-Stoß! Erweicht noch Printz, noch Büttel,
Noch Schmach, noch Ehre dich? Wird auch durch dieses Mittel
Der Anschlag uns zu nichts, der nechst durch Lindigkeit
Uns auch zu Wasser ward? O trauriger Bescheid!
Durch was hat sie der Hund bezaubert und bethöret?
Daß ihr verstopfftes Ohr nicht unser Drangsal höret!
Daß unsrer Hoheit Glantz sie nicht verblenden kan.
Daß sie den Kercker mehr, als Oßmanns Stuhl sieht an,
Den stoltzen Sclaven küsst, den grossen Printz verlachet,
Den Käyser höhnisch hält, und den zum Mörder machet,
Zum Mörder, der sie liebt: daß er gezwungen thut,
Was ihm die Nach' einbläst; daß er ihr kreischend Blut
Auf blauen Schwefel-Loh, und Flammen lässt verzischen.
Wohl! lasst die Bitt' uns noch einmahl mit Dreun vermischen!
Wohl! lasst uns noch einmahl versuchen unser Heil:
Ob mehr der Hencker hab' an ihr, als Oßmann Theil.

Solymann. Roxelane.

Rox.

Wohin? Wie so bestürzt? Mein Käyser was entdecket
Das traurige Gesicht? Welch neuer Auflauf stecket
Das Hertz mit Unruh an? Wünscht Solymann was mehr,
Als daß er endlich ihn sein Oßmanns-Pochen lehr?
Der, der des Fürsten Brust mit Unlust noch behäuffet,
Schwimmt in der Welle schon, biß sie ihn gar ersäuffet,
Und in den Grund verschlingt, so bald als Oßmann läst
Den letzten Zorn-Sturm loß, und ihn aufs Tod's Meer bläst.

Sol.

Ja blast, wenn uns der Wind von nichts würd' aufgehalten.

Rox.

Welch Anhalt ist so starck: daß man ihn nicht kan spalten?

Sol.

Der, der uns Hertz und Sinn, und Händ' und Glieder hält.
Auf dem Rach', Haß und Grimm mit Krafft zurücke prällt;
Wie die erboste Schwulst des Meer-Schaums an die Felsen.

Rox.

Was ists, mein Fürst? was ists, das den verdammten Hälsen
Das Blut-Gericht verschäubt?

Sol.

Der Rache Wiederspiel.

Rox.

Sie sind in Oßmanns Hand.

Sol.

Sie sinds: doch der so viel
Nicht Macht hat über sie, als da sie weit von hinnen.

Rox.

Wer wird dem Solymann die Hände binden können?

Sol.

Wer können? längst geschehn.

Rox.

Geschehn? Was nimmt, was reißt
Aus Stambuls Thürmen sie?

Sol.

Dis, was selbst Oßmann preist.

Rox.

Hat wer, der ihm vielleicht mit Mitschuld angekettet,
Und mit im Spiel gewest, durch Vorbitt ihn errettet?

Sol.

Vergebens!

Ror.

Hat sie denn der Pöbel loß gemacht?

Sol.

Nein auch nicht.

Ror.

Hat Betrug sie aus den Fesseln bracht?

Sol.

Sie irrt!

Ror.

Steht Mahomed, der Pers' vielleicht im Wege.
Daß seine Botschafft sich nicht in das Mittel lege?
Weil Ibrahms schlauer Fried' ihm schier sein Reich verehrt,
Daß Ihrer Hoheit hätt' nach Kriegs-Gebrauch gehört?

Sol.

Umsonst! was hätt' uns Schach hier thulichs fürzuschreiben?

Ror.

Und nun noch dis noch das, welch andre Gründe treiben
Den Käyser auf den Wahn?

Sol.

Wo nicht auf rechten Schluß!

Ror.

Auf rechten Schluß? Wenn man den Frevel lassen muß
Gantz ungestrafft hingehn? Wenn man dem Ertz-Verräther,
Dem Treu-vergessnen Hund, und ärgsten Uebelthäter,
Der Galg- und Rad verdient, noch durch die Finger sieht?
Daß er verdrießlich uns als Dorn in Augen blüht?
Kan ihre Hoheit dem, kan Rach' und Recht vergeben,
Der nach des Käysers Stuhl, ja nach des Käysers Leben?
Meyneidisch hat gezielt?

Sol.

Man argwohnts: aber dis:
Daß er das Käyserthum erhalten ist gewiß.

Ror.

Durch dis erhalten hat's der Hund ihm vorbehalten.

Sol.

Es sey ihm, wie ihm sey! Man heist ihn schlechts erkalten;
Und giebt nicht auf Verdienst, auf Stärck und Tugend Acht.
Kaz Bectas Nachkomm hat in solch Gedrang' uns bracht;
Die Türck'sche Heers-Krafft war meist flüchtig durchgelauffen;
Wir kämpfften rings umringt vom Chietager Hauffen;

Es hat uns Wach und Volck verlassen ausser ihn,
Wiewohl er als ein Sclav' an Ketten muste ziehn,
Entwaffnet, ungeharnschr. Es ward nach uns geschmissen
Ein Spieß, durch welchen wir wohl in das Graß gebissen,
Wenn er von unsrer Brust ihn nicht vorbey geweist.
Er säbelt um uns her, auf die die uns umkreist,
Mit einem von der Erd ergriffenen Gewehre;
Biß er dem hin und her zerstreuten Türck'schen Heere
Ein Loß gab: daß zu stehn, sie könnten Sieger seyn.
Er drang auch in die Stadt sich mit dem Flücht'gen ein
Alleine sonder Hülff', und gab auf ihren Thürmen
Ein Zeichen unserm Volck, wo sie sey zu erstürmen.
Der Bassa-Sinan ward geschlagen biß aufs Haupt,
Als er mit uns zog heim; doch als wir ihm erlaubt,
Nur einen Zug zu thun, hat er mit seinen Fäusten
Des Zellibs Kopff zerkipt; Und die das Schwerdt uns weisten,
Stracks zum Gehorsam bracht. Was er in Persen thät
Erweist Karamide, Orphanzehf, Bagadet,
Wo er dem Solimann des Reiches Kron' auffsetzte,
Als uns der Calipha für Persens König schätzte.
Um nechsten Frieden-Schluß, als er durch Sieges-Hand
Den Bosphor und den Phrat, Sarg und Bizanz verbrannt,
Ist Stambul ihm wie Schah und Ulama verpflichtet.

Ror.

Durch neue Laster wird, mein Fürst, Verdienst vernichtet.
So viel, als er gemünzt, verdient kaum also viel,
Als unsre Sultanin für die Erlösung willte;
Da ihn die Hencker schon zum Halsgerichte führten;
Ich schweige, mit was ihn für Ehren-Aembter zierten
Des Käysers Majestät.

Sol.

Selbst Oßmann spricht für ihn:
Selbst Oßmann, der ihn soll dem Hencker geben hin;
Der einen Augenblick verflucht, verdammt, verhönet,
Den andern lieber ihn verehrt, begnadigt krönet,
Bald Gunst, bald Strang spricht zu.

Ror.

Wo nicht mein Fürst, das Flehn
Der die er liebt verschmäht; so laß mein Käyser den,
Der nur auf Oßmanns Stuhl, auf unser Ungedeyen,
Und beyder Tod umgeht, die schwartze Seel ausspeyen,
Den schuldgen Kopff abhaun. Es wird, mein Solimann,

Wo Ibrahym lebend bleibt, bereun, was er gethan,
Verfluchen Stund und Tag, an dem er nicht gewüttet
Auf dieses Unthier hat; wenn Stambuls Reich beschüttet
Mit Flamm und Aschen seyn, mit Leichen überdeckt,
Der Stuhl in Grauß zermalmt, die Burg in Brand gesteckt,
Und uns sein heimlich des Meineids auf wird reiben;
Uns, die wir mit der Gluth nur Spiel und Kurtzweil treiben.

Sol.

Es sey denn, was sie wil stracks bald in Eil verricht!
Prinzeßin, der wir Macht was abzuschlagen nicht.
Geh! Rusthan, lad ihn uns zum schwartzen Todten Essen,
Und Mord-Trancк: weil hier nichts gebräuchlichs zu vergessen.
Du solst auch, wenn er sich gesetzt an Hali Seit
Zur Tafel haben wird, das lange Sterbe-Kleid
Selbst überreichen ihm, sammt den schwartz-seidnen Strängen.
Itzt laßt uns etwas nach des Hertzens-Schwermuth hängen.

Solymann.

Der Schluß ist nun gemacht! das Urtheil ist gefällt!
Wo nicht ein ander schon den ersten Schluß aufhält!
Der Schluß ist nun gemacht, auf Ibrahms Hals und Rücken!
Auf Ibrahms Kopff und Blut! den mag der Hencker drücken.
Den mag die Nach in Koth vertreten welchem wir
Mit unsrer sanfften Hand zu harte kommen für!
Er sterbe! Nein, nein, nein! umsonst! in Eyl verhetzet,
Aus Anreitz, Unbedacht, gesprochen! Freundschafft setzet
Uns andern Vorsatz für. Wir widerruffens gar;
Wir stossen alles vmb, was vor geschlossen war.
Wir schieben alles auf, in Willens vor zu wissen,
Was sich noch gegen uns wird Isabell entschlüssen.

Reyen.

Der Begierde, der Vernunft, des Menschen.

Beg.

Diß ist der Pfeil, und diß die Kertze,
Die mit begiergen Flammen kan
Des Menschen Glieder, Sinn und Hertze
Verzaubern und sie zünden an.

Vern.

Diß ist der Zaum und diß die Spritze,
Der wider deine Pfeile kämpfft;

Die der Begierde Flamm' und Hitze
Verlöschet, bläset auf, und dämpfft.
Dis ist die Gluth, die alle Glieder,
Und alle Sinnen nimmet ein.

V.

Auch meinem Zaume folgt ein jeder,
So viel jhr in den Menschen seyn.

B.

Die Nieren zünd' ich an mit Lieben;

V.

Ich mit erfreuter Tugend-Brunst,

B.

Verstand führ' ich zum Wollust üben;

V.

Ich zu tieffsinn'ger Künste-Gunst.

B.

Das Hertze zu der Hochmuths-Throne;

V.

Ich zu der hohen Demuth Glantz.

B.

Das Haupt zur stoltzen Ehren-Krone

V.

Ich zu dem grünen Weißheits-Krantz.

B.

Die Augen zu verbuhlten Blicken;

V.

Ich Gottes Wunder zu beschaun.

B.

Die Hand zum geilen Wangen-Drücken

V.

Ich etwas nutzbars zu erbaun.

B.

Die Ohren zum Syrenen-Klange,

V.

Ich selbst des Hochsten Wort zu hörn.

B.

Die Zung zu Lust und Schertz-Gesange,

V.

Ich Gotts-Dienst, Artzney, Recht zu lehrn.

B.

Die Lippen zu unkeuschen Küssen;

V.

Ich sie zu Gottes Preiß zu rühren.

B.
Das Fleisch der Geilheit zu genieſſen;
V.
Ich die Geſchlechte fortzuführn
B.
Die Kräffte zu großmüth'gen Zwingen;
V.
Ich für Gefahr zu schützen sich.
B.
Den Fuß zum Tantzen und zum Springen;
V.
Ich hin und her zu tragen mich.
B.
Mein Pfeil trifft durch die Arten-Zeugung,
Auch Frücht' und unvernünfftig Vieh.
V.
Ich auch weil die Gebuhrts-Zuneigung
Mir von sich selbst erspart die Müh.
B.
Begierd ist von Natur gezeuget,
Den meisten Welt-Geschöpffen an.
V.
Wohl! Wenn dich die Vernunfft nur beuget,
Und aus dem Grund ausrotten kan.
B.
Begierd' ergötzt mit tausend Lüsten,
Und giebt Vergnügung, Starck und Krafft.
V.
O schlechte Lust! wenn aus dem Süss'sten
Bald Galle wird, und Wermuth-Safft.
B.
Ich schantze meinen Kindern Tittel,
Schätz', Ehre, Zepter, Insel zu.
V.
Und bist bald Henckers-Bub und Büttel,
In der Gemüther sanfften Ruh.
Du leit'st auf Wege die verborgen,
Du führst, und hast doch selbst den Staar.
B.
Vernunfft sieht nichts als schwere Sorgen;
Sie hat Licht-heller Augen zwar;
Doch wo sie die Begierd anzündet,
Sieht sie wie durch ein Pflaster kaum.

V.

Biß daß Vernunfft dich überwindet,
Und macht für Dunst der Sonne Raum.

B.

Begierd hat alles überflüßig,

V.

Doch ist sie nur an Mängeln reich.

B.

Begierd' ist reg', und keinmahl müßig.

V.

Sie ist dem Wetter-Hahne gleich.

B.

Mein Reich reicht über alle Reiche.

V.

Mein Reich ist Friede, deines Krieg.

B.

Mein Krieg find't nichts, daß ihm nicht weiche,

V.

Dein Krieg ist Flucht, mein Fried' ist Sieg.

B.

Ich krieche nicht wie du auf Erden,
Mein Ziel ist Sternen gleiche Höh'.

V.

Dein Himmel kan nicht höher werden,
Als wo ich mit den Füssen steh.
Mein tiefffter Ziel-Zweck ist der Himmel,
Dein höchster Gipfel Erd und Koth.
Dein Jauchzen ist ein Traur-Getümmel;
Geld, Ehre, Wollust ist dein Gott.
Mein Trauren Lust; Mein' Armuth Fülle,
Dein Wohlstand kräncket Trauer-Sucht;
Dein Will' ist leer und bloßer Wille;
Dein Wunsch heckt Wünsch, und meiner Frucht.

Der Mensch.

Wenn der Erde Schatten-Kugel kömmt gerade zwischen ein,
Wird der Monde blaß, und machet schwartz der Sonnen-Gegenschein;
Wie viel finsterer erscheinet des vernünft'gen Menschen Hertze,
Wenn ihm die Begierd umnebelt der Vernunft Erleuchtungs-Kertze.
Wer der Begierde folgt, verbrennt in ihrer Gluth,
Verschmeltzt in ihrer Flamm, ersäufft in ihrer Fluth.
Wer sich mit der Vernunfft gedrangen Zügeln zäumet,

Der Fackel der Vernunfft sein dunckel Hertz einräumet,
Und ihren Ancker senckt in der Gedancken Hauß,
Mit Ströhmen der Vernunfft, löscht die Begierden aus:
An dem wird die Begierd und auch ihr Pfeil nichts enden,
Den wird nicht die Begierd' mit ihrem Dunst verblenden;
Ihr Sturm-Wind wird ihn auch in Schiffbruch nicht gefährn,
Den wird nicht die Begierd in ihrer Gluth verzehrn.

Die dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabelle Gefängniß.

Isabella.

Bestürtzte Sterblichen! die ihr die Hand voll Jahre,
In Lust und Jammer theilt, eh' ihr sie auf der Bahre
Nach Schuldigkeit legt ab; Elende! schaut uns an:
Ob der Geängstigste sich uns vergleichen kan?
Schaut! urtheilt: Ob ein Mensch im Schau-Platz dieser Erden,
Durch's Himmels Haß und Neid mehr kan geängstigt werden?
Schaut! Urtheilt: Ob ein Mensch, der sich durch herben Fall
In gleichem Elend weiß; Schaut! ob des Glückes Ball
Mit iemand trüber spielt! schaut! urtheilt meine Schmertzen,
Ob auch ein Donner-Keil des Trübsals mehr die Hertzen
Gerührt, zerschmettert hat! Die Thränen rühm ich nicht,
Die dis Gesicht benetzt, seit mich das Tage-Licht
Bestrahlet von Kind auf; was uns für Unglücks-Fälle
Zur Hand gestossen sind. Die erste Jammers-Quelle,
Die erste Schiffbruchs-Fluth, die uns durch ernste Noth
Fast gar zu Scheitern schmiß, und uns die Waffen both,
War der Grimbalder Haß zu den Justinianen,
Die biß zum Eltern sich zu den uhralten Ahnen
Schier unversöhnlich span. Als dieser Sturm vergieng,
Zog ein neu Wetter auf, das Lufft und Krafft empfing
Von dem Versöhnungs-Wind, der uns zwar einen Hafen,
Doch auch neu Unglück wieß; Als die mehr schlechte Sclaven,
Als edle Spinoler den Rudolph bey der Nacht

Mit stürmer Hand fieln an, und einer umbgebracht
Durch Ibrahms Spitze fiel; der sich aufs Vaters Seite
Stracks aus dem Zweykampff gab. Wie wohl nun von dem Streite
Der Väter Haß hört auf; so ward aus Stadt und Land
Doch mein Justinian durch unsern Rath verbannt.
Die tieffen Seuffzer sind von niemand zu ermessen
Die, als ich zu Monahc' hab' offt bethränt gesessen,
Mein jammernd Hertz' ausstieß; wenn ich die Brieffe schrieb
Dem Liebsten, ohne den ich Lieb' und Zeit vertrieb.
Doch, was erzehl ich dis! was war es, was beklaget,
Zu schätzen gegen dem, als mir an ihm versaget
War schrifftlicher Besuch, und uns die Julie
Dem Printz von Massaran zu geben zu der Eh
Durchaus entschlossen war; biß daß des Himmels-Güthe
Des Hertzogs Lieb' aufhob, aus Juliens Gebiethe
Und strenger Aufsicht nahm. Doch bald ward diese Lust
Mit neuer Pein vergällt. Es war uns nichts bewust,
Als daß Justinian Bestallung sollte haben
Ins Deutschen Kayserß Heer; doch erste Brieffe gaben
Uns Nachricht: daß er längst dem Kriegs-Ambt abgedanckt.
O Nachricht! wie hat uns die lange Zeit verlangt
Zu wissen: Ob mein Fürst schon todt sey, oder lebe.
Die Hand war stets geschickt: daß sie dem Jammer gäbe
Ein Ende durch den Tod. Doch nach so rauer Pein,
Schien einen Augenblick des Glücks geschminckter Schein;
Als meinen Ibrahim mit Freud' und Ehr-Gepränge
Gantz Genua nahm an, den Oßmann nach der Länge
Begnadigt heimzuziehn. O trauriger Verlust,
Als er nach kurtzer Zeit uns lassend, ziehen must'
Ins Türck'schen Blut-Hunds Dienst. Doch wie bey kühlem Mertzen,
Des Himmels Angesicht bald finst're Wolcken schwärtzen,
Bald auch die Sonne scheint; So handelt uns die Noth,
Als Rusthans nützlich Raub nach Solimanns Geboth
Uns nach Stambulden bracht', und uns nach Wunsch ergötzte
Mit Ibrahms Gegenwart. Doch, ach! was ich mir schätzte
Fürs günstige Gelück, daß hat, ach! ach! ach weh,
Uns in den Jammer-Schlund, und in die Thränen See,
Uns in dis Schiffbruchs-Meer, uns in dis Trübsals-Feuer,
Ja diesen Tod gestürtzt! wo wir so schwer, so theuer
Bezahlen was erquickt; hat uns ein Tag ergetzt
Seit Ibrahim den Fuß in Persens Krieg gesetzt?

Mit was Erschreckniß hab' ich die erbosten Wellen,
Die mächtiger, als mich, mich schwaches Weib zu fällen,
Erduldet auf der Brust: Mit was Bestand hab' ich
Die Brust zurück gedrückt, durch welcher Flamm' an mich
Der tolle Sultan setzt'! Ach! Hencker unsers Lebens!
Ach Blut-Hund! ach Tyrann! hat Ibrahm dir vergebens,
Geleistet treue Dienst? hat Ibrahm dir so viel
Zu Lieb' und Nutz gethan: daß wir im Zweck und Ziel,
Itzt deinem Wüten seyn? Gott! mächtigster Erretter!
Fürst, aller Fürsten Fürst! Laß uns dis Unglücks-Wetter
Nicht gar in nichts verkehrn! wo nicht; hilff; daß der Nacht
Des Kerckers, uns der Tod geschwind' ein Ende macht.

Solymann. Isabella.

Sol.

Wir fragen noch einmahl: ob sie noch unverrücket
Harrt auf den alten Kopff; ob sie noch nicht geschicket
Zu dem, worzu wir ihr Bedenck-Zeit liessen zu?

Isab.

Bedenck-Zeit ändert uns nicht die Gewissens-Ruh.

Sol.

Was nicht Bedenck-Zeit kan, wird Schärff und Eyffer wenden.

Isab.

Wir wünschen aus der See in Tods-Port einzuländen.

Sol.

Dünckt Klipp' und Strudel sie ein froher Port zu seyn?

Isab.

Ja wohl! wir fahrn zur Ruh aus diesen Banden ein.

Sol.

Sie kan ein besser Wind zum Ehren-Hafen führen.

Isab.

Wenn wir durch diesen Port nur nicht den Port verliehren.

Sol.

Wie daß sie flüchtig ihn, ist er ein Port, umfahr'n?

Isab.

Weil die Gedancken uns auf einem bessern war'n.

Sol.

Wie daß euch der nicht taug, der besser ist als alle?

Isab.

Ich wil ihn, wo ich kan, umsegeln; Er gefalle
Wem er gefallen wil.

Sol.

Wie? wenn er euch denn muß?

Isab.

Er muß nicht, dem es nicht zu sterben ist Verdruß.

Sol.

Bedenckt wohl, was ihr thut! bedenckt, wo euch zu rathen!

Isab.

Es dünckt uns wohlgethan, was wir zuvor schon thaten.

Sol.

Bedünckts euch wohlgethan, wenn ihr den Kayser höhnt?

Isab.

Nein! wenn wir ihn verehrn.

Sol.

Wenn ihr den, der euch krönt,
Mehr, als zum Sclaven macht?

Isab.

Der uns in Kercker stecket?

Sol.

In der nur gifft'gen Haß des Kaysers Lieb' erwecket?

Isab.

Der Kayser feindet uns nur durch sein Lieben an.

Sol.

Der unser Demuth nur nährt ihren Hochmuths-Wahn?

Isab.

Des Kaysers Demuth schröckt uns mehr, als wenn er krachet.

Sol.

Die unser Bitt' und Flehn mir unverbittlich machet!

Isab.

Des Kaysers Bitt' und Flehn ist rauer, als ein Schwerdt.

Sol.

Der unser thränend Aug das Hertz' in Stein verkehrt!

Isab.

Des Kaysers Thränen dreun uns mehr, als Schwerdter schleiffen.

Sol.

Wohl! so lasst Strang und Pfahl, und Schwerdter uns ergreiffen!
Wohl! so lasst unsre Thrän' abwaschen euer Blut!
Weil, wie ihr sagt, der Tod euch so gelinde thut.

Isab.

Wir finden uns geschickt; Und wo wir den ja wissen;
So laß mein Fürst allein uns für den Ibrahm büssen,
Der nichts an dem hat Schuld, was Isabell' begeht.

Sol.

Nichts Schuld hat? der, der uns allein im Wege steht?
Und einen Eintrag thut?

Isab.

Was hat er je begangen?

Sol.

Auf was für einer That ward er mit euch gefangen?

Isab.

Auf der, zu der ihn Noth und Recht gedrungen hat.

Sol.

Fand Wollust mehr bey ihm als der Gehorsam statt?

Isab.

Bey Schiffbruch und Gefahr, ergreifft man zu entkommen,
Bret, Holtz und was man kan.

Sol.

Es ist nun fürgenommen:
Daß sie mit einem Wort sich rund entschliessen soll.

Isab.

Wir thun, was Tugend heisst.

Sol.

Bedenckts bey Zeite wohl:
Daß Oßmann, der sie bitt', ihr Macht hat zu gebieten.

Isab.

Indem nicht, wo er wil recht handeln und nicht wüten.

Sol.

Daß Oßmann, der sie liebt, der Liebe würdig sey.

Isab.

Liebt uns der Kayser denn, so mach' er uns doch frey.

Sol.

Sie soll den Kayser selbst ihr zum Leibeignen haben.

Isab.

Dis heisst mit Ketten, nicht mit Freyheit uns begaben.

Sol.

Kan der ihr, der so bald sie zu Monac' verließ,
So viel am Wege stehn?

Isab.

Selbst ihre Hoheit prieß
Den, der auch Preisens werth: daß er die nachgesetzet,
Die er doch mehr als sich, mehr als die Welt geschätzet,
Der Zusag' und dem Eyd.

Sol.

Wir preisens zwar als gut
Für uns, doch nicht vor sie.

Isab.

Wenn er mir Unrecht thut,
Dem Kayser wohl; Warum strafft er ihn unsertwegen!

Sol.

Weil auch der Kayser will der Fürstin Wohlfahrt pflegen.

Isab.

Ach! dis ist nicht gepflegt, wenn den mein Fürst betrübt
Den Isabelle mehr, als selbst ihr Leben liebt!

Sol.

Liebt sie den Ibrahim mehr als ihr eigen Leben;
Wohl! so kan sie hierdurch ihm stracks die Freyheit geben.

Isab.

Die Freyheit? wie! durch was?

Sol.

Wenn sie den Kayser liebt.

Isab.

Was nützt es? wenn man dis für ihn zur Beute giebt?
Das wir so gerne nicht, als Seel' und Geist entbehren,
Und ohne daß ihm nicht wird Ibrahim begehren,
Zu leben frey zu seyn.

Sol.

Soll denn der Kayser eh
Sich selber bringen um, als daß sein Knecht vergeh?

Isab.

Der Kayser kan sich selbst mit sambt dem Knecht' erhalten.

Sol.

Nein Oßmann muß, wo sie nicht liebet, stracks erkalten.

Isab.

Und Isabelle wil, eh sie ihn liebt, vergehn.

Sol.

Itzt wird ihr Ibrahim den schwartzen Strang ausstehn.

Isab.

Es geh nun, wie es geh! Er wird's erfreuter leiden,
Als uns aus seiner Lieb' und Kaysers Dienst sehn scheiden
Doch ach! wo denck' ich hin? Ich führ ihn in die Noth,
Auf diese Schiffbruchs-Klipp', in Marter, Angst und Tod!
In diese Donner-Wolck, die über ihn ergrimmet!
Wo noch ins Kaysers Hertz' ein Freundschaffts-Funcken glimmet;
Wo Ibrahm ihm nur noch, mein Fürst, im Traum kommt ein;
Wo Ibrahms Thaten ihm nur nicht ein Eckel seyn;
Wo meine Thränen noch, mein Fürst, so viel verfangen;
So laß' er seine Magd die jüngste Bitt erlangen;

Die jüngste Bitt, mein Fürst; mein Kayser, er gesteh:
Daß die, die es verschuldt, nicht Unschuld untergeh!
Was hat hie Ibrahm Schuld, wenn Isabelle sündigt?
Warum denn; daß man ihm, nicht ihr den Hals abkündigt?
Muß anders Rach' und Grimm auf seinem Kopff beruhn,
So last uns auch mit ihm —

Sol.

Wir wissen, was zu thun.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Richt-Saal.

Ibrahim. Haly. Achmat. Rusthan. Etliche andere Bassen. Die Stummen. Der Aufzug zu der Todten-Mahlzeit.

Rust.

Nachdem die Majestät, die Rach' und Recht befestigt
Des grossen Solimanns, vom Ibrahim belästigt,
Gereizt durch deine Schuld, verletzt durch deine Flucht,
Durch deinen Untergang des Reiches bestes sucht;
Heisst seine Hoheit auch, den ich in Demuth ehre,
Dir reichen diesen Rock.

Ibrah.

Mein itzig Beyspiel lehre
Den Rusthan: daß sein Fall ihm sey so nah' als mir.

Rust.

Ich thu's vom Solimann, nicht von mir selber dir.

Ibr.

Wir wissens, was dein Maul uns fälschlich angedichtet.

Rust.

Weist du nicht: daß dich selbst dein Schelmstück hingerichtet?

Ibr.

Die Tugend wird durch Neid zum Laster offt gemacht.

Rust.

So spricht der, der sich selbst zu seinem Falle bracht.
Der Neid kan keinen nicht ohn Ursach' überschütten.

Ibr.

Wie kan ich, als ein Mensch, was menschlich ist verhütten?

Rust.

Steigt eine Flamm' empor, wenn sie nicht Nahrung find't?

Ibr.

Des schelen Neides Aug' ist des Gelückes Kind,

Rust.

Mißhandlung darff allein dem Neide Platz gestatten.

Ibr.

Wem Glück und Sonne scheint, den deckt auch Neid und Schatten,

Rust.

Der Geyer riecht ein Aaß, lebhaffte Leiber nicht.

Ibr.

Manch Hund billt, wenn ihm gleich offt gar kein Leid geschicht,
Der Neid blüht nirgends mehr, als wo die Tugend grünet.

Rust.

Der Neid kommt nicht so hoch der blosser Mißgunst dienet.

Ibr.

Manch starckes Last-Schiff geht zu Scheittern durch den Wind.

Rust.

Doch weiß man: daß ein Kahn noch seltener entrinnt.

Ibr.

Genung hiervon! genung! weg schlechtes Wort-Gezäncke
Wir nehmen diesen Rock, diß grimme Traur-Geschencke,
Zwar unerschrocken an, und scheun dis Mord-Gerücht'
Und schmähliche vergehn mit keiner Ader nicht.
Weil Unschuld und Verdienst, und unbefleckt Gewissen
Die Marter denen, die sie nicht verdient, versüssen.
Uns grauft nicht vor dem Tod' und harten Hencker-Strang',
Weil unser Ehren-Ambt noch niemals bessern Danck,
Noch bessern Lohn verdient. Die roth-besprützten Wände
Von's Cassa Bassen Blut', in welchem seine Hände
Der durst'ge Sultan wusch, erinnern uns im Schlaff;
Daß dis uns heute trifft, was jenen gestern traff.
Doch schmertzt nichts minder nicht: daß Oßmann unserthalben
Mit diesem Schand-Fleck' ihm wird seinen Ruhm besalben:
Daß unser Blut ihm wird ein Brandmahl brennen ein;
Dem wir ob dieser Rach' dennoch nicht abhold seyn.
Noch schmertzlicher fällt uns, wenn wir die Neider sehen,
Die dieses Gifft auf uns mit steiffen Backen wehen,
Frolockend über uns, wenn unser Tod-Feind kan
Die Seel' uns sprechen ab, das Würgen künden an.

Die stille Mahlzeit.

Ibr.

Wohlan denn! lasst uns gehn die rauen Todten-Gänge;
Uns wird die saure Frist des Lebens nicht zu enge;
Weil Rusthans Ungedult uns zu verstehen giebt:
Daß Stund und Tod sey dar. Ist, daß uns Oßmann liebt,

Diß unser Bürg' und Pfand? dem wir mit Lieb und Treue,
Biß auf den Tag gedient? dem wir mit Stein und Bleye,
Und schwerem Stahl belegt, erhielten Leib und Geist,
Als ihn der Feind mit Tartsch, und Spieß und Schild umkreysst?
Uns? die wir gantz bedeckt bey der Niphaten Steinen
Das sändicht harte Land, mit Leichen, Hirn und Beinen?
Die wir mit Eisen, Helm und Harnisch, Stein und Schwerdt
Der Parthen Feld gepflügt, des Sophy Kron gewehrt,
Dem, der uns hier erwürgt mit den gedrangen Stricken:
Daß wir in eignem Schaum geronnen Bluts ersticken.
Wie wohl ist Mund und Zeit um dieses schwartze Band,
Um diesen Todten-Rock so treulich angewandt.
O hätte ja mein Blut des Sinans Durst gestillet!
O hätt' ich meine Seel' im Würgen ausgebillet!
O wär ein gifftig Pfeil durch Lung' und Hertz geschlippt!
O hätt' ein Persisch Beil mir Hals und Stirn zerklippt!
Doch lasst uns gehn! wohlan, du Schau-Platz meiner Siege!
Du Zuflucht, Schirm und Trotz der Kayserlichen Kriege!
Du aller Städte Stadt! und du, ihr Kayser auch,
Ade! dein Sieger stirbt! du, du durch mich in Rauch
Und in umschwermend Asch' und Grauß verkehrtes Persen;
Ade! dein Schrecken liegt! mein Siegs-Lob wird doch herrschen.
Und meiner Palmen Ruhm wird eingeetzet seyn
Den halben Marmeln, die von mir geäschert ein;
Dem Sande der noch naß von unser Feinde Blut,
Daß unsre Faust vergoß dem Solimann zu gut,
Ihr Freunde, gute Nacht! Ihr, die euch Mund und Hand
Und Hertze mir verknüpfft! Ade! mein Vaterland!
Vertraute Fürstin, Ach! zu guter Nacht! mein Leben!
Der wir dis letzt' Ade mit schweren Seufftzern geben!
Mit schweren Seufftzern, Ach: Man lasse diese Gluth
Des Sultans löschen aus allein durch unser Blut;
Und lasse sie nicht des, was Ibrahm büsst, entgelten;
Soll der erblasste Geist nicht eure Mord-Lust schelten.
Denn strenges Blut-Recht jagt aus seiner Grufft herfür.
Ihr alle, die ihr mich bestürtzt schaut, und was mir
In euer Gegenwart für Jammer itzt begegnet,
Seid von mir allesammt zu guter Nacht gesegnet!
Ihr! legt den Rock uns um; hier liegen wir gestreckt!
Schlingt uns den Strick nur an. Wenn wir den Kopff gestreckt

Zur Erden, denn zieht zu: daß wir in eignem Bade
Ersauffen unsers Bluts .....

Trompeten.

Solim. Ibrahim. Rustan. Die Bassen. Die Stummen.

..... Sol. Halt! halt! verzieht! Genade!
Verzieht! halt inne halt! verzieht! Es ist geschehn!
Es ist geschehn: daß er noch nicht den Tod soll sehn.
Was starrt ihr? hebt ihn auf; bald macht ihm loß die Stricke;
Zieht ihm das Tod-Kleid aus!

Rust.

Zeucht Solimann zurücke
Was erst sein Ausspruch war?

Sol.

Thu was dein Kayser heist.

Ibr.

Wo bin ich? Himmel hilff! welch Blitz, welch Donner reisst
Den festen Strick entzwey?

Sol.

Packt euch aus dem Gesichte!
Geht Hencker!

Ibr.

Wie mein Fürst? hebt er das Blut-Gerichte
Von Ibrahms Nacken auf?

Sol.

Zieht ihm den Purpur an!

Ibr.

Den Purpur! wie? wem? mir? mir? Kayser.

Sol.

Oßmann kan.
Dich nicht verdammen

Ibr.

Er mein Kayser?

Sol.

Wir begnaden
Den Ibrahm: daß er frey.

Rust.

Was mag dem Kayser schaden?

Sol.

Schweig Hund! es ist geschworn, befestigt durch den Eyd:
Daß Ibrahm leben soll.

Ibr.

Ach glücklicher Bescheid!
O meines Kayſers Gunſt! Ach meines Kayſers Güte;

Sol.

Die Tugend Ibrahims, dein redliches Gemüthe
Der hoch betheuert Eyd, der erſt-gefaſſte Schluß,
Bezwingt den Soliman. Er Ibrahim, er muß
Noch leben! tritt herbey! Mein Ibrahm trägſt du Scheue
Uns zu umarmen? komm! die uns ſonſt frembde Reue
Vertilgt den grimmen Haß; die Gunſt verneuert ſich
In der verhaſſten Seel; und Oßmann liebet dich,
Der dir vor Spinnen-feind. Des Ibrahms Freundſchafft findet
Den alten Sitz in uns; der Liebes-Dunſt verſchwindet,
Der uns umnebelt hielt, durch den erneuten Glantz
Der würckenden Vernunfft. Wir ſchau'n den grünen Krantz
Des kräfftigen Beſtand's; die tapffermürb'ge Tugend
Der Iſabellen an; nicht ihre ſchöne Jugend;
Nicht ihres Kinnes Perl; nicht ihrer Augen-Schein;
Die Marmel-Brüſte nicht; der Stirne Helffen-Bein;
Nicht den Corallen-Mund, und die Milchrothen Wangen;
Wir ſind verwundernd zwar, doch itzt nicht mehr gefangen.
Wir wünſchen ſie zu ehrn, doch nicht ihr Eigenthum.
Wir wünſchen den Geruch, nicht ſelbſt die Roſ' und Blum:

Ibr.

O itzt erkenn' ich erſt des Kayſers eigne Stimme!
Itzt lern' ich: daß ſo ſehr noch Oßmanns Tugend glimme!
Itzt hör' ich: daß er noch der alte Sultan ſey,
Der den nicht tödten kan, der vom Verbrechen frey.
Es iſt nicht Solimann, nicht meines Kayſers Wille
Geweſen, was verdammt. Die falſch-beſchönte Hülle
Der Wahrheit, die den Sinn mit ſcheinbarn Dunſt verblendt,
Der Neid-Sturm, der ſein Hertz auf dieſen Schlund gewend't,
Hat über uns geblitzt. Der Aufhatz hat die Sebel
Auf unſern Kopff geſchärfft. Itzt werden Dünſt und Nebel
Verſtäubt, zertrennt, verklärt, wenn Oßmanns Sonn aufgeht,
Mit ſeiner Tugend-Glantz. Mein Kercker wird erhöht,
Wenn Oßmann freundlich ſieht. Begierde kan zwar ſetzen
An Oßmanns groß Gemüth' allein es nicht verletzen:
Wie der erhitzte Schaum zwar an die Felſen ſchlägt,
Auf Klippen rauer Wind, doch beydes nicht bewegt.

Scheint zwar auch der Vernunfft Begierd' offt obzuliegen,
So scheints nur wie ein Pfeil vom Bogen hoch zu fliegen
Biß an den Himmel scheint, ob er das Mittel-Theil
Der Lufft gleich kaum erreicht. Nun trag ich wieder feil
Mein Leben für den Nutz, und Wohlstand meines Fürsten,
Das ich setzt' in die Schantz', als jede Waffen knirschten
Zu trotze Stambuls-Burg. Dein Ibrahm steht geschickt;
Daß er was dir ist feind, gewaffnet unterdrückt.
Ich schwer' es hoch und sehr: daß Ibrahim die Glieder,
Daß Ibrahim sein Haupt nicht sanffte legen nieder
In Stambuls Gräntzen wil! Es sey, das der Verlauff
Des Kriegs, durch den der Feind, sich wider dich lehnt auf,
Durch diesen Arm erlegt.

Sol.

Wir kennen dein Gemüthe,
Und dein aufrichtig Hertz.

Ibr.

Begnadigt seine Güte
Mit dieser Freyheit auch, mein Kayser, Isabell'n?

Sol.

Wir heissen, ja, mit dir auf freyen Fuß sie stelln.
Geht! lasst im Kercker bald die schönste Fürstin wissen:
Daß unsre Gnade sie der Freyheit lässt geniessen;
Daß Oßmanns Ehr', und ihr Bestand, und Ibrahms Preiß,
Den Kercker ihr eröffn', und aus den Fesseln reiss'.

Ibr.

Was wünsch ich mehr mit ihr: als daß ich Oßmanns Füsse
Mit diesem Demuths Dienst und Ehrerbietung küsse!
Als daß ich — —

Sol.

Hebt ihn auf!

Ibr.

Mein danckbar Hertz erweist:

Sol.

Wir: daß ihr heute noch mit uns zur Tafel speist.

Reyen.

Der Saracenischen Priester.

I. Satz.

Heinte, wenn die kühle Nacht wird ihr Haupt mit Maah bekrönen,
Und Bizanz mit Schatten decken, fällt der heilge Neu-Mond ein,

Und in Jetti-Gula Burg wird bey den Muſulmanns-Söhnen,
Des berühmten Buzuk Weyram groſſe Feſt-Begehung ſeyn.
Nun dem Mahumet zu Ehren,
Auf Befehl der Kadi-Orden,
Die uns Recht und Gotts-Dienſt lehren,
Heilig ſchon gefaſſet worden.

I. Gegen-Satz.

Unſer Ramadam fällt ein, aber wird den Ertz-Propheten
Unſer Feyer auch verſöhnen? weil ſich Solimann befleckt,
Und den groſſen Ibrahim läſſet durch die Hencker tödten,
Der mit Kiſul-Baſſens Kronen unſers Sultans Haupt bedeckt;
Der des Roth-Kopffs Trotz verſehrt,
Die Kalenders überwunden;
Stambuls Türckſches Reich vermehrt,
Und den edlen Frieden funden.

II. Satz.

Freylich müſſen fürchten wir: daß uns Mahumet nicht haſſe,
Weil der Sultan der Muſelmann nicht der Chriſten Blut vergeuſſt;
Weil von Padi-Schach erwürgt wird bald der, bald jener Baſſe:
Daß der Boſphor auch beſchäumt roth von Türckſchen Blute fleuſt;
Seit der Caimekam ſtarb,
Muſtapha vergieng durch Stränge,
Kaſſans Rath den Strick erwarb;
Iſts wohl eines Menſchen Länge?

II. Gegen-Satz.

Heil'ger Sohn des Abdala, Ertzverkünd'ger unſrer Zeiten,
Wende dieſes Ungewitter von des Ibrahims Nacken ab:
Daß er deine Lehre künn' in den gantzen Aufgang breiten;
Biß der Ketzer Hali ſelber Walfahrt geh' in Mechens Grab:
Biß der Chriſt und Indian,
Sey bekehrt zu unſer Lehre;
Biß der Adler Oßmanns Fahn,
Und Stambuldens Monden ehre.

Abgeſang.

Dem Mahumed ſey Danck,
Er hat's dem Padi-Schach vom Himmel eingegeben:
Daß er den Ibrahim ihm läſſt zum Beſten leben;

Wiewohl ihm schon der Strang
Ihn zu erwürgen lag geschlingt um seinen Hals.
Er leb! er leb! er lebe!
Des Schöpffers Hülffe gebe:
Daß Ohmanns Gnade nicht sey Ursach seines Falls!

Die vierdte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Kayserin Zimmer.

Rusthan. Roxelane.

Rusthan.

Diß ists, was mich und sie bißher so sehr bekümmert!

Rox.

Ist Ibrahm todt?

Rust.

Ja todt! dem wir das Grab gezimmert,
Dem baut der Kayser Kron und Reich.

Rox.

Was redest du?

Rust.

Was mir solch Unlust macht.

Rox.

Sag uns gerade zu.

Rust.

Der Ibrahm lebt und herrscht!

Rox.

Träumt dir?

Rust.

Wie ich erzehle,
So ists.

Rox.

Du irrst dich.

Rust.

O daß meine Rede fehle!

Rox.

Ich selbst ja sah' ihn erst zum Hals-Gerichte führn.

Rust.

Dis glaub' ich: hatt ich ihn doch gar zum Tode ziern.
Wir waren neben ihn zur Mahlzeit schon gesessen;
Man sah' einander an, es wollte niemand essen:
Die Tafel war voll-auf mit frembder Kost bedeckt;
Kein ein'ger redt' ein Wort; Er bloß saß unerschreckt;
Vier Stumme dienten ihm auf mit schwartz-seidnen Stricken,
Er freute gleichsam sich: daß er bald sollt' ersticken;
Er stand zuerst auch auf, und gieng den sauren Gang
Des Todes, als ihn rieff der Mord-Trompeten Klang.
Er lag die Länge schon zur Erden ausgestrecket;
Er hatte schon den Hals ein in den Strick gestecket,
Die Hencker durfften nur die Schlinge ziehen zu,
Als unser Sultan gleich —

Ror.

O der verdammten Ruh,
Wenn Diener langsam sind!

Rust.

Geplatzt kam in das Zimmer,
Und uns mit Wincken rieff:

Ror.

O könnt' uns etwas krümmer Begegnen?

Rust.

Halt! verzieht! Er fuhr mich trotzig an;
Ich sagte nur ein Wort.

Ror.

O närrscher Güte Wahn!

Rust.

Ich starrt' und hätte gern ein Wort gehabet wieder.

Ror.

Sah' der Verdammte zu?

Rust.

Der Hund fiel für ihm nieder;
Doch Achmat hob ihn auf. Die Bassen legten ihm
Den Purpur wieder an. Als wenn er ihm geziem,
Der Kayser nahm ihn selbst mitleidend in die Armen,
Und reicht' ihm Kuß auf Kuß.

Ror.

Ha! weibisches Erbarmen!

Rust.

Dem Haly gab er auch ausdrücklichen Befehl:
Daß er die Fürstin stracks frey von Gefängniß zehl:

Ror.

Rox.

Die Fürstin? Nein, die Magd! die Magd, die wir verlachen.
Wie? oder wil er sie zur Kayserin ihm machen?
Nein allzuweit gefehlt! Wo diese Sclavin nicht
Noch diesen Abend wird seyn schmählich hingericht,
Wo wir für Mitternacht nicht noch den Ibrahm stürtzen
So muß der Himmel uns der Jahre Rest verkürtzen;
So müssen wir verhöhnt, entsetzet unsrer Würd',
Verstossen aus der Burg, beleget mit der Bürd',
Der harten Dienstbarkeit, und von der Ehren-Staffel.
In Grund gedrümmert seyn

Ruft.

Er hieß ihn auch zur Tafel Erscheinen.

Rox.

Daß ihr Bund ja bald bekräfftigt werd'!

Ruft.

Man feyre länger nicht! wenn uns ein Aft entfährt,
Den man vom Wipffel hat gebeugt zur Erden nieder,
So schnellt er aus der Hand empor viel höher wieder,
Als er zu erste wuchs. Entwischt der tolle Hund
Uns anders diesesmahl, so drückt er uns zu Grund',
Und wächst uns mehr zu Hals', als da er an der Spitze
Der Ehren Würden stand.

Rox.

Der Kummer ist nichts nütze.
Wird der, die durch Vernunfft, und Argliſt und Verstand
Den Vater Bajazet, wie weit er weggebannt
Aus Stadt und Hofe war, vollkömmlich eingeliebet;
Die dem, was Oßmann schleufft, Krafft, Würckung, Ausschlag giebet,
Die aus Leibeigenschafft sich künstlich eingespielt,
Ins Kayſers Bett' und Thron, und ihren Muth gekühlt
An seinem Mustapha, bis schwer zu seyn verrichten?

Ruft.

Ich zweiffel an der Macht der Sultanin mit nichten;
Ich weiß auch: Frauen Liſt sey stärcker als der Blitz,
Der durch das trächt'ge Tuch der Wolcken einen Ritz
Mit hellen Flammen macht. Doch wenn sie gegenwärtig
Besehen den Verlauff, wie freudig, fix und fertig
Der Kayſer ihn umarmt, begnadigt, angered't,

Und, wie er vorgab, ihm sein Heil beeydet hatt',
Die Fürstin werd's ihr selbst so leichte schwerlich machen.

Rox.

Noch leichter!

Rust.

Ist ein Feind doch nicht wohl zu verlachen,
Der schon halb unten liegt.

Rox.

Es ist uns um ein Nein,
Und um ein Wort zu thun

Rust.

Was gieng er vor erst ein
Auf unser Bitt und Wunsch, und stösst's doch über Hauffen.

Rox.

Wir wissens, mit was wir solln seine Langmuth kauffen.
Es gieng noch langsamer mit seiner Zusag' her,
Es machtens ihm sein Sohn und Reichs-Verordnung schwer,
Eh' er an Beyschlaffs-statt uns ihm zur Eh' empfinge.
Du weists wie scharff allzeit, wie schlecht und wie geringe
Gleich das Gesetze war, er über selbem hielt;
Doch gleichwohl brach er uns.

Rust.

Sie weiß was Ibrahym gilt
Beym Kayser.

Rox.

Auch was wir. Er wirds uns nicht versagen;
Gesetzt: Er sollt's uns auch ab wieder Hoffen schlagen;
Du weist: was Mufti kan; Und ist uns dieser nicht
Nach unserem Begehr zu willfahrn hoch verpflicht?
Den unsre Vorbitt' hieß zum Priester-Ambt erheben.

Rust.

O hat der Mahomet den Rath ihr eingegeben!

Rox.

Die Sache wie wir sehn, erduldet nicht Verzug.
Wir haben gleich itzund den Kayser guten Fug
Zu sprechen.

Rust.

Sie kan sich, als wenn ihr seine Gnade
Unwissend, nehmen an.

Rox.

Wohlan! wir gehn gerade
Aufs Kayſers Zimmer zu. Beſtell' uns du hieher
Den Mufti, ſprich, daß ſein die Kayſerin begehr.

Der Schau-Platz verändert ſich in des Solimanns Zimmer.

Roxalane. Solimann. Achmat. Hali.

Rox.

Iſt nicht der Kayſer hier?

Achm.

Er gieng unlängſt in Garten,
Uns hieß er ſeiner hier in dieſem Zimmer warten.

Rox.

Gieng er alleine?

Achm.

Nein; Er trat den blauen Steig
Mit dem Vezier hinab zur Sommerlaube.

Hal.

Schweig'!
Der Kayſer.

Rox.

Wo geweſt mein Fürſt, mein Schatz,
mein Hertze?

Sol.

Wir giengen unſrer Sorg' und kummerreichen Schmertze
Zu helffen ab, als ſchon die Sonne nicht mehr ſtach,
Und gleich zu Golde gieng in Luſtgang, vom Gemach,
In welchem ſich uns hat was ſeltſams zugetragen.

Rox.

Wil ſeine Hoheit uns nicht ihren Zufall ſagen?

Sol.

Wir giengen, wie erwehnt, im Garten ohngefehr,
Nachhängend unſerm Weh und Schwermuth, hin und her,
Wo ſich der Erden-Schoß mit tauſend Blumen ſchwängert,
Beſonders einer war ihr blättricht Haupt verlängert,
Die lacht' uns bevoraus gleich einem Liebreitz an,
Biß unſer Aug' ihr ſich zu nähern kurtz beſan.
Je näher wir auch ihr mit unſern Augen kamen,
Und die vollkommne Pracht in das Geſichte nahmen,
Je ſchöner daucht' ſie uns; Sie war breit ausgeſprieſſt,
Doch hatte ſie bereit zwey Blätter eingebüſſt!
Zum Ueberfluſſe hielt ſie noch ein' and're wieder,
Die nicht viel minder ſchön; daß ſie nicht ſanck darnieder.

Doch augenblicklich ward die stützende zerdrückt,
Von dieser die sie hielt; auch kurz darnach zerknickt,
Entblättert, dürr und welck der hohen Blume Krone
Und stolze Kayserin.

Ror.

Mein Hertz es ist nicht ohne:
Daß offt des Himmels-Schluß durch Zeichen gleicher Art
Verborgne Zufäll' hat auch künfftig offenbart;
Doch, daß man diß und das, was ohngefehr geschiehet,
Nach seinem Sinn und Kopff zu deuten sich bemühet,
Ist Arbeit sonder Frucht. Der Kayser steht in Ruh,
Und sieht dem Zischen nur der Todten Flamme zu.
Er lebe wohl mit uns, mit Reich und Stadt vergnüget
Nun nur der Ibrahim, der Hund erwürget lieget,
Der nach gepochter Gunst den ihm erholten Lohn
Und Rest bekommen hat.

Sol.

Er hat die Tugend-Kron
Und unsre Gnad erlangt.

Ror.

Was sagt mein Fürst?

Sol.

Wir lassen
Ihm Gnade wiederfahrn.

Ror.

Dem, den der Fürst verblassen
Erst noch für Abends hieß? Den Ibrahm unsern Feind?
Den Ibrahm der uns haßt?

Sol.

Nein unsern treusten Freund.

Ror.

Ist dis ein Freund, der uns nach Stuhl und Reiche trachtet?

Sol.

Nein, der, der unser Heil mehr, als sich selbst geachtet.

Ror.

Der unsern Untergang und gantz Verderben sucht?

Sol.

Nein, der uns noch beschützt.

Ror.

Der uns in Abgrund flucht?
Wie ists? wo denckt er hin? wie? läst mein Fürst zerplatzen
Den Endspruch? oder wie? wil er uns überschwatzen,
Zu glauben, was er spricht? Es red' uns niemand ein.

Wir müssen, denn nicht klug nicht wohl gescheuet seyn.
Daß Solymann so bald den ersten Vorsatz ändert;
Nein! er hat um ein Wort Leib, Leben, Glück und Länder
Offt in den Stich gesetzt. Wie vielmahl haben wir
Den tapffern Spruch gehört großmüthig bringen für
Seibst ihrer Hoheit Mund: das Wiederruf und Reue
Nur bloße Schwachheit sey der Hertzen welche scheue
Begleitet für Gefahr.

Sol.

Nein! nein! es reut uns nicht!
Es reut uns nicht, nein! nein! denn dis, was itzt geschicht
Soll uns der Abweg seyn aus den verzagten Schrancken
Der Reu und Wiederruffs.

Rox.

Von was will er nicht wancken?

Sol.

Von dem, was Gott, noch ich, noch Tugend brechen läst.

Rox.

Mein Hertz, entdeck' uns doch, was diese Gluth ausbläst?

Sol.

Der Eidschwur, welcher ihm mit uns versprach das Leben.

Rox.

Der Käyser ist des Schwurs gar leicht zu überheben.

Sol.

Wer billicht ausser ihr den uns ertheilten Rath?

Rox.

Dis, daß der Hund den Eyd zuerst gebrochen hat.

Sol.

Er hat nicht weniger als wir den Eyd gehalten.

Rox.

So pflegt man dieses Loch zu richten in die Falten.

Sol.

Heisst uns die Käyserin so mit dem Eyde spieln?

Rox.

Nein! den der sie verdient, die Rache lassen fühln.

Sol.

Kurtz: Oßmann hats geschworn, der nie den Eyd gebrochen

Rox.

Der Oßmann welcher stets den Cyffer scharff gerochen.

Sol.

Ein Narr schleust heute dis, und hebt es morgen auf.

Rox.

Ein Fürst läst ja der Zeit und Rechte seinen Lauff.

Sol.

Wir wollten ihm das Reich, wenn wirs versprochen, geben.

Rox.

Der Fürst schwur ihm den Tod, itzt wil er ihn aufheben.

Sol.

Der erste Schwur zerreisst, was erst der ander' spricht.

Rox.

Der ander Eydschwur macht das erste Wort zu nicht'.

Sol.

Das ander war kein Schwur; dis hängt an dünner Seyde.

Rox.

Der Fürsten jedes Wort gilt eben viel als Eyde.

Sol.

Die Reue würd in uns ein Hencker ewig seyn.

Rox.

Denn erst, wenn er uns wird die Langmuth bringen ein.

Sol.

Mit seinem Helden-Muth?

Rox.

Und unserm Untergange.

Sol.

Der Blumen Fall entdeckt uns, was wir mit dem Strange
Für Unheil abgethan.

Rox.

Wie legts der Fürst ihm aus?

Sol.

Uns dünckt, als wenn wir wärn bedeutet durch den Strauß
Der hohen Sonnen-Blum; und Ibrahm durch dieselbe,
Die zwar was niedriger; doch mit roth-dunckler Gelbe
Nicht minder schön als wir. Wir hätten auch vielleicht
Doch künfftig, wo nicht schon, den harten Strang erreicht.
Und wärn aus unserm Pracht verwelckt, verdorrt, zerknicket,
Ins schlechtes Graß gefalln, so bald wir den erdrücket,
Der unser Schwerdt aufhielt. Mit Ibrahm blüht und fällt
Das Glücke Solymanns. Was uns der Fall fürstellt,
Des zwiefach Wolcken-Blats, ist unschwer auszulegen.
Dis nemlich: was uns muß das Vater-Hertze regen.
Des trauten Mustaphen, und des Giangirs Tod,
Der beyden Kinder, ach!

Rox.

Der Fürst zeucht sonder Noth
Zu Hertzen ihm dis Ding, und spielt mit diese Welle,
Biß sie uns gar ersäufft.

Sol.

Die Neu' hat keine Stelle
Gefunden noch in uns. Wir wolln, wir wolln, ja wohl!
Daß er den ärgsten Tod auch heute leiden soll.
Wir wolln! alleine nein, wir dürffens nicht gedencken;
Wir würden uns sonst an den höchsten Meineyd hencken.
Wir wolln! Ja wenn uns nicht die Hand gebunden wär,
Die ihn erwürgen soll?

Ror.

Mein Fürst machts ihm zu schwer,
Doch kan mein Kayser sich beym Mufti Raths erholen,
Denn die Gesetze sind vom Mahumet befohlen.

Sol.

Wir wolln zwar, was sie wil in diesem Falle thun;
Doch schwerlich werden wir auf andern Schluß beruhn.

Der Schau-Platz verändert sich in der Käyserin Zimmer.

Rusthan. Mufti. Roxelane.

Rust.

Ja sie hieß unterdeß im Zimmer uns verziehen;
Sie wolte nur zuvor beym Käyser sich bemühen,
Um dis, was ich erzehlt.

Mufti.

Die grosse Sultanin
Vermag hierbey sehr viel. Sie hat des Käysers Sinn,
Des Käysers Hertz, ja selbst den Käyser in den Händen.

Rust.

Doch gleichwohl kan sie schwer ihn auf die Seite wenden.

Muft.

Hierinn ist viel versehn; daß man mit dieser That
Als ers schon einmahl sprach so sehr gekünstelt hat.

Rust.

Wer hätt' es ihm gedacht, was er so deutlich wollte:
Daß er im Augenblick' es widerruffen sollte.

Muft.

Ein Mensch, der nach Vernunfft, bald nach Begierden thut,
Ist wie auf stürmer See die auffgeschwellte Fluth,
Die bald der West hieher, bald dort der Nord hinschläget.

Rust.

Am klügsten wird ein Ding nach Ausgang ausgeleget.

Muft.

Ein vorbedachtes Werck schlägt selten übel aus.

Ruft.

Wir sind hier im Pallast; Weiß man: ob dieses Hauß
Noch heut einbrechen wird?

Kor.

Ist Mufti denn erschienen?

Muft.

Ja, Ihrer Majestät nach Wünschen aufzudienen,

Kor.

Nein, nicht zu dienen, uns zu helffen. Den Bescheid
Des Wercks, warum, hieher und deine Heiligkeit
Erschienen auf der Burg, wird unser Rusthan haben
Dir hoffentlich entdeckt. Der Anschlag, den wir gaben
Dem Käyser, schlägt uns fehl. Das Werck beruht auf dir,
Kömmt deine Heiligkeit nicht diesem Unheil für,
So wird der freche Hund, der mit den Christen-Hunden,
Den'n er beym Käyser stets geliebkost hat verbunden
Auf Oßmanns Erb' und Reich; der ein vermummter Christ,
In einer Türckschen Larv' und kein Musulmann ist
So wird der, der den Arm des Käysers hat gehönet,
Der Kopff und Hals verwürgt, noch endlich gar gekrönet.
Wir flehn bey unsern Gott beym Mahumed dich an,
Wo deine Heiligkeit dem Unheil steuern kan,
Wie sie denn, wie man weiß, gar wohl kan; hilff der Sachen;
Es ist dem Reich' und uns, der Kirche, daß wir wachen
Ihr Heil gelegen dran. Stünd es in unser Macht,
Kein Kummer wer: daß er nicht schon wer' umgebracht.

Muft.

Wenn ich der Sultanin, durch welcher Gunst ich funden,
Dis hohe Priester-Ambt, zu willfahrn hoch verbunden,
Und nicht schon schuldig wer, so würde mich der Eyd,
Der Wohlfahrt dieses Reichs, der Insel Heiligkeit,
Des Mahumets Gesetz' und Wort dahin vermögen,
Was ihre Hoheit heischt. Er mag uns gleich entgegen
Sich setzen, wie er will. Wir haben Rath und Krafft,
Die, was der Käyser nicht wil eingehn, kühnlich schafft.
Des Mahumets Gesetz' und Ausspruch spricht ausdrücklich
Die iemahls einen Christ verschont, sollen augenblicklich
Verflucht seyn und erwürgt. Er werff' uns etwas ein;
Ich weiß schon wie auch dem wird zu begegnen seyn.

Kor.

Wohl! du machst dir hierdurch uns ewig hoch verpflichtet,
Itzt, daß es werd' je eh' je besser ausgerichtet,

Eh auch in Stadt und Hof ein Aufruhr mög entstehn,
Lasst uns in Solymanns geheimes Zimmer gehn.

Der Schau-Platz verändert sich in des Solymanns geheimes Zimmer.

Solimann. Mufti. Roxelane. Rusthan.

Sol.

Du kennst, den Bosphors Sonn gemacht zum Monden hatte,
Am Himmel unsers Reichs, den Ohmanns Ungunst-Schatte
Itzt gantz verfinstert hat, weil unser Gegenschein
Ihm viel zu dunckel daucht' und nur geborgt zu seyn,
Dem waren wir, und sinds auch noch durchaus entschlossen
Zu brechen Kopff und Halß der unser Hold genossen
Mit blossem Eckel hat. Doch als die Seel ihm gleich
Schon auf der Zunge saß, alsbald zu werden bleich,
Erinnerten wir uns, was wir so hoch beschworen,
Ihm bey dem Mahumet in Beyseyn seiner Ohren,
Dis nehmen, was wir ihm zu nehmen gleich gesinnt.
Ob Ohmann nun den Eyd so schlechts hin brechen könnt',
Und strenges Hals-Gericht auf den Verdammten hegen,
Wird deine Heiligkeit gerathfragt auszulegen?
Doch zweiffeln wir sehr viel: daß solche theure Schwür'
Ohn unsers Gottes Zorn zu brechen uns gebühr'.

Muft.

Des Käysers Frömmigkeit lässt sich aus Red- und Wercken,
Wie sehr er überall gewissenhaftig, mercken.
Wahr ists, und ewig fest, wie Ihre Hoheit spricht:
Daß schlechter Dings ein Eyd wohl sey zu brechen nicht;
Auch daß ohnfehlbar Gott der Meineyd lasse büssen.
Doch bitt' ich, lasse mich nur etwas klarer wissen,
Der Käyser seinen Eyd, zu sehn, ob nicht hierbey
Nach Machmets Satzungen was anzunehmen sey.

Sol.

Ja, ja! du kanst den Schwur von uns gar leicht erfahren;
Wir wissen eigendlich noch was die Worte waren;
Der Ort war eben der, wo dieser Fuß steht hier.
Ich schwer' es theur und hoch bey unserm Gotte dir:
Daß Ibrahim den Geist, weil Solymann wird leben,
Nicht soll gewaltsam auf dem bittern Tode geben,

Muft.

Der Eyd ist groß und schwer! Er kan nicht klärer seyn!
Doch Himmel! was giebt uns für einen Rathschlag ein
Der grosse Mahumet, der unser Gotts-Befleissung

Viel dunckel Ding entdeckt? Ists wahr: daß die Verheissung
Die er dem Ibrahm thät, nicht weiter sich erstreckt,
Als weil der Sultan lebt?

Sol.

So ists, wie wir entdecket.

Muft.

Nun wol! so soll mirs ihn nicht schwer falln zu vergnügen.
Er, Ibrahm, wird gar wohl die Achseln können schmiegen
Ins strengen Henckers Joch, wenn Solymann den Eyd
Gleich kräfftig halten wird. Weil täglich eine Zeit
Und wenig Stunden sind, in den der Mensch nicht lebe.

Sol.

Wir fassens nicht, was uns für Antwort Mufti gebe.

Muft.

Weiß ihre Hoheit nicht: daß man der Sorgen End
Das Kind der Nacht, den Schlaff, des Todes Bruder nennt?
Und warlich hat der Mensch, in dessen müde Glieder
Die Ruh des lauen Schlaffs sich hat gelassen nieder,
Kein rechtes Leben nicht; weil sein sonst weises Haupt
Die Würckung des Verstands, auch alles Sinn's beraubt,
Und was den Menschen macht. Ich wils nicht widerstreben:
Daß er der Stauden Seel' und grüner Pflantzen Leben,
Und frisches Wachsen hab', alleine dessen nicht,
Was ein vollkommen Mensch durch die Vernunft verricht.
Die Fürsten sind so wohl als die geringen Schäffer,
So wohl die Haar und Stroh, als Purpur tragen,
Schläffer.
Der Schlaff fällt Kron und Stab so wohl als Infel an,
Die, die so wohl dem Glück' als Unglück unterthan
Wohlan denn, weil der Schlaff ein kurtzer Tod zu achten,
Der Tod ein langer Schlaf, weil weißlich zu betrachten,
Ein Schlaffender noch eh' todt, als lebendig heist
So schliess' ich kurtz so viel: So bald den matten Geist
Des grossen Solymanns, und die entsinnten Sinnen
Die Schlaffsucht wird umhüllen; Wird er am Ibrahm
können
Gar wohl den Muth abkühln, und seinen Spruch vollziehn,
Durch den verdienten Strang, wiewohl der Meineyd ihn
Mit nichts besudeln wird.

Sol.

Man kan sich zwar bemühen,
Der Worte Klang und Sinn bald hin bald her zu ziehen;
Doch giebt nur Gott aufs Hertz und die Gedancken acht.

Muft.

Hertz ist nur verpflicht dem, was der Mund fürbracht.

Sol.

Der Mund verhieß so viel, als wir ihm konnten geben,

Muft.

Nur bey der Lebens-Zeit des Solymanns zu leben.

Sol.

Wir leben auch, wenn uns der süsse Schlaff verläst.

Muft.

Denn aber lebt er nicht, wenn er die Seel' ausbläst.

Sol.

Er darff nicht gantz, weil wir nicht gantz gestorben, sterben.

Muft.

Sein Name, Lob und Schmach darff nimmermehr verderben.

Sol.

Des Namens Leben ist kein rechtes Leben nicht.

Muft.

Auch dis nicht, wenn ein Mensch nicht denckt, nicht sinnt, nicht nicht spricht.

Sol.

Ein Schlaffender denckt, sinnt und spricht auch, wenn ihm träumet.

Muft.

Der schläfft nicht recht, der Platz der Träume Dunst einräumet.

Sol.

Wie? wenn uns denn im Schlaff' ein leichter Traum einhüll?

Muft.

Ob schon, wenn man es nur in Meinung des erfüll'.

Sol.

So würden wir uns doch an Gott und ihm verbrechen.

Muft.

Nicht höher, als wenn sie ihn ungestrafft losprechen.

Nor.

Die Vorsorg über uns des Ertz-Propheten hat
Des Mufti Heiligkeit entdecket diesen Rath.
Des Käysers Hertze macht ihm allzuviel Gewissen.
Weiß ihre Hoheit nicht, wem sie hie folgen müssen?
Es redet Mahomet mit uns durchs Mufti Mund,
Und thut uns sein Gesetz', und seinen Willen kund.

Sol.

Wir gehn es endlich ein; doch schreiben wir die Sache,

Wofern sie uns befleckt, auf den, der uns zur Rache
Giebt Ursach' an die Hand.

Muft.

Der Käyser leg's auf mich,
Schlägt etwas übel aus.

Sol.

Geh Rusthan hin, und sprich:
Daß er auf unser Wort sich wieder lasse binden;
Daß sie auch wieder sich mög' ins Gefängniß finden,
Auf weiteren Bescheid. Wenn uns die kühle Nacht
Wird haben sanffte Ruh in Sinn und Augen bracht,
So mag der harte Stand des grimmen Eyffers springen,
Den weder wir noch er, zum beugen können bringen.

Reyen.

Der Sinnen und des Schlasses.

Das Gehöre.

Der grosse Mensch, der Auszug dieser Welt,
Hat nichts, daß ihn mehr nützet und gefällt;
Als das Gehör und die geschwinden Ohren.
Sie sind die Pfort' im Himmel der Vernunft,
Sie sind der Weg, wenn Wonn' und Lust verlohren
Durch süssen Klang zur Freude Wiederkunfft.

Das Gesicht.

Der Augenblitz das strahlende Gesicht!
Hat in der kleinen Welt seins Gleichen nicht.
Sie sind die schnellen Bothen der Gemüther,
Durch die die eingeschloßnen Hertzen schaun,
Als durch ein weit geöffnetes Gegütter,
Was der Natur geschickte Hände bau'n;
Sie sind das helle Licht des süssen Leben-Lichtes,
Der Farben Schau-Glaß, das Gesichte des Gesichtes.

Der Geruch.

Ist etwas süsser, wenn das Hertz erschrickt,
Als der Geruch, der jedes Glied erquickt?
Er ist der Balsam der Luft-vollen Nasen,
Des Athems Würtz und Krafft, der Säffte Safft.

Der Geschmack.

Ist etwas daß den Mensch ergetzen mag,
Und das mehr nöthig ist, als der Geschmack?
Er ist das süsse Mittel, daß man lebet,
Der Zucker-Thau, die scharffe Lieblichkeit,

Die in den Gaumen, Mund und Zunge schwebet;
Durch die des warm und kalten Unterscheid
Die Kost des Sauer-bitterns, und des Zuckersüssen,
Die Speiß und Tranck des Naß und Trocknen zu geniessen

Das Fühlen.

Das Fühlen hat mehr Nutz, auch Kräffte mehr,
Als der Geschmack, Geruch, Gesicht, Gehör,
Es ist der Grund und Pfeiler aller Sinnen,
Und hat (da sonst die andern nur ein Glied)
Die Sinnen all' und alle Glieder innen.
Es fühlt, was schmeckt, was riecht, was hört, was sieht.

Der Schlaff.

Am stärcksten ist der Schlaff, der dis was lebt,
Und fühlt, und sinnt, in sein Gemach vergräbt.
Er ist des Todes Bruder, Bild und Schatten,
Der Glieder Band, und aller Sinnen Grufft,
Das Kind der Nacht, mit dem sich Träume gatten,
Doch auch durch den die Sorgen schöpffen Lufft.

Sinnen und der Schlaff.

Je mehr wer, weil er lebt, dem Schlaffe ist ergeben,
Je weniger ist er lebendig in dem Leben.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabellen Zimmer.

Ibrahim. Isabelle.

Je finsterer die Nacht, je heller ist das Licht;
Je öffter man die Hand an spitz'ge Dörner sticht,
Je mehr bekräntzt man sich mit blutbemischten Rosen:
Je mehr die Mittags-Hitz uns sticht, je sussser kosen
Die feuchten Abends-Lüfft; Ist Wetter, Sturm und Well'
Und Wolcke trüb und schwartz, so dunckt uns noch so hell'
Und lustig Sonn' und Port. Die steinern-harten Kerren,
Die Felsen-Last, die uns zu Boden schier gerreten,
Des Lebens steter Tod, der jeden Blick uns schrecckt,

Das dunckel-grause Loch, in das wir eingesteckt,
Der Trauer-Rauch hat sich verkehrt in sanffte Wonne;
Die Nacht hat sich verstellt in eine lichte Sonne.

Isab.

Wo diese Sonn' uns nur ist anders wieder nicht
Zu einer dunckeln Nacht, ein Wegweis' und ein Licht!
Wie manchmahl ist die Lust uns worden schon verbittert!
Wenn es nach langem Blitz so plötzlich helle wittert,
Ist meist ein neuer Sturm auf frischer Fahrt bereit,
Der ärger, als zuvor.

Ibr.

Es hat ja lange Zeit
Geblitzt, gewölckt genug, genug, gewetter-leuchtet.
Der tapff're Tugend-Sinn des grossen Sultans deuchtet
Uns noch nicht gantz verzehrt. Ein reger Helden Muth,
Dem die Gebuhrts-Art selbst, die frohe Tugend-Gluth.
Hat würcklich eingepflantzt, den nur frembd Mißbegönnen,
Und hefft'ge Leidenschaft und Antrieb ärgern können,
Kehrt auf den guten Weg in einem Augenblick,
Wenn nur ein Tugend-Funck' ihn leitet stracks zurück.

Is.

Wie offt, wie offt mein Hertz, wie offt hat schon geleitet!
Wir wissens, was dis Licht uns für Gefahr bedeutet
Aus viel Erfahrung schon. Die hefftige Begier,
Mit der er unser Hertz, als ein erhitztes Thier,
Blutdürstig angefalln, wird nicht so bald verglommen.
Zu todter Asche seyn.

Ibr.

Ein Pfeil fällt wenn er kommen
Zum höchsten Gipffel ist. Sein heisser Liebes-Brand
Zur Xiamire, wie heiß er war, verschwandt
Als er am sehrsten glamm. Wie nimmt sie ihr zu Hertzen,
Mein Hertze was sie kränckt, die itzt verschwundnen Schmertzen,
Sie schlage, was sie so bekümmert, aus der Acht!

Isab.

Das Hertze wallet noch mit ängstigem Bedacht,
Weil die erschrecklich' Angst uns übel läßt vergessen,
Was so gewurtzelt ein; Seit wir allhier gesessen,
Voll Schwermuth und voll Furcht; Seit uns der Solimann
Als eine Hinde, die schon vor begarnt, fiel an;
Seit wir den stoltzen Trotz und das bedräute Bitten
Zwar sonder Schwachheit noch, doch mit Bestand beglitten;
Seit man von ihm mein Hertz, uns zu verstehen gab:

Daß ihn die Henckers Rott' geholt zur Folter hab',
Und auf den Saal geführt, der um und um bekleidet
Mit schwartzen Sammet ist, wenn ein Verdammter leidet,
Und Strang und Tod ausstehn. Doch fürcht ich daß der Geist
Für etwas sich entsetzt, was sich ihm künfftig weist,
Und ärgern Zufall braut.

Ibr.

Ein Schrecken-volles Hertze
Steht offt, wenn es umsonst, in Furcht für neuem Schmertze.

Isab.

Gleich so begegnets uns, als die Gefängniß-Thür'
Zu knarrn fieng plötzlich an, und Achmats Auge mir,
Eh er ein Wort noch sprach, die frohe Bothschafft brachte.

Ibr.

Ich weiß: daß sie von mir ihr schweren Kummer machte.

Isab.

Nachdem ich kurtz vorher das Mord-Getümmel hört',
Und mich ein Wächter hier den Trauer-Auffzug lehrt',
Meint ich: daß er mein Licht, schon würde seyn erblichen;
Und daß man würd' ich nicht in Oßmanns Schand-Bett kriechen,
Nachdem man seine Leich' und schrecklichen Verlust
Gezeigt würd' haben uns, mir auch durch diese Brust
Das von Blut-fette Schwerdt und scharffe Sebel winden.

Ibr.

So kann man oft den Port bey trüben Wetter finden!

Isab.

So ists mein Lebens-Licht! der Ausgang übertraff
Die Hoffnung und den Wunsch. Der matten Seelen Schlaff,
Das stets gehäuffte Weh, und der Verdruß zu leben,
Verboth mir, zu begehrn, mich des zu überheben,
Was wegen des Verlusts, des liebsten Ibrahyms mir
Mehr Vortheil schien als Last. Ich wünschte für und für
Den Hafen meiner Noth und Jammer nur zu sterben:
Daß ich aufs minste nicht sein klägliches Verderben,
Mein Hertze, dörffte sehn.

Ibr.

Wir —

Isab.

Still, wer kommt herbey?
Welch ein Gepolter! S't.

Ibr.

Man wird zur Gasterey
Zu der der Fürst uns lud, vielleicht uns holen sollen.
Es ist schon ziemlich spät. Wer weiß, was sie erst wollen?
Wer weiß welch neuer Schmertz sich regt vons Sultans Grimm,
Hilff Himmel! Rusthan ists! ich kenn ihn an der Stimm.

Rusthan. Ibr. Isab. Die Trabanten.

Rust.

Du sollt aufs Käysers Wort in dein Gemach dich stellen;
Und du gefangen seyn.

Isab.

O Furcht der schwartzen Höllen!

Ibr.

Wer heiss't es, wer befiehl't's?

Rust.

Der Käyser.

Isab.

Du für dich.

Ibr.

Sein Wort versprach uns erst was bessers.

Rust.

Er hat sich
Auf einen andern Schluß vernünfftiger besonnen.

Ibr.

Nun du und Roxellan' auf uns dis Garn gesponnen.

Rust.

Fort, fort!

Ibr.

Ach Schand-Fleck! ach der Zeit!

Rust.

Komm folg' uns nach.

Isab.

Ach Hencker!

Rust.

Ihr führt sie in ersten Kercker!

Isab.

Ach!

Ibr.

Steht, Schelmen, steht! und lasst sie mir unangegriffen:
Sonst soll des ersten Blut an diesen Sebel trieffen.

Rust.

Was trotz'st du? Greifft ihn an, den wiederspenst'gen Hund!

Ibr.

Ihr.

Ich wil euch Folge thun; wofern dis Handeln Grund
Auf Oßmanns Worten hat. Sie aber lasst zufrieden.

Isab.

Ach hat uns der Tyrann auf diesen Danck beschieden!
Ist dis das schöne Mahl, auf dem man unser Blut
Vermischt mit Speis' und Wein in die Crystallen thut!
Wohl! reisst uns auch mit ihm, erwürgt, kocht Hertz und Lunge;
Verbrennt und löscht mit mir den Blutdurst eurer Zunge!
Ich wil viel lieber todt, als im Gefängniß seyn.

Ihr.

Nicht also; nein mein Hertz!

Isab.

Es ist ja Trost nicht Pein,
Wenn zwey, die nur ein Hertz, zwar in zwey Leibern leben,
Zusammen Seel' und Geist und treue Lieb' auffgeben.

Der Schau-Platz verändert sich in des Kaysers Schlaff-Gemach.

Solimann. Rusthan. Ibrahim. Die Trabanten. Die Stummen. Die Sänger.

Sol.

Denn thu was dir befohln, wenn uns der Schlaf gebracht
Wird haben zu der Ruh. Gib anders fleißig acht;
Daß uns die Hencker nicht, wenn wir noch schlummernd wachen,
Verbrechen halsen auf, und ihm sein Letztes machen.

Reyen der Sänger.

Der grosse Fürst, auf Oßmanns Stuhl und Reich.
Des Auffgangs Sonn und Blitz, die Furcht der Welt,
Der Süd und Ost, und was der Tiger gleich
Und Phrat und Nil umschweifft, im Saumel hält,
Schreckt, und erschreckt, fällt ihn der Schlaff gleich an,
Mit seines Eyffers harten Donner-Strahl,
Den Tartar, Mohr und Christ und Indian,
Den Scyth' und Reuß, die Persen allzumahl
Der Oßmanns Reichs-Stuhl an den Himmel hat
Mit Demant-Ketten selbst gebunden an,
Der Mahomet, des Käysers Hülff und Rath,

Kämpfft siegt und wacht für unsern Solymann.
Wer sich auf den, den Gott und Himmel schützt,
So frech erbost, und Grub' und Netze stellt,
Macht: daß er in der Brunst selbst schmeltzt und schwitzt,
Im Strohm ersäufft, und in die Klinge fällt.
Der grosse Fürst der unterm Sultan zwar,
Doch über die, die nechst des Kaysers Macht
Beym Pöbel sind, in höchsten Ansehn war
Fühlt wie sein Grimm auf die Verbrecher kracht.
Lernt! die ein Fürst durch Wohlthat ihm verknüpfft,
Wenn ihr ihm Schimpff und manchen Fuchs verkaufft,
Wie bald auf die des Löwen Rach' unschlipfft,
Und sie verschlingt, die ihn gezöst, gerauft.
So spiegelt euch! wie einer der durch Busch'
Und Oeden reis't, der, wenn der Donner weh'n,
Ihm an der Seite schlägt, bleibt er gleich frisch,
Für Schrecken zitternd nicht kan hörn noch sehn.

Mustaphens Gespenste. Solimann auf dem Bette.

Das Gespenste.

Welch schröcklich Jammer-Galm,
Welch heulend Todten-Ruff, welch Geist-ausblasend Mord-Gekreusche,
Welch kochend Hertzen-Schaum! welch zischend Blut jäscht in dem Fleische,
Jagt aus den tieffen Qualm
Aus der mit Finster und Schrecken bedeckten Höle,
Die in den blutigen Stricken erstickete Seele?
Welch seufftzend schweres Ach!
Stört die mit eignem Leben theur' erkauffte Ruhe-Stelle?
Welch donnerndes Gekrach
Bricht und zerrüttelt der verdammten Geister Sterbe-Schwelle?
Ach! Greuel ach! wer irret neben mir?
Welch zitterndes Gespenst schleicht ein in Schloß und Kammer?
Bist du es nicht, vertrautster Bruder? ach! ach Jammer!
Ist der durchs Hertz gedrungne Säbel dir
Noch nicht aus deinen Blut-besprützten Händen
Zum Zeichen verbittertes Eyffers gefall'n?
Wie? Oder bist du auch verkracht in Bränden?
In welchen nach uns auch noch andre wall'n,
Die das unmenschlich verderbende Rasen,

Ihm über Kinder und Kinds-Kind geblasen.
Schaut! wie der Geist erbebt! Schaut! wie er schüttert sich
In Gliedern blasse Furcht! Schaut, kalten Angst-Schweiß schwitzen!
Schaut! wie die Wunden noch gefärbte Ström' ausprützen!
Du bists, Giangir? ja mich dünckt, ich sehe dich
Noch über meinen todten Leib bethränend deine Glieder strecken,
Und in dein mir eröffnet Hertz die ungeheure Klinge stecken.
Ach! ärgster Greuel! ach! ach! jammriches Gesicht,
Wer ist das blasse Weib?
Ist es Saraide mit unserm Sohne nicht?
Schaut! Schaut! wie sie den Leib,
Wie sie die Brüste schlägt! Schaut doch, wie sie zum Himmel
Mit kläglichen Geschrey, und winselndem Getümmel,
Die nackten Armen streckt! die Hände schrenckend wind't!
Schau, Vater Mustapha! Schau, Mustaphen dein Kind,
Erbärm-erbärmlich zugericht!
Den krumm verdrehten Halß an den verdammten Hencker-Strängen
Erblasst! Und im Gesicht'
Von dem erstockten Blute braun und blau darnieder hängen.
Weh! weh! weh!
Hast du! du Drachen-gearteter Barter, du von den Tigern gesäugeter Wurm,
Von Schlang- und Nattern genähreter Blut-Hund, über mich einen so hefftigen Sturm,
Solche See,
Solche trübe Well' ergossen?
Daß mit meines Blutes Fluth,
Meines Stammes Stärck' und Blut
Auf einmahl in Sand geflossen?
Mir selber grauft vor dieser Einsamkeit allhier;
Das Haar steht mir zu Berg; ich werd erschrecket, und erschreck',
Weil dieser Mord-Pallast nur eine dunckel-grause Hecke;
Ein strenger Henckers-Platz, ein Mord-Loch wilder Thier;
Erhitzter Löwen Auffenthalt;
Ein Irrsaal blasser Trauer-Geister;
Wo Rach' und Rachgier, und Gewalt
Für rechtem Rechte spielt den Meister.

Erde! brich Erde, brich schütternd entzwey!
Blitz' und erkrache du wolckichte Feste der Lüffte!
Oeffne dich finsterer Abgrund verschrencketer Klüffte;
Lasse den stürmenden Zwirbel-Wind frey!
Bosphorus Meer-Schlund, schwelle die Wellen
Ueber die Ufer, über die Gräntzen, über die Stadt!
Daß sie dis Mord-Hauß gründlich umfällen,
Zwischen dem dieses Unthier der Wohnung Auffenthalt.
Verruchter Blut-Hund! wohnt ein Tiger,
Der von so grimmer Unart ist,
In öder Wildniß an dem Niger
Der seine Leibes-Frucht auf frisst?
Blut-dürst'ger Blut-Hund! dessen Rache
Auch noch in tiefstem Schlaff' ist Wache,
Blut-dürst'ger Blut-Hund! ach! das Unschuld-reiche Blut,
Des tapffern Ibrahims, daß du als Ebb' und Fluth
Als Schwämm hältst, und als Schilf, daß seine Zunge muß auflecken.
Schreibt an die Wänd, und mahlt auf die beflecken Todten-Decken,
Heult, winselt, bittet, schreyt um Rach'!
Wehmuth, Angst, Schrecken, Betrübniß und Reue böses Gewissen, Furcht, Zittern und Zagen,
Müssen den Mörder, den Teuffels-Tyrannen, peinigen, züchtigen martern und nagen.
Ach! zetter! zetter! zetter! ach!

Solymann. Rusthan. Achmat. Hali.

Sol.

Mein Sohn! mein Mustaphe! mein Mustaphe! verzieh;
Verzieh! verzieh! Hilff Gott! was ists? Hilff Himmel! wie?
Schreckt euch hier kein Gespenst? Er ist ja noch bey Leben,
Der Ibrahm? wo ist er?

Rust.

Da, wo er nicht mehr streben
Nach Ossmanns Zepter kan.

Sol.

Was sagst du?

Rust.

Er ist todt.
Es hat Gott lob! nunmehr mit Stambul keine Noth.

Sol.

Ha! ärgster Galgen-Dieb verruch-verruchter Hencker!
Vermaledeyter Hund! verfluchter Hertzens-Kräncker!
Muß Oßmann denn durch dich, betrübster Schelm, vergehn?
Muß Oßmann denn durch dich so harte Pein ausstehn?
Verfluchter Hund! kein Mensch!

Rust.

Ich bin dem, was er schaffte,
Mein Käyser, kommen nach.

Sol.

Wie! daß auch hier nicht schlaffte
Dein Fleiß, wie anderwerts? O daß ich nicht alsbald
Dir soll den Hals verdrehn!

Rust.

Wer braucht sich der Gewalt:
Daß er des Kayserς heisch nicht in dem Nu verrichte?

Sol.

Geh pack dich uns, du Hund! pack dich aus dem Gesichte!
Und komm uns nimmer nicht für unsre Augen mehr;
Eh' ich, du Ertz-Dieb! dich des Kayserς Donnern lehr.
Geh! schaff uns bey Verlust des Kopffs, des Ibrahms Leiche
Hier augenblicklich her! Laufft! wenn mit Oßmanns Reiche
Ihm noch gedient ja wer'! laufft! rettet laufft! laufft! kühlt!
Laufft! ob ihr ja bey ihm noch einen Athem fühlt!
Ob sich ein Glied noch regt: Wer hats den Dieb geheissen
Von hier ihn weg zu thun? wo ließ er ihn hin schmeissen?

Achm.

Den Leichnam warff er hin in der Erwürgten Ort,
Den abgehackten Kopff steckt' er auf, auf die Pfort.

Sol.

Ach! hat der Teufels-Hund so scheußlich dich zerfleischet!
Vertraut'ster Ibrahim, hat Oßmann je geheischet
Dis Hencker-Stück von dir, habt ihr der That gekönnt
Geduldig schauen zu? hat uns noch Ruh gegönnt
Der Himmel, wo auch Ruh' solch Schreckniß recht zu nennen?
Könnt uns des Abgrunds-Rach' auch arg're Wunden brennen?
Laufft! Hali, lauff! lauff stracks und bring' uns bey Verlust
Des deinen, Rusthans Kopff, und aus der schwartzen Brust
Sein ausgeschnittnes Hertz in sein noch warmen Blute.
Und du entschuldige, was in erbostem Muthe
Uns Grimm und Feind eingab, bey seiner Isabelln.

Auch sprich daß wir nunmehr auf freyen Fuß sie stelln,
Mit allen, die mit ihr in Band und Kercker stecken.
Bey nebenst, möcht' es ihr nur nicht mehr Leid erwecken,
Verehr ihr Ibrahms Haupt zum trüben Traur-Geschenck',
Und daß sie noch an ihn zu guter Letzte denck'.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabellen Gefängniß.

Achmat. Isabelle.

O daß, durchlauchtigst' ich auch diß mahl überhoben
Der Bothschafft, die Befehl mir auf den Hals geschoben,
Doch hätte mögen seyn; wenn ja nichts bessers mir
Der grosse Solimann zu vergewissern Ihr
Entbiethen hätte wolln.

Isab.

Was hat er zu befehlen?
Wir wissens schon; Er woll uns nur nicht länger quälen,
Mit Auffzug unsers Tod's.

Ach.

Die Fürstin, bitt' ich, leg'
Auf diesen nicht die Schuld, der solche Donnerschläg
Ihr kurtz entdecken soll.

Isab.

Wir wissens, wer uns tödtet,
Wir wissens, wer die Faust in unserm Blute röthet,
Wer Narb' und Wunden schlägt! Er, ja, wir wissens wohl
Ist ausser aller Schuld; nur sag' er, wie man soll
Durch was für Pein vergehn? Wir sind der Noth gewohnet,
Die uns nicht seltsam ist, und selten unser schonet,

Ach.

Der Fürstin Wahn ist falsch. Nein, Oßmann spricht: daß sie
Noch heinte wo sie wil, sammt den Gefangnen zieh'
Heim in ihr Vaterland. Er spricht sie für gefänglich
Itzt loß, quit, franck und frey

Isab.

Er macht uns arggedencklich
Und furchtsamer als vor.

Ach.

Wahr ists zwar; aber ach!
Ach! daß ich schweigen möcht!

Is.

Sein Schmertz lehrt: daß die Rach
Auf uns noch wilder haufft, als Furcht und Argwohn meinte.

Ach.

Ich schweige! dieses Haupt ist Ursach: daß ich weinte.

Isab.

Ach Gott! ach weh! ach weh! wo bin ich? wie ist mir?
Ach! wie geschicht mir? ach! O daß der Blut-Hund dir
Den ersten Spruch ertheilt uns nicht ihn aufzureiben!
O daß der Blut-Hund dir die Kling' ins Hertz zu treiben
Durch unsre Beust befohln! du solt'st ein werther Both'
Als mit der Freyheit seyn! O Freyheit! der der Tod
Noch gar verzuckert ist! Auf! heisst mich auch erbleichen!
Auf lasst mich auch den Strang, sein blutig Beil erreichen!
Uns dient die Freyheit nicht! O höchst beschimpftes Haupt,
Von dieses Panthers Klau! daß dich des Schmucks beraubt
Des Ansehn's freyer Stirn; des freundlichen Gesichtes
Mit untermengtem Ernst! des langsamen Gewichtes
Des stoltzen Augen-Throns! O werthes Haupt, dem vor
An Zierrath wenig gleich, eh' es den Leib verlohr;
Itzt nichts an Scheußlichkeit! Läst er zum Liebes-Zeichen
Für die Verdienste dich also der Liebsten reichen?
Heisst diß mit dem gekrönt, was Wohlthat und was Ruhm
Und Helden-Muth verdient, solch eine Tugend-Blum?
Ist diß der Abschieds-Danck, die schöne Morgen-Gabe,
Du Hund! du Blut-Hund du! schick uns nur bald zu Grabe,
Du grausamer Tyrann! plag' uns nur länger nicht!
Du Blut-begierger Löw! wir wissens was dich sticht;
Du Schlangen-Zucht! du Wurm! wir kennen deine Tücke;
Du Drach' und Tieger-Thier! Du holst uns doch zurücke
Auf deine Folter-Banck!

Ach.

Sie gebe sich zur Ruhl
Und minder' ihr groß Leid; Sonst trau sie mir es zu:
Der Kayser hat den Mord erbärmlich selbst bereuet,
Und dem der ihn vollbracht, den Untergang gedräuet,
Bey seines Kopffs-Verlust. Ja! wo sie sich wil kühln
Am Mörder, soll sie bald mit Rusthans Kopffe spieln?
Auch wil ich Bürge seyn: daß sie vors Käysers Blitzen
Nicht mehr sich fürchten darff.

Is.

Was können uns doch schützen
Die Bürgen? Dein und ihr, und unser aller Blut,
Ist den Tyrannen nicht so viel, als Schaum und Fluth.
Armseel'gste Isabell! wünscht du dir auch zu leben?
Wünschst du dir auch den Fuß aus der Türckey zu heben?

Wünschst du, nach dem mein Hertz, mein halbes Leben hin,
Armseel'gste Isabell! Armseel'ge! wegzuziehn?
Nein, nein! Laß es nur auch, laß es den Blut-Hund wissen:
Daß wir auch dar, wo er, wolln unser Blut vergiessen?
Daß wirs verkauffen wolln, dafern ihm auch vielleicht
Mit unserm Blut gedient, und's ihm zu Nutzen reicht.
Doch! ach! was sinnen wir? ja! lasst uns immer scheiden;
Ja! lasst uns immer ja, dis Hencker-Mord-Haus meiden;
Weil hier nur Nattern-Zucht und Drachen wohnhafft sind.
Diß Mord-Haus ist nicht werth: daß man sein Grab hier findt.
Auf! lasst uns weit von hier! laß Schiff und Segel fliegen!
Zieht Port und Ancker auf! lasst alles stehn und liegen!
Daß in Sud, West und Nord dis Haupt ausprechen kan,
Was der verdammte Türck für greulich Ding gethan.
Sonst wünsch' ich: daß sein Asch' in lichte Flamm entglimme,
In der Stambuldens Burg, und ihr Tyranne schwimme!
Daß aus des Ibrahms Blut' ein Rächer wachs' herfür,
Durch den des Bosphors Fürst so Kron' als Grimm verliehr.